

Chronik  
der Kirchengemeinde  
Wellingsbüttel  
1938 bis 1988

Ernst König

Den Pastoren der  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel

## **Inhalt**

<b>Vorwort</b>	7
<b>Einleitung 1</b>	9
Elf Jahrhunderte Kirche am Südrand Nordalbingens - Streiflichter 800 bis 1900	
<b>Einleitung 2</b>	25
Vier Jahrzehnte auf dem Weg zur Kirchengemeinde Wellingsbüttel - 1899 bis 1938 - einMosaik	
<b>Chronik 1. Juli 1938 bis 30. Juni 1988</b>	83
Das erste Jahrzehnt - 1938 bis 1948	85
Das zweite Jahrzehnt - 1948 bis 1958	137
Das dritte Jahrzehnt - 1958 bis 1968	175
Das vierte Jahrzehnt - 1968 bis 1978	207
Das fünfte Jahrzehnt - 1978 bis 1988	287
<b>Ausklang</b>	369
<b>Nachwort/Nachtrag</b>	370
<b>Anhang</b>	373
Pastoren, Kirchenälteste, Mitarbeiter	373
Chronologie	378
Literatur (eine Auswahl)	382
Bildtafeln	nach 384

## Vorwort

*»Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.«*

Konnte das heißen - wer sich der Nachfolge Christi verschrieben habe, sei schlecht beraten, mit Ausflüchten hinauszuzögern, was er sich vorgenommen? Konnte das vielleicht auch heißen - wer auf dem Wege sei, solle nicht trauern über das, was er zurückließ? Nun, so jedenfalls, nach kurzem Innehalten, deutete der Schreiber dieser Zeilen das Christuswort aus Lukas 9,62, über das Pastor Michaelis in einem Gottesdienst zu Anfang 1988 gepredigt hatte. Zunächst aber war er verstört, hatte er doch unmittelbar zuvor den Auftrag übernommen zurückzublicken, die Chronik eben jener Gemeinde zu schreiben, der nun dieses »Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück...« gepredigt wurde. Doch nun hatte er sein Alibi, hatte die Worte gedeutet in einer Weise, die ihn nicht zu irritieren brauchte.

Denken ist eine faszinierende Sache. Gedenken, denken zurück in die Vergangenheit, um Gegenwart zu verstehen, das ist ein Abenteuer! Man kann Chronik schreiben wie ein Tagebuch, fortlaufend an der Gegenwart entlang. Man kann der Gegenwart aber auch hinterhereilen - in kürzerem, in weiterem

Abstand - vorausgesetzt, sie hat Spuren hinterlassen, die den Weg weisen. Jede Möglichkeit hat Vorteile: erstere ist kompetenter, bietet Reportage, Aktualität, Spontaneität, die Lebendigkeit des unmittelbaren Eindrucks, die Gefahr aber auch der Wahllosigkeit, verwirrenden Vielfalt, Enge; letztere sieht über Einzelheiten hinweg, beschränkt sich auf Wesentliches, bietet Überblick, Zusammenhänge, erlaubt Reflexion, Chance wie Risiko der Deutung.

Hierunter, die Vorteile beider Möglichkeiten suchend, das Experiment, Vergangenheit sinnfällig zu machen als ein Mosaik aus Zitat und Dokumentation - geronnener Aktualität, zusammengehalten durch hinführende, klärende, reflektierende Texte.

Der Chronist hat zu danken: dem Vorstand der Kirchengemeinde Wellingsbüttel, insbesondere Herrn v. Grone, für Auftrag und Unterstützung, dem Schwiegersohn Pastor Dr. Hobergs, Herrn Dr. Wohlenberg, und den Pastoren Reichmuth, Dr. Müller, Ulrich, Michaelis und Hendriks für bereitwillig erteilte/gelieferte Auskünfte/Materialien, endlich Frau Dr. Averborg, Frau Feddersen und Frau Sommer, Herrn Fuhrhop, dem Ehepaar Rabeling und nicht zuletzt der Witwe Pastor Scheuers und dessen Schwester, Frau Begoihn, für Hinweise vielfältiger Art. Die Lektüre der Chronik Bramfelds, »Mutter« der Wellingsbüttler Gemeinde, brachte mancherlei Gewinn. Für die freundliche Überlassung ist der Chronist dem Pastor em. Michaelis dankbar verbunden, desgleichen Herrn Amtsrat Otte vom Archiv der Nordelbischen Kirche für fachmännischen Rat.

Der Chronikführung liegen zugrunde: die Bekanntmachung des Konsistoriums Kiel vom 15. Juni 1897 »über die Einrichtung und Führung kirchlicher Gemeindechroniken« und das Kirchengesetz über das Archivwesen vom 20. Januar 1979.

*»Wo Geschichte fehlt, ist Chaos oder Schöpfung,  
wo Geschichte wird, ist Leben,  
wo Geschichte überwiegt, Verfall.«  
R.A.Schröder*

## Einleitung 1

### **Elf Jahrhunderte Kirche am Südrand Nordalbingiens - Streiflichter 800 bis 1900**

#### *Von den Anfängen bis zur Reformation*

Vor dem Portal der - geläufiger - »Kleiner Michel« genannten katholischen St. Ansgar-/St. Bernhard-Kirche am Rande der Hamburger Ost-West-Straße, erinnert ein von Engelbert Peiffer geschaffenes Bronze-Standbild an den Ahnherrn unserer Stadt. »Kaiser Karl der Große (768 bis 814)«, erläutert die Tafel, »Vater Europas und Gründer Hamburgs; Förderer der kirchlichen Reformen des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen; Begründer des karolingischen Bildungswesens«. Der Nachdenkliche und mit der Geschichte Hamburgs Vertraute wird fragen, was die Zuständigen bewogen habe, das Denkmal der Neustadt anzuvertrauen; denn den Keim unseres Gemeinwesens, die Hammaburg, hatte Karl weiter östlich, in das Areal der sich bald danach dort entwickelnden Altstadt, gepflanzt. Die Antwort überrascht: das Werk Peiffers steht im Exil. Sein ursprünglicher - und historisch gerechtfertigter - Standort: der Alte Fischmarkt südlich St. Petri. Dort, im Kern der alten Stadt, wo Wall und Graben der fränkischen Burg vor mehr als einem Jahrtausend Nordalbingiens erste Kirche schüt-

zend umringt hatten, krönte er den 1890 errichteten monumentalen Kaiser-Karl-Brunnen. Der 2. Weltkrieg machte den Brunnen zum Torso, doch der Kaiser widerstand. Heute blickt er auf ein Gotteshaus, das Ansgar geweiht, jenen Apostel ehrt, der als Haupt des damals neu geschaffenen Erzbistums Hamburg - im Rücken die Burg, Basis und Zuflucht, und ganz im Sinne karolingischen Christianisierungseifers - 831 begann, nach Norden zu missionieren. Historischer Bezug fehlt also auch dem neuen Standort des Denkmals nicht (siehe Bildtafel I).

Der Krieg zerstörte - dort in der Altstadt - nicht nur den Brunnen. Zerschlagen wurde alles, was dieser von der Geschichte geprägt, im Volksmund heute sogenannte Domplatz getragen hatte; und auf diese Weise zur Tabula Rasa gemacht, empfahl er sich den Archäologen als ideales Feld, Hamburg auf die Spur zu kommen. Die frühen Ansätze Reinhard Schindlers und die 1979 wieder aufgenommenen, inzwischen abgeschlossenen Grabungen unter Leitung Renate Schneiders bestätigten teils, aber korrigierten auch oder ergänzten ältere Mutmaßungen. So hatte es ein sächsisches Kastell gegeben, mehr als ein Jahrhundert, bevor fränkische Krieger dort die Hammaburg errichteten. Die Hammaburg entstand, das ist wahrscheinlicher, erst nach dem Tode Karls unter Ludwig dem Frommen, seinem Sohn und Nachfolger - unsere Stadt ist also älter, obwohl die Hammaburg jünger, als zuvor angenommen. 845 teilte Ansgars Kirche, das blieb unbestritten, das Schicksal der Burg: Wikinger zerstörten beide. Doch während die Burg Ruine blieb, gab es dort später erneut eine Kirche - umso bemerkenswerter, als der Sitz des Erzbistums bald nach dem Wikingereinfall in das geschütztere Bremen verlegt und mit dem Bistum Bremen zum Erzbistum Hamburg-Bremen vereint worden war. Und auch jeder weiteren Brandschatzung folgte Wiederaufbau - bis am 13. Juni 1329 schließlich jener St. Mariendom geweiht werden konnte, der danach fast 500 Jahre, bis zu seinem Abbruch Anfang des 19. Jahrhunderts, Hamburgs Stadtbild prägen sollte, exterritorial und - bis zur Reformation - geistliches Zentrum der Region (siehe Bildtafel II).

Schon in der Frühzeit der Missionstätigkeit Ansgars hatten sich westlich und südlich der Hammaburg Handwerker bzw. Schiffer niedergelassen, bald darauf, alsteraufwärts, auch bäuerliche Siedler - Pastor Boeck, bis 1933 im Dienst der Bramfelder Pfarre und weiter, mit Unterbrechungen, bis 1946 Wellingsbüttel verpflichtet, weist in seinem 1947 erschienenen »Kurzen Abriß der Geschichte Wellingsbüttels« darauf hin. Als derselbe Pastor im November 1933 sein Haus in der damaligen Wellingsbüttler Waldstraße bezieht, ahnt er nicht, daß die Straße noch zu seinen Lebzeiten in Waldingstraße umbenannt werden und so an den von ihm apostrophierten ersten Siedler Walding erinnern würde, dessen Gewese Waldingegibutli (= Waldings Gebäude) Wellingsbüttel den Namen gegeben hatte.

Gegen 1329, um die Zeit, da Hamburgs St. Mariendom seiner Bestimmung übergeben war, d.h., annähernd ein halbes Jahrtausend nach Zerstörung der ersten Bischofskirche, zählte unsere Stadt dennoch kaum mehr als 5000 Einwohner. Inzwischen hatte Adolf III. von Schauenburg, Holstein und Stormarn 1188 die Neustadt gegründet, die nur wenige Jahrzehnte danach mit der Altstadt zu einem einheitlichen Gemeinwesen verbunden wurde, gab es ein Rathaus (das Alte Rathaus an der Trostbrücke), vier Pfarrkirchen, Vorläufer der heutigen Hauptkirchen St. Petri, Nikolai, Katharinen und Jakobi - der »Michel« ist Kind der Neuzeit - und die von Adolf IV. bzw. Heilwig, seiner Gemahlin, gestifteten Klöster St. Maria-Magdalenen, St. Johannes und Herwardeshude.

Ob schon Walding und seine Nachbarn im sächsischen, später fränkischen Stormarn die Kraft christlichen Glaubens erfahren hatten, oder ob erst nachfolgende Generationen die Taufe empfangen - die Mission trug Früchte, und zunehmende Besiedelung zwang dazu, das Gebiet mit einem Geflecht kirchlicher Organisation zu bedenken. Zwischen 1100 und 1200 löste man die ländlichen Bezirke im Westen, im Nord- und im Südosten der Stadt vom Urkirchspiel, von der Mutterkirche St. Marien, und verselbständigte sie als Großkirchspiele Rellingen, Berg-

stedt und Kirchsteinbek. Zusammen mit den ehemaligen Alsterdörfern Sasel und Poppenbüttel, mit Lemsahl, Mellingstedt und Duvenstedt, den Walddörfern, aber auch mit Hellbrook, Steilshoop und Bramfeld, wurde Wellingsbüttel zunächst Bergstedt zugeordnet, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nach dessen Gründung, aber schon dem Kirchspiel Eppendorf.

Der Chronist entnahm diese Darstellung dem Abschnitt »Wandsbek und die südholsteinischen Randgebiete«; Heinz Ramm in der »Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg« des Archivs für Deutsche Heimatpflege GmbH; Köln 1957. Hartwig Fiege - »Geschichte Wellingsbüttels«; Neumünster 1982 - läßt die frühen Zuweisungen offen, will Wellingsbüttel erst im 16. Jahrhundert zu Eppendorf zählen. Und ähnlich Helmut Alter in »Eppendorf«; Hamburg 1976. Dagegen Christian Boeck in der schon genannten Veröffentlichung: »Kirchlich wird Wellingsbüttel in den ältesten Zeiten zu Eppendorf gehört haben, seit vielen Jahrhunderten jedoch hat es im Verband der Kirchengemeinde Bergstedt gestanden«. Nach Fiege läßt sich nicht feststellen, wann Wellingsbüttel aus seiner Zugehörigkeit zu Eppendorf entlassen und Bergstedt wieder angegliedert worden, doch 1637 schon, das sei erwiesen, habe es erneut zu Bergstedt gehört.

### *Von der Reformation bis zur Französischen Revolution*

Die Reformation fand in Hamburg weitgehend offene Ohren und nach - eher halbherzigem - Zögern bald offene Türen. Vom Rat gerufen, die neue Lehre zu formulieren, ihr ein tragfähiges organisatorisches Gerüst anzumessen und Kirchen- und Schulwesen darin einzubinden, traf am 9. Oktober 1528 Johannes Bugenhagen, Freund und Vertrauter Luthers, in Hamburg ein. Nach wenigen Monaten schon lag die nach ihm benannte Kirchenordnung vor - die in ihren Grundzügen bis ins 19. Jahrhundert hinein gültig bleiben sollte, wurde von Rat und Bür-

gerschaft am 15. Mai 1529 einstimmig gebilligt und am 23. Mai 1529 verkündet. Bugenhagen schuf die Institution der Kirchenbücher, heute vorrangige Quelle aller Familienforschung, und straffte das Kirchenregiment. - In der Historie findet sich kein Hinweis auf drastische Auswirkungen der Reformation in hiesiger Region - sie wird sich weitgehend undramatisch durchgesetzt haben. Organisatorisch wurde Bergstedt - und mit Bergstedt möglicherweise Wellingsbüttel, sofern nicht noch Eppendorf angeschlossen, s.o. - von der Neuregelung des Kirchenregiments - 1542 - betroffen: Stormarn mit Bergstedt unterstand in diesem Bezug von alters her dem Domkapitel St. Marien zu Hamburg. Die neue Ordnung dagegen unterstellte Holstein und Stormarn - und damit Bergstedt - der Aufsicht eines Propstes mit Sitz in Itzehoe (»Praweste im Holstenlande«, Johannes Anthonii).

Am 24. Mai 1529, einen Tag nach Verkündung der von ihm entworfenen Kirchenordnung, gründete Bugenhagen im Refektorium des von ihm ebenso wie St. Maria-Magdalenen und Herwardeshude aufgelösten Klosters St. Johannes die Gelehrtenschule des Johanneums, im Schumacherbau an der Maria-Louisen-Straße noch heute Hort humanistischer Unterweisung.

Bugenhagen verließ Hamburg am 9. Juni 1529. Zeichen seines weiteren Wirkens hier im Norden waren ähnliche Kirchenverordnungen für Lübeck (1531) und für Schleswig-Holstein (9. 3. 1542). Er starb 1558 in Wittenberg. Vor dem Portal des Johanneums erinnert ein gleichfalls von Engelbert Peiffer geschaffenes Standbild an den »Sendboten der Reformation« und Gründer des Johanneums (siehe Bildtafel III).

In den Jahren 1616 bis 1625, rechtzeitig bevor die Wirren des Dreißigjährigen Krieges 1626/27 auch den Norden des Reiches erfaßten, war Hamburg durch den niederländischen Festungsbaumeister Johan van Valkenborch zu einer der stärksten Festungen Europas ausgebaut worden. Weder Kaiserliche noch

Evangelische machten jemals den Versuch, die Stadt zu belagern. Während Hamburg so vom Krieg verschont blieb, erlebte die hiesige Region mindestens dreimal die mit dem Durchzug kriegsführender Heere und marodierender Soldateska verbundene Not: 1627 waren es die Kaiserlichen unter Tilly und Wallenstein, 1643 die Schweden unter Torstenson und 1644 noch einmal Kaiserliche, dieses Mal unter Gallas. Fiege (a.a.O.) zitiert aus dem Taufregister des Bergstedter Pastors Johannes Schnobelius: »Hie gehet der Schwedische Krieg an. Da nicht alles so genaue hat vorgezeichnet werden, weile man oft die Flucht nehmen müssen auch alle Kinder nicht nach Bergstedt gebracht wegen der Unsicherheit. Schweden sindt eingefallen am dienstage nach dem 2.Sonntage des Advents und wieder herausgezogen Anno 1645 umb Michaeliss« - eine Bitte um Verständnis offenbar für Lücken im Taufregister.

Der Westfälische Friede, der den zermürbenden Krieg beendete, schuf ein auch Wellingsbüttel berührendes Kuriosum: das säkularisierte Erzbistum Bremen - früheres Erzbistum Hamburg-Bremen - mit der Enklave des Domkapitels zu Hamburg fiel an Schweden, und die Tochter und Nachfolgerin Gustav Adolfs auf dem Schwedenthron, Königin Christine, wurde Oberhaupt des hamburgischen Domkapitels, zu dessen Territorium auch Wellingsbüttel gehörte - Wellingsbüttels oberster weltlicher und geistlicher Herr zu dieser Zeit war eine schwedische Königin.

Wie unduldsam inzwischen die Position geworden war, zu der sich der Protestantismus in Hamburg entwickelt hatte, zeigt folgende Begebenheit: Nach Thronverzicht und Übertritt zum Katholizismus begrüßte Christine im Juli 1667 die Wahl Clemens IX. zum neuen Papst mit einem Fest in ihrem damaligen Hamburger Anwesen am Krayenkamp, eine Herausforderung, die radikalisierte Protestanten mit einem Sturm auf das Haus beantworteten. Die Schwedin konnte der aufgebrachten Menge mit nur knapper Not entkommen. Sie betrat Hamburg niemals wieder. Jene Freiheit, die Hamburg als Freie Reichs-

stadt für sich in Anspruch nahm, versagte sie so ihren Menschen. Es gab - ganz im Gegensatz zur benachbarten, damals dänischen Stadt Altona (Große Freiheit) - weder Gewerbefreiheit noch Freiheit der Religionsausübung. Und die Intoleranz in religiöser Beziehung bringt auch Wellingsbüttel wieder ins Gespräch: seit 1673 sind die katholischen von Kurtzrocks dort die Herren. Am 10. September 1719 dringt die »Straße« in die Kapelle des Stadthauses der Familie - am Krayenkamp wiederum - und schlägt alles kurz und klein. Als die Altonaer Katholiken gegen 1720 an der Grenze zu Hamburg, auf der Großen Freiheit, ein neues Gotteshaus errichten, das heute noch existierende barocke Juwel der St.Josephskirche, beteiligen sich die von Kurtzrocks an der Finanzierung (siehe Bildtafel IV).

Knapp sechs Jahrzehnte zuvor - einige Sätze zu Hamburgs späterem Wahrzeichen -, am 14. März 1661, war die Große St.Michaeliskirche (damals noch St.Salvator) dort am Krayenkamp ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie ersetzte den eingangs genannten »Kleinen Michel«, dessen Fassungsvermögen sich im Laufe der zunehmenden Besiedelung des Gebietes nach dessen Einschluß in den Valkenborchschen Festungsgürtel erschöpft hatte. Hamburgs bekanntestes Gotteshaus, der »Michel«, ist somit rund ein halbes Jahrtausend jünger als St.Petri, die älteste Pfarrkirche der Stadt (siehe Bildtafel IV)). Dreimal, 1750, 1906 und im 2.Weltkrieg, brannte die Kirche aus, wurde dreimal wieder aufgebaut. Noch heute zeigt sie die prachvolle barocke Gestalt, die ihr Ernst Georg Sonnin und Johann Leonhard Prey nach 1750 gegeben hatten.

### *Von der Französischen Revolution bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*

Am 15. August 1789, seinem 49. Geburtstag, den er bei den Reventlows auf Emkendorf in Holstein verbringt, einem Refugium schlichter pietistischer Frömmigkeit, schreibt Matthias Claudius den Text nieder eines der beglückendsten Abendlieder, von denen wir wissen (Ort und Zeit der Entstehung nicht

gesichert); dessen letzte Zeilen lauten:

»So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns Gott! mit Strafen,  
Und laß uns ruhig schlafen!  
Und unsern kranken Nachbarn auch!«

Unheil drängt, verschwiegen noch, doch der Sensibilität des Dichters schon verraten - »kalt ist der Abendhauch« - in den stillen Frieden dieses ländlichen Spätsommerabends, verleidet den Schlaf - einen Monat zuvor, am 14. Juli 1789, hatte aufklärerischer Geist die Fackel der Revolution in die Pariser Bastille geschleudert. Der Brand griff über auf ganz Europa, und Napoleonische und Befreiungskriege verschonten auch wiederum Nordalbingien nicht:

Am 6. August 1806 legte Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war auch de jure Geschichte, die Freie Reichsstadt Hamburg, bislang noch Kaiser und Reich untertan, vorübergehend souverän geworden. Dort hatte inzwischen die letzte Stunde des mittelalterlichen Doms geschlagen. Doch nicht etwa fremde Hände machten die Kirche - in den Jahren 1804 bis 1807 - dem Erdboden gleich. Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803, der die Aufhebung der geistlichen Fürstentümer und die Säkularisierung des Kirchengutes verfügt hatte, verschaffte der Hansestadt dieses unerwartete »Geschenk« - den Komplex des Hamburger Domkapitels samt seiner Kirche. Der Rat verfügte den Abbruch und entledigte sich auf diese radikale Weise des extraterritorialen Staates im Staate und Jahrhunderte alten Ärgernisses. Die Franzosenzeit im übrigen - 1806 bis 1814 - brachte, freies Schußfeld zu schaffen, die Niederlegung der Vorstädte, machte die Kirchen zu Pferdeställen und Magazinen und die Krankenhäuser zu Lazaretten. - Am 9. September 1807 waren Holstein/Stormarn - damit Bergstedt und auch Wellingsbüttel - dem Königreich Dänemark einverleibt worden, das wenig

später, am 31. Oktober, Verbündeter Napoleons werden sollte. Die hiesige Region war Kriegsschauplatz geworden, und Bergstedt und Wellingsbüttel wurden vorübergehend Befehlsstellen preußischen Freikorpsführer. Bis Anfang 1815 blieben die fremden Truppen im Land.

Zur damaligen Situation der Kirche schrieb Schleiermacher im »Entwurf einer neuen Kirchenordnung der preußischen Monarchie« vom September 1808 - und nicht viel anders wird die Lage in Schleswig-Holstein gewesen sein - u.a.: »Daß unser Kirchenwesen in einem tiefen Verfall ist, kann niemand leugnen. Der lebendige Anteil an den öffentlichen Gottesverehrungen und den heiligen Gebräuchen ist fast ganz verschwunden, der Einfluß religiöser Gesinnung auf die Sitten und auf deren Beurteilung kaum wahrzunehmen, das lebendige Verhältnis zwischen den Predigern und ihren Gemeinden so gut wie aufgelöst, die Kirchengucht und Disziplin völlig untergegangen, der gesamte geistliche Stand in Absicht auf seine Würde in einem fortwährenden Sinken begriffen, in Absicht auf seinen eigentlichen Zweck von einer gefährlichen Lethargie befallen.«

Turbulent, wie das 19. Jahrhundert begonnen hatte, so blieb es auch im weiteren Verlauf, war gekennzeichnet von kriegerischen Auseinandersetzungen und politischer Neuordnung, von wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen und von ungewohnt aggressiver neuer Weltanschauung: Freiheitskriege, Restauration, Biedermeier und bürgerliche Unruhen, erwachender Nationalismus, Kampf um Schleswig-Holstein, deutsch-österreichischer Bruderzwist und deutsch-französischer Krieg, industrielle Revolution, Kaiserreich und Gründerzeit, Säkularisierung, Kulturkampf und Defensive des Glaubens vor der Arroganz erdrückender naturwissenschaftlicher Erkenntnis - Eingang napoleonisch, Ausgang wilhelminisch.

Nationale Sehnsucht im kleindeutschen bürgerlich-protestantischen Kaiserreich verlangte nach Identifikationsfiguren und entdeckte und stilisierte sie zu Nationalhelden - Arminius und

Barbarossa, Luther, Schiller und andere. Wie den Cherusker, so machte es Luther, an den Wellingsbüttels Kirche mit ihrem Namen erinnert - wenngleich aus nüchternerer wohl, auf den Kern zielender Verehrung - zum Symbol der Loslösung von römischem bzw. römisch-katholischem Einfluß.

Wie fremd das damals so geläufige Pathos anmutet, wie distanzierend - dazu eine dem Reformator geltende Huldigung aus dem Jahre 1883, zitiert nach Hartmut Lehmann in der »Zeitschrift der Luther-Gesellschaft« 1984, Heft 2, Seiten 62/63:

Heil dir, Doctor Martin Luther!  
Heil dir, großer Geistesheld!  
Der mit seinem Schwert, dem Worte,  
Hat bezwungen eine Welt.

Eine Welt voll Trug und Lüge,  
Eine Welt voll Geistesnacht,  
Eine Welt voll röm'scher Herrschsucht,  
Eine Welt voll Pfaffenmacht.

Aehnlich jenem kühnen Recken,  
Der eins Varus niederzwang,  
Ungebeugten, heren Muthes  
Ging er seinen Lebensgang.

Beiden fiel's vom Aug' wie Schuppen,  
Und ihr Blick ward klar und hell,  
Als sie Rom gesehen hatten,  
Deutschen Elends bitterm Quell.

Beide kämpften ohne Wanken,  
Wider Feinde ohne Zahl,  
Jener mit dem Schwert von Eisen,  
Dieser mit dem Wort wie Stahl.

In dem Teutoburger Walde  
Ward begraben Romas Ruhm,  
Und zu Worms an Rheines Borden  
Siegte deutsches Christentum.

Darum steht der eine Recke  
Hoch im Standbild über'm Tal.  
Und am schönsten deutschen Strome  
Glänzt des andern Ehrenmal.

Jener hält das deutsche Eisen,  
Dieser deutsches Bibelbuch:  
Halte fest am Doppelkleinod,  
Deutsches Volk, das ist genug.«

Ein - freilich nur leiser - Nachhall dieses Tonfalles schwingt noch in Worten, die Pastor Boeck anläßlich der Namensgebung der Wellingsbüttler Kirche ins »Gemeinde=Blatt für Wellingsbüttel (Kirchspiel Bramfeld)« vom Juni 1937 schrieb: »Die Kirche hat, mehreren Vorschlägen aus der Gemeinde entsprechend, den Namen Lutherkirche erhalten. Luther ist der, der in eigenem Kämpfen und Erleben das alte, ursprüngliche Evangelium wiedergefunden und es dann in seiner Sprache mitten in das deutsche Volk hineingestellt hat. Das Evangelium von Christus in deutscher, volksnaher Form aufgefaßt und gelebt, das ist das Zeichen, unter dem unsere Kirche stehen soll. Möge ihr nie die lebendige Gemeinde fehlen!«

Auch das monumentale Lutherstandbild Otto Lessings, an der Nordflanke des Turmes von St.Michaelis 1912 enthüllt, entspricht weitgehend jenem damals liebgewordenen Bild des Reformators (siehe Bildtafel III).

Dessen Vermächtnis gegenüber dem erstarkt aus dem Kulturkampf der 70er Jahre hervorgegangenen Katholizismus zu sichern, war 1886 der noch heute wirkende Evangelische Bund gegründet worden - hier erwähnt, weil Wellingsbüttels Lutherkirche, dem Werk ihres Namensgebers gleichermaßen verpflichtet, in den ersten Jahren nach ihrer Einweihung mehrfach Schauplatz der Sommerversammlungen des hamburgischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes »zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen« gewesen war.

Dem Großen Hamburger Brand von 1842 - er legte fast die Hälfte der Altstadt in Schutt und Asche - fielen auch die Hauptkirchen St.Petri und St.Nikolai zum Opfer. Daß die Folgen dieser bis dahin größten Katastrophe in der Geschichte der Hansestadt so erstaunlich rasch überwunden werden konnten, verdankt Hamburg nicht zuletzt einem jüdischen Mitbürger: Salomon Heine. Der Onkel des Dichters, Bankier und Philantroph, half - daran möge erinnert werden - ohne Ansehen des Glaubens, spendete einen namhaften Betrag auch gerade für den Wiederaufbau der beiden großen christlichen Gotteshäuser.

Ernster und nachhaltiger aber, als grober Zugriff durch Menschenhand und Katastrophen den Gehäusen kirchlichen Wirkens mitgespielt hatten, bedrängten die neuen Ismen, Rationalismus und Liberalismus, Materialismus und Darwinismus, den Inhalt christlicher Frömmigkeit. Der Herausforderung begegnete der Glaube mit dem Rückzug in die Innere Mission: 1833 gründete Johann Hinrich Wichern in der damaligen Landherrenschaft, Hamburgs heutigem Stadtteil Horn, das »Rauhe Haus«, 1848 den »Hamburger Verein für Innere Mission« und in Berlin den »Central-Ausschuss für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche«; in den siebziger bzw. achtziger Jahren folgten in Schleswig-Holstein die »Landesvereine für Innere Mission« zu Rickling und zu Kropp. Auch der Zusammenschluß zu sogenannten Kapellengemeinden und zu Personalgemeinden - sie suchten sich »ihre« Prediger - war Reaktion betroffener Gläubigkeit auf das Einsickern ideologisch befangenen Denkens in die Kirchen. »Die Kapellengemeinden sind während der Zeit des Rationalismus in mancher Beziehung das Gewissen der Kirche gewesen«, schreibt Martin Hennig (in »Beiträge zur nordelbischen und zur hamburgischen Kirchengeschichte«, Breklumer Verlag 1988, S. 47). Konfrontationen ähnlicher Art mußte der Glaube seither immer wieder erleben - nur haben sich Ideologien inzwischen handlicher und plakativer zu Parteien komprimiert. Die moderne Naturwissenschaft dagegen wurde eher zum Verbündeten des

Glaubens. - Über die Situation der Kirche gegen Ende des 19.Jahrhunderts lese man im Propsteibericht vom 21. Juli 1880, abgedruckt im Synodalbericht Stormarn vom 25. Mai 1954 und hierunter kopiert auf den beiden folgenden Seiten.

Fast elfhundert Jahre sind vergangen, seit der »Apostel des Nordens«, Erzbischof Ansgar, mit der Missionierung Nordalbingiens begann. Die »Streiflichter« schwenken ein auf das Ende des 19., den Beginn des 20.Jahrhunderts.

3. Bericht des Synodalausschusses an die Stortmann'sche Propsteisynode über das kirchliche und stiftliche Leben des Bezirks<sup>1)</sup>.

Wenn wir hiermit der Propsteisynode den in der Kirchengemeinde und stiftlichen Synodalordnung vorgeschriebenen Bericht über die kirchlichen und stiftlichen Zustände in der Propstei erstatten, so müssen wir im Vorwege bemerken, daß derselbe Lücken und Mängel aufweist, welche bei einer ersten Berichterstattung schwer zu vermeiden waren, in Zukunft aber mehr und mehr verschwinden werden, wenn eben die formellen Unvollkommenheiten des ihnen zu entwerfenden Bildes sich klarer herausstellen und es dadurch ermöglicht wird, für die von den Geistlichen und den Kirchenvorständen zu erstattenden Berichte, auf denen unsere Zusammenstellung beruht, eine bestimmtere und alle in Betrach zu ziehenden Verhältnisse ins Auge fassende Grundlage zu gewinnen.

Wir teilen unsern Bericht in 3 Theile, welche 1. das kirchliche Leben, 2. das stiftliche Leben und 3. äußere Zustände ins Auge fassen.

I. Das kirchliche Leben

Es geht durch unsere Zeit eine weit verbreitete Klage über den Verfall des kirchlichen Lebens und dieselbe tönt uns leider auch aus allen Gemeinden unserer Propstei entgegen. Als besonders wirksame Gründe dieses bekümmerten Zustandes werden zu betrachten sein vor allem die materialistische Strömung, welche unsere Zeit beherrscht und aus den Ständen auf das Land, aus den höheren Ständen in die untern gedrungen ist, welche sich an der Ausfüllung des Lebens mit dem Erwerben und Genießen der Erdendinge genügen und darüber alle ewigen Güter im Preise sinken, alles höhere Streben vergessen läßt. Wir halten es für überflüssig, dies näher nachzuweisen, da die Mehrheit des Gesagten vor Aller Augen offen daliegt. — Für unsere Propstei mag aber insonderheit von schädigendem Einfluß sein die Nähe der Großstadt; denn wenn auch nur die Gemeinden Wandsbek, Rahlstedt und Steinbek in der unmittelbaren Umgebung derselben liegen, so stehen doch alle Gemeinden, vielleicht nur Eicheide ausgenommen, in fast täglichem und jedenfalls sehr lebendigem Wechselverkehr mit Hamburg, welches ebenso günstig auf die Hebung der äußeren Lage, wie nachtheilig auf das innere Leben der Gemeinden wirkt. — Dazu kommt, daß die socialdemokratischen Bestrebungen, welche in verschiedenen Gemeinden, namentlich Wandsbek, Steinbek, Rahlstedt, Trittau und Bergstedt, mehr oder weniger Eingang gefunden haben, auf das kirchliche Leben nur unheilvoll wirken können, indem sie nicht nur das Gewicht der Autorität in staatlichen und kirchlichen Dingen, insonderheit durch Verbreitung von Zeitschriften und Flugblättern, abschwächen, sondern alles Interesse auf das äußere Leben in dieser Welt zu concentriren suchen. — Ein nicht geringes Hinderniß für das Erwachen und Erstarren des kirchlichen Sinnes liegt ferner darin, daß Dank dem Freizügigkeitssetze in manchen Gemeinden ein sehr starkes Fluctuiren der Bevölkerung stattfindet, welches verhindert, daß sich ein Band zwischen dem Prediger und der Gemeinde einerseits und den Ab- und Zustehenden anderseits bildet.

Erwagt man nun, daß das Herz nach seiner natürlichen Beschaffenheit leichter dem Zuge nach unten als nach oben folgt, so ist es, namentlich unter Berücksichtigung der Größe vieler unserer Gemeinden begrifflich, wie kirchliche Site und kirchliches Leben nicht nur so tief sinken konnten, sondern wie auch die aufgewandene Mühe der wenigen Prediger und der Aeltesten, die ihrer übernommenen Verpflichtung eingedenk, christliches und kirchliches Leben in

der Gemeinde zu fördern suchten, von so außerordentlich geringem Erfolge gewesen ist, wenn anders überhaupt schon von Erfolg die Rede sein kann. Unsere Propstei zählt eine Gemeinde von fast 15 000 Seelen mit 2 Predigern, zwei Gemeinden von über 7000 Seelen<sup>2)</sup>, eine von 4300<sup>3)</sup>, eine von 4000 Seelen<sup>4)</sup> mit je einem Prediger, und dabei liegen die Dörfer nicht nur in diesen großen, sondern in fast allen Gemeinden zum Theil so weit vom Kirchorte entfernt, daß es sehr schwer, wenn nicht fast unmöglich gemacht werden muß, daß der Prediger an die Gemeindeglieder hinankomme. Außerdem hindern ihn daran die vielen sonstigen Arbeiten, mit denen er zu Zeiten schwer überhäuft wird.

Wir haben aber noch einen Factor zu erwähnen, welcher auf den Rückgang des kirchlichen Lebens von sehr bedeutendem Einfluß gewesen ist, wir meinen die Civilisationsgesetzgebung von 1874 und 75. Freilich wird aus der Gemeinde Siek berichtet, daß schädigende Folgen dort nicht eingetreten seien, aber aus sämtlichen übrigen Gemeinden hören wir nur Klagen, wenn auch in verschiedenen Stärken. Da die Gemeindeglieder nicht mehr gehalten sind, die stattgehenden Ceremonien dem Prediger anzuhören, auch nicht mehr bei Trauungen persönlich Anwesen zu geben bräuten, so kommen sie lange nicht mehr so oft in Berührung mit dem Prediger, ganz besonders da, wo ein Kirchling in 2 oder mehrere Standesbezüge zeitlich. Zudem werden die heiligen Handlungen sehr oft nicht mehr begahret. Was die Trauungen betrifft, so sind während der Ehe der Siek und Trittau alle Ehepaare gesamt und getrennt in verschiedenen Unterlassungen in Bergstedt, Eichen und Wandsbek, in dem Maße stargelunden, namentlich in Bergstedt, Steinbek und Wandsbek; in einem andern sogar in Poze. Was die Trauungen nachgeraten 16 Proc. in einem andern sogar 31 Proc. Was die Trauungen anlangt, sind einige Gemeinden da, in denen alle Kinder getauft werden; doch schon von allen Seiten die Klage, daß die Taufe, sei es aus Unkenntnis des Segens derselben, sei es aus Nachlässigkeit, ungebührlich lange hinausgeschoben wird; nicht selten Jahre lang. Vorbestimmte ausgesprochenen Weisungen, die Kinder taufen zu lassen, sind uns keine Fälle bekannt.

Was nun den Besuch des Gottesdienstes angeht, so hören wir von allen Seiten, daß derselbe mit Ausnahme der hohen Festtage, an welchen man überall volle Kirchen sieht, theils mäßig, theils sehr schlecht ist. Die meisten Berichte geben die Zahl der sonntäglichen Kirchenbesucher nicht an, welche festzustellen auch seine großen Schwierigkeiten hat; doch soll dieselbe an einzelnen Orten sogar auf 1 Proc. der Bevölkerung, sinken. Die Fastenpredigten werden noch schlechter besucht. Auch über die fehlende Theilnahme der Kinder an den Katechisationen wird mit Ausnahme von Siek und Ahrensburg sehr allgemein geklagt.

Die Zahl der Abendmahlsagäste ist in den verschiedenen Gemeinden sehr ersauernd; die geringste Zahl ist 7 Proc., die höchste 36 Proc. der Bevölkerung.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn sämtliche Berichte dahin lauten, daß, wenn auch wohl in wenigen einzelnen Familien, so doch im Allgemeinen weder häusliche Andachten noch das Tischgebet sich findet.

Ebenso wird mit Ausnahme von Eicheide und vielleicht auch von Bergstedt, wo es in Beziehung besser stehen soll, von allen Seiten berichtet, daß es um die Heilighaltung des Sonntags sehr traurig steht, doch enthalten wir uns an diesem Orte weiterer Auslassungen, da über die Sonntagsfrage ein besonderer Bericht von der dazu erwählten Commission erstattet werden wird.

1) Zweites am 21. Juli 1880.  
2) Für diesen Bericht erste Propsteiberichtericht über die kirchlichen und stiftlichen Zustände der Gemeinden der Propstei im Vorjahre 1880.  
3) Rahlstedt (1882). Trittau (1890).

Was einzelne kirchliche Bestrebungen anlangt, so wird die äußere Mission noch wenig gepflegt, und das jährlich abgehaltene Propsteimissionsfest genügt nicht, um den Sinn für dieselbe in weiteren Kreisen zu wecken. Gustav-Adolf's-Vereine giebt es in Ahrensburg, Trittau, Wandsbek; doch sind wir nicht in der Lage, Eingehenderes über die Wirksamkeit derselben mitzutheilen.

Von Trittau haben Baptisten und Methodisten in den Gemeinden Siek, Trittau und Wandsbek Versuche zur Gewinnung von Anhängern gemacht, doch wenig Erfolg gefunden. Im Kirchsiedel Bergstedt hat sich bereits vor reichlich 30 Jahren eine baptistische Gemeinde gebildet, welche eine eigene Kapelle nebst Begräbnisplatz in Tangstedt besitzt; dieselbe hat, wenn auch nicht zugenommen, so doch ihren Bestand bis auf den heutigen Tag zu behaupten gewußt.

Wenn nun diese Darlegung der bestehenden Zustände der Art ist, daß sie nur schmerzliche Empfindungen und schwere Befürchtungen für die Zukunft erwecken kann, so fragt es sich, ob denn gar keine besonderen Versuche gemacht werden, um eine Besserung herbeizuführen. Wir können zu unserer Freude berichten, daß allerdings manches geschieden ist und führen zur Erwähnung dessen folgenden an, in den Gemeinden Ahrensburg, Bergstedt, Berg, Siek, Steinbek und Trittau werden Bibelstunden gehalten, am Wort Gottes wird, unter das Volk zu bringen, und sie werden gut, um Theil sehr gut besucht. In Wandsbek sind besondere Abendgottesdienste eingerichtet. Ein in unserer Propstei gegründeter Verein für Colportage sucht die Häuser mit christlichen und sonstigen guten Büchern zu versorgen; auch ist in den Gemeinden Ahrensburg, Bergstedt, Steinbek und Trittau abgesehen von der Colportage ein Anfang mit Vertheilung von Büchern und guten Blättern, z.B. des Nachbars, des Gesangbuchs und Katechismen unsonst oder zu sehr niedrigen Preisen; in Bergstedt ist eine gut besuchte Sonntagsschule eingerichtet; in Wandsbek eine Sonntagsschule, eine Volksbibliothek, ein Länglingsverein, welche gute Früchte versprechen; auch ist dort eine Diakonisse angestellt. Wir bemerken, daß diese Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht, sondern eben nur die Daten enthält, die uns zur Verfügung sind.

Freilich sind das sehr schwache und geringe Anfänge, aber wir hoffen, daß sie sich als gute Samenkömer erweisen werden. Soll Besserung eintreten, so werden die Geistlichen unter Beihilfe der Aeltesten und kirchlichen Gemeindevorsteher, deren Aufgabe auch die ist, christliches und kirchliches Leben zu fördern, ihre Augen auf das angestrengteste auf die Schäden der Gemeinden zu richten und auf Heilung derselben durch Wort und Leben hinzuwirken haben — eine Aufgabe, welcher sich mit Namen Gottes hinzuwenden, wir auch die übrigen Herren Synodalen im ganzem Herzen herzlich bitten. Lassen Sie uns alle das „Bete und arbete“ auch auf diesem Felde nie vergessen.

II. Das stiftliche Leben.

Wo das kirchliche Leben krankt, da auch das ganze christliche Leben, und wie dieses dann ein religiös-stiftliches ist, so kann unter solcher Erstarrung des kirchlichen Lebens auch das stiftliche nicht anders, als darniederliegen. Und das thut es leider bei uns in reichem Maße. Freilich giebt es eine große Reihe von Vergehen und Verbrechen, denen wir auf dem Lande nicht begegnen, wie es in großen Städten der Fall ist, oder wenigstens kommen sie nur ganz vereinzelt vor; man kann im Allgemeinen wohl auch sagen, daß die Ueberrichtungen der stiftlichen Gabe heutzutage nicht in so roher Gestalt vors Auge treten, wie vielleicht in früheren Zeiten; doch giebt es der beklagenswerthen Erschütterungen auf stiftlichem Gebiete nur zu viele auch unter uns. Voran steht

Unzucht. Wir können keine statistischen Nachweise darüber geben, nehmen aber keinen Anstand auszusprechen, daß unzählige viele Beizuteile sind vor den Altar tretend, nicht mehr langfransen sind ja in sehr vielen Fällen und sie schon hoch schwanger, und nicht selten mag die Ehe nur darum geschlossen werden, um das gefällene Mädchen — wie man es dort nennt — wieder zu Ehren zu bringen. Freilich hat das zur Folge, daß die Prozeßzahl der unehelich Geborenen ein verhältnismäßig geringer ist, denn der Betrag der Propstei durchschnittlich 9 Proc., der höchste ist 13 Proc., der geringste 5 Proc., aber dafür werden auch gar viele Ehen, Dank der Leichtigkeit, welche unsere Gesetze gewähren, auf das leichtsinnigste geschlossen. Ein zweites beklagenswerthe Uebel ist das Uebermaß im Trinken. Es mag sein, daß es jetzt nicht mehr so viele eigenartige Trunkeholen giebt, wie früher, aber die Gelage und Lustbarkeiten, namentlich die Tanzvergnügnungen bieten nur zu viele Beispiele von Trunksucht; daher es auch nichts Seltenes ist, daß die wüsten Geläge in rohen und sogar lebensgefährlichen Schlägereien endigen. Aus einer Gemeinde wird leider sogar berichtet, daß es vollkommen das Heutzutage halb runken in die Kirche kommen und Aergerniß anrichten.

Als Ursache dieser bestehenden Zustände werden wir, abgesehen von dem vorhin Gesagten, in erster Linie das Vorhandensein der übergezählten Zahl von Wirtschaften anzusehen haben, in denen Lustbarkeiten bald dieser und bald jener Art angestellt werden, die nur zu oft in Völlerei ausarten und zu unmaßigen Trinken Anlaß geben, eine Beschränkung sowohl der Wirthe, als auch wie der Lustbarkeiten würde ein großer Segen für unser Volk sein. Sodann betrachten wir, daß auf dem Lande noch häufig der Uebelstand vorzukommen soll, daß die Kammer der Knechte und der Mägde zu nahe bei einander liegen, um den natürlichen Verkehr derselben unter einander zu hindern.

III. Außere Zustände.

Wie die Synode an allem Theil nimmt, was das Wohl und Wehe der Gemeinden betrifft, so glauben wir zum Schlusse auch noch einige äußere Veränderungen des letzten Jahres berühren zu sollen.

In Bergstedt hat der neu ernannte Prediger Herr Pastor Peters sein Amt angetreten, Gott der Herr wolle ihm in demselben reich segnen!

In Siek hat ein Blitrschlag die Kirche gänzlich zerstört; der Herr wird der Gemeinde helfen, daß sie ein neues schönes Gotteshaus erhalte.

In Bergstedt hat die Ablösung einiger Gebührener die Ermäßigung anderer stiftgelder, und hoffen wir, daß auch dadurch die Zahl der Täufern und Trauungen sich mehrere Es wäre wohl zu wünschen, daß auch andere Gemeinden eine völlige Beseitigung des Gebührensbeschlusses beschließen, wie es bereits früher in Steinbek, Trittau und Wandsbek geschieden ist.

In Bergstedt, Bergstedt und Eicheide geht man damit um, eine Heilung der Kirchen einzuführen, damit die im Winter in denselben herrschende Kälte fürder kein Grund sei, die Kirche zu meiden.

Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß Gott der Herr ein prächtiges Einsehen haben und durch seinen heiligen Geist eine bessere Zeit heraufzuführen wolle, in welcher das Wort Gottes wieder als Quell alles Heils werth gehalten werde, und neuen Glauben an des Ewigen Gnade, neue Liebe zu unsern theuren Kirche und ihren Heiligsten, neues wahres Leben in den Gemeinden erwecke. Uns aber lassen Sie dem Herrn geloben, daß wir die Hände nicht in den Schoß legen, sondern als vom Herrn berufene Mithelfer an dem Bau seines Reichs durch Wort und That mitarbeiten wollen, zur Ehre Gottes und zum Heile der Gemeinden. — dann wird der Segen von oben uns nicht fehlen. Das wolle Gott in Gnaden, durch Jesus Christum unserm Herrn. Amen.

*»Besonders von der Gunst der Geschichtsschreiber  
hängt der Ruf der Fürsten ab...  
Es ist möglich, daß Alexander der Große  
nur ein berüchtigter Straßenräuber war.«  
Friedrich der Große*

## *Einleitung 2*

***Vier Jahrzehnte auf dem Weg  
zur Kirchengemeinde Wellingsbüttel -  
1899 bis 1938 - ein Mosaik***

*Bramfeld wird Pfarrbezirk im Kirchspiel Bergstedt*

Jahrhundertwende: Das deutsche Kaiserreich, jetzt »wilhelminisch« genannt, durch Wilhelm II. verkörpert und zu imperialer Macht gedrängt - der Kaiser, eine glänzende Erscheinung, vom Gottesgnadentum durchdrungen und von der überwiegenden Zahl seiner Deutschen, nicht zuletzt von Albert Ballin, Hamburgs großem Reeder, bewundert, verehrt, ja geliebt, nach den Worten seines Onkels Eduard VII. »der glänzendste Fehlschlag der Geschichte« (Zitat bei von Eckardstein in »Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten«; Leipzig 1919, Band I, S. 218).

Spätestens nach dem Zollanschluß 1881/1888 hatte die Hansestadt sich mit Bismarck versöhnt und dem Schöpfer des Reiches später - 1906 - mit dem monumentalen Denkmal Hugo Lederers ihre Reverenz erwiesen. Im kirchlichen Bereich führte

der Einfluß liberalen Gedankengutes zu grundlegender Umformung im Kirchenregiment, seit Bugenhagen gekennzeichnet durch enge Verbindung zwischen Kirche und Staat. Die neue Kirchenverfassung vom 9. Dezember 1870 hob diese Bindung auf, machte die hamburgische Kirche unabhängig.

Am 12. Januar 1867 war Schleswig-Holstein preußische Provinz geworden, am 18. Januar 1871 mit Preußen Teil des neuen deutschen Kaiserreichs. Innerhalb der Provinz gehörte Wellingsbüttel zum Amtsbezirk Poppenbüttel des Kreises Stormarn, zählte als Teil des Kirchspiels Bergstedt - wie Bramfeld - zur Propstei Stormarn der Landeskirche Schleswig-Holstein. Deren Verfassung blieb - im großen und ganzen - die Bugenhagensche Kirchenordnung von 1542.

Zwischen 600 und 700 Menschen mögen um die Jahrhundertwende im dörflichen Wellingsbüttel gelebt haben. Mit dem Ausbau der Verkehrsverbindungen Richtung Hamburg entwickelte sich der Ort zum beliebten Ausflugsziel, wurde bald nach Gründung der Alsterthal-Terrain-Actien-Gesellschaft (ATAG) - 1912 - in zunehmendem Maße auch besiedelt: 1930 rund 1500 Einwohner, 1933 etwa 2300, 1936 gegen 4000 (heute knapp 10000).

Die gottesdienstliche Versorgung der auf diese Weise steigenden Zahl zudem weit verstreut wohnender Gemeindeglieder sicherzustellen, war 1899 aus Bramfeld und Wellingsbüttel, beide Bergstedt zugehörig, der neue Pfarrbezirk Bramfeld gebildet worden. Anfangs muß die kirchliche Betreuung dennoch Wünsche offengelassen haben, sonst hätten nicht hamburgische Pastoren unter Leitung D. Hennigs - Nachfolger Wicherns am Rauhen Haus - sommertags Waldgottesdienste in Randels Park in Wellingsbüttel abgehalten. Pastor Martin Hennig, Sohn D. Hennigs - er lebt heute als Emeritus in Wellingsbüttel - kann sich noch deutlich daran erinnern, daß er als Kind seinen Vater oft den langen Weg zu Fuß nach Wellingsbüttel begleitet habe (Martin Hennig, a.a.O., S. 46).

Auf Pastor Peters - er trat sein Amt als Hilfsgeistlicher im jungen Pfarrbezirk Bramfeld am 18. Juli 1899 an - und Pastor Fengler, ab 26. März 1901, folgte am 14. Oktober 1902 Pastor Christian Boeck. Letzterer war am 10. März 1875 in Heiligenstedten bei Itzehoe geboren, hatte das Gymnasium zu Rendsburg besucht, Theologie studiert in Leipzig, Marburg und Kiel und hatte als Vikar in Kappeln und in Kiel gewirkt, bevor er 1902 den Pfarrbezirk Bramfeld übernahm.

### *Bramfeld wird Kirchengemeinde*

Am 1. April 1904 wurde Steilshoop, bis zu diesem Datum der Kirchengemeinde Eppendorf verbunden, nach Bergstedt eingepfarrt und dem Pfarrbezirk Bramfeld angeschlossen. Nach anfänglichem Widerstreben stimmte Bergstedts Kirchenvorstand dann 1906 der Teilung seiner Gemeinde in drei selbständige Parochien - Bergstedt, Tangstedt und Bramfeld - zu. So wurde Bramfeld - mit Steilshoop und Wellingsbüttel - am 31. März 1907 eigenständige Kirchengemeinde, der Hilfsgeistliche des Pfarrbezirks, Christian Boeck, deren geistliches Haupt - er blieb es bis 1933 (sämtliche Angaben, Bramfeld betreffend, wurden entnommen der »Chronik der Gesamt-Kirchengemeinde Hamburg-Bramfeld, 1907 - 1967«, zusammengestellt von Pastor Arnulf Michaelis sen.).

Ende Oktober 1907 erwarb die Gemeinde im nordöstlichen Winkel der Kreuzung aus Bramfelder Chaussee und Steilshooper Allee in Bramfeld ein Grundstück zum Bau von Kirche und Pastorat mit Konfirmandensaal. Ein Jahr später, im Oktober 1908, konnte das Pfarrhaus bezogen, konnten die Gottesdienste, zuvor auf Räume in der Schule angewiesen, bald danach in den Konfirmandensaal verlegt werden. Nach langwierigen Vorarbeiten schließlich begann man am 1. Juli 1913 den Bau der Kirche, und Sonntag Judica, 29. März 1914, wurde das maßvolle Haus, achteckiger, dem Barock verbundener Zentralbau mit einem für das hanseatische Stadtbild ungewohnt zwiebelgekrönten Turm, wurde die Osterkirche ihrer Bestimmung

übergeben - auch die Wellingsbüttler hatten wieder eine Kirche, wenn der Weg dorthin auch nach wie vor weit (siehe Bildtafel V).

In welcher Zahl sie vor der Ausgliederung Bramfelds die Bergstedter Kirche aufgesucht hatten, später die Gottesdienste im Bramfelder Konfirmandensaal besuchten, endlich die Osterkirche - darüber liegen Aufzeichnungen nicht vor. Beklagt wird allgemein, nicht zuletzt als Ergebnis der antikirchlichen Tendenzen jener Zeit, der schwache Kirchenbesuch - Kollekte im ganzen Jahr 1913: RM 55,35 - und entsprechend mäßige Teilnahme am Abendmahl - »am 16. August (1914, d.Chronist) sammelten sich noch neun Abendmahlsgäste. Dann findet sonntäglich kein Abendmahl mehr statt, da keine Teilnehmer mehr sich melden.«

Ein Vierteljahr nach der Kirchweih, am 28. Juni 1914, leiten die Schüsse von Sarajewo den 1. Weltkrieg und das Ende des 2. Kaiserreichs ein. Erstaunlicherweise - und wohl zur Betroffenheit der bemühten Pastoren - blieben auch während der Kriegsjahre viele Menschen der Kirche fern, »ist die auffallende Erscheinung festzustellen, daß gerade manche Kriegsgebräuteten den kirchlichen Segen nicht einholten«. In Wellingsbüttel, in der damals neuen, 1895 fertiggestellten, heute sogenannten alten Schule an der früheren Eichen-, jetzigen Rolfinckstraße, waren schon seit 1901 vierwöchentlich Kindergottesdienste, seit 1902 Bibelstunden abgehalten worden; sie wurden jetzt zu Kriegsgebetsstunden. Auch über die Inanspruchnahme dieses kirchlichen Angebots kann der Chronist keine Angaben machen. Bei Kriegsende hatte die Gemeinde 200 Gefallene zu beklagen, davon 29 Wellingsbüttler.

Ein »Stenogramm« der unmittelbaren Nachkriegszeit, zusammengestellt aus den Aufzeichnungen Pastor Boecks und daraus zitiert (auch die direkt vorangegangenen zwei Zitate entstammen diesen Aufzeichnungen): »Am 9. November (1918, d.Verf.) wird in einer öffentlichen Volksversammlung ein

Arbeiterrat gebildet. Darauf wird der Amtsvorsteher seines Amtes enthoben. Auch der Pastor soll abgesetzt werden, wie viele fanden, er solle an der Schule unterrichten, doch ist ein solcher Beschluß dem Pastor nie zugestellt worden, er hätte auch nur mit Gewalt durchgeführt werden können, und Gewalt ist gegen die Ausübung des geistlichen Amtes nie angewandt worden. Erwartet wurde freilich Gewaltanwendung, wie sich u.a. aus dem Verhalten eines Kirchenältesten, L., ergibt, der dem Pastor 1000 Mark Hilfe anbot für den Fall, daß er den Ort plötzlich verlassen müsse. - Zur Rückkehr der heimkehrenden Truppen wurde auch hier ein Gottesdienst gehalten, zu dem öffentlich eingeladen wurde. Die Beteiligung war nicht groß. - Nach der Umwälzung nahm die Kirchaustrittswelle einen großen Umfang an. - Die Inflationszeit war schwer für die Kirche, da sich ihr alle Einnahmen verflüchtigten. Es war fast unmöglich, das Gehalt für die Kichenangestellten aufzubringen. Der Pastor erhielt sein Gehalt... stets mit solcher Verspätung, daß es bis zur Auszahlung oft völlig entwertet war und mitunter kaum dazu reichte, ein Brot zu kaufen. Die Not im Pfarrhaus war groß, zumal der Pastor längere Zeit im Krankenhaus lag, eine Folge der schlechten Ernährung und Kälte. Wenn nicht einige Gemeindeglieder hin und wieder mit Lebensmitteln ausgeholfen hätten, hätten die Angehörigen des Pastors verhungern müssen. - Die Gegnerschaft gegen die Kirche war in dieser Gemeinde immer so stark, daß manche Gemeindeglieder sich scheuten, die Kirche zu besuchen, aus Furcht vor Spott und Belästigung, so daß Kirchenbesuch hier immer eine Art Bekenntnis war.« Die ungekürzten Aufzeichnungen Pastor Boecks, Teil der Bramfelder Chronik - sie betreffen im wesentlichen wohl Bramfeld und Steilshoop, weniger Wellingsbüttel - vermitteln dramatisch Verwirrung, große Not und Unsicherheit der damaligen Zeit. An ähnliche, doch offensichtlich weniger zugespitzte Zustände jener Epoche in Wellingsbüttel erinnert auch Fiege (a.a.O., S. 111 bis 113).

## *Wellingsbüttel wird Pfarrbezirk im Kirchspiel Bramfeld*

Die Weimarer Republik, Etikett des ersten Versuchs, Deutschland demokratisch zu regieren, scheiterte, endete mit dem »Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich«, dem sogenannten Ermächtigungsgesetz vom 23./24. März 1933.

Im selben Jahr 1933 wird Wellingsbüttel gesonderter Pfarrbezirk im Kirchspiel Bramfeld. Dazu Pastor Boeck in der Bramfelder Chronik: »Im Sommer 1933 faßte der bisherige Pastor (Boeck, d. Chronist), der 31 Jahre in der Gemeinde tätig gewesen war, den Entschluß, sich pensionieren zu lassen. Der Grund dafür war seine Schwerhörigkeit, die ihn besonders im Konfirmandenunterricht behinderte... Außerdem erschien ein Pastorenwechsel beim Beginn neuer Möglichkeiten und Entwicklungen besonders günstig... Wie eine Fügung mußte es dem abgehenden Pastor erscheinen, daß die Verhältnisse des gerade in diesem Jahr ungewöhnlich schnell heranwachsenden Bezirks Wellingsbüttel dort eine kirchliche Versorgung forderten und daß das Landeskirchenamt und die Kirchenvertretung in freundlichster Weise zustimmten, als der Pastor sich erbot, die Hilfsgeistlichenstelle in Wellingsbüttel zu übernehmen, zumal ein anderer Hilfsgeistlicher z.Zt. nicht zur Verfügung stand. Konnte er doch nun enden, wie er einst in Kiel und in Bramfeld angefangen hatte: Vorbereitungsdienste tun für den Aufbau einer neuen Kirchengemeinde« (siehe Bildtafel VI).

Von seiner alten Kirchengemeinde Bramfeld verabschiedet er sich im »Gemeinde=Blatt für das Kirchspiel Bramfeld« vom November 1933: »Ein Wort zum Abschied! Es sei ein Dankeswort an alle, die mir geholfen haben und wohlgesinnt waren. In dieser Zeit des Scheidens empfinde ich es sehr, wieviel Freundlichkeit und Güte ich in Bramfeld gefunden habe. Jeder weiß, daß ich hier in meiner 31-jährigen Amtszeit als Pastor schwere Zeiten durchgemacht habe, aber immer hatte ich das Gefühl, niemals ganz alleine zu stehen. Was ich 1914 bei der

Einweihung der Kirche sagte, das möchte ich heute beim Abschied wiederholen: unser gutes Bramfeld, konnte sich's zum Paradies auch nicht ganz gestalten; Treue, die ich ihm erwies, hat's mir doch gehalten...« Und er fährt fort: »Mein Abschiedswunsch ist, daß die Kirchengemeinde an Gottes Wort wachsen möge und mehr und mehr innerlich und auch äußerlich zu einer wirklichen Gemeinde werde. Das wird ihr schwer gemacht durch ihre Lage als Vorort der Großstadt und durch ihre innere Zerrissenheit. Aber, gottlob, die Zeiten sind besser geworden. So gern ich an diesen besseren Zeiten teilgenommen hätte, es ist doch gut, daß eine neue, frische Kraft die neue Arbeit anfaßt. Möge Gott die Kirchengemeinde und ihren Pastor immer segnen! - Das Landeskirchenamt hat Herrn Pastor Seeler in Lauenburg zum Pastor der Gemeinde Bramfeld ernannt. Bis er sein Amt antritt (3. Dezember, 1. Advent 1933), werde ich von Wellingsbüttel aus, wohin ich Anfang November ziehe (Waldstraße 39), die ganze Kirchengemeinde bedienen. Vorher fange ich auch mit den Gottesdiensten in Wellingsbüttel nicht an. Für sie hat das H. F. Kirsten-Testament einen Raum im dortigen Herrenhaus gütigst zur Verfügung gestellt...«

Das Archiv der Kirchengemeinde Wellingsbüttel verfügt über einen zeitgeschichtlich bedeutsamen Schatz: das fast lückenlos vorliegende Bündel vierseitiger, im DIN-A-4-Format aufgemachter Gemeindeblätter aus der Zeit November 1933 - daraus ist eben zitiert worden - bis Februar 1941, ab Februar 1940, »der Papierknappheit wegen« nur noch zweimonatlich, zuvor monatlich erschienen. Hauptschriftleiter war Pastor Georg Christiansen, Altona bzw. Hamburg-Altona, Herausgeber der »Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein« (Kiel). Es fehlen lediglich die Ausgaben Januar bis März, Mai und Juni 1934 und Januar 1940. Der Entwicklung Wellingsbüttels angepaßt - Teil des Kirchspiels Bramfeld, Pfarrbezirk im Kirchspiel Bramfeld, selbständige Kirchengemeinde - lauten ihre Kopfleisten: »Gemeinde=Blatt für das Kirchspiel Bramfeld (Bramfeld, Wellingsbüttel, Steilshoop)«, »Gemeinde=Blatt für Wellings-

büttel (Kirchspiel Bramfeld)«, »Gemeindeblatt für das Kirchspiel Wellingsbüttel« und schließlich »Gemeindeblatt der Lutherkirchengemeinde Hamburg-Wellingsbüttel« mit Bild der Kirche von Südwesten. Die Blätter enthalten neben Mitteilungen aus der Gemeinde (kleinerer Teil) eine Vielzahl, nicht selten anspruchsvoller Erzählungen religiösen Inhalts, Hinweise und Bibeltexte mit Auslegungen, weiter aber - und das macht sie zu zeitgeschichtlichen Dokumenten - Verlautbarungen der staatlichen Kirchenpolitik und der Amtskirche, sowie Stellungnahmen dazu bzw. Entgegnungen darauf. In den folgenden Abschnitten wird aus diesen Gemeindeblättern zitiert werden.

Wie Pastor Boeck (s.o.), beklagt auch sein Nachfolger in Bramfeld, Pastor Siegfried Seeler, die Gleichgültigkeit der ihm Anvertrauten gegenüber der Kirche. »An gewöhnlichen Sonntagen waren oft nur 12 bis 20 Personen in der Kirche«, schreibt er in der Chronik. Angesichts derart siecher Gläubigkeit neigt man zur Betroffenheit vor dem Geschick, mit dem der Nationalsozialismus in den Anfängen seines Wirkens Kirchenpolitik an der Basis betrieben, das kirchliche Leben stimuliert hat und die Gläubigen zu täuschen wußte. »Der Druck gegen die Kirche hörte auf... Taufen, Konfirmationen, Trauungen wurden nachgeholt, Wiedereintritte vollzogen«, konstatiert die Chronik. Unter der Überschrift »Seelische Hilfe am Krankenbett« (Gemeindeblatt vom November 1933) liest man mit zunehmendem Erstaunen - der Beitrag wird ungekürzt wiedergegeben: »Durch neuere reichsgesetzliche Bestimmungen ist der § 371 der Reichsversicherungsordnung dahin ergänzt worden, daß in Zukunft die Krankenkassen bei der Auswahl des Krankenhauses den religiösen Bedürfnissen der unterzubringenden Kranken nach Möglichkeit Rechnung tragen sollen. Man weiß, wie in der Vergangenheit bei Überweisungen in Krankenhäuser oder Erholungsheime nur zu oft über die Frage hinweggegangen wurde, ob denn auch das seelische Klima in der betreffenden Anstalt dem Kranken zuträglich sei. Es war dieses Versäumnis umso schwerwiegender, als vormals in den

kommunalen Krankenhäusern nicht selten der Geist einer intoleranten Kirchenfeindschaft herrschend war. Noch ist in trüber Erinnerung, wie in Berliner Krankenhäusern die Seelsorge schikaniert wurde, wie man für Abendmahlsfeiern das Badezimmer zur Verfügung stellte, wie man gegen religiöse Weihnachtsfeiern einschritt, wie Krankenschwestern das gemeinsame Tischgebet untersagt wurde usw. Diese beschämenden Zustände sind durch die große Wendung der Dinge glücklich überwunden. Der kirchliche Seelsorgerdienst kann in Zukunft in deutschen Krankenhäusern nicht mehr unterbunden werden. Das neue Reichsgesetz fügt die positive Ergänzung hinzu, indem es jedem Kranken die Möglichkeit gibt, in einem Krankenhaus seines Bekenntnisses neben der Pflege des Körpers seelische Hilfe und Stärkung der innersten Lebenskräfte zu finden. Auch das körperliche Befinden der Kranken wird davon Gewinn haben.« Im Gemeindeblatt vom Oktober 1934 teilt die Reichspressestelle der NSDAP mit, der Pressereferent H. der Hitler-Jugend sei wegen eines Artikels, »der nach Form und Inhalt einen schweren Angriff auf das Christentum darstellt«, von der Reichsjugendführung »aus der Hitler-Jugend entfernt worden«. Die Teilnahme von HJ- und BDM-Mitgliedern an evangelischen Jugendabenden sei selbstverständlich gestattet, heißt es im Januar 1936, im August 1939 dann allerdings, der Dienst in der Partei oder deren Gliederungen habe Vorrang; auch dort überrascht die noch moderate, wenngleich unterschwellig schon drohendere Formulierung. Die Beispiele stehen für weitere, ähnliche - und soweit das Bild des Kirchen-»Parketts« im Spiegel der Gemeindepresse. Situation und Entwicklung in den »Rängen« sind bekannt. (Kopien ausgewählter Dokumente, welche an die damalige Gewissensnot der kirchlichen Diener erinnern, sind auf den folgenden Seiten eingefügt. - Direkte Weiterführung des Textes Seite 46).

Sowohl Pastor Seeler, Nachfolger Pastor Boecks im Dienst des Bramfelder Kirchspiels, als auch Pastor Boeck, nach Entbindung von seinem Bramfelder Amt nun dem neuen Pfarrbezirk Wellingsbüttel verpflichtet, betreiben bald mit Verve den Bau

Ev.-Luth. Landeskirchenamt.

Kiel, den 26. März 1934.

J.Nr.A.735 (Dez.I)

Auf Veranlassung des Sekretariats des Reichsbischofs übersenden wir Ihnen nachstehendes "Wort des Reichsbischofs an die Pfarrer" zur Kenntnisnahme.

Wort des Reichsbischofs an die Pfarrer.

Wir gehen dem Karfreitag entgegen. Am Karfreitag hat sich die schonungslose Sachlichkeit unseres Gottes offenbart. Die Gewalt Gottes steht gegen die Gewalt des Fürsten dieser Welt. Er hat seinen Sohn die Gewalt der Sünde bis zum Äussersten durchleiden lassen, um sie so durch die Gewalt der Barmherzigkeit zu überwinden. Das Leiden und Sterben unseres Herrn hat nur soviel Wert für uns, als uns mit unausweichlicher Wacht die Forderung des Kreuzes überkommt und wir uns von der Kraft des Kreuzes füllen lassen.

Wie hat unser Volk, wie hat die deutsche evangelische Kirche, wie hat unsere Pfarrerschaft es nötig, dass gerade in diesem Jahr uns der Gekreuzigte überwältigt, stärkt, aufrichtet, tröstet.

Ich wende mich als erstes an die, die aufs schärfste gegen die bisherige Führung der deutschen evangelischen Kirche im Widerspruch stehen, bis hin zu denen, die gesagt haben, dass es Gehorsam gegen Gott sei, dem Reichsbischof ungehorsam zu sein. Ich bitte die Amtsbrüder - nicht um meinet - , sondern um ihretwillen - vor dem Angesicht des Gekreuzigten sich noch einmal zu fragen, ob er ihnen wirklich solche Äusserung gestattet. Ich meinerseits möchte mich der Vergebung getrösten und Vergebung üben.

Aber auf unsere Person kommt nichts an, sondern alles auf die Sache; und da müssen wir uns ein Verständnis der Sachlage miteinander ringen. Nur wenn wir den Tatbestand richtig schauen, und zwar nicht nach dem, was vor Augen ist, werden wir uns im Urteil einander nähern. Wenn irgend wann, müssen wir uns in dieser Zeit üben, in einer schonungslosen Sachlichkeit den Tatbestand zu sehen:

Der Krieg und das Jahr 1933 haben uns alle deutlich gemacht, was wirklich Geschichte ist. In solchen Zeiten geschichtlicher Hochspannung brechen seelische Naturgewalten durch, die nicht in Begriffe zu fassen sind, von denen wir wie von einem Sturm ergriffen werden.

Gott hat es unserem Führer gegeben, unser Volk in einer geradezu ungeheuerlichen Kraftentfaltung umzubrechen und völlig neu zu gestalten. Als nun der leidenschaftliche Wille unseres Volkes zur völligen Einheit mit Naturgewalt auch nach der Kirche griff, um Nationalsozialismus und Kirche zusammenzuschmieden, musste für die Kirche eine alles umgestaltende Erschütterung kommen.

Wir sollten bei diesem leidenschaftlich elementaren Willen zur Einheit zwischen Nationalsozialismus und Kirche mit tiefer Beschämung nur der Tatsache ins Auge schauen, dass unsere evangelische Kirche sich dem ungeheueren Ansturm der nationalen Bewegung nicht gewachsen gezeigt hat, dass in ihr nicht die Dynamik, die Elastizität, die Schwungkraft lebte, um einen solchen Ansturm aufzufangen und der im Anfang wirklich vorhandenen Bewegung des Volkes zur Kirche hin zu dienen.

Diese Tatsache, dass wir weithin keine wirkliche Kirche waren, sondern in mancher Landeskirche in der Pflege eines kleinbürgerlichen Kreises erschlafft waren, und dass auch in unserem kirchlichen Handeln die Kirche oft zu sehr an bürgerliche Haltung gebunden war, sollte uns gerade vom Kreuz her mehr schmerzen, als alles was im Einzelfall der Pfarrerstand als Not empfunden hat.

Darüber, dass sich bei dieser von vielen Pfarrern als ungeheuerlich empfundenen Anforderung an die Kirche mit erschreckender Deutlichkeit zeigte, wie gering das Verständnis für das eigentliche Wesen der Kirche und die in ihr entscheidenden Kräfte waren, und dass die nationalsozialistische Männerwelt vielerorts mit sehr robusten Methoden die Verantwortung

in der Kirche stürmisch an sich riss, sollten wir nicht jammern und klagen, sondern uns lieber sagen lassen: "Was hat unsere Kirche weithin an der Männerwelt versäumt". Sie hatte die Männer in den Arbeiter- und akademischen Kreisen völlig verloren.

Es soll damit aus keinem Einzelunrecht Recht gemacht werden, aber ein männlicher Pfarrerstand sucht zunächst das Unrecht bei sich und sucht hinter dem Unrecht der anderen, ob da nicht vielleicht etwas Rechtes steckt. Es kommt alles darauf an, dass wir auf das Ziel des Ganzen sehen und nicht so sehr auf das Leiden des Einzelnen. Wir wollen uns lieber in schonungsloser Sachlichkeit üben mit der Feststellung: Die jahrzehntelang von uns nicht überwundene, oft kaum bekämpfte Entfremdung von der Kirche war schuld, dass in dem Augenblick, da in dem ungeheuerlichen Erleben der nationalen Einigung die Bewegung zu einer kirchlichen Einigung aufbrach, der Kampf um die Kirche nicht immer "mit kirchlichen Methoden" geführt wurde. - Wer Pharisäer genug ist, mag sich darüber entrüsten.

Anstatt in dem Machtkampf um die Kirche den leidenschaftlichen Willen zur Volksverbundenheit zu erspüren, sah man garnichts als einen "ungeistlichen Machthunger" und einen Angriff auf Evangelium und Bekenntnis. Da, wo überlegene Geduld mit einem vielleicht oft unklaren kirchlichen Sturm und Drang nötig war, hat man mit einer unbarmherzigen, oft beissenden Kritik an der "Unkirchlichkeit der Methoden" der trotz allem im Tiefsten gesunden, wenn auch für die Kirche sehr unbequemen Bewegung weithin das Verständnis versagt und wunderte sich dann, wenn solche Verständnislosigkeit neue Abneigung gegen die Kirche erzeugte.

Es ist gewiss verständlich, wenn der Totalitätsanspruch des Staates für viele etwas ganz Neues und Fremdes war und insonderheit dem zum Individualismus neigenden, um Innerlichkeit ringenden evangelischen Pfarrerstand schwere Anstösse gab, weil man Mut und Kraft nicht aufbrachte, um den entsprechenden Totalitätsanspruch der Kirche volksverbunden zu bewahren. Das gibt kein Recht von Martyrium zu reden, wenn solcher Totalitätsanspruch auf pastorale Zaghaftigkeit, Bedenklichkeit, Unsicherheit, schwankende Haltung oder gar versteckte Anklagen stösst, zumal, wenn sich derartiges hinter "Wortverkündigung" versteckt.

So ist es zu einem kirchlichen Kampf gekommen, dem die grosse Masse des Volkes mit Erstaunen, je länger je mehr mit Verachtung und "Erbitterung gegenüber steht, denn unsere Volksgenossen können es nicht verstehen, wenn Pfarrer sich streiten. Können wir wirklich vor dem Gekreuzigten die Verwirrung der Gemeinden verantworten? Aber auch die Amtsbrüder, die den grossen Vorzug haben, in einer lebendigen Gemeinde zu stehen, die sie trägt, die bereit ist, für sie Opfer zu bringen, die verständlicherweise gerade zu jemand steht, der für sein Zeugnis irgendwie leiden muss, auch die bitte ich, sich dabei nicht zu beruhigen und darüber den Blick nicht dafür zu verlieren, wie der weitaus grössere entfremdete Teil des Volkes gewonnen wird.

Das neue geistliche Ministerium ist bei seiner Berufung bestürzt worden, als erstes eine "Amnestie" zu erlassen. Die Frage ist von uns auf das ernsteste erwogen. Wir würden selbstverständlich nichts lieber tun als eine Amnestie erlassen, wenn wir auch nur die geringste Garantie dafür hätten, dass damit wirklich Frieden einkehren würde. Wir müssen im Gegenteil auf Grund der bisherigen Kampfmethoden der Kreise, die die Kirchenführung bekämpfen, befürchten, dass sie eine Sache des Bekenntnisses daraus machen würden, sofort den Kampf mit allen Mitteln weiter zu führen. Dadurch macht man es uns unmöglich, eine Amnestie zu erlassen. Es geht ja nicht um den Kampf zweier Richtungen, sondern um die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung.

Wir

Wir glauben, dass es einen einfachen Weg zum Frieden gibt. Wenn wir alle am Kreuz einmal wirklich alles niederlegen und zum Opfer bringen, was den Bau des Reiches Gottes hindert, als erstes - wir Verkündiger des Wortes - unsere Zunge, "das unruhige Übel".

Lieben Amtsbrüder! Wollen wir nicht alle einen neuen Anfang machen, das achte Gebot zu halten, uns nicht persönlich diffamieren, sondern gut voneinander reden und alles zum Besten kehren, vom Nachbar an bis zu den führenden Männern der Kirche hin? Wollen wir nicht einmal zum Opfer bringen unser bisheriges Hinhorchen auf böse Gerüchte, unser kirchenpolitisches Aufregungsbedürfnis, unser Martyrumsbedürfnis? Der Herr hat nicht nach dem Kreuz verlangt, sondern dreimal darum gerungen, dass der Kelch an ihm vorübergehe. Lassen Sie uns nicht frommer sein wollen, als der Herr.

Und Sie Amtsbrüder, denen zur Zeit in der Führung der Kirche alles verkehrt erscheint, ist es Ihnen wirklich nicht möglich, eine Zeitlang um der Kirche, um des Volkes willen den Blick stur auf die Gemeinde zu richten, auf die Aufgaben, die Ihnen da vor den Füßen liegen? Kirchenpolitischen Ärger heilt nichts so sehr als ein Krankenbesuch. Fangen Sie einmal an, um die entfremdete Männerwelt zu werben, um alle die, die sich von der Deutschen Glaubensbewegung angezogen fühlen; soweit Sie es nicht schon getan haben, suchen und sammeln Sie die Laienkräfte, die von der Kirche zur Mitarbeit gerufen werden möchten - Sie werden für nichts anderes mehr Zeit haben und es wird Frieden einköhen.

Ich habe die Mitglieder des geistlichen Ministeriums angewiesen, möglichst bald mit den Herren Landesbischöfen und Bischöfen Verbindung aufzunehmen und in Beratungen einzutreten, ob und wie weit die aus dem Dienst entlassenen aufbauwilligen Kräfte wieder irgendwie in den Dienst gestellt werden können. Um der Ordnung der Kirche willen müssen wir fordern, dass die Betreffenden sich bereit erklären, ihre ganze Kraft auf Arbeit in der Gemeinde und auf Verkündigung zu konzentrieren und sich der Kirchenpolitik zu enthalten. Die Fälle, wo nicht kirchenpolitische, sondern staatspolitische Gründe massgebend waren, müssen selbstverständlich gesondert behandelt werden.

Die Not in unserer Kirche ist durch die scheinbar unentwirrbare Verwirrung so gross, die gegenseitige Verurteilung so hart, dass nur der Gekreuzigte uns selbst von allem kranken Wesen, allem Krampf und aller Bitterkeit befreien kann. Noch scheint es nicht so weit, dass wir zueinander finden können, um so mehr wollen wir alle uns vor dem Gekreuzigten zusammenfinden und der Kraft vertrauen, die von ihm ausgeht.

Nehmen Sie dieses Schreiben so schlicht, so ehrlich und so ernst, wie es gemeint ist.

".....dass nicht das Kreuz Christi zunichte werde!"

1. Kor. 1, 17.

Ludwig Müller .

-----

In Vertretung :  
gez. Carstensen.

Begl. *Wonne*  
Kons. Ober-Sekretär.

An

sämtliche Herren  
Geistliche .

45

## Der Landesbischof von Schleswig-Holstein.

Kiel, Bußtag 1934.

Ebräre 12, 14-15

An die Herren Amtsbrüder der ev.-luth. Landeskirche.

In dem Bewußtsein höchster Verantwortung wende ich mich an meine Amtsbrüder. Ich bitte den Herrn der Kirche, dem ich mich zu Dienst und Gehorsam unterworfen habe, für dieses bischöfliche Schreiben um seine Gnade und um seinen Segen. Ich bitte meine Amtsbrüder, dieses Schreiben in ernster Verantwortung hinnehmen zu wollen. Es ist meine lauteste Absicht, aus reiner Ueberzeugung und innerstem Gehorsam der Kirche Beistand zu suchen.

Es ist ein Verhängnis für unsere Lage in Schleswig-Holstein, daß von verschiedenen Seiten Einflüsse und Einzelaktionen einströmen, die ich nicht hindern kann und die das Bild so leicht verwirren. Ich bitte darum, mich selbst bei allen Unklarheiten befragen zu wollen und nur das als maßgebend für die Linie der Kirchenleitung zu erachten, was meine Unterschrift trägt. Es gibt auf mehreren Seiten Gegner des Friedens. Glaubt mir doch, meine Amtsbrüder, wenn nicht anders, so als einem anständigen Menschen, daß ich nicht die leiseste Absicht irgend einer Irreführung oder Verschleierung hege. Ich möchte unserer Kirche auf den Weg des Friedens helfen. Ich will von ganzer Seele und aus ganzem Gemüte auch die Amtsbrüder, die mich für ihren Gegner halten, finden. Es muß doch die ehrliche Sprache eines Herzens und des besten Willens ein Ohr finden können. Wir sind doch vor dem Herrn der Kirche Diener des Wortes und Brüder des Amtes!

Ich bin mir dessen bewußt, daß nur volle Klarheit und Wahrheit uns weiter helfen kann. Darum habe ich Klarheit geschaffen bis zur Grenze meiner Kraft.

Mit einem großen ehrlichen Vertrauen habe ich, zugleich mit vielen meiner Mitarbeiter, die Arbeit im vorigen Jahr begonnen. Ich habe darauf vertraut, daß der § 24 des nationalsozialistischen Programms eine offene Tür für die kirchliche Arbeit im Dritten Reich darstelle, wie sie der Kirche kaum jemals geboten worden sei. Ehrlich habe ich geglaubt und vertraut, daß hinter dieser offenen Tür die größte Volksbewegung unserer deutschen Geschichte warte, um, enttäuscht von einer Zeit des Materialismus und der Gottfremdheit, die Botschaft des Evangeliums zu empfangen. Gott weiß, daß dieses Vertrauen mich tief besetzte. Ich schäme mich dieses Vertrauens nicht, obgleich es bitter enttäuscht wurde.

Der Reichskirchenregierung waren von Anfang an äußerst schwere Aufgaben gestellt. Sie hat diese Aufgaben nicht gelöst. Erschütternd schwere Fehlgriffe, wie in Bayern und Württemberg, sind vorgekommen. Die Rechtsgültigkeit vieler Gesetze, insbesondere der Eingliederungen, ist angezweifelt. Ich habe das Vertrauen auf die Verhältnisse in der Reichskirchenregierung verloren und bereits in voriger Woche ein Vertrauensvotum ablehnen müssen. Es ist meine schwere Pflicht, um der Kirche willen, für die ich die Verantwortung trage, die unabwendbaren Folgen zu ziehen. Es ist mir

nicht möglich, bei dem Zustand unserer Kirche, den neuen Landeskirkenausschuss mit geeigneten Männern zu besetzen. Darum habe ich am 17. November folgendes Telegramm an die Reichskirchenregierung gesandt:

„Mit Rücksicht auf den in der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche herrschenden Notstand erkläre ich, daß ich mich an die durch Eingliederung vom 8. und 9. Mai 1934 geschaffene neue Rechtslage nicht mehr gebunden erachte und infolgedessen die auf Grund der Wahl vom 23. Juli 1933 gebildete Landes synode einberufen werde.“

Damit habe ich unsere Landeskirche von den Weisungen der Reichskirchenregierung gelöst. Wir bleiben Mitglied der Reichskirche, aber wir warten auf eine andere Regelung in der Reichskirchenregierung.

Der Weg der Deutschen Christen setzte voraus, daß der § 24 eine offene Tür für die kirchliche Arbeit darstellte und daß es der Reichskirchenregierung gelänge, in ernster einwandfreier Arbeit die Reichskirche zu bauen und kirchlich zu gestalten. Da diese beiden Erwartungen fehlschlügen, konnte der Weg der Deutschen Christen nicht zum Ziel führen. Ich bekenne mich nach wie vor zu meinen bisher vertretenen Grundzügen: Erhaltung der Volkskirche lutherischen Bekenntnisses und lutherischer Haltung gegenüber Volk und Staat, Belebung unserer Gemeinden durch die Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus. Den kirchenpolitischen Weg der Deutschen Christen habe ich bereits mit der Befriedung am 11. April verlassen. Heute bin ich aus meiner Verantwortung für die Kirche gezwungen, ihn auch äußerlich zu verlassen. Darum habe ich meine Mitgliedschaft bei den Deutschen Christen niedergelegt. Ganz frei von Einflüssen oder Weisungen von außerhalb unserer Kirche will ich, lediglich gebunden durch den Gehorsam zum Herrn der Kirche, meine schwere Pflicht zu erfüllen suchen, solange mir das Vertrauen der überwiegenden Mehrzahl meiner Amtsbrüder und der Gemeinden erhalten bleibt.

Von Beginn meines Amtes an bin ich keine Stunde von einem Gedanken an Macht oder Gewalt befreit gewesen. Es ist immer mein Streben und Ringen gegenüber den gerade in Schleswig-Holstein so vielfältigen Strömungen gewesen, die starken und gesunden kirchlichen Kräfte zu einen, die schwachen nicht durch Unterdrückung oder Bekämpfung zu stärken. Darum war es der einzig glückliche Tag dieses schwersten Jahres meines Lebens, als ich am 11. April uns Amtsbrüder vereint sah, wenn auch von den Mitgliedern der Deutschkirche, der gegenüber ich die Bekenntnishaltung der Landeskirche klar abgegrenzt habe, im Landeskirkenausschuss mein Rücktritt gefordert wurde. Ich bekam nicht die Zeit, um die Konsequenzen aus dem Friedenschluß in personeller Art <sup>zu</sup> ~~zu~~ zu ziehen. Die Eingliederung trug neue Kämpfe von außen in unser Land. Es ging über meine Kraft, mich durchzusetzen. Nur das wichtigste Ziel konnte ich retten: die Möglichkeit einer paritätischen Landeskirchenregierung, da ich mir die Vollmacht zur selbständigen Berufung eines neuen Landeskirkenausschusses gesichert hatte. Man kann mir den Vorwurf machen, daß meine Kraft versagt hat. Man muß sich dann aber auch bewußt sein, welchen Kämpfen ich ausgesetzt war. Man kann mir nicht den Vorwurf machen, daß ich nicht meinen besten Willen eingesetzt habe.

Ich muß meinen Amtsbrüdern die Folgen der Fortsetzung des Kirchenstreites auf das Gewissen legen. Es werden ohne Zweifel fünf Bischöfe bereit sein, nötigenfalls eidlich zu bekräftigen, daß der Staat in amtlichster Form die Trennung von Kirche und

hier irgend etwas zu übertreiben. Ich will auch den Anhängern der Bekenntnisgemeinde durchaus den guten Glauben einräumen, daß sie die Gefahr der Trennung ehrlich nicht für gegeben halten. Ich kann es aber nicht verantworten im Blick auf die Pfarrhäuser und vor allem auf die Zukunft unserer Landeskirche, diese Gefahr zu verschweigen. Damit würde ich mich nach meiner innersten Überzeugung einer schweren Schuld aussetzen. Aber der Kirchenstreit hat durch seine Fortsetzung viel schwerere innere Folgen. Er bereitet der Kirche tödlichen Schaden in ihrer Stellung im Volk, indem er sie hindert am kraftvollen Einsatz gegen kirchenfeindliche Bestrebungen. Vor allem reißt er tiefe Wunden in den Herzen derer, die als Diener der Kirche doch nicht sich verfeinden dürfen. Wir müssen uns zusammenfinden, die wir die Botschaft des Evangeliums und das Amt der Versöhnung tragen. Um unseres Herrn Jesu Christi willen müssen wir das tun!

Als die Bekenntnisgemeinschaft das Notrecht erklärte, entstand eine neue Lage. Ich sah den Zusammenhang und Bestand der Landeskirche bedroht. Es war meine Pflicht, zu handeln. Zwang lehne ich ab. Darum habe ich die landeskirchliche Front für Frieden und Ordnung aufgerufen. Sie ist nicht bestimmt, die Anhänger der Bekenntnisgemeinschaft niederzukämpfen, sie ist noch weniger dazu da, hinter ihrem Schild die Bewegung der Deutschen Christen zu decken oder wieder erstehen zu lassen. Ihr Ziel ist eine gruppenfreie Kirche evangelisch-lutherischen Bekenntnisses und lutherischer Haltung. Ihre Anhänger werden die Front verlassen, wenn die Gegner sich zusammensetzen. Sie werden sich nicht wieder irgend einer neuen oder alten kirchenpolitischen Gruppe zur Verfügung stellen. Unser Ziel ist: die gruppenfreie Kirche unter Anschluß an die lutherischen Landeskirchen im Rahmen der Reichskirche.

Es ist seit langem meine Überzeugung, daß das Führungsprinzip in unserer Kirche nur tragbar ist, wenn es normiert wird durch das synodale Prinzip. Ich möchte gern vermeiden, die alte Landes synode vom September 1933 zu berufen, die die juristische Grundlage für unsere Kirche darstellt. Ich kann das nur vermeiden, wenn wir uns zusammensetzen und über die Möglichkeit einer kirchlichen Synodenbildung beraten. Um der Kirche willen bitte ich meine Amtsbrüder, mich in diesem Streben nach kirchlichem Frieden und kirchlichem Aufbau zu unterstützen.

Ich hänge nicht an meinem Amt. Dazu ist es zu schwer und dornenvoll. Ich kann es aber auch nicht verlassen wie ein Mietling und die Kirche ihrem Schicksal überlassen. Ich zürne niemanden meiner Amtsbrüder um meines Herrn Jesu Christi willen. Ich schlicke Sie alle in mein Gebet.

Ernst und schwere Entscheidungen habe ich getroffen, um der Wahrheit willen, um der Kirche willen und aus Treue zu meinen Amtsbrüdern. In wenigen Tagen läuten wir den Advent ein. Wir rüsten uns auf den Empfang des Friedefürsten. Laßt uns der Liebe und der Versöhnung Raum geben und uns rüsten für einen christlichen Weihnachtstrieden in unserer Kirche. Vor uns alle, meine Amtsbrüder, die wir in die Adventszeit gehen, stelle ich das mahnende Wort aus der 2. Epistel des Bußtags:

„Jaget nach - dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen!“

In amtsbrüderlicher Verbundenheit

Adalbert Paulsen

# Der Landesbischof von Schleswig-Holstein.

Kiel, den 3. Dezember 1934.

An die Herren Amtsbrüder der ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins.

Da ich die schweren Entscheidungen für den Weg unserer Kirche ohne einen klaren Rückhalt in der Pastorenschaft nicht durchführen kann, habe ich mich zu einem außergewöhnlichen Schritt entschlossen.

Nicht nur aus meiner inneren Einstellung zu meinen Amtsbrüdern heraus, sondern auch im Blick auf die der Kirche und den Pfarrämtern drohenden Gefahren, ist es stets mein aufrichtiges Bemühen geblieben, trotz vielfältiger Gegenwirkungen, den Frieden in der Kirche herzustellen. Zu diesem Frieden halte ich eine Vereinigung, eine klare, an Wort und Bekenntnis normierte kirchliche Haltung und eine Beteiligung der Bekenntnisgemeinschaft in der verantwortlichen Leitung der Landeskirche für nötig.

Erstlich habe ich geprüft, ob ich durch meinen Rücktritt den Weg zum Frieden frei mache. Da die Folgen meines Rücktritts schwerwiegender sein können, als ich gegenwärtig zu übersehen vermag, kann ich für eine solche Entscheidung nicht von der Mitverantwortung meiner Amtsbrüder absehen.

Meine Einstellung habe ich in den beiden letzten Bischofsbriefen zu Ostern und zum Advent dieses Jahres, sowie in der Bußtagspredigt, zum Ausdruck gebracht. Der Präsident des Landeskirchenamts hat die Rechtslage in Nr. 20 des Kirchl. Gesetz- und Verordnungsblattes klar gelegt.

Ich kann um der Verantwortung und um der Rückwirkungen willen mein Amt nicht niederlegen, wenn eine Minderheit der Pastoren es fordert.

Ich kann und will mein schweres Amt aber nicht ohne das überwiegende Vertrauen meiner Amtsbrüder weiterführen.

Darum muß ich die Geistlichen unserer Landeskirche zu einem verantwortlichen Entscheid auffordern.

Hiermit bitte ich meine Amtsbrüder, aus ihrem Amt und ihrer Verantwortung vor Kirche und Gemeinde zu entscheiden, ob ich für die Weiterführung des Amtes ihre Zustimmung habe oder nicht.

Diese Frage ist zu beantworten mit Ja oder Nein.

Nicht erteilte Antworten oder Antworten mit Einschränkungen, Zusätzen und dergl. gelten als Nein.

Die Antworten müssen vorliegen bis Freitag, den 7. Dezember 1934.

Ich mache mein Verbleiben im Amt von diesem Entscheid abhängig und würde bei weiterem Verbleiben meine Amtsbrüder zusammenrufen, um in einer gründlichen Aussprache die weiteren Entscheidungen über den Weg unserer Kirche zu klären.

Udalbert Paulsen  
Landesbischof

## LANDESKIRCHLICHE FRONT

In Ergänzung der Bekanntmachung des Landeskirchenausschusses vom 1. Dez. d. Js. (Kirchl. Ges. u. V.-Bl. S. 148) geben wir nachstehend noch eine Reihe kurz formulierter Sätze betreffend die Rechtsgrundlage der „Bekenntnissynode“ bekannt.

### Der Arbeitsauschuß.

## Die Rechtsgrundlage der „Bekenntnissynode“<sup>\*)</sup>

- Die Bekenntnissynode erkennt die Reichskirchenverfassung vom 11. Juli 1933 an. Die „theologische Erklärung“ der Bekenntnissynode (29.-31. Mai 1934 in Wuppertal-Barmen) sagt hierüber:
 

„Die Deutsche Evangelische Kirche ist nach den Eingangsworten ihrer Verfassung vom 11. Juli 1933 ein Bund der aus der Reformation erwachsenen, gleichberechtigt nebeneinanderstehenden Bekenntniskirchen. Die theologische Voraussetzung der Vereinigung dieser Kirchen ist in Art. 1 und Art. 2,1 der von der Reichsregierung am 14. Juli 1933 anerkannten Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche angegeben:

Art. 1: Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.

Art. 2,1: Die Deutsche Evangelische Kirche gliedert sich in Kirchen (Landeskirchen).

Wir, die zur Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vereinigten Vertreter lutherischer, reformierter und unitarier Kirchen, freier Synoden, Kirchentage und Gemeindefreize erklären, daß wir gemeinsam auf dem Boden der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der deutschen Bekenntniskirchen stehen. Uns fügt dabei zusammen das Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche.“

Ebenso erklärt auch Selto: „Die bekennende Kirche steht nach der maßgebenden theologischen Erklärung der Barmer Bekenntnissynode auf dem Boden der verfassungsmäßigen Deutschen Evangelischen Kirche.“
- Die durch die Reichskirchenverfassung vom 11. Juli 1933 geschaffene Deutsche Evangelische Kirche ist, wie ihre Präambel sagt, Fortführung und Vollendung des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes.
- Dieser Tatsache wird das Reichsgesetz über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 14. Juli 1933 (R. G. Bl. I 1933 S. 47) dadurch gerecht, daß es
  - ihre Verfassung von reichswegen anerkennt,
  - die Deutsche Evangelische Kirche als Körperschaft des öffentlichen Rechts des Reichs erklärt,
  - die Rechte und Pflichten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes auf die Deutsche Evangelische Kirche überträgt.
- Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Art. 137 der Reichsverfassung, der ebenso wie der weiter unten zitierte Art. 124, ganz unabhängig von der Frage der formellen Gültigkeit der Reichsverfassung als Ganzes, materielrechtlich noch Geltung besitzt, auch auf die Deutsche Evangelische Kirche und ihre Gliederungen Anwendung findet.

<sup>\*)</sup> Im Material von der Seite der bekennenden Kirche selbst stand nur zur Verfügung der Aufsatz von Selto: Die Rechtsgrundlage der bekennenden Kirche in Deutschlomb. Junge Kirche Heft 22, S. 932.

5. Das Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 geht sogar noch insoweit über die Reichsverfassung hinaus, als es bestimmt, daß
- „falls sich die zuständigen Organe einer Landeskirche weigern, Umlagen der Deutschen Evangelischen Kirche auf den Haushalt zu bringen, auf Ersuchen der Reichsregierung die zuständige Landesregierung die Eintragung der Leistungen in den Haushalt zu veranlassen hat.“
6. Bei dieser Rechtslage ist der Kampf, den die Bekenntnissynode gegen die jetzige Kirchenregierung führt, wie auch Sello a. a. O. zutreffend ausführt, nichts anderes als der Kampf einer verantwortungsbewußten kirchlichen Opposition um die Verfolgung der von der Reichsregierung anerkannten Verfassung der Kirche vom Juli 1933 und um die Reinheit der Bekenntnisgrundlage.“
7. Mit dieser Aussage erscheint es dagegen unvereinbar, wenn Sello die Bekenntnissynode als „Religionsgesellschaft“ auffaßt. Er selbst sagt, daß „die Mitgliedschaft auf einer freiwilligen Beitrittserklärung beruhe, aber diese Erklärung das Mitglied nur zu dem verpflichte, was jedem erwachsenen evangelischen Christen Gewissenspflicht sei, nämlich: ein christliches Leben zu führen, für eine Erneuerung der Kirche aus dem Wort und dem Geist Gottes zu arbeiten und gegen jede Verfälschung des Evangeliums und jede Anwendung von Gewalt und Gewissenszwang in der Kirche zu kämpfen“.
- Durch eine solche Erklärung kann aber unmöglich eine Religionsgesellschaft im Sinne des Art. 137 der Reichsverfassung begründet werden.
8. Wenn der Begriff der Religionsgesellschaft von Anshütz in seinem Kommentar zur Reichsverfassung (zu Art. 137, S. 548) so definiert wird:
- „Religionsgesellschaft ist ein die Angehörigen eines und desselben Glaubensbekenntnisses oder mehrerer verwandter Glaubensbekenntnisse (unlerte evangelische Landeskirchen) für ein Gebiet (ein Land, Teil eines Landes, Reichsgebiet) zusammenfassender Verband zu allseitiger Erfüllung der durch das gemeinsame Bekenntnis gestellten Aufgaben,“
- so fehlt an der oben wiedergegebenen Erklärung das wichtigste Moment für die Bildung einer eigenen Religionsgesellschaft, nämlich das entscheidende Unterscheidungsmerkmal von dem Glaubensbekenntnis her, die ebenso wie die Anhänger der Bekenntnissynoden Mitglieder der Deutschen Evangelischen Kirche sind und bleiben wollen, die Verfassung vom 11. Juli 1933 anerkennen und ebenso wie sie auf diesem Boden an dem Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche arbeiten.
9. Wenn Sello demgegenüber erklärt, die Bekenntnissynode „könne nur als eine Religionsgesellschaft aufgefaßt werden, die ihre Mitglieder auf der Bekenntnisgrundlage sammle und verpflichte, hierauf weise schon ihr Name Bekenntnende Kirche, Bekenntnisgemeinschaft hin, woraus aber gleichzeitig hervorgehe, daß es sich hier nicht um Bekenntnis im Sinne von Dogma handele, nicht um eine Rechtsnorm, sondern um eine Richtungsnorm, deren Inhalt die geschichtlich gewordenen Bekenntnisgrundlagen der Reformation darstellten,“ so beweißt er durch diese Ausführungen ja gerade dies, daß es sich tatsächlich nicht um eine neue Religionsgesellschaft handeln kann, da auch ungezählte evangelische Christen und Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche, die gar nicht daran denken, sich der Bekenntnisgemeinschaft anzuschließen, genau so fest wie sie auf der bekenntnisnahen Grundlage des Art. 1 der Reichskirchenverfassung stehen und in ihm ihre Richtungsnorm anerkennen.
10. Die Bildung einer besonderen Religionsgesellschaft kommt aber auch schon deswegen nicht in Frage, weil die Mitglieder der Bekenntnissynode ja gerade sich selbst als den eigentlichen Kern und als die rechtmäßigen Glieder und Träger der Deutschen Evangelischen Kirche betrachten, also auch weit davon entfernt sind, im Gegensatz zur Deutschen Evangelischen Kirche und deren Bekenntnis (wie sie es verstehen) eine neue Religionsgesellschaft mit einem neuen besonderen Glaubensbekenntnis zu gründen.
11. Im Sinne der Reichsverfassung kann die Bekenntnissynode hiernach also nur als „religiöser Verein oder Gesellschaft“ angesehen werden. Ein religiöser Verein oder eine religiöse Gesellschaft im Sinne des Art. 124 der Reichsverfassung kann sich sehr wohl innerhalb einer Religionsgesellschaft aus deren Mitgliedern zusammenschließen und in dieser Religionsgesellschaft bleiben, wie es ja auch tatsächlich die Bekenntnissynode beabsichtigt.

12. Hieraus folgt, daß die Bekenntnissynode eben darum, weil sie durch freiwillige Beitrittserklärungen gebildet wird, auch wenn sich ihr noch so viele Einzelmitglieder anschließen, niemals aus der Sphäre eines rein privatrechtlichen Zusammenchlusses in die Sphäre des öffentlichen Rechts gelangen kann. Auch der Staat ist gar nicht in der Lage, ihr die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu geben, da sie nicht Religionsgesellschaft im Sinne der Reichsverfassung ist.
13. Die Frage, ob die Bekenntnissynode kirchenhistorisch bzw. kirchenpolitisch etwa als Kirche, Freikirche, Sekte oder etwas dergleichen anzusehen ist, muß hier unerörtert bleiben. Nur soviel darf als persönliche Meinung geäußert werden, daß für die Bekenntnissynode, jedenfalls zurzeit, solange ihre Mitglieder nicht daran denken, ihren Austritt aus der Deutschen Evangelischen Kirche bzw. aus ihrer bisherigen Landeskirche zu vollziehen, keiner dieser Begriffe in Frage kommt, und zwar gerade deshalb, weil sie nicht neben der Deutschen Evangelischen Kirche eine neue Kirche, Freikirche oder Sekte gründen, sondern vielmehr im Raum und als Kern der Deutschen Evangelischen Kirche, deren Leitung eine andere Richtung geben und ihre Führung durch eine andere Führung ersetzen wollen.
14. Solange die Verhältnisse so liegen, würde auch der Beitritt einer Kirchengemeinde bzw. einer ganzen Landeskirche zur Bekenntnissynode keinerlei Rechtsfolgen haben. Jeder dergleichen Anschluß würde nur bedeuten können, daß die augenblickliche Führung bzw. Vertretung der in Frage kommenden kirchlichen Gliederung die Bestrebungen der Bekenntnissynode billigt und mit ihr für die Zukunft eine genaue Brachung der nach ihrer Auffassung mehrfach durchbrochenen Reichskirchenverfassung und einen Wechsel in den Personalien der Reichskirchenleitung fordert. Dagegen würde z. B. ein solcher Beitritt, auch einer geschlossenen Landeskirche, soweit man davon überhaupt sprechen kann, diese Landeskirche und ihre verfassungsmäßigen Gliederungen in keiner Weise aus dem Rahmen der durch die Urkunde vom 11. Juli 1933 verfaßten Deutschen Evangelischen Kirche lösen, oder sie von der Ausbringung der in Art. 3 des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1933 vorgesehenen Umlagen für die Deutsche Evangelische Kirche befreien.
15. Eine Kirchengemeinde bleibt, auch wenn alle ihre Gemeindeglieder der Bekenntnissynode beitreten, Glied ihrer Landeskirche und bleibt als solches (aber auch nur als solches!) Körperschaft des öffentlichen Rechts. Ihre Organe bleiben der Landeskirche und den Organen dieser wie der Deutschen Evangelischen Kirche und deren Organen im Rahmen der betreffenden Verfassungsgeetze verpflichtet. Jedes seiner Glieder bleibt bis zu seinem persönlichen Austritt aus der Kirche steuerpflichtiges Gemeindeglied und als solches Glied der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche.
16. Wenn die Bekenntnissynode nunmehr tatsächlich nicht nur den Anspruch erhebt, im Grunde die rechtmäßige evangelische Kirche Deutschlands zu sein — ein Anspruch, den sie als Opposition auf legalem Wege durch allmähliche Umwandlung der kirchlichen Körperschaften bis hinauf zu den Synoden und zu den Führerstellungen durchzuführen versuchen könnte —, sondern unter Berufung auf ein kirchliches Notrecht ihrerseits vom Kirchenregiment Besitz ergreift, und die derzeitige Kirchenleitung aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen sucht, so verläßt sie damit den Boden des Rechts und wird bewußt revolutionär.
17. Man darf sich damit begnügen, dies hier festzustellen und kann auf eine Erörterung über die tatsächliche und rechtliche Möglichkeit, kraft einer solchen Revolution eine neue evangelische Reichskirche zu begründen, verzichten. Betont wird nur dies, daß eine solche neue Kirche dem Staat gegenüber unter keinen Umständen Anspruch darauf haben würde, daß für sie die Bestimmungen der Reichsverfassung bzw. des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1933 Gültigkeit erzielten.
18. Das Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 hat zur Grundlage nicht nur die Reichskirchenverfassung vom 11. Juli 1933, sondern auch die Wahlen vom 23. Juli 1933 wie die aus diesen Wahlen hervorgegangenen synodalen Organe.
19. Eine neue evangelische Reichskirche, die diese Grundlagen zerstört und kraft des Rechts der Revolution ein Neues zu schaffen sucht, verliert damit jeden Anspruch auf die den

„Religionsgesellschaften“ in der Reichsverfassung und der Deutschen Evangelischen Kirche im Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 gebotener staatlichen Garantien, und es ist auch nach den jüngsten Erklärungen maßgebendster staatlicher Stellen nicht daran zu zweifeln, daß ein solches Gebilde weder jemals die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, noch das damit verbundene vom Staat geschützte selbständige Besteuerungs- und Disziplinarrecht zugebilligt erhalten würde.

20. Eine solche neue evangelische Kirche würde dadurch aber auch ohne Frage den Charakter einer Volkskirche verlieren und zu einer Freiwilligkeitskirche werden, in die man nicht hineingeboren wird, sondern der man beitrtritt, in der man keine Steuern zahlt, sondern der man freiwillige Beiträge auf Grund des privatrechtlichen, Gesellschafts- oder Vereinsrechtes zahlt, und die kein Disziplinarrecht gegenüber ihren Geistlichen und Beamten, sondern nur ein Kündigungsrecht auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs besitzen würde.

## Mitteilung Nr. 1.

1. Der erste Abschnitt, der durch die Bildung der Landeskirchlichen Front ins Leben gerufenen Befriedigungsaktion ist durch die Abgabe von 265 Ja-Stimmen für den Landesbischof beendet. Die weitere Entwicklung muß zunächst zentral in Berlin vor sich gehen. Dadurch, daß der Propagandaminister Dr. Goebbels im Namen der Regierung erklärt hat: „Wir wollen mit Ernst und Sachlichkeit den Versuch machen, den Kirchenstreit zu beenden“, hat der Staat die Führung in der Befriedigung der Kirche in die Hand genommen.
2. Die Lösung unserer Landeskirche von Berlin durch unsern Landesbischof bedeutete nicht Isolierung oder Separation, sondern stellte nur den Zustand rechtlicher Ordnung her, der sich durch die Aufhebung der Eingliederungsgesetze für uns ergab. Wir bleiben nach wie vor Glied der Reichskirche auf dem Boden der Reichskirchenverfassung. Unsere organische Verbindung wird sichtbar werden, wenn in Berlin geordnete Verhältnisse hergestellt sind.
3. Die Idee der Reichskirche gehört zu unserem unaufgebaren lutherischen Gedankengut. Wir glauben aber, daß sie nicht von der reformierten Grundhaltung, sondern nur von dem echt lutherischen Verständnis von Kirche, Volk und Staat neu geordnet werden kann. Daher stehen wir für einen engeren Zusammenschluß der Lutherischen Landeskirchen bereit, um die lutherische Grundhaltung der Reichskirche zu fördern.
4. Für die Landeskirchliche Front ist jetzt die Stunde gekommen, nicht in Fortsetzung kirchenpolitischer Kämpfe, sondern in positiver Aufbauarbeit die Herstellung von Frieden und Ordnung in unserer Kirche in die Hand zu nehmen.
5. Die erste dringende Aufgabe besteht darin, dem Wort Gottes, der unverrückbaren Grundlage unserer Kirche, Bahn zu bereiten und Raum zu schaffen.
6. Unsere Arbeit hat anzufangen bei der Gemeinde, bei den kirchlichen Körperschaften, bei den Pastoren.
7. Es soll versucht werden, im Laufe der nächsten Wochen in jeder Pfarrei besondere Gottesdienste für alle Gemeinden der Pfarrei zu veranstalten. Es ist geplant, im Februar und März d. Js. in allen Gemeinden unseres Landes Evangelisations- und Aufbauwochen nach einem einheitlichen Thema und Plan zu halten. In jeder Pfarrei wird der Propst oder ein Geistlicher die Vorbereitung durchzuführen. Einzelausführungen über die Gestaltung der Aufbauwochen folgen demnächst.
8. Vom Evangelium her müssen sich die Gemeindeglieder ihrer Aufgabe bewußt werden, die sie im heutigen Weltanschauungs- und Glaubenskampf haben. Um für diese Aufgaben zu rüsten, sind zunächst alle Mitglieder der kirchlichen Körperschaften monatlich einmal zusammen zu rufen. Wir werden für jeden Monat ein Thema stellen, das durchzuarbeiten ist.
9. Die Pastoren werden in monatlichen Zusammenkünften zusammengerufen. Neben der Klärung besonderer Fragen und Anliegen werden auf diesen Zusammenkünften dieselben Themen, die mit den kirchlichen Körperschaften durchzuarbeiten sind, behandelt.
10. Eine theologische Arbeitsgemeinschaft, die der Landesbischof beruft, wird in regelmäßigen Abständen die Themen zur Behandlung vorschlagen und Richtlinien und Material herausgeben.
11. Rechte kirchliche Arbeit muß getragen werden vom Glauben und von der Fürbitte. Darum bitten wir unsere Amtsbrüder um gegenseitige Fürbitte für diese Arbeit.

Der Arbeitsauschuß:

gez. Bestmann, Schetelig, Schmidt.

einer Predigtstätte für Wellingsbüttel - inzwischen wohl dringend notwendig geworden angesichts der Wege, die man den immer zahlreicher in Wellingsbüttel sich ansiedelnden Menschen, über Jahrhunderte auf die Kirchdörfer Bergstedt bzw. Eppendorf verwiesen, immer noch zumuten mußte. Vordringlich aber geht es dort darum, Gemeinde zu schaffen, Helfer zu finden und für die Abendmahlsfeiern im Provisorium Herrenhaussaal - erster Gottesdienst dort am 10. Dezember, dem 2. Adventssonntag, 1933 (siehe folgende Seite) - angemessenes Abendmahlsgerät zu beschaffen. Küsterdienst versieht anfangs August Potent, der Kastellan des Herrenhauses. Eine Gemeindeschwester »im Nebenamt« wird gesucht und in Frau M. Lührs gefunden - ab 20. Juni 1934. Man bezahlt sie aus den Eingängen für kirchliche Gemeindepflege. Pastor Boeck schreibt dazu im August 1934: »Meine Bitte geht heute dahin, daß alle, die etwas für die Gemeindepflege tun wollen, vierteljährlich eine Mark auf das Konto "Kirchliche Gemeindepflege"... einzahlen.« Spenden Privater und des Bürgervereins Wellingsbüttel ermöglichen den Erwerb von zunächst zwei Abendmahlskelchen, einer Hostiendose und einer Paterne (eines Brottellers), gestaltet nach Entwürfen des Architekten Emil Heynen in der Gold- und Silberschmiede von Albert Kahlbrandt/Hamburg. Noch heute bieten sie den Gläubigen Brot und Wein, Leib und Blut Christi. Ein Krankenkommuniongerät kommt hinzu, und ein Altarteppich ergänzt Vorhandenes. Im Frühjahr 1935 kann die noch fehlende Abendmahlskanne beschafft und damit das Abendmahlsgerät vervollständigt werden.

Zuvor, um die Jahreswende, war eine Kirchliche Arbeitsgemeinschaft gegründet worden, die am 9. Januar - im Herrenhaus - begann, sich mit dem Römerbrief zu befassen. Dazu schreibt Pastor Boeck im August desselben Jahres: »Die Kirchliche Arbeitsgemeinschaft wurde auf Veranlassung einiger Gemeindeglieder ins Leben gerufen. Sie sollte ein vorhandenes Bedürfnis befriedigen, eine bestimmte Aufgabe erfüllen. Kurz gesagt, handelte es sich darum, in dem heutigen Weltanschau-

# Anbetung

**Predigt, gehalten am 2. Advent, dem 10. Dezember 1933,  
im Herrenhaus zu Wellingsbüttel**  
von  
**Pastor Christian Boeck.**

*Wird eingeleitet durch*

*für den Jah.*

*Pastor*

**Dreis: 0.20 RM**

**Der Ertrag ist für die Beschaffung von Abendmahlsgeräten bestimmt.**

**Bei Aug. Grenzer, Bramfeld - Druck.**

ungskämpfe sich auf das Wesentliche unseres Glaubens zu besinnen und sich in ihm zu befestigen. Unsere Zeit hallt wider von Angriffen gegen das Christentum. Da muß jeder Christ wissen, was denn nun der Inhalt seines Glaubens ist und wie er ihn den Angriffen gegenüber vertreten kann... Die Zeit, die hinter uns liegt, die man die liberalistische nennt, die Zeit, in der die Freiheit zur Willkür ausartete, hat so viele Meinungen und Gedanken hervorgebracht, daß auch in den Köpfen der Christen die verschiedensten Vorstellungen von dem, was Christentum ist, herrschen. Auch hier gilt es zu klären, richtig zu stellen, das Wesentliche des Glaubens herauszustellen. Dazu soll die Arbeitsgemeinschaft dienen.« Er fährt im September fort: »Weltanschauungs- und Glaubensfragen sollten besprochen werden. Es wurde beschlossen, dabei auszugehen von einer der grundlegenden religiösen Urkunden, aus denen zu entnehmen ist, was Christentum ist. Erwogen wurde, Luthers Großen Katechismus zu lesen... Man entschloß sich aber doch, des Paulus Brief an die Römer zugrundezulegen.« Und er schließt im Oktober: »Es sind die ersten acht Kapitel des Römerbriefs besprochen worden. Jede Aussprache wurde mit einer Einführung begonnen, die bald dieser, bald jener Teilnehmer übernahm. In einer Sitzung wurde ein Referat über Rosenbergs Schrift gegen die Dunkelmänner gehalten und dieses besprochen. Auch bei der Besprechung der einzelnen Römerbriefkapitel kamen bald die Fragen der Gegenwart zur Sprache. Es ist nicht möglich, alles aufzuzählen, was im einzelnen erörtert wurde, nur einiges sei erwähnt: Religion und Rasse, Jesus und Rasse, Paulus und Rasse, Erbsünde, Kulturentwicklung, Christentum und Deutschtum usw...« Zeitzeugen wissen um die Brisanz dieser Themen.

Sobald der noch ungeordnete Elan des Aufbruchs beginnt, Früchte zu tragen - die Ernte verlangt Ordnung. So »hat es sich als notwendig erwiesen, dem Ganzen eine straffere Gestalt zu geben« und Mitte 1935 aus der eher improvisierten Gemeindepflege die Institution »Kirchlicher Verein« zu formen mit dem Zweck, das Gemeindeleben zu fördern; Mitgliedsbeitrag vier-

teljährlich RM 1.-; Leiter der Pastor des Pfarrbezirks. Seit einigen Jahren schon gibt es die Evangelische Frauenhilfe, mit diakonischen Aufgaben betruet, und - Ende 1935 - neben Kirchlicher Arbeitsgemeinschaft, Kirchlichem Verein und der Frauenhilfe einen kirchlichen Singkreis unter Leitung Frau Uhlands - die Gemeinde lebt! So kann man sich nunmehr verstärkt den Vorarbeiten widmen für den Kirchenbau in Wellingsbüttel.

### *Der Pfarrbezirk Wellingsbüttel erhält eine eigene Kirche - die Lutherkirche wird gebaut*

Mit welcher unermüdbaren und immer freundlichen Beharrlichkeit, mit welchem Geschick - begünstigt auch durch manches, wohl unerwartete Entgegenkommen - die Initiatoren, voran Pastor Boeck, in einfühlsamer Weise unterstützt vom damaligen Vorsteher der politischen Gemeinde Wellingsbüttel, Salzmann, die vordringliche Aufgabe, einen geeigneten Kirchplatz zu finden und verfügbar zu machen, lösten - die umfangreichen Akten geben in beredter Weise Zeugnis. Kopie der Abschrift eines der ersten Schriftstücke, die das Anliegen in die Öffentlichkeit trugen (Schreiben Salzmann an den ATAG-Aufsichtsrat vom 18. Juli 1933), ist auf den folgenden beiden Seiten eingefügt.

Das für den Bau der Predigtstätte eingeworbene Gelände am Wellingsbüttler Knasterberg zwischen der damaligen Hamburger Straße, dem heutigen Wellingsbüttler Weg, im Norden (dort 57 m breit) und der Straße Up de Worth im Süden (dort 76 m breit), insgesamt knapp 11000 Quadratmeter im Wert von damals rund RM 22.000,- war gestiftet worden von

der politischen Gemeinde	etwa 9000 qm
der ATAG	etwa 1000 qm
Hübbes Testament	etwa 1000 qm

Vorangegangen war ein dazu notwendiger Grundstückstausch zwischen der ATAG und Hübbes Testament auf der einen, der

18. Juli 33

Herrn

Mitglied des Aufsichtsrates der  
Alsterthal-Terrain-Aktien-Ges.,

S./G.

Sehr geehrter Herr

Die Landgemeinde Wellingsbüttel, die, zu vertreten ich das Amt und die Ehre habe, darf als eine derjenigen um Hamburg gelagerten Preussischen Gemeinden bezeichnet werden, die einmal wegen der Schönheit ihrer Lage im herrlichen Alsterthal, dann auch wegen der guten Verkehrsverbindung, in erster Linie als Siedlungsgebiet für Hamburg in Frage kommt. In der Tat trifft dieses auch praktisch zu, denn die Entwicklung des Ortes, gerade in letzter Zeit ( es sind z.Zt. 150 Einzelhäuser im Bau ) hat einen solchen Bevölkerungszuwachs von mehreren 100 Seelen erkennen lassen, dass Wellingsbüttel z.Zt. rund 2300 Einwohner zählt. Wenn die Entwicklung so weiter geht und es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, dass es nicht geschieht, wird die Bevölkerung sehr bald das dritte Tausend überschritten haben. Es wird jetzt aus Kreisen der Einwohner lebhaft der Wunsch nach Errichtung einer eigenen Kirche laut. Kirchlich gehört Wellingsbüttel noch zur Kirchengemeinde Bramfeld. Es wird von den neu hinzuziehenden Bewohnern, die meistens aus Hamburg stammen, als untragbar empfunden, den weiten, einstündigen Weg nach Bramfeld zur Kirche zurückzulegen. Auch scheint mir die Seelsorge durch die weite Entfernung nicht nur gefährdet, sondern bei der ständig zunehmenden Zahl der Einwohner unmöglich. Das Verlangen, eine eigene Kirchengemeinde zu errichten, ist daher durchaus berechtigt, wenn weiter erwogen wird, dass Hummelsbüttel, das jetzt kirchlich zu Hamburg-Eppendorf gehört und Poppenbüttel, das der Kirchengemeinde Bergstedt angegliedert ist, in die

neu zu errichtende Kirchengemeinde Wellingsbüttel einzubeziehen sein werden. Hummelsbüttel und Poppenbüttel können, ganz ohne Nachteil für ihre alten Kirchengemeinden von diesen abgeweigt werden, ganz besonders Hummelsbüttel. Auch durch die Abweigung Poppenbüttel von Bergstedt ist auch für diese Kirche an Bestand nichts zu befürchten, da Bergstedt mit Basel zusammen eine existenzfähige Kirchengemeinde bildet. Vorläufig ungelöst bliebe für die Kirchengemeinde in Wellingsbüttel die Platzfrage, die auch der Grund ist, weshalb ich mich an Sie wende.

Es scheint mir angenehme Erfüllung einer Traditionspflicht zu bedeuten, wenn die Alsterthal-Terrain-Aktien-Ges. als königliche Besitzerin des Alsterthals einen Platz für die Errichtung einer Kirche in Wellingsbüttel, sei es im Benehmen mit dem Friedrich Kirsten Test. oder Hübbe's Erben, oder Lengstorf Jw., oder durch Tausch von Plätzen mit diesen Besitzern kostenlos zur Verfügung stellen würde. Mit der Hergabe eines Kirchenplatzes in Wellingsbüttel würde sich die "ATAG" neben den vielen Verdiensten um die naturbildliche Erhaltung des Alsterthales ein weiteres Denkmal in ihm setzen.

Ich bitte daher ergebenst, sich der Notwendigkeit der Errichtung einer Kirchengemeinde in Wellingsbüttel nicht zu verschließen und auf der nächsten Sitzung des Aufsichtsrates der Alsterthal-Terrain-Aktien-Ges. die Hergabe eines Kirchenplatzes aufs wärmste zu befürworten.

Der komm. Gemeindevorsteher.

Witwe Lengstorf auf der anderen Seite. Da Wellingsbüttel als - zunächst noch nur - Pfarrbezirk nicht rechtsfähig war, überschrieb man das Gelände treuhänderisch der Kirchengemeinde Bramfeld - Auflassung am 18. April 1935, Eintragung am 15. Oktober 1935 - mit der Verpflichtung der Übertragung auf Wellingsbüttel, sobald Wellingsbüttel selbständige Kirchengemeinde sei. Am 1. Juli 1938 wurde Wellingsbüttel selbständig; die Übertragung erfolgte in den Jahren 1939/40 - Auflassung am 21. August 1939, Eintragung am 8. Juli 1940. Doch damit ist weit vorgegriffen.

Anfang 1936 werden fünf Architekten bzw. Architektengemeinschaften aufgefordert, Entwürfe zu liefern - Rockhoff (Wellingsbüttel), Zwinscher (Wellingsbüttel), Jäger und Hopp (Bahrenfeld), Langmaak (Hamburg) und Rzekowski (Hamburg). Deren Aufgabe beschreibt Pastor Boeck im Gemeindeblatt vom April 1936: »Die Kirche soll 300 Sitzplätze umfassen, wovon ein Teil als Konfirmandensaal abgetrennt werden kann; sie soll eine bodenständige Dorfkirche werden und vorwiegend sakralen Charakter tragen... Sie muß sich dem Ortsbild einfügen, auch wenn sie einen Teil davon beherrschen sollte. Daß sie vorwiegend sakralen Charakter haben soll, bedeutet, daß sie nicht ausschließlich als Predigtstätte und Versammlungsraum wirken soll, sondern daß in ihr gleichzeitig zum Ausdruck kommt, daß sie Stätte der Anbetung ist. Ausschließlich sakral soll sie nicht gehalten werden, das würde heißen, daß in ihr durch Überbetonung des Altarraumes der Abstand zwischen Gott und Mensch so stark betont wird, wie es etwa in der katholischen Kirche geschieht. Es wäre Aufgabe des Architekten, durch die stille Wirkung des Raumes, seiner Formen und Farben und seiner Lichtzuführung dem Bau im ganzen Charakter seiner heiligen Zweckbestimmung zu geben. Ausgeschlossen sein soll der Versuch, auf jeden Fall etwas noch nie Dagewesenes zu schaffen; die Zeit des Experimentierens, die vor 1933 Blüten trieb, ist vorbei. Auch Anschluß an einen der alten kirchlichen Stile (romanisch, gotisch usw.) ist nicht das Gegebene. Wir wünschen eine Kirche, die ohne Künstelei

aus dem Geiste Christi Raum (soll statt »Raum« wohl »heraus« heißen, d.Chronist) gestaltet und zugleich schlichter Ausdruck unseres Zeitempfindens ist, aus dem wir fühlen, daß Gott unserem Volke neue Aufgaben gestellt hat.«

Keiner der eingereichten Entwürfe findet die uneingeschränkte Zustimmung der Verantwortlichen. Den Vorstellungen am nächsten kommt der Plan der Architektengemeinschaft Rudolf Jäger und Bernhard Hopp. Aber statt des schwarzen Schindeldaches wird ein rotes Ziegeldach gewünscht, und die Emporen möchte man mit mehr als nur mit einer Sitzreihe ausgestattet sehen. Ein überarbeiteter Entwurf berücksichtigt diese Wünsche. Um die Jahreswende 1936/37 wird ein dementsprechendes Modell im Herrenhaus ausgestellt. Dazu noch einmal Pastor Boeck im Gemeindeblatt vom Februar 1937: »Viele haben es (das Modell, d.Chronist) gesehen, eine Stimme des Mißfallens ist nicht bekannt geworden... Was für den ganzen Plan einnimmt, ist zunächst die klare Gestaltung des Grundrisses und damit aller Bauteile. Chorraum, Schiff und Vorraum (dieser unter dem Turm) treten deutlich hervor und bilden doch eine Einheit, der Vorraum unter dem Turm so, daß er, der auch als Konfirmanden- und Versammlungsraum dienen kann, bei stärkerem Kirchenbesuch in den Kirchenraum einbezogen werden kann. Ansprechend ist ferner die Wölbung des Kirchenschiffes, die ein Gefühl der Weite und Größe gibt. Traulich, ohne das Gepräge der Feierlichkeit zu verletzen, wirken sodann die Emporen. Diese waren zunächst nur mit einer Sitzreihe vorgesehen. Den Wunsch des Kirchenbauausschusses, zum mindesten zwei Sitzreihen zu schaffen, erfüllten die Architekten so, daß sie, da ein Vorziehen der Emporen in die Mitte des Kirchenschiffes hinein dieses zu sehr beengt hätte, die Emporen nach außen hin verbreiterten. Durch diese Lösung erhielt der ganze Plan ein Gepräge, das ganz von selbst ohne Künstelei etwas von niederdeutschem Bauwesen anklingen läßt. Das zeigt sich innen an den Holzsäulen, die unwillkürlich vor allem dadurch, wie sie das Mittelschiff von den Seitenteilen unter und über den Emporen trennen, an die Ständer des

niedersächsischen Bauernhauses erinnern. Außen zeigt es sich daran, daß der Teil der Seitenmauern, der vorgezogen ist, um die Emporen zu verbreitern, in Fachwerk aufgeführt wird, was schon deswegen angebracht erschien, um diesem Teil der Außenmauer ein leichteres Aussehen gegen den unteren Teil zu geben. So kommt beides in diesem Bau zur Wirkung, der christliche Gedanke, dem er dienen soll, und das Heimatgefühl, das in ihm seinen Ausdruck findet. Wir dürfen wohl sagen, daß Wellingsbüttel eine schöne, seinem Ortsbild angemessene Kirche erhalten wird...« Soweit Pastor Boeck.

Nach Vorliegen der polizeilichen Baugenehmigung wird im April 1937 ein Teil der Arbeiten an die Handwerker vergeben, u.a. die

Maurerarbeiten	an	C.H.Carstens/Bramfeld,
Zimmerarbeiten	an	W.Frank/Wellingsbüttel und die
Tischlerarbeiten	an	C.Giebel/Wellingsbüttel und O.Giebel/Bramfeld.

Am Sonntag Trinitatis, dem 23. Mai 1937 endlich, kann der Grundstein gelegt werden - auf hamburgischem Boden; denn wenige Wochen zuvor, am 1. April 1937, war das »Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen« (das »Groß-Hamburg-Gesetz« vom 26. Januar 1937) in Kraft getreten, war mit u.a. der kreisfreien Stadt Wandsbek und weiteren zwölf Gemeinden der Kreise Stormarn und Pinneberg auch Wellingsbüttel aus einem schleswig-holsteinischen Dorf zu einem Teil der Freien und Hansestadt Hamburg geworden (Kreis 10). Die Grundsteinlegung hatte zahlreiche Wellingsbüttler ange-lockt, nicht zuletzt ermuntert durch das dem Anlaß gewogene herrliche Wetter - so die Berichte. Um 10 Uhr spricht Pastor Seeler über Römer 11, 36 - »Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen«, legt dann - symbolische Handlung - den Grundstein und übergibt der Mauer: die Urkunde der Grundsteinlegung, Kopien der Baupläne, Inflationsgeld, gültige Geldmünzen, Kopien der

Grundstücks-Schenkungs-Verträge, ein Gesangbuch und eine Reihe Zeitungen, u.a. das Hamburger Fremdenblatt und die Jahrgänge 1934 bis 1936 des Nachrichtenblattes der politischen Gemeinde Wellingsbüttel. Pastor Boeck wünscht der Kirche, sie »möge zur Pflegestätte für eine Glaubens-, Lebens-, Liebes- und Schicksalsgemeinschaften werden«, und F. Peemöller vom Bramfelder Kirchenvorstand, »daß sich in der neuen Kirche echtes Glaubensleben rege und lebendig bleiben möge« - so Alf Schreyer in der Festschrift »50 Jahre Lutherkirche Wellingsbüttel 1937 - 1987«, Seite 9, der auch das Photo der Grundsteinlegung entnommen wurde (siehe Bildtafel VII). Mit der Ansprache des Propstes der Propstei Stormarn, Gustav Dürrkop, aus Wandsbek schließt die vom Gesang des Kirchenchores unter Leitung Frau Uhlands und von der Musik des Posaunenchores der Wandsbeker Kreuzkirche umrahmte Feier; eine Kopie des Programms findet man auf den folgenden beiden Seiten.

Von ihrer architektonischen Grundstruktur her ist jede Kirche zunächst kaum mehr als ein großer, ungefachter Raum. Nur so betrachtet, löst sich heutiges Erstaunen darüber, daß Wellingsbüttel schon zweieinhalb Monate, nachdem man den Grundstein gelegt hatte, das Richtfest seiner Kirche feiern konnte - bei offensichtlich wiederum zufrieden blauem Himmel. »Am 7. August«, schreibt Pastor Boeck, »fand die Richtfeier der Kirche in den Formen des alten Handwerksbrauches statt. Nach der Feier am Turm versammelten sich die Mitglieder der Kirchenvertretung, die Architekten und die Handwerker unter den Bäumen des Knasterberges zu einer Kaffeetafel, die die Vorstandsmitglieder der Evangelischen Frauenhilfe vorbereitet hatten und bei der sie des Schenkenamtes walteten. Bei Ansprachen (Pastor Seeler, Bischoff, Salzmann, der Unterzeichnete) und einigen Handwerkerspielen und Liedern entwickelte sich eine frohe Stimmung: ein schweres Stück Arbeit war getan, und zum ersten Mal zeigte sich nach Aufbringung der Sparren die schöne Form der Kirche in ihrem Gesamtgrundriß.« Soweit zitiert aus dem Gemeindeblatt vom September 1937. Gelegentlich des fröhlichen Beisammenseins im großen Kreis - Alf

IV

**Sammereklage**  
der Kirchenvertretung  
und des Kirchenprofesses.

**Kirchenprobst: Weisgebet, Vaterunser und Segen.**

**Gemeinde:** Nun danket alle Gott  
mit Herzen, Mund und Händen,  
der große Dinge tut  
an uns und allen Erben,  
der uns von Mitterteib  
und Finsternissen an  
ungählig viel zugut  
und neu gesund gesan.

Der ewig reiche Gott  
woll uns bei unserm Leben  
ein immer fröhlich Herz  
und edlen Frieden geben  
und uns in seiner Gnad  
erhalten fern und fern  
und uns aus aller Not  
erlösen hier und dort.

Lab, Ehr und Preis sei Gott,  
dem Vater und dem Sohne  
und dem, der beiden gleich  
im höchsten Himmelskronen,  
dem dreieinigen Gott,  
als der unwirgänglich war  
und ist und bleiben wird  
sehend und immerdar.



Die Bechtelammlung ist für die Sammereklage der Zuhörerfrage  
bestimmt.

Druck von Zins-Kornsch, Rumburg

I

# Feier

der  
**Grundsteinlegung**  
der  
**Lutherkirche**  
in  
**Wellingsbüttel**



**Sonntag, den 23. Mai 1937, vormittags 10 Uhr.**

IV

**Sammereklage**  
der Kirchenvertretung  
und des Kirchenprofesses.

**Kirchenprobst: Weisgebet, Vaterunser und Segen.**

**Gemeinde:** Nun danket alle Gott  
mit Herzen, Mund und Händen,  
der große Dinge tut  
an uns und allen Erben,  
der uns von Mitterteib  
und Finsternissen an  
ungählig viel zugut  
und neu gesund gesan.

Der ewig reiche Gott  
woll uns bei unserm Leben  
ein immer fröhlich Herz  
und edlen Frieden geben  
und uns in seiner Gnad  
erhalten fern und fern  
und uns aus aller Not  
erlösen hier und dort.

Lab, Ehr und Preis sei Gott,  
dem Vater und dem Sohne  
und dem, der beiden gleich  
im höchsten Himmelskronen,  
dem dreieinigen Gott,  
als der unwirgänglich war  
und ist und bleiben wird  
sehend und immerdar.



Die Bechtelammlung ist für die Sammereklage der Zuhörerfrage  
bestimmt.

Druck von Zins-Kornsch, Rumburg

II

## Ordnung der Feier.

**Propädeutchor: Vorspiel.**

**Gemeinde:** Großer Gott wir loben dich,  
Herr, wir preisen deine Stärke.  
Der dir beugt die Erde sich  
und bewundert deine Werke.  
Wie du warst vor aller Zeit,  
so bleibst Du in Ewigkeit.

Auf dem ganzen Erdenkreis  
leben Große und auch kleine  
dich, Gott Vater, dir zum Preis  
singt die heilige Gemeinde;  
sic verehrt auf seinem Thron  
deinen eingebornen Sohn.

Sieh dein Volk in Gnaden an,  
Hilf uns, segne, Herr, dein Erb,  
seil es auf der rechten Bahn,  
daß der Feind es nicht verderbe.  
Wart und pfleg es in der Zeit,  
daß es hoch in Ewigkeit.

**Pastor: Eingangswort und Schriftverlesung.**

**Ansprechen:**

P. Seeler, P. Boed,  
Kirchenvorstand F. Deemöller.

**Verlesung der Urkunde.**

**Gemeinde:** Ein feste Burg ist unser Gott,  
ein gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
die uns jetzt hat betroffen.

Der alt beste Feind,  
mit Truss er jetzt meint;  
groß Macht und viel List  
sein grausam Rüstung ist,  
auf Erb ist nicht kennlich.

III

Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
wir sind gar bald verloren;  
es streckt für uns der rechte Mann,  
den Gott hat selbst erforen.

Fragest du, wer der ist?  
Er heißt Jesus Christ,  
der Herr Gebornt,  
und ist kein andrer Gott,  
das Feid muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel war  
und wollt uns gar verhängen,  
so fürchten wir uns nicht so sehr,  
es soll uns doch gelingen.  
Der Fürst dieser Welt,  
wie launt er sich stellt,  
tut er uns doch nicht,  
das macht, er ist gerüchit:  
ein Wörtlein kann ihn fällen.

**Kirchenchor:**

Labet den Herren  
alle, die ihn ehren,  
solt uns mit Freuden seinen Namen singen  
und Preis und Dank zu seinem Altar bringen.  
Labet den Herren!

O treuer Hüter,  
Brennen aller Hüter,  
ach laß doch weiter über unser Leben  
bei Tag und Nacht dein Gut und Güte schweben:  
Labet den Herren!

Woh, daß wir heute,  
Herr, durch dein Gedei:  
auf unserm Regen immerhin bereit stehen  
und überall in deiner Gnade stehen:  
Labet den Herren!

Treue unserm Willen,  
dein Wort zu erfüllen,  
tehr uns reichlich heilige Geschenke  
und wünschenswertes Gut, daß uns deine Gnade  
Labet den Herren!

Während des Chorleides wird der Grundstein geschlagen.

Schreyer (a.a.O., Seite 10): »Es waren so viele Menschen gekommen, daß man von einem "Rekordbesuch" im Wellingsbüttler Gehölz und an der Alster in der Presse sprach« - wird auch von einem Streit berichtet zwischen Frau von Kurtzrock, damals Herrin auf dem Wellingsbüttler Gut, und Bramfelder Bauern. Den Trampelpfad, den sie sich auf ihren sonntäglichen Kirchgängen nach Bergstedt beim Grünen Jäger, einem Gasthof an der Einmündung der Straße Am Pfeilshof in die heutige Saseler Chaussee, getreten - auf gutsherrlichem Gebiet - hatte die Gutsherrin 1789 kurzerhand durch Wall und Graben sperren lassen - wegen Eigenbedarfs, würde es heute heißen. Die empörten Bramfelder entfernten die Barriere. Es kam zu einem Vergleich, der die Herrschaft verpflichtete, einen neuen Kirchenweg anzulegen. Diese Begebenheit aufgreifend, wünschte man, »daß auch die Wellingsbüttler sich den Kirchenweg freihalten und von jedem Haus in der Gemeinde ein Weg zur neuen Kirche führen möge.« Bildtafel VIII zeigt die vom Richtkranz gekrönte Kirche (entnommen der mehrfach erwähnten Festschrift).

Die symbolische Hinwendung der gottesdienstlichen Gemeinde gen Osten, jene Richtung, aus welcher der auferstandene Christus erwartet wird - ex oriente lux, konnte nicht verwirklicht werden. Formgebung des Bauplatzes und die behördliche Auflage, der Blick von der Straße Up de Worth auf den Knasterberg dürfe nicht völlig verstellt werden, verhinderten die Orientierung der Kirche in Ost-West-Richtung - Chorraum mit Altar im Osten, Turm im Westen, was von vielen bedauert wurde. Pastor Boeck tröstete: auf den Glauben komme es an, nicht auf Äußerlichkeiten.

Ein anderes Symbol aber bezog Stellung: Am 19. August 1937 nahm der Turmhahn, zweieinhalb Zentner schwer, seinen Platz auf dem höchsten Punkt des Gotteshauses ein - Erinnerung an den schwärzesten Tag des Petrus und weithin sichtbare Mahnung an alle, den Herrn nicht zu verleugnen. Mehr vordergründig zeigt er darüberhinaus, woher der Wind weht - wenn

er weht, bleibt orientierungslos, wenn keine Kraft die Richtung weist - und ist insofern doch wieder auch Symbol.

Endlich, am 1. Advent, dem 28. November 1937, 10 Uhr - trotz der weit vorgeschrittenen Jahreszeit wiederum unter freundlichem Himmel, konnte die Wellingsbüttler Kirche geweiht werden. Die Gemeinde hatte sich vor der Kirche versammelt und folgte dem Schauspiel der Schlüsselübergabe - vom Architekten Jäger an den Präsidenten des Landeskirchenamtes, Dr. Kinder, und weiter an Pastor Seeler. Gute Wünsche gingen in die eine Richtung, Worte des Dankes in die andere. Nachdem am 21. November, Totensonntag, zum letzten Mal Andacht im Herrenhaus gehalten war, folgte nun der erste Gottesdienst in Wellingsbüttels neuer Kirche. Pastor Seeler führte die Liturgie, »die durch einen wundervollen Chorsatz von Schütz«, so Boeck, »bereichert war (Harmonium, Geige, Flöte, Chor unter Leitung von Frau Uhland).« Landesbischof Paulsen folgte mit der vom Altar aus gehaltenen Weihepredigt über Petri Wort: »Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.« Schließlich - und sicher unter großer innerer Bewegung, nun er seine jahrelangen Bemühungen vom Erfolg gekrönt sah, hält Pastor Boeck von der Kanzel aus die erste Predigt in der Geschichte der Wellingsbüttler Kirche: »Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!« Alf Schreyer (a.a.O., Seite 12) zitiert die Sätze: »Viele wollen uns neue Glaubensformen bieten. So flach wird aber nie die deutsche Seele werden, daß sie an diesen Ersatzreligionen Genüge fände... Einst werden alle diese kommenden und gehenden Religionen wie ein Alptraum von uns abgeschüttelt werden.« Propst Dührkop schließt die Feier mit letztem Wort, Gebet und Segen. Kopien der Ordnung dieses für Wellingsbüttel so bedeutsamen Gottesdienstes sind auf den Seiten 61 bis 63 eingefügt.

Auf Vorschlag der Pastoren Seeler und Boeck - die damit auch seitens der Gemeinde vorgetragenen Wünschen entgegenge-

kommen waren - erhielt die Kirche den Namen Luthers. Das damals zu Ehren des Namensgebers von der Gemeinde Bramfeld gestiftete, wohl vom Architekten Hopp auf das breite Mauerband linkerhand des Chorraumes aufgetragene lebensgroße Bild des Reformators - davor jetzt das sogenannte Alpirsbacher Kreuz - haben später Verantwortliche mittels einer davor geblendeten Tafel den Blicken der Gemeinde entzogen - schwer verständlich heute, nicht nur für den Chronisten.

Glocken und Orgel hatten zur Kirchweih noch nicht erklingen können. Erst Mitte Dezember lieferte die Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne, Apolda/Thüringen, das Geläut - die

kleine as'-Glocke	550 kg,
mittlere ges'-Glocke	780 kg,
große es'-Glocke	1350 kg-

so daß am 19. Dezember 1937, nach feierlicher Hängung und Weihe, der 4. Advent eingeläutet werden konnte. Dazu wiederum Pastor Boeck im Gemeindeblatt vom Januar 1938: »Am 19. Dezember wurden die Glocken geweiht, nachdem sie am Tage vorher durch den Sachverständigen (Organist Brinkmann von der Michaeliskirche) geprüft waren. Die Prüfung fiel glänzend aus, die Firma Gebrüder Franz Schilling in Apolda hat ein Meisterwerk geliefert. Nach der Weihepredigt, die der Unterzeichnete hielt, läuteten die drei Glocken zum ersten Mal über der Gemeinde. Es war ein ergreifender Augenblick, manchem traten die Tränen in die Augen.« (Kopie des auch für den Laien interessanten Brinkmann-Gutachtens folgt auf den Seiten 64 und 65). Neben der Inschrift »Lutherkirche Wellingsbüttel - 1937« trugen die Glocken folgende Symbole und Beschriftungen:

as'-Glocke	Kreuz Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
ges'-Glocke	Lutherwappen Gelobest seist du, Jesu Christ
es'-Glocke	Hakenkreuz Ein feste Burg ist unser Gott.

I

**Einweihung**  
der  
**Lutherkirche in Wellingsbüttel**  
am  
**1. Advent, 28. November 1937, 10 Uhr vormittags**



Für meine Deutschen bin ich geboren,  
ihnen will ich dienen.  
D. Martin Luther

IV

**Ansprache: Kirchenpropst Dührkop-Wandabet**

**Gebet, Vaterunser und Segen.**

**Schlusslied:**

Unserm Auszug segne Gott,  
unserm Eingang gleichermassen,  
segne unser täglich Brot,  
segne unser Tun und Lassen,  
segne uns mit seligem Sterben  
und mach uns zu Himmelserben.



Druck von Kay, Bitterfeld, Querfurt

### Schlüsselübergabe.

**Eingangsges:** Macht hoch die Tür, die Tore weit,  
es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
ein König aller Königreich,  
ein Heiland aller Welt zugleich,  
der Heil und Leben mit sich bringt;  
beschaltet jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott,  
mein Schöpfer reich von Rat.

Obwohl dem Land, nach der Stadt,  
so bieten König bei sich hat!  
Woher alten Bergen in Gemein,  
da dieser König steht ein!  
Er ist die rechte Freudenfont.  
bringt mit schlauder Freuden und Wonn.  
Dem Namen heil, o Herr,  
mein Tröster früh und spät.

**Wortrede:** Landesbischof Paulsen-Riel

**Gemeinde:**

O heiliger Geist, sehr bei uns ein  
und laß uns deine Wohnung sein,  
o komm, du Bergespinn!  
Du Himmelslicht, laß deinen Schein  
bei uns und in uns kräftig sein  
zu steter Freud und Wonne.

**Sonne,**

**himmlisch, Leben**

**willst du geben,**

**wenn wir beien;**

**zu dir kommen wir getreten.**

**Gruß:**

Der Herr sei mit Euch.

**Gemeinde:**

Und mit deinem Gehil.

**Gebet.**

**Gemeinde:** Amen

mein Heiland Jesu-Christ,  
meins Bergens Tür dir essen ist;  
ach zeuch mit deiner Gnade ein,  
dein Freumblichkeit auch uns erschlein.  
Dein heiliger Geist uns führt und leht  
den Weg zur ewigen Seligkeit.  
Dem Namen heil, o Herr,  
sei ewig Preis und Eh.

Laß uns dein edle Balsamkraft  
empfinden und zur Ritterschaut  
dadurch gefördert werden,  
auf daß wir unter deinem Schutz  
begegnen aller Feinde Trutz  
mit freudigen Gebärden.

**Laß dich**

**reichlich**

**auf uns nieder,**

**daß wir wieder**

**Trost empfinden,**

**alles Unglück überwinden.**

**Schriftverlesung.**

**Gemeinde:** Salteju.

**Glaubensbekenntnis.**

**Gemeinde:** Amen, Amen, Amen.

**Chorlied:** Verleih uns Frieden gnädiglich,  
Herr Gott, zu unsern Zeiten!  
Es ist doch so kein andrer nicht,  
der für uns könnte streiten,  
beim du unser Gott alleine.

von D. Martin Luther, vertont von Heinrich Schüb.

**Gemeinde:**

Ein feste Burg ist unser Gott,

ein gute Wehr und Waffen.

Er hilft uns frei aus aller Not,

die uns jetzt hat betroffen.

Der alt heile Feind,

mit Truß er'st jetzt meint;

groß Macht und viel List

sein grausam Küftung ist,

auf Er'd ist nicht feingelichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,

wir sind gar dach verloren;

es freit' für uns her rechte Mann,

den Gott hat selbst ertoren.

Groß ist du, wer der ist?

Er heilt Jesus Christ,

der Herr Zehoboth,

und ist kein andrer Gott,

das Feib muß er behalten.

**Predigt.**

**Gemeinde:** Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort

und steure deiner Feinde Mord,

die Jesum Christum, deinen Sohn,

wollen stürzen von deinem Thron.

**Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,**

gib dein im Volk ein'rich Sinn auf Er'd;

der du Herr aller Herren bist,

belehren dein arme Christenheit,

daß sie dich lob in Ewigkeit.

Und wann die Welt voll Teufel wär  
und weißt uns gar verschlingen,  
so fürchten wir uns nicht so sehr,  
es soll uns doch bescheligen.

Der Fürst dieser Welt,

wie laut er sich stellt,

tut er uns doch nicht,

was macht, er ist geschit:

ein Wörtlein kann ihn stößen.

Das Wort sie sollen lassen stahn

und kein Dant dazu haben;

er ist bei uns wopff auf dem Plan

mit seinem Geist und Gaben.

Nehmen sie den Leib

Gut, Ehr, Kind und Weib;

laß fahren dahin,

sie habens kein Gewinn,

das Reich muß uns doch bleiben.

# In der neuen Kirche

Predigt, gehalten am 28. November 1937  
bei der Einweihung der Lutherkirche  
zu Wellingsbüttel  
von  
Pastor Christian Boed.

Preis: 0,20 RM.

Der Ertrag ist für die Ausschmückung der Lutherkirche bestimmt.

bei Aug. Grenker, Somburg-Drumfeld.

Friedrich Brinkmann  
Organist und Kantor  
der Hauptkirche St. Michaelis  
Orgelbau- und Glockenbau-  
Hamburg 13, Klosterallee 28 III  
Tel. 35 43 15

### G u t a c h t e n

über das Geläut es' - ges' - as' in der  
neuen Kirche in Wellingsbüttel bei Hamburg.

Am Sonnabend, dem 18. Dezember 1937 habe ich im Auftrage  
von Herrn Pastor Seeler, Bramfeld bei Hamburg, die von der Firma  
Hofglockengiesserei Franz Schilling Söhne, Apolda in Thüringen,  
für die neue Kirche in Wellingsbüttel hergestellten Glocken zum  
Zwecke der Abnahme geprüft. Anwesend waren ausser den Herren  
Pastoren mehrere Herren des Kirchenvorstandes und Herr Dipl. Ing.  
Schilling, Apolda.

Die Prüfung mit den Präzisions-Glockenstimmgabeln ergab  
folgende Klanganalyse:

Prime:	es' - 3/16	ges' - 1/8	as' - 3/16
Kl. Terz:	ges' - 1/8	bes' - 1/16	ces' + - 0
Quinte:	b' - 3/16	des' - 1/8	es" - 3/16
Oberoktave:	es" - 3/16	ges" - 1/8	as" - 1/8
Unteroctave:	Es ± 3/16	Ges - 1/8	As - 3/16
Schlagton:	es' - 3/16	ges' - 1/8	as' - 3/16

Alle drei Glocken liegen somit in sich und untereinander  
durchweg auf gleicher Klanghöhe und zeigen damit ein selten ein-  
heitliches Klangbild, was auch durch Gegenproben mit den Stimmga-  
beln von der einen Glocke zur andern mit erfreulicher Sicherheit  
festgestellt werden konnte. Es ist dies ein Klangergebnis, auf  
das die Firma Schilling mit Recht stolz sein kann und mit ihr  
die Kirchengemeinde Wellingsbüttel.

Darüber hinaus ist es eine Freude, die Glocken einzeln geläu-  
tet zu hören. Jede Glocke klingt voll und weich bei langer Nach-  
halldauer. Die Obertöne und Unteroctaven lassen sich auch mit un-  
bewaffnetem Ohr, ohne die Stimmgabeln, klar und deutlich wahr-  
nehmen.

Rein äusserlich machen die Glocken den Eindruck einer vor-  
züglichen, fehlerfreien Gussarbeit; alle Inschriften und Verzie-  
rungen treten sauber und klar hervor.

Die getroffene Wahl der Glockentöne ergeben viele Abwech-  
slungsmöglichkeiten zu liturgischen Zwecken, die sich wohl am  
Besten aus den Erfahrungen beim Gebrauch der Glocken endgültig

festlegen lassen. Ich möchte hier einige Läutemöglichkeiten nennen:

Hauptgottesdienst Sonntag-Vormittags: das volle Geläut, angefangen  
mit der kleinsten Glocke es, zu der nach einiger Zeit die  
ges-Glocke und in einigen Abstand die tiefe es-Glocke hinzu-  
treten.

Hauptgottesdienst an Festtagen: das volle Geläut, angefangen mit  
der grossen es-Glocke, die eine Zeitlang allein erklingt und  
dann verstummt, um nach der kleinen und mittleren Glocke wie-  
der um so mächtiger zu erklingen.

Kindergottesdienst: die kleine es-Glocke allein.

Abendgottesdienst: die beiden kleinen Glocken, angefangen mit es.

Ernste Feiern, auch Busstag, Totensonntag und Karfreitag: die bei-  
den grossen Glocken es und ges, angefangen mit es.

Vesperläuten Sonnabends-Nachmittags (auch Sonntags ganz früh): ges.  
Auch die grosse es-Glocke könnte mal ganz allein erklingen.

Wie gesagt, die Möglichkeiten sind sehr vielseitig und werden  
sich aus der Praxis ergeben; vieles ist dabei ja auch Geschmacks-  
sache.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass das einwandfreie Klang-  
ergebnis mir, wie immer bei der Firma Schilling, ungetrübte Freude  
gemacht hat und die Firma ihre Verpflichtungen in jeder Weise er-  
füllt hat.

Mögen die Glocken der Kirchengemeinde Wellingsbüttel zum  
Segen reichen und stets zur inneren Erhebung und Sammlung dienen

Hamburg, am 20. Dezember 1937.

*F. Brinkmann*

Organist und Kantor der Hauptkirche St. Michaelis  
Staatl. und Kirchl. Orgelbau- und Glocken-  
Sachverständiger.

Zu verdeutlichen, was u.a. bei der Anschaffung des Geläutes bedacht sein wollte: die Tonfolge as'-ges'-es' war gewählt worden, weil nur diese Reihung sich harmonisch in das Geläut der benachbarten Kirchen einschmiegen konnte.

Die Glocken mußten von Hand geläutet werden. Dabei gab es Schwierigkeiten, insbesondere mit der Beherrschung der großen Glocke, so daß man sich schon bald zur Anschaffung von Läutemaschinen entschloß. Sie wurden im Juli 1939 eingebaut (Firma Friedrich R. Plagens, Berlin-Steglitz).

Die Freude der Gemeinde am Geläut ihrer Kirche war von nur kurzer Dauer. Was bevorstand, darauf deuten Worte hin, die der greise Generalfeldmarschall von Mackensen Anfang 1937 anlässlich der Einweihung eines Heimes der Hitler-Jugend in Brüssow gesprochen hatte - abgedruckt im Gemeindeblatt vom März 1937: »Meine lieben Jungen! Euch soll ich heute dieses Heim übergeben, das künftig meinen Namen tragen soll. Ihr werdet einmal im neuen deutschen Volksheer zu dienen haben. Wenn wir unsere gegenwärtige Weltlage betrachten, zeigt sich immer mehr, daß unserem deutschen Volke die Auseinandersetzung mit den Gottlosen im Osten bevorstehen wird. Wann das sein wird, weiß Gott der Herr allein...« 1942 mußten die große und die mittlere Glocke für Zwecke der Kriegswirtschaft abgeliefert werden (siehe die als Seiten 67/68 eingegliederten Kopien des Meldeformulars vom 3. Mai 1940 und der entsprechenden Empfangsbescheinigung vom 22. August 1942). Nach einem Brief des späteren langjährigen Wellingsbüttler Pastors Hoberg an den damaligen Glockenbevollmächtigten Schilling vom 23. Juni 1947, waren sie noch im Turm zerbrochen worden und wenig später eingeschmolzen. Die kleinste Glocke blieb der Gemeinde und konnte weiterhin mahnen: »Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort«. Als die Lutherkirche im Jahre 1959 fünf neue Glocken erhielt, wurde sie der Kirchengemeinde Glashütte geschenkt. Das Geläut der eingeschmolzenen Glocken war am 3. März 1942, unmittelbar vor der Ablieferung, von Leo Polsters »Tonstudio«, Hamburg, auf

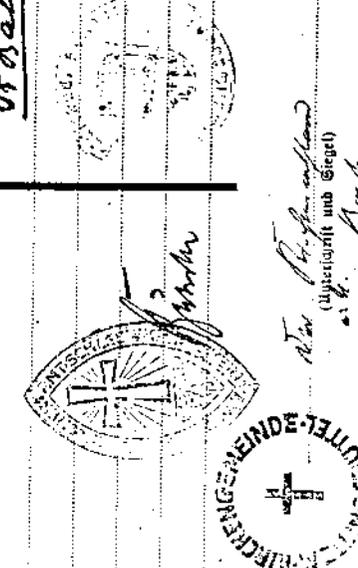
# Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen

(Für jede Kirche, Kapelle usw. ist ein Meldebogen auszufüllen.)

1. Meldebogen ist in doppelter Ausfertigung bis spätestens 5. Mai 1940 an die zuständige Landes- oder Provinzialbehörde bzw. Stäbte zurückzusenden. — Die dritte Ausfertigung ist für die Akten des Anmeldeenden bestimmt.

Ort: St. Marien Straße/Platz: My. St. Marien Nr.: —  
 Name der Kirche, Kapelle usw.: St. Marien Post: Hamburg = St. Marien  
 Regierungsbezirk: Stad. Land-Bez. S. u. W. Hamburg Kreis: Hamburg = St. Marien  
 Belfier\*): —  
 Gemeindeführer\*): St. Marien Kirchengemeinde Anschrift: Hamburg, Wellingsbüttel  
 (Stad. Land-Bez. S. u. W. Hamburg) (Post: Hamburg = St. Marien)

a*)	b*)	c*)	d*)	e*)	f*)	g*)	h)	i)
Nr.	Gewicht in kg	Wölger äußerer Muffen durchmesser in cm	Zon	Gießjahr (falls bekannt)	Herstellungsjahr	Art der Aufhängung	Besondere Bemerkungen	Gruppe (von den Meldeenden nicht auszufüllen)
1	1385	130	as'	1937	1937	Glockenstuhl	1. H. für die Kirche von Hoberg	as'
2	810	107	gs'	1937	1937	Glockenstuhl	2. H. für die Kirche von Hoberg	as'
3	540	95	as'	1937	1937	Glockenstuhl	3. H. für die Kirche von Hoberg	as'
4								as'
5								
6								
7								
8								



St. Marien, Wellingsbüttel Datum: 3. März 1940

Veränderungen unzulässig! Gebraucht Blatt 1. Form Nr. 3 = 3 x 50 000

Vordruck  
R 13

Bronzeglockenabnahme

Zfb. Nr. ... bei Bestandsaufnahmelegend

Empfangsbefcheinigungfür die Luthergemeinde Wellingsbüttel  
(Name des Ablieferers der Glocken)

Im Auftrage der Reichsstelle für Metalle ist/sind nachstehende Glocke(n) abgenommen und abtransportiert worden:

Zfb. Nr.	Glockenturm in	Gewicht in kg
1	der Lutherkirche	2174
2		

(Ort) Hamburg

(Datum) 22. August 42

Reichsstelle für Metalle  
Reichshandwerkerschaft

Vordruck R 13 Dm 2.53 1201000 1 Exemplar für die Akten der Reichsbauwerkstätten

zwei Schallplatten übertragen und so - schöner Gedanke - der Erinnerung anvertraut worden. Aus Anlaß der Trennung gehaltene Ansprachen Pastor Boecks und des damaligen Kirchenältesten Bischoff sind auf den Rückseiten der Platten festgehalten - ein kleiner Schatz des Gemeindearchivs.

Sonntag Laetare, dem 27. März 1938, wurde die Orgel, Werk der bekannten Orgelbauwerkstatt E. Kemper & Sohn in Lübeck, geweiht - keine Konzertorgel, wie Pastor Boeck auch erhofft hatte und bestätigt fand (Gemeindeblätter vom März und vom Mai 1938), sondern eine Orgel mit klaren, festen und herben Stimmen, wie man sie früher gebaut habe, ein Werk, das die besondere Eigenart der Orgel in möglicher Vollendung aufweise, für den Gottesdienst bestimmt und gleichzeitig geeignet, die hohen Werke der Kirchenmusik wiederzugeben; sie habe einen protestantischen Charakter. Als der schon genannte Pastor Hoberg im Mai 1946 einen Organisten suchte, ließ er sich, um den Bewerbern »ein ungefähres Bild von dem Instrument zu machen«, vom Orgelsachverständigen für die Propstei Stormarn, Kirchenmusikdirektor Schulze, ein Gutachten über die Lutherkirchenorgel anfertigen. Danach zählte sie »zu den besten Leistungen dieser Orgelbauanstalt«. Kopie des Gutachtens ist auf den folgenden beiden Seiten eingefügt.

Am 3. April 1938 erhob Wellingsbüttels neue Orgel ihre Stimme über 41 junge Menschen, mit deren Einsegnung in Wellingsbüttels Kirche der Reigen der Konfirmationen eröffnet wurde. Da es die ersten Konfirmanden waren, sollen sie hier genannt werden:

K. Bruhns	H. Meyer	U. Oetker
G. Walter	H. Mohr	A. Eke
E. von Ahnen	H. Brandt	E. Beckedorff
E. Hänsch	J. Schwantes	I. Helms
H. Meyer	Mädchen	I. Küstermann
K. Rohde	G. Ahrens	H. Lungwitz
C. Sievers	I. Brandt	G. Meis

Bericht

über die Orgel in der Lutherkirche 12 Hamburg - Wellingsbüttel.

Auf Wunsch der Kirchengemeinde Hamburg - Wellingsbüttel habe ich die Orgel in der Lutherkirche einer Besichtigung unterzogen, die folgendes Ergebnis hatte:

Die Orgel ist vor etwa 10 Jahren von der Firma Kempper - Lübeck erbaut worden und gehört zu den besten Leistungen dieser Orgelbauanstalt. Die einzelnen Orgelteile und das Pfeifwerk sind aus gutem Material hergestellt und sauber verarbeitet. Die sorgfältig entworfene Disposition hat folgenden Aufbau:

Hauptwerk:

Principal	8'	gibt dem Gesamtklang die erforderliche Grundlage, ist aber trotzdem sehr klar.
Gedackt	8'	z. Zt. etwas heiser, sonst gut.
Rohrflöte	4'	ganz ausgezeichnet in der Klanglichen Haltung.
Oktave	2'	sehr hell, doch mild.
Mixtur	4 fach	rauschend im Klang.

Oberwerk:

Holzflöte	5'	sehr runder Ton.
Quintade	8'	von charakteristischer Färbung.
Principal	4'	frischer Principalklang.
Waldflöte	2'	heller Flötenton, Diskantlage etwas zu scharf.
Torsalau		für Mischungen gut geeignet.
Trechler - Regal	8'	schönes Solorohrwerk.
Kleinflöte	1'	eine sehr hell und fröhlich klingende Registerreihe

Pedal:

Subbas	16'	gute 16' Grundlage für das Pedal.
Pommes	8'	brauchbares Pedal 8' Register.
Quintade	4'	als Solo - 4' gut geeignet.
Nachbassin	2'	heller, doch voller Klang.
Posaune	16'	kräftig, doch nicht aufdringlich.

Manualkoppel II an I  
Pedalkoppel an I

Diese Disposition ist für viele und abwechslungsreiche Registrierungs-möglichkeiten geeignet. Der Klang des tutti ist frisch und klar, dabei

von ausreichender Fülle.

Traktur: gut arbeitende Schleiflade. Die Orgel besitzt elektrischen Antrieb.

Zu beanstanden wäre, dass bei längerem Spiel im tutti der Orgelwind nicht ausreicht und der Klang windstössig wird.

Zu empfehlen wäre, dass das Werk von der Firma Kempper in regelmässige Pflege genommen würde, weil dann eine gute Erhaltung des Werkes gewährleistet würde und Verstimmungen, sowie kleine Störungen, die durch den Temperaturunterschied im Wechsel der Jahreszeiten bedingt sind, bald behoben werden könnten.

Helmut Schütze.

Organist an St. Nikolai, Elmshorn, und Obmann "Süd" in der Landeskirchlichen Stelle für Kirchenmusik, Kiel.

A. Rademacher	H. Kemcke	G. Otte
J. Timmermann	H. Peemöller	G. Roesing
H. Wentzel	K. Rintel	L. Rosenbrock
H. Knütter	E. Schmidt	G. Schnackenbeck
K.-H. Michaelsen	J. Stolten	E. Wempe
H. Reimer	R. Tamm	H. Jungnicksch
W. Bäumcker	F. Zweidorff	H. Schwendemann

Mit dem Einbau der Orgel legte Frau Uhland ihr Amt als Organistin nieder. Von kurzer Unterbrechung abgesehen, hatte sie sechseinhalb Jahre das Harmonium gespielt, zunächst im Kindergottesdienst, ab März 1934 auch zu den Hauptgottesdiensten im Herrenhaus. Mit seltener Hingabe, so ihr Pastor, und großer Aufopferung habe sie all die Zeit ihres Amtes gewaltet und dadurch zum Aufbau der Gemeinde mit beigetragen. Die Gemeinde sei ihr zu großem Dank verpflichtet. Am Einweihungsgottesdienst schon hatte die Nachfolgerin, Fräulein Ursula Niebuhr, auf der Orgelbank gesessen (fest angestellt ab 1. Oktober 1938).

Der 13. Mai 1938 bescherte der Gemeinde das erste Orgelkonzert in ihrer Kirche; am Spieltisch Gerhard Groth von der Ansgarkirche in Langenhorn, nach dessen Vorstellungen die Orgel seinerzeit ausgelegt worden war. Damit begann eine Tradition, die Wellingsbüttel für viele Jahre zu einem Mittelpunkt anspruchsvoller geistlicher Musik machen sollte. Schon am 14. Juni folgte eine Abendmusik mit kleinen Chorwerken von Schütz (Frau Uhland mit dem Kirchenchor) und alter wie auch neuer Orgelmusik (Fräulein Niebuhr); Frau Krey, Mutter von Ursula Bias, der jetzigen Leiterin des Kulturkreises Torhaus im Bürgerverein Wellingsbüttel, sang geistliche Lieder, und Erich Kaltwasser begleitete auf der Geige.

Was zur Grundausstattung einer Kirche zählt, war nun vorhanden. Vom traditionellen »Zubehör« fehlte noch die Turmuhr. Sie wurde Mitte 1939 von der Firma I. F. Weule/Bockenem geliefert und eingebaut. Darüber kam es eine Weile zu Mei-

nungsverschiedenheiten mit den leitenden Architekten, die, von dem Eingriff in »ihre« Architektur vorher nicht unterrichtet, darin eine »Schädigung ihrer Interessen und eine Wertminderung ihres geistigen Eigentums« sahen, wie es in einem Schreiben des Synodalausschusses der Propstei Stormarn vom 28. August 1939 heißt - ein eher geringfügiger Eingriff übrigens gegenüber anderen, die folgen sollten im Laufe der Jahre.

Die Baukosten für Wellingsbüttels Kirche beliefen sich auf grob RM 85.000,- und wurden aufgebracht

<i>vom / von der / von</i>	<i>rund RM</i>
Landeskirchenamt Hamburg	25.000
Vorsorge-Lebensvers.-AG, Berlin	20.000
Gemeindegliedern	15.000
<i>Eigenmittel:</i>	
Kirchenkasse Bramfeld	20.000
Kirchenbaufond Bramfeld	5.000
	<hr/>
	85.000

<i>Hinzu kamen</i>	<i>rund RM</i>
für die Orgel	10.000
für das Geläut	10.000
für die Läutemaschine	2.000
für die Turmuhr	4.000
für zwei Kronleuchter	500
	<hr/>
	26.500

<i>Gestiftet wurden</i>	<i>von / von der / vom</i>
die Kanzelreliefs	H. Wempe und Frau
das Taufständerrelief	Herrn Carstens
Taufschale und -kanne	W. Siefke und Frau

je eins der drei Fenster im Altarraum

W. Siefke und Frau

F. Lungwitz und Frau

Evang. Frauenhilfe

das Altarkreuz

J. H. Davidsen und Frau

die beiden Altarleuchter

Herrn Kipphoff und Frau

die Altarbibel

Frau Kipphoff

die bildnerische Ausgestaltung der

Front des gemauerten Altartisches

Architekten Hopp

die Antependien u.a. m.

von verschiedenen

Die aus hellem Holz gefertigte Kanzel, Werk des im 2. Weltkrieg gefallenen Bildhauers Jürgen Manshardt, zeigt vier Reliefs - nicht unmittelbar verständliche Darstellungen, eher Sinnbilder, der Ereignisse Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Eingehendere Betrachtungen dazu möge der Leser dem Aufsatz H. Wilhelmis entnehmen, der unter dem Titel »Die Lutherkirche in Wellingsbüttel« der Reihe »Neue Kirchen in Hamburgs Umgebung« in den Barmbecker Boten vom 9. und 16. Juli 1939 erschienen war und dieser, das Weiterdenken in auch unerwartete Richtungen stimulierenden Betrachtungen wegen, hierunter auszugsweise zitiert werden soll:

»Treten wir ein, so überrascht uns die Höhe und Weite und Helligkeit des Raumes... Das viele Holzwerk, vor allem die mächtigen Querbalken, die sich unter dem Ansatz des hölzernen Tonnengewölbes über die ganze Breite erstrecken, wecken in dem Betrachter das Bild der großen Diele unserer Bauernhäuser und sollen es gewiß, denn auch die äußeren Seitenwände sind in Fachwerk aufgeführt...

Nur der Chorraum hebt sich scharf dagegen ab. Auch hier die hohe, glatte Wand, nur unten von drei Fenstern unterbrochen, die eng zusammengestellt und so angeordnet sind, daß ihre Bilder als Altarbild dienen etwa wie ein Triptychon oder dreiteili-

ger Flügel-Altar. Ein durch seine Einfachheit überzeugender Gedanke... Und was stellen die Bilder dar? Wenn es richtig ist..., daß an und über den Altar nur die Gestalten und Tatsachen gehören, die im Mittelpunkt des Evangeliums stehen, dann wird man gern in diesen Bildern hier die drei Hauptfeste erkennen wollen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Erkennen *wollen* - das ist deshalb so vorsichtig ausgedrückt, weil es die Bilder nicht gerade leicht machen. Zwar der Engel auf dem Bild rechts, das noch dazu die Umschrift trägt "Auferstanden", ist auch ohne das als der Engel am leeren Grabe zu erkennen an seiner aufwärts weisenden Gebärde; aber bleibt nicht doch etwas Befremdendes dabei: der Engel statt des Auferstandenen selbst?! - Weihnachten, auf dem Bilde links, ist durch die Mutter mit dem Kind dargestellt; aber nicht mit dem Kind *in der Krippe*, sondern *auf dem Arm*, also richtig als Madonna, wie es die katholische Kirche liebt. Ist das für uns Evangelische das *Weihnachtsbild*?! Kommt noch dazu, daß diese Madonna auf der Mondsichel steht; auch das... charakteristisch katholisch und darum in einer evangelischen Kirche nicht am Platz. Sollten wir Evangelischen darin nicht genauer sein? ... Am kühnsten, aber nicht am einleuchtendsten, ist schließlich das Pfingstbild, was es doch wohl sein soll, in der Mitte. Wieder ein Engel; aber geht es an, den Heiligen Geist mit einem *Engel* gleichzusetzen? Der Engel erinnert stark an die *Verkündigungsbilder*... Verdient das alles nicht doch Beachtung? Schulmeister man damit den Künstler und erschwert ihm seine Arbeit? Oder *dient* es nicht - gerade umgekehrt - der künstlerischen Leistung und zugleich ihrer Wirkung auf den Beschauer? Sind nicht die großen Meister gerade darin vorbildlich, daß sie sich nicht alle möglichen Freiheiten gestatten, sondern sich streng an ihre Aufgabe und an die gegebenen Aus-

drucksmittel halten, und erzielen sie nicht *gerade damit* ihre überzeugenden Wirkungen?

Die Lutherkirche in Wellingsbüttel gibt Gelegenheit, die Überlegungen, die die Bildfenster über dem Altar anregen, an einer anderen Stelle fortzusetzen, zu überprüfen und zu vertiefen: an dem Bildschmuck der Kanzel... Der Bildhauer hat sich in der Sache strenger an die kirchlichen Gegebenheiten gehalten als der Glasmaler; aber nicht sklavisch, und man hat nicht den Eindruck, daß er sich beengt oder unfrei gefühlt hätte. Er hat vielmehr sich selbst die äußerste Beschränkung auferlegt, besonders in der Anzahl der dargestellten Figuren und allem Beiwerk. Das bringt, wie auf der Hand liegt, die Gefahr mit sich, daß nicht ganz deutlich wird, was dargestellt sein soll (und diese Schwierigkeit ist bei ein oder zwei Bildern auch eingetreten)... Am ausführlichsten ist das Weihnachtsbild: die Anbetung des Kindes, durch die *Hirten* würde man sagen, wenn nicht der Wunderstern und die Dreizahl auf die *Könige* deuteten. Oder hat sich der Künstler in gut protestantischer Weise von der Tradition freige macht und will uns erinnern, daß das Evangelium selbst (Matth. 2) nichts von Königen sagt, sondern von den *Weisen* vom Morgenland? - Das Karfreitagsbild zeigt nicht den Kruzifixus, sondern eine Kreuzabnahme, oder genauer, eine Art Pieta, d.h. Maria mit dem Leichnam des Sohnes, aber nicht in herkömmlicher Weise, in der sie ihn auf dem Schoß hält, sondern neben dem halb aufgerichteten Leichnam knieend, faßt sie nach seiner rechten Hand - eine besonders eindringliche, rührende Gebärde. Hier bewegt sich der Künstler am freiesten. Vielleicht tritt hier die menschliche Beziehung zwischen Mutter und Sohn... zu stark hervor. - Das vordere Bild der Kanzel, der Reihenfolge nach das Oster-

bild, möchte man ansprechen als den *Auferstandenen* zwischen zwei Jüngern, doch fehlen die Nägelmale. Ähnlich besteht nicht volle Gewißheit, ob - wie zu erwarten - das letzte Bild als das Pfingstbild die Predigt des Petrus darstellen soll. Vielleicht hat der Künstler hier doch etwas zu kühn von allem abgesehen, was sonst der Vorstellungskraft des Beschauers zu Hilfe kommt.

An der der Kanzel entsprechenden schmalen Querwand auf der anderen Seite finden wir dann noch das Lutherbild, das man in der Kirche seines Namens erwarten darf, und zwar ein würdiges... Es ist insofern das herkömmliche, als es den *alten* Luther zeigt; aber doch charakteristisch, daß er nicht, wie meist, "umklammert fest das Bibelbuch", sondern es offen vor sich hält, als trüge er daraus vor. Und wie tritt in der Ausführung der Malerei, die im übrigen fast nur Umrisse gibt, das Bibelbuch stark hervor und gibt dem Bild die Tiefe! "Für meine lieben Deutschen bin ich geboren. Ihnen muß ich dienen", steht über dem Bild. War es richtig, in heutiger Zeit gerade *dieses* Wort zu wählen, das außerhalb des Zusammenhangs mißverständlich ist und jedenfalls heute grausam mißbraucht wird?«  
- Soweit Wilhelmi.

Den Handlauf der zur Kanzel hinaufführenden Stufen begleiten drei Engel, ebenfalls Reliefs, wie sie in ähnlichem Gestus auch die Front des damaligen gemauerten Altartisches zierten. An der Kanzel eingeschnitzt Hinweise auf Künstler und Spender: »J. Manshardt 1937« und »Gestiftet von Herbert Wempe und Frau Gertrud, geb. Karutz, 1937«.

Auch der standfeste, die Taufschale tragende Block mit dem Relief des Drachentöters stammt von der Hand Jürgen Manshardts. Zur Symbolik schreibt Pastor Michaelis in der mehrfach genannten Festschrift »50 Jahre Lutherkirche Wellingsbüttel«:

tel 1937 - 1987«: »Seit alter Zeit verkörpert der Drache das Böse. Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten gibt es Bilder, auf denen Christus, der Heilige Georg oder der Erzengel Michael den Drachen töten. Wenn dieses Motiv vor 50 Jahren für den Taufständer gewählt wurde, so ist damit eine Aussage über die Taufe besonders betont worden: Du bist nicht allein im Kampf gegen das Böse. Christus ist mit dir. Er hilft dir, über das Böse in dir und über das Böse in deiner Umgebung zu siegen. Der Geist von Jesus Christus bestimme dein Leben und gebe dir Kraft, dein Leben im Sinne von Jesus zu führen. Du befindest dich unter Gottes Schutz, unabhängig von dem Bösen, das in dir schlummern mag. Du stehst unter Gottes Vergebung.«

Zur Taufschale aus der Werkstatt des Goldschmieds Kay - wie auch Altarkreuz und Altarleuchter - schreibt derselbe (a.a.O.): »Die Taufschale hat neben dem Kreuzsymbol ein Zitat aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus (Kapitel 4,5): Ein Herr - ein Glaube - eine Taufe. Es betont, daß alle Getauften zu einer Gemeinschaft zusammengehören, sich am Leben von Jesus orientieren und füreinander da sind. In der Gemeinde der Getauften darf es keinen Unterschied zwischen Armen und Reichen, unterschiedlich Gebildeten oder religiös Geprägten geben. Alle zusammen haben einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe. Und die Gemeinde hat Bestand, wenn Liebe und Vergebung jedes einzelnen Christen zu seinem Nächsten zur Wirkung kommen.«

Die Deutung der von Sigrid Schlytter gestalteten Bleiverglasungen in den Fenstern der großflächigen Rückwand des Altarraumes fordert Phantasie, führt zu unterschiedlicher Interpretation. Die Problematik der Aussage kommt schon im zitierten Aufsatz Wilhelmis zum Ausdruck. Nach Dr. Anneliese Averbeg, langjährige Kirchenälteste der späteren Wellingsbüttler Gemeinde, wollte die Künstlerin Christi Geburt, Christus als Prediger und Christi Auferstehung verdeutlichen (von links nach rechts) - ein Vorhaben, dessen Ergebnis undeutlich blieb. Zur Symbolik der an den unteren Rand der Verglasun-

gen jeweils verwiesenen Statisten fehlt jeder Hinweis. Im mittleren Fenster scheint Satan sich unter den Füßen seines Überwinders zu krümmen. Der im linken Bild mit ausgestrecktem Arm auf das Kind in den Armen der Maria weist - soll es Jesaja sein, dessen Geste sagen will: »Siehe, eine Jungfrau wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel« (Jes. 7,14)? Die Figuren im dritten Fenster - drei Männer und eine Frau? - bleiben ohne Kontur. Deutlich dagegen werden die Stifter (von links nach rechts): »Im Andenken an meine Mutter - Wilhelm Siefke - SS 1937«, »Gestiftet 1937 von Fritz Lungwitz, Frau Hetty Lungwitz, geb. August« und »Evangelische Frauenhilfe« (die Wappen wohl die zweier weiterer Stifterfamilien).

Die von Wilhelmi eingangs seines Aufsatzes genannten »mächtigen Querbalken« tragen folgende Inschriften:

*Vom Eingang zum Altar gesehen:*

- 1 Kommt her zu mir alle,
- 2 die ihr mühselig und beladen seid,
- 3 ich will euch erquicken.
- 4 Ich bin der Weg,
- 5 die Wahrheit und das Leben,
- 6 niemand kommt zum Vater denn durch mich.
- 7 Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

*Vom Altar zum Ausgang gesehen:*

- 7 Welchen der Geist Gottes treibt,
- 6 die sind Gottes Kinder.
- 5 Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen,
- 4 daß ihr euch abermals fürchten müßtet,
- 3 sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen,
- 2 durch welchen wir rufen - Abba
- 1 lieber Vater.

Ursprünglich, so Dr. Anneliese Averborg in der mehrfach genannten Festschrift, habe man den Balken ein Zitat aus dem Römerbrief anvertrauen wollen (Röm. 3,23/24):

»Denn es ist hier kein Unterschied:  
sie sind allzumal Sünder  
und mangeln des Ruhmes,  
den sie bei Gott haben sollten,  
und werden ohne Verdienst gerecht  
aus seiner Gnade durch die Erlösung,  
so durch Jesum Christum geschehen ist.«

»Der Bauausschuß«, erinnert sie sich und folgt damit einer Überlieferung von Frau Siefke, »hat dieses (gut "Lutherische") Wort verworfen. Nach Auswahl der beiden neuen Sprüche blieb der letzte Balken vor dem Altar noch frei. Pastor Seeler schlug als Ergänzung vor: "Denn ohne mich könnt ihr nichts tun", woraufhin als Zustimmung aus dem Bauausschuß die Antwort gekommen sein soll: "Da haben sie recht, Herr Pastor, ohne Sie hätten wir das alles nicht geschafft!"« Welch freundlich-hintergründiger Humor!

Das Jugendbildnis unserer Kirche vorzustellen - in der Machart eines Mosaiks - dazu sollten die vorangegangenen Ausführungen Steinchen liefern; wenige waren es, dennoch genug, hofft der Chronist, Konturen der ansehnlichen, eher dörflich behäbigen, denn städtisch ranken Schönheit aus wohl-situier-tem Haus sinnfällig werden zu lassen. Statur und Schmuck, sie bildeten eine wie selbstverständlich geschaffene Einheit. Spätere Korrekturen, auch à la mode, haben diese innere/äußere Übereinstimmung Schritt für Schritt verlorengehen lassen:

Die Kronleuchter verschwanden. 1962 ersetzte eine neue Orgel das alte Instrument, und die Einpassung des Orgelprospekts sprengte das schöne Kassettenband der Emporenverkleidung. In diesem Zusammenhang mußten die Sprossenfenster und Türen darunter, die das Entreé vom Kirchenschiff trennten, modernen, großflächigen Glaseinheiten weichen - die Türen

rechts und links davon blieben unangetastet. Das Jahr 1971 bescherte den kräftigsten Eingriff; an die Stelle der wuchtigen Kirchenbänke trat modernes leichtes Gestühl - schmerzender Fremdkörper. Schließlich gab es - 1972 - einen neuen, nunmehr völlig freistehenden Altartisch. Aus der Einheit von Tisch und Altarbild wurden isoliert wirkende Teile, und Luther - ging »ins Exil«.

Nun, nicht nur unsere Augen, wenngleich die Augen in bevorzugtem Maße, sind Sklaven der Gewohnheit. Was das befangene Auge stört, gefangen im gewohnten Bild und also ständig vergleichend, sieht das unbefangene, des alten Bildes nicht gewärtig, freier und urteilt anders, findet vielleicht auch das heutige Interieur der Kirche ganz einfach schön.

Den obigen Zusammenhang aufgreifend, bietet der Chronist an dieser Stelle einen Beleg für die alte Weisheit, wonach alles schon einmal dagewesen: »Anno 1524 auf einen Montag am 20. Juni waren von der Constafel zwei Mann... und fingen an, aus dem Triumphbogen das große Kreuz und von den Altären alle Bilder abzutun und das Gemälde, das mit Ölfarben gemacht war... wieder zu übertünchen, damit es nicht so bliebe... Dazwischen am Donnerstag des letzten Junitages wurde nach dem Imbiß fast in einer Stunde hier im Großmünster das gesamte Gestühl herausgebrochen und hinweggetragen... Und das schätze ich für ein großes Wunder und eine Gnade Gottes, daß diese Dinge alle mit gutem Frieden geschahen... Und es war doch den zwölf Orten und manchem in der Stadt Zürich ein großes Kreuz, aber man tat es nichtsdestoweniger« - so Zwingli, nach einem Zitat in »Die Reformation in Augenzeu-gerichten«, herausgegeben von Helmar Junghans, dtv 1973, S. 269/270.

Zum Bild der Wellingsbüttler Kirche siehe Bildtafeln IX und folgende.

*50 Jahre Kirchengemeinde  
Wellingsbüttel*

*Chronik  
1. Juli 1938 bis 30. Juni 1988*

*Die Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu  
belegt die Bedeutung der Geschichte.  
E.K.*

## *Das erste Jahrzehnt - 1938 bis 1948*

Heute, dem 1. Juli 1988, vor 50 Jahren, am 1. Juli 1938, machte eine Anordnung des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamtes zu Kiel aus dem Pfarrbezirk Wellingsbüttel des Kirchspiels Bramfeld die selbständige Kirchengemeinde Wellingsbüttel:

»Nach beschlußmäßiger Stellungnahme der kirchlichen Körperschaften der Kirchengemeinde Bramfeld und nach Anhörung des Synodalausschusses der Propstei Stormarn und der bei der Auspfarrung beteiligten Gemeindeglieder wird mit Zustimmung der Finanzabteilung angeordnet:

### § 1

Die Gemeinde Wellingsbüttel, Propstei Stormarn, wird aus der Kirchengemeinde Bramfeld ausgepfarrt und zur selbständigen Kirchengemeinde Wellingsbüttel erhoben.

## § 2

In der Kirchengemeinde Wellingsbüttel wird unter Aufhebung der bisherigen Hilfsgeistlichenstelle eine Pfarrstelle errichtet.

## § 3

Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel hat an die Landeskirchenkasse jährlich eine für den Ausgleich des Haushalts der Kirchengemeinde Bramfeld zu verwendende Summe zu zahlen. Die Höhe des jeweiligen Jahresbetrages setzt das Landeskirchenamt fest. Die Zahlung entfällt, sobald das Landeskirchenamt sie nicht mehr für erforderlich erachtet.

## § 4

Diese Urkunde tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1938 in Kraft.

Kiel, den 9. Juni 1938

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt«

»Die Erhebung der Kirchengemeinde Wellingsbüttel zu einer selbständigen Kirchengemeinde und die vorgeschlagene Vermögensauseinandersetzung zwischen den Kirchengemeinden Bramfeld und Wellingsbüttel wird hiermit staatsaufsichtlich genehmigt.

Hamburg, den 29. Juni 1938

Der Reichsstatthalter in Hamburg«

Kopien der Originalurkunden, deren Texte oben zitiert worden sind, folgen auf den beiden nächsten Seiten.

Wie es zur Verselbständigung des Pfarrbezirks Wellingsbüttel kam, dazu hatte Pastor Boeck wenige Monate zuvor im »Gemeinde-Blatt für Wellingsbüttel (Kirchspiel Bramfeld)« vom Februar 1938 geschrieben: »Wie schon berichtet, soll Wellingsbüttel vom 1. Januar an (ursprünglich vorgesehener Termin,

U r k u n d e

über die Errichtung der Kirchengemeinde Wellingsbüttel,  
Propstei Stormarn.

Nach beschlußmäßiger Stellungnahme der kirchlichen Körperschaften der Kirchengemeinde Bramfeld und nach Anhörung des Synodalausschusses der Propstei Stormarn und der bei der Auspflanzung beteiligten Gemeindeglieder wird mit Zustimmung der Finanzabteilung angeordnet:

§ 1.

Die Gemeinde Wellingsbüttel, Propstei Stormarn, wird aus der Kirchengemeinde Bramfeld ausgepfarrt und zur selbständigen Kirchengemeinde Wellingsbüttel erhoben.

§ 2.

In der Kirchengemeinde Wellingsbüttel wird unter Aufhebung der bisherigen Hilfsgeistlichenstelle eine Pfarrstelle errichtet.

§ 3.

Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel hat an die Landeskirchenkasse jährlich eine für den Ausgleich des Haushalts der Kirchengemeinde Bramfeld zu verwendende Summe zu zahlen. Die Höhe des jeweiligen Jahresbetrages setzt das Landeskirchenamt fest. Die Zahlung entfällt, sobald das Landeskirchenamt sie nicht mehr für erforderlich erachtet.

§ 4.

Diese Urkunde tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1938 in Kraft.

K i e l, den 9. Juni 1938.

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt.

In Vertretung:

*A. C. Hansen*

J.Nr. C 1094(Dez.II)

=====

*W. Hansen*

Die Erhebung der Kirchengemeinde Wellingsbüttel zu einer selbständigen Kirchengemeinde und die vorgeschlagene Vermögensauseinanderlegung zwischen den Kirchengemeinden Bramfeld und Wellingsbüttel wird hiermit staatsaufsichtlich genehmigt.

Hamburg, den 29. Juni 1938

Der Reichsstadthalter in Hamburg.  
Im Auftrage.



Gesehen.  
Propst Stormann

22. Juli 1938



gez.i.V. W u l f

d. Verf.) eine eigene Kirchengemeinde werden. Ausgesprochen kann die Verselbständigung erst werden, wenn eine zweimonatige Einspruchsfrist, die vom 16. Januar an läuft, verstrichen ist und die staatlichen Behörden ihre Zustimmung gegeben haben. Mit der Verselbständigung trennt sich Wellingsbüttel von Bramfeld, mit dem zusammen und Steilshoop es seit 1907 zu einer Kirchengemeinde verbunden war. Von 1899 bis 1907 bildeten Bramfeld und Wellingsbüttel (Steilshoop gehörte damals noch nach Eppendorf) einen Pfarrbezirk in der Kirchengemeinde Bergstedt. Zu dieser hat Wellingsbüttel jahrhundertlang gehört, zur Kirchengemeinde Bramfeld nur 30 Jahre. Letzteres geschah nicht auf eigenen Wunsch und auch nicht ohne Widerspruch, war aber nötig, um aus Bramfeld eine leistungsfähige Kirchengemeinde zu machen. Es ist auch die Frage, ob Bramfeld in Zukunft ohne finanzielle Beihilfe von Wellingsbüttel auskommen kann. Wellingsbüttel ist bereit, wenn es nötig wird, auf eine begrenzte Zeitdauer eine solche zu gewähren. Es will aber auch nun endlich sein eigenes kirchliches Leben führen. Die Abhängigkeit von Bramfeld war zuletzt nicht mehr zeitgemäß. Dazu hatten sich die beiden Orte, die nie viel Gemeinsames gehabt haben, zu sehr auseinanderentwickelt. Jeder hat sein eigenes Lebensgesetz und seine eigene Lebensform. Das muß sich auch kirchlich auswirken. Zur vollen Entfaltung des kirchlichen Lebens gehört die eigene Selbstverwaltung in einer selbständigen Kirchengemeinde. Ihren Zweck erfüllt die Erhebung zur Kirchengemeinde daher nur dann, wenn sie tatsächlich zur Entwicklung des inneren kirchlichen Lebens dient. Daß das geschehe, ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.«

In diesen Sätzen klingen noch die Wehen an, von denen Wellingsbüttels Auspfarrung begleitet war. Bis zuletzt - der entsprechenden Verfügung des Landeskirchenamtes Kiel vom 6. Januar 1938 - hatte sich Bramfeld dagegen gewehrt, den wertvollen Stein seiner Krone herauslösen zu lassen. Und Wellingsbüttel hatte einen Preis zu zahlen - siehe § 3 der Gründungsurkunde. Die Festsetzung der jährlich zu leistenden Ausgleichs-

zahlungen führte verständlicherweise zu Meinungsverschiedenheiten, und erst Anfang 1960 konnte sich Wellingsbüttel durch Zahlung einer Pauschale von DM 100.000,- von dieser doch lästigen Verpflichtung befreien. Die allgemeine Vermögensauseinandersetzung blieb davon unberührt.

Der § 2 der Gründungsurkunde machte aus der Hilfsgeistlichenstelle des Pfarrbezirks Wellingsbüttel im Kirchspiel Bramfeld, seit 1933 von Pastor Boeck versehen, die ordentliche Pfarrstelle der volljährig gewordenen jungen Gemeinde Wellingsbüttel. Mit dem Amtsantritt des ersten Pastors auf der neuen Stelle - am 1. Oktober 1938 - legte Pastor Boeck sein Amt nieder: »Ich danke allen, die mir in dieser Zeit geholfen haben, und bitte, daß Gott die Gemeinde und ihren neuen Pastor segnen möge.« Die Gemeinde hatte ihrem scheidenden Pfarrer Gottes Wort und Sorge zu danken, ihre Selbständigkeit und ihre Kirche.

Am 1. September 1938 ernannte das Landeskirchenamt die Herren Peemöller, Salzmann und Bischoff zu Bevollmächtigten, die Verwaltung der Gemeinde zu führen bis zur Übernahme dieser Aufgabe durch gewählte bzw. eingesetzte Kirchenälteste und Kirchenvertreter. Nachdem im vorangegangenen Mai die neue Pfarrstelle zur Besetzung ausgeschrieben war, meldeten sich 29 Bewerber, von denen drei der engeren Wahl zu Gastpredigten geladen werden sollten - ein Zugeständnis des Landeskirchenamtes, dem allein in diesem Falle die Besetzung der Pfarrstelle oblag. Letztlich aber nutzte das Amt dennoch seine Zuständigkeit: Am 11. September 1938 hielt Pastor Scheuer aus Behlendorf seine Gastpredigt. Er wurde daraufhin - ohne Berücksichtigung der anderen Bewerber - am 17. September vom Landeskirchenamt berufen. Einsprüche gegen die Berufung gab es nicht - die junge Gemeinde hatte ihren ersten Pfarrer.

Pastor Rudolf Scheuer war am 22. September 1907 in Gießen geboren, hatte das humanistische Burggymnasium zu Essen,

das Landgraf-Ludwig-Gymnasium zu Gießen besucht und danach an der Universität seiner Heimatstadt Theologie studiert. Nach Absolvierung des Predigerseminars in Friedberg wurde er am 11. Dezember 1932 in Grünberg/Hessen ordiniert. Zunächst wirkte er dortselbst als Pfarrvikar, später als Stadtvikar an der St. Peterskirche in Frankfurt/Main. Es folgten Aufgaben als Jugendpfarrer in Mainz, als Landespressepfarrer in der Landeskirchenkanzlei zu Darmstadt und gleichzeitig als Hochschulpfarrer an der TH dieser Stadt, bevor er am 21. Juni 1936 die Pfarre in Behlendorf übernahm, einem kleinen lauenburgischen Flecken in der Nähe von Mölln. Zu den ältesten nachweisbaren Vorfahren des Pastors zählt Tilemann Schnabel (um 1530), Schüler und Freund Martin Luthers und Reformator der Stadt Alsfeld.

Pastor Scheuer hatte die Gastpredigt über 5,4 des ersten Johannesbriefes gehalten: »Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.« Nach seinem Amtsantritt am 1. Oktober 1938 predigte er tags darauf, am Erntedankfest, über 14,17 der Apostelgeschichte: »Und doch hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.« Dazu schrieben Pastor Boeck und sein Nachfolger im Gemeindeblatt vom November 1938: »Am Erntedankfest wurde im Gottesdienst Pastor Scheuer in sein Amt eingeführt. Da der Propst (Dührkop, d. Verf.), zu dessen Amtspflichten die Einführung von Pastoren gehört, erkrankt war, hatte dieser mich mit der Amtshandlung betraut. Beigeordnet war dazu ferner Pastor Dr. Jensen aus Wandsbek. So fügte es sich, daß ich das Amt, das ich bisher geführt, unmittelbar an meinen Nachfolger weitergeben konnte. Ich habe es gern getan, weil ich Vertrauen zu ihm habe. Trotz allem ruht heute noch ein Fonds von Vertrauen zum Pastor in den Kirchengemeinden unseres Landes. Ich bitte die Gemeinde Wellingsbüttel, dieses Vertrauen lebendig zu machen und meinem Nachfolger entgegenzubringen.« Soweit Pastor Boeck, und

Pastor Scheuer entgegnete: »Mit dem 1. Oktober habe ich mein Amt in der Kirchengemeinde Wellingsbüttel angetreten. Es war mir eine große Freude, daß mich mein Vorgänger, Herr Pastor Boeck, am Erntedankfest in mein Amt einführte. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm dafür und für die freundlichen Worte seiner Ansprache herzlich zu danken. Ich weiß mich glücklich in dem Gedanken, daß Herr Pastor Boeck mir auch in Zukunft seinen Rat und seine Erfahrung zur Verfügung stellen wird. Nachdem ich nunmehr schon in manches Haus unserer Gemeinde gekommen bin, glaube ich sagen zu dürfen, daß die Gemeinde Herrn Pastor Boeck für seine Aufbauarbeit großen Dank weiß. - Es ist mir eine Freude, in diese noch junge Gemeinde mit ihren reichen Arbeitsmöglichkeiten berufen zu sein und in unserer schönen Kirche Gottes Wort verkünden zu dürfen. Alle Glieder unserer Gemeinde grüße ich von Herzen. Ich kann mir nichts Schöneres wünschen, als daß ich auch in späterer Zeit dieselbe freundliche Aufnahme in den Häusern finden möchte, die mir in diesen ersten Tagen zuteil wurde. Wenn es nun eine Weile dauert, bis ich einmal in alle Häuser gekommen bin, so bitte ich um Geduld und Nachsicht. - So wollen wir unseren Weg gemeinsam gehen, Gemeinde und Pastor, und Freud und Leid miteinander teilen in gemeinsamer Beugung unter Gottes Wort. - Mittlerweile wurde ich auch zum Bevollmächtigten unserer Gemeinde ernannt und mit dem Vorsitz des Bevollmächtigtenausschusses betraut. Hoffentlich können wir bald Kirchenvorstand und Kirchenvertretung in ihr Amt einführen. Leider hat Herr Salzmann sein Amt als Bevollmächtigter niedergelegt. Auch ihm sei an dieser Stelle für seine aufopferungsvolle Tätigkeit beim Aufbau unserer Gemeinde herzlich gedankt... Wenn dieses Blatt in die Hände der Leser kommt, werde ich aus meiner möblierten Wohnung in Poppenbüttel in meine endgültige Wohnung in Wellingsbüttel, Rehmkoppel 7, 1. Stock rechts, übersiedelt sein (es ist die Wohnung, in der die Witwe Pastor Scheuers, 81jährig noch heute lebt; d. Verf.)...«

Die beiden Pastoren verstanden sich auf Anhieb - nicht nur persönlich. Sie stimmten auch in der grundlegenden Auffas-

sung ihres Glaubens überein - die war gut lutherisch und ließ den Reformator in der Kirche seines Namens heimisch werden. In welchem Maße diese Heimstatt später zeitweilig gefährdet war - das schon erwähnte Schicksal des Lutherbildes, 1972, ist äußeres Indiz - deuten Thesen an, die als Grundlage einer für den 31. Oktober (Reformationstag) 1968 vorgesehenen Diskussion formuliert waren. Dort heißt es einleitend: »Ein Reformations-Festgottesdienst entspricht weder dem Wesen des Gottesdienstes noch der Bedeutung der Reformation für die Gegenwart. Diese Bedeutung muß durch kritische Reflexion ermittelt werden...«

Einige erläuternde Worte zu der von Pastor Scheuer erwähnten, oben zitierten »Kirchenvertretung«. Sie zählte in der alten Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holstein, zusammen mit dem Kirchenvorstand, zu den Organen der Kirchengemeinde. Die Kirchenvertreter, deren Zahl die dreifache der Kirchenältesten zu sein hatte, wurden von den wahlberechtigten Gemeindegliedern gewählt, die Kirchenältesten von der Kirchenvertretung. Letztere hatte den Kirchenvorstand auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens zu unterstützen.

Wellingsbüttels erstem Pastor - in jüngeren Jahren noch voller Hoffnung, der politische Aufbruch führe in eine auch seinem Herrgott gefälligere Zukunft, doch bald schon in sensible Nachdenklichkeit verwiesen - war nur kurze Wirksamkeit beschieden. Er fiel am 3. Oktober 1941 vor Leningrad. Trotz der so knapp bemessenen Zeit seines Lebens für die und mit der Gemeinde waren ihm Zustimmung und Verehrung vergönnt. Während eines Heimaturlaubs um die Jahreswende 1939/40 schickte er sich an, die Geschichte der Gemeinde zu schreiben. Die Chronik wurde fortgesetzt von Pastor Boeck, schließt mit dem Jahre 1944. Sie ist ein eher weitmaschiges Netz, vermittelt aber gerade durch Verzicht auf Details einen unverstellten Blick in die Not der Zeit. Chronik und Protokolle der Bevollmächtigten-, später der Kirchenvorstands- und -Vertretungssitzungen und weiter die Gemeindeblätter sind Grundlage der

folgenden Ausführungen.

Welcher Rang der Kirchenmusik im Leben der Gemeinde von Beginn an eingeräumt werden sollte, davon zeugen zwei Veranstaltungen im November und Dezember 1938. Das Programm zur letzteren ist auf der folgenden Seite eingefügt, über die erstere schrieb Pastor Scheuer im Gemeindeblatt vom Dezember desselben Jahres: »Am Sonntag, dem 6. November, fand in der Lutherkirche abends eine gutbesuchte liturgische Abendmusik zur Feier des Reformationsfestes statt. Verbunden durch Schriftworte und Gebet erklangen Orgel- und Chorwerke alter Meister und zeitgenössischer Komponisten. Unter der Leitung von Adolf Detel (Prof. Adolf Detel, später allgemein bekannt geworden u.a. durch seine traditionellen Advents- und Weihnachtsmusiken in Hamburgs Hauptkirche St. Petri, Wellingsbüttlern aber auch durch seine Konzerte im Wellingsbüttler Torhaus; d. Verf.) sang der Hoheluftchor, dem wir zu großem Dank verpflichtet sind, von Heinrich Schütz, dem Altmeister lutherischer Kirchenmusik im 17. Jahrhundert, "Lob und Preis sei Gott dem Vater", "Von Gott will ich nicht lassen" und den Abendgesang für Orgel und vierstimmigen Chor "Nun will sich scheiden Tag und Nacht". Von Johann Sebastian Bach hörten wir die Fuge h-moll (Orgel) und "Jesu, meine Freude", Orgelchoral und Motette für fünfstimmigen Chor. Es ist ein Zeichen neuerwachten Lebens in der deutschen lutherischen Christenheit, daß sie nach langer Pause wieder Kirchenmusiker hervorbringt, die wissen, daß echte Kirchenmusik Verkündigung des Wortes Gottes, der frohen Botschaft ist, so gut wie die Predigt. Die zeitgenössische Kirchenmusik kam in Walter Krafts (geb. 1905) Motette für vierstimmigen Chor "Man sing mit Freuden vom Sieg" und im Choral für fünfstimmigen Frauen- und fünfstimmigen Männerchor "Allein Gott in der Höh sei Ehr" zu ihrem Recht. Zu Beginn hörten wir eine Kanzone für Orgel von Max Drischner (geb. 1891). Alle Orgelstücke spielte unsere Organistin, Fräulein Niebuhr. In dankbarer Ergriffenheit ließ sich die Gemeinde die musikalische Verkündigung ins Herz singen und spielen.« - Ursula Niebuhr war am 1. Oktober endgültig in die Organisten- und

Lutherkirche zu Hamburg-Wellingsbüttel

Mittwoch, 14. Dezember 1938

Liturgische

Advents- und Weihnachtsmusik

Öffne dich, mein ganzes Herze... (Einzelgesang)..... J.S. Bach  
(1685-1750)

Es kommt ein Schiff, geladen...

Orgelvorspiel..... S.W. Müller  
Kantate (geb. 1905)  
(Chor, Instrumente und Orgel)..... Neue Sätze

Liturg: Eingangsspruch

O Heiland, reiB die Himmel auf...

Orgelvorspiel..... S.W. Müller  
Kantate..... Neue Sätze  
Chor: Str. 1-3

Gemeinde: Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt? O komm, o komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hie im Jammertal! - O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern; o Sonn, geh auf! Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein. - Hie leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod: ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland!

Liturg: Lesung

Nun komm, der Heiden Heiland

Orgelvorspiel..... Fr.W. Zachow  
Chor und Instrumente' (Neue Sätze) (1663-1712)

Liturg: Lesung

Adagio a.d. Sonate g-moll (Flöte und Orgel)..... J.S. Bach

Also hat Gott die Welt geliebt..... D. Buxtehude  
Solokantate (Sopran, Geige und Orgel) (1637-1707)

Liturg: Lesung

Pastorale (Geige und Orgel)..... J.S. Bach

Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erden..... Satz v. Jöde  
(Chor und Instrumente)

Liturg: Abendsegen

Gelobet seist du, Jesu Christ..... (Orgel)..... G. Böhm  
- 5 Veränderungen - (1661-1733)

Gemeinde: Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an. Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Um eine freundliche Gabe in die Becken am Ausgang wird herzl. gebeten.

Liturg: Pastor Rudolf Scheuer / Der Kirchenchor / Instrumente /  
Sopran: Gertrud Schwartz / Orgel u. Chorleitung: Ursula Niebuhr.

Begleitung: Harald Petersen

Kantorenstelle berufen worden, nachdem sie schon seit der Orgelweihe am 27. März 1938 auf der Orgelbank gesessen und an diesem Tag Frau Uhland abgelöst hatte, die aber weiter die Kantorenstelle versah. Jetzt schied Frau Uhland auch als Chorleiterin aus. Es sei ihr Verdienst, schrieb Pastor Scheuer, daß ein zwar kleiner, doch leistungsfähiger Chor in manchem Gottesdienst unserer Gemeinde Gott zu Lobe singen konnte. Im genannten Gemeindeblatt erinnerte der Pastor auch an die damals ein Jahr zurückliegende Einweihung der Kirche: »Manchem ist unsere Lutherkirche seitdem lieb und vertraut geworden, aber wir können nicht aufhören zu mahnen: O Land, Land, Land, höre des Herren Wort!«

Am 24. November feierte die 1928 von Pastor Boeck gegründete Frauenhilfe unter ihrer Vorsitzenden, der Gemeindegemeinschaft Frau Lührs, das zehnjährige Bestehen - mit einem bunten Programm zu fröhlichem Beisammensein gestaltet; von der Vortragsmeisterin, Frau Kohlhaus, rühmen die Aufzeichnungen, vom Klavierspiel Fräulein Hoffmanns und von den Turnerinnen Frau Krogmanns.

Zur Abendmusik am 14. Dezember - Programm auf Seite 95 - konnten die neuen Kronleuchter zum ersten Mal ihr Licht erstrahlen lassen. »Sie sind nach flämischen Vorbildern in Kirchen zum Beispiel des Alten Landes von den Architekten Hopp und Jäger entworfen und von der Hamburger Bronzefabrik Josef Nägele angefertigt. Jeder Leuchter trägt zwölf Kerzen. Der Raum hat durch die Leuchter an Schönheit noch erheblich gewonnen«, erläutert das Gemeindeblatt vom Januar 1939.

Zu den hauptamtlichen Mitarbeitern des Pastors in dieser frühen Zeit zählten die schon mehrfach genannten Frau Lührs und Fräulein Niebuhr, erstere Gemeindegemeinschaftsleiterin und Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe, letztere Organistin und Kantorin, und daneben als Kirchendiener Otto Böhme. Der hatte den Küsterdienst schon seit 1934 im Herrenhaus versehen

als Nachfolger August Potents, welcher im Juni desselben Jahres verstorben war (siehe Bildtafel XV).

Am 27. März 1939 wurde Pastor Scheuer unerwartet zu einer mehrmonatigen militärischen Übung gerufen. Erst einen Tag zuvor, am 26. März 1939, hatte er 56 Jungen und Mädchen konfirmieren können, die einzigen, die an der Lutherkirche einzusegnen ihm beschieden war, der ersten der jungen selbständigen Gemeinde Wellingsbüttel. Auch deren Namen mögen daher hier angeführt werden, zumal die Konfirmandinnen dieses Jahrgang Freude daran finden könnten, sich auf dem Photo der Bildtafel XV wiederzufinden. Sie begehen um diese Zeit ihre Goldene Konfirmation:

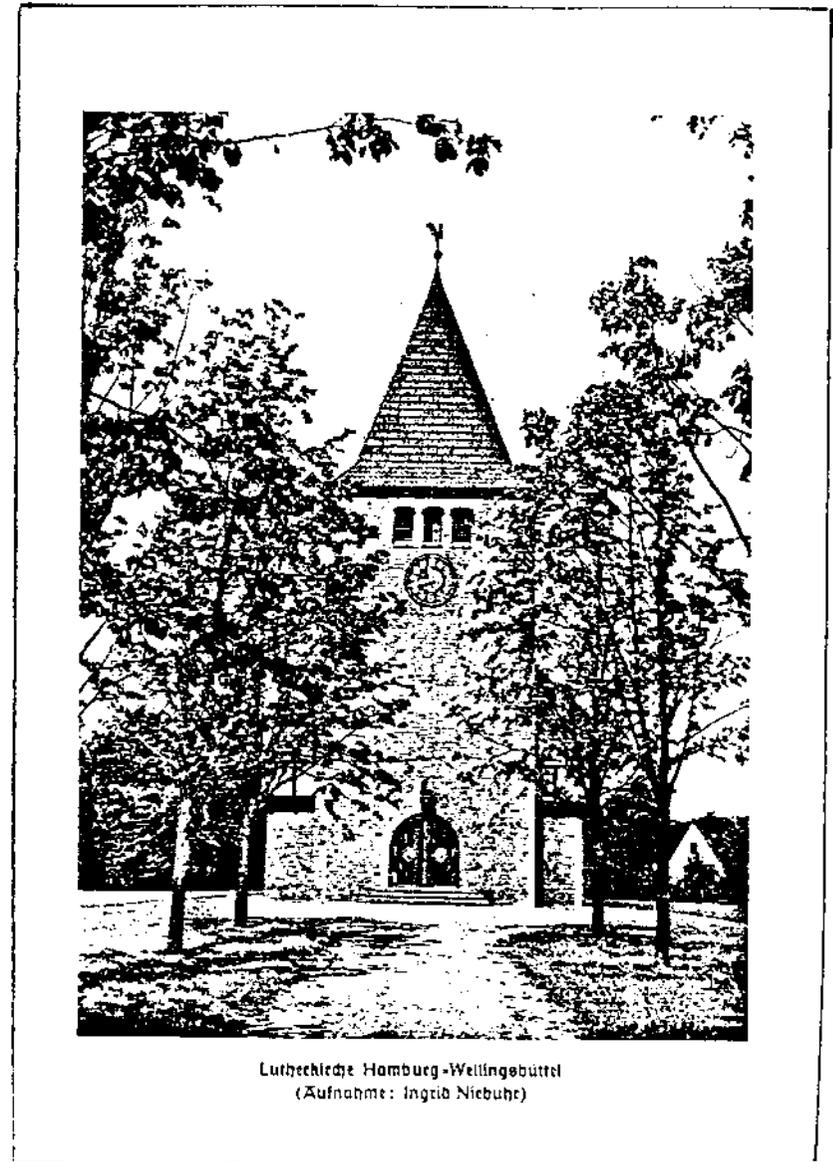
W. Ahlers	G. Wasmus	K. Hensel
H.-H. Arps	N. Westphal	F. Kobligk
O. Aurig	H. Wildgrube	U. Pickert
A. Baumgartner	K.-H. Berg	A. Plöhn
J. Bitruff	H. Ketelsen	H. Schmaltz
A. Bruhns	K. Schneemann	I. Schultz
J.-U. Davidsen	H. Schön	B. Schwantes
H.-J. Davidsen	F. Seiffert	M. Uhland
H. Grimme	Ha. Möschter	J. Woithe
H.W. Hamm	He. Möschter	H. Beckedorf
H.-H. Hoppe	G. Weissleder	E. Garbers
A. Hornung	H.-P. Müller	H. Ketelsen
M. Kirschstein	H. Bauch	E. Petersen
Wa. Koszielneak	Ch. Brockmann	Ae. Petzold
We. Koszielneak	<i>Mädchen</i>	G. Schmidt
H. Aust	H. Ahlers	E. Sonnenburg
M. Stegmann	G. Apel	U. Sonnenberger
H.H. Thees	H. Brendecke	G. Schütt
K. Walther	E. Bülau	I. Walde

Unter den Täuflingen dieses Jahres findet sich auch Peter-Volker Dorn, heute Vorsitzender des Wellingsbüttler Kirchenvorstandes.

Pastor Scheuer nahm am 26. Mai den Dienst wieder auf. Während seiner Abwesenheit war er von Propst Dührkop vertreten worden.

Mit Verfügung vom 11. August 1939 ernannte das Landeskirchenamt Kiel nach längerem Hin und Her endlich die Mitglieder von Kirchenvorstand und Kirchenvertretung. Zu Kirchenältesten - nächst Pastor Scheuer - wurden ernannt Claus Heinrich Bischoff, Dr. Hermann Breiholdt, Wilhelm Carstens und Erich Schmidtman; zu Kirchenvertretern - nächst den Angehörigen des Kirchenvorstands - Carl Giebel, Friedrich Krieg, Ernst Lassen, Friedrich Lübbert, Walter Lühdorff, Ludwig Oetker, Walther Schnauer, Heinrich Schnackenbeck, Franz Walter und Hermann Wohlenberg - Vorsitzender jeweils der Pastor. Die letzte Sitzung des Bevollmächtigtenausschusses fand am 17. August 1939 statt, die erste des Kirchenvorstandes am 21. August - beide unter der Leitung Pastor Scheuers. Die Kirchenvertretung trat zum ersten Mal am 3. Oktober zusammen - schon unter Leitung Pastor Mäders (Vertreter Pastor Scheuers nach dessen Einberufung unmittelbar vor Kriegsausbruch - siehe weiter unten).

Aus den Aufzeichnungen des ersten Pastors der Wellingsbüttler Gemeinde: »Im Frühjahr und Frühsommer (1939; d. Verf.) wurde die gärtnerische Gestaltung des Kirchplatzes abgeschlossen (s. folgende Seite). Sie fand allgemein Beifall. Ein neu geschaffener Weg von der Hamburger Straße (heute Wellingsbüttler Weg; d. Verf.) zur Straße Up de Worth eröffnete eine neue vorteilhafte Blickrichtung auf die Kirche... Im August wurden die letzten noch fehlenden Ausstattungsstücke für die Kirche beschafft, ein Teppich für die Stufen des Altarraumes, zwei Trausessel und zwei dazu passende Stühle, ein Teppich und ein Tisch für die Sakristei. Damit kann der Kirchbau als völlig abgeschlossen gelten... Das Gemeindeleben schien sich gut weiterentwickeln zu wollen. Monatelang konnten Bibelbesprechstunden... und eine Arbeitsgemeinschaft durchgeführt werden. Der nach Ostern eintretende Konfirmandenjahrgang war im Unterschied zu anderen Hamburger Gemeinden so gut wie vollzählig. Allmählich bahnte sich eine Reihe persönlicher Beziehungen zwischen Gemeinde und Pastor an, die ja für das Werden einer neuen Gemeinde von entscheidender Wichtig-



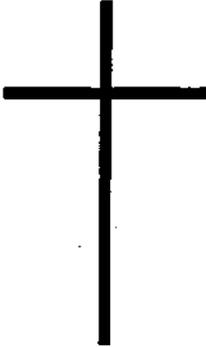
Lutherkirche Hamburg-Wellingsbüttel  
(Aufnahme: Ingrid Niebuhr)

Die Lutherkirche Sommer 1940  
im Rahmen der ursprünglichen gärtnerischen Anlage

keit sind. Da brach am 1. September der polnische und am 3. September der englische Krieg aus. Nach erst dreivierteljähriger Tätigkeit in der Gemeinde - von Ende März bis Mai hatte ich eine militärische Übung abgeleistet - wurde ich Ende August einberufen und kam bald an die Westgrenze. Die Vertretung wurde von der Propstei Stormarn Herrn Pastor Mäder übertragen, der soeben seine Ausbildung abgeschlossen hatte... Am 20. August hatte ich noch die vier Kirchenältesten und sieben Kirchenvertreter in ihr Amt einführen können. Nach vielen Schwierigkeiten, die erste Liste war im März 1938 aufgestellt worden, waren sie endlich vom Landeskirchenamt Kiel ernannt worden... Drei Kirchenvertreter habe ich heute, am 1. Januar 1940, den ich auf Urlaub in der Heimat verbringe, in ihr Amt einführen können. - Gott segne die Gemeinde wie bisher auch im Neuen Jahr!«

Am 29. August 1939 war Pastor Scheuer einberufen worden. Der zur Vertretung bestimmte junge Pastor Mäder mußte ihm schon am 12. Februar 1940 an die Front folgen. Im Gemeindeblatt vom November 1939 hatte er geschrieben: »Unsere Zeit erfordert von uns allen unsere ganze Kraft. Wo auch immer wir stehen, wollen wir im Vertrauen auf Gott unsere Pflicht tun. Was jetzt vor allem not tut, läßt sich zusammenfassen in den beiden Worten: Gottvertrauen und Pflichterfüllung.« Werdegang und weiteres Schicksal Pastor Mädgers sind dem Chronisten leider nicht bekannt.

Da auch die Pastoren der Nachbargemeinden Bramfeld und Klein-Borstel, Bergstedt und Sasel inzwischen eingezogen waren, stellte sich wiederum Pastor Boeck zur Verfügung und übernahm, nun 65jährig, die Vertretung Pastor Scheuers. Der konnte noch einmal, im September 1940, zwei Predigten halten und ein letztes Mal am Totensonntag desselben Jahres in der Lutherkirche zu seiner Gemeinde sprechen (Einladung siehe auf der folgenden Seite). Er fiel am 3. Oktober 1941. Im letzten Brief an seine Frau, datiert vom 1. Oktober, schrieb er u.a.: »Es ist 14 Uhr, strahlender Sonnenschein und recht warm gegen die



**Lutherkirche**  
Hamburg-Wellenbüttel

## Totensonntag

24. November 1940, morgens 10 Uhr

### Kirchenmusikalische FEIERSTUNDE

Annemarie Sattmann und unser  
Kirchenchor singen.

Der neugebildete Instrumentalkreis  
(junge Menschen aus unserer Gemeinde)  
spielt Werke alter Meister  
(Leitung: Ullrich Meuthen)

Pastor Rudolf Scheuer  
— z. Z. auf Urlaub —  
hält die Ansprache.

Die Gemeinde ist herzlich eingeladen.

DRUCKEREI PAULUS HAMBURG

letzten Tage. Ich habe gut geschlafen... Gestern bin ich damit zu Ende gekommen, das neue Testament mit Ausnahme der ersten drei Evangelien auf Sprüche für den Konfirmandenunterricht zu lesen. Es gibt im religiösen Schrifttum doch nirgendwo etwas dem Johannischen Schrifttum (Evangelium und Briefen) Gleichwertiges und keine größere Botschaft als die Liebe. Als Student schätzte ich ja die paulinische Rechtfertigungslehre besonders, auch noch in den ersten Amtsjahren, aber seitdem ich mehr im Leben stehe, seitdem ich die Menschen aller Stände beim Kommiss erlebt habe und besonders seit Kriegsausbruch ist mir die johannische Betonung der Liebe immer wichtiger geworden, denn die Welt ist ja entsetzlich liebeleer, die gegenseitige Lieblosigkeit, Ichsucht und Rücksichtslosigkeit sind ja kaum noch zu überbieten. Nach dem Kriege sehe ich in der Predigt der Liebe, die allein das Christentum gebracht hat, meine eigentliche Aufgabe, besonders an der Jugend...20.30 Uhr - Ich bin so unruhig heute abend, ich kann mich kaum sammeln, ich möchte nur ganz ruhig bei Euch sitzen dürfen...«

Pastor Boeck widmete seinem jungen Amtsbruder in der Chronik die Worte: »Das Jahr 1941 brachte unserer Gemeinde einen schweren Verlust: Pastor Rudolf Scheuer fiel am 3. Oktober vor Leningrad. Zuletzt war im Februar auf Urlaub hier gewesen, noch vom Westen aus. Im Sommer wurde sein Bataillon nach dem Osten verlegt. Er war zu Anfang des Krieges als Pionier eingetreten, hatte den Westfeldzug mitgemacht und war später zum Leutnant befördert worden, auch Inhaber des Eisernen Kreuzes II. In seiner Kompanie war er ebenso beliebt wie in seiner Gemeinde. Er hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder. Das jüngste, einen Knaben, konnte er noch Weihnachten 1940 taufen.« Die Chronik fährt fort: »Am 19. Oktober wurde ein Trauergottesdienst für ihn gehalten. In der Predigt hieß es u.a. von ihm "Unsere ganze Gemeinde trauert um ihren Pastor. Ausgestattet mit den besten Gaben des Geistes und des Herzens kam er zu uns. Auch hatte Gott ihm die Gabe verliehen, daß er allen Menschen wohlgefiel. So war er ein Pastor

nach unserem Herzen.“ Nach der Predigt hielt Propst Dührkop aus Wandsbek eine Ansprache und legte namens der Propstei Stormarn einen Kranz für ihn am Altar nieder.«

Ein Portrait des gefallenen Pastors anzufertigen, beauftragte der Kirchenvorstand im März 1942 den damals in Norddeutschland nicht unbekanntem Landschafts- und Portraitmaler Hugo Köcke. Das eindrucksvolle Bild fand am 4. Oktober desselben Jahres, am Erntedanktag, seinen Platz im Altarraum der Kirche. Es bezeuge glücklich die ideale und glaubensvolle Gesinnung des Dargestellten, berichtet die Chronik (siehe Bildtafel XVI). Propst Dührkop hatte die Erinnerungsansprache gehalten. Im Dezember 1947 ließ eine andere Kirchenleitung das Bild aus der Kirche entfernen. Die eigenartige Scheu vor jeder Art bildlicher Darstellung im und am Kirchenraum hat sich an der Wellingsbüttler Kirche bis heute erhalten, wie nicht wenige spätere Beispiele belegen. Sollte eine der Ursachen in jener Auffassung zu finden sein, die Jacob Grimm in seiner »Selbstbiographie« bezeugt: »Und noch jetzt ist es mir, als wenn ich nur in einer ganz einfachen, nach reformirter Weise eingerichteten Kirche, recht von Grund andächtig seyn könnte« (Jacob Grimm, »Selbstbiographie«, dtv klassik, S. 23). Seit 1978 befindet sich das Gemälde im Besitz der Witwe des Gefallenen.

Nächst Pastor Scheuer waren bis zu dessen Tod 21 Gemeindeglieder gefallen, eine Zahl, die sich bis Ende des Krieges auf mehr als 120 erhöhen sollte. In dieser todbringenden Zeit, die den Ruf nach Seelsorge ständig wachsen ließ - während politische Maßnahmen aber der Seelsorge vielfältige Schranken wiesen - wurden physische und psychische Kraft der Seelsorger bis an deren Grenzen gefordert. Pastor Boeck zu entlasten, übertrug man daher die Verwaltung der Gemeinde und den Vorsitz in den kirchlichen Organen dem Kirchenältesten Bischoff. An die Stelle des 1941 verzogenen Kirchenältesten Schmidtman trat der Kirchenvertreter Lübbert. Die 1941, 1942 bzw. 1944 verstorbenen Kirchenvertreter Giebel, Oetker und Lassen wurden ebensowenig ersetzt wie der am 8. September

1942 gefallene Kirchenvertreter Lühdorff. 1942 scheiterte der Versuch, die verwaiste Pfarrstelle neu zu besetzen. Der in Aussicht genommene Pfarramtskandidat Baier, Frontoffizier, hatte bei seiner Truppe bleiben wollen. 1944 schickte Hamburgs Landesbischof Tügel Pastor Wenn von der Hauptkirche St.Nikolai nach Wellingsbüttel zur Unterstützung des durch Schwerhörigkeit mehr und mehr gehinderten Pastors Boeck. In den letzten Kriegsjahren fanden kaum noch Vorstandssitzungen statt - 1943 kamen die Mitglieder ein einziges Mal, 1944 zweimal zusammen.

Trotz der alles beschränkenden Wirkung des Krieges hatte sich das musikalische Leben an Wellingsbüttels Kirche dank des unermüdlichen Einsatzes der begabten und engagierten Organistin und Kantorin, Fräulein Niebuhr, der späteren Frau Meuthin, zu einer Intensität entwickelt, die den Kirchenvorstand 1941 - auf diesbezügliche Eingaben aus der Gemeinde - veranlaßte, behutsam zu bremsen - die Gottesdienste würden zu weit ausgedehnt, die Hausfrauen liefen Gefahr, ihre häuslichen Pflichten zu vernachlässigen, man könne des Guten auch zu viel tun. Der Bremsvorgang stieß allgemein auf Zustimmung. - 1942 war ein schweres Balkenkreuz, vom Ehepaar Kipphoff gestiftet, an der weiten Innenwand des Altarraumes angebracht worden. Es wurde später wieder entfernt und zur Gestaltung der schlichten Gedenkstätte an der Kirchenrückwand verwandt.

Von der Schwere der Zeit und von den Schwierigkeiten, unter denen das kirchliche Leben in diesen Jahren zu leiden hatte, davon geben wiederum die Aufzeichnungen Pastor Boecks ein beredtes Zeugnis. Sie sollen hier auszugsweise wiedergegeben werden:

»Der ungewöhnlich harte Winter 1939/40 ließ den Kohlenvorrat der Kirche frühzeitig zu Ende gehen. Er konnte nicht erneuert werden, da... Kirchen nicht zu den in erster Linie zu beliefernden Räumen

gehörten. So kam es, daß im Februar einige Gottesdienste ausfielen, bis es gelang, einen Raum im Zeichensaal der Hans-Schemm-Schule (heute Strenge-Schule; d.Verf.) zu finden... Die Konfirmation fand am Palmsonntag wieder in der Kirche statt. Aufgrund eines Aufrufs hatten Eltern der Konfirmanden und Kirchenvertreter Feuerungsmaterial für die Kirche in genügender Weise gespendet. Auch die Gottesdienste der Osterzeit konnten wieder in der Kirche gehalten werden. Ähnliches galt für den Winter 1940/41... Der Sommer 1940 brachte manche Fliegerangriffe, die aber in Wellingsbüttel, Gott sei Dank, keinen nennenswerten Schaden anrichteten; nur ein Haus wurde zerstört. Um für die Kinder die Gefahr zu verringern, wurden die Schulferien sehr verlängert. Eine andere Folge war, daß viele Kinder, darunter auch Konfirmanden, nach Sachsen und Bayern verschickt wurden... Auch für die Kirche wurden Luftschutzmaßnahmen durchgeführt. Die nötigen Geräte wurden angeschafft und in einiger Entfernung von der Kirche ein Graben in Zickzackform ausgehoben, in den Kirchgänger während eines Alarms flüchten sollten. Doch fand zur Kirchzeit kein Alarm statt... Damit das Geräusch herannahender feindlicher Flieger nicht überhört würde, mußte auf behördliche Anordnung das Glockengeläut stark eingeschränkt werden... Auf das kirchliche Leben wirkte sich der Krieg nicht günstig aus. Die Sonntage mit in der Nacht vorhergehendem Fliegeralarm brachten geringeren Besuch als üblich. Dieser hat sich aus Anlaß des Krieges keineswegs gehoben... Die wenig angesehene Stellung, in die die Kirche innerhalb des 3.Reiches immer mehr geraten war, hemmte auch hier die Äußerungen des kirchlichen Lebens. Bezeichnend ist der Ausspruch eines Volksgenossen: "Ich lasse mein Kind nicht taufen, um ihm für später keine Schwierigkeiten in den Weg zu

legen"... Am Totenfest (1941; d.Verf.) wurde zum ersten Mal für die Gefallenen unseres Ortes je ein Kranz in der Kirche aufgehängt, 20 an der Zahl (müßte wohl heißen "22", s.Seite 103; d.Verf.)... Durch das Entgegenkommen der Ortsgruppe der NSDAP wurde dem stellvertretenden Pastor eine Liste der zur Wehrmacht eingezogenen Gemeindeglieder zur Benutzung überlassen. So konnten die Pastoren Rundschreiben und religiöse Schriften den Soldaten ins Feld senden. Im weiteren Verlauf des Krieges fiel diese Möglichkeit weg, da die Partei die Liste nicht mehr aus der Hand geben durfte. Auch wurde religiöse Betreuung der Soldaten außer durch die Militärgeistlichen verboten... Schulanfänger-Gottesdienste sind regelmäßig gehalten. Früher stellte der Rektor der Schule dem Pastor eine Liste der zur Schule kommenden Kinder zur Verfügung. Später wurde ihm verboten, die Liste aus der Hand zu geben. Die Eltern der Kinder konnten daher nicht mehr persönlich zu diesen Gottesdiensten geladen werden. Der Besuch der Gottesdienste war durchweg gut.

1942: Die Zahl der ins Feld einrückenden Gemeindeglieder wurde immer größer. Die Kirchengemeinde konnte eine allgemeine, unmittelbare und regelmäßige Verbindung mit ihnen aus den früher angegebenen Gründen nicht mehr aufrechterhalten; nur Privatbriefe des Pastors an einzelne waren möglich... Es wurde der Versuch gemacht, die Gottesdienste musikalisch wieder reicher auszugestalten. Ein Quartett... wurde angestellt, das sich im Laufe der Zeit auf ein Trio, ein Duett, schließlich auf Sologesang reduzierte. Daneben wirkte schon von früher her ein freiwilliger Kirchenchor, der aber allmählich, zum Teil durch die Kriegsverhältnisse bedingt, einging... Unvergessen sollen bleiben die Violindarbietungen des angehenden Medizinstu-

denten Uwe Jens Davidsen, der oft mit seinem Bruder Hans Jürgen zusammen in den Gottesdiensten spielte und, nachdem er zum Wehrdienst eingezogen war, keinen Urlaub vorübergehen ließ, ohne der Gemeinde mit seinem Spiel zu dienen. Es war ein schmerzlicher Verlust, als auch er in Rußland fiel. Später ist auch sein Bruder, ein Jüngling gleichen sittlichen Gehalts, gefallen; so wurden die Eltern beider Söhne, ihrer einzigen Kinder, beraubt... Im Sommer wurden bei einem Luftangriff mehrere Häuser in der Nähe der Bahn (u.a. in der Rehmkoppe; d.Verf.) durch Sprengbomben stark beschädigt... Wie durch ein Wunder wurde kein Mensch auch nur verletzt. Rührend und erhebend war es anzusehen, mit welchem Eifer und mit welcher Geduld die Geschädigten an den Wiederaufbau ihrer Heimstätten gingen.

1943: Das Jahr brachte am 23., 25. und 27. Juli in drei schauervollen Nächten die furchtbaren Terrorangriffe... auf Hamburg, die ungezählte Menschen, zum Teil in entsetzlichem Feuertod, dahinrafften und weite Gebiete der Stadt in ein Trümmerfeld verwandelten. Nach der ersten Nacht leuchtete der Himmel in einem seltsamen stahlblauen Licht, das ohne Zweifel durch die in der Luft schwebenden feinen Staubteile erzeugt wurde, nach dem zweiten (Angriff; d.Verf.) wurde die Luft durch gröberen Staub, durch Rauch und umherfliegende Papierteile verfinstert, eine Erscheinung, die sich nach dem dritten Angriff noch verstärkte. In der fünften Nacht war wiederum ein Angriff geplant; er wurde durch ein starkes Gewitter von Hamburg abgelenkt, dessen Regen den Schmutz aus der Luft niederschlug, der sich auf Bäume und Pflanzen legte. Endlos und trostlos war der Zug der Flüchtlinge, der nach dem Verlust seiner Heimstätte und oft seiner Lieben aufs Land drängte undzum Teil auch in unserer Gemein-

de Erquickung, kurze Rast oder dauernden Aufenthalt fand. Durch die so erfolgten Einquartierungen, die jedes Haus betrafen, verdoppelte sich ungefähr die Zahl der Einwohner unseres Ortes. Nicht immer leicht gestaltete sich das Zusammenleben der Einwohner und ihrer Gäste. Doch herrschte im allgemeinen das Gefühl des Aufeinanderangewiesenseins vor, und durchweg erfüllte sich das Wort des Gebotes: "Einer trage des anderen Last". Wellingsbüttel selbst blieb vom Angriff verschont. Nur ein Haus (am Wellingsbüttler Weg; d.Verf.)... ging in Flammen auf; andere wurden leicht beschädigt... Am Sonntag, dem 24. Juli, nach der ersten Angriffsnacht, fand in der Kirche nur eine kurze Andacht statt, da nach dem erschütternden Ereignis der Nacht nur wenige Besucher sich auf den Weg zum Gottesdienst gemacht hatten und alles, was helfen konnte, zum Helfen in die Stadt geeilt war. Während längerer Zeit wurden Lebensmittel in der Kirche aufgestapelt, da es galt, die großen Lager aus der Stadt zu verlegen und sie örtlich zu verteilen, um die Gefahr der Vernichtung durch Bomben etwas zu verringern. Gottesdienste konnten jedoch gehalten werden.

1944: Immer größer wurde die Zahl der... Gefallenen. Die Kränze, die diesen gewidmet wurden, bedeckten im Laufe dieses Jahres die beiden Längswände der Kirche vollständig. Auch Jugendliche wurden mehr und mehr einberufen, wie auch die Altersgrenze der Eingezogenen sich nach oben hin mehr und mehr verschob. Der zweijährige Konfirmandenunterricht, der schon im vorigen Jahr mit einzelnen Kindern begonnen hatte, wurde nunmehr strenger durchgeführt. Er war deswegen eine Notwendigkeit geworden, weil die Schulen schon seit Jahren keinen Religionsunterricht mehr erteilten. Während noch vor einem Jahr über die Hälfte der

neu eintretenden Konfirmanden das Vater-Unser kannten, war die Kenntnis des Herrengebetes bei ihnen nunmehr eine Ausnahme. Die Zahl der zur Konfirmation angemeldeten Kinder war verhältnismäßig groß... Der Unterricht wurde in Ermangelung eines Konfirmandensaales in der Kirche erteilt, im Winter in der Sakristei, weil nur dort eine Verdunkelungsmöglichkeit bestand, im Sommer im Vorraum der Kirche und in der Kirche selbst. Mitunter fand er auch im Haus des stellvertretenden Pastors (Boeck; d.Verf.) statt... Die bedenkliche Form, die der Krieg mehr und mehr annahm, und die Not der Zeit trieben mehr und mehr Menschen zum Besuch der Gottesdienste, während bis dahin der Krieg selber keinen nennenswerten Einfluß auf den Gottesdienstbesuch gehabt hatte. Das zeigte sich besonders am Weihnachtsabend, der von jeher der am besten besuchte Gottesdienst in unserer Gemeinde war.«

Damit schließt die von Pastor Boeck - über eine kurze Zeit auch von Pastor Scheuer - geführte Chronik der Kriegsjahre. Nach den Notizen des Zuerstgenannten waren 121 Gemeindeglieder gefallen, davon in den Jahren

1939	1
1940	6
1941	19
1942	19
1943	30
1944	45
1945	1.

Später bekanntgewordene Todesfälle ließen die Zahl auf 142 wachsen.

Seit dem 29. August 1944 hatten Vorstandssitzungen nicht mehr stattgefunden. Doch schon wenige Wochen nach der

Kapitulation (8. Mai 1945), am 15. Juni 1945, traten Kirchenälteste und Kirchenvertreter unter ihrem Vorsitzenden Bischoff wieder zusammen - zur ersten Sitzung nach dem Kriege. Erschienen waren, nächst Vorsitzendem und den Pastoren Boeck und Wenn, die Herren Carstens, Dr. Breiholdt, Krieg, Lübbert, Schnackenbeck, Walter und Wohlenberg - Schmidt-mann war verzogen, Giebel, Lassen, Oetker und Lühdorff hatten das Kriegsende nicht erlebt, das Schicksal Walther Schnau-fers ist dem Chronisten nicht bekannt. Nach den lähmenden Kriegsjahren ging man mit Elan an die Arbeit. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit den Worten, jetzt sei die Stunde ge- kommen, zu der die Kirchengemeinde mit aller Energie und mit allen zu Gebote stehenden Kräften am Wiederaufbau des gänzlich am Boden liegenden deutschen Vaterlandes, insbe- sondere der Gemeinde Wellingsbüttel, mitarbeiten müsse. Die Tagesordnung zeigt, was man sich vorgenommen hatte: Grün- dung eines Kirchenchores, Gründung eines Jugendkreises, Herausgabe eines Nachrichtenblattes, Ausbau der Gemeindepflege, Anstellung einer Gemeindegemeinschaft, Gründung eines Kindergartens und Fürsorge für die Verwundeten im Lazarett Wellingsbüttel (Strenge-Schule). Pastor Wenn übernimmt es, den Chor aufzubauen, sich um die jungen Menschen zu bemühen und das Nachrichtenblatt vorzubereiten; ein Musikaus- schuß - Pastor Wenn, Frau Meuthien, Frau Breiholdt - will die Instrumentalmusik beleben, Pastor Boeck mit dem Frauen- kreis die Gemeindepflege. Herr Carstens bietet sich an, Samm- lungen zu organisieren; die geprüfte Krankenschwester, Frau Vorbeck, soll als Gemeindegemeinschaftin geworben werden, und Pastor Boeck und Herr Carstens wollen mit dem städtischen Kindergarten Möglichkeiten der Zusammenarbeit besprechen; schließlich sollen Bücher für die Verwundeten gesammelt, Konzerte für sie veranstaltet und Familien gebeten werden, Lazarettinsassen zu sich einzuladen.

Daß nach einer Zäsur, wie der des 8. Mai, selbst ein von solchem Engagement getragener Neuanfang nicht ganz frei bleiben konnte von Mißverständnissen und Meinungsverschie-

denheiten, ist verständlich - daß darunter jene leiden mußten, die der Gemeinde bis zu diesem Zeitpunkt besonders aufopfernd gedient hatten, macht betroffen.

Nicht alle der mit neuem Mut einsetzenden Bemühungen hatten Erfolg, mancher Ansatz wurde bald enttäuscht. So schied Frau Vorbeck weniger Monate nach ihrer Anstellung als Gemeindegemeinschaftin wieder aus; Frau Meuthien, die der Ge- meinde in schweren Jahren Freude gemacht hatte mit ihrer Musik, mußte gleichfalls ersetzt werden, und Pastor Boeck nahm zum letzten Mal am 30. Juni 1945 an einer Vorstandssit- zung teil. Zum 31. August desselben Jahres wurde er - 70jährig - von der »vertretungsweise Verwaltung der Pfarrstelle in Wellingsbüttel« entbunden. An seine Stelle trat vorübergehend Pastor Marzahn.

Die Sitzung der Kirchenvertretung vom 18. Februar 1946 leitete Propst Hansen-Petersen. Einziger Tagesordnungspunkt: die Neubesetzung der seit dem Tode Pastor Scheuers vakanten Pfarrstelle. Auf die Ausschreibung des Landeskirchenamtes hatten sich 20 Bewerber gemeldet. Nach Beratung und Bewer- tung der Bewerbungen seitens des Propstes und der Kirchen- vertreter schlug man dem Landeskirchenamt die Pastoren Wenn, Hoberg und Lensch zur Auswahl vor. Das LKA ent- schied sich für den ehemaligen Wehrmachtoberpfarrer Dr. Martin Hoberg (Besetzung durch »kirchenregimentliche Beru- fung nach Anhörung des Kirchenvorstandes«). Als Einfüh- rungstermin wurde der 28. April 1946 in Aussicht genommen.

In den 1987er Mitteilungen der ehemaligen Schüler der Grim- maer Fürstenschule St. Augustin (Seiten 29 bis 31) wird der Lebensweg Martin Hobergs nachgezeichnet. Dort heißt es - auszugsweise: »Er war geboren am 8. Mai 1907 in Löwenberg/ Niederschlesien. In seinem dritten Lebensjahr wurde sein Vater nach Leisnig versetzt. Mit wachen Sinnen für Pflanzen, Tiere, landschaftliche Schönheiten begabt, nahm er aus Elternhaus, Schule, Kirche und dem militärischen Betrieb in der Garnison-

stadt Leisnig starke Eindrücke auf. Am Ende des 1. Weltkrieges entschloß er sich zum Pfarrerberuf... und bezog Ostern 1920 die Grimmaer Fürstenschule St. Augustin... Nach dem Abitur Ostern 1926 begann Hoberg das Studium der Theologie in Tübingen, wo Adolf Schlatter mit seiner profunden Bibelauslegung nachhaltigen Eindruck auf ihn machte. In Greifswald lernte er bei Hans-Joachim Iwand lutherische Dogmatik, die ihn nach der Begegnung mit Karl Barth (dem bedeutenden schweizerischen reformierten Theologen; d. Verf.) zur Bekennenden Kirche führte. 1930 legte er an der Universität Leipzig das 1. theologische Examen ab, 1932 das 2. beim Landeskirchenamt in Dresden (Ordination dort am 29. Oktober 1932; d. Verf.). Im selben Jahr promovierte er in Leipzig zum Dr. phil mit einer Dissertation über "Die Gesangbuchillustrationen des 16. Jahrhunderts - ein Beitrag zum Problem Reformation und Kunst". Seit dem 3. Semester hatte er nämlich neben der Theologie Kunstgeschichte studiert, ein Gebiet, das ihn sein Leben lang nicht losließ. Martin Hoberg wäre wohl sogar gern bei der christlichen Kunstgeschichte geblieben, hätte nicht sein Doktorvater Victor Schultze ihn deutlich ins Pfarramt gewiesen, weil nach seiner Meinung die Kirche kunstverständige Pfarrer brauche. So nahm Martin Hoberg den kirchlichen Dienst als Hilfsgeistlicher am Diakonissenhaus in Dresden auf. Am 1. August 1934 trat er in die Reichsmarine ein, nahm als Schiffspfarrer an einer Auslandsreise des Kreuzers Emden teil und wurde Standortpfarrer bei der Marinestation Nordsee in Wilhelmshaven. Am 1. Oktober 1935 wechselte er zum Heer als Militärpfarrer bei der Festungskommandantur Küstrin. Im Krieg begleitete er die 50. Infanteriedivision auf den Feldzügen in Polen, Frankreich, Griechenland und Rußland. 1943, nach längerer Lazarettzeit zur 20. Panzergrenadierdivision versetzt und zum Wehrmachtoberpfarrer befördert, nahm er mit dieser Hamburger Division an den Rückzugskämpfen von Kiew bis Küstrin teil. Schließlich wurde er in der Douaumont-Kaserne in Hamburg-Wandsbek interniert. Nach eigener Bekundung ist Martin Hoberg gern Soldatenpfarrer gewesen und hat im Umgang mit den Soldaten auch für den Dienst in der Zivilge-

meinde mancherlei gelernt... Martin Hoberg war zweimal verheiratet. Seine erste Frau, Agnes von Kirchbach aus Dresden, starb bereits 1936 nach anderthalbjähriger Ehe. Seine zweite Frau Irmgard, verw. Fromm, geb. Bernhard, begleitete ihn 43 Jahre lang... (aus den Ehen gingen fünf Kinder hervor; d. Verf.). Daß die Kirche bei der Sache Jesu Christi bleibe und ihre theologische Existenz nicht verkümmere zu einer vorrangig ethischen Existenz... war Hoberg eine ernste Sorge... Sein Leben und sein Wirken als Prediger war vom Osterglauben bestimmt...« - Fast 30 Jahre lang sollte Martin Hoberg von der Kanzel der Lutherkirche zur Wellingsbüttler Gemeinde sprechen, so schien es gerechtfertigt, dem Biographischen zusätzliche Zeilen zu widmen. Die Materialien dazu - auch weiter unten wird daraus zitiert werden - dankt der Chronist dem Schwiegersohn des Betroffenen, Dr. Dieter Wohlenberg.

Pastor Wenn war es nicht nur gelungen, Zugang zur Wellingsbüttler Jugend zu finden und damit eine der Aufgaben zu lösen, die der Neubeginn ihm gestellt hatte, auch seine Bemühungen um die Wiederherausgabe eines Nachrichtenblattes für die Gemeinde - das letzte war Anfang 1941 erschienen - hatten Erfolg. Wann das erste neue Blatt zur Verfügung stand, bleibt ungewiß, vielleicht ist es jenes, das zu Ostern 1946 u.a. auf den Einführungsgottesdienst für den neuen Pastor hinweist. Kopien dieses Blättchens sowohl als des folgenden vom Mai/Juni 1946, das unter der Überschrift »Neuer Anfang« über den Einführungsgottesdienst berichtet, sind auf den folgenden Seiten eingefügt, weil die »Leitartikel« beider schon von der vielfältigen und nuancenreichen Formulierungskunst des künftigen Predigers Zeugnis ablegen.

Pastor Hoberg erinnert sich an seine Einführung: »Am 28. April (1946; d. Verf.) war die Einführung durch Propst Hansen-Petersen aus Volksdorf. Der alte ehemalige Ortsgeistliche (Pastor Boeck; d. Verf.) assistierte zusammen mit dem Schwiegervater meines gefallenen Freundes Miether. Außerdem zog noch eine ganze Reihe anderer Amtsbrüder im Ornat mit mir in die

## EV-LUTH · KIRCHENGEMEINDE WELLINGSBÜTTEL OSTERN 1946

### GOTTESDIENSTE

18. 4., Gründonnerstag, 17 Uhr, Abendmahl, P. Wenn  
 19. 4., Karfreitag, 10 Uhr, mit Abendmahl, P. Dr. Haberg  
 21. 4., 1. Ostertag, 10 Uhr, mit Abendmahl, P. Dr. Haberg. Anschl. Kindergottesdienst mit Taufen  
 22. 4., 2. Ostertag, 10 Uhr, P. Dettmann. Anschl. Taufen  
 23. 4., Donnerstag nach Ostern, 10 Uhr, Schulanfängergottesdienst  
 28. 4., 1. Sonntag nach Ostern, 10 Uhr, Einführung von Pastor Dr. Haberg in sein Amt als Pastor zu Wellingsbüttel durch H. Propst Hansen-Petersen. Der Kindergottesdienst fällt aus  
 5. 5., 2. Sonntag nach Ostern, 10 Uhr, mit Abendmahl, P. Dr. Haberg. Anschl. Kindergottesdienst

Ostern ist das größte Fest der christlichen Kirche.

In der Passionszeit sind wir eingeladen, Jesus auf seinem Leidenswege zu begleiten bis zur Sterbestunde am Karfreitag. Mancher will das nicht, mancher kann es nicht, und mancher vergißt es. Jesus ist in dieser Hinsicht Kummer gewohnt. „Sie aber verstanden der keines, und die Rede war ihnen verborgen und wußten nicht, was das Gesagte war“ Lukas 18. So standen seine Apostel dem gegenüber, was Jesus selbst ihnen von seinem Leiden und Sterben sagte. In der Gründonnerstag-Nacht konnten sie trotz dringender, flehntlicher Bitten nicht eine Stunde mit ihm wachen. Matthäus 26. Und unter dem Kreuz hörten wir nur von einem von ihnen, Johannes.

Das schreibe ich jedoch nicht zur Rechtfertigung unsrer eigenen Gleichgültigkeit. Man sollte es nicht darauf ankommen lassen Jesus Kummer zu bereiten, am wenigsten dem Jesus, der dem Opfertode entgegengeht.

Ostern ist dann alles ganz anders geworden als die Menschen dachten, planten oder fürchteten. Gottes Gedanken haben sich wieder einmal höher erwiesen als unsere Gedanken und Seine Wege absolut höher denn unsre Wege. Jesaja 55. Wir dachten, fürchteten (etliche planten), es gäbe nur noch den toten Jesus. Durch ein Wunder Gottes wurde dieser gänzlich totgesagte, zu Tode gebrachte Jesus — unser lebendiger Herr. „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Lukas 24.

Das ist er, ab wirs wissen, verstehen, anerkennen, begrüßen oder nicht. Wir sind eingeladen — wiederum eingeladen — uns darüber zu freuen. Ostern gibt die ganze Christenheit auf Erden ihrer Freude Ausdruck, sie läßt gewissermaßen freien Lauf ihrer großen Freude darüber, daß sie statt des toten Jesus einen lebendigen Herrn hat.

Es ist gut, einen Herrn zu haben. Keinen Herrn über sich zu haben, bekommt den Menschen ausnahmslos schlecht. Diesen Herrn aber zu haben ist für uns ein ganz großes Glück. Einen besseren gibt es nicht, einen stärkeren auch nicht. Des solln wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein.

Wirt Uns — gemeinsam also! Gewiß, man kann das christliche Osterfest auch ohne solch gemeinsames, gottesdienstliches Fröhsein begehen. Osterspaziergänge sind etwas Schönes, und im Garten gibt's immer etwas zu tun, zumal in

diesem späten Frühjahr. Nur verhehle man sich nicht, daß man eben die um ihren Herrn versammelte christliche Gemeinde auf sich warten läßt in der Meinung doch wohl offenbar: etwas Besseres vorzuziehen. Wirklich etwas Besseres?

### KINDERGOTTESDIENST

Die Unterbrechung der sonntäglichen Kindergottesdienste war durch die ungethezte Kirche bedingt. Jetzt können wir sie wieder aufnehmen. Eine ganze Reihe Kinder fanden sich schon an den letzten Sonntagen nach dem Gottesdienst der Großen ein und fragten, ob sie denn wieder kommen könnten. Ja, sie können kommen, und sie dürfen von ihren Freunden und Bekannten mitbringen, soweit sie wollen! Wir beginnen am 1. Ostertag, und die Kleinen sollen auch diesmal wieder Zeuge sein dürfen, wie die nach und nach Kleineren zur Taufe gebracht werden.

Der Pastor wäre dankbar, wenn auch einige Ältere — von den soeben Konfirmierten angefangen — ihm bei diesen Kindergottesdiensten helfen wollten.

### SCHULANFANGERGOTTESDIENST

Ein neues Schuljahr beginnt. Über 150 Kinder halten am 25. April allein in Wellingsbüttel ihren ersten Schulgang. Sie wissen nichts oder wenig von den Sorgen der Eltern, ihnen Kleider und Schuhe für diesen und die folgenden Schulgänge zu beschaffen, geschweige denn eine Schultasche. Auch die Nöte der Schulleitung mit den über die Maßen knappen Räumen sind ihnen unbekannt. Und die Zukunft, der die Kinder entgegengehen? Wir meinen sie deutlicher und näherher zu sehen als sie. Ob es wirklich überflüssig ist, einen Augenblick stillzustehen auf diesem Wege und die Hände zu falten zu sagen: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf?“ Wir halten mit den Müttern und ihren Kindern am ersten Schultag, Donnerstag, den 25. April, von 10 Uhr bis 11 Uhr eine Stunde und ist in Vereinbarung mit der Schulleitung so gelegt, daß sowohl die Kinder, ihn besuchen können, die für 9 Uhr, wie diejenigen, die für 11 Uhr bestell sind.

### EINFÜHRUNG DES NEUEN PASTORS

Am Sonntag nach Ostern wird der Propst der Probstei Stormarn, Herr Propst Hansen-Petersen, Volksdorf, den neuen Pastor zu Wellingsbüttel, Dr. Martin Haberg, in sein Amt einführen. Die Einführung findet im Hauptgottesdienst statt. Es werden auch auswärtige Gäste daran teilnehmen. Die Gemeinde wird gebeten, den neuen Pastor in ihre Fürbitte einzuschließen.

### KONFIRMATION 1946

Die diesjährige Konfirmation hielt am Sonntag, Judica, 7. April, P. Wenn in der bis zum letzten Platz gefüllten Kirche. Der Friedigt lag das Wort zu Grunde: „Ich weiß wohl, was ich für Gedankes über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens, und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, das ihr waret.“ Jeremia 29. Es wurden 77 Kinder eingetraget, 37 Jungen und 40 Mädchen. Die Namen sind:

### Jungen

Manfred Altfeld, Ottomar Bowitzky, Jens Carlisen, Horst Conrad, Dieter Dörfling, Jürgen Döring, Hans Joachim Drewes, Ingo Ehlers, Dieter Ernst, Armin Gellen, Klaus Peter, Orelli, Horst Herbold, Joachim Halstein, Hanns-Joachim Hansen, Karl Heinrich Kapri, Horst Lüpke, Werner Loskowski, Hans Jakob Müller, Bernd Dieter Neih, Günther Paloff, Wolfgang Papke, Horst Philippen,

Hans Jürgen, Rasmussen, Henry Römling, Henry Semmelhack, Gerad Spottke, Rudolf Surenbrock, Helmut Schiefer, Robert Schmiedes, Günther Schinkenbuck, Wolfgang Schröder, Ralph Steegan, Wolfgang Walter, Jürgen Wathner, Günther Wegener, Horst Weiß, Wilhelm Wienandt.

### Mädchen

Ingeborg Baumann, Ingrid Beck, Anje Brelholdt, Rita Bülow, Ursula Damm, Hildegard Diehl, Ingrid Diakmann, Ursula Döhrendorf, Liene Franke, Johanna Heiland, Ursula Junge, Ursula Kathmann, Anneliese Klutski, Thea Kruganna, Sonja Lösch, Inge Maß, Helga Michaelis, Edith Nowack, Lydia Ochse, Emma Pusch, Lisa Rehders, Ursula Reihausen, Frauke Rickersten, Ilse Schiefer, Ilse Schmidt, Gerda Schwarz, Inge Schwarz, Inge Stoppel, Ingeborg Strahlou, Ingrid Stubbe, Ellen Vietig, Ilse Walter, Erika Warcke, Gisela Werner, Lora Windel, Luise Wohlgenühl, Ilse Wünnenberg, Inge Zell, Ruth Zimmermann, Ingrid Zwerneemann.

### ANMELDUNG ZUR KONFIRMATION 1948

Die Anmeldung der Konfirmanden, die zu Ostern 1948 konfirmiert werden sollen, sowie die Nachmeldung der durch späteren Zuzug nach Hamburg noch nicht gemeldeten Konfirmanden für den Ostertermin 1947 findet in der Sakristei der Kirche (Eingang durch das Hauptportal) in folgenden Stunden der zweiten Wache nach Ostern statt: Montag (29. 4.), Dienstag (30. 4.), Donnerstag (2. 5.), Freitag (3. 5.), nachmittags 3 bis 6 Uhr. Bei der Anmeldung wird der Taufschein des Kindes benötigt. Sollte er in Verlust geraten sein, stellt ihn das zuständige Pfarramt ein zweites Mal aus.

Der Unterricht beginnt Montag, den 20., und Dienstag, den 21. Mai.

Diese Termine gelten auch für die anderen Hamburger Gemeinden.

Pastor Dr. Haberg.

Das Amtszimmer des Pastors befindet sich Rehmekoppel 7, 1 Tr., z. 1 Min. vom S-Bahnhof Wellingsbüttel. Tel. 59 58 16. Am sichersten anzukommen in der zweiten Hälfte des Vormittags. Kirchenkasse: Kirchenkasse Hamburg, in der Poststraße 10, Hamburg, Nr. 134, Tel. 39 66 03. Postbankkonto: Sparkasse des Kreises Stormarn, Filiale Hamburg-Wellingsbüttel, Postbankkonto: Hamburg 40 044. Wer diese in Person Folge erscheinenden Nachrichten regelmäßig zu erhalten wünscht, gebe seine Anschrift an einer dieser Termine gegen in der Kirche auf.

M A I / J U N I 1 9 4 6

Schulze — Eva Steffen, Poppenhütel; Landgehilfe Eri Jochim Wilhelm Rieken aus Sülben — Irma Anni Süve, Hamburger Str. 35; Maurer Ernst Steenbock — Elfrida Emma Luise Meusing, beide aus Hummelsbüttel.

**Beerigungen:** Wifwe Wilhelmine Jahnke, geb. Danzelmann, Dammekoppel 15; 78 J.; Rentner Karl Marwiniski, 84 J.; Gastwirt Otto Hoyn, 67 J.; Rentner Wilhelm Bessen, 84 J.

Für die sonniglichen Föbitten können Geburten angemeldet werden. Sie werden dann im nächsten Gottesdienst obgekündigt.

#### BLUMEN FÜR DEN ALTAR

Blumen und blühende Zweige an Altar bitte ich jeweils am Tage vor dem Gottesdienst 5 Uhr in der Kirche oder vorher Hamburger Straße 104 abzugeben.

#### KOLLEKTENPLAN

19. 5., Kantate, Ev. Kirchenchöre in Schleswig-Holstein
26. 5., Rogate, für Gemeindef Zwecke
30. 5., Christi Himmelfahrt, Morfin-Lutherbund
2. 6., Escudi, für Gemeindef Zwecke
8. 6., 1. Pfingsttag, Landesverein für innere Mission
10. 6., 2. Pfingsttag, für Gemeindef Zwecke
16. 6., Trinitatis, Katechetisches Seminar in Breklum.
22. 6., 1. S. n. Tr., Seelsorge an den deutschen Kriegsgefangenen in aller Welt
30. 6., 2. S. n. Tr., Seelsorge an den deutschen Kriegsgefangenen in aller Welt

#### VERANSTALTUNGSKALENDER

Donnerstag, 16. Mai, 19.30. Stunde der Kirchenmusik in der Kirche (Hörselburger Kantorei). Werks altar Meister.

Donnerstag, 23. Mai, 15—16.30. die Frauen der Gemeinde. Gastwirtschaft zur Linda (Witwe Schultz), Hamburger Str. 91. Handarbeiten können mitgebracht werden.

Woche nach dem 19. Mai:

1. Beginn des Konfirmanden- und Vorkonfirmandenunterrichts.
  2. Beginn des Taufunterrichts.
- Christi Himmelfahrt, 30. Mai, Ev. Jugendtreffen in Riekling. Es fährt wahrscheinlich ein Sonderzug von Hamburg. Eingeladen sind Jungen und Mädchen von 12 Jahren an. Anmeldungen bis 26. 5. beim Pastor.
- Sonntag, 2. Juni, 15.30. Sommerversammlung des Hamburger Hauptvereins des Ev. Bundes in der Kirche. Vortrag von P. Dr. Smedhult, Meinsendrucke als Hamburger Pastor im Osten.

Donnerstag, 13. Juni, 19.30. Stunde der Kirchenmusik (Hamburger Kantorei).

Donnerstag, 20. Juni, 15—16.30. die Frauen der Gemeinde. Gastwirtschaft zur Linda, Hamburger Str. 91.

Das Amtszimmer des Pastors befindet sich Rehmekoppel 7, 1 Tr., 1. Min. vom S-Bahnhof Wellingsbüttel. Tel. 59 58 16. Am sichersten anzuerufen in der zweiten Hälfte des Vormittags. Kirchenkasse Hamburger Str. 104. Tel. 59 66 05. Bankkonto: Sparkasse des Saes Stormarn, Filiale Hamburg-Wellingsbüttel Postfachnummer: Hamburg 60 084. Wer diese in loser Folge erscheinenden Nachrichten regelmäßig zu erhalten wünscht, gebe seine Anschrift an einer dieser Stellen oder in der Kirche auf.

Pastor Dr. Hoberg

Reich & Heldrich, Christlicher Verlag u. Druck, Hamburg 1, Rut. 326 86

Druck: Carl Pedersenhufer, Hamburg 1 / 29036 / 3009 / Mai 46 / Klasse C / 5422

ihnen von ganzen Herzen wünschen dürfen, unsere jungen und Mädels, denen die letzten Jahre schlimmer mitgespielt haben... äußerlich und innerlich, als wir kirchlich oft ahnen. Wenn sie am Sonntag im Eröffnungsgottesdienst für den kirchlichen Unterricht die Bänke füllen werden, wird sicher der Wunsch sich zum Gebete der ganzen Gemeinde erheben: ... und bitten Dich, Du wollest sie behüten auf allen ihren Wegen, daß niemand sie aus Deiner Hand reißt. Erhalte sie, himmlischer Vater, in Deiner Liebe, Verherrliche an ihnen, Du freuer Heiland, Deine Gnade; rüste sie aus, Du Geist des Lebens, mit himmlischen Kräften ... Das ist ein altes Taufgebet. Aber schickst es sich etwa nicht auf den Lippen des Pastors und der Eltern unserer Konfirmanden — in der Stunde eines neuen Anfangs?

Der Einführungssonntag hatte den lateinischen Namen Quasimodogeniti. „Wie die neugeborenen Kinder“. Er bezieht sich auf die Täuflinge der Alten Kirche, die, am Ostermorgen nach vorangegangenen Unterricht getauft, bis zu diesem Tage in ihren weißen Taufgewändern die ganze Woche hindurch immer in einer anderen Kirche Roms; in den täglichen Gottesdiensten der Gemeinde teilnahmen. Täuflinge sind in den vergangenen Wochen in nicht geringer Zahl auch durch unsere Kirchen hindurchgegangen oder getragen worden. Andere warten darauf, daß auch ihnen dieser Weg geöffnet werde. Einführung, Konfirmation, das bräutlich geschmückte Paar vor dem Taufalter — der allerwichtigste Anfang ist doch die Taufe. Den macht ganz allein Gott selbst, macht unsere Kinder zu Gotteskindern, welche nicht von dem Gebieth, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“ (Johannes 1 Vers 13).

Doch unserer Bestimmung würde etwas Wesentliches fehlen, wenn wir nicht auch eines anderen Anlasses gedächten, an dem wir immer wieder und auch in diesen Tagen teilnehmen dürfen. Wer hätte das noch nie erlebt, den Seufzer: Ach, wenn man, doch einmal einen Strich draußer machen könnte! Wenn man, was wäre, was sich da aufgelagert hat an Bekleidungen, Ungerücklichkeiten! Wie anders wollte man sich verhalten, wäre man noch ein einziges Mal vor dieselben Entscheidungen gestellt. Vielleicht gerade auch Gott gegenüber, dessen Heiligkeit man unterstätze, oder, bei dem man den ganzen Umfang der Güte noch nicht von fern ahnte. Wenn man ein Leben noch einmal von vorn beginnen könnte — das sollte dann etwas Schönes und Richtiges werden! Zerströte selber sich zerstörte Leiber. Das müßte von uns begangene Unrecht läßt sich nur zu einem geringen Teil wieder gutmachen. Eine Zerströte aber kann in vollem Umfange Beseitigt werden, das ist durch unsere Schuld zerstörte Verhältnis zu Gott. Dafür ist Christus gestorben. Wenn an der Wiederherstellung dieses Verhältnisses liegt, der kann sehr fröhlich sein. Gott läßt ihn ein, auf Seine Güte zu schauen und zu freuen, d. h. aber auf Christus, dessen im vorletzten Kapitel (Jesaja 53 Vers 11), um uns zu sagen und zu beweisen im vorletzten Kapitel der Bibel: Siehe, ich mache alles neu. Sind wir uns des Glückes bewußt, daß der einer wartet auf uns, mit Amt und Auftrag uns zu sagen: ... ich ver-kündige euch die Gnade Gottes in Christus Jesus ... und spreche euch die Vergebung aller eurer Sünden zu im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes?

Ein neuer Anfang? Ja, wozu Gott mir helfe!

#### DER KIRCHLICHE UNTERRICHT BEGINNT

Der Konfirmation geht ein zjähriger kirchlicher Unterricht voraus. Alle Kinder, die Ostern 1946 eingeschult werden sollten, müssen deshalb jetzt schon angemeldet werden. Nachträglich werden Anmeldungen nur in begründeten Ausnahmefällen angenommen.

Vorschiedenheit ist der Wunsch geäußert worden, auch solche Kinder, schon Ostern 1947 zu konfirmieren, die bisher noch an keinem kirchlichen Unterrichtsrit genommen haben. Im allgemeinen ist das nicht gestattet. In diesem

#### GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag und Feiertag 10 Uhr Predigt Pastor Dr. Hoberg (Konfirmanden, Vorkonfirmanden und deren Eltern)

30. 5., Christi Himmelfahrt, Predigt und Abendmahl

9. 6., 1. Pfingsttag, Predigt und Abendmahl

10. 6., 2. Pfingsttag, Predigt

#### Taufen jeden Sonntag und 1. Pfingsttag 14.30 Uhr

Konfirmanden jeden Sonntag und 1. Pfingsttag, 11.15 Uhr. Christi Himmelfahrt und 2. Pfingsttag 8 Uhr Kinder Gottesdienst.

Der Kindergottesdienst am Sonntag soll seine Ergänzung finden in Kinderstunden, die an Wochentagen, jeweils einmal in der Woche, nach Altersstufe und Wohngebieten getrennt, gehalten werden. Für diese Stunden suche ich Mitarbeiter von Frauen und Mädchen.

#### NEUER ANFANG

Ein neuer Anfang — das ist doch eigentlich das Schönste, was es gibt! Das duftet nach Frühling und frischer Wäsende, nach den ersten im Morgenrauschen aufgeworfenen Schollen, wenn eines Tages das Ackern beginnt oder das Ausschachten für den Bau. Da steht man vor sich ein weißes, noch unbeschriebenes Blatt Papier, eine neue Seite im Hauptbuch.

Unsere Kirchengemeinde hat einen neuen Pastor bekommen. Ober dem Einführungsgottesdienst am 28. April lag ein Hauch solch neuen Anfangs. Das Bild des 1941 gefallenen Vorgängers über der Tür zur Sakristei war grün umrandet, der Kanzel gegenüber, die die Gemeinde für die Antrittspredigt mit einer Girlande geschmückt hatte. Es assistierten bei der feierlichen Handlung der alte Seelsorger der Gemeinde, der ihr noch im Ruhestand bis in die Gegenwart diente, unser Pastor am Beck, Mit ihm legte dem jungen Amtsbroder die Hand auf der Herausgeber des vielen wohlvertrauten, seit Jahren schriftlich vermittelten Gemeindefblattes, Pastor Christians-Altona. Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel ist kein Neuland mehr; es wurde schon jahrhundertlang geackert, Männer- und Frauenhände fallerten sich über ihr. Als aber Gott mir helfe — sagte auf die ihm vorgelegten Fragen der Verpflichung, als dieses Amt des Pastors zu Wellingsbüttel ihm übertragen wurde durch den Mund des Pastors von Stormarn, Herrn Propst Hansen-Petersen, Volksdorf, und dieser mit der Gemeinde sich vereinte in der Fürbitte für den Einführungsgottesdienst, so spürten sie es wohl alle, die Einheimischen und die auswärtigen Gäste, und nahmen es hin, wie man eben solch in die Zukunftweisendes Neuen hinnimmt: ein neuer Anfang.

Nun beginnen in der Woche nach Kantate der Konfirmandenunterricht und die Vorkurse, in den meisten Fällen brachten, wie es erwünscht ist, die Eltern ihre Kinder selbst. Vielen war es anzumerken, daß sie sie voll wirklicher Erwartung brachten. Das sollen sie jetzt mitbekommen, wo von ihnen sonst so wenig mitzuben kann, ein solliches, frühliches Christentum. Was werden sie einmal für einen Beruf ergreifen? Näher noch: Welches ist das Bildungsideal, auf das hin sie zu erziehen sind? Welches soll man ausgeben, und ist es überhaupt richtig, einfach ein verschüteltes Bildungsideal wieder auszugeben? Aber im Christenglauben gefördert zu werden, das wird man

Jahre soll — aber noch einmal die ungeklärten und unruhigen Verhältnisse der ersten „Kriegszeit“ in Rechnung gesetzt und eine solche Möglichkeit offensichtlich werden. Diese Kinder müßten jedoch vom Beginn des Unterrichts an beide Kurse (Vorkonfirmanden- und Konfirmandenstunden) besuchen; d. h. also statt einer Stunde zwei Stunden die Woche. Steht sich dabei heraus, daß ihre Verhältnisse ausreichen, kann ihnen die 2-Stunde evtl. nach einer gewissen Zeit entzogen werden.

Diejenigen Konfirmanden (1947), die über gewisse Grundkenntnisse noch nicht verfügen, haben ebenfalls Gelegenheit, diese sich in einer zweiten Wohnstunde zu erwerben.

In jedem Fall ist regelmäßige Teilnahme am Unterricht die Vorbedingung für die Konfirmation bzw. die Zulassung zum Konfirmandenkursus des nächsten Jahres.

Ort und Zeit der Stunden werden im Eröffnungsgottesdienst am 19. Mai 10 Uhr (Sonntag Kantate) bekanntgegeben. An diesem Gottesdienst nehmen alle Kinder teil, die 1947 oder 1948 eingeschult werden wollen. Ihre Eltern und Erziehungsberechtigten sind ebenfalls für Teilnahme an diesem Gottesdienst eingeladen.

#### UNSER KIND IST NOCH NICHT GETAUFT

Die Kinder, die nach dem Willen der Eltern nicht getauft werden sollen, sind damit nicht gemeint. Aber in vielen Fällen wünschen es die Eltern durchaus, nur wurde es bislang veräu. Vielleicht war die Mutter auf die Heimkehr des Vaters, oder Verwandte waren verhindert, die bei der Taufe gern dabei sein wollten. Auch Evaluierung und Verschickung mag der Grund gewesen sein.

Jetzt sollte man solche Versumnisse nachholen. In manchen Dingen können wir zu unserem Leidwesen noch nicht wieder für freundschaftliche Ordnung sorgen. Hier können wir es. Wollen wir warten, bis die Vorlage des Taufscheins bei der Anmeldung zum Konfirmandenunterricht oder gar zur Trauung verfangt wird?

Jeder freilich soll niemand werden. Die Taufe ist ein Gottesgeschenk. Bei jeder Taufe werden Eltern und Paten gefragt: Wollt ihr, daß dieses Kind auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werde, und versprecht ihr nach bestem Vermögen dafür zu sorgen, daß es im christlichen Glauben erzogen werde? Wer dies aber will, der soll sich nicht lange zögern. Gott sei Dank, daß wir unsere Kleinen schon zum Taufstein bringen und durch eine auf göttliche Stiftung zurückgehende heilige Handlung zu Gotteskindern annehmen lassen können!

Große Kinder empfangen vor der Taufe Unterricht. Der nächste Kursus dieses Taufunterrichts beginnt in der Woche nach dem 19. Mai. Anmeldungen dazu müßten also sehr bald geschehen.

#### KIRCHENCHOR

Der Kirchenchor und bei genügender Beteiligung auch der Instrumentalkreis beginnen ihre Tätigkeit wieder. Anmeldungen mündlich, fernmündlich oder schriftlich beim Pastor oder in der Kirchenkasse. Die Übungszeiten liegen noch nicht fest.

#### FÜRBITTEN UND DANKSAGUNGEN

Taufen: Anhe Ermisch, Hans Michael Pramann, Wolfgang Metzger, Einar Andersen, Reinhard Röss, Ula Runkel, Joachim Mathias, Heinz, Dieter Wiermann, Irma Ann Süve, Renate Richter, Rolf-Dieter Rohne, Tordien Michael Jxner, Christiane Meuthin.

Trenungen, Fritz Bauer, Kfm. Angestellter. — Ella Pöhm, Poppenhütel; Wrenand Nix — Erika Zwischger, Oberregierungsrat Dr. Hermann Kudolf;

festliche ge schmückte Kirche ein. Ich predigte über den Sonntagstext Johannes 21: "Simon Jona, hast du mich lieb?" Die Hamburger Kantorei sang, und ich fühlte mich sehr getragen von vielen guten Wünschen von nah und fern... Bei der Verpflichtung und der Übertragung des Amtes läutete die Betglocke. Anschließend waren wir im Hause eines Kirchenältesten mit den anwesenden Pastoren noch kurz zusammen. Zum Mittagessen gingen... und ich mit dem Propst zu Randel, einem ganz in unserer Nähe gelegenen berühmten Hamburger Lokal. Wir waren angemeldet und aßen für heutige Hamburger Verhältnisse ein recht ansprechendes Mittagsbrot; dann Kaffee in unserem Wohnzimmer. Der Propst fuhr erst gegen 5 Uhr nach Hause.«

Nach den wirren Kindertagen des im Krieg aufgewachsenen Kirchspiels, begann mit dem Amtsantritt Pastor Hobergs zunächst eine vergleichsweise ruhige und stetige Entwicklung. Der neue Pastor war ein begabter Prediger. Wer unter der Kanzel gesessen hatte zu seiner Zeit, dem wird die wohlklingende Stimme über ihm noch heute gegenwärtig sein. Zitate, Bilder und Vergleiche aus der Quelle breit gefächerten Wissens phantasievoll in das biblische Thema eingebunden und mit Eloquenz dargeboten, ließen nachdenken, und der theologische Ernst des Vortrages beeindruckte. Ob der nicht seltenen Weitläufigkeit und einer Neigung zu gehobener Diktion erreichten dennoch nicht immer alle Predigten alle Zuhörer. Eine ausgeprägte Eigenwilligkeit machte nicht nur ihm selbst zu schaffen. Neben Theologie, wie schon angemerkt, hatte er Kunstgeschichte studiert, der Moderne - auch in der Musik - galt seine besondere Hinwendung. Das sollte die Gemeinde bald zu spüren bekommen, zur Zufriedenheit dieser, zum Erstaunen anderer und auch wohl zum Ärger Dritter. Von feinem Humor zeugen die Aufzeichnungen - vom 16. August 1946 - über eine Begegnung mit Karl Barth: »Vor 14 Tagen war ich in Papenburg (Ems) zu einer Tagung der Gesellschaft für evangelische Theologie. Karl Barth sprach über Christengemeinde und Bürgergemeinde (= Kirche und Politik)... Statt der erwar-

teten 50 Teilnehmer waren 200 gekommen, eine wirklich große Sache. Barth war gar nicht mehr so hart und fanatisch, wie ich ihn in Erinnerung hatte, sondern von einer fast abgeklärten Wärme und Freundlichkeit. Wir saßen abends noch im kleinen Kreis (buchstäblich) auf einer Wiese bis über den Sonnenuntergang hinaus. Eine weidende Stute kam mit ihrem Füllen auf uns zu und witterte etwas theologische Luft. Leider fuhr Barth dann doch nach dem ersten Abend wieder fort.«

Pastor Hoberg und seine Familie mußten anfangs mit mancherlei Widrigkeiten fertig werden. Ein Pastorat war nicht vorhanden, und die große Wohnungsnot der ersten Nachkriegszeit verwies die Pastorenfamilie in einfache Verhältnisse. Auch die Kirchenkanzlei war nur behelfsmäßig untergebracht - im Haus Rehmkoppel 7, in den von der Witwe seines Vorgängers bewohnten Räumen. Er selbst schrieb in einem Brief vom 16. August 1946: »Vor allem ist es nach wie vor ein fühlbarer Mangel an wichtigen Mitarbeitern, unter dem ich außer den Raumnöten immer noch leide. Seit 1. Juli habe ich wenigstens eine Schwester, Diakonisse aus einem Mutterhause des Kaiserswerther Verbandes (Schwester Eva Bartzsch; d. Verf.). Schwester Eva war sechs Jahre in Abessinien. Da sie immer noch keine Wohnung in der Gemeinde hat, ist sie vorläufig noch immer zu Tisch bei uns und bereichert das Tischgespräch... auf eine sehr hübsche Weise mit ihren Erlebnissen und Erinnerungen. Jugendarbeiter habe ich noch gar nicht. Eine pensionierte Lehrerin hilft mir beim freiwilligen Religionsunterricht und nimmt mir auch den Unterricht für ältere Täuflinge usw. ab... Die Gemeinde ist sehr reizvoll. Der Frühling in unserer Gartenstadt war bezaubernd und auch die Fruchtfülle jetzt in den Gärten genieße ich über den Zaun von ganzem Herzen. Ich kann es ohne Neid tun, denn gelegentlich kommt doch auch zu uns einmal ein Kohlkopf oder eine Tüte Obst ins Haus.« - In ähnlicher Weise, wie Jahre zuvor Pastor Boeck und Pastor Seeler die Kirchenmüdigkeit im Kirchspiel Bramfeld beklagt hatten, so äußerte sich bald auch Pastor Hoberg über seine Wellingsbüttler Gemeinde: »Sehr schnell gewachsene Vorstadt-

gemeinde mit gehobenem sozialen Niveau. 1927: 700, 1942: 6.000, 1943: 12.000, 1946: 13.000 Einwohner (1943er/1946er Zahlen spiegeln deutlich Ausgebombten- und Flüchtlingschicksal; d. Verf.) Besondere Unkirchlichkeit. Von 180 Schulanfängern 1947 waren 38 konfessionslos« - aus einem Briefentwurf vom 3. Mai 1947. (Zitate aus Briefen Pastor Hobergs mit freundlicher Zustimmung Dr. Wohlenbergs.)

Dr. Anneliese Averbeg, der Wellingsbüttler Kirche über Jahrzehnte nicht nur als Kirchenälteste verbunden, erinnert sich an »Wellingsbüttel, bald nach dem Kriege«: »Als meine Mutter und ich im Herbst 1945 als "Ausgebombte" bei einem jungen Ehepaar in Wellingsbüttel... ein Zimmer bekamen, gehörten wir zu den Leuten, von denen Herr Pastor Boeck einmal schrieb, daß sie "noch starke Bindungen zu ihrer alten Stadtgemeinde" hatten. Die Stiftskirche zu St. Georg (Kirche der ersten, 1862 gegründeten Hamburger sog. Kapellengemeinde - s. auch Seite 20; d. Verf.) war zwar zerstört, Reste der Gemeinde sammelten sich jedoch noch zuerst im Hause des Architekten Langmaak, später im Saal der Impfanstalt, bis die Gemeinde dann in die St. Georger Gemeinde eingegliedert wurde und Herr Pastor Körber, der... in Poppenbüttel ein Unterkommen gefunden hatte, Pastor in dieser Gemeinde wurde. Durch... war ich auch mit der Anschargemeinde (ebenfalls Kapellengemeinde; d. Verf.)... bekanntgeworden und bin manchen Sonntag auch dort am Valentinskamp im Gottesdienst gewesen. Denn der Gottesdienst in Wellingsbüttel sagte mir nicht zu, schon liturgisch nicht... Anders wurde es allmählich, als in Wellingsbüttel ein Pastor auf die Kanzel kam, der sich beim Gebet vor der Predigt dem Altar zuwandte - dies war mein erster Eindruck - und dessen Predigten wir auch gern hörten. Auch die Liturgie wurde anders, sie entsprach den liturgischen Erneuerungsbestrebungen aus den Jahren zwischen den Kriegen, mit denen ich besonders durch die Anschargemeinde und Eppendorf bekannt geworden war.«

- Soweit Frau Dr. Averbeg.

Pastoren der frühen Nachkriegszeit konnten sich nicht beschränken auf Predigt, Seelsorge und Unterweisung. Sie sahen sich unvermittelt, wie die amüsanten Aufzeichnungen Pastor Hobergs belegen, zum Beispiel vor die amtsfremde Aufgabe gestellt, auch zur *leiblichen* Versorgung der ihnen Anvertrauten beizutragen - im zitierten Fall unter dem Hinweis: »Die Kirche verteilt Fische«:

»Montag. Telefon. "Herr Pastor, Mittwoch kommen zwei Kisten frische Fische. Wie wollen wir sie verteilen?" - "Großartig. Donnerstag haben wir die Frauen zusammen. Schön wär's, wenn wir es diesmal über sie machen könnten. Ob die Fische sich bis dahin halten?" - "Wir werden Herrn W. fragen, wenn sie da sind." Herr W., unser Kirchenvertreter, ist Fischhändler.

Mittwoch. Herr B., Kirchenältester und Sachbearbeiter für das Hilfswerk, läßt sagen, daß die Fische eingetroffen sind. Herr W. hat sie sich angesehen. Bis Donnerstag halten sie sich. Aber wenn das Eis in den Kisten taut, müssen sie auch verarbeitet werden.

Donnerstag, 15 Uhr. Der neue Pastor hat die Frauen der Gemeinde das erste Mal in die "Linde" (Gasthof "Zur Linde", heute "Country House"; d. Verf.) eingeladen. 40 sind gekommen, Ansässige und Flüchtlinge. Auch einige sind darunter, die erst jetzt wieder zu fragen beginnen nach Kirche und Gemeinschaft der Gläubigen. Es ist fleißig von Mund zu Mund geworben worden für diesen neuen Anfang. Mehr gehen in das Zimmer beim besten Willen nicht hinein. - Bibelarbeit, dann eine Tasse Kaffee. Frau U. berichtet über ihre Arbeit in den Flüchtlingslagern. Am Schluß die Überraschung: "Halb fünf wollen wir pünktlich schließen; denn ihre Männer kommen dann nach Hause. Aber vielleicht machen doch manche von Ihnen noch gern einen kleinen Umweg.

Sie können Ihren Männern nämlich ein paar frische Fische mitnehmen. Die ausländischen Kirchen haben uns welche geschickt als Bruderhilfe der Christenheit." - Und ob sie das gern möchten! - "Ich habe es mir so gedacht: Jede von Ihnen überlegt sich eine Familie aus der Nachbarschaft, bei der eine solche Zuteilung besonders angebracht wäre: Kranke, Alte, Flüchtlinge ohne Beziehungen. Für sie empfangen Sie außer für sich selbst. Wer in den letzten drei Wochen schon einmal kirchliche Lebensmittel bekam, tritt zunächst zurück, und wer sonst meint, daß er fürs erste verzichten sollte. Für Papier zum Einpacken habe ich auch gesorgt." - Gelächter - "Ja, Ihr Pastor ist eben verheiratet!"

Am Abend des Tages findet die erste Stunde Vorkonfirmandenunterricht für die nach Ostern angemeldeten Kinder statt. Eine Tagesstunde hatte sich nicht finden lassen, zu der alle 52 Kinder kommen konnten, besuchen sie doch 14 verschiedene Schulen und 25 verschiedene Klassen, von denen ein großer Teil mit dem Stundenplan vierzehntägig wechselt. Die Raumnot der Schulen ist unbeschreiblich, da noch überall wie hier in Wellingsbüttel die eigentlichen Schulgebäude als Hilfskrankenhäuser beschlagnahmt sind. So sind meine 52 denn in einen winzigen Raum der alten Schule hineingepreßt auf Bänke für ABC-Schützen. Der kämpferische Geist scheint übrigens doch noch nicht tot zu sein: Einer von den Helden bezeichnet sich an diesem Abend auf einem Schriftstück stolz als "Vorkampfanant". - Die Aufgaben sind verteilt. Sie müssen gleich vom ersten Tage an ordentlich lernen, hatten doch am Dienstag von 25 Konfirmanden 15 keine Ahnung vom Vaterunser, und von den fünf, die an alle Bitten irgendeine Erinnerung zu bewahren schienen, schrieb immerhin einer: "...denn auch wir vergeben unsere Schuld dir gern". - "Und dann sollt Ihr

noch etwas geschenkt bekommen. Die evangelischen Christen anderer Länder haben uns Fisch geschickt. Sie wissen, daß wir Hunger haben und handeln nach dem Wort des Apostels: So ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Von den Fischen sollt ihr abhaben. Es sind Seezungen, etwas ganz Besonderes. Wollt ihr gern?" - Großer Jubel - "Aber ich brauche auch etwas eure Hilfe, um noch einigen Bedürftigen welche ins Haus zu bringen."

Vor der Stunde hatte der Pastor nachsehen lassen, wer aus seiner Unterstützungskartei durch die Frauen am Nachmittag noch nicht beliefert worden war. Vor Wochen hatten die Ärzte des Ortes ihm Leute namhaft gemacht, denen eine gewisse Zusatzverpflegung besonders not täte. Jeden Tag kommen neue Namen dazu aus der eigenen Seelsorge und der Arbeit der Helferschaft.

"Wer wohnt in der B-Straße?" - "Ich." - "Du nimmst Fische mit für die Familie M." - "Ja, die kenne ich." - "Herr Pastor, kann ich die nicht mitnehmen, ich wohne noch näher dran." - 17 Karten sind für heute abend noch aussortiert worden.

"So, ihr geht schon los. H-Straße 104. Dort nennt ihr den Namen, den ich jedem sage. Herr B. wird in seiner Liste vergleichen. Dann empfangt ihr für diese Familien und für euch selbst."

Mit den anderen schließe ich die Stunde ab. Ein gemeinsames Abendlied? Außer "Guten Abend, gute Nacht" ist keins bekannt, und das paßt nicht. Dann stürmt auch der Rest los in die H-Straße. Der Pastor geht hinterher. Es ist mustergültig verteilt worden. Der Kirchenälteste, seine Frau und die Frau Pastor sind am Werke. An Jesu Speisungswunder muß man denken: so viel Freude aus zwei Kisten Fisch. Bei den letzten reicht's nicht mehr für die ganze Familie. Aber keiner soll leer ausgehen. "Sagt euern Müttern, das sei diesmal nur für euch

Jungen.“ - „Brauchen wir auch, wenn wir so viel lernen sollen.“«

Pastor Hobergs impressionistische Skizze wurde ungekürzt wiedergegeben. Sie ist Momentaufnahme und Zeitdokument zugleich, und sie möge als solches abschließend ergänzt werden durch die auszugsweise zitierte geharnischte Rede einer aufgebrauchten Mutter, eine Philippika, die an die »Ungehaltenen Reden ungehaltener Frauen« von Christine Brückner erinnert: »Sie sei eine Frau, die versuche, sich redlich durchzuschlagen mit ihren Kindern. Das würde ihr jedoch dadurch erschwert, daß man sie nicht genug für ihren Dienst bezahle. Man habe dann gut auf den Kanzeln davon reden, die Frauen sollten sich den englischen Soldaten nicht an den Hals werfen. Sie hätte keine Handschuhe erhalten, um die sie gebeten hätte. Der Pastor laufe in dicken Handschuhen herum.« - so von Pastor Hoberg protokolliert unter dem Sylvestertag des Jahres 1946.

Anders als die alte »Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins vom 30. September 1922«, die für Kirchengemeinden ab 500 Seelen neben dem Kirchenvorstand die Kirchenvertretung zwingend vorgeschrieben hatte, beschränkte das »Kirchengesetz über die Bildung neuer Kirchlicher Organe vom 4. September 1946« die unmittelbare Leitung der Kirchengemeinden grundsätzlich auf den Kirchenvorstand. Kirchenvorstandswahlen hatte es in Wellingsbüttel bis Ende 1946 nicht gegeben. Die zu diesem Zeitpunkt amtierenden, nur noch lückenhaft besetzten Organe - Kirchenvorstand und Kirchenvertretung - waren am 11. August 1939 vom Landeskirchenamt in Kiel ernannt worden. 1947 sollte erstmals nach den Bestimmungen des neuen Kirchengesetzes gewählt werden. Statistische Angaben über die damalige Zahl der Gemeindeglieder liegen nicht vor, die Einwohnerzahl wird mit 13.000 angegeben. Da bei den Wahlen am 9. März 1947 acht Kirchenälteste zu wählen, danach vier vom Synodalausschuß zu berufen waren (13. und Vorsitzender der Pastor), muß sie

zwischen 6.000 und 10.001 gelegen haben; denn nur für diese Größenordnung galt das genannte Verhältnis von acht zu vier.

Am 9. März 1947 wurden zu Kirchenältesten gewählt die Herren Fritz Aurig, Wolfgang Conradi, Wilhelm Dwenger, Dr. Erich Ermisch (Februar 1948 ausgeschieden, dafür ab April 1948 Dr. Kröger), Heinrich Giebel, Emil Grobe (verstorben ? - kein Ersatz), Hermann Klaver und Carl Scherping (November 1948 ausgeschieden, kein Ersatz). Berufen wurden Heinrich Davidsen (ausgeschieden Mai 1948, dafür ab Juni 1948 Frau Helga Fritzel), Elisabeth Gablenz (ausgeschieden Juli 1949, kein Ersatz), Dr. Carl Hermann Koch (ausgeschieden Dezember 1948, kein Ersatz) und Heinrich Christoph Schnackenbeck. Die feierliche Amtseinführung fand statt am 1. Ostertag 1947.

Am 29. April trat der neue Kirchenvorstand zum ersten Mal zusammen. Auch dieser Anfang wiederum gab sich ein umfangreiches Programm. Nachdem im Gottesdienst vom 6. Juli (an anderer Stelle wird der 15. Juni genannt) der Kirchendiener Robert Kleindienst (als Nachfolger Otto Böhmes), die Gemeindegewester Gertrud Langen (als Nachfolgerin Eva Bartzsch') und als Kantor und Organist Heinz Bernstein (Nachfolger der Frau Meuthien) auf ihren Dienst verpflichtet worden waren - die Bemühungen um den bedeutenden Kirchenmusiker Karl Rahner waren fehlgeschlagen - bot die Kirchenleitung ihren Gemeindegliedern:

Morgenandachten	täglich (!) 7.30 Uhr
Gottesdienste	sonntags 10.00 Uhr
Kindergottesdienste	sonntags 11.30 Uhr
Abendmusiken	sonntags 20.00 Uhr 14tägig
Bibelstunden	donnerstags 20.00 Uhr
Offene Abende	montags 19.00/21.00 Uhr für Jugendliche
Mütterkreise	dienstags 20.00/21.30 Uhr 14tägig
Frauen-Nachmittage	donnerstags 15.00/16.30 1 x mtl.
Kirchenchorproben	mittwochs 20.00 Uhr

Knabenchorproben dienst./donnerst./sbd.  
16.30 bis 17.30 Uhr  
Kinderstunden dienstags/mittwochs  
16.30 bis 17.30 Uhr

Daneben hielten Pastor Hoberg und Pastor Boeck im Rahmen des Volkshochschulangebots Vorlesungen zu den Themen »Menschen von heute fragen die Bibel« bzw. »Friedrich von Schiller; Rettung des deutschen Wesens«.

Für die Arbeit an der Predigt - sie ist immer auch Arbeit an der Sprache, für diese geistige Leistung, die jeder Gemeindepastor Woche für Woche, und nicht selten mehrmals wöchentlich, seiner Gemeinde vorzustellen hat - möge beispielgebend die Kopie des Manuskripts einer Ansprache eingefügt sein auf den folgenden Seiten, die Pastor Hoberg am 9. Mai 1947 von der Kanzel der Lutherkirche hielt, und die durch Rundfunk übertragen wurde.

Aus der Frühzeit der Bibelstunden berichtet Frau Dr. Averbeg: »Als wir Anfang 1947 unser Behelfsheim in der "Marinesiedlung" an der Bramfelder Grenze bezogen, waren die Verkehrsmittel ungünstig, um in die Stadt zu fahren. Wir gingen nun häufiger in die Wellingsbüttler Kirche, ohne jedoch persönlichen Kontakt zur Gemeinde zu gewinnen. Der kam erst mit einem Besuch der Gemeindegewester Gertrud Langen... Sie lud zur Bibelstunde in der Wohnung des Pastors Dr. Hoberg in der Buchtstraße (jetzt Classenweg) ein, und an dieser Bibelstunde habe ich dann ziemlich regelmäßig teilgenommen. Ich lernte dort... kennen, mit diesen wurde auf dem Heimweg noch manches Gespräch geführt. Der Kreis der Bibelstundenbesucher war nicht groß; es wurden zumeist fortlaufend biblische Texte gelesen und besprochen, auch manche Frage erörtert, auch wohl mit der "Complet" (letztes der täglichen Stundengebete, des sog. Breviers; d. Verf.) geschlossen. Allmählich fand auch meine Mutter Zugang zum Frauenkreis, damals noch in einem Gasthaus in der Eichenstraße (jetzt Rolfinckstra-

*Wollungsgang 10. Februar*

Predigt für den Gottesdienst in der Lutherkirche Wellingsbüttel  
am Sonntag, den 9. März 1947  
Pastor Dr. Martin Hoberg.

Text: 1. Petrusbrief Kap. 1, V. 13-16.

Eins erscheint uns so unmöglich wie das andere, liebe Gemeinde, was Gottes Wort im heutigen Texte uns zumutet: "Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade" und "nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig". In beängstigender Eindeutigkeit und Ausschließlichkeit werden Glauben und Leben des Christen auf Gott bezogen. Heilig sein, weil Gott heilig ist und wie Gott heilig ist "in allen euerm Wandel" - wer könnte das! Aber auch das erste ganz auf die Gnade hoffen, "die angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi" ausschliesslich, ganz und gar, "vollkommen", wie es wörtlich heißt, sich auf Gott verlassen - wir wollen uns nichts vormachen: wer tut das! Man hofft immer wieder, vom Schlangesteher am Vormittag mit all seinen Enttäuschungen bis zur ägyptischen Nacht, in der wir gezwungen sind, bereits das Abendbrot einzunehmen, aber so hoffen, wie uns das hier zugemutet wird - wer kommt auch nur auf den Gedanken? Man könnte bitter werden, wenn einem das gesagt wird angesichts der Auflösung aller ethischen Begriffe, die uns besonders im Blick auf unsere Kinder so bekümmern. Aber es wird uns gesagt. Und wir werden sehen, wie ein grosser Trost darin liegt, daß auch wir bei allen Entbehrungen, die uns aufgezwungen sind, Gott nicht entbehren brauchen. Daß Glauben und Leben auch von uns, gerade von uns heute, bezogen werden dürfen auf den Gott, der stärker ist als alle Not und alle Verzweiflung, den Gott, der weiß, "dass wir des alles bedürfen", ja Nöte und Entbehrungen kennt, die uns vielleicht noch garnicht bewusst geworden sind.

I  
Um uns heute geht es jedenfalls. Das steckt bereits in dem ersten Wort unseres Textes: "Darum" so begürtet die Lenden eures Gemütes. Darum - warum? Weil die ganze Heilsgeschichte eine einzige Veranstaltung Gottes um unsern Willen ist. "Was den Propheten geoffenbart wurde, sollte nicht diesen selbst, sondern euch dienen. Jetzt ist's euch verkündigt worden durch die, so auch das Evangelium verkündet haben", besagt der unmittelbar vorhergehende Satz. An jenen, die dieses Wort erreicht, ja euch meine Zuhörer nah und fern, hat Gott lebendiges Interesse. Dass Gott uns anredet, das ist Verheissung. Das macht uns Arme reich. Schlimm wird's erst, wenn Gott schweigt. Hoffnungslos wäre unsere Lage erst dann, wenn uns bezeugt werden müßte: "Ihr seid nicht gemeint, wenn Gott redet". Über deren Bereich steht das grausige Wort "lasst alle Hoffnung fahren". Nicht weil wir Mann genug sind, auch im Untergang Haltung zu bewahren, nicht weil wir uns nicht unterkriegen lassen, unverwüstlich wie wir sind, sondern weil Gott zu uns redet, unbegreiflich, wie er ist - darum, allein darum kann uns zugemutet werden; Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade.

Der diese Sätze formulierte, war sich klar darüber, dass das keine Kleinigkeit ist. Er nimmt sozusagen einen Anlauf; Darum "so begürtet die Lenden eures Gemütes". Die langen, schleppenden Gewänder eurer an sich wertvollen Denkgewohnheiten und Prinzipien - schürzt sie auf Die faltenreichen Stoffbahnen um die Knöchel, staubig und zerschliessen bei den einen, gepflegt und schön bei den anderen - bindet sie hoch, dass sie euch nicht hemmen. Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter bräunen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, sagt Christus Lukas 12. Die wir heute in unserer Tracht

Zu Predigt Wellingsbüttel 9.3.47

nicht durch lange Gewänder behindert zu werden pflegen, würden vielleicht entsprechend zu Übersetzen haben: Man krepelt einmal geistig die Ärmel hoch, jetzt kommts darauf an, alle Weitschwelligkeit und Unsachlichkeit wäre jetzt vom Übel.

"Seid nüchtern" fährt der Text fort. Das uns, die wir uns auf unsere Ururteilslosigkeit etwas einbilden? Ja, das uns! Seht die Welt, wie sie ist, ohne Schwärmerei und Verklärung. Macht euch keine falschen Hoffnungen. Duldet nicht, dass sie euch benebeln und berauschen, heute der, morgen der. Massenwahn oder private Duselei - denkt ans Erwachen. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, dem widersteht. 1. Petr. 5. Auf im Glauben!

Man kann er auch das letzte sagen: "Seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade", eine Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi! Noch ist sie verhüllt. Nur in Gleichnissen redet der Herr zu seinen Jüngern. Nichts als das Menschliche können wir an ihm sehen, der als der "Menschensohn" unter uns wandelt. Er muss Fleisch werden, gleich wie wir, damit er zu uns sprechen kann, der Heilige, und die Klugen können ihren Ehrgeiz dreinsetzen, ihm seine Menschlichkeit nachzuweisen. Aber die vollkommene Enthüllung dessen, was der Heilige Gottes uns gewährt, steht dicht vor der Tür. Wartet darauf, seht euch danach. Vertraut ihm ohne Vorbehalt. Werft euer Vertrauen nicht weg. Wäre es etwa nicht schön und erhehend, bekennen zu können, wie Paulus und Barnabas auf dem Apostelkonzil in Jerusalem: Apg. 15. "Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesus Christus gerettet zu werden"? Keine Frage, dass die Erfahrungen dieser Zeit einem jeden Glauben zerschlagen können. Wir wissen ein Lied davon zu singen, wenn sie an einen herantreten angesichts beschämender Unchristlichkeit der Christen: Wo ist nun dein Gott? Den Gott hier reden lässt, der weiss, was man dagegen sagen kann. Und trotzdem: Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

II Wie den Glauben, so setzt unser Text auch das Leben mit großer Ausschliesslichkeit, man könnte sagen mit sturer Beharrlichkeit, in Beziehung zu Gott, zu einem, dem gesagt ist: Ich bin nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Wer böse ist, bleibt nicht vor mir. Es. 5. Aber sind wir denn nicht böse? Schleppt ihr denn nicht eine Vergangenheit mit euch herum? Bin "Vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet?" Und ob wir das schleppen! Wenn nur bei der Vergangenheit Liebe. "Des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Wesen" sind uns nicht fremd, um mit dem vorigen Sonntagstext zu reden. Das gilt nun einmal. Aber es kann noch etwas anderes von uns gesagt werden. Es ist nicht die einzige Aussage, die Gültigkeit hätte. Ihr kennt den Vater" liess es in jenem Zusammenhang. Das wird hier aufgenommen, wenn der Verfasser die Adressaten des Briefes anredet "als gehorsame Kinder", als Geschöpfe, die einen Vater haben und auf diesen Vater - mögen sie veranlagt sein, wie sie wollen - hören. Einen Vater haben und keinen Vater haben ist ein Unterschied. Durch die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi, habt ihr einen Vater, kann in sachlicher Bezugnahme gesprochen werden von "dem, der euch berufen hat". Das ist die zweite Aussage, deren Gültigkeit feststeht. Darum, nur darum haben die Mahnungen Gewicht, die wir Christen uns gegenseitig für unser Leben und Handeln geben.

Wir uns geben? Wer käme wohl auf den Gedanken, göttliche Heiligkeit, von einem Erdgeborenen zu fordern! Aber "es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig". Jesus nimmt das Wort des alten Bundes in der Bergpredigt auf, wenn er sagt:

"Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist". So wird es nun hier ohne Abstriche und Kompromisse uns zugemutet: "Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel". Gott will es, riefen die Kreuzfahrer sich zu, um sich zu stärken in der Bereitschaft, ~~das ganze Leben radikal umzustellen.~~ Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Wer will davon eigenmächtig etwas abbrechen? Nicht weniger freilich als bei der eindeutigen Christusbezogenheit des Glaubens im ersten Teil dürfte es hier an Platze sein, den Anlauf zu nehmen: Darum - ~~fall wir es sind, denen die ganze Arbeit Gottes und seine ganze Liebe gilt -~~ darum, so krepelt einmal geistig die Ärmel auf, macht euch fertig zu einer grossen Sache, es handelt sich um etwas ganz Wichtiges. Seid nüchtern, geht den Menschen, wie er wirklich ist, aber auch Gott, wie er ist. Ja, Gott wie er wirklich ist. Erschreckt über ihn, denn er ist anders als ihr. Verzichtet auf den Gott, wie ihr ihn euch denkt, der kann euch nicht helfen. Gedachte Care-Pakete machen nicht satt und gedachte Hilfe hat noch nie jemand errettet. Nur Gott, wie er ist, kann euch helfen. Was ist das für eine Hilfe, wenn eine so unmögliche Forderung an uns herantritt? Das ist uns heilsamer, liebe Gemeinde, als unser ganzes Fleischen und Markten mit dem sittlich Guten, das uns ja ohnehin nicht erspart bleibt. An diesem Satze unseres Textes muss alles Fleischen und Markten halt machen. Hier kehren die Sinen um wie der reiche Jüngling, traurig über den Ernst seiner Forderung, die man so hoch nicht erwartete. Die anderen aber fallen auf die Kniee und beten den an, der sie in solchen Worten mit Beschlag belegt.

Gott legt uns mit Beschlag "Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig". Ihr gehört zu mir. Das lässt sich in die Denkgewohnheiten und Prinzipien der Menschen nicht einordnen. Was kommt schon darauf an! Für euch aber ist die Rettung. Lasst mich nur sorgen. Ich bin der Herr, dein Gott. Genügt euch das nicht? Was kann euch geschehen, wenn das stimmt? So lasst uns schliesslich, meine Brüder und Schwestern, als gehorsame Kinder, wie Gottes Wort uns hier anredet: "Du bist ja doch unter uns, Herr, und wir heissen nach deinem Namen. Verlass uns nicht." ~~von Gott ist nichts dank Amen.~~

ße). Wir freuten uns, daß wir am Sonntag auch nicht mehr so fremd im Gottesdienst waren.«

Ende Oktober 1947 gab es eine pröpstliche Visitation, d.h. eine vom Kirchengesetz vorgeschriebene Art kritischer Besichtigung der Gemeinde. Im dazu vom Gemeindepastor zu liefernden Rechenschaftsbericht hieß es zum Thema »Liturgie«: »Für die liturgische Form unserer Hauptgottesdienste und Abendmahlsgottesdienste waren uns zunächst Beschränkungen dadurch auferlegt, daß ein Chor fehlte und die sonst von der Gemeinde gesungenen "liturgischen Stücke" aus der Übung gekommen waren. Wir haben uns entschlossen, mit der einfachen Form wieder zu beginnen (Liedverse beim Kyrie und Gloria, alles übrige vom Pastor gesprochen) und uns über das Sprechen der Wechselstücke das Singen zu erarbeiten. Die Nähe der Hamburgischen Landesgrenze legte es nahe, an den Bemühungen um die Deutsche Messe nicht vorüberzugehen, wenn es uns auch fraglich erscheint, ob die dort zur Zeit gepflegten Melodien des 16. Jahrhunderts das für uns Richtige sind. Bald eine schöne und gültige Form des Gottesdienstes zu finden, ist uns ein sehr ernstes und dringendes Anliegen. Von katholisierenden Tendenzen werden wir uns dabei ebenso fernhalten wie von Experimenten, Willkürlichkeiten und unverbindlichen Spielereien.« Der vorletzte Satz erregte Anstoß und rief Kritik und entsprechenden Hinweis des damaligen Bischofs von Holstein, Halfmann, hervor. Im diesbezüglichen Schreiben an Pastor Hoberg vom 15. Januar 1948 hieß es u.a., es sei durchaus zufragen, ob die Gottesdienstordnung von 1892 vor neueren liturgischen Einsichten bestehen könne. Wenn dies nicht der Fall sei und sie geändert werden müsse, so habe gleichwohl nicht eine örtliche Gemeinde damit den Anfang zu machen, das jus liturgicum liege vielmehr bei der Landeskirche. Aus der Arbeit der liturgischen Kammer der Landeskirche könne mitgeteilt werden, daß die Gottesdienstordnung von 1892 keiner Änderung bedürfe, sie sei eine sehr gute Arbeit. Auch aus diesem Grunde könne die Landeskirche ein gutes liturgisches Gewissen haben, wenn sie die Innehaltung der

Ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel

## EINLADUNG

am diesjährigen Reformationsfeste

Freitag, den 31. Oktober 1947 die

# 10jährige Kirchweih der Lutherkirche Wellingsbüttel

mit uns zu begehen

8.45 Uhr: Morgenandacht (Laudes)

9.30 Uhr: Posaunenblasen vor der Kirche

10.00 Uhr: Gottesdienst. Predigt P. Dr. Hoberg  
Grußwort des Herrn Propsten der Propstei Stormarn,  
Propst Hansen Petersen, Volksdorf  
Kirchenmusik: „O Jesu Christ, verlaß uns nicht“  
von A. Gumpelzhaimer (Gradualmotette)

11.15 Uhr: Abendmahlsfeier

11.45 Uhr: Kindergottesdienst in Anwesenheit des Herrn Propsten

17.00 Uhr: Gemeindeversammlung in der Kirche  
Vortrag des Herrn Propsten  
Kirchenmusik: „Ach Gott vom Himmel sieh herein“  
von M. Agricola und Orgelwerke von Bach

Gottesdienstordnung von 1892 auch in Wellingsbüttel fordere. Der Abschluß der Visitation fiel zusammen mit der zehnjährigen Kirchweih der Lutherkirche, die am Reformationstag 1947 gefeiert wurde (Kopie des Programms auf der vorigen Seite). Bei dieser Gelegenheit vermachte man der Verschwiegenheit der Sakristei kleinformatige, von Lutz Theen geschaffene Portraits der Pastoren Boeck und Scheuer. Was sollen sie *dort*? Bilder dieser Art gelten der Verehrung, dienen der Erinnerung. Wer aber sieht sie dort, wer soll verehren, wer erinnert werden?

Das Jahr 1947 klang aus mit einer kirchlichen Woche nach Alpirsbacher Tradition - 20. bis 27. Dezember. In der frühromanischen Kirche »Zum heiligen Kreuz« des ehemaligen Benediktinerklosters zu Alpirsbach im Kinzigtal des nördlichen Schwarzwaldes hatten sich erstmals im Sommer 1933 Gläubige zu gemeinsamer theologischer Arbeit, gemeinsamem Singen und Beten zusammengefunden. Die von dort ausgehende »Alpirsbacher Bewegung« oder »Kirchliche Arbeit Alpirsbach«, welche bald auch im übrigen Deutschland und selbst im Ausland Freunde gewann - Pastor Hoberg zählte zu ihnen - führte der Liturgie das altkirchliche Stundengebet wieder zu, verband Luthertexte mit gregorianischen Weisen und schöpfte aus dem Reichtum reformatorischen Liedgutes. Was es bedeutete, so bald nach Kriegsende eine Alpirsbacher Woche zu organisieren und durchzuführen, dazu nur einige Hinweise: Den meisten der 18 auswärtigen Teilnehmer mußte die Dringlichkeit ihrer Mitwirkung bescheinigt werden als Voraussetzung sowohl, die behördliche Genehmigung zu erhalten für den Transit von einer der damaligen Besatzungszonen in die andere, als auch für die Zuweisung eines Platzes in einem der wenigen erst wieder verkehrenden Züge. Privatquartiere zur Unterbringung der Gäste waren bereitzustellen - zu einer Zeit, da viele Wohnungen ohnehin Flüchtlinge oder Ausgebombte aufgenommen hatten. Lebensmittelmarken der einen Zone galten nicht in der anderen, so blieb nichts anderes übrig, als den Teilnehmern zu empfehlen, je Tagungstag je ein Pfund Kartoffeln zur Gemeinschaftsverpflegung beizusteuern. Schließ-

lich hatte jeder auch, im Rahmen des dem Gepäck noch Zumutbaren, Feuerungsmaterial mitzubringen. Doch allen Schwierigkeiten zum Trotz gelang, was Pastor und Kirchenvorstand sich vorgenommen hatten, und die Dichte des Programms, kopiert auf der folgenden Seite, erstaunt noch heute.

Im September 1947, das bleibt nachzutragen, hatte Rudolf Alexander Schröder in Hamburg einen Vortrag über Simon Dach gehalten. Bei dieser Gelegenheit konnte er geworben werden, im Rahmen einer geistlichen Abendmusik in der Lutherkirche eigene Gedichte vorzutragen. Leider liegt ein Programm zu diesem Abend nicht vor, und auch über das Echo sagt das Archivmaterial nichts aus.

Mit dem 30. Juni 1948 schloß das erste Jahrzehnt im Leben der Wellingsbüttler Gemeinde. Die Turbulenz dieser Periode aus Nationalsozialismus, Krieg und Nachkriegsnot hatte so viele Bemühungen, frohe Botschaft in sie hineinzutragen und reifen zu lassen, zunichte gemacht. Unmittelbar vor dem zehnten Geburtstag am 1. Juli 1948 trug die Währungsreform vom 21. Juni 1948 neue Sorge in das Folgejahrzehnt.

Statistik - »Gemeindeleben in Zahlen« - siehe auf den Seiten 135 und 136.

### DIE WEIHNACHTSGOTTESDIENSTE IN DER LUTHERKIRCHE WELLINGSBÜTTEL

täglich vom 20. bis 27. Dez. 1947  
aus Anlaß der kirchlichen Woche

6.30 Uhr Frühgottesdienst mit Halleluja (Matutin und Laudes) außer 25. Dez. Vesper

12.00 Uhr Vesper

16.00 Uhr Vesper

20.30 Uhr Nachtgebet (Complet) am 24. Dez. 19.30 Advent, 21. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

1. Advent, 21. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

2. Advent, 22. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

3. Advent, 23. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

4. Advent, 24. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

5. Advent, 25. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

6. Advent, 26. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

7. Advent, 27. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

8. Advent, 28. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

9. Advent, 29. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

10. Advent, 30. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

11. Advent, 31. Dez. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

12. Advent, 1. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

13. Advent, 2. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

14. Advent, 3. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

15. Advent, 4. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

16. Advent, 5. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

17. Advent, 6. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

18. Advent, 7. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

19. Advent, 8. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

20. Advent, 9. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

21. Advent, 10. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

22. Advent, 11. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

23. Advent, 12. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

24. Advent, 13. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

25. Advent, 14. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

26. Advent, 15. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

27. Advent, 16. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

28. Advent, 17. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

29. Advent, 18. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

30. Advent, 19. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

31. Advent, 20. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

1. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

2. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

3. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

4. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

5. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

6. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

7. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

8. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

9. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

10. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

11. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

12. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

13. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

14. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

15. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

16. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

17. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

18. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

19. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

20. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

21. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

22. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

23. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

24. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

25. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

26. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

27. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

28. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

29. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

30. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

31. Jan. 10.00 Uhr Predigogottesdienst

**KIRCHLICHE WOCHE IN WELLINGSBÜTTEL**  
Vom 20. bis 27. Dez. 1947 wird in Wellingsbüttel eine kirchliche Woche gehalten. Professor Dr. Ernst Wolf, Göttingen, leitet ein Studium über das Thema „Wellingsbüttel und Krippenkind“. Das altkirchliche Erbe der Christuskündigung\* (Ort: Alte Schule, unmittelbar am S-Bahnhof Wellingsbüttel). An mehreren Stunden des Tages werden in der 5 Minuten entfernten Lutherkirche Psalmen im Wechsel gebetet nach dem Vorbild des kirchlichen Tageszeitengebetes. Dabei finden dem Luthertexte angepaßte reine gregorianische Melodien Verwendung. Die Bibel wird zu den einzelnen Tageszeiten, jedoch nicht im Nachtgebet, fortlaufend gelesen. Im Frühgottesdienst jeweils durch eine Homilie ausgelegt. Ein besonders festlicher Gottesdienst, bestehend aus Christmette, Deutscher Messe und Laudes, beginnt in der Weihnachtsnacht 23 Uhr.

Auskunft erteilt die Kirchenkanzlei, Rehmkoppel 17, direkt am S-Bahnhof Wellingsbüttel, geöffnet werktäglich v. 10-12,30 Uhr, Mittwoch geschlossen. Tel. 595816

#### Tageslauf

6.30 Uhr Frühgottesdienst mit Bibelauslegung (Matutin und Laudes), außer am 25. Dez.

8.15 Uhr Frühstück

9.00 bis 11.45 Uhr Studium und Singen bzw. Teilnahme an den Gemeindegottesdiensten

12.00 Uhr Mittagsgebet

12.30 Uhr Mittagessen

16.00 Uhr Vesper

16.45 bis 19.15 Uhr Studium und Singen

19.30 Uhr Abendbrot

20.30 Uhr Nachtgebet (Complet), am 24. Dez. 19.30

Leipziger 1948-Satzl., EP 98 562 600 12.17 Kl. B

### Kirchengemeinde Wellingsbüttel

#### Gemeindeleben in Zahlen

1. Jahrzehnt (1.7.1938 bis 30.6.1948)

A) 1938 bis 1943	1938*	1939	1940	1941	1942	1943
1. Einwohner**						
2. Gemeindeglieder**	ca. 4000					
3. Geburten	15	60	128	90	72	75
4. Taufen	61	46	82	77	54	74
5. Konfirmationen	41	56	62	49	76	50
6. Eheschließungen	28	39	40	16	32	21
7. Kirchl. Trauungen	17	23	15	8	18	23
8. Sterbefälle	9	12	20	20	13	24
9. Kirchl. Bestattungen						
10. Gottesdienste	65	-	61	61	63	61
11. Gottesdienstbesucher	-	-	3236	2461	2515	2775
12. dto. durchschn.	-	-	53	40	40	45
13. Abendmahlsgäste	113	185	147	125	168	165
14. Kindergottesdienst durchschn. Besucher	20	20	15	15	13	15
15. Aufnahmen	5	1	3	3	3	3
16. Austritte	50	82	39	14	20	11

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen das ganze Jahr, nicht etwa nur die Zeit ab 1.7.1938

\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage

Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
 Gemeindeleben in Zahlen  
 1. Jahrzehnt (1.7.1938 bis 30.6.1948)

B) 1943 bis 1948	1943	1944	1945	1946	1947	1948
1. Einwohner**				10000	10000	10000
2. Gemeindeglieder***				10000	10000	10000
3. Geburten	75					125
4. Taufen	74	74		146	128	136
5. Konfirmationen	50	62		76	83	56
6. Eheschließungen	21					185
7. Kirchl. Trauungen	23	42		55	50	56
8. Sterbefälle	24					82
9. Kirchl. Bestattungen				22	42	21
10. Gottesdienste	61	63				
11. Gottesdienstbesucher	2775	3700		6864	9293	9022
12. dto. durchschn.****	45	59		113	152	148
13. Abendmahlsgäste	165	143		338	614	556
14. Kindergottesdienst durchschn. Besucher***	15	30		72	71	82
15. Aufnahmen	3	1		5	8	5
16. Austritte	11	5		3	1	6

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen das ganze Jahr, nicht etwa nur die Zeit bis 30.6.1948

\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage

\*\*\* Angaben unsicher bis zweifelhaft - ab 1946

\*\*\*\* Ab 1946 vom Chronisten errechnet auf der Basis von 61 Gottesdiensten

## Das zweite Jahrzehnt - 1948 bis 1958

Es eröffnete mit großen finanziellen Sorgen. Doch nur wenig eigenartigerweise - berichtet das Archiv der Gemeinde von den Auswirkungen der Währungsreform auf kirchliche Verwaltung und kirchliches Leben. Man stand dem Währungsschnitt zu Beginn wohl weitgehend hilflos gegenüber - verständlicherweise - und da die nächstliegende Frage, woher die Mittel nehmen für Löhne und Gehälter, anfangs unbeantwortet blieb, kündigte man - erste Maßnahme - dem Kantor und Organisten Bernstein und dem wenige Wochen zuvor, am 1. April 1948, erst eingestellten Diakon Liewald vorsorglich zum 30. September. Beide Kündigungen konnten noch vor Wirksamwerden zurückgenommen werden. Gegen Ende des Jahres aber spitzte sich die finanzielle Lage dann doch derart zu, daß erwogen wurde, allen kirchlichen Mitarbeitern zu kündigen. Letztlich mußte Diakon Liewald zum 31. März 1949 gehen, konnte Küster Kleindienst ab 1. April 1949 nur noch zu zwei Dritteln seiner bisherigen Tätigkeit beschäftigt werden und Kantor und Organist Bernstein von demselben Datum an nur noch nebenamtlich.

Der Kirche fehlte das ihrer inneren Architektur angemessene Lesepult. Schon 1947 hatte sich Pastor Hoberg mit Gerhard

Marcks in Verbindung gesetzt und um einen Entwurf gebeten. Im Mai 1948 billigten Kirchenvorstand und die im Februar 1948 gebildete »künstlerische Kommission« den vom Künstler Ende 1947 vorgelegten Entwurf, und am 1. Weihnachtstag 1948 konnten im Rahmen eines aufwendig gestalteten Gottesdienstes Epistel und Evangelium zum ersten Male vom neuen Pult aus gelesen werden. Die dem Entwurf entsprechend von Dietrich Kuhnke, einem Schüler Gerhard Marcks', aus schwerem Bohlenholz herausgearbeitete Stele gipfelt in der kraftvollen, stark stilisierten Figur eines die Leseplatte auf den ausgebreiteten Schwingen tragenden Adlers. Ob damit bewußt das Kennzeichen des Evangelisten Johannes gewählt worden war, ob Mission versinnbildlicht werden sollte - die Frohe Botschaft möge im Fluge, auf Adlers Fittichen, in alle Welt getragen werden - ob die Arbeit überhaupt von ähnlichen Gedanken ausgehend, Form gewonnen hatte - das Archiv schweigt sich darüber aus. (Aufnahme vom Lese-pult wie des danach entworfenen Dienstsiegels der Kirchengemeinde siehe Bildtafel XVIII.)

Von Gerhard Marcks im Zusammenhang mit seinem Wirken an Pastor Hoberg gerichtete Briefe bilden nicht nur eine kleine wertvolle Autographensammlung, sie bieten darüberhinaus einen überaus aufschlußreichen Einblick in Arbeit und Gedanken eines der bedeutenden Bildhauer jener Zeit. Mit Vergnügen liest man dessen Antwort auf des Pastors - Jahre später, 1972 - vorgetragenen Wunsch nach dem Entwurf auch zu einem neuen Altartisch: Was es denn zu entwerfen gebe an einem Tisch, vier Beine müsse er haben und eine schöne Decke darüber; doch wenige Tage später schon korrigiert er: vier Beine dürften es nicht sein, man sehe sonst bei jeder Handlung und Lesung die Beine des Geistlichen dazwischen. Die Reaktion des Geistlichen ist nicht bekannt, er wird es mit Humor getragen haben. Im Februar 1949 wanderte das Pult als Teil einer aus Anlaß des 60. Geburtstages des Künstlers ausgerichteten Ausstellung seiner Werke vorübergehend in die Hamburger Kunsthalle.

Mitte 1948 wurde - freundschaftliche Geste von Konfession zu Konfession - einer Bitte des Pastors Heinrich Sobotta von der katholischen Gemeinde Hamburg-Sasel entsprochen und die Lutherkirche Gottesdiensten dieser Gemeinde geöffnet.

Ende desselben Jahres faßte man zur Ordnung des Hauptgottesdienstes (alte Ordnung siehe auf den beiden folgenden Seiten) und zur Läuteordnung die folgenden Beschlüsse:

1. Die gottesdienstlichen Abkündigungen werden unmittelbar nach dem Ende des Zehn-Uhr-Läutens und vor dem Einsetzen des Orgelspiels vorgetragen;
2. beide Lesungen, Epistel und Evangelium, werden vor dem Glaubensbekenntnis gehalten;
3. neben dem apostolischen Glaubensbekenntnis werden versuchsweise auch das nicänische und das lutherische Glaubensbekenntnis gesprochen;
4. das Abendmahl wird von Zeit zu Zeit innerhalb des Hauptgottesdienstes gefeiert, die Beichte dazu auf sonntags 9.30 Uhr oder auf sonnabends 18.00 Uhr angesetzt.
  - a) Es wird ein tägliches 18-Uhr-Verspergelaüt von drei Minuten Dauer eingerichtet;
  - b) ab April 1949 dazu ein sonntägliches Mittagsgelaüt.

Nach § 21 des Kirchengesetzes vom 4. September 1946 hatten die Kirchenältesten ihr Amt sechs Jahre auszuüben. Zur Wahrung der Kontinuität sah das Gesetz einen gestaffelten Wechsel vor; alle drei Jahre sollte die Hälfte der Mitglieder des Kirchenvorstandes ausscheiden und durch Wahl bzw. Berufung neu bestimmt werden. Der amtierende Vorstand hatte seine Aufga-

April 1946  
Wangefürden

## Lutherkirche in Wellingsbüttel

### Gottesdienstordnung

Gemeinde: Eingangslied.

Pastor: Eingangspruch.

Gemeinde: Ehre sei dem Vater und dem Sohn  
und dem heiligen Geiste, wie es war  
im Anfang, jetzt und immerdar und  
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Pastor: Sündenbekenntnis.

Gemeinde: Herr, erbarm dich unser. Christ,  
erbarm dich unser. Herr, erbarm  
dich unser.

Pastor: Gnadenverheißung... Ehre sei Gott  
in der Höhe!

Gemeinde: Und Friede auf Erden und den  
Menschen ein Wohlgefallen.  
Allein Gott in der Höh' sei Ehr  
Und Dank für seine Gnade  
Darum, daß nun und nimmermehr  
Uns rühren kann kein Schade;  
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,  
Nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß,  
All Fehd hat nun ein Ende.

Pastor: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

Pastor: Gebet.

Gemeinde: Amen.

Pastor: Schriftlesung. (Die Gemein  
erhebt sich)... Hallelujah!

Gemeinde: Hallelujah, Hallelujah!

Pastor: Glaubensbekenntnis.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

#### Hauptlied / Predigt / Lied

Pastor: Danket dem Herrn, denn er ist  
freundlich

Gemeinde: Und seine Güte währet ewiglich.  
Hallelujah!

Pastor: Altargeset.

Gemeinde: Höör uns, Herr, Herr unser Gott.

Pastor: Vater unser (7 Bitten)

Gemeinde: Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit,  
Amen!

Pastor: Segen. (Die Gemeinde erhebt sich.)

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

Ausgangslied.

#### Bei der Abendmahlsfeier

Gemeinde: Lied.

Pastor: Reichle und Sündenvergebung.

Gemeinde: Lied.

Pastor: Erhebet Eure Herzen!

Gemeinde: Wir haben unsre Herzen erhaben  
zum Herrn.

Pastor: Entsetzt uns danklagen dem Herrn  
unserm Gott!

Gemeinde: Recht und würdig ist es.

Pastor: Wahrheit würdig und recht... und  
anbetend zu dir sprechen:

Gemeinde: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der  
Herr, Gebiher, Alle Lande sind  
seiner Ehre voll. Hosianna in der  
Höhe. Gelobet sei, der da kommt  
im Namen des Herren. Hosianna in  
der Höhe.

Pastor: Webet. Einsetzungsworte. Spendung.

Pastor: Dankgebet und Segen. (Die Ge-  
meinde erhebt sich.)

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

be am 1. Ostertag 1947 übernommen, so mußte im Frühjahr 1950 erstmals die Hälfte der Kirchenvorsteher ihr Amt niederlegen. Die Betroffenen waren bei diesem ersten Wechsel durch Los zu bestimmen. Da je zwei der 1947 acht gewählten bzw. vier berufenen Ältesten schon vorher ausgeschieden waren und damals nicht ersetzt (siehe Seite 125) brauchten nur zwei ausgelost zu werden. Das Los traf - Kirchenvorstandssitzung vom 30. August 1949 - die Ältesten Dwenger und Giebel. Die Vorschläge des Kirchenvorstandes zur Neuwahl blieben ohne Konkurrenz, so erübrigte sich die ursprünglich auf den 5. März 1950 angesetzte Wahl. Und da auch die vom Vorstand zur Berufung Empfohlenen die Zustimmung des Synodalausschusses fanden, blieb dieses erste Revirement wenig aufwendig. Als »gewählt« galten Frau Dr. Averberg und die Herren Dwenger, Reiche und Stock; berufen wurden Fräulein Roeloffs und Herr Lübbert. Nach ihrer Einführung im Gottesdienst vom 30. April setzte sich der Kirchenvorstand wie folgt zusammen:

Pastor Hoberg (Vorsitzender), dazu die  
*gewählten Mitglieder:*

Frau Dr. Averberg und die Herren Fritz Aurich,  
Wolfgang Conradi, Wilhelm Dwenger, Hermann  
Klaver, Dr. Kröger, Paul Reiche und Johannes Stock,  
*und die berufenen Mitglieder:*

Frau Fritzel, Fräulein Roeloffs und die Herren Frie-  
drich Lübbert und Heinrich Schnackenbeck.

In welcher Weise nun konnte das dichte Programm, das sich Pastor und Kirchenvorstand im Frühjahr 1947 gegeben hatten (s. Seite 125) in den zurückliegenden drei Jahren verwirklicht werden:

Über die Beteiligung an den täglichen *Morgenandachten* wird nichts ausgesagt. Der Chronist nimmt an, sie war so gering gewesen, daß dieses Angebot im Laufe der Zeit zurückgenommen wurde.

Die *Hauptgottesdienste* dagegen, das bezeugen die Aufzeichnungen (s. Seite 135), waren in der Regel recht gut besucht, eine Tatsache, welche der Darstellung Pastor Hobergs von der Unkirchlichkeit der Gemeinde (s. Seite 120) keinen Rückhalt bot. So manche gottesdienstliche Feier war aufwendig und eindrucksvoll gestaltet worden, andere wichtige Veranstaltungen blieben ohne größere Resonanz, so offenbar die Bittgottesdienste während der Gebetswochen für die Kriegsgefangenen, 17. bis 23. Oktober 1948. Wie weit sich die Versuche zur Neugestaltung des Gottesdienstes (s. Seite 139) - nicänisches und lutherisches Glaubensbekenntnis, Abendmahl als Teil des Hauptgottesdienstes - durchgesetzt hatten, darüber gibt es keine Aussage.

Daß die *Kindergottesdienste* sich regen Zuspruchs erfreuten, belegt die Statistik (s. Seite 135), wenn auch die dort angegebenen Zahlen wohl nicht unbesehen hingenommen werden können. Die Mütter waren wiederholt ermuntert worden, an den Gottesdiensten ihrer Kinder teilzunehmen, zumindest an den abschließenden Zwölf-Uhr-Mittagsgebeten. Die Einladung galt auch für die sogenannten Kinderstunden und für die Mütterkreise. Dazu die Kopie einer solchen Einladung vom März 1949 auf der folgenden Seite 144.

Mit besonderer Liebe und Sorgfalt wurden die *Abendmusiken* gepflegt. Ein Rhythmus von 14 Tagen konnte zwar nicht eingehalten werden, aber in der Zeit von Oktober 1947 bis Oktober 1948 zum Beispiel - innerhalb eines Jahres also - gab es 18 Konzerte, eine bewundernswerte Leistung sowohl des Organisten Bernstein als auch der Organisatoren, zumal regelmäßig wechselnde Solisten mitwirkten. Die mit großer Akribie ausgestatteten gedruckten Einladungen - ein Beispiel findet sich auf der Seite 145 - sprechen für sich. Während zunächst noch Barockmusik die Programme bestimmte, wurden zunehmend auch moderne Komponisten berücksichtigt. Damit zeichnete sich bald eine Entwicklung ab, die Wellingsbüttel später für viele Jahre zu einem Zentrum auch moderner Kirchenmusik

Mütterkreis und Kinderstunden der  
Ev.-luth. Kirchengemeinde  
Wellingsbüttel

Wellingsbüttel, im März 1949  
Kanzlei: Rehmkoppel 7  
Tel. 59 58 16

An die Mütter unserer Kinder.

Liebe Mütter!

Wir sind dankbar, daß Ihr uns Eure Kinder schickt, damit sie doch nicht nur unterhalten, sondern in ihrem Glauben gefördert werden, oder wenn wirs einmal ganz einfach ausdrücken sollen - damit sie bei uns den Herrn Jesus besser kennen und lieben lernen.

Wir brauchen dabei Eure Mithilfe. Die Kinder möchten Euch die Geschichten erzählen, mit Euch die neuen Lieder singen, ja auch gern einmal mit Euch in den Gottesdienst gehen.

Es gibt viele Möglichkeiten, den Kindern in dieser Hinsicht nahe zu sein und zu helfen. Wer Sonntags einmal Zeit hat, komme mit zum Kindergottesdienst um 11.30 Uhr oder wenigstens zum kurzen "Mittagsgebet" 12 Uhr. Wer Wochentags besser kann, ist herzlich eingeladen, in den Kinderstunden mit uns fröhlich zu singen und die biblischen Geschichten zu hören.

Aber es gibt auch einen Abend, da versammeln sich die Mütter ohne die Kinder. Da wird gesungen und ein Stück Bibel gelesen, da werden Gespräche geführt über die Kindererziehung und andere Sorgen des Alltags. Auch die Unterhaltungselektüre kommt nicht zu kurz. Man kann dabei die Hände ausruhen lassen oder auch stopfen und stricken. Man ist ein Weilchen ernst und auch wieder ganz fröhlich. Immer ist es eine schöne Gemeinsamkeit.

Wir haben es alle schwer jetzt als Mütter und Frauen. Wir möchten unsere Kinder in den Gefahren der heutigen Zeit zu aufrechten und ordentlichen Menschen erziehen. Gott hat uns unsere Kinder geschenkt und hat sie lieb. Wir tragen darum als Mütter eine große Verantwortung für sie vor Gott. So wäre es schön, wenn außer den Kindern auch Ihr einmal zu uns kämt.

Mütterkreis vierzehntäglich Dienstags 20 - 21.30 Uhr, 15. März, 29. März usw., Mittelweg 1, Schwesternstation

Kinderstunden: Mo. 5-6 Uhr nachm. Eichenstr. 80  
Mo. 3.30-4.30 " Saartreue  
Di. 5-6 Uhr " Pfeilshoferweg 19  
Mi. 3.30-4.30 " Hoheneichen 11

Kindergottesdienst jeden Sonntag 11.30 Uhr in der Kirche.

In Zukunft wird auch unser Gemeindeblatt außer den Daten öfters Nachrichten für die Mütter und Kinder der Gemeinde bringen.

Mit herzlichen Grüßen

Frau Irmgard Hoberg Frau Liselotte Krüger

Schwester Gertrud Langen

Anschriften:

Frau Hoberg Buchtstr. 52 59 66 51  
Frau Krüger Lübeckerstr. 54 59 24 83  
Schw. Gertrud Mittelweg 1 59 66 86

## LUTHERKIRCHE WELLINGSBÜTTEL

### 23. ABENDMUSIK

Sonntag, den 3. Oktober 1948 um 18 Uhr

Ausführende:  
Helga Gabriel, Sopran  
Kantor Heinz Bernstein, Orgel

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750)  
Phantasie G-Dur für Orgel

2 Choräle a. d. Schemellischen Gesangbuch  
Gott wie groß ist Deine Güte  
Vergiß mein nicht

JOHANN NEPOMUK DAVID (geb. 1895)  
aus dem Choralwerk

In Dich hab' ich gehofft  
— Toccata und Choral —

Es ist ein Heil uns kommen  
— Kleine Partita —

Allein Gott in der Höh  
— Choralspiel —

Pastor Dr. Hoberg: Schriftlesung und  
Gemeinde: Lied 395, Vers 1

JOHANN SEBASTIAN BACH  
2 Choräle a. d. Schemellischen  
Beschränkt, ihr Weisen  
Der Tag ist hin

Konzert d-moll für Orgel mit  
Allegro - Grave - Fuge - Largo

3. OKTOBER 1948



Walter Heinz Bernstein  
spielt im Orgel-Konzert um 18 Uhr  
Werke von Johann Sebastian Bach  
Das Bild zeigt den Künstler am Spieltisch der Schleifladen-Organ der Luther-  
kirche zu Hamburg-Wellingsbüttel.  
Diese Orgel zeichnet sich durch ihren  
frischen Klang aus

werden ließ.

Zu den *Bibelstunden* sei auf die Erinnerungen Frau Dr. Averbergs (s. Seiten 126) verwiesen.

An den *Offenen Abenden* für Jugendliche, insbesondere für Konfirmanden, wurde neben Arbeit an der Bibel auch ausgewählte weltliche Literatur gelesen, so aus dem herrlichen biographischen Bericht »Terre des Hommes« (Titel der deutschen Ausgabe »Wind, Sand und Sterne«) des Franzosen de Saint Exupéry. Mädchen und Jungen bot man einwöchige Freizeiten außerhalb Hamburgs an, die Pastor Hoberg selbst leitete. Die Beteiligung war zufriedenstellend.

Über die Gestaltung der *Frauen-Nachmittage* und über die Teilnahme daran ist nichts aufgezeichnet.

Da *Kirchenchor* und *Knabenchor* als Mitwirkende auf den Programmen der Abendmusiken, soweit sie vorliegen, nicht erscheinen, verfügten sie wohl noch nicht über die zu solchem Vortrag notwendige Qualität.

So schien nach drei Jahren intensiven Mühens doch Leben in die Gemeinde getragen zu sein, zumindest hatten sich kleinere, auch größere beständige Kreise gebildet, die hoffen ließen, zu Stützen weiteren und breiteren Wirkens der Frohen Botschaft in der Gemeinde zu werden.

Allerdings gab es auch Schwierigkeiten. Die Gemeinde war groß, und ein Teil der Kirchenältesten spielte mit dem Gedanken, eine zweite Pfarrstelle zu beantragen. Im August 1949 wurde zum ersten Mal im Kirchenvorstand darüber beraten. Doch ähnlich, wie Bramfeld sich seinerzeit gegen die Auspfarung Wellingsbüttels gewehrt hatte, fiel es jetzt Pastor Hoberg schwer, sich mit der Übergabe eines Teils seiner Gemeinde an einen zweiten Pfarrbezirk zu befreunden. Man kann kaum umhin, versetzt man sich in die Lage des Betroffenen, Verständnis dafür aufzubringen. Die Last, den Anforderungen -

quantitativ wie qualitativ - einer eher zu großen Gemeinde zu genügen, wiegt oft wohl dennoch leichter als die Notwendigkeit, vertraute Menschen »gehen zu lassen«, eigene Intentionen von pastoralem Wirken an anderen zu reiben und - vom Arbeitspensum abgesehen - Zustimmung wie Mißfallen zu teilen. »Selig sind die Beine, die am Altar steh'n alleine« - das von der Erfahrung geprägte Wort hat tieferen Sinn. Nach einer weiteren Beratung unter Anwesenheit des Propstes Hansen-Petersen, zu der auch Pastor Boeck hinzugezogen worden war, stellte man die Angelegenheit zurück, erst Jahre später - 1954 - sollte es einen zweiten Pfarrbezirk geben.

Mit der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 war die Bundesrepublik Deutschland gegründet worden, auf den westlichen Teil des ehemaligen Deutschen Reiches beschränkter, erneuter Versuch demokratischer Führung. Artikel 1, (1) des Grundgesetzes und 1.Mose 1,27 korrespondieren miteinander - »die Würde des Menschen ist unantastbar« und »Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn«. Die Präambel zum Grundgesetz spricht von der Verantwortung vor Gott und den Menschen. Der so bedeutsame Tag fand in Wellingsbüttel keinen gottesdienstlichen Ausdruck, seine Bedeutung war offensichtlich noch nicht erkannt. Jetzt wird die Bundesrepublik 40, die Weimarer Republik hielt kaum 14 Jahre. Doch noch immer gilt: Wer das Dunkel nicht kennt, weiß das Licht nicht zu schätzen; wem die Unfreiheit fremd, dem ist Freiheit kein Schatz.

Zum Ende Januar 1950 war der Kantor und Organist Bernstein aus dem Amt geschieden. Seine Aufgaben übernahm vorübergehend Schwester Dorothea Hartwig, die als Gemeindegewerterin im selben Jahr Engel Schröder, seit 1949 Nachfolgerin Gertrud Langens, abgelöst hatte. Auf Dorothea Hartwig folgte als Kantor und Organist (noch 1950 und bis 1952) Lehrer Walther Bornemann, folgten danach (1953 bis 1956) Martin Hopfmüller und ab 1956 für 14 Jahre Gerd Zacher - darüber wird noch zu sprechen sein.

Am 4. Oktober 1937 hatte man in der Kirche zu Alpirsbach (s. Seiten 132/133) das sogenannte Alpirsbacher Kreuz aufgerichtet, Symbol der Alpirsbacher Bewegung. Dazu hieß es in der Schrift »Aus der kirchlichen Arbeit in Alpirsbach« (als Manuskript gedruckt im Hause zum Fürsteneck, Frankfurt/Main 1938): »Mit der Aufstellung dieses Kreuzes ist ein erster Anfang gemacht zu einer der herben Architektur wie den liturgischen Erfordernissen der Pfarrgemeinde und der Kirchlichen Wochen gleichermaßen entsprechenden Neugestaltung in Vierung und Chor der Alpirsbacher Kirche. Im nächsten Jahr werden dem Kreuze Leuchter beigegeben, und es steht zu hoffen, daß im Zusammenhang damit die Anlage des Hochaltars zweckentsprechender gestaltet werden kann...« Es ist hier nicht geläufig, warum die Keimzelle der Alpirsbacher Bewegung ab 1950 auf dieses - damals auch mit äußerem Aufwand geweihte - Zeichen verzichtete. Der engen Verbindung Pastor Hobergs zu Alpirsbach aber wird es zu danken sein, wenn es bald danach, zusammen mit den im Zitat genannten Leuchtern, den Weg nach Wellingsbüttel fand. Am 25. Oktober 1950 feierte dort eine kleine Gemeinde mit der Aufführung der »Deutschen Messe Alpirsbach« die »Dedicatio Crucis Alpirsbach«. Bis 1972 blieb es, auf dem alten Altartisch postiert (siehe Bildtafel XIII), unaufdringlicher Brennpunkt im Herzen der Lutherkirche. Danach wurde es - unter die linke Empore versetzt - eher zu einer Randerscheinung, die es bis heute leider geblieben ist.

Einige Worte zu seiner Symbolik: Das nach einem Entwurf Rudolf Kochs von Walter Schönwandts aus schwerem Messing gefertigte Stück wächst heraus aus dem Zentrum einer romanischen Kirche, die es trägt. Man mag unterschiedlicher Meinung sein darüber, ob die Kirche das Kreuz trage oder ob, umgekehrt, das Kreuz Fundament der Kirche sei, beides kann verstanden werden. Das Alpirsbacher Kreuz aber ist auch biblisches Lesebuch. Die Front der Kreuzarme, in dessen Winkeln »X« und »P«, Zeichen Christi, und »Alpha« und »Omega« für

Anfang und Ende, schmückt ein Weinstock nach der Zeichnung Sabine Schönwandts, darin versteckt das Wort aus Hebräer 13,8: »Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit«, gelesen von links nach rechts und fortgeführt von oben nach unten. Die Rückseite der Arme trägt das Nicänum. Aus den vier Rundfenstern der Kirche blicken die Symbole der vier Evangelisten (nach einem Entwurf von Karl Vollmer), und in den Portalen der Vorhallen stehen die Namen des Täufers, des Paulus und der Apostel, soweit sie nicht Evangelisten waren.

In den Fenster darüber schließlich findet man

*unter dem Zeichen des Matthäus*

in Hebräisch Jesaja 43,11, Jesaja 28,16, Psalm 118,22,

in Griechisch Matth. 17,5, Matth. 11,27b;

*unter dem Zeichen des Markus*

in Latein Marcus 13,31, Marcus 16,16, Marcus 13,5,

Marcus 13,22, Marcus 13,13;

*unter dem Zeichen des Lucas*

in Schwedisch Ap.-Gesch. 8,37b, Ap.-Gesch. 4,12,

Lucas 12,8, Lucas 12,32;

*unter dem Zeichen des Johannes*

in Deutsch Johannes 3,16, 1. Johannes 5,1a,

1. Johannes 5,4b.

Dazu sei verwiesen auf die auf der folgenden Seite abgedruckte Kopie aus der schon genannten Alpirsbacher Schrift und auf die Bildtafel XXII.

Die Gemeindearbeit wurde immer spürbarer erschwert durch den Mangel an geeigneten größeren Räumen - es gab kein Gemeindehaus. Man behalf sich mit der Sakristei, mit der Wohnung des Pastors - auch ein Pastorat fehlte - und wohl auch mit dem Kirchenbüro in der Wohnung des 1941 gefallenen Pastors Scheuer in der Rehmkoppel 7. Erst im März 1950, nachdem die Finanzierung sichergestellt war, konnte der Kirchenvorstand den Beschluß fassen, zwecks Errichtung eines

כה אמר אדוני יהוה: אנכי אנכי יהוה ואין מבלעדי מושיע: הנני יסד  
כציון אבן אבן כהן פנה יקרת מוסד מוסד המאמין לא יהיש: אבן מאסו  
הבונים היתה לראש פנה:

ΟΥΤΟΣ ΕΣΤΙΝ Ο ΥΙΟΣ ΜΟΥ Ο ΑΓΑΠΗΤΟΣ ΕΝ Ω ΕΥΔΟΚΗΣΑ ΑΚΟΥΕΤΕ  
ΑΥΤΟΥ. ΟΥΔΕ ΤΟΝ ΠΑΤΕΡΑ ΤΙΣ ΕΠΙΓΙΝΩΣΚΕΙ ΕΙ ΜΗ Ο ΥΙΟΣ ΚΑΙ Ω ΕΑΝ  
ΒΟΥΛΗΤΑΙ Ο ΥΙΟΣ ΑΠΟΚΑΛΥΨΑΙ.

Coelum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt. Qui cre-  
diderit et baptizatus fuerit, saluus erit; qui vero non crediderit condem-  
nabitur. - Videte ne quis vos seducat. Exeunt enim pseudochristi et  
pseudoprophetae et dabunt signa et portenta ad seducendos si fieri  
potest etiam electos. Qui autem sustinuerit in finem, hic saluus erit.

Jag tror att Jesus Kristus är Guds Son. Och i ingen finnes frälsning,  
ej heller finnes under himmelen något annat namn bland mänsklor  
givet, genom vilket vi kunna bliva frälsta. - Var och en som bekänner  
mig inför människorna, honom skall och människosonen kännas  
vid inför Guds änglar. Frukta icke du lilla hjord.

Alle hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab,  
auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das  
ewige Leben haben. Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von  
Gott geboren. Unter Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Gemeindehauses (mit Küsterwohnung) - später wurde in den  
Beschluß der Bau eines Pastorats einbezogen - einen Architek-  
tenwettbewerb auszuschreiben. Mit den Vorarbeiten wie mit  
der Weiterführung des Projektes betreute man einen Bauaus-  
schuß, mit der Entscheidung über den Wettbewerb ein Preisge-  
richt. Den Zuschlag erhielt der Architekt Günther Schween -  
mit u. a. der Auflage, die Handwerksarbeiten nur an Firmen zu  
vergeben, deren Inhaber nicht aus der Kirche ausgetreten  
waren. Mit dem 1. Bauabschnitt - Pastorat - wurde im März  
1951 begonnen; Grundsteinlegung am 1. April, Sonntag Quasi-  
modogeniti, im Anschluß an den Hauptgottesdienst, unter den  
Worten des 127. Psalms »Wo der Herr nicht das Haus baut, so  
arbeiten umsonst, die daran bauen«, und begleitet von dem  
demütigen Handwerkersegen »Im Namen Gottes, zur Ehre  
des Handwerks, zum Segen denen, für die wir bauen«. Unter  
den zahlreichen Gästen an diesem kühlen Apriltag war auch  
Pastor Boeck, der ein Jahr zuvor 75 Jahre alt geworden war.  
Mitte Mai, am 18.5., wurde das Haus gerichtet. Die Ansprache  
Pastor Hobergs zitierte den 2. Korinther 5: »Wir wissen aber, so  
unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir  
einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen  
gemacht, das ewig ist, im Himmel«. Darauf der Zimmerpolier  
Siebel »mit Gunst und Verlaub« aus dem Dachstuhl heraus  
replizierte; das schöne Wort möge unverkürzt wiedergegeben  
werden:

»Am Reiche Gottes bauen, das ist ein köstlich Amt,  
Ist ein geheiligt Wirken, das von dem Himmel stammt.  
Doch auch, wer also schaffet, bedarf ein irdisch Haus,  
Daß er von Müh' und Arbeit behaglich ruhe aus.

Drum ward uns aufgetragen, wir sollen emsig sein,  
Ein Pastorat zu bauen, zu groß nicht, nicht zu klein.  
Es soll im Innern helle, von außen lieblich sein,  
Den Pfarrherrn zu ergötzen, sein Auge zu erfreun.

Wir sind ans Werk gegangen, wir haben's wohl bedacht,  
Die Zeit ward gut genützt, mit Gott ist's froh vollbracht.  
Und wie zum Bau den Segen der Vater uns gesandt,  
So wird sein treues Sorgen uns bleiben zugewandt.

Und die darinnen leben, jetzt und in künftger Zeit,  
 Sie mögen Gott belohnen mit Herzensfreudigkeit.  
 Von diesem Hause ströme nur Gottes Frieden aus,  
 Zum Segen der Gemeinde, zum Glück für jedes Haus.

Des Pastors edles Streben soll krönen stets Gedeihn,  
 Und seinem treuen Wirken mög' Glück beschieden sein.  
 Ihm mögen noch viele Jahre gegeben sein gesund.  
 Gott segne die Gemeinde heut' und zu jeder Stund.«

War das ein geläufiges oder des Poliers Siebel eigenes Wort? So oder so, es krönt das alte Gesicht des Handwerks. - Pastor Hoberg berichtete über das Richtfest: »Am 18. Mai wurde bei strahlendem Sonnenschein die Richtkrone auf den Pastoratsneubau... gehievt... Die mit bunten Bändern und Blumen verzierte Krone hatten Mädchen aus der Gemeinde gewunden. Wir sangen »Nun danket alle Gott« und »Unsern Ausgang segne Gott«. Dazu sang der Chor ein Pfingslied und »Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst«. Hinterher vereinte eine lange Tafel bei Hayn in der »Friedenseiche« die Vertreter der Gemeinde mit dem Architekten, Herrn Dr. Ing. G. Schween, den Meistern, Polieren, Gesellen und Lehrlingen vom Bau und den anderen Gästen.« (zitiert nach »Die Heimat« vom 1. Juni 1951.) Am 13. November 1951 durfte die Pastorenfamilie ihr Pastorat beziehen (siehe auch Bildtafeln IXX, XX und XXI).

Frau Dr. Averbeg erinnert sich: »Als Herr Pastor Hoberg mit seiner Familie ins neue Pastorat übergesiedelt war, zog bald auch die Gemeinde mit hinein. Manche Kirchenvorstandssitzung fand dort am langen Eßzimmertisch oder im Amtszimmer statt. Gern sammelte sich am Klavier auch der Kirchenchor, damals unter Leitung von Herrn Bornemann. Vor allem aber ist mir die wöchentliche Bibelstunde abends im Hobergschen Eßzimmer noch in guter Erinnerung, und manch hübscher geselliger Abend... Eine Zeitlang wurde die Bibelstunde damals mit der Complet in der Kirche abgeschlossen. Das sagte allerdings nicht allen Teilnehmern zu. Günstiger war es schon, die Complet auf den Sonnabend, nach dem Abendläuten, zu verlegen... An dem Sonnabend während des Kirchentages

1953... fand sich außer dem Pastor und mir niemand zur Complet ein, weil alle anderen in die Stadt gefahren waren. Da haben wir denn zu zweien - nach entsprechender Aufteilung - die Complet durchgesungen, stellvertretend für die Gemeinde, wie der Pastor meinte.«

Auch aus der Bauzeit des Pastorats weiß Frau Dr. Averbeg zu berichten: »Unter den Entwürfen zum Architektenwettbewerb brachten die Pläne von Dr. Schween die anerkannt günstigste Lösung: Gemeindehaus mit angebauter Küsterwohnung und davon getrennt das Pastorat, beides in verschiedenen Fronten als westliche und nordwestliche Abgrenzung des Kirchplatzes. Dieser Entwurf ermöglichte dann später, die beiden Gebäude nacheinander zu bauen; das Pastorat wurde 1951, das Gemeindehaus 1953 eingeweiht. Im Winter 1950 allerdings wurden schon die Baugruben für beide Häuser ausgehoben. Sie liefen im Frühjahr voll Wasser, das veranlaßte den K. Ä. (Kirchenältesten; d. Verf.) Herrn Aurich zu dem Ausspruch: "Jetzt haben wir zwei Schwimmbäder, eins für die Damen, eins für die Herren!" - Das Richtfest für das Pastorat wurde im Kirchenvorstand auch hinsichtlich der Bewirtung ausführlich vorbesprochen. Dabei erklärte der K. Ä. Lübbert aus seinen Erfahrungen als Bauingenieur: "Achtzig Zentimeter Knackwurst oder ein Eisbein für jeden, das ist Satz, Herr Pastor, darum kommen Sie nicht herum."«

Während die Gemeinde bei ihrer Gründung im Jahre 1938 schon ein Gotteshaus vorgefunden hatte, mußte sie noch rund 15 Jahre auf ihr Gemeindehaus warten. Nachdem man die Grundsteinlegung am 29. Januar 1953 und später das Richtfest in angemessener Weise gefeiert hatte, konnte es am 6. September desselben Jahres seiner Bestimmung übergeben werden, die Frohe Botschaft sich endlich zwei Lungenflügeln anvertrauen. Nachstehend das Programm der Einweihung am Nachmittag des 6. Septembers:

*I. Vor dem Gemeindehaus*

Lied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (1-3)

Chor: Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst (Satz von Fritz Dietrich)

Ansprache Propst Hansen-Petersen  
Schriftlesung und Gebet

Lied: Lobe den Herren (4 und 5)

*II. Im Saal des Gemeindehauses*

Lied: Nun freut euch, lieben Christen gmein (1-5) - im Wechsel mit dem Chor

Ansprache Pastor Dr. Hoberg

Fräulein Alshudt spricht Verse von R. A. Schröder

Ansprache Architekt Dr. Schween

Lied: Nun freut euch, lieben Christen gmein (6-10) - im Wechsel mit dem Chor

Pfarrer Lic. Dr. Benckert/Erfurt: »Die Versammlung der Gemeinde«

Lied: Nun danket alle Gott

(siehe auch Bildtafel XXIII)

Pastor, Kirchenvorstand und Gemeinde hatten seit den frühen fünfziger Jahren mancherlei Schwierigkeiten miteinander, Schwierigkeiten, die das kirchliche Leben nicht unberührt ließen und erst nach und nach abklagen. So monierte ein Teil der Gemeinde die Großzügigkeit der Neubauten und die mangelnde Anpassung ihrer Architektur an die der Kirche. Der Volksschule wurde vorgehalten, unmittelbar vor Konfirmationsterminen ihre Kostümfeste zu feiern, und ganz allgemein auch hatte man über zunehmende Zerstreungen während der Passionszeit zu klagen usw. Langsam nur wuchs wieder Verständnis füreinander.

Anfang der fünfziger Jahre ließ der Kirchenvorstand die seit den Kriegsjahren an die Gefallenen der Gemeinde erinnernden Kränze aus der Kirche entfernen. Dem Gedenken der Toten

dient seither ein schlichtes Buch, dem man ihre Namen anvertraut hatte. Es kann - dann unter der Kanzel oder am Eingang aufgeschlagen - alljährlich am Volkstrauertag von der Gemeinde eingesehen werden. Im selben Zusammenhang wanderte auch das robuste Balkenkreuz von der Innenwand des Altarraumes an dessen Außenwand, wurde dort zum dominierenden Teil einer einfachen Gedenkstätte, an der sich viele Jahre hindurch nach dem Trauertagsgottesdienst eine kleine Gemeinschaft, zumeist Angehörige der Gefallenen, zu Trost und Gedächtnis zusammenfand (eingeweiht am Totensonntag, 25. November 1951 - siehe auch Bildtafel XXIV).

Mit Fräulein Christa Piper trat am 1. Oktober 1951 die erste Pfarramtssekretärin der Gemeinde ihren Dienst im Kirchenbüro an. Sie blieb bis 1953. Die Nachfolgerin (seit 1954), Frau Carlsson, diente 14 Jahre bis 1968, und seither - nunmehr rund 20 Jahre - wirkt dort Frau Sommer.

1952 war Kirchendiener Kleindienst gestorben. Sein Nachfolger, Helmut Glitz, versah das Amt nur bis Mitte 1953. Ihm folgten - seit 1. April 1954 - für fast drei Jahrzehnte Heinz Fiedler und danach wenige Jahre Gert-Christian Südel. Seit dessen Ausscheiden versieht Jörg Pietras den Küsterdienst. Mit Heinz Fiedler hatte im übrigen die erste Küsterfamilie die mit dem neuen Gemeindehaus zu einer Einheit verbundene Küsterwohnung bezogen.

Aus dem Kirchenvorstand schieden vorzeitig aus die Kirchenältesten Wolfgang Conradi (am 4. September 1950 auf eigenen Wunsch; Ersatz seit 10. Juni 1952 Richard Schröder) und Wilhelm Dwenger (Ende 1951 aus Altersgründen; Ersatz seit 11. Dezember 1951 Fräulein Lotte Bungereoth). Nach dem 1953 wiederum fällig gewordenen Austausch der Hälfte aller gewählten wie berufenen Kirchenältesten setzte sich der Kirchenvorstand ab 12. Mai 1953 wie folgt zusammen:

Pastor Hoberg (Vorsitzender), dazu die  
*gewählten Mitglieder*

Frau Dr. Averborg, Fräulein Bungeroth und die Herren Hans Jacobsen, Hermann Klaver, Wilhelm Meister, Paul Reiche, Carl Scherping und Johannes Stock  
und die *berufenen Mitglieder*

Frau Gräff und die Herren Kurt Fritzel, Dr. Kröger und Friedrich Lübbert.

Seit Ende 1953 war die Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle nunmehr ernsthaft ins Auge gefaßt worden. Am 22. Januar 1954 beschloß der Kirchenvorstand dementsprechend, die Aufteilung der Pfarre in zwei gleichberechtigte Bezirke zu beantragen, den

#### *Pfarrbezirk I*

mit den Straßen: Alsterstieg, Bantschowstraße, Barkenkamp, Barkenkoppel, Binsenkoppel, Borstels Ende 1-43, Eckerkamp 1-69 und 2-74, Friedrich-Kirsten-Straße 1-29 und 2-58, Gundlachstwierte (östliche Seite), Hochestieg, Hoheneichen, Huswedelweg, Jupiterweg, Kelterstraße, Knasterberg, Lagerlöfstraße, Langwisch, Lichtensteinweg, Mehlbeerweg, Möhlendannen, Moorbirkenkamp, Orionstieg, Orionweg 2-34, Rehmkoppel 1-35 und 2-4, Rehmkoppelstieg, Rolfinckstraße 1-19 und 2-6, Sanderskoppel, Saturnweg, Schulteßdamm, Schultesstieg, Schwarzbuchenweg, Schwarzdornweg, Schwarzpappelweg, Siriusweg, Sodenkamp 69 bis Ende und 78 bis Ende, Strenge, Up de Worth, Von-Kurtzrock-Ring, Weißbirkenkamp, Weißbuchenweg, Wellingsbüttler Weg 3-188 und Zitterpappelweg und den

#### *Pfarrbezirk II*

mit den Straßen: Am Jagen, Am Pfeilshof 1-33a und 2 bis Ende, Bramfelder Drift 21-41 und 38-48, Classenstieg, Classenweg, Dannenkoppel, Deliusweg, Eckerkamp 73 bis Ende und 76 bis Ende, Eckloßberg, Elfenbeinweg, Farmsener Weg, Fasanenhain, Friedrich-Karl-Straße, Hifthornweg, Holtweg, Horstweg

1-9 und 2-8, Jägerstieg, Kaspar-Ohm-Weg, Kipps Weg 18 bis Ende, Knochenholt, Krietkamp, Laurembergstieg, Laurembergweg, Lindeneck, Lockkoppel, Op de Solt, Pfeilshofer Weg, Rabenberg, Rabenhorst, Radekamp 1-12, Reinkingstraße, Rolfinckstieg, Rolfinckstraße 21 bis Ende und 8 bis Ende, Saseler Chaussee 1-95 und 2-84, Speckmannstraße 1 und 4-20, Sperberkamp 1 bis Ende, Stellmannkamp, Volksdorfer Weg 1-33a und 2-42, Waidwerkweg, Waldingstraße, Westhusenstraße und Wibbeltweg

(Zusammenstellung in Anlehnung an die Festschrift zur 50jährigen Kirchweih der Lutherkirche, Seite 42).

Dem Antrag wurde mit Urkunde vom 13. März 1954 stattgegeben. Pfarrbezirk I übernahm Pastor Hoberg. Um die Pfarrstelle für den zweiten Bezirk bewarben sich sieben Pastoren. Der Vorstand entschied sich für Pastor Enslin. Der hatte am Bußtag, dem 17. November 1954, vor 400 Gottesdienstbesuchern seine Vorstellungspredigt gehalten und wurde am 3. Advent, dem 12. Dezember, vor wiederum fast 400 Gläubigen in sein Amt eingeführt. Nach der Schriftlesung durch Pastor Hoberg - »Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse...« (1.Kor.4,1-5) - hatte Propst Hansen-Petersen über Matth. 11,2-10 gepredigt - »Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zwei und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?...« Phantasie könnte vermuten, der amtierende Pastor habe die Gedanken des neuen Pastors, der Propst die des amtierenden gelesen. Pastor Enslin blieb kaum zwei Jahre.

Gegen Ende 1954 ließ der Kirchenvorstand das kurz zuvor erworbene Haus Up de Worth 23, dem Gemeindehaus benachbart, zum Pastorat II umbauen. So stand auch dem neuen Pastor schon bald eine Heimstatt in unmittelbarer Nähe seiner Wirkungsstätte zur Verfügung - siehe Bildtafel XXV.

Ein unwesentlicher, für das zu dieser Zeit offensichtlich über

die Maßen strapazierte Stehvermögen der Kirchenältesten aber bezeichnender Beschluß sei erwähnt - 1. April 1955: »Jede Kirchenvorstandssitzung wird spätestens um 23 Uhr geschlossen. Alle Abstimmungen nach diesem Zeitpunkt sind ungültig, wenn nicht eine Überschreitung dieses Zeitpunktes vorher einstimmig beschlossen wird.« Die Kirchenältesten hatten in aller Regel erst nach Mitternacht den Heimweg antreten können.

Die routinemäßige Ergänzungswahl bzw. -Berufung vom 27. Mai 1956 formierte wiederum einen neuen Kirchenvorstand. Dazu zählten neben den Pastoren Enslin und Hoberg

*die gewählten Mitglieder:*

Frau Dr. Averbeg, Fräulein Bungeroth und die Herren Kurt Fritzel, Dr. Hasche, Hans Jacobsen, Hermann Klaver, Wilhelm Meister und Carl Scherping

*und die berufenen Mitglieder:*

Frau Gräff und die Herren Kurt-Wilhelm Fuhrhop, Dr. Kröger und Carl Schewe.

An die Stelle der Anfang 1957 vorzeitig ausgeschiedenen Kirchenältesten Jacobsen, Meister und Scherping traten am 17. Februar 1957 Frau Schriever, Richard Gentsch und Karl Nürnberger.

Seit dem 1. April 1956 gab es eine fest angestellte Gemeindegemeindeführerin, Schwester Charlotte Rauh. Sie war seit Januar 1953 aushilfsweise tätig gewesen und blieb bis 1965.

Schon Ende 1956, nach dem frühen Fortgang Pastor Enslins, mußte die zweite Pfarrstelle erneut besetzt werden. Die in diesem Fall vom Synodalausschuß präsentierten drei Bewerber hielten Ende April / Anfang Mai 1957 ihre Vorstellungspredigten. Gewählt wurde - am 13. Mai - Pastor Klaus Reichmuth aus Rahlstedt. Seiner Einführung am 11. August desselben Jahres galten u.a. die Worte aus dem zweiten Timotheusbrief

2,1-5: »So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu. Und was du von mir gehört hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren. Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.«

Pastor Reichmuth war am 25. Mai 1924 in Groß-Kraußnick in der Niederlausitz geboren, wenig später, 1925, mit seinen Eltern nach Swinemünde, 1930 nach Stettin verzogen. Im Januar 1942 wurde der erst Siebzehnjährige von der Gestapo verhaftet. Er hatte einen Protest des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, gegen die Tötung Geisteskranker vervielfältigt, die Kopien weitergegeben. So gesehen eignet der oben zitierten Stelle aus dem zweiten Timotheusbrief besonderer Sinn. Nach Entlassung aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen im September 1942 stand er als Soldat im Osten und kehrte erst im April 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. 1948 bis 1953 Studium der Theologie in Tübingen, Zürich, Kiel und Heidelberg. Danach Vikariat und Besuch der Predigerseminare in Rendsburg und in Preetz/Holstein. Ordination am 17. Oktober 1954. Bevor er 1957 sein Amt in Wellingsbüttel übernahm, war er Gemeindepastor in Hamburg-Rahlstedt gewesen. Er hatte 1953 geheiratet. Seine Frau, geb. Seidler, schenkte ihm sechs Kinder. Als Ergänzung »vor Ort« zu den Seiten 34 bis 45 »Gewissensnot der kirchlichen Diener«, sind seine Erinnerungen an die KZ-Haft auf den folgenden sechs Seiten eingefügt.

Pastor Reichmuths Wirken war von froher Zuversicht geprägt - wie sie in dieser Selbstverständlichkeit wohl allein begnadeter Gläubigkeit zu danken ist. Trotz mancher Probe, der sie in Wellingsbüttel ausgesetzt werden sollte, konnte sie dennoch in glücklicher Weise weitergegeben werden. Dazu schon hier der Hinweis auf eine Predigt, die man auf den Seiten 166 bis 169 nachlesen möge. Als Diener der Mission ins Ausland zu gehen,

platz mehr zu finden war. Unvergeßlich ist vielen der Teilnehmer dieses Gottesdienstes geblieben, daß diese 1600 Menschen gemeinsam das Glaubensbekenntnis sprachen, weil sie sich in der Verhaftung und dem Kreuz, das ihrem Seelherge auferlegt wurde, selbst in der Existenz ihres Glaubens und Gewissens bedroht sahen.

Das Jahr 1938, das mit dem Kampf um den Treueid gegenüber dem Führer eines der bedrohlichsten für die gesamte DK war, verlief in unserer Gemeinde wesentlich ruhiger und kämpfloser. Offenbar hatte man erkannt, daß die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen die Verantwortlichen der Gemeinde nur das Gegenteil erreichte. Dagegen versuchte man zu Beginn des Krieges 1939 erneut einen Druck auf die Gemeinde auszuüben. Nachdem ein Thüringer DK-Pfarrer in der Schloßgemeinde seinen Kindergarten der NSV unterstellt hatte und in die Stettiner Zeitungen ein Artikel lanciert war, wonach der Stadtuperintendent sämtliche evangelische Kindergärten der NSV eingegliedert hätte, wurde auch an uns das Ansinnen gestellt, den Kindergärten der inzwischen verselbständigten Kreuzkirchengemeinde politischen Organen unterzuordnen. Zu diesem Zweck erschienen in meinem Amtszimmer vier Beauftragte der Gauleitung in Uniform. Nach einem viertelstündigen, äußerst erregten Wortwechsel, in dem meine Frau und ich wiederholt der politischen Reaktion beschuldigt wurden und sogar die Auflösung der BK angedroht wurde, forderten wir schließlich die Anwesenden auf, den Raum zu verlassen, falls sie nicht gewillt wären, sich in sachlichem Ton ihres Auftrages zu entledigen. In dem nun folgenden Gespräch von fast zwei Stunden erklärten wir uns bereit, hygienische Einrichtungen der NSV zu übernehmen, sowie Kinder aus den NSV-Kindergärten bei Überfüllung letzterer aufzunehmen, dagegen müsse über drei Punkte volle Klarheit herrschen: 1. Der Kindergarten bleibt Eigentum der Kreuzkirchengemeinde. 2. Die religiöse bzw. weltanschauliche Ausrichtung wird allein von der Kirchengemeinde bestimmt, d. h. der Kindergarten bleibt ein christlicher Kindergarten mit biblischer Andacht, christlichem Lied und Gebet als tragender Grundlage. 3. Demgemäß werden auch alle Kindergärtnerinnen

63

staben WWII „Wir wollen helfen“. Dieses Zeichen wurde nur bei regelmäßigem Besuch der Kreisstunden „verliehen“.

Im Jahre 1941 stand unsere Klasse im großen Ganzen klar auf kirchlichem Boden und setzte sich dadurch von selbst in Gegensatz zu den Parallelklassen des sprachlichen und mathematischen Zweiges. Die bestehenden Spannungen entluden sich im Herbst 1941, als durch Lehrermangel bestimmte Fächer für die drei Parallelklassen gemeinsam erteilt werden mußten. In Biologie wurde damals das Thema „Euthanasie“ angeschnitten, während in den Kinos der Film „Ich klage an“ gezeigt wurde. Als Jugendliche unter 18 Jahren hatten wir diesen Film zwar nicht gesehen, wußten aber aus den Gesprächen der Erwachsenen, worauf die Handlung des Stückes hincierte. Zur gleichen Zeit bekamen wir zu Hause die Predigt des Bischofs von Galen vom 3. 8. 41 mit dem Brief des Landesbischofs Wurm in die Hände, den wir – meine Mutter, meine Schwester und ich – sogleich abschrieben. Am nächsten Tag fertigte ich mit der Maschine eine neue Abschrift mit mehreren Durchschlägen an. Mit diesem Material ausgerüstet, stieg ich in den folgenden Tagen in die Arena der Klassendiskussion und gab meine Durchschläge an Interessierten weiter. Durch den Gesamtunterricht kam wohl ein Exemplar in verkehrte Hände.

In meiner Begeisterung war ich auch nicht besonders vorsichtig. Kurz vorher hatte D. Hanns Lillje eine Woche lang in der größten Kirche Stettins evangelisiert. Von dem Inhalt dieser Abendvorträge weiß ich heute nichts mehr, aber ich kann mich noch gut erinnern, daß ich nach dieser Woche darüber erschüttert war, daß trotz dieses Zeugnisses von Jesus Christus als dem Herrn aller Bereiche des Lebens allen beim Alten bleiben sollte. In diese Stimmung kam der Bericht von dem öffentlichen Gottesdienst vor den Tausenden in Münster. Hier wagte es endlich einer und sagte den Massen die Wahrheit, hier hatten zwei Männer sich unerschrocken an die höchsten Stellen gewandt – und es war ihnen nichts passiert!

So meinte ich, genauso viel Veranlassung zu haben, als Schüler eines Gymnasiums mit uralter humanistischer Tradition gegen die ständige Verlogenheit im Unterricht und im persön-

64

und Helferinnen allein von der Kirchengemeinde angestellt bzw. entlassen.

Das anfänglich erregte Gespräch endete mit einem ausgesprochen achungsvollen Abschied der vier Abgeordneten, in dem sie versicherten: Wenn der Führer statt auf Ludwig Müller auf Christen gestoßen wäre, die ihm so unerblicklich die Wahrheit gesagt hätten, so ständen wir heute kirchlich ganz woanders. Eine humoristisch sein sollende Äußerung beschloß das Gespräch seitens der braunen Besucher: „Wenn's aber ans Erschießen gehen sollte, sind Sie die ersten.“ Von da ab konnten wir unsere Kindergartenarbeit ungestört ausüben. Sichtbare Frucht dieses Kampfes war der Zusammenschluß der Jungen Gemeinde und das Aufmerken selbst kirchenfremder Menschen bis in die Reihen der politischen Gegner. Der folgende Bericht meines Sohnes über die Kämpfe am damaligen Marien-Stifts-Gymnasium zu Stettin über die Frage der Vernechtung lebensunwerten Lebens ist ein Beweis dafür, daß schlichter Glaubensgehorsam in der Gemeinde zu wachen begann, der auch vor letzten Konsequenzen nicht zurückschreckte.

Martin Reichmuth

(M.R., Pastor = Vater Klaus R.'s;d.Verf.)

II (Bericht K.R.'s;d.Verf.)

Die Verhaftung von Klaus Rendtorff und mir zwei Monate vor dem Abitur am 13. 1. 1942 hatte mehrere Ursachen.

Es war der Schulbehörde durch die Berufsberatung schon im Sommer 1941 bekannt, daß aus der Klasse 8g des Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin von etwa 16 Schülern vier Theologie studieren wollten. Der damalige Oberschulrat Wiers überlegte sich selbst durch einen Besuch in unserer Klasse überzogene Tatsachen. Weiter war ein großer Teil der Klasse in der evangelischen Jugendjugend der Warburg- bzw. Kreuzkirche. Die Glieder dieses Kreises trugen seit dem Winter 41/42 als Erkennungszeichen ein ebenfalls kirchliches Abzeichen unter dem Rockaufschlag: Auf blauem Grund die goldenen Buch-

65

lichen Gespräch anzugehen. Die Frage der „Tötung lebensunwerten Lebens“ sei gar keine Theorie mehr, – es würde dies schon längst praktiziert. Hier seien die Beweise. An diese Diskussion schlossen sich eine Reihe von grundsätzlichen Gesprächen an, bei denen die Lehrer nur Zuhörer blieben.

Ein Dummheitsstreich gab schließlich den Vorwand ab, die ganze Klasse zu verhaften. Anfang Dezember kamen als VDA-Beitragsmittlungen farbige Bilder des Reichführers SS Himmler zur Verteilung, die durch ihre ganze Aufmachung zum Spot reizen. In der Wartezeit vor der nächsten Stunde wurde das Zimmer mit solchen Bildern dekoriert, eins kam sogar an den Kartenständer und wurde hochgehoben, wobei dann Rufe zu hören waren: „Nieder mit dem Bluthund! An den Galgen mit ihm!“ Diese Worte kamen weder von Klaus Rendtorff noch von mir, aber mit diesem Vorfall hatte man den lange gesuchten Vorwand zum Durchgreifen gefunden.

1. Stettin: Am 13. 1. 42 kurz nach den Ferien wurden wir nach dem Deutschunterricht in der zweiten Stunde mit der ganzen Klasse von zwei Beamten zur „Grünen Schanze“ geleitet, wo der Sitz der Gestapo war. Nachdem man alle anderen stündendlang einzeln verhört hatte, wurden wir beide als die Pastorenreihe und Rädelführer am späten Nachmittag vorgenommen und nach einem Gespräch von ein oder zwei Stunden dabehalten. Der Leiter des Verhörs, Hauptsturmbannführer Pösch, sprach mir zunächst seine Anerkennung über meine sittliche Reife und Intelligenz aus, – ich war damals noch keine 18 Jahre alt! Dann wurde über die Abzeichen gesprochen. Man wollte wissen, ob wir nicht Beiträge erhoben hätten (= illegale Jugendorganisation). Die Affäre mit dem Himmlerbild kam als nächster Punkt. Wir sollten diese Ausrufe gemacht haben, oder doch für sie verantwortlich sein. Nachdem auch hier nichts zu machen war, ging das Gespräch auf die Galendredigt über. Hier interessierte vor allem die Verteilung, über die ich auch nichts sagen konnte. (Wahrscheinlich stammte diese Predigtabschrift aus der Kanzlei des Dompropstes B. Lichtenberg von der Hedwigs-kathedrale zu Berlin, von wo aus sie dann an den Prälaten Dr. C. Lampert, einen der drei im „Fall Stettin“ 1944

65

hingerichteten „atholischen Geistlichen, gelangt sein kann, — falls Lampert damals schon in Stettin war.) Die Frage lautete: „Woher haben Sie diese Abschriften erhalten?“ Ich gab nach kurzen Überlegen meine Mutter an, wie es der Wahrheit entsprach, weil ich Angst hatte, etwas zu verschweigen. Zudem glaube ich, daß meine Mutter als Frau leichter davonkommen würde. Das war aber nicht der Fall: Sie wurde auf eigenen Wunsch schon am nächsten Tag verhaftet und kam erst am 20. 4. wieder frei, da sie von dem Polizeiarzt KZ-untauglich geschrieben worden war. Im andern Falle wäre sie auf Grund eines von Heydrich unterzeichneten Schutzhaftbefehls wahrscheinlich in das Frauen-KZ Ravensbrück gekommen.

Am nächsten Tag holte man mich aus der Einzelzelle im Präsidium, wohin man Klaus Rendtorff und mich noch am Abend geschafft hatte, wieder zum Verhör. Diesmal ging es etwa drei Stunden lang, wobei jedes Wort mitgeschrieben wurde. „Wie stehen Sie zum Reichsführer SS Himmler?“ — „Was würden Sie tun, wenn Sie den Befehl von Ihrem Vorgesetzten bekämen, Juden zu erschließen?“ Ich antwortete, was mir gerade einfiel, ohne mich lange zu besinnen. Zu 1: Die besagten Ausrufe hätte ich nicht getan, aber man könne nicht erwarten, daß ich für einen Mann, der fast alle männlichen Glieder unserer Familie — (die Brüder meines Vaters und meiner Mutter waren fast alle Pastoren der DK) — ins Gefängnis gebracht habe, große Sympathien hege. Zu 2: Dieser Fall würde bei mir nie eintreten, da ich mich zur Wehrmacht gemeldet hätte. Dort hätte ich die Gewähr, daß mir keine unmoralischen Befehle gegeben würden. Das Verhör schloß mit dem Verprechen, man würde mich schon noch aufs Kreuz legen (Gefängnis, KZ etc.).

Bis zum Rückweg ins Präsidium mußte ich noch auf dem Flur warten. Ich erinnere mich noch sehr gut an diese Minuten, in denen die vorherige Hochstimmung von großer Angst abgelöst wurde. Was „KZ“ bedeutete, das wußte damals kein Mensch bei uns, man ahnte nur, daß sich hier die Rechtslosigkeit und Grausamkeit des ganzen Systems in der Potenz austoben konnte. Mitten in dieses bedrückte Grübeln kam eine Karte von zu

66

Hause, die mir Post selbst mitleidig belohnend aus der Tür reichte: ein paar Grußworte meiner Mutter und dann auf der Rückseite der Vers des Paul-Gerhard-Liedes „Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Mut dennoch gut und fein stille bleiben.“ Das gab wieder festen Grund unter die Füße.

Die nächsten Tage verbrachte ich in der Einzelzelle, um dann plötzlich zur Musterung gebracht zu werden. Meine Freiwilligenmeldung zur Nachrichten-Truppe war durch geschickte Manöver meines Vaters mit allen Unterschriften zum Wehrbezirkskommando gekommen. Daher die unerwartete Anforderung. Nach dramatischem Wortwechsel mußte der begleitende Beamte zustehen, während ich im Nebenraum den Ausgang dieses Handreichs abwartete. Zwölf Tage später wurde ich wieder von meinen alten Bekannten von der Gestapo abgeholt und in die Zelle im Präsidium zurückgebracht. Ein kleiner Trost war es für mich, daß ich meinen Freund und zweimal auch meine Mutter beim täglichen Spaziergang im Vorbeigehen begrüßen konnte. Sie hatte die ganze Zeit ohne jede Gerichtsverhandlung im Gefängnis gesessen.

2. Politz: Ende Februar wurde ich dann für etwa drei Wochen bis zur Ausfertigung des Schutzhaftbefehls mit Klaus Rendtorff in das Arbeitslager Hagerwelle bei Politz geschafft. Dort bekamen wir einen ersten Vorgeschmack des KZ: Überbelegte Baracken, lange Arbeitszeit, Einteilung nach Nummern, lauwarmes Essen am Abend, Gehetztwerden auf dem Lagerhof, Mischung der verschiedensten Elemente (Arbeitsverweigerer, Ausländer, Sittlichkeitsverbrecher, politische Gefangene). Am Tag vor unserem Abtransport nach Stettin wurden wir noch einmal auf KZ-Tauglichkeit „untersucht“. Mein Freund brachte vor Ärger über diese „ärztliche Untersuchung“ keinen Ton heraus. „Wie fühlen Sie sich?“ fragte uns der Lagerarzt, von dessen Existenz wir vorher überhaupt nichts gegahnt hatten. Meine Bemerkung, ich hätte seit drei Wochen Durchfall, wurde mit Geschimpfe quittiert: „Warum haben Sie sich dann nicht krank gemeldet?“ Als ob so etwas überhaupt im Bereich des Möglichen gelaufen hätte, sich wegen solcher Lappalie krank zu

67

Gegenwart des den Rücken kehrenden Beamten steckte er mir während der Unterhaltung ein Taschentestament, ein Marinegesangbuch sowie allerlei kostbare Edwaren zu, die ich dann in der Zelle verzehren konnte. In Stralsund empfing ich auch noch ein letztes Mal vor dem KZ das Heilige Abendmahl, eine Stärkung, die jenseits aller Gefühle wirksam wurde.

In Rostock wieder mit Klaus Rendtorff vereint, erlebten wir die anderen sieben Tage des Transportes gemeinsam. Er hatte in dortigen Gefängnis noch den Besuch seines Vaters empfangen können. In Grevenmühlen warteten wir in einem Schulraum auf Strohhalm zum Weitermarsch ab. Ich erinnere mich noch des kräftigen Vollkornbrots und unseres öfteren Schachspiels mit Serge, einem russischen Mitgefangenen, der im Zivilberuf Lehrer war. Klaus Rendtorff brütete eine Melodie von ihm auf einem Zettel fest: „Serges Lied“. Uns war ganz unmerklich die nationalsozialistische Bewertung der „russischen Untermenschen“ un wesentlich geworden, wir gehörten in eine Reihe mit allen diesen gefangenen, verschleppten, unterdrückten Menschen.

4. Sachsenhausen: Aus dem halben Jahr KZ-Haft wäre viel zu berichten. Ich will in diesen wenigen Sätzen kein umfassendes Bild des Lagers geben, das ist schon von berufener Seite aus geschehen. Hier sollen nur ein paar Bilder stehen, die mir für die Beurteilung dieser Monate wesentlich erscheinen.

Wir trafen als einzigen evangelischen Pfarrer dort Bruder Bockeloh, der uns am ersten Abend zur Begrüßung ein Glas roter Beete schenkte. Er wurde später auch nach Dachau überführt. Nach der 14-tägigen Quarantäne im Zugangsblock kamen wir in das eigentliche Lager. Was uns schon der Blockhüte Rudi Rotkegel gezeigt hatte, daß es hier um Leben oder Tod gehen würde, das merkten wir sehr bald im Lagerbetrieb: aus den Berichten der „Alien“, aus den Gesichtern der Männer vom Judenblock, denen die SS-Blockführer sofort bei der Ankunft die Nasenbeine zerschlugen, und durch unsere eigenen Erlebnisse. Kurz nach Ostern wurde ein Ausreißer im Beisein des ganzen Lagers halbtot geschlagen, nachdem er stundenlang mit einer großen Pauke wie ein Clown die heimkehrenden

68

melden! Nach Verabreichung von Kohle und Hoffmannatropfen waren wir als KZ-tauglich entlassen.

Auf der Fahrt nach Stettin spät abends im Gefängnisauto versuchte Klaus Rendtorff in seinem Käfig mir gegenüber aus seiner Bibel Teile auszureiden, um sie später trotz Durchsuchung mitnehmen zu können. Er erwachte im Dunkeln das verkehrte Ende und bekam so die Geschichtsbücher des Alten Testaments als Wegzehrung statt der Evangelien und Briefe. Die Enttäuschung dauerte freilich nicht allzu lange, weil man uns im KZ 14 Tage spät alles wegnahm. Erst bei der Entlassung bekamen wir unser Eigentum wieder.

3. Stralsund: Am gleichen Abend wurden wir zum Transport nach Sachsenhausen zusammengestellt, der wegen der Truppenverschiebungen und aus anderen technischen Gründen über Stralsund — Rostock — Grevenmühlen — Neubrandenburg nach Sachsenhausen geleitet wurde. Nachdem der Schutzhaftbefehl wegen Unterhohlung der inneren Front durch Verbreiten zersetzender Schriften“ unterzeichnet war, ging es am nächsten oder übernächsten Tag auf die Reise, wir beide in unseren HM-Manteln vorneweg, in der freien äußeren Hand das Stullenpaket, mit den inneren Handgelenken vorsorglich zusammengeschnitten wie Schwerverbrecher.

Was uns auf dieser Fahrt zum ersten Mal dämmerte, war die Erkenntnis: Es gibt eine ganze Welt des Untergrundes, von der draußen keiner etwas ahnt. In den Gefängnissen und Zuchthäusern sitzen nicht bloß Arbeitsverbrecher, Ausländer oder Pastoren, hier werden auch Männer anderer politischer Überzeugung festgehalten und unschädlich gemacht. Zugleich erfahren wir, daß der Gefängnisapparat alten Stils etwas völlig anderes war, als das Hitlersche System der Rechtslosigkeit. In Stralsund z. B., wo ich eine Woche lang blieb, war alle 14 Tage Gottesdienst für evangelische Gefangene. Auf meine Bitte erhielt ich durch Vermittlung des Geistlichen sofort eine Gefängnisbibel, ein Gesangbuch, Papier und Bleistift. Zu dem Heitersten in diesen Stralsunder Tagen gehörte der zweimalige Besuch des dortigen Marinestandortpfarrers W. Schmidt, des früheren Vikars von Pastor Rendtorff in der Wartburggemeinde. In

69

Arbeitskomm...os hatte begrüßen müssen. Ein großes Schild hing um seinen Hals: „Ich grüße euch, Zimmermann, ich bin wieder da.“ Wer damals mit durch das mit den Worten »Schutzhäftling« gezielte Lagertor einmarschiert ist, hört noch den dumpfen Paukenschlag, sieht noch das ängstliche Gesicht des Menschen, der da keinen Schlag aussetzen wagte, während die Kommandos mit ihren Holzschuhen im Gleichschritt wie gebetztes Vieh vorbeiliefen.

Nach den ersten Wochen im Kanalisationskommando wurden wir durch Protektion in einen Lehrgang für Tischler bei der DAW geschoben, wo wir leichtere Arbeit und Regenschutz hatten. Mein Darmleiden hatte sich weiter verschlimmert, so daß ich auch diese Arbeit nicht mehr schaffen konnte. Klaus Rendtorff gehörte damals schon der Theatergruppe an. Als ich beim Appell einmal aus Schwäche umgefallen war, ließ er seine Beziehungen spielen. So wurde ich in das winzige Krankenrevier aufgenommen, wo mir der Lagerarzt, Willi Tiehoff, ein langjähriger Gefangener, der sich in seiner Haftzeit medizinisch ausgebildet hatte, eine Herzkrankheit andiagnostizierte. Diese ersten Tage im »Krankenbau« kann nur einer verstehen, der einmal aus äußerster Gefahr ganz unerwartet gerettet worden ist: Vorher das tödliche Eimerlei des Lagerlagers mit dreimaligem Appell, Herunterschlingen der Steckrüben-Wassersuppe, Bettentuben, Arbeiten, Hungern, – jetzt ein freundliches Krankenzimmer, Leute, die um einen besorgt waren, reichlicheres Essen und die Aussicht, für längere Zeit aller Angst entrissen zu sein.

Dieses Grundgefühl des Geborgenseins hielt nicht an. Nach den ersten zwei Wochen, als ich mich körperlich gerade aufzurholen, kam ein totaler innerer Zusammenbruch, die Folge des ständigen »Versagens« in den Wochen vorher. Es hatte damit angefangen, daß wir nicht mehr wagten, unser Gebet vor Tisch zu sprechen, nicht aus Scheu vor Spott, sondern weil wir genauso fertig waren wie die andern. Unsere Frömmigkeit war wie bei den meisten Jugendlichen vorwiegend moralischer Natur, und als die Moral sich immer mehr auflöste, als wir uns in der Lebensführung nicht mehr von den anderen unterschieden, da war es mit unserem Glauben aus. Ich konnte schon

70

einige Wochen nach unserer Ankunft im Lager nicht mehr sagen, warum ich denn eigentlich hierher gebracht worden sei. Als mich Klaus Rendtorff eines Tages im Krankensaal besuchte, brachte ich keinen Ton mehr heraus, so daß er völlig verzweifelt wieder ins Lager zurückging.

Gerettet hat mich damals ein Kölner Mitgefänger, der nach 8-jähriger Zuchthausstrafe – die Gestapo führte 1935 schwere Schläge gegen die Arbeiterbewegung – mit Gelenkheuma ins Revier gekommen war. Ich hielt ihn in meiner Altnunflosigkeit für einen „Ballschieber“ und Simulanten, wie ich mich selber im Geheimen auch entäuerte. Dieser Mann nahm mich trotz seiner Krankheit Tag für Tag unter den Arm und führte mich wie ein Kind im Revier spazieren, wobei er mich durch mehrere Gespräche aufheiterte und mich zum Widerspruch anstachelte. Nach vielen Tagen wich der Schwermutsanfall, und ich erwachte zu einem gewöhnlichen Gefangenen, der nichts sehnlicher wünsche, als immer im Revier bleiben zu dürfen, möglichst viel zu essen zu haben und bald wieder nach Hause zu kommen.

Klaus Rendtorff besuchte mich regelmäßig. Er hatte dieselben inneren Kämpfe zu durchstehen, nur war er als der Ältere körperlich und geistig widerstandsfähiger. Er kam die letzten Wochen noch als Kellner in die Kantine und konnte sich dort ebenfalls sattessen. Diesen Job verbandte er seiner Freundschaft mit dem Lagerältesten, der auch meine Anwesenheit im Revier bis zur Entlassung deckte und befristete. Es sind die Männer der kommunistischen Partei gewesen, die dafür gesorgt haben, daß wir nicht unter die Räder kamen.

Mit großer Hochachtung denke ich an viele zurück, denen ich in diesen Tagen und Wochen begegnete: Dr. Rudolf Peckel und Prof. Verwey, die als Kranke in demselben Zimmer lagen, in dem ich das Essen mitausteilte und den Boden zu bohren hatte. Dann die beiden polnischen Alligier, die sich zu einflußreicher Stellung im Revierbetrieb hochgearbeitet hatten. Auch an Ernst von der »SK« (Strafkompanie) denke ich, der mit einer Phlegmone eingeliefert war und mit jedem Tag der Entlassung ins Lager und damit dem sicheren Tod entgegenging.

71

Kurze Zeit später wurde er mit dem »Krankenwagen« unter 8 – 10 völlig nackten Leichen vor unserer Baracke ausgeladen. Keiner hatte ihn vor seinem Schicksal bewahren können.

Als wir Ende September an der Außenmauer des KZs in unseren HJ-Manteln mit der Schmitz auf dem geschorenen Kopf zum Bahnhof Oranienburg gingen, war keine Spur von Märtyrertolz mehr in uns. Wir waren gebrochen und ekelten uns vor uns selber, daß wir noch am Leben waren. Als wir in den nächsten Tagen zum Generalfeldmarschall von Mackensen gerufen wurden, antworteten wir natürlich plichtgemäß auf seine Frage »Ihr wollt doch noch Theologie studieren?« – »Jawohl, Exzellenz!«. Aber in Wirklichkeit war uns nichts weniger natürlich als das. Wir hatten nur eins: Eine ganz tiefe Angst vor dem, was hinter uns lag. Bloß nicht wieder zurückmüssen ins Lager!

Daß wir überhaupt durchkamen, verdanken wir wohl dem ständigen Gebet der Bekennenden Gemeinde im ganzen Land. Unsere Entlassung nach genau 6 Monaten wäre sicher nicht erfolgt, wenn nicht unsere Eltern, vor allem meine Mutter nach ihrer Entlassung im April, bis zu den höchsten Stellen in Berlin gegangen wäre, um uns herauszuholen. Was mir heute noch schwer fallbar ist, ist die Tatsache, daß wir völlig problemlos im Oktober 42 zur deutschen Wehrmacht gingen, Klaus Rendtorff zu den Panzern nach Neuruppin, ich nach Pasewalk zur Nachrichtentruppe. Es kam uns gar nicht in den Sinn, einen Zusammenhang zwischen dem Geschehen im KZ und dem Kriegshandwerk in Hitlers Armee zu suchen. Im Winter 42 wurde ich zu dem damaligen Standortkommandanten von Stettin, General von Stulpnagel, befohlen. Nach meinem kurzen Bericht knurrte er mich an: »Warum warten Sie nicht ab, bis Sie eine Kompanie hinter sich haben?« Dem Sinn dieser Worte verstand ich nicht. Wir dachten gar nicht daran, daß es einen planmäßigen Widerstand gegen das System geben könnte. Hier machte sich die jahrhundertelange Verbindung von Thron und Altar als entscheidendes Hindernis geltend. Diese traditionelle Verklemmerung von christlichem Glauben und nationalen Denken, diese vorbehaltlose Zustimmung zu dem, was die Obrigkeit

72

+ v.Mackensen u.a. war es zu danken, daß der Vater Klaus Reichmuths, Pastor Martin R., Mitglied der Bekennenden Kirche, 1937 aus Gestapohaft entlassen wurde; d.Verf.

unternimmt und anordnet, ist bei mir erst in der russischen Gefangenschaft gelöst worden, als die ganze Abscheulichkeit des Hitlerkrieges sich uns enthüllte.

Klaus Rendtorff wurde im März 45 im infanteristischen Einsatz schwer verwundet und starb in einem Lazarett auf Wollin. Daß er zu einem eigenen Glauben zurückgefunden hat, bezeugt eines seiner Gedichte, die er im Andenken an unseren gemeinsamen Freund Silvio Meyer und im Gedenken an die vielen anderen gefallenen Freunde geschrieben hat:

»Laß uns nicht weinen um jene, die fielen. / Sie sind im Frieden, lastenbefreit. Und ihnen brachte ein Tag die Erfüllung, die von uns fordert Jahre des Nügens. / Einmal vereinen sich jene uns wieder / und in das Licht singt eine Gemeinde.«

Hier bricht durch die überkommene idealistische Frömmigkeit vom Ringen nach Erfüllung die echte Hoffnung auf die Vollendung vor Jesu Thron durch. Das ist für mich die Frucht der Monate in Sachsenhausen, daß uns die Hoffnung auf Gottes Handeln in Jesus und der Friede in seinem Blut wichtiger wurde als unsere eigene Glaubenskraft, deren Kläglichkeit wir damals erfahren mußten. Wir waren sehr menschliche Werkzeuge, voller Geltungsdrang und Stolz und dann voller Angst und Lebensgier. Es ist Gottes Gebeimnis, daß er sich dieser unserer Erbärmlichkeit für seine Sache damals und heute bedienen kann.

Klaus Reichmuth

### III

Lieber Klaus!

Als ich Deinen Bericht über die Ereignisse im Jahre 1943 las, mußte ich daran denken, wie weit wir damals voneinander entfernt standen. Vielleicht kann ich einiges gleich zur Ergänzung anführen. Möglicherweise habe ich es Dir früher auch schon einmal geschrieben. Einen Abzug der Galenpredigt und des Briefes von Bischof Würm hab ich mir damals auch gegeben. Dra hatte ich meiner Mutter gezeigt, weil die Klassen-

73

P r e d i g t vom 18.9.1966 über

1. Kön. 17 7-16 (Elia am Bach Krith und bei der Witwe zu Zarpath):

<sup>7</sup>Und es geschah nach einiger Zeit, daß der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. <sup>8</sup>Da kam das Wort des HERRN zu ihm: <sup>9</sup>Mach dich auf und geh nach Zarpath, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen. <sup>10</sup>Und er machte sich auf und ging nach Zarpath. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, daß ich trinke! <sup>11</sup>Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! <sup>12</sup>Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir essen - und sterben. <sup>13</sup>Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach 's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir 's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. <sup>14</sup>Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. <sup>15</sup>Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. <sup>16</sup>Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

=====

Liebe Brüder und Schwestern!

Diese Geschichte ist den meisten von uns von Kindheit an vertraut. Die Worte Jesu aus Matth. 6 könnten die Überschrift auch über diesen alttest. Abschnitt sein: "Sorget nicht um euer Leben. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet." Aber wenn man länger über diesen Text nachdenkt, kommen doch Fragen und Zweifel: Dürfen wir eigentlich eine solche Prophetengeschichte auf uns beziehen? Wir können uns doch nicht mit dem Propheten Elia vergleichen?! In der Verklärungsgeschichte steht er neben Mose auf dem Berg bei Jesus. Welch ein Abstand zu uns normalen Menschen! Und dann dieses Wunder mit dem Mehltopf und dem Ölkrug: Ist das für uns moderne Menschen überhaupt denkbar? Und selbst wenn dieses Wunder damals geschehen sein sollte, was hilft uns das heute? Wie bekommen wir einen Zugang zu diesem Bibeltext? Solange man in vertrauten biblischen Gedankengängen bleibt: "Sorget nicht, ER sorgt für euch!", solange geht alles glatt auf. Aber wenn man sich in den Text hineinkniet, wird vieles sehr fremd und fern? Wir werden sehen, daß es sich lohnt, die Fremdheit und Ferno dieses alttest. Abschnitts auszuhalten, den Text ausreden zu lassen, statt ihm gleich mit unseren Gedanken ins Wort zu fallen. Gerade wenn wir da <sup>11</sup> werden wir um so klarer hören, was diese Worte uns zu sagen haben, wo das Evangelium für uns heute verborgen ist.

#### I. Der Text:

Ganz abrupt ohne jede Überleitung beginnt die Geschichte des Propheten Elia: Gott antwortet auf den Götzendienst der Könige Israels mit seinem Strafgericht durch den Mund seines Propheten 1. Kön. 17,1: "So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn." Elia wird ostwärts des Jordans am Bach Krith auf wunderbare Weise

durch die Raben gespeist. Hier setzt unser Abschnitt ein: Der Bach vertrocknet. Der Prophet bekommt einen neuen Befehl. Er soll in das Gebiet von Sidon gehen, nach Zarpath an der Mittelmeerküste nördlich von Israel.

Und jetzt steht hier ein merkwürdiger Satz: "Ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen." Diese Frau weiß aber gar nichts von einem solchen Befehl. Das geht ganz eindeutig aus den folgenden Versen hervor. Wieso also: "Ich habe ihr geboten ..."? Darüber müssen wir Klarheit bekommen. Das hebr. Wort 'zawah', das hier steht, kommt zweimal in den Psalmen in Verbindung mit der Schöpfung vor. Psalm 33,9: "Wenn ER spricht, so geschiehts, wenn ER gebietet, so stehts da." Und Psalm 148,5: "ER gebot, da wurden sie geschaffen", nämlich Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne. Dies Wort bezeichnet Gottes schöpferisches Handeln. Bei ihm sind Wort und Tat eins. Wenn ER einen Befehl gibt, so folgt darauf die Ausführung. "Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht." - "ICH habe einer Witwe befohlen", d.h. also: ICH habe eine Witwe dafür ausersehen, dafür bestimmt, daß sie dich versorgt. Sie weiß das noch nicht, aber sie wird es tun, weil ICH es so haben will. Diese Frau hat wohl die Freiheit, sich dem Willen Gottes zu widersetzen, aber das ist hier gar nicht im Blickfeld. Hier wird ganz stark betont: Gott kommt zu seinem Ziel. "Was ER sich vorgenommen und was ER haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel!"

Dann geht die Geschichte weiter: Elia trifft die Frau am Stadttor. Er bittet sie um einen Schluck Wasser und um ein Stück Brot. Und wieder kommt eine sehr merkwürdige Stelle. Sie sagt: "So wahr der HERR, dein Gott, lebt ..." Diese Heidin gebraucht die Schwurformel Israels. Vielleicht ist es bei ihr eine bloße Formel, eine Höflichkeitsfloskel dem Fremden aus Israel zuliebe. Den Propheten Elia muß dieser unverhoffte Gruß wie ein Blitz getroffen haben: "Diese Frau beruft sich auf den Gott Israels, auf meinen Herrn!" Ihren hoffnungslosen Worten setzt er den Glauben an den lebendigen Gott entgegen: "Fürchte dich nicht! So spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht alle werden und der Ölkrug soll nicht leer werden bis auf den Tag, da der HERR regnen lassen wird auf Erden." Es geschieht, wie er gesagt hat. Sie essen Tag um Tag und die Speise wird nicht alle. Sie bleiben am Leben durch dieses Wunder Gottes.

Wenn man diese Geschichte in einen Satz fassen will, dann sagt sie nicht so allgemein: Der liebe Gott sorgt für alle Menschen, dafür ist er ja da, c'est son métier, sondern ganz präzise: Gott der Herr läßt die Seinen nicht im Stich, Er sorgt für die Menschen, die ihm dienen.

#### II. Entfaltung:

Läßt mich diesen Satz jetzt doppelt, nach zwei Seiten hin entfalten.

(1.) Gott der Herr sorgt für die Menschen, die ihm dienen: ER bestimmt Menschen zu ihrer Hilfe. "Ich habe einer Witwe geboten, dich zu versorgen." Das heißt, ich habe sie als Werkzeug ausersehen, dir beizustehen.

Dieser geheimnisvolle Vorgang wiederholt sich immer wieder im Leben der Kinder Gottes bis in unsere Zeit. Beispiel: Vor 10 Tagen waren wir mit unserem Frauenkreis auf der Hallig Nordstrand, drei Stunden nördlich von Hamburg. Dort wurde 1834 Ludwig Ingwer Nommensen geboren, der Apostel der Bataks. Heute gibt es dort auf Sumatra etwa eine Million Christen, die ihren Glauben Nommensen verdanken. Ich habe vor unserer Fahrt wieder seine Biografie durchgesehen. Da wird gleich zu Anfang etwas erwähnt, was hierher gehört. In den anfangsmonaten seiner Arbeit im Innern des Landes von Oktober 1863 an hielt ein junger Stammeshauptling, der Radja Pontos, schützend seine Hand über ihn. Er verhinderte in allen Beratungen die Mordpläne der anderen Stammesführer. Das geschah lange bevor er selbst den christlichen Glauben annahm. Man könnte jetzt sagen: Das war Nommensens Verdienst. Dieses Wohlwollen verdankte er seinem festen Auftreten und seiner grenzenlosen Geduld, seiner Zähigkeit und seinem freundlichen Wesen. Oder: Das lag an dem Weitblick dieses jungen Mannes. Er hatte begriffen: Eine neue Zeit ist angebrochen, wir müssen neue Wege mit unserem Volk gehen. Die eigentliche Erklärung liegt viel tiefer: Gott der HERR hatte beschlossen, diesen Mann als Werkzeug zu benutzen,

damit Nommensen seinen Auftrag durchführen konnte.

Genau so ist es in unserem eigenen Christenleben. Gott bestimmt Menschen, die uns zu Hilfe kommen, wenn wir den Weg Jesu gehen. Gewiß, wir können uns nicht mit Elia oder auch mit Nommensen und anderen Großen im Reich Gottes vergleichen, auf eine Stufe stellen. Da ist ein riesiger Abstand, was den Auftrag angeht. Aber wir haben denselben Herrn. Jeder kleine Jünger Jesu darf wissen: Gott läßt mich nicht im Stich, wenn ich seinem Ruf folge. Er bestimmt auch in meinem Leben Menschen, die mir helfen, den kleinen begrenzten Auftrag auszuführen, den ER mir gegeben hat. Viele von uns könnten wohl aus ihrem eigenen Leben Beispiele dafür nennen von Menschen, die Gottes Werkzeuge zur Rettung wurden, manchmal ohne zu wissen, daß Gott sie benutzte. Ich könnte jedenfalls aus meinem Leben eine Menge solcher Menschen aufzählen.

Das ist auch ein Trost für uns Eltern, die wir uns bemühen, unsere Kinder im lebendigen Glauben an Jesus Christus aufzuziehen. Wir möchten sie gerne auf allen Wegen begleiten und ihnen beistehen. Und wir wissen doch, daß wir das nicht können. Gott sagt: "ICH will dich nicht verlassen noch versäumen. Siehe, ICH bin mit dir und will dich behüten ..." ICH habe Menschen bestimmt, die sie versorgen werden, wenn sie meinen Weg gehen.

(2.) Und dann das Zweite aus unserem Text: Gott der Herr sorgt für die Menschen, die ihm dienen: ER kann Wunder tun, um sie zu erhalten.

Ein ganz ähnliches Wunder wird ja vom Propheten Elisa (2. Kön. 4) erzählt, wie er einer Frau aus ihrer Bedrängnis hilft. Er läßt sie lauter leere Gefäße von den Nachbarinnen holen und dann füllt sie aus ihrem Ölkrug alle Töpfe und Schüsseln und Krüge voll Öl. Die Not ist ganz plötzlich zu Ende.

Und nun kommt der Zweifel: Sind das nicht fromme Legenden, die man den Männern Gottes angedichtet hat: Hier dem Elia, dort dem Elisa? Das ist doch ein typisches Märchenmotiv: Wunderbare Beschaffung von Nahrung durch den Wunderkrug, der nie leer wird. In Wirklichkeit ist natürlich nichts dergleichen passiert.

Liebe Brüder und Schwestern: Diese Zweifel kommen einem als Pastor auch, die kann man nicht einfach verschweigen oder verdrängen. Die Frage ist nur, wie man sie überwinden kann oder ob man sie überhaupt überwinden soll!

Die Wunderfrage läßt sich jedenfalls nicht so lösen, daß wir diese biblischen Berichte an unseren Erfahrungen messen und dann alles wegstreichen, was nicht in unser Koordinatensystem paßt. Dann behalten wir zwar noch etwas mehr als die Buchdeckel der Bibel, aber dann wird der christliche Glaube reduziert auf die Ethik, dann bleibt nur noch die "Mitmenschlichkeit". Und das ist allerdings zu wenig, um selig zu werden.

Die Kernfrage bei allen biblischen Berichten und auch bei unserer Geschichte lautet vielmehr: Glauben wir an den lebendigen Gott, an den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat? Früher begann jeder Gottesdienst mit diesem Satz: "Unsere Hilfesticht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Ist das nur eine liturgische Formel? Oder ist das der Ausdruck unseres eigenen Glaubens? Glauben wir an den HERRN, den Gott Israels, an den Gott, der Israel erlöst hat? Dann müssen wir auch mit Israel bekennen: Du bist der Gott, der Wunder tut!

Der Weg Israels durch die Jahrhunderte ist von A bis Z ein Weg gegen alle menschliche Logik und Erfahrung, ein Weg gegen die Gesetze der Natur, und zwar nicht aus Zufall, sondern mit voller Absicht Gottes. Nur ein Beispiel dafür: Er schenkt Abraham den Erben der Verheißung gegen alle menschliche Berechnung. Sara lacht, als sie hört: Du sollst einen Sohn haben! Aber dann wird Isaak geboren, um aller Welt zu zeigen: Das hat Gott getan, der Gott, der aus dem Nichts schaffen kann. Und genau so geht Gott im Neuen Testament seinen Weg höher als alle Vernunft. Alle Wunder Gottes im N.T. gipfeln in dem Wunder des Opfertodes Jesu und seiner Auferweckung. Daß der Tod eines einzelnen Menschen die Erlösung aller Menschen bewirken soll, das geht über unseren Horizont. Und daß einer von den Toten widererweckt werden könnte, das kann unsere Vernunft nicht fassen. Aber darauf ruht unser Glaube: "Ist Christus nicht auferstanden, dann ist unsere Predigt vergeblich, dann ist auch euer Glaube vergeblich, dann seid ihr noch in euren Sünden!" sagt Paulus. Und er triumphiert in Röm. 8: "Welcher auch seines

eigenes Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit IHM nicht alles schenken?" Wie sollte ER uns nicht wunderbar am Leben erhalten können gegen alle Zweifelgedanken, wenn er das alles für uns tat! ER kann die Naturgesetze so lenken, daß sie uns dienen müssen. ER ist nicht der Sklave dieser Gesetze, die er selbst geschaffen hat, sondern ihr Herr. Für Gottes Wunder in unseren Tagen gibt es ja meist auch eine natürliche Erklärung. Aber das Entscheidende ist gar nicht, daß sich ein Wunder als Wunder beweisen läßt, sondern daß wir Gott zutrauen: ER kann Wunder tun, weil er der lebendige Gott und Herr ist.

Läßt mich das noch von einer anderen Seite her angehen. In der Geschichte von der Heilung des Gichtbrüchigen fragt Jesus die Pharisäer: Was ist leichter: Zu sagen "Dir sind deine Sünden vergeben" oder "Steh auf und wandle"? Jesus will damit sagen: Natürlich ist es leichter, einen Menschen äußerlich zu heilen. Das schafft ja schon oft die ärztliche Kunst eines Menschen. Viel schwerer ist es, einem Menschen ein neues Herz zu geben. - Je länger ich Pastor bin, desto mehr staune ich über dieses unsichtbare Wunder Gottes. Es geschieht in der Seelsorge ja immer wieder etwas ganz Gewaltiges: Gott vergibt Menschen ihre Schuld, er schenkt ihnen ein neues Herz. Nach meiner menschlichen Erfahrung ist es ganz aussichtslos, einen Menschen von 40 oder 30 oder auch 20 Jahren noch grundsätzlich zu beeinflussen. Da sind die Weichen längst alle gestellt. Das bestätigt auch die Pädagogik. Aber nun vollbringt Gott dieses Wunder immer wieder, erwachsene Menschen zu sich heranzureißen, daß sie ganz neu anfangen können. Wer das an sich und an anderen Menschen erlebt, dem fällt es nicht mehr schwer, Gott zuzutrauen, daß er den Seinen durch äußerliche Wunder zu Hilfe kommt. Wir dürfen mit Israel und mit der ganzen Christenheit bekennen: "Du bist der Gott, der Wunder tut." ER tut diese Wunder noch heute unter uns.

Noch ein kurzer Hinweis zum Schluß: Es heißt hier von der Witwe: "Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte." Keine Silbe von den Gedanken, die sie in diesem Moment bewegten. Vielleicht war es bei ihr reine Verzweiflung: Warum nicht noch dies versuchen, es hat ja doch keinen Zweck! Keine Schilderung eines Ringens um Glaubensgewißheit, kein Seelendrama. Sie tut, was ihr der Mann Gottes sagt, und wird so das Werkzeug-Gottes zur Rettung des Propheten. - Das ist wichtig für uns, die wir an Christus glauben und "geschmeckt haben die himmlische Gabe und erleuchtet sind vom heiligen Geist und von den Kräften der zukünftigen Welt", wie es in Hebr. 6 heißt: Wir sollen nicht bloß Gottes Fürsorge durch andere Menschen hinnehmen, nicht nur seine Wunder immer neu erfahren, sondern wir sollen selber bereit sein, Gottes Werkzeug zu werden, um andere zu retten. Gott helfe uns, daß wir das immer besser lernen. Amen.

Gebet: Lieber Gott, Du Vater unseres Herrn Jesu Christi: Du sorgst für uns über Bitten und Verstehen, Du tust uns mehr zugut, als wir von Dir zu bitten wagen. Bitte benutze uns als Deine Werkzeuge für die Menschen, die Du retten willst. Laß uns nicht träge und zaghaft sein in dem, was DU von uns haben willst. Amen.

dieser frühe Wunsch Pastor Reichmuths, hatte sich nicht verwirklichen lassen. Aber auch als Gemeindepfarrer im Inland blieb er der Breklumer Mission eng verbunden. Frau Feddersen, 20 Jahre Gemeindegliederin an Wellingsbüttels Kirche, erinnert sich an fröhliche Breklumer Missionsfeste, an denen sie gemeinsam mit ihrem Pastor teilnahm, erinnert sich dankbar auch der immer bereiten Gastlichkeit in der großen Reichmuthfamilie.

Am 16. September 1957 übernahm Gerd Zacher - zunächst aushilfsweise - die Kantors-/Organistenstelle als Nachfolger für den 1956 ausgeschiedenen M. Hopfmüller. Nach Abschluß seiner kirchenmusikalischen Ausbildung wurde er am 1. April 1958 fest angestellt.

Von außen hineingetragene Not und Bedrängnis hatten das erste Lebensjahrzehnt der Gemeinde geprägt. Das sich - Mitte 1958 - neigende zweite Jahrzehnt, nach dem Schock der Währungsreform für kurze Zeit in glücklichem Einvernehmen begonnen und fortgeführt, litt danach eher und trug bald schwer unter inneren Belastungen. Dennoch sollten manche Ansätze gelingen: Neben den Hauptgottesdiensten gab es Schulanfängergottesdienste, gab es Bibelstunden, trafen sich Bibellesekreise, Frauen-, Mütter- und Nähkreise, Basare wurden ausgerichtet und Helferfreizeiten durchgeführt, und das musikalische Leben florierte wie vordem. Aus dem Programm der Vortragsreihen, zum Beispiel über »Angewandtes Christentum«, mögen Themen wie »Luther lehrt beten« und »Der Christ in der Großstadt« genannt sein. Wie schwer es aber ist, immer wieder schwer, Gutes zu wirken im Sinne Christi, das mögen folgende Auszüge belegen aus dem Synodalbericht des Propstes der Propstei Stormarn vom 11. Juni 1958 (»17./49. Propsteisynode der Propstei Stormarn am 11. Juni 1958«, Seiten 7 bis 16):

»Auf die Wohnbevölkerung und ebenso auf die Zahl der evangelisch getauften Christen gesehen, ist

es nur ein kleiner Haufe, der sich in unseren Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen zusammensammelt. Darüber darf uns keine Statistik hinwegtäuschen. Die Propstei Stormarn mit ihren Gemeinden innerhalb der Großstadt und am Rande der Großstadt muß im wesentlichen als Missionsgebiet angesehen werden. Der weitaus größte Teil der evangelischen Bevölkerung hat zur Gemeinde und zum gottesdienstlichen Leben keine Beziehung mehr... Ich weiß, mit wieviel Einsatz, Hingabe und Freudigkeit an vielen Stellen gearbeitet wird, aber ich habe doch den Eindruck, daß wir uns weitgehend mit der Pflege des Bestehenden begnügen und dabei den missionarischen Auftrag versäumen... Unsere Gemeinden, wie sie nun einmal sind und auf längere Zeit auch bleiben werden, sind viel zu unübersichtlich und zu groß, als daß sie die unterste Zelle eines Neuaufbaus sein könnten. Die Anziehungskraft und missionarische Aktivität mancher sektiererischer Kreise liegt gerade darin, daß es sich in ihnen um übersehbare Gruppen handelt, in denen Sammlung und Sendung auf eine unmittelbare Weise betrieben werden können... In diesem Zusammenhang sei mir ein kurzer Hinweis auf die Austrittsbewegung in den letzten Jahren gestattet. In diesem Zeitraum ist ein allmähliches Abnehmen der Austritte festzustellen. Die Zahl ist von 1197 im Jahre 1950 allmählich und stetig bis auf 608 im Jahre 1957 gesunken. Demgegenüber ist erfreulicherweise die Zahl der Eintritte von 143 im Jahre 1950 von Jahr zu Jahr gestiegen bis auf 323 im Jahre 1957. Dadurch ist die Differenz zwischen den Austritten und Eintritten immer geringer geworden, aber es bleibt dennoch bestehen, daß auch im Jahre 1957 doppelt so viele ausgetreten als eingetreten sind... kann doch wohl gesagt werden, daß mit geringen Ausnahmen Taufe und Beerdigung von den Kirchenangehörigen

gen bisher noch begehrt werden. Wie das in Zukunft sein wird, bleibt abzuwarten, zumal die Trauungen (gemeint sind die *kirchlichen* Trauungen; d. Verf.) im Verhältnis zu den Eheschließungen im Hamburger Raum kaum mehr als 30 % betragen. Die Gründe hierfür werden im einzelnen sehr verschieden sein. Es war mir aber doch sehr aufschlußreich, daß ich in mehreren Gesprächen anläßlich der Taufanmeldung hören mußte, daß man die kirchliche Trauung nicht begehrt hat, weil man sich gegenseitig alle Freiheiten bei der Eheschließung zugestanden habe und die Ehe auch nicht unter der Voraussetzung einer dauernden Verbindung eingegangen sei. Darin drückt sich das Gefühl aus, daß der kirchlichen Trauung gegenüber der nur standesamtlichen Eheschließung eine Verantwortung und Verpflichtung innewohnt, die man besser nicht übernimmt... Doppelt bestürzend aber ist für uns als Kirche der Anteil rein lutherischer Ehen an der Scheidungshäufigkeit. Scheidungen rein lutherischer Ehepartner betragen in den Nachkriegsjahren bis 1956 über 70 % der Gesamtzahl geschiedener Ehen. Im katholischen Raum liegt die Durchschnittsziffer bei 2,6 %... Bestehen bleibt die Tatsache, daß in der Hansestadt Hamburg - und das gilt ja anteilig für den Hamburger Teil unserer Propstei - jährlich mehr evangelisch-lutherische Ehen geschieden als kirchlich getraut werden... Die Statistik der Konfirmierten weist eine konstante Entwicklung auf.«

Das die Gemeinde betreffende statistische Zahlenmaterial zeigt zahlreiche Lücken. Soweit vorhanden, soll es dennoch genannt werden, obwohl - dieser Lückenhaftigkeit wegen - Entwicklungen nicht immer ablesbar sind.

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
2. Jahrzehnt (1.7.1948 bis 30.6.1958)

A) 1948 bis 1953	1948*	1949	1950	1951	1952	1953
1. Einwohner**			10403			
2. Gemeindeglieder **/**	10000	10600	8020	8020	8020	7872
3. Geburten	125	77	59			
4. Taufen	136	112	78	62	63	83
5. Konfirmationen	56	74	97	132	104	97
6. Eheschließungen	185	128	122			
7. Kirchl. Trauungen	56	32	35	41	34	22
8. Sterbefälle	82	67	50			
9. Kirchl. Bestattungen	21	18	17	29	28	41
10. Gottesdienste			78	67	63	
11. Gottesdienstbesucher	9022	10063	10653	9963	9069	
12. dto. durchschn. ****	148	165	137	149	144	
13. Abendmahlsgäste	556	587	630	566	686	560
14. Kindergottesdienstbesucher durchschn. ***	82	86	71	64	84	97
15. Aufnahmen	5	9	5	3	2	1
16. Austritte	6	19	59	34	53	39

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen, das ganze Jahr, nicht etwa nur die Zeit ab 1.7.1948.

\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten *wechselnde* Stichtage

\*\*\* Angaben unsicher bis zweifelhaft

\*\*\*\* Bis 1949 vom Chronisten errechnet auf der Basis von 61 Gottesdiensten: 1950 wohl unter Berücksichtigung nicht nur der sonntäglichen Gottesdienste - siehe Punkt 10 = 78 Gottesdienste

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
2. Jahrzehnt (1.7.1948 bis 30.6.1958)

A) 1948 bis 1953	1948*	1949	1950	1951	1952	1953
1. Einwohner**			10403			
2. Gemeindeglieder **/****	10000	10600	8020	8020	8020	7872
3. Geburten	125	77	59			
4. Taufen	136	112	78	62	63	83
5. Konfirmationen	56	74	97	132	104	97
6. Eheschließungen	185	128	122			
7. Kirchl. Trauungen	56	32	35	41	34	22
8. Sterbefälle	82	67	50			
9. Kirchl. Bestattungen	21	18	17	29	28	41
10. Gottesdienste			78	67	63	
11. Gottesdienstbesucher	9022	10063	10653	9963	9069	
12. dto. durchschn. ****	148	165	137	149	144	
13. Abendmahlsgäste	556	587	630	566	686	560
14. Kindergottesdienst- besucher durchschn.***	82	86	71	64	84	97
15. Aufnahmen	5	9	5	3	2	1
16. Austritte	6	19	59	34	53	39

- \* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen, das ganze Jahr, nicht etwa nur die Zeit ab 1.7.1948.
- \*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage
- \*\*\* Angaben unsicher bis zweifelhaft
- \*\*\*\* Bis 1949 vom Chronisten errechnet auf der Basis von 61 Gottesdiensten: 1950 wohl unter Berücksichtigung nicht nur der sonntäglichen Gottesdienste - siehe Punkt 10 = 78 Gottesdienste

## Das dritte Jahrzehnt - 1958 bis 1968

Hatte das zweite Dezennium noch mit finanziellen Nöten begonnen, so suchte man jetzt, zu Beginn des dritten Jahrzehnts, eher nach sinnvoller Geldanlage. Zunächst - auf diesem Weg - gab es eine herbe Enttäuschung: Das seit längerer Zeit geplante und schon weit vorangetriebene Vorhaben, den Turm der Kirche aufzustocken und ihren Chorraum zu erweitern, stieß auf ernste und wohl unerwartet energisch artikulierte Vorhaltungen aus der Gemeinde. Das Projekt mußte Mitte 1958 aufgegeben werden (siehe Bildtafel XXVI).

Anderes gelang: so die Neugestaltung des Kirchengeländes. Eine kurze Lindenallee sammelte bislang die Kirchgänger, fädelt sie gleichsam ein in das Kircheninnere. Der Hunger der ersten Nachkriegszeit hatte seitwärts Kartoffeln anbauen lassen und Gemüse, später waren Rasenflächen daraus geworden (wie die Aufnahme der damaligen Organistin, Fräulein Niebuhr, der späteren Frau Meuthien, zeigt - Seite 99). Jetzt machte der Gartenbauarchitekt Plomin aus der schlichten gärtnerischen Anlage Architektur. Die das Kirchengelände teilende Lindenallee verschwand zugunsten eines offenen, mit Kunstpflaster gedeckten rechteckigen Vorplatzes. Dessen Rahmen

## *Das dritte Jahrzehnt - 1958 bis 1968*

Hatte das zweite Dezennium noch mit finanziellen Nöten begonnen, so suchte man jetzt, zu Beginn des dritten Jahrzehnts, eher nach sinnvoller Geldanlage. Zunächst - auf diesem Weg - gab es eine herbe Enttäuschung: Das seit längerer Zeit geplante und schon weit vorangetriebene Vorhaben, den Turm der Kirche aufzustocken und ihren Chorraum zu erweitern, stieß auf ernste und wohl unerwartet energisch artikulierte Vorhaltungen aus der Gemeinde. Das Projekt mußte Mitte 1958 aufgegeben werden (siehe Bildtafel XXVI).

Anderes gelang: so die Neugestaltung des Kirchengeländes. Eine kurze Lindenallee sammelte bislang die Kirchgänger, fädelte sie gleichsam ein in das Kircheninnere. Der Hunger der ersten Nachkriegszeit hatte seitwärts Kartoffeln anbauen lassen und Gemüse, später waren Rasenflächen daraus geworden (wie die Aufnahme der damaligen Organistin, Fräulein Niebuhr, der späteren Frau Meuthien, zeigt - Seite 99). Jetzt machte der Gartenbauarchitekt Plomin aus der schlichten gärtnerischen Anlage Architektur. Die das Kirchengelände teilende Lindenallee verschwand zugunsten eines offenen, mit Kunstpflaster gedeckten rechteckigen Vorplatzes. Dessen Rahmen

bildeten im Nordwesten die Kirche, im Südwesten Pastorat I und Gemeindehaus und an den verbleibenden Seiten eine niedrige Mauer mit den ausgepflanzten und davor wieder eingesetzten Bäumen der ehemaligen Allee. Alle Bäume hatten den Umzug überstanden. Anpflanzungen entlang der Mauer nahmen dem Platz die steinerne Strenge. Seitdem präsentiert sich das Areal als ein wohl gelungenes, in seiner Art einmalig schönes Entrée zu Wellingsbüttels Kirche - wenn auch manchem Gemeindeglied der ursprüngliche natürliche Rahmen deutlicher zugesagt hatte.

Und weiteres gelang: In die herrliche ostholsteinische Landschaft, an den Schmalensee, setzte man nach Plänen des Architekten Schween - er hatte schon Pastorat I und Gemeindehaus entworfen - das »Müttergenesungsheim am Schmalensee«. Dazu schrieb der langjährige Kirchenälteste und verdienstvolle Baupfleger Kurt-W. Fuhrhop in der Festschrift zur 50jährigen Kirchweih der Lutherkirche (Seite 24): »Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel hat sich stets den überregionalen Aufgaben der Kirche verpflichtet gefühlt. Überzeugendes Beispiel dafür ist das Mütterkurheim Schmalensee. Das von Frau Elly Heuss-Knapp ins Leben gerufene Müttergenesungswerk hatte sich als neue soziale Einrichtung nach dem Krieg schnell über die Länder der Bundesrepublik ausgebreitet. Es fehlte aber an geeigneten Heimen, um den erholungsbedürftigen Müttern die Teilnahme an den dringend notwendigen Kuren zu ermöglichen. An Wellingsbüttel erging die Aufforderung, in dieser Notlage zu helfen. Der Kirchenvorstand nahm die Anregung auf, und so entstand im Ort Schmalensee bei Bornhöved, am Südrand eines nach dem Ort benannten Sees, nach den Plänen des Architekten Dr. Günther Schween unser Mütterkurheim. Das Haus wurde im Mai 1960 (andere Quellen nennen den 17. März; d. Verf.) eingeweiht und fand wegen seiner für die damalige Zeit vorbildlichen Einrichtung und Ausstattung begeisterten Zuspruch. Leitung und Bewirtschaftung übernahm als Mieter das nordelbische Frauenwerk in Neumünster. In fast drei Jahrzehnten hat das Haus aufgrund vielerlei Erfahrungen

äußere und innere Wandlungen durchgemacht. Mieter und Vermieter wirkten hierbei vorbildlich zusammen. Die ursprünglich 48 Heimplätze wurden auf 39 reduziert und die therapeutischen Einrichtungen erheblich verbessert. Mit gutem Erfolg werden jetzt auch spezielle Kuren für psychisch erkrankte Frauen durchgeführt...« Soweit K.-W. Fuhrhop. Dem am 13. April 1959 gesetzten Grundstein war eine Urkunde beigefügt worden, Abschrift auf den folgenden beiden Seiten.

Wegen der kompromißlosen Funktionalität und schmucklos strengen Rechteckigkeit seiner Gebäudetrakte - spätes Bauhaus - wurde das Heim im Volksmund bald zum »Mütterbunker«, wirkt seine männlich-kantige Geradlinigkeit noch immer eher fremd in der lieblich gewellten Umgebung. Nur Rundung suggeriert Geborgenheit. So knüpft dort allein, kunstvoll stilisiert aus erratischem Block gelöst, Karl Heinz Engelins herrliches »Sinnbild des Mütterlichen« gedankliche Verbindung zum Auftrag des Hauses. »Müttersinnbilder werden meist ins Madonnenhafte gesteigert; das ist hier nicht der Fall. Dafür wird aber die Geste des Umfanges, das mütterliche Behüten, festgehalten« (aus »Der Naturstein, 15. Jahrgang, Heft 5, vom 10. Mai 1960. Siehe auch Bildtafel XXVII).

Frau Dr. Averborg hat die Bautätigkeit des Kirchenvorstandes mit launigen Versen begleitet; die »Kunst am Bau« überschriebenen mögen hier zitiert werden:

»Ich bin Mariken vom Schmalensee,  
Steh' Tag und Nacht bei Regen und Schnee,  
Bei Hitze und bei Sonnenschein  
Und schaue in das Land hinein,  
Und wollt ihr wissen es genau:  
Ich bin - "Kunst am Bau"!

Da steh' ich auf dem Rasen grün,  
Hoch über mir die Wolken zieh'n,  
Und hinter mir ragt in der Nähe  
Der "Mütterbunker" in die Höhe;  
Tief unten liegt der See so blau -  
Ich steh' - als "Kunst am Bau".

## A b s c h r i f t

IM NAMEN JESU !

U r k u n d e  
=====

Heute wird der Grundstein gelegt zum Müttergenesungsheim Schmalensee.

Seit achtzehn Monaten schickt der Mensch seine Instrumente in den Welt-  
raum. Während eben dieser Zeit bereiteten wir den Bau dieses Mütterge-  
nesungsheims vor. Wir sehen die atemberaubenden Fortschritte der Technik  
im Reiseverkehr, in der Nutzung der Atomkraft, in der Weltraumforschung,  
in der industriellen Automation und bangen um den Menschen, der so viel  
Macht in die Hand bekommt.

Daß der Mensch Mensch bleibe, ist unsere Sorge. Daß das Maß des Mensch-  
seins rettend unter uns aufgerichtet wurde in JESUS CHRISTUS, ist uns  
Trost und Ansporn zugleich.

Den Müttern dient dieses Heim. Sie sollen hier mehr als nur leibliche  
Erholung finden. *Διακονία της Καταλλαγής*, ministerium reconciliationis  
nennt die Schrift im fünften Kapitel des zweiten Korintherbriefes Vers  
achtzehn die Gabe, die hier geteilt werden wird: Versöhnung, Ausgleich,  
von GOTT gewährt als Dienst am Menschen und als Dienst untereinander.

Zur Errichtung des Heimes haben sich zusammengefunden die Landeskirch-  
liche Frauenarbeit und die Kirchengemeinde Wellingsbüttel.

Die Frauenarbeit der Landeskirche Schleswig-Holsteins dient auf solche  
Weise den Müttern - und durch sie auch Vätern und Kindern - schon im  
zehnten Jahre, angeregt und gefördert vom Müttergenesungswerk (Elly-  
Heuß-Knapp-Stiftung). Sie hat während dieser Zeit 6259 Mütter aus  
den Gemeinden verschickt.

Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel übernimmt für die Landeskirche Bau  
und Erhaltung des Heimes, tatkräftig unterstützt von dieser und von  
anderer Seite. Sie hält es für gut, daß die Rechtsordnung den Gemeinden

ihre Selbständigkeit und damit Raum beläßt für freiwillige Sonderlei-  
stungen.

Architekt Dr. Günther Schween-Hamburg hat die Gebäude geplant. Auch die  
örtliche Bauleitung liegt in diesen Händen. Ihm steht zur Seite Diplom-  
Ingenieur Werner Gebauer.

Folgende Firmen sind - mit anderen - am Bau beteiligt:

Wilhelm Stegmann, Bad Segeberg, Erd- und Straßenbauarbeiten  
Johannes Specht, Bad Segeberg, Maurer- und Betonarbeiten  
Fritz Tietgen, Neumünster, Klempnerarbeiten, Sanitäre Anlagen  
D. & M. Naeve, Kiel-Kronshagen, Heizung  
Otto Meyer, Hamburg-Billstedt, Zimmerarbeiten.

Vor Schmalensee, Montag, den dreizehnten April Neunzehnhundertneunundfünf-  
zig

FÜR DEN KIRCHENVORSTAND DER EV.-LUTH.  
KIRCHENGEMEINDE WELLINGSBÜTTTEL

Der Bau-Ausschuß

D.S. gez. Dr.Hoberg,  
Pastor

Vorsitzender des Kirchenvorstands

gez. Carl Schewe  
gez. K. Fritzel  
gez. Kurt-W. Fuhrhop

FÜR DIE FRAUENARBEIT DER EV.-LUTH.  
LANDSKIRCHE SCHLESWIG-HOLSTEINS

Der Geschäftsführende Ausschuß

gez. A. Grosch, Vikarin

Leiterin der Landeskirchlichen  
Frauenarbeit

gez. F. Schulz  
gez. Lotte Kröger  
gez. Lisa Krause  
gez. Sonntag, Propst

Viel' Mütter seh' ich kommen, geh'n,  
Erst blaß und elend anzuseh'n,  
Nach ein paar Wochen frisch und braun  
Und gut erholt auch anzuschau'n,  
Und fröhlich scheidet jede Frau -  
Ich bleib' - als "Kusnt am Bau".

Im Haus scheint es ein gutes Leben  
Und auch viel Fröhlichkeit zu geben  
Wohl hinter Glas und Mauerstein!  
Ich darf nicht mit ins Haus hinein,  
Mein Platz ist auf der grünen Au,  
Ich bin ja - "Kunst am Bau".

Viel' Männer hab' ich nicht geseh'n,  
Doch einen sah ich häufig steh'n  
Und manches inspizier'n im Hause,  
Er wohnte in der Martinsklausen, (MHoberg;d.Verf.)  
Er kannte mich auch ganz genau,  
Ja, mich - als "Kunst am Bau".

Er hat mich einst mit ausgewählt  
Und mir hier meinen Platz bestellt,  
Als mich geschafften Engelin -  
Seitdem sind 15 Jahre hin,  
Und immer noch steh' ich zur Schau  
Allhier - als "Kunst am Bau"!«

Aus der am 23. August 1959 wieder fällig gewesenen Kirchen-  
vorstandswahl, der ersten nach der zu Beginn desselben Jahres  
in Kraft getretenen neuen Rechtsordnung der Landeskirche  
und nach Bechränkung der Zahl der Wellingsbüttler Kirchen-  
ältesten auf zehn (acht zu wählende und zwei zu berufende -  
dazu die Pastoren) gingen hervor als  
*gewählte Mitglieder:*

Frau Dr. Averbeg, Frau Jantzen und die Herren Dr. Becker, K.-  
W.Fuhrhop, Dr. Goppelt, Dr. Kröger, Ernst Krogmann und  
Joachim Rienau

*und als berufene Mitglieder:*

die Herren Dr. Hasche und Carl Schewe.

Sie wurden im Gottesdienst vom 4. Oktober feierlich in ihr Amt  
eingeführt.

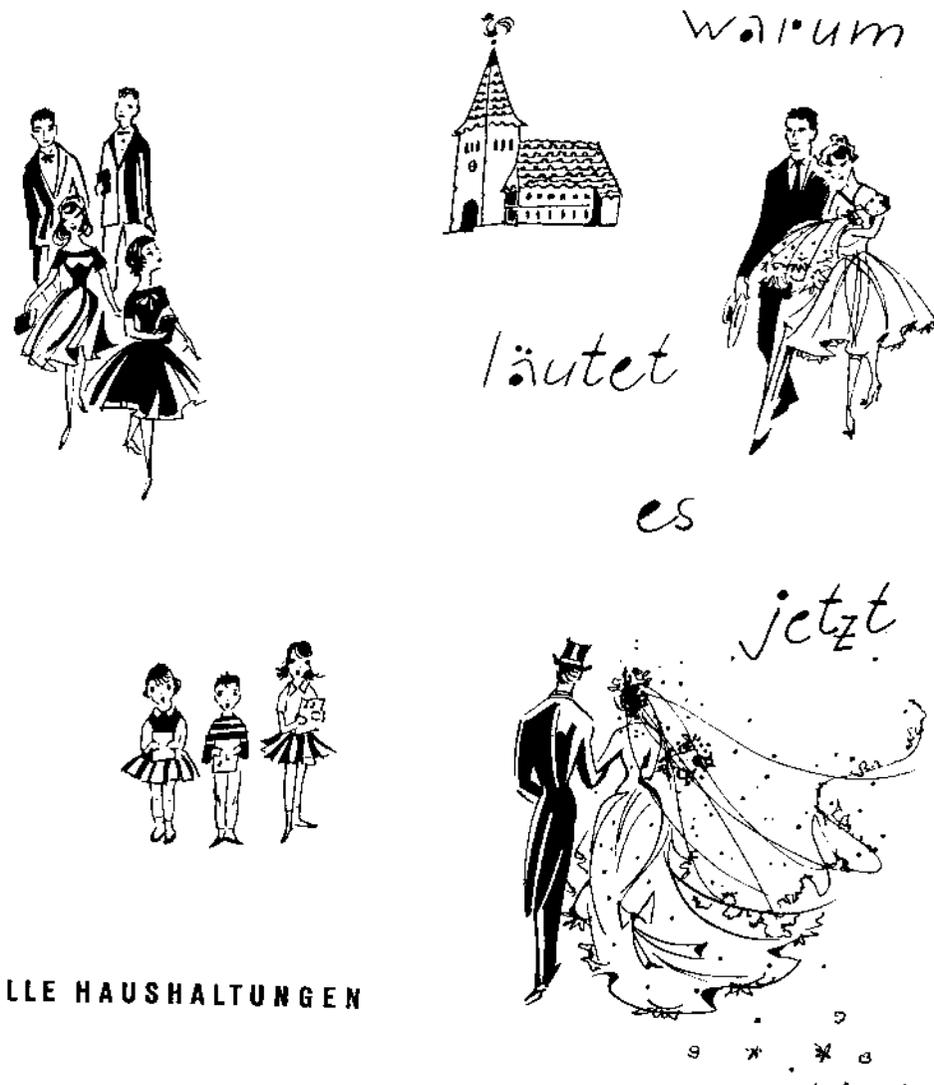
Seit der Krieg 1942 dem Geläut es'- und ges'-Glocke genom-  
men hatte, war die Gemeinde allein von der monotonen einen  
Stimme der ihr verbliebenen as'-Glocke zu Gottesdienst und  
Andacht gerufen worden. Monotonie eignet elegischer Ernst.  
Wer aber möchte frohe Botschaft immer von Wehmut und  
Klage begleitet wissen! So hatte sich der Kirchenvorstand  
schon 1954 mit der Anschaffung eines neuen Geläuts befaßt;  
aber erst im Mai 1958 ging der entsprechende Gußauftrag an  
die Firma Schilling. Die hatte schon - damals noch in Apolda in  
Thüringen ansässig, nun in Heidelberg - das erste Geläut  
geliefert. 1984, zum silbernen Glockenjubiläum, erinnert sich  
Pastor Hoberg, inzwischen emeritiert und nach Volksdorf  
verzogen, an Glockenguß und Glockenweihe:

»Bei besonderen Gelegenheiten läuten in unserer  
Volksdorfer Wohnung die Wellingsbüttler Kirchen-  
glocken - von einem Tonband. Dieses Erinnerungs-  
stück an 29 Wellingsbüttler Pastorenjahre lieben wir  
sehr. Das Geläut ist jetzt 25 Jahre alt. Im Pfingstgot-  
tesdienst 1959 wurde jede seiner fünf Glocken mit  
ihrem von Gerd Zacher komponierten Glockenka-  
non begrüßt und einzeln angeläutet. - Ein farbiges,  
mit hübschen Zeichnungen an verschiedene Amts-  
handlungen gemahnendes Faltblatt (siehe Seiten  
183/184; d.Verf.) kam in alle Häuser. Die Wellings-  
büttler sollten ihre Glocken kennen. Jede ist eine  
charakteristische Persönlichkeit: die Auferstehungs-  
glocke (f', 980 kg), die Missionsglocke (as', 600 kg),  
die Heimkehrglocke (b', 420 kg), die Betglocke (des'',  
320 kg) und die Taufglocke (es'', 290 kg). Am Glock-  
enguß in Heidelberg (17. Februar 1959; d.Verf.)  
hatte eine Abordnung von Kirchenältesten und  
Jugendlichen der Gemeinde teilgenommen, tief  
beeindruckt vom handwerklichen, mit Gebet einge-  
leiteten Vorgang. Und beim Bericht in der Frauen-  
hilfe stellte sich heraus, daß einige Schillers "Glok-  
ke" noch hersagen und sich alles gut vorstellen

konnten. - Das Faltblatt enthielt auch Einzelheiten aus der sorgfältig beratenen Läuteordnung. Wir mochten das Schulkinder-Läuten werktags früh, wenn diese unterwegs waren. Mittags 12 Uhr erfuhr die Gemeinde durch die Heimkehrglocke, daß der Tod eines Gemeindegliedes bei einem der Pastoren angezeigt worden war. Oft hörten wir sie mit den Angehörigen gemeinsam in der Studierstube oder auf dem Kirchplatz oder auch über den Fernsprecher und hofften, sie ließen sich trösten von ihrem Spruch "Freut euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind". Von den Glockensprüchen nenne ich noch den der Betglocke "Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird". Alle sind auf den Glocken zu lesen (s. Faltblatt-Kopie auf den beiden folgenden Seiten; d. Verf.)... An der Turmhaube (an der helleren Farbe der Wiedereindeckung; d. Verf.) kann man noch erkennen, wo die Glocken, die kleinste voran, in den Glockenstuhl gehievt wurden (7. Mai 1959; d. Verf.)... Die beiden größeren Glocken ihres ersten Geläutes hat die Lutherkirche im Kriege abliefern müssen... Die nicht abgelieferte kleinste der drei Glocken ging nach Glashütte und läutet seitdem der Gemeinde am Glashütter Kirchenweg 20...« (siehe auch Bildtafel XXVIII).

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Geschichte der Kirchengemeinden Bramfeld/Wellingsbüttel die Klage ihrer Pastoren über religiöse Gleichgültigkeit oder auch nur Unkirchlichkeit weiter Kreise der Gemeinden. So klingt Resignation auch wieder an im Bericht, den Pastor Hoberg aus Anlaß einer präpstlichen Visitation vom 14. bis 23. Oktober 1960 verfaßt hatte und aus dem hierunter zitiert wird:

»Nicht, daß das gottesdienstliche Leben in Wellingsbüttel ansehnlich sei. In Prozenten läßt sich der



AN ALLE HAUSHALTUNGEN

# Warum läutet es jetzt?

Die LUTHERKIRCHE  
zu Wellingsbüttel hat seit Pfingsten 1959  
fünf Glocken:

Auferstehungsglocke, f', 980 kg

»Nun aber ist Christus auferstanden.  
Halleluia«  
1. Korintherbrief Kapitel 15

Missionsglocke, as', 600 kg

»Gehet hin in alle Welt und predigt das  
Evangelium aller Kreatur«  
Markusevangelium Kapitel 16

Heimkehrglocke, b', 420 kg

»Freut euch, daß eure Namen im Himmel  
geschrieben sind«  
Lukas-evangelium Kapitel 10

Betglocke, des'', 320 kg

»Wachet, denn ihr wisset nicht,  
welche Stunde euer Herr kommen wird.«  
Matthäusevangelium Kapitel 24

Taufglocke, es'', 290 kg

»Wer da glaubt und getauft wird, der  
wird selig werden.«  
Markusevangelium Kapitel 16

Sonntags 10 Minuten vor 10 Uhr rufen die  
Glocken zum Gottesdienst: die unteren vier an  
den Abendmahlssonntagen, sonst die oberen  
vier. Aber es gibt Abstufungen vom vollen Ge-  
läut an den Hohen Festen bis zu einer einzigen  
Glocke am Karfreitag und Bußtag.

Eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdien-  
stes ist Vorläuten mit kleinerem Geläut.  
Sonnabends von 18 bis 18.15 Uhr wird der  
Sonntag eingeläutet.

Um 6 Uhr abends erklingt an allen Tagen die  
Betglocke; auch werktags früh, wenn die Schul-  
kinder unterwegs sind.

Von sonstigen Sonntags- und Werktagsgottes-  
diensten seien aufgezählt: Taufen und Kinder-  
gottesdienst — die beiden oberen Glocken in  
unterschiedlicher Reihenfolge, Trauungen — die  
dritte und vierte Glocke.

Und wenn Du mittags die Heimkehrglocke  
hörst, dann ist der Tod eines Gemeindegliedes  
dem Pastor angezeigt worden.

Sieben einzelne Schläge ertönen am Sonntag  
gegen 11 Uhr. Dann betet die im Gotteshaus  
versammelte Gemeinde die 7 Bitten des Vater-  
unsers. Und jedermann darf sich anschließen.

Dieses Blatt sollte man aufheben. Wie wäre es, etwa  
die Innenseite einer Schranktür damit zu schmücken?

Graphische Gestaltung: Tacke, Hamburg. Verschnitt: Verlagsanstalt  
für den Vertrieb der Gießerei, Hamburg. 20 Stk. + 200 K. über dem  
Wellingsbüttel. Druck: Gustav Fischer-Verlag, Jena.

Das Geläut wurde von F. W. Schilling in Heiligherg ge-  
gossen. Den Gießereibetrieb leitete Peter Lüdige, Hamburg.

Kirchenbesuch kaum ausdrücken, so gering ist er. Er liegt in den beiden letzten abgeschlossenen Jahren (1958/59; d. Verf.) bei 2,4 % der Seelenzahl je Sonntag einschließlich Konfirmanden, Vorkonfirmanden und jüngeren Kindern aus dem Kindergottesdienst... Im Hauptgottesdienst war der Durchschnitt an diesen vier Sonntagen (den sogenannten Zählsonntagen; s. Anmerkung Seite 174; d. Verf.) im Jahre 1959: 122 Anwesende, im Jahre 1956: 119, einschließlich Konfirmanden und Chor... Aber wir sollten uns darüber klar sein, daß nicht nur die Kinder dieser Welt über den Sonntag anders verfügen, nicht nur die Konfirmierten alsbald nach der Konfirmation wieder fortbleiben, ganze Stände und Berufsgruppen fehlen, sondern auch in Familien, die gewiß nicht unchristlich und auch nicht unkirchlich sein wollen, eine Sitte sonntäglichen Kirchgangs kaum noch besteht. Es fällt nicht auf, wenn man im Gottesdienst fehlt - es fällt auf, wenn man da ist. - Die Abendmahlszahlen geben ein günstigeres Bild. Es kommunizierten seit 1954 im Jahr: 464/607/703/602/743/717 Gemeindeglieder... Wir haben es nötig, uns an diese Verpflichtung (zu glauben; d. Verf.), mahnen zu lassen, um den Anfechtungen von rechts und von links zu begegnen, die einem fröhlichen Dienst aus Glauben in der Gemeinde drohen: der Skepsis und der Resignation, die alles an dem utopischen Bilde einer nicht mehr erreichbaren und auch nicht verheißenen allgemeinen Kirchlichkeit oder doch wenigstens Teil-Kirchlichkeit mißt, und einer verkrampten Betriebsamkeit, die dem eigenen Können doch wohl etwas zuviel zutraut...«

Skepsis und Resignation, die dem wachen Bewußtsein zusetzen, seit die das spätmittelalterliche Dunkel ablösende Dämmerung im gleißenden Licht der Moderne vergangen war - weder Dunkel noch Blendung bieten Konturen - Skepsis und

Resignation als Anfechtung des Glaubens entlarft - Welch tiefgründige Deutung, Welch Stimulanz zu unbeirrtem Weitermachen! »Tue das Gute vor Dich hin, und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird« - an die schlichten Worte des »Wandsbeker Boten« im Brief an seinen Sohn Johannes wird man erinnert. Pastor Hoberg hatte es ähnlich mit den Zeilen aus dem 1. Kor. 9,22 gesagt: »Ich bin jederman allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache.«

1962 erhielt Wellingsbüttels Kirche eine neue, erhielt ihr Organist, Gerd Zacher, Protagonist avantgardistischer experimenteller Orgelmusik, »seine« Orgel. Orgel und Organist wuchsen bald zu einer unverwechselbaren Einheit zusammen. Der Organist beherrschte sein Instrument spielend, und das Instrument gab unter seinen Händen mühelos wieder, was der Orgelbaumeister, Prof. Schuke, an technischen und klanglichen Möglichkeiten hinein-»komponiert« hatte. Die Lutherkirche wurde für viele Jahre zum Mittelpunkt weit über Hamburg hinauswirkender moderner Kirchenmusik.

Anfang 1960 hatte Gerd Zacher seine Vorstellungen erläutert und im Kirchenvorstand schnell Resonanz gefunden. Man folgte einer Empfehlung der prominenten Kirchenmusiker Prof. Helmut Walcha, Gerhard Schwarz und Karl Rahner und beauftragte im Frühjahr 1961 die Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke. Im März 1962 wurde die Kemper-Orgel - sie hatte der Gemeinde fast 25 Jahre gedient - ausgebaut. Der Kirchenvorstand hatte beschlossen, sie der Kirchengemeinde Nord-Billstedt kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die alte Orgelepore mußte aus statischen Gründen einer Betonkonstruktion weichen, der erste der schweren Querbalken des Tonnengewölbes den neuen Rückpositiven. Gegen Ende April konnte die Berliner Werkstatt mit dem Einbau des neuen Instruments beginnen. Am 29. September wurde die Orgel abgenommen, d.h. gutgeheißen, und im Gottesdienst des darauffolgenden Tages, am Sonntag, 30. September 1962, eingeweiht. Nachmittags gab Gerd Zacher das Eröffnungskonzert, spielte die

»Orgelmesse« von J.S. Bach - »Dritter Theil der Clavier Übung bestehend in verschiedenen Vorspielen über die Catechismus- und andere Gesaenge vor die Orgel«. Danach, am 20. Oktober 1962, begann die lange Reihe der bedeutenden Orgelkonzerte auf der Schuke-Orgel, die auch später, nach dem Fortgang Zachers 1970, unter Zsigmond Szathmáry fortgesetzt werden sollte.

Die neue Orgel, nun auch schon 27 Jahre alt, verfügt über 37 klingende Stimmen (die Kelter-Orgel hatte nur 17) auf Hauptwerk, zwei Rückpositiven und Pedal. Die beiden Rückpositive sind kontrastierende Solowerke, welche die räumliche Klangwirkung in vieler Hinsicht erhöhen und die in dieser Anordnung damals nur selten zu finden waren. Als reich besetztes Kammerinstrument erlaubt die Orgel eine gültige Wiedergabe von Kompositionen der verschiedensten Stilepochen (nach einer Beschreibung vom September 1962). In der »Welt« (Ausgabe nicht bekannt) schrieb Norbert Linke unter Teil V der Reihe »Berühmte Orgeln« u.a.: »Seit Jahren dasselbe Bild - wenn Zacher in den Monatskonzerten des Winterhalbjahres auf der Orgel spielt, dann ist die Kirche voll, oft sogar überfüllt. Besucher aus verschiedenen Regionen, selbst aus Süddeutschland, Kritiker aus der Schweiz oder aus Frankreich und anderen Ländern suchen dann die Wellingsbüttler Lutherkirche auf. Erinnern wir an die stattliche Anzahl von Novitäten, an europäische und deutsche Erstaufführungen der Orgelwerke von Ives, Satie, Jolivet, an die Uraufführungen - fast immer in Gegenwart der Komponisten - von Allende-Blin, Cage, Kagel, Ligeti, Otte, Schönbach, Stiebler, Yun, Zacher, an den Gesamtzyklus der Orgelwerke von Messiaen, ferner an die zahlreichen Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen. Mit dem internationalen Ruf Zachers ist gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf ein Instrument gelenkt worden, das sich als äußerst vielseitig erwiesen hat, auf ein Meisterwerk neuester Orgelbaukunst... Die beiden Hamburger Stiebler und Allende-Blin, die diese Orgel u.a. vom Registrieren her genau kennen, haben für dieses Instrument geschrieben. Ligetis Sensationserfolg »Volu-

mina« hat der Komponist selber mit Zacher am Instrument erarbeitet...« (Kopie Partiturauszug auf der folgenden Seite).

Dem experimentellen Charakter der Konzerte - die fast immer auch klassische Werke einschlossen - entsprach die verchifferte Aufmachung vieler Programme, zwei Beispiele werden auf Seite 190 gezeigt. Verständlicherweise erreichte die fremde Sprache nur einen kleinen Ausschnitt der Gemeinde. Aber Zacher war bemüht, mit Kommentierung der Stücke und Erläuterung seiner Intentionen auch Fernstehende zu gewinnen. Kostproben solcher aufschlußreichen Versuche möge man auf den Seiten 191 bis 193 nachlesen.

Ab 1. Dezember 1958 hatte Ursula Förster vorübergehend als *Gemeindehelferin* gedient, ab 1. Oktober 1962 Lieselotte Philipson. 1963 begann Frau Feddersen ihre zwei Jahrzehnte (bis 1983) währende Tätigkeit, und seit 1966 bzw. 1967 half (bis 1969) Lotte Beckering. *Gemeindegewester* Ruth Preiser wirkte vom 1. November 1959 bis 1967. Gertrud Gehre, *Gemeindehauspflegerin* seit 1. Mai 1965, ging zum 31. August 1967, und Frau Carlsson, *Verwaltungsangestellte* seit 1954, verließ »ihr« Kirchenbüro per 31. Dezember 1968.

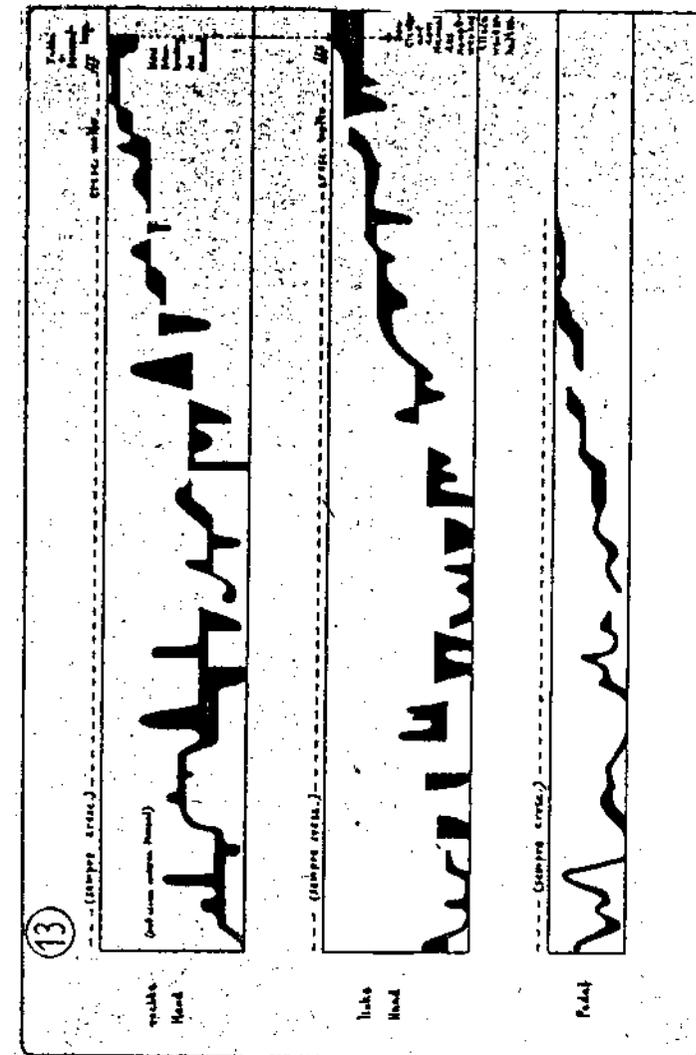
Die Kirchenvorstandswahl vom 5. September 1965 führte zu folgender Zusammensetzung:

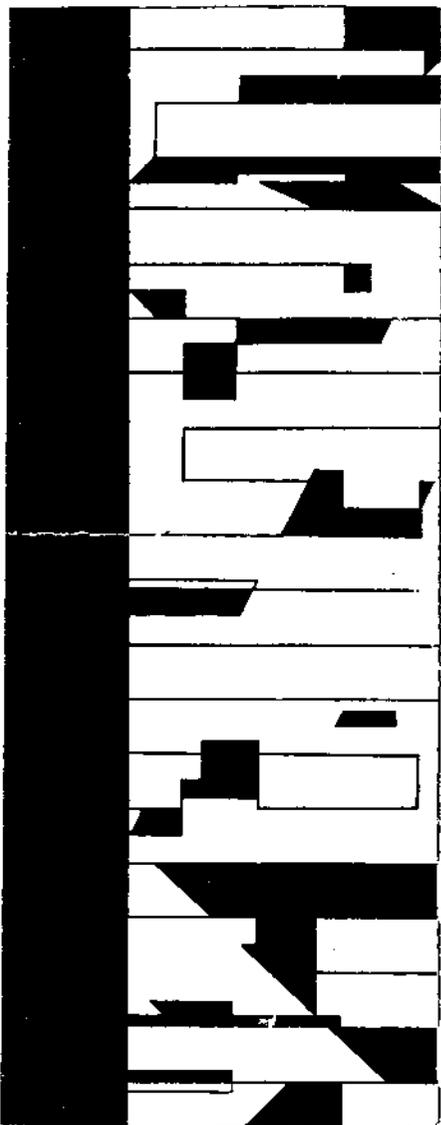
Pastoren Hoberg und Reichmuth,

Frau Dr. Averberg, Dr. Freifrau von Weizsäcker und die Herren Dr. Becker, Fuhrhop, Prof. Goppelt, Dr. Jantzen, Dr. Killinger, Dr. Kröger, Schewe und Dr. Schmid-Burgk.

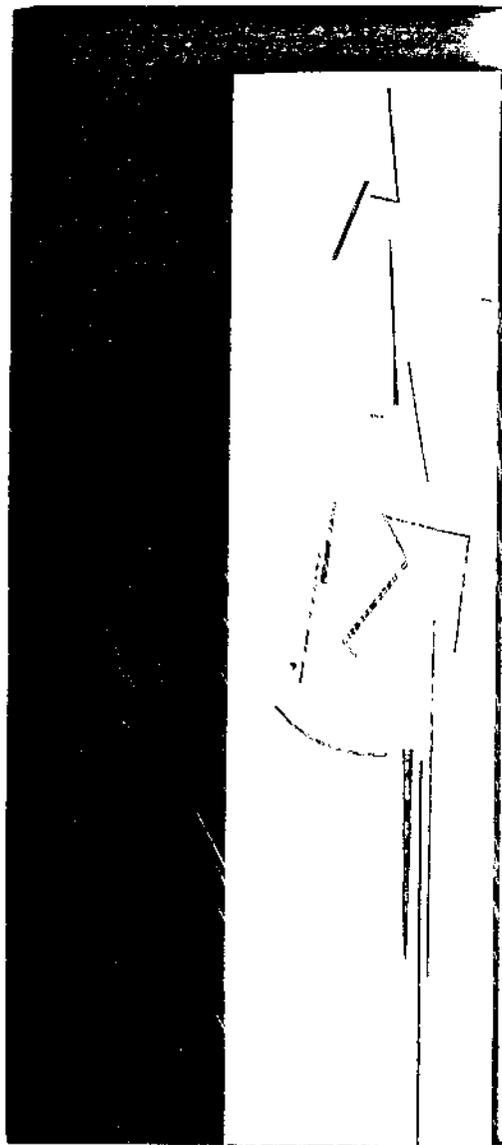
Amtseinführung am Sonntag, 24. Oktober 1965.

Die Kirchenordnung vom 1. Januar 1959, nach der schon der Kirchenvorstand vom August 1959 gewählt worden war, verzichtete auf den gestaffelten Wechsel im dreijährigen Turnus, sah stattdessen Neuwahl/Berufung sämtlicher Kirchenältesten im Sechsjahresrhythmus vor und gestattete den Laienvorsitz. So führte im abgewählten Vorstand Dr. Becker den Vorsitz, im neuen der Kirchenälteste Carl Schewe.





Unverkennbar die Nähe zur Zeichensprache moderner Partituren.



WELLINGSBÜTTELER ORGELKONZERTE

Gerd Zacher

Sonnabend, 19. Februar 1972, 20 Uhr  
Lutherkirche, Hamburg 64, Up de Worth 27

- I. Johann Adam Reincken: Fantasia "Super flumina Babylonis"  
(An Wasserflüssen Babylon)
- II. Johann Sebastian Bach: Orgelchoral "Valet will ich dir geben"  
BWV 736
- III. Olivier Messiaen: "Les Yeux dans les roues"  
(Die Augen an den Rädern) aus dem  
Orgelbuch 1951
- IV. Dieter Schnabel: "Choralvorspiele I" "Choralvorspiele II"

Mitwirkende: Gerd Zacher - Orgel, Zsigmond Szathmáry - Registrant,  
Juan Allende-Blin - Nebeninstrumente, Reinhild Hirsch - Mikrophon,  
der Posaunenchor der Lutherkirche;  
Herstellung des Geräuschbandes (Radio Bremen) durch Jobst Philipps,  
Rainer Riehn, Friedrich-Wilhelm Schnakenberg und Dorit Gerrelmann.

Am Ausgang erbitten wir einen Beitrag zur Deckung der Kosten.

Dies ist ein Konzert von Choralvorspielen, d.h. von Einleitungen,  
Vorbereitungen oder Vorausbedeutungen. Choralvorspiele sind eine  
eigentümliche Erscheinung der Orgelmusik. Der Schluß eines solchen  
Stückes bedeutet nicht ein erreichtes Ziel, sondern setzt gleichsam  
einen Doppelpunkt auf das hin, was hernach geschehen soll.

Als Johann Sebastian Bach 1720 Hamburg besuchte, spielte er in der  
Katharinenkirche dem 97jährigen Johann Adam Reincken vor. Er impro-  
visierte über das Lied (Melodie 62 im Evangelischen Kirchengesangbuch)

"An Wasserflüssen Babylon  
da saßen wir mit Schmerzen.  
Als wir gedachten an Zion,  
da weinten wir von Herzen.  
Wir hingen auf mit schwerem Mut  
die Harfen und die Orgeln gut  
an ihre Bäum' der Weiden,  
die drinnen sind in ihrem Land.  
Da mußten wir viel Schmach und Schand  
täglich von ihnen leiden."

(Diese Nachdichtung des 137. Psalms stellte damals eine Art geheime  
Bundeshymne der Kirchenmusiker dar, vor allem wohl wegen des Verses  
"...dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserem  
Heulen fröhlich sein...". Bach hat das Lied während seiner späteren  
Leipziger Zeit wiederholt bearbeitet.)

Reincken äußerte nach dem Spiel, er habe diese Kunst des Fantasierens  
gestorben geglaubt, sehe aber, daß sie in Bach noch lebe.

Bachs Vorbild war offensichtlich die Choralfantasie von Reincken gewesen. Sie ist ein einziger Durchgang durch die erste Strophe des Liedes, auf die Dauer fast einer halben Stunde verteilt, so daß nach und nach über jede Liedzeile mehrere Minuten lang improvisiert wird. Dabei treten die vielfältigsten musikalischen Formen auf: fugierte Partien, Coloraturen, Echos, Taktwechsel, Zerpflückung der Motive, Dehnungen, verschiedene Arten von Übergängen und Anschlüssen zwischen den einzelnen Abschnitten usw. - Das Lied wird scheinbar arg strapaziert; doch wenn man genau hinhört und vergleicht, sind alle diese Schritte notwendig und bringen dem Hörer den langen Atem dieser Melodie nahe, ohne daß Langeweile aufkommt.

Der folgende Orgelchoral von Bach bildet zusammen mit Messiaens Meditation (= Abmessung, Ermessen) in diesem Programm ein Paar. Beide verwenden die Cantus-firmus-Technik, d.h. eine Hauptmelodie liegt in längeren Tönen im Pedal, dazu spielen die Hände ihren Kommentar. Bach wählte den Choral

Valet will ich dir geben,  
Du arge falsche Welt.  
Dein schändlich böses Leben  
Durchaus mir nicht gefällt.  
Im Himmel ist gut wohnen,  
Hinauf steht mein Begier:  
Da wird Gott herrlich lohnen  
Dem, der ihm dient allhier.

Das Stück steht im 24/16-Takt (dem schnellsten damals gebräuchlichen Zeitmaß) und zeigt die Struktur einer Caccia oder Fuga (Jagd, Flucht).

Messiaen spielt dagegen mit seinen sons-durées, d.h. daß jede Zeitdauer mit einem besonderen Ton kenntlich gemacht ist, daß man also am Beginn jedes Tones schon merken kann, wie lang er wird. Als Motto setzt Messiaen dazu einen Satz aus dem Propheten Hesekiel: "... Die Felgen der Räder waren ringsum mit Augen besetzt, denn der Geist des lebendigen Wesens war in den Rädern."

Die "Choralvorspiele" schrieb Dieter Schnebel 1969 auf meine Bitte, die Uraufführung konnte aber erst im Mai 1970 in Bremen stattfinden. Sie bilden den instrumentalen Rahmen zu seinem Chorwerk "Missa est".

Ich interpretiere in den "Choralvorspielen" das Hinzuziehen von Maschinengeräuschen (auf Tonband) zur Orgel folgendermaßen:  
1. Die Orgel ist eine Maschine unter anderen. 2. Jede Maschine ist irgendwo auch Orgel. Die Verwendung von Instrumenten "niederer Herkunft" neben der Orgel bedeutet für meine Begriffe: 1. Die "heilige" Orgel ist ein Musikinstrument unter anderen. 2. Jedes Musikinstrument (-werkzeug, -gerät) hat etwas von der Heiligkeit, die der Orgel zugesprochen wird. Die Art und Weise wie die Choralmelodien verwendet werden, heißt für mich: 1. das verkündigende und erweckende Kirchenlied ist eine Folge aus Tönen, Rhythmen oder textlichen Assoziationen. 2. Jede Folge von Tönen, Rhythmen oder textlichen Assoziationen hat gleichzeitig die Chance und Gefahr, urplötzlich zum verkündigenden und erweckenden Kirchenlied zu werden.

Gerd Zacher

Konzert vom 12. Febr. 1977; d. Verf.

Zur Einführung:

Die beiden Stücke "Fantasie in G-dur" und "Tocatta in d-moll" komponierte Bach vermutlich schon mit 20 Jahren, als er Organist in Arnstadt war. Beide zeigen noch Anlehnung an zeitgenössische Komponisten: die Fantasie an Couperin und Grigny (auch die Tempobezeichnungen sind französisch), die Tocatta an Buxtehude. In beiden Fällen verschärft Bach jedoch die Stilmerkmale: in der Fantasie die dissonanten Reizklänge und den hymnischen Charakter, in der Tocatta die barocken Auswucherungen des stylus phantasticus.

Die Fantasie g-moll entstand um 1720 in Köthen. Die zugehörige Fuge spielte Bach vermutlich im gleichen Jahr in Hamburg. Es war anlässlich seiner Bewerbung an der Jacobikirche, wo Pastor Neumeister damals predigte (das kirchliche Finanzgebaren ironisch kritisierend): "Wenn auch einer von den Bethlehemitischen Engeln vom Himmel käme, der göttlich spielte, und wollte Organist zu St.J. werden, hätte aber kein Geld, so mögte er nur wieder davon fliegen."

Das Praeludium und die Fuge in a-moll haben Bach sehr lange Zeit gekostet: der erste Entwurf des Praeludiums datiert von 1709; die Fuge entstand zunächst in einer Fassung für Klavier in Köthen; die endgültige Gestalt erhielten beide Sätze erst, als Bach Thomaskantor in Leipzig war (ab 1723).

Texte von Mauricio Kagel:

Die Komposition "General Baß" kann mit einem beliebigen Instrument ausgeführt werden, das in dem vorgeschriebenen Umfang kontinuierliche Klänge zu erzeugen vermag (z.B. Orgel, Violoncello, Bandoneon usw.). Der Ausführende soll durch Verwendung von extrem gegensätzlichen - und auch denaturierten! - Klangfarben versuchen, eine fast polyphone, dialogreiche Monodie zu gliedern. Ein äußerst ruhiger, unpathetischer Vortrag ist erwünscht.

"Recitativarie" ist ein Beispiel meiner akustischen Theologie jenseits des Spottes. Der Ausführende singt und spielt gleichzeitig. Seine Stimme kann mit der eines ausgebildeten Sängers sicher nicht verglichen werden; hier liegt aber ein unüberhörbares Spannungsmoment für den Zuhörer. Für die Komposition habe ich eine Collage aus fremden Texten angefertigt und meine literarischen Ambitionen ausschließlich mit Worten aus den Versen der (371) "Mehrstimmigen Choräle" von J.S. Bach säkularisiert. Es entstand ein "recitativo secco", das in einem theologischen Chanson mündet, ein arloses Netzwerk aus auskomponierten Wortzusammenhängen. Natürlich sind die Wortzusammenhänge andere als in den ursprünglichen Quellen, aber dadurch eröffnen sie gerade für den Hörer, der die Originaltexte kennt - oder zumindest im Sprachduktus erkennt - vielschichtige Ergebnisse.

An dieser Stelle möge das Gelöbnis zitiert werden, das die Kirchenältesten bei ihrer Amtseinführung abzulegen hatten:

»Ich gelobe vor Gott und dieser christlichen Gemeinde, das mir anvertraute Amt als Kirchenältester der Gemeinde Hamburg-Wellingsbüttel getreu dem Bekenntnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche und gemäß den kirchlichen Ordnungen gewissenhaft auszurichten, der falschen Lehre, der Unordnung und dem Ärger in der Gemeinde zu wehren und allezeit das Beste der Gemeinde zu suchen.«

Später formulierte man wesentlich blasser:

»Ich gelobe vor Gott und dieser Gemeinde, das mir anvertraute Amt als Kirchenältester nach dem Worte Gottes und den Ordnungen unserer Kirche gewissenhaft auszuüben.«

Zum weiteren Vergleich der Text, den die Nordelbische Kirche - seit dem 1. Januar 1977 - heute vorschreibt:

»Ich gelobe vor Gott und dieser Gemeinde, das mir anvertraute Amt als Kirchenvorsteher nach dem Worte Gottes und den Ordnungen unserer Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche mit Sorgfalt und Treue auszuüben.«

Zum 30. November 1966 schied Pastor Reichmuth aus dem Dienst der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche und ging nach Göttingen, dort ein Pfarramt an St.Johannis zu übernehmen, wo er heute noch wirkt. Am 20. November, Totensonntag, hatte er mit einer Predigt über Offb.22, 12-17 und 20-21 zum letzten Mal auf der Kanzel der Lutherkirche gestanden, hatte sich zuvor von seinen Konfirmanden und deren Eltern mit jenem Wort des Apostels Paulus verabschiedet, das ihn oft, wie

er schrieb, im Blick auf die Konfirmanden getröstet habe: »Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi« (Phil.1,6). Er hinterließ eine Lücke, die erst zehn Monate später geschlossen werden sollte (siehe Bildtafel XXIX).

Im Mai 1967 wurde die vakante zweite Pfarrstelle zur Bewerbung und Besetzung »durch Ernennung« seitens des Landeskirchenamtes ausgeschrieben. Auf Empfehlung des Propstevorstandes, der sich der Kirchenvorstand nach einem Gespräch mit dem Vorgeschlagenen angeschlossen hatte, ernannte das Landeskirchenamt im September 1967 den Pfarrer des Bezirks Haldem (in der Nähe des Dämmers) und Seelsorger an der dortigen geschlossenen Suchtkrankenheilstätte, Dr. Gerhard Müller, zum Pastor der Kirchengemeinde Wellingsbüttel. Pastor Müller hatte am 30. Juli die Aufstellungspredigt über Lukas 19,41-48 gehalten, er predigte im Einführungsgottesdienst, den Propst Schwennen hielt, am Erntedankfest, 1. Oktober desselben Jahres, zu 1.Mose 8,22: »Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat und Ernste, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht« (s. auch folgende Seite).

Der am 26. Juli 1925 in Dielingdorf, südöstlich Osnabrück, Geborene hatte 1943, unmittelbar vor der Einberufung zu Arbeitsdienst und Marine, am Osnabrücker Ratsgymnasium noch Abitur machen können. Nach dem Krieg, von 1945 bis 1953, studierte er Theologie, Geschichte und Germanistik in Münster, Bern und in Bethel. 1954 erstes theologisches Examen. 1955 Promotion in Geschichte und Germanistik an der philosophischen Fakultät der Universität Münster mit einer Arbeit über »Sebastian Francks "Kriegbüchlein des Friedens" und der Friedensgedanke im Reformationszeitalter«. Vikariat am Seminar für Kirchengeschichte der Universität Münster - 1954/55, danach in Ibbenbüren - 1955/56. 1956 zweites theologisches Examen und Ordination. Als Bundeswart des Deutschen Bundes evangelisch-kirchlicher Blaukreuz-Verbände widmete er sich von 1956 bis 1959 der Fürsorge Suchtkranker, äußerte sich in Wort

DER KIRCHENVORSTAND DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN  
KIRCHENGEMEINDE WELLINGSBÜTTEL  
lädt

zur Einführung von PASTOR DR. GERHARD MÜLLER aus Haldem, Westfalen, in das Amt eines Pastors der Kirchengemeinde Wellingsbüttel (2. Pfarrstelle) ein und zum anschließenden Empfang.

Die Einführung nimmt Propst Schwennen vor im Erntedankfest-Gottesdienst der Lutherkirche am 1. Oktober 1967, 10 Uhr. Der Gottesdienst ist mit einer Abendmahlsfeier verbunden.

Der Empfang findet statt im Gemeindehaus nebenan, Up de Worth 25.

Die Geistlichen haben Gelegenheit zum Anlegen von Talar und Barett im Gemeindehaus.

L. A. w. g.: 2 Hamberg 64, Up de Worth 25; Tel. 526 60 60

Wort und Schrift zur besonderen Soziologie dieser Gefährdeten. Der sich anschließenden Berufung als Pfarrer des Bezirks Haldem der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Die-lingen (seit 1959) folgte 1967 der Wechsel nach Wellingsbüttel.

Noch während des Studiums und des Vikariats hatte der spätere Pastor Aufgaben übernommen als ASTA-Vertreter und Mitglied des Verfassungsausschusses an der Universität Münster, als wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Historischen Seminar und endlich in der Evangelischen Studentengemeinde. Kurse über die Theologie Bultmanns, Bonhoeffers und Karl Barths an der Volkshochschule Osnabrück, eine Dozentur am Sozialeseminar Emsdetten und Mitarbeit im Volksmissionarischen Amt der Westfälischen Landeskirche rundeten das weitgespannte vor-pfarramtliche Betätigungsfeld. Zu den Anliegen zählten Bonhoeffers Theologie, die Auseinandersetzung zwischen Glauben und moderner Naturwissenschaft und -Luxus der Entspannung - die Literatur. Auch der experimentellen Kirchenmusik galt eine frühe, später abklingende Neigung. Von Haus aus mehr reformiert denn lutherisch bestimmt, hatte er zur bildnerischen Darstellung ein eher gebrochenes Verhältnis. Vielen seiner mit sprachlicher Sorgfalt vorbereiteten eindrucksvollen Predigten war eine maßvoll drängende sozialkritische Einstellung anzumerken.

Die Distanz zwischen Amt und Gemeinde zu überwinden, ungewohnte Formen des Gottesdienstes auszuprobieren und junge Menschen zur Mitarbeit zu provozieren - diese Anliegen seines *praktischen* Dienstes sollten das Gemeindeleben bald stimulieren, Unruhe schaffen, Nachdenklichkeit, unausweichlich aber auch selbstverständlich begriffene Orientierung infragestellen. Trotz ständiger gesundheitlicher Bedrängnis war Pastor Müller ein fröhlicher Mensch, dem heiteren Spiel und der Musik zugetan, ein mitreißender Klavierspieler. Drei Töchter dankt er seiner Frau Gisela geb. Kraatz, die er 1953 geheiratet hatte; der einzige Sohn, 1958 geboren, verstarb schon 1962. Wellingsbüttels neuer Pastor blieb seiner Gemeinde 15 Jahre

treu, bis zu seiner aus gesundheitlichen Gründen erfolgten vorzeitigen Pensionierung am 31. Oktober 1982.

Mit dem Amtsantritt Pastor Müllers neigte sich das dritte Jahrzehnt, seit Wellingsbüttel am 1. Juli 1938 selbständige Kirchengemeinde geworden war. Erstmals über eine volle Dekade zwei Pastoren anvertraut, glich das Gemeindeleben nun einem bunten Strauß, darin die Gottesdienste wohl farbige Mitte, doch gebrochen waren in der vielfältigen Couleur sinnvollen Rankenwerks. Manches verblühte - früher oder später, neues kam hinzu, vieles schlug Wurzeln. Eine schöne, noch heute hier geübte Gepflogenheit begann ihre Tradition im Jahre 1960: Am Ostersonntag, dem 17. April, versammelte sich um Pastor Hoberg eine kleine Gemeinde, »...sehr früh, da die Sonne aufging« (Markus 16,2), unter den Bäumen des Knasterberges hinter der Kirche, blieb schweigend bis zum Sonnenaufgang, um im Gebet dann und mit Gesang des Auferstandenen zu gedenken und sich der frohen Botschaft zu erfreuen. Gerd Zachers sinnvoll-heiteres begleitendes Beginnen, diese Botschaft am anbrechenden Ostermorgen mit seinen Bläsern in die Straßen Wellingsbüttels hineinzutragen, mußte dagegen aufgegeben werden - so die Erinnerung des Chronisten nicht trügt, erschien sie manchem wohl zu früh zu laut. Doch dessen ungeachtet: das Konzertleben reüssierte. Andachten zur Sterbestunde Christi werden noch heute gehalten, wenn auch nicht regelmäßig in jedem Jahr. Von den Trauertagsandachten am Kreuz hinter der Kirche unter novemberlichem Himmel war schon die Rede. Es gab nach wie vor Schulanfängergottesdienste, vereinzelt Jugend- und sogenannte Singegottesdienste; »Predigten für Kinder«, das blieb Eintagsfliege. Die Bibelstunden dienten weiter einem treuen Kreis, wurden ergänzt durch Pastor Reichmuths 1960 begonnene Psalm-Bibelstunden. Das Experiment »Männerabende« siechte dahin, und über die Beteiligung an Jugendfreizeiten ist wenig bekannt. Großer Beliebtheit aber, besonders unter den Frauen, erfreuten sich die Ausflüge. In den Band I hinein der Photosammlung des Gemeinearchivs, mit Aufnahmen dazu aus den Jahren 1957 bis

1973, schrieb Frau Dr. Averbeg in Reimen diese Chronik, betitelt »Wellingsbüttler unterwegs«:

»Wem Gott will rechte Gunst erweisen,  
Den schickt er in die weite Welt,  
Dem will er seine Wunder weisen  
In Berg und Tal und Strom und Feld.«

Vor allem Wellingsbüttels Frauen  
Fahr'n gern mit Schiff und Autobus,  
Viel Schönes unterwegs zu schauen  
bereitet Freude und Genuß.

Sie fuhr'n nach Ratzeburg mit Freuden,  
Zu Schiff auch in das Alte Land,  
Im Leiterwagen durch die Heide,  
Schön' Teppich man zu Lüne fand.

Auch fuhr ja von der Oberalster  
Zum jährlichen Betriebsausflug  
Das Personal zu Schiff nach Falster,  
Da gab's für Leib und Seel' genug.

Es fuhren auch die lieben Kleinen,  
Gesungen ward, gespielt, gelacht,  
Wie schön das war, so will uns scheinen,  
Das weiß nur, wer da mitgemacht.

Es reiste auch der Kirchenvorstand,  
Wohin? Gewiß nach Schmalensee.  
Und was er dazumalen vorfand?  
Viel Sonnenschein und schönsten Schnee.

Und schließlich, neunzehndreiundsiebzig,  
Da fuhr man über die fünf Seen.  
Wie war, wenn Abschied auch betrüblich,  
Die letzte Fahrt doch wunderschön!

Wir wünschen manche schöne Reise  
Den Hobergs für die künftige Zeit -  
Und seh'n wir wieder uns im Kreise,  
So sind wir allesamt erfreut.«

Die letzten beiden Strophen bezogen sich schon auf die Emeritierung Pastor Hobergs 1975. Doch damit ist weit vorgegriffen.

Mit welchem Ernst in diesen Jahren noch ein Maximum eher, denn ein Minimum an biblischem Wissen als Voraussetzung angesehen worden war zur Konfirmation, davon zeugt ein den Konfirmandenprüfungen damals zugrundegelegter Fragenkatalog, den man auf den folgenden zwei Seiten einsehen möge. Der Katalog ist undatiert, zusammengestellt wohl von Pastor Hoberg. Etwa seit Mitte der siebziger Jahre gibt es in Wellingsbüttel keine Konfirmandenprüfungen mehr.

Vor den Unruhen, die in den späten 60er Jahren von Kreisen der Studentenschaft ausgegangen waren - es sei nur an die massiven Störungen der Gottesdienste (Thielicke-Predigten) in St. Michaelis erinnert, blieb Wellingsbüttels Gemeindeleben weitgehend verschont. Der Chronist erlebte die zaghaft anschwellende und schnell wieder verebbende Störung einer Christmette und eine improvisierte nachgottesdienstliche Diskussion im Kirchenraum, die mangels Beteiligung bald in Ratlosigkeit endete und in dieser Form Einzelfall blieb.

Bevor, zum Abschluß der Chronik des dritten Jahrzehnts, Statistik wiederum Gemeindeleben in Zahlen präsentiert: dessen Wirken Wellingsbüttel Kirche und Selbständigkeit als Kirchengemeinde verdankt, Pastor Boeck, war am 21. Juli 1964 im biblischen Alter von 89 Jahren gestorben. Der niederdeutschen Sprache und der Geschichte seiner zweiten Heimat Wellingsbüttel galt sein Anliegen, seit er sich - 1945 bzw. 1946 - vom geistlichen Amt zurückgezogen. Jene Urkunde, mit der ihm am 22. Juni 1962 der »Joost van den Vondel-Preis« 1961 der Stiftung F.V.S. verliehen worden war, sagt dazu: »Die Ehrung gilt dem selbstlosen Förderer niederdeutscher Sprache und Dichtung, insbesondere des niederdeutschen Buches; nicht zuletzt auch dem Deuter des dichterischen Werkes seines väterlichen Freundes Johann Hinrich Fehrs« - Christian Boeck gehört zu den Gründern der Fehrs-Gilde. Der eingangs dieser

1. Maria, Jesu Mutter, weiß, daß sie gebären wird. Sie besucht eine Freundin. Wie heißt diese?
2. Jesus ist geboren. Hirten auf dem Felde erfahren es durch Engel. Diese "lobten Gott und sprachen", d.h. sie singen das erste Weihnachtslied. Wie beginnt es?
3. Johannes d. Täufer ist Altersgenosse Jesu. Ist er ein paar Wochen älter oder jünger? Wieviel?
4. Wie heißt der Vater von Johannes dem Täufer?
5. Zwei alte Leute, ein Mann und eine Frau, erwarten die Eltern Jesu mit dem Kind im Tempel. Wer ist das?
6. Die Weisen aus dem Morgenland stehen vor Herodes. Dieser fragt seine Hohenpriester und Schriftgelehrten nach dem Ort, wo der neugeborene König der Juden geboren wurde. Sie nennen den Propheten und was er sagt. Gib eins von beidem an.
7. Der 12jährige Jesus sagt seinen Eltern: "Wißt ihr nicht...?" Wie geht es weiter?
8. Bei Jesu Taufe wird eine "Stimme vom Himmel" gehört. Was sagt sie?
9. Nenne aus der Versuchungsgeschichte die 3 Orte, an denen Jesus versucht wird.
10. Nenne einige Namen von Jüngern Jesu.
11. Wer stellt in der Geschichte von der Hochzeit zu Kana als erster fest, daß Wein aus den hohen Steinkrügen geschöpft wird.
12. Wieviel solche Krüge sind es?
13. Was hat Jesus bei der Tempelreinigung in der Hand?
14. Ein vornehmer Mann kommt zu Jesus bei Nacht. Jesus unterhält sich mit ihm. Wie heißt er?
15. Jesus unterhält sich mit einer Frau an einem Brunnen. Was war das für eine Frau?
16. Der Brunnen von Frage 15 hat einen Namen. Welchen?
17. Nenne zwei der Schwestern, bei denen Jesus in Bethanien einkehrt.
18. Wo steht in den Evangelien das Vaterunser?
19. Mit einer Geschichte macht Jesus den Jüngern Mut, beim Beten und Bitten ruhig aufdringlich zu sein. Von wem handelt die Geschichte?
20. Welcher von den Jüngern Jesu hat eine Schwiegermutter, und in welcher Stadt wohnt diese?
21. Jemand sagt zu Jesus: "Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst." Wer ist das? Und wie geht der Satz weiter?
22. Ein Gelähmter wird durch das Dach auf einer Krankentrage Jesus vor die Füße gelegt. Was Jesus zu ihm sagt, ärgert manche. Was hat Jesus gesagt?
23. Die Bergpredigt beginnt mit 8 Seligpreisungen. Kannst du von dreien jeweils das Stichwort sagen?
24. Jesu Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Welches sind die 4 Sorten Boden, auf den die Saat fällt?

25. Jesus stillt den Sturm. Wie redet er die Jünger an, als sie ihn wecken?
26. Jüngling zu Nain. Was sagt Jesus der Mutter?
27. Zehn aussätzige Männer werden geheilt. Bevor einer von ihnen, ein Samariter, Jesus dankt, hat Jesus allen Geheilten einen Auftrag gegeben. Zu wem hat er sie geschickt?
28. Welche Frage stellt Jesus, nachdem er die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt hat?
29. Der verlorene Sohn kehrt heim. Welche Freundlichkeiten erweist ihm der Vater. Nenne von 6 wenigstens 3.
30. Wieviel Brüder hat der reiche Mann in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus?
31. Johannes der Täufer ist im Gefängnis. Er schickt 2 seiner Jünger zu Jesus. Was sollen die ihn fragen?
32. Jesus sättigt 5.000 Menschen. Womit? Und wieviel Körbe Brocken bleiben übrig?
33. Eine Frau ruft Jesus nach: "Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein!"  
Wo, in der Nähe welcher Städte war das?
34. Bei Casarea Philippi fragt Jesus die Jünger, für wen ihn die Leute halten. Was bekommt er für Antworten? Nenne von den 5 Antworten die richtige und wenigstens 2 falsche, aber nur in Stichworten.
35. Verklärung Jesu. Zwischen welchen beiden Männern erscheint Jesus den Jüngern?
36. Was sagt die Stimme aus der Wolke in der Verklärungsgeschichte?
37. Was mutet Jesus dem reichen Jüngling zu?
38. Was beschließt der reiche Kornbauer zu tun?
39. Die Arbeiter im Weinberg werden für einen Denartagelohn eingestellt - wann?
40. Petrus macht das Angebot: siebenmal seinem Bruder zu vergeben sei genug. Jesu Rechnung sieht anders aus. Wie nämlich?

(Welcher "gestandene" Angehörige unserer Kirche könnte sicher sein, zu bestehen, würde er unvermittelt diesem Fragenkatalog gegenübergestellt: d. Verf.)

Chronik erwähnte »Kurze Abriß der Geschichte Wellingsbüttels« und die »Sammlung Wellingsbüttler Urkunden und Texte«, Heft I und Heft II, zählen zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen. Aus Anlaß des 100sten Geburtstags, 10. März 1975, gab der Verlag der Fehrs-Gilde, ihn zu ehren, eine Gedenkschrift heraus, zu der auch Pastor Hoberg einen Beitrag geliefert hatte (»Christian Boeck der Pastor«, Seite 10-13 in »Pastor Christian Boeck 1875-1964«, Verlag der Fehrs-Gilde, Hamburg-Wellingsbüttel 1975).

Schon im Frühjahr 1957 hatte die Kirchengemeinde das von Pastor Boeck bewohnte Grundstück Waldingstraße 39 übernommen. Nach dem Tod des Pastors, 1964, stand es der Gemeinde für eigene Zwecke zur Verfügung. Sie ließ es später parzellieren und durch die Eintragung von Erbbaurechten zugunsten Privater nutzen. Seit 1977/78 findet der Vorübergehende dort anstelle des einst wie verwunschen dreinschauenden Pastorenhauses moderne Villen (siehe Bildtafel XXX).

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
3. Jahrzehnt (1.7.1958 bis 30.6.1968)

A) 1958 bis 1963	1958*	1959	1960	1961	1962	1963
1.Einwohner**		9225	9861	9308	10029	
2.Gemeidneglieder**/***	7288	7100	7593	7167	7722	8005
3.Geburten						
4.Taufen	72	72	59	68	70	82
5.Konfirmationen	105	108	92	75	92	74
6.Eheschließungen						
7.Kirchl. Trauungen	31	30	34	52	40	46
8.Sterbefälle						
9.Kirchl. Bestattungen					61	59
10.Gottesdienste (Zählsonntage)	4	4	4	4	4	4
11.Gottesdienstbesucher****	468	487	574	467	972	829
12.dto. durchschn.	117	122	144	117	243	207
13.Abandmahlsgäste	743	717	811	904	847	976
14.Kindergottesdienstbesucher durchschnittlich	58	50	49	49	53	51
15.Aufnahmen	7	4	6	7	4	17
16.Austritte	33	29	25	18	9	28

- \* Zahlen, die sich auf *Zeiträume* beziehen, betreffen das *ganze* Jahr, nicht etwa nur die Zeit ab 1.7.1958  
 \*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten *wechselnde* Stichtage  
 \*\*\* Angaben unsicher bis zweifelhaft  
 \*\*\*\* 1962 und 1963 fanden am Sonntag Invocavit Konfirmationen statt.

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
3. Jahrzehnt (1.7.1958 bis 30.6.1968)

B) 1963 bis 1968	1963	1964	1965	1966	1967	1968*
1.Einwohner**			11528	9393		
2.Gemeidneglieder**/***	8005	8476		6969		7006
3.Geburten						
4.Taufen	82	90	98	87	62	83
5.Konfirmationen	74	86	65	60	59	61
6.Eheschließungen						
7.Kirchl. Trauungen	46	38	50	62	47	42
8.Sterbefälle						
9.Kirchl. Bestattungen	59	48	48	43	39	44
10.Gottesdienste (Zählsonntage)	4	4	4	4	4	4
11.Gottesdienstbesucher****	829	644	855	584	540	769
12.dto. durchschn.	207	161	214	146	135	192
13.Abandmahlsgäste	976	1004	953	906	729	626
14.Kindergottesdienstbesucher durchschnittlich	51	62	54	47	56	37
15.Aufnahmen	17	9	7	7	5	8
16.Austritte	28	27	29	27	39	44

- \* Zahlen, die sich auf *Zeiträume* beziehen, betreffen das *ganze* Jahr, nicht etwa nur die Zeit bis 30.6.1968  
 \*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten *wechselnde* Stichtage  
 \*\*\* Angaben unsicher bis zweifelhaft  
 \*\*\*\* 1963 und 1965 fanden an einem der ersten beiden Zählsonntage Konfirmationen statt.

## *Das vierte Jahrzehnt - 1968 bis 1978*

Gegen Ende der Chronik des dritten Jahrzehnts war u.a. von den Konfirmandenprüfungen der damaligen Zeit die Rede. Das Thema soll - zu Beginn der Chronik des vierten Jahrzehnts - wieder aufgegriffen werden mit dem Zitat eines ausgewählten Quartetts kurzer Aufsätze, die man - wahrscheinlich 1968 oder 1969 - Konfirmanden zum Thema »Will ich ein Christ sein« schreiben ließ (Rechtschreibfehler berichtigt):

1.

»Ich weiß heute noch nicht, ob ich ein Christ sein möchte, da ich innerlich noch nicht das Bedürfnis habe, an irgend etwas zu glauben und mich diesem (religiösen) Glauben hinzugeben. Das liegt wohl daran, daß es mir gut geht (keine Existenzsorgen) und ich keine ernstlichen Sorgen und Probleme habe. Ich habe es bis jetzt noch nicht erlebt, daß es zu einem glücklichen Leben notwendig ist, Christ zu sein oder nicht. Ich habe noch keine feste Richtschnur für einen (geraden) Weg in meinem späteren Leben gefunden, für den ich, um ihn verfolgen zu

können, einen guten Glauben haben muß. Ich bin bis jetzt (noch?) "ein nicht warm und ein nicht kalter Christ" (Zitat von Ihnen), was mir den Weg in alle Richtungen offenhält.«

2.

»Ich glaube schon, daß ich ein guter Christ werde, aber ich kann hier im Konfirmandenunterricht nicht so ganz mitkommen, das hängt wohl auch damit zusammen, daß ich öfters gefehlt habe und meine Fahrt in den Schwarzwald dazwischenkam. Selber weiß ich, glaube ich, warum ich zum Konfirmanden manchmal nicht da bin, mir fehlt wahrscheinlich die nötige Ruhe dazu. Ich glaube aber daran, daß ich es schaffen würde, denn ich habe gemerkt, wenn man irgendwie in Not ist oder irgend etwas hat, womit man nicht alleine fertigwerden kann, kann die Bibel mir vielleicht später helfen oder man kann sich daran festhalten, damit man noch die Grundlage des Lebens versteht; das kann mir (glaube ich) irgendwann einmal sehr nützlich werden. Also, die Frage beantworte ich mit "Ja". Ich muß es auf jeden Fall versuchen, weil ich es für richtig halte.«

3.

»Ich weiß es noch nicht. "Ja", weil ich daran glaube, daß es Gott gibt, weil ich finde, daß es nicht uninteressant ist, was in der Bibel geschrieben steht, und weil man eine Lehre aus ihr nehmen kann. Außerdem sollte man die Gebote schon aus reiner Menschlichkeit einhalten. Außerdem halte ich die Bemühungen der christlichen Verbände, Elend und Not aus der Welt zu schaffen, für richtig. "Nein", weil ich merke, wie bei Bekannten das Christentum immer mehr auf Ablehnung stößt. Man würde mich vielleicht für etwas sonderlich halten, wenn ich mich für das Christentum stark mache.«

4.

»"Ja", denn ich glaube an den Herrn, und ich meine, man ist auf Gott angewiesen, denn jeder Mensch befindet sich einmal in einer Niederlage. Ist er davon so verzweifelt, so braucht er es nicht zu sein, denn Gott wird ihm beistehen und von dieser Not befreien. - Viele Geschichten Jesu höre ich gern und auch die des Alten Testaments. Man lernt aus diesen Geschichten und kann daraufhin manche Fehler verbessern. - Ich finde, man sollte sich mit seinen Mitmenschen freuen und ihnen helfen, so wie man kann, das nenne ich Christsein, und ich bin der Meinung, daß jeder so sein sollte. Denn Jesus war das Vorbild dieser guten Taten. Wäre jeder Mensch so gewillt wie Jesus, dann gäbe es bestimmt auch keinen Krieg mehr auf dieser Welt.«

Der Vielfalt der Aspekte nachdenkend sich hinzugeben, die mit dieser Frage an junge Menschen »Will ich ein Christ sein« provoziert wurden und werden, würde den Rahmen der Chronik weit überschreiten. So möge die Lektüre der Antworten dem Leser kommentarlos empfohlen bleiben.

Trotz zunehmender Belastung der Natur durch mancherlei Unvernunft: mehr Menschen denn je zuvor erreichen biblisches Alter, werden damit hilfs- und später oft pflegebedürftig. Der Mangel an Möglichkeiten, ihnen im häuslichen Rahmen mit Hilfe und Pflege zur Seite zu stehen, forciert seit Jahren die Suche nach angemessenen anderen Formen, gerade auch solchen, die neben der alltäglichen und der medizinischen Betreuung liebevolle seelsorgerliche Zuwendung, Geborgenheit und Zuspruch einschließen - eine Herausforderung auch an die Wellingsbüttler Gemeinde.

Zwischen dem 20. Januar 1962 - im Laufe der Kirchenvorstandssitzung dieses Tages war zum ersten Male, vom Kirchenältesten Krogmann angeregt, der Bau eines Altersheimes erwo-

gen - und dem 29. Mai 1973, Tag der Einweihung des »Altersheimes am Rabenhorst«, verstrichen mehr als elf Jahre. Nur wer in eigener Regie ein größeres Bauvorhaben hat verwirklichen müssen, vermag sich die Flut an Arbeit vorzustellen, die nach dem entsprechenden Baubeschluß vom 4. Mai 1962 auf die Verantwortlichen zurollen sollte, unterschwellig erst, dann die Zeit des Kirchenvorstandes mehr und mehr und endlich fast ausschließlich in Anspruch nehmend: die Suche nach dem geeigneten Grundstück in geeigneter Lage, Informationsreisen - bis nach England - und zu anderen Altersheimen, Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit zuständigen Behörden; ein im Bau von Altersheimen erfahrener Architekt mußte gefunden werden, die Finanzierung sichergestellt, Kosten waren zu kalkulieren und plausibel zu machen, Heimleiter und Personal zu bestellen, und eine erste Werbung war zu betreiben usw. usf., und zu keiner Zeit war man vor Überraschungen gefeit.

Am 18. Februar 1971 entschied sich der Kirchenvorstand zum Kauf des ihm schon am 17. Mai 1968 anhand gegebenen 9.600 Quadratmeter großen Grundstücks an der Straße Rabenhorst in Wellingsbüttel. Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung am 19. November 1971 wurde dem Fundament in üblicher Weise Material »aus der Zeit« anvertraut, u.a. die auf der folgenden Seite kopierte Urkunde, deren Text mit einer ganz unvermuteten Wendung vom meteorologischen zum politischen Wetter ausklingt.

Zum Richtfest am 7. Juni 1972 schrieb Pastor Hoberg im Kirchenblatt der Gemeinde Nr. 21 vom August desselben Jahren: »Bei schönstem Wetter feierten wir am 7. Juni das Richtfest unseres Altersheimes am Rabenhorst. Die Tagespresse und die Anzeigenblätter von Alstertal und Walddörfern haben darüber berichtet und zum Teil Bilder gebracht (Kopie des Berichtes im "Heimat-Echo" Nr. 12 vom Juni 1972 s. Seite 212; d. Verf.). Ein gebürtiger Wellingsbüttler hatte aus seiner Großküche das vorzügliche Eisbein geliefert. - Der Ausbau schreitet auch in

### IM NAMEN JESU

AM HEUTIGEN FREITAG VOR DEM EWIGKEITS-SONNTAG LEGEN WIR DEN GRUNDSTEIN ZU UNSEREM ALTENHEIM AM RABENHORST.

DIE GESELLSCHAFT IST IN GEFÄHR, LEISTUNG UND LEISTUNGSFÄHIGKEIT ZU HOCH ZU BEWERTEN. DEMGEGENÜBER SAGT JESUS SIRACH: VERACHTET DAS ALTER NICHT, DENN WIR GEDENKEN AUCH ALT ZU WERDEN (3,7).

TAUSENDE VON BERUFSTÄTIGEN, VERDIENENDEN MÄNNERN UND FRAUEN UNSERER KIRCHENGEMEINDE ERRICHTEN DARUM AUS DEN VON JHNEN AUFGEBRACHTEN KIRCHENSTEUERN DIESES HALS, MAN SOLL SICH HIER IM ALTER WOHLFÜHLEN KÖNNEN.

DIE GUTE VERKEHRSLAGE UNWEIT DER OBEREN ALSTER WILL ES DEN ANGEHÖRIGEN IN DER GROSZEN STADT ERLEICHTERN, EIN ANDERES SIRACH-WORT ZU BEHERZIGEN, SEI GERN BEI DEN ALTEN (4,35)

DEM HERRN JESUS CHRISTUS, DER SELBST NICHT ALT WURDE, ABER ALS STERBENDER FÜR SEINE MUTTER SORGTE (JOHANNES-EVANGELIUM 19, 26f) SEIEN DIE MENSCHEN ANVERTRAUT, DIE HIER EINZIEHEN WERDEN - FÜR DIE ZEIT IHRER HAUSGENOSSENSCHAFT UND DARÜBER HINAUS.

ERRICHTET WIRD DAS HEIM NACH DEN PLÄNEN UND UNTER DER BAULEITUNG VON ARCHITEKT BDA HUBERT WOLFFER, DIE GARTEN-ARCHITEKTEN BDA KARL UND PETER FLOWIN GESTALTEN DAS GELÄNDE.

DEM KIRCHENVORSTAND UNSERER GEMEINDE GEHÖREN AN:

ALS VORSITZENDER  
ALS WEITERE MITGLIEDER

CARL SCHEWE  
DR. ANNELOSE AVERBERG  
DR. WALTER BECKER  
KURT-WILHELM FUHRHOP  
DR. HANS-GÜNTHER JANTZEN  
DR. HANS-HELMUT KILLINGER  
DR. THEODOR KRÖGER  
URSULA MÜLLER-BAGEHL  
DR. KLAUS SCHMID-BURGK  
OTTO STÖHR  
DR. MARTIN HOBERG  
DR. GERHARD MÜLLER

ALS PASTOREN

IN DEM VOM WETTER SEHR BEGÜNSTIGTEN HERBSTE, DA DEM DEUTSCHEN BUNDESKANZLER WILLY BRANDT NACH ZWEI VON DEUTSCHLAND AUS AUSGELÖSTEN WELTKRIEGEN DER FRIEDENS-NOBELPREIS ZUERKANNT WURDE UND DIES DIE ZUSTÄMMUNG DER WELT-OFFENTLICHKEIT FAND,

HAMBURG-WELLINGSBÜTTTEL, DEN NEUNZEHNTEH NOVEMBER NEUNZEHNHUNDERTSEIBZIG.

FÜR DEN KIRCHENVORSTAND:

Carl Schewe



Martin Hoberg

DER ARCHITEKT:

Nr. 12 / Juni 1972

Heimat-Echo

## Altersheim mit allem Komfort

(gjh) Für das im Bau befindliche Altersheim der ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel fand in der vergangenen Woche ein zünftiges Richtfest statt. Das im Grüngürtel des Alsterwanderweges liegende Heim soll nach Möglichkeit noch um den Jahreswechsel bezugsfertig sein.

Die Kirchengemeinde verhandelte über dieses Grundstück über acht Jahre mit der Stadt Hamburg. Erst im März letzten Jahres war der Kaufvertrag perfekt. Dank der guten Vorarbeiten des Architekten Hubert Wolfger konnte bald mit Vorarbeiten für den Bau begonnen werden, für den am 19. November vorigen Jahres der Grundstein gelegt wurde.

Das Haus soll 100 alte Mitbürger aufnehmen. Dafür stehen 59

Einbettzimmer von je rund 30 qm, 15 Zweibettzimmer von je rund 36 qm und sieben Wohneinheiten mit zwei Räumen von rund 51 qm zur Verfügung. Zu jeder Wohneinheit (ob Ein- oder Zweibettzimmer) gehören Bad und WC und Kochinsche mit Schrank, Spüle und Kühlschrank. Gemeinsam für alle Insassen sind im Untergeschoß eine Sauna und ein Warmwasser-Bewegungsbecken eingerichtet. Außerdem gehören Hobby- und Tischtennis-

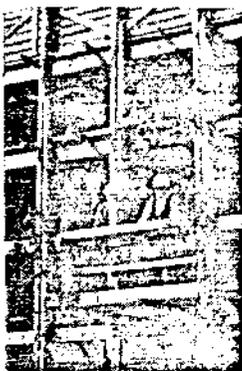
räume sowie ein Gymnastikraum dazu. Daneben gibt es in jedem der vier Geschosse eine Bibliothek und einen Leseraum.

Die künftigen Insassen können wählen zwischen Vollpension (dreie Mahlzeiten) oder nur einer Mittagsmahlzeit. Sie sollen ihren Lebensabend selbst gestalten, brauchen sich aber nicht verlassen zu fühlen, da dem Altersheim eine Pflegestation angegliedert ist.

Die Anlage, die nur wenige Minuten vom S-Bahnhof Wellingsbüttel entfernt in der Straße Rabenhorst liegt, wird nach ihrer Fertigstellung rund 8 Millionen DM Kosten verursacht haben. Davon wurde die Hälfte durch Eigengehalt der Kirchengemeinde aufgebracht, eine Million DM wird aus jährlich zurückzahlbaren Mieterdarlehen abgezahlt, 1,6 Millionen DM zahlte die Wohnungsbaukasse. Der Rest wurde als Hypothek aufgenommen.

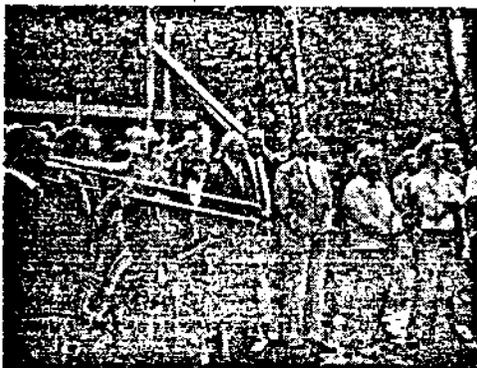
Obwohl es nahe liegt anzunehmen, daß diese Altenwohnanlage nur für Menschen mit hoher Rente oder Pension gebaut wurde, ist dem nicht so. 80 Prozent der Wohnungen sollen an Insassen vergeben werden, deren Einkünfte den Richtsatz für Sozialwohnungen nicht übersteigt.

Verständlich, daß nach dem Richtspruch des Zimmererpoliers Lothar Köhler bei dem anschließenden Richtschmaus mit Eisbein und Sauerkraut in den Festreden nur Lob und Freude zum Ausdruck kam. Pastor Dr. Hoberg,



der Vorsitzende der Wellingsbüttler Kirchengemeinde, dankte allen, die am Bau, in den Büros und in den Amisclubs der Behörden für das Gelingen beigetragen haben.

Im Anschluß an die Richtfeier, die von einem Blasertanztrupp musikalisch „aufgelockert“ worden war, bestand die Möglichkeit, einen Film über den bisherigen Bauverlauf, von der Grundsteinlegung an, zu sehen. „Kameramann“ war Pastor Dr. Hoberg, der auch während der Richtfeier den „zweiten Teil“ des Baues drehte.



Ein Tusch auf den Richtspruch des Poliers. Fotos: Berndt

der Urlaubszeit gut voran. Im zweistöckigen Personalflügel werden noch im September Heimleiter und Hausmeister einziehen, bis ihre Dienstwohnungen fertig werden. Daß trotzdem noch viel zu tun ist und die für Dezember vorgesehene Bezugsfertigkeit sich um ein paar Wochen verschieben kann, wissen wir alle. Auch an der Preisliste (kopiert auf der folgenden Seite; d. Verf.) wird weiter gearbeitet. So ergeben sich geringfügige Erhöhungen der Mieterdarlehen dadurch, daß für einige Sozialfälle diese Darlehn entfallen. Andererseits rechnen wir damit, die Grundbeträge der Pensionspreise etwas senken zu können, wenn die hohen Mehrkosten der Pflegeabteilung nicht mehr sämtlichen Betten des Wohnteils angelastet werden. Vielleicht läßt das manchen neu hoffen, daß auch er einziehen und möglichst schon bei der Erstbelegung berücksichtigt werden kann...«

Das Programm für die Einweihung des Hauses am 29. Mai 1973 und »Informationen« dazu findet der Leser auf den Seiten 215 bis 217. Zwei Tage zuvor, am 27. Mai, hatte die Hausgemeinschaft »ihr« Heim im Rahmen eines festlichen Nachmittags übernommen; über den Ablauf dieser fröhlichen Feier unterrichtet die Seite 218. Nachstehend Auszüge der wissenswerten Einzelheiten zur Baugeschichte vermittelnden Ansprache des damaligen Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Kurt-W. Fuhrhop, am 29. Mai. Auf dessen und auf Pastor Hobergs Schultern hatte die Hauptlast der mit dem Bau des Altersheims verbundenen jahrelangen ermüdenden Arbeit gelegen, einer Arbeit, die im Falle des Laien nebenberuflich bewältigt werden mußte.

»Meine sehr geehrten Damen und Herren!... Sie werden verstehen, daß der Kirchenvorstand mit Freude und Genugtuung feststellt, daß das Altersheim am Rabenhorst in den Augen der Experten als vorbildlich angesehen wird. Und wir hoffen, daß trotz der überschnellen Entwicklung aller Dinge in unserer Zeit dieses Haus in 20 Jahren nicht abgeris-

## ALTERSHEIM AM RABENHORST der Ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel

2 HAMBURG 64, RABENHORST 39, TEL. 536 60 91  
Heimleiter Detlef Warringsholz

KONTEN bei der Hamburger Sparkasse

für Spenden: 1059/219954 (Kirchliche Gemeindepflege Wellingsbüttel)  
für Mieterdarlehen: 3059/000392 (Ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel)  
für Pensionskosten und andere Zahlungen an die Heimverwaltung: 1059/219400  
(Altersheim am Rabenhorst)

### PENSIONS-KOSTEN UND MIETERDARLEHEN

Kalkulationsstand Dezember 1972

I. Die Pensionskosten betragen je Platz:

Pflegestufe I	monatlich DM 869,—
Pflegestufe II	monatlich DM 976,—
Pflegestufe III	monatlich DM 1173,—

Die Preise sind auf der Basis von drei Mahlzeiten (Frühstück-Mittagessen-Abendbrot) berechnet.

II. Nach Zuteilung eines Platzes werden folgende Mieterdarlehen fällig:

Wohninheit mit zwei Betten je Platz	DM 8 000,—
Wohninheit mit einem Bett	DM 12 000,—
Wohninheit mit zwei Zimmern je Platz	DM 12 500,—
Wohnung mit zwei Zimmern und Küche je Platz	DM 13 500,—

Das Darlehen wird bis zum letzten Tage des dem Einzug vorausgehenden Monats mit dem normalen Sparkassenzins verzinst. Danach wird das Darlehen jährlich mit zwei Prozent zurückgezahlt, der Rest drei Monate nach Vertragsende.

SPRECHSTUNDEN des Heimleiters jeden Dienstag von 14.30 bis 16.00 Uhr,  
jeden Donnerstag von 10.00 bis 12.00 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung  
im Mitarbeiterwohnhaus des Altersheimes.

## EVANGELISCH-LUTH. KIRCHENGEMEINDE WELLINGSBÜTTEL

Program m

für die

### Einweihung des Altersheims am Rabenhorst

Dienstag - 29. Mai 1973 - 15 Uhr

Johann Sebastian Bach: Sonata III, G-Dur  
Large - Vivace - Adagio - Presto

Es spielen Miwako Kono - Violine  
Tsuyoshi Kono - Oboe  
Zsigmond Szathmáry - Klavier

Begrüßung durch den Vorsitzenden des  
Kirchenvorstands Kurt-W. Fuhrhop

Vortrag Chofarzt Dr. Leutiger-Hofgeismar:  
AKTIVES ALTERN

Antonio Vivaldi: Concerto a-Moll, 2. Satz  
Larghetto

Architekt EDA Hubert Wolfger erläutert  
und übergibt das Haus

Der Vorsitzende des Kirchenvorstands  
antwortet

Grußworte

"Lobe den Herren, den mächtigen König  
der Ehren"

Schlußwort Pastor Dr. Hoberg

Johann Sebastian Bach: Konzert d-Moll, 1. Satz  
Allegro

Anschließend an die Feier kann das Heim besichtigt  
werden. Kaffee-Euffot im Speisesaal.

## I n f o r m a t i o n e n

über das Altersheim am Rabenhorst der Ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel

Am 29. Mai 1973 weiht die Ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel ihr neu errichtetes ALTERSHEIM AM RABENHORST ein. Den Festvortrag hält Chefarzt Dr. L e u t i g e r - Hofgeismar über "Aktives Altern". Es liegt - Hamburg 64, Rabenhorst 39 - in einem kleinen Waldstück inmitten des Villenvorortes unweit vom Tal der Oberen Alster mit dem Alsterwanderweg. Zum 5 Minuten entfernten S-Bahnhof Wellingsbüttel braucht man keine Hauptstraße zu überqueren. Noch näher sind Bushaltestellen der Linien 165, 167 und 168.

Die 103 Plätze des Wohntraktes verteilen sich in vier Geschossen auf 59 Ein-Bett-Zimmer, 15 für je zwei Personen und 7 Einheiten mit je zwei Räumen. Die Wohneinheiten sind 29,18 bis 51,34 qm groß. Alle haben einen Waschraum mit WC und Brausebad, ferner Loggia, Kochschrank mit Spüle und Kühlschrank, Antennenbuchse für alle Programme und Möglichkeit des Anschlusses an das öffentliche Fernsprechnetz. Neben einer Notrufanlage ist jede Wohneinheit mit eigener Haustürklingel und Gegensprechanlage ausgestattet.

Die Bewohner sollen sich auch in einem Heim mit Gesamtverpflegung nicht nur frei fühlen, sondern viele und wirksame Anregungen bekommen, diesen Lebensabschnitt selbständig zu gestalten, Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen statt sie durch Brachliegen verkümmern zu lassen. Darauf ist die Heimleitung besonders bedacht.

Gymnastikstunden wurden von einer Fachkraft bereits erteilt und gern besucht, als Anfang April die ersten 25 eingezogen waren. An hydrotherapeutischen Einrichtungen stehen u.a. Sauna und ein Schwimmbecken mit Gegenstromanlage zur Verfügung. Bibliothek, Lesezimmer, Hobbyräume und andre Gemeinschaftszimmer, auch Fernseher, ergänzen neben einem Festsaal mit ausfahrbarer Filmleinwand und Stereocanlage das Angebot. Auch eine Tiefgarage fehlt nicht.

Pflegebedürftig werdende Heimbewohner finden Aufnahme in einer eingeschossigen Pflegeabteilung mit 11 Plätzen. Jedes ihrer Zimmer geht mit einer Terrasse auf einen dieser Abteilung vorbehaltenen Garten. Das Schwesternzimmer des Hauses ist Tag und Nacht besetzt.

Die Baukosten betragen 8 Millionen DMark. Davon werden 3 Millionen aus Kirchensteuern gedeckt. Im Finanzierungsplan ist ein Wohnungsbau-Darlehen der Freien und Hansestadt Hamburg von 1,6 Millionen enthalten. Zuschüsse erhielt die Kirchengemeinde von öffentlichen Stellen nicht, wohl aber von privaten Spendern.

Für Planung und Bauleitung zeichnet der im Altersheimbau besonders erfahren Hamburger Architekt BDA Hubert Wolfger verantwortlich, für die gärtnerische Gestaltung tun dies die Gartenarchitekten BDGA Karl und Peter Plomin, für die Einrichtung Innenarchitektin Hanne Wulff, Neumünster.

Das Heim wird auf gemeinnütziger Basis betrieben. Es ist dem Diakonischen Werk in Hamburg angeschlossen. Die Pensionssätze sind genehmigungspflichtig durch die Behörde für Arbeit und Soziales.

Sie betragen z.Zt. bei Vollverpflegung DM 869 monatlich in der Pflegestufe I.

Im Rahmen der Kunst am Bau wurde dem Hamburger Künstler Edgar Augustin nach einem Wettbewerb Auftrag erteilt für eine 160 cm hohe Bronzeplastik "Zwei Frauen". Für die Eingangshalle konnte ein Mosaik des kürzlich verstorbenen Professor Karl Kluth erworben werden: "Blinder trägt Lahmen".

Um die Hausgenossen und ihre Gäste zu erfreuen und anzuregen, wurden Einrichtungen getroffen, die das Wechseln des Wand-schmucks erleichtern. Zur Einweihung wird man Kinderzeichnungen sehen, aus 3000 ausgewählt, die vor Ostern bei einem vom Kunsthaus am Ferdinandstor veranstalteten Ausschreiben eingereicht wurden.

Pastor Dr. Hoberg

## EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHENGEMEINDE WELLINGSBÜTTEL

## ZUR EINWEIHUNG

des Altersheims am Rabenhorst  
versammelt sich

## DIE HAUSGEMEINSCHAFT

Sonntag, den 27. Mai 1973

15 Uhr im Festsaal

Der Wellingsbüttler Kirchenchor  
singt "In dir ist Freude" (Gesangbuch 288)  
Satz von Giovanni Gastoldi

Kurt-W. Fuhrhop, Vorsitzender des Kirchen-  
vorstands, spricht

Der Chor singt 2 Kanons  
Johann Staden: Wer musicam verachten tut  
Georg Philipp Telemann: Ich will den Herren  
loben allezeit

Pastor Dr. Hoberg spricht

Wir singen "Bis hierher hat mich Gott ge-  
bracht" (Gesangbuch 230. Text auf der  
Rückseite dieses Blattes)

Zum Schluß zeigt der Festsaal als solcher,  
was er kann

16 Uhr im Speisesaal

Kaffee und Kuchen nach Art des Hauses  
Anita Benckert und Gerhard Müller tragen zur Unter-  
haltung bei

Danach

können Wirtschaftsgebäude, Mitarbeiterhaus und  
Pflagestation besichtigt werden

sen zu werden braucht, weil es dann den Anforder-  
ungen nicht mehr entspricht. - Lassen Sie mich  
über die Entstehungsgeschichte dieses Heimes ein  
paar kurze Worte sagen:

Am 4. Mai 1962 beschloß der damalige Kirchenvor-  
stand, ein Altersheim zu bauen. Anregungen, ein  
altes Gebäude vom ehemaligen Gut Wellingsbüttel  
hierzu umzubauen, wurden schnell verworfen,  
nachdem der heutige Kirchenverwaltungsrat a.D.  
Jahnke uns im Kirchenvorstand einen Vortrag ge-  
halten hatte, in dem er die Erkenntnisse für den Bau  
von Altersheimen darlegte... Seine weitblickenden  
Anregungen und die Erfahrungen von Herrn Wolf-  
ger ergaben damals den ersten Vorentwurf. - An  
dieser Stelle ist es, glaube ich, an der Zeit, zu erwä-  
nen, daß Herr Wolfger mit seinen Herren Stripp und  
Fintze an dieses Objekt heranging, als ob es über die  
Verwirklichung gar keinen Zweifel geben könnte.  
Dabei war der Kirchenvorstand nicht in der Lage,  
einen Architektenvertrag zu schließen, da außer der  
guten Absicht, ein Altersheim zu bauen, keinerlei  
Basis für einen Auftrag bestand. Basis ist ganz wörtlich  
zu nehmen. Es fehlte die Grundlage, es fehlte das  
Grundstück. Mit vollem eigenen Risiko investierte  
Herr Wolfger die gesamte Vorarbeit, die sich über  
annähernd zehn Jahre hinzog, bis dann endlich im  
Frühjahr 1971 der Kaufvertrag für das Grundstück  
abgeschlossen werden konnte. Daß dann so schnell  
mit dem Bau begonnen werden konnte, lag eben  
daran, daß alle Zeichnungen baureif in der Schublade  
lagen. - Als Gartenarchitekten haben sich die  
Herren Plomin mit gleicher Großzügigkeit diesem  
Verfahren angeschlossen. Auch ihre Entwürfe wur-  
den in vertraglosem Zustand erarbeitet... Worum es  
mir heute ganz besonders geht, ist, dieses Heim vor  
der Öffentlichkeit in das richtige Licht zu rücken.  
Hierbei bitte ich die Damen und Herren von der

Presse um ihre besondere Aufmerksamkeit und um ihre Unterstützung. "Ein Altersheim nur für reiche Bewerber?", "Altersheim für Reiche?" - Solche und ähnliche Überschriften lasen wir in den Tageszeitungen aus Anlässen zur Berichterstattung wie Grundsteinlegung oder Richtfest. Fragen, die in den Raum gestellt wurden, ohne in den nachfolgenden Texten beantwortet zu werden. Ich möchte diese Fragen gern in den Zeitungen beantwortet wissen... Ich glaube, keinem der Bewohner zu nahe zu treten, wenn ich sage, daß es den "Reichen", wie dieser Begriff sozialpolitisch und sozialkritisch gern verstanden wird, in diesem Heim nicht gibt. Ich möchte eine ganz andere Tendenz vertreten: Dieses Heim ist in seiner Gesamtkonzeption ein Beispiel für praktiziertes Christentum. - Während in der Kirche und ganz besonders in unserer evangelischen Kirche die Diskussionen über die Formen des Gottesdienstes und die verschiedenen Wege der Verkündigung kein Ende nehmen wollen, ist hier durch Entschlußkraft und harte Arbeit aller Beteiligten ein christliches Heim entstanden, das theoretische Erörterungen über ein Thema wie "Der Christ in unserer Zeit" oder was sonst alles heute so gern angeboten wird, durch seine Existenz überflüssig machen könnte. - Kehren wir zurück zu nüchternen Zahlen! Die Pflegesätze halten den Vergleich mit anderen Heimen aus. Und auch von daher sollte man... den einzelnen Bewohnern des Heimes ersparen, ihre persönlichen Verhältnisse mit Attributen zu versehen, die die Grenze des Taktes meiner Auffassung nach überschreiten würden. - Am vergangenen Sonntag haben alle Bewohner in einer Feierstunde die Einweihung des Heimes erlebt. Angehörige und Freunde waren inzwischen oft zu Besuch. Wellingsbüttler Bürger, die die Entstehung verfolgt hatten, haben sich einen abschließenden Eindruck verschafft oder

werden es am Himmelfahrtstag als Tag der offenen Tür tun: Anerkennung bestimmt den Eindruck aller Äußerungen. Anerkennung und Freude, daß so etwas geschaffen werden konnte... Wenn wir von der Beschlußfassung bis zur Verwirklichung des Planes... Jahre brauchten, so zeigt das, welche Hindernisse aus dem Weg zu räumen waren. Behörden haben Vorschriften vielerlei Art zu beachten. Haben Sie schon einmal ein Grundstück im Alstertal mit ATAG-Klausel ohne Bebauungsplan gehandelt? Oder nehmen wir den Bereich der kirchlichen Aufsichtsbehörden: Was meinen Sie, wie erleichtert ein verantwortlicher Kirchenvorstand aufatmet, wenn er noch vor dem Richtfest von der landeskirchlichen Baugenehmigung überrascht wird! Oder: Wie denken Kaufleute über die Investition eines Betrages von 3 Millionen DM, wenn es dafür keine Verzinsung gibt?... Ein ganz besonderes Wort noch an Herrn Kühl als Leiter der Gartenbauabteilung Wandsbek: Eine so unkomplizierte Verwirklichung der Idee der Herren Plomin, die Außenanlagen dieses Heimes in das sie umgebende Waldstück durch Anlage von Spazierwegen einzubeziehen, hat wohl niemand von uns zu hoffen gewagt. Die Bewohner des Heimes und wir Wellingsbüttler bedanken uns dafür gemeinsam. - Als wir vor 13 Jahren das von der Kirchengemeinde Wellingsbüttel erbaute Müttergenesungsheim in Schmalensee einweiheten, wurde in der Festansprache eines der anwesenden Bischöfe ganz am Schluß... erwähnt, daß da auch eine Kirchengemeinde sei, die das Geld für das Heim gegeben hätte. Mir fiel das wieder ein, als ich am Montag letzter Woche in einem Hamburger Morgenblatt von dem dritten Altersheim in der Propstei Volksdorf las. Gemeint war dieses Heim. - Schmalensee hat inzwischen bundesweiten Ruf erworben. Vom Altersheim am Rabenhorst erwar-

ten wir Bewährung. Wir hoffen, daß wir mit dem Bauwerk geholfen haben, die Gemeinde Christi auf Erden zu bauen.«

Nun, wenn die nachfolgenden Verse eines dankbaren, leider ungenannt gebliebenen Heimbewohners auch noch nicht als Bestätigung der erwarteten Bewährung gewertet werden konnten - sie wurden kaum einen Monat nach der Einweihung geschrieben - so kennzeichnen sie dennoch schon den Ruf, dessen sich diese Stätte christlicher Nächstenliebe bald erfreuen sollte, einen Ruf, der unverändert bis heute gehört wird. Jene liebevollen Verse galten dem Architekten - »in Verehrung Herrn Hubert Wolfger« - die Bewährung danken Gemeinde und Bewohner dem nunmehr 15/16 Jahre währenden hingebungsvollen Wirken des Heimleiterehepaares Warringsholz und auch allen, die dort tätig waren bzw. heute noch tätig sind.

(Als der Chronist eben die Ansprache K.-W.Fuhrhops noch einmal überflog, stutzte er über dem wohl ganz unbewußt gelungenen schönen Wort vom Himmelfahrtstag als »Tag der offenen Tür«.)

Es folgt die Hommage an den Architekten Wolfger:

»Haus Rabenhorst

Fernab von aller Welt Getön  
Liegt es vor meinen Augen, schön  
In Gliederung von Trakt und Maß,  
Ein Lobgesang aus Stein und Glas.

Ich bin von diesem Haus entzückt.  
Hier ist ein großer Wurf geglückt.  
Dem Architekten sei verbucht:  
Ein Werk, das seinesgleichen sucht!

Des Lebens hoher Zeit geweiht -  
Ein Weilchen vor der Ewigkeit  
Zu wohnen, wo zu wohnen wert -  
Sei der Erbauer sehr geehrt.«

Welche schönen Worte: »Des Lebens hoher Zeit geweiht - ein Weilchen vor der Ewigkeit - zu wohnen, wo zu wohnen wert«!  
(s. auch Bildtafeln XXXI und XXXII.)

Weil die Wegstrecke zwischen Geburt und Heimgang von Generation zu Generation auch der Menschen im Altersheim zwar langsam doch beständig wuchs und damit die Zahl der Pflegebedürftigen, ließ der Kirchenvorstand das Haus 1987 um eine zweite Pflegestation erweitern, 1988 auch die alte Station modernisieren. So können dort nunmehr 26 statt zuvor elf Bewohner betreut werden. Schließlich dürfe nicht unerwähnt bleiben, wie der Kirchenälteste und Vorsitzende des Verwaltungsrates, Jobst-Heinrich Floto, im Kirchenblatt vom September/Oktober 1988 schrieb, »daß im Zuge dieses Umbaus im Innenhof des Komplexes ein sehr ansprechender Pavillon erstellt wurde für Bibelstunden, Gruppenarbeit, Gymnastik etc.« Das Altersheim präsentiere sich nun in einem Zustand, der allen zeitgemäßen Ansprüchen gerecht werde.

Im selben Jahr 1988 konnte das Haus am Rabenhorst auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. »Unsere Gemeinschaft ist geprägt von viel pulsierendem Leben. Dauernde Veränderungen stellen uns vor neue Situationen. Bewohnerinnen und Bewohner müssen sich immer neu wieder zusammenfinden. Freundschaften, Nachbarschaften, gemeinsame Interessen, Feiern, Ausflüge, Konzerte und Treffpunkte prägen das gesellschaftliche Leben. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen, jedem seine Eigenständigkeit zu belassen, soweit er diese ohne fremde Hilfe noch für sich erfahren kann. Die Anerkennung der lebensgeschichtlich gewachsenen Einmaligkeit und Würde des Einzelnen gilt für jeden in unserer Hausgemeinschaft. Diese Einstellung zum gemeinsamen Leben erfahren wir immer wieder neu, wenn wir uns an dem Leben von Jesus von Nazareth orientieren, der uns auch einen Weg weist über unser irdisches Dasein hinaus.« (Detlef Warringsholz im Kirchenblatt vom November/Dezember 1988.)

Doch zurück zur Gegenwart der Vergangenheit. Nicht nur den Ältesten der Gemeinde galt in diesen Jahren die besondere Hinwendung des Kirchenvorstandes, auch für die Jüngsten wurde ein Heim christlicher Zuwendung gefunden: Anfang 1970 hatten die Kirchenältesten vom Bruder C.F. von Weizsäcker des heutigen Bundespräsidenten das Grundstück Schwarzbuchenweg 40 für die Gemeinde erwerben können. Pastor Müllers Anregung ließ im Erdgeschoß - mit Garten - des zweistöckigen Hauses einen evangelischen Kindergarten entstehen. Im Gemeindebrief vom Oktober 1970 hieß es dazu: »Unser neuer Kindergarten wird im Laufe des Monats Oktober (1. November; d. Verf.) eröffnet. In Frau Octavia Bock haben wir eine Leiterin gefunden, die mit Freude und vielen Ideen ihre Arbeit beginnt. Ihr zur Seite steht Frau Ursula Götsche (heute noch, nach rund 18 Jahren, dort tätig; d. Verf.), die aus einem anderen evangelischen Kindergarten zu uns kommt. Der Kindergartenausschuß hat alle angemeldeten Kinder aufnehmen können, die fünf Jahre alt sind. Übers Jahr werden sie zur Schule gehen und brauchen daher am nötigsten Hilfe zum Einleben in eine größere Gemeinschaft...«

Die Einrichtung erfreut sich bis heute so großer Beliebtheit, daß nur selten alle Wünsche um Aufnahme erfüllt werden konnten. »Im Kindergarten werden vormittags von 8.30 bis 12.30 Uhr Kinder von 4 bis 6 Jahren in zwei Gruppen betreut. In unserer Nachmittagsgruppe am Montag, Dienstag und Mittwoch, jeweils von 13.30 bis 16.30 Uhr können sich Kinder ab drei Jahren mit dem Kindergarten vertraut machen. - Der familiäre Charakter und die gute Ausstattung des Kindergartens bieten viele Möglichkeiten. Wir malen, singen, basteln, leisten Vorschularbeit usw., und in jeder Woche wird einmal gekocht und geturnt. - Ausflüge und Besichtigungen stehen auf dem Programm, auch das Altersheim am Rabenhorst gehört zu unseren Zielen. Die Hinführung zum Glauben, der Besuch unserer Kirche und die Mitgestaltung der kirchlichen Feste und Gottesdienste bringen den Kindern viel Spaß. So hat der Kindergarten einen festen Platz innerhalb der Gemeinde bekommen.« Der Beitrag Frau

Götsches zur mehrfach erwähnten Festschrift »50 Jahre Lutherkirche Wellingsbüttel 1937 - 1987«, Seite 31, wurde auszugsweise übernommen.

Während das Altersheim am Rabenhorst noch heute vom Heimleiterhepaar »der ersten Stunde« geleitet wird, unterlag die Leitung des Kindergartens häufigerem Wechsel. Auf Frau Bock folgten Frau Jester, Frau Hamberger/Prigge und Frau Constin und die jetzige Leiterin, Frau Jurgeneit. Von den Mitarbeiterinnen mögen erwähnt sein Frau Busacker (1974 bis 1985) und Frau Cartier (1977 bis 1982) neben der schon genannten Frau Götsche und der seit 1984 tätigen Frau Oestmann.

Am 28. April 1946 hatte Pastor Hoberg die Wellingsbüttler Pfarre übernommen. Im Gottesdienst am 2. Mai 1971 gedachte die Gemeinde seines 25jährigen Dienstes in und für Wellingsbüttel, der gesellige Abend desselben Tages galt diesem Anlaß. Auch die lokale Presse würdigte das Wirken des Pastors, so das »Hamburger Abendblatt« vom 29. April mit den auf der folgenden Seite wiedergegebenen Beiträgen. Pastor Hoberg bedankte sich im Kirchenblatt vom Juni 1971: »Pastor für ein bestimmtes Wohngebiet zu sein, ist schön und belastend zugleich. Und nun gar 25 Jahre lang! - Schön, weil man freigestellt ist, Zeit zu haben für Menschen verschiedenster Prägung, ihnen begegnen, sie und ihre Familien, wenn und solange sie es wünschen, begleiten und ihnen mit etwas eindeutig Gutem dienen kann... Andererseits belastet es, so lange als Pastor an einem Ort zu wirken. Man kennt sich fast zu gut. Ein paar freundliche Illusionen sind manchmal nicht zu verachten. Von einem Pastor erwartet man mit Recht, daß er sich im klaren ist, vielen vieles schuldig zu bleiben. Ich weiß es und bitte, mir zu verzeihen... Unbeschadet dessen hat die Gemeinde die 25. Wiederkehr meines Einführungstages auf eine zu Herzen gehende Weise gefeiert. Ich danke allen, die sich daran beteiligten, auch im Namen meiner Frau... Der Kirchenvorstand hat in der Rede seines Vorsitzenden mir manches zugerechnet, was doch nicht weniger dem Einsatz der Kirchenältesten selbst,

# Hamburg Nord

Mit Nachrichten aus dem Bezirk Nord, dem Alstertal und den Walddörfern

## zur person



### Baumeister seiner Gemeinde

25 Jahre ist es her, daß Pastor Dr. Martin Hoberg nach Wellingsbüttel kam. Am 28. April 1946 wurde er in sein Amt eingeführt. Wenn die Gemeinde heute auf diese Zeitspanne zurückschaut, kann sie eine stolze Bilanz ziehen. Martin Hoberg hat sich als guter Baumeister seiner Gemeinde erwiesen. „Er ist ein Mensch, der weit voraussieht, er läßt sich nicht vom Augenblick beeindrucken“, sagte ein Mitglied des Kirchenvorstandes.

Wer 1946 glaubte, ein „schneidiger Wehrmachtspfarrer“ würde in die Lutherkirche einziehen, sah sich getäuscht. Pastor Hoberg hat zwar eine militärische Vergangenheit als Marine- und Divisionspfarrer, sie prägte aber nicht seinen Stil. Der hat seine Wurzeln in der Liebe zur Kunst und Musik.

Dr. phil. Martin Hoberg — er promovierte in Kunstgeschichte — sammelt moderne Malerei. Unter seiner Schirmherrschaft blühte die Kirchenmusik in Wellingsbüttel auf. Die Orgelkonzerte in der Lutherkirche sind über Hamburg hinaus bekannt geworden.

Intensiv widmete sich Pastor Hoberg auch der liturgischen Erneuerung des Gottesdienstes. Dieses Gebiet hatte ihn schon während seines Studiums interessiert. Der von ihm eingeführten Liturgie\* liegen die Gregorianischen Gesänge zugrunde. Als verständnisvoller Vater von fünf Kindern und drei Enkelkindern hat er auch für die „Kinder“ seiner Gemeinde jederzeit ein offenes Ohr.

Der gebürtige Schlesier wirkt manchmal etwas „hanseatisch distanziert“. Ein Gemeindeglied sagte: „Der wahre Hoberg kommt längst nicht immer zum Vorschein.“ Aber die Wellingsbüttler wissen, was sie an Martin Hoberg haben: einen Pastor, der seiner Gemeinde nach innen und außen ein Profil gegeben hat. ps.

Donnerstag, 29. April 1971 — Hamburger Abendblatt — Nr. 99



Blumen zum Jubiläum: Die Wellingsbüttler Lutherkirche

Foto: ROLAR

## Zachers Orgelmusik machte Wellingsbüttel berühmt

Kirchengemeinde kann eine beachtliche Bilanz ziehen

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Wellingsbüttel feiert am kommenden Sonntag die 25jährige Amtszeit ihres Pastors Dr. Martin Hoberg. Im Gottesdienst um 10 Uhr soll des Jubiläums gedacht werden, anschließend ist im Gemeindehaus Gelegenheit zu einer persönlichen Begegnung. Abends um 20 Uhr wird ein Rückblick auf 25 Jahre Gemeinde Wellingsbüttel in Wort und Bild\* gegeben werden.

Bei diesem Rückblick hat die Gemeinde viel vorzuweisen, vor allem auf baulichem, künstlerischem und sozialem Gebiet. Über alle Ereignisrunden um die Lutherkirche unterrichtet, ansonsten ein Gemeindebrief die Wellingsbüttler.

Als Pastor Hoberg im April 1946 das Pfarramt Wellingsbüttel übernahm, stand nur die Kirche. Sozusagen auf der grünen Wiese. Das Gemeindebüro war in der Rehrkoppel, der Pastor wohnte im

das Pastorat I Up de Worth 27 gebaut, 1953 daneben das Gemeindehaus. Es ist heute — neben der Kirche — Mittelpunkt des umfangreichen Gemeindelebens, das seine Schwerpunkte in der Jugend- und Frauenarbeit hat.

Ein zweites Pastorat kam 1954 hinzu, es wird seit 1967 von Pastor Dr. Bernhard Müller bewohnt. Die gesamte Anlage mit dem Kirchplatz wurde 1968 endgültig gestaltet und zeigt sich seitdem in harmonischer Schönheit.

Die besondere Attraktion aber ist die 1962 erworbene Schuke-Orgel, durch die Wellingsbüttel sogar im Ausland Beachtung gefunden hat. 13 Jahre lang war Gerd Zacher Organist in Wellingsbüttel und lockte mit seiner avantgardistischen Orgelmusik viele Zuhörer in die kleine anheimelnde Lutherkirche. Die französische Zeitung Le Figaro schrieb darüber: „Wie man sich früher nach Lübeck bevaht, Buxtehude

Orgeltechnik darbieten zu hören, so kommt man heute aus ganz Europa, Gerd Zacher zu hören.“

Als Gerd Zacher 1970 als Professor nach Essen ging, folgte ihm der Ungar Zsigmond Szabinyi als Organist in Wellingsbüttel. Er setzt die Tradition der Orgelkonzerte fort.

Seit 1960 besitzt die Gemeinde Wellingsbüttel ein Haus in Schmalensee bei Bornhöved, das als Müttergenesungsheim dient. Im letzten Jahr wurde im Schwarzbuchenweg 40 ein Kindergarten eingerichtet, in dem 30 Vorschul-Kinder betreut werden.

Die soziale Arbeit wird abgerundet durch die Hilfe für Kranke und Alte. Die Stelle der Gemeindegewerkschwester, längere Zeit verwaist, wird vom 1. Mai an wieder besetzt. Als nächstes großes Vorhaben steht der Bau einer Altenwohn- und -pflegeanlage auf dem Programm. Das Grundstück am Pfeilshof wurde kürzlich von der Gemeinde erworben.

diesen jetzt und früheren, zu danken ist und der Treue vieler Mitarbeiter und Helferinnen. - Neben dem Landespropst... war mittags und am Abend die katholische Gemeinde mehr als offiziell vertreten. Was die Brüder und Schwestern von St. Bernard damit zum Ausdruck bringen wollten, bewegt mich sehr und sollte von uns allen als Zeichen und Verpflichtung verstanden werden. - Besonderer Dank aber gebührt Pastor Müller. Er hat wirklich keine Mühe gescheut. Ich freue mich darauf, noch ein paar Jahre mit ihm zusammen in wechselseitiger Ergänzung der Gemeinde dienen zu dürfen.«

Nicht immer in den vergangenen 25 Jahren waren alle Mitarbeiter mit ihrem Pastor einverstanden gewesen, wie umgekehrt, Pastor Hoberg nicht immer zufrieden gewesen sein konnte mit allen Mitarbeitern. Anfang der 70er Jahre hatte er Nachlässigkeit gegenüber der Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst zu beklagen. Er nutzte die Gelegenheit eines Jahreswechsels, in brüderlicher aber doch deutlicher Weise auf diesen ihn bedrückenden Mangel hinzuweisen. Der entsprechende, ausführlich gehaltene Brief ist ein Zeugnis für die in diesem Bezug kompromißlose Haltung des Pastors. Einige Stellen seien zitiert: »Die gottesdienstliche Versammlung am Sonntag ist der Mittelpunkt des Gemeindelebens... Geben wir das auf, dann wird aus der Gemeinde etwas anderes als sie nun einmal sein soll, vielleicht ein sozialer, ein caritativer Dienstleistungsetrieb. Das ist auch etwas Schönes... Aber was die christliche Gemeinde für eine besondere Aufgabe auch in unserer modernen Gesellschaft hat, käme dabei nicht zum Ausdruck. In Verhandlungen mit den Gewerkschaften ist die Kirche so etwas wie ein Arbeitgeberverband. Wenn sie das ihrem Wesen nach wäre, könnte einem doch nur davor grauen... Eins scheint mir allerdings von vornherein festzustehen: den Sonntagsgottesdienst aus Ihrem Leben herauszulösen, zu neutralisieren, anderen zu überlassen, kann weder richtig noch irgendwie verheißungsvoll sein. Bitte helfen Sie mir, hier ein Stück weiterzukommen... Sie haben Ämter in einer Kirchengemeinde, jeder ein anderes, aber alle herzuleiten aus dem Auftrag, dem die

Gemeinde als solche folgt. Da kann man nicht einfach sagen: hier Arbeit - dort Bezahlung - damit hat sich's. Selbst wenn Ihnen das im ersten Augenblick ärgerlich, anstößig ist, was ich schreibe, kann ich es dennoch nicht unterdrücken. Nehmen Sie es als Anstoß, als Denkanstoß. Wir reden darüber, einzeln oder auch in einer Mitarbeiterbesprechung. Davon verspreche ich mir viel.« Das Schreiben schließt mit einem Satz aus dem 10. Kapitel des Hebräerbriefes: »Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, daß der Tag sich naht.«

»Gerd Zacher hat die Königin der Instrumente geschlachtet. Sie ist nicht mehr beisammen. Sie kommt nicht mehr zu sich. Sie hat ihren Königsmantel nicht mehr. Sie hat ihren Nimbus nicht mehr. Sie hat nicht mehr Leib und Seele, nur noch Körper. Sie ist auralos, fleischlos, ehrfurchtslos, lob- und danklos, gottlos. Die Orgel ist also das ideale Instrument für die geistliche Musik der Gegenwart. Gerd Zacher ist der Prototyp des radikalen Kirchenmusikers. Er ist eine Institution. Aber die Institution eines Widerstandes gegen die bisherigen kirchenmusikalischen Instanzen... Seit zwölf Jahren betreibt Gerd Zacher auf der Orgel der Hamburger Vorortkirche Wellingsbüttel (einer fast dörflichen Holz-Stein-Kirche mit obligatem Lutherkonterfei im schlichten Inneren) progressive Orgelmusik... Zacher ist zweifellos einer der Berühmtesten seines Fachs. Früher wäre so jemand Domorganist in einer Großstadt geworden. Derlei kirchenmusikdirektorialer Ehrgeiz ist Zacher fremd. Radikale geistliche Musik scheint nur an der Peripherie offizieller Kirchlichkeit möglich. Als Partisanentätigkeit... Gerd Zachers Orgel erzählt vom Tod der Orgel. Fetzen und Fragmente werden zu einem Neuen kombiniert. In der Negation, in den Scherben, liegt die geheime Positivität

dieser Kunst.« (Aus einer Würdigung Zachers in der »Frankfurter Rundschau« vom 6. Dezember 1969; Hans-Klaus Jungheinrich)

»Gerd Zacher« - das war ein weithin unbekannter Name, bevor sein Träger 1957, noch nicht 30jährig, zum ersten Male die Register der Wellingsbüttler Orgel bediente. Als der Organist, seit 1968 Kirchenmusikdirektor, nach gut zwölf Jahren »sein« Instrument verließ, um zum 1. April 1970 nach Essen zu gehen - als Leiter des Instituts für Evangelische Kirchenmusik an der dortigen Folkwang-Hochschule, hatte sein Name internationalen Ruf, kaum ein Blatt von Rang, zumindest im europäischen Raum, das sich nicht mit dem mannigfaltigen Anreger, seiner Musik, seinen Konzerten auseinandergesetzt hätte. Welche Kapriolen dabei auch geschlagen wurden, belegt das o.g. Beispiel. Die Auseinandersetzung um die Musik Zachers stimulierte Pastor Müller zu einem tiefgründigen Spiel mit Vergleichen zwischen moderner Musik und moderner Literatur, und Frau Dr. Averberg widmete dem Scheidenden den »Abschiedsgesang der Wellingsbüttler Orgelpfeiffen«, daraus der erste Gesang hier nachgelesen werden kann

»Morgen muß er fort von hier  
Und muß Abschied nehmen!  
Wellingsbüttel, merk es dir:  
Scheiden, das bringt Grämen.  
Der uns - ach, so schön gespielt,  
Rasend - und mit Maßen,  
Muß uns nun verlassen,  
Muß uns nun verlassen!

Viele Tage hat er nun  
Sich mit uns herumgechlagen,  
Wir gestehen, daß sein Tun  
Uns nicht immer bracht' Behagen:  
Drosselt er uns gar den Wind,  
Schwindet unser Tönen,  
Nur Pedale hört man stöhnen,  
Nur Pedale stöhnen!

Bracht er fremden Orgelton  
 Aus Paris zu uns zu Gaste,  
 Sagen sollten wir ihm schon,  
 Daß uns so etwas nicht paßte.  
 Schlimmer noch vom Tonband klang  
 Dem andächtigen Lauschen  
 Ein profanes Wasserrauschen,  
 Ja, ein Wasserrauschen!

Aber ER, Welch ein Genie,  
 Wie ward er bewundert!  
 Hörer stell'n sich ein - und wie!  
 Hundert über hundert.  
 Alle woll'n ihn hör'n und seh'n,  
 Ost, West, Süd und Norden,  
 So berühmt ist er geworden,  
 So berühmt geworden!

Spielt er fremde Orgeln auch  
 - Wanderer zwischen vielen Welten -  
 Rasch nach Haus, das war sein Brauch,  
 Darum woll'n wir ihn nicht schelten,  
 Osaka - Paris - Florenz -  
 Stets, zu unserm Glücke  
 Kehrt' nach Hamburg er zurücke,  
 Noch zu uns zurücke!«

Die geistlich tief fundierte freie Weltlichkeit seines Dienstes habe beide Pastoren beglückt, ließ Pastor Hoberg seine Gemeinde wissen, welche ihren Organisten am 31. März 1970 im Rahmen eines ausgelassenen Bunten Abends bei »Liedern aus der Küche - Blühender Unsinn, Höherer Blödsinn« verabschiedet hatte.

Und mit Notizen zum Werdegang des zugänglichen, immer freundlichen und fröhlichen Menschen Gerd Zacher - so konnte ihn die Gemeinde - möge der Organist auch hier in der Chronik verabschiedet werden:

Geboren am 6. Juli 1929 in Meppen im Emsland - 1949 bis 1952 Studium an der Musikakademie in Detmold - 1952 bis 1954

Privatstudium bei Theodor Kaufmann in Hamburg; Besuch der Darmstädter Ferienkurse unter Olivier Messiaen - 1954 bis 1957 Kantor und Organist an der deutschen evangelischen Kirche an Santiago de Chile; Konzerttätigkeit als Organist, Pianist und Dirigent - 1957 bis 1970 Wellingsbüttel - seit April 1970 in Essen; Professor und s.o.; Organist an der Immanuelskirche in Wuppertal-Oberbarmen bis 1973.

Der Übergang auf seinen Nachfolger vollzog sich nahtlos - zeitlich sowohl als die Musik betreffend: Komposition, Interpretation und Virtuosität - auch Zsigmond Szathmáry, Ungar, verheiratet mit einer liebenswürdigen evangelisch getauften Japanerin, war ein Moderner, kein namenloser mehr, als er im Festgottesdienst des ersten Pfingsttages 1970 in sein Amt eingeführt wurde: »Ein Musiker von hohen Graden... Das spüren alle, die ihn auch nur ein Präludium haben spielen, einen einzigen Choralvers begleiten hören.« So u.a. hieß es im Gemeindeblatt Nr. 14 vom Juni/September 1970. Die Konzertreihen wurden in bewährter Qualität fortgesetzt, und am 17. April 1971 gab es mit »Dialogue« eine Uraufführung auch des neuen Organisten. Erst mit Szathmárys Wechsel an den St.-Petri-Dom zu Bremen, 1977, endete diese Tradition, die Wellingsbüttels Orgel/Kirche für zwei Jahrzehnte ins Licht weiter Öffentlichkeit gerückt hatte. Wie eine Würdigung lesen sich die von gläubigem Denken geprägten Betrachtungen Pastor Müllers, die unter dem Titel »Geist, Wind und Orgelton« auch dem »Dialogue« Szathmárys galten - nachzulesen auf den Seiten 233 bis 236.

Mit dem jungen, unbefangenen Martin Ufermann - nach seiner Heirat: Ufermann-Christians - wählte der Kirchenvorstand bewußt einen Nachfolger, in dem die Artistik des Organisten zurücktrat zugunsten vielseitiger solider Kantorenwirksamkeit. Im 2. Gemeindeblatt 1978 stellte er sich vor (s. Seite 237). Ufermann-Christians hat den Mut gehabt, am 15. Dezember 1985 in Wellingsbüttels kleiner Kirche und mit verständlicherweise beschränkten Mitteln Bachs Weihnachtsoratorium I bis

III aufzuführen. Es war ein bemerkenswerter Erfolg, mit anhaltendem Applaus der dichtgedrängten Zuhörer bedacht, Krönung seiner Tätigkeit an der Lutherkirche. 1986 wechselte er in seine westfälische Heimat und 1987 folgte ihm - mit neuen Initiativen - Uwe Schüssler. Im Weihnachtsoratorium hatten gesungen: Karin Janssen/Sopran, Birgit Lüdemann/Alt, Georg Baumeister/Tenor, Adam Smykowski/Bass und die Kantorei der Lutherkirche, begleitet vom Ahrensburger Jugendorchester (siehe Bildtafel XXXIII).

Am 7. November 1971 wählte die Gemeinde - wählten 9,27 %, d.h. 465 der 5019 Wahlberechtigten - turnusgemäß einen neuen Kirchenvorstand. Aus dem Kreis der amtierenden Kirchenältesten waren zuvor, 1968 Prof. Goppelt, 1969 Dr. Freifrau von Weizsäcker ausgeschieden. Deren Stelle hatten Otto Stöhr und Frau Müller-Bagehl eingenommen. Zu den am 4. Advent, 19. Dezember 1971, erneut bzw. neu verpflichteten Kirchenältesten zählten die

*gewählten Mitglieder:*

Frau Abarbanell, Frau Dr. Averbeg, Frau Müller-Bagehl, Frau Schmid-Burgk und die Herren Dr. Becker, Berend Feddersen, Kurt-W. Fuhrhop und Dr. Jantzen -

*dazu die berufenen Mitglieder:*

Karl August Rabeling und Carl Schewe neben den Pastoren Hoberg und Müller.

Sie entschlossen sich wiederum für einen Laien als Vorsitzenden. Die Wahl fiel - am 5. Januar 1972 - auf den Kirchenältesten Fuhrhop. Als dieser sein Amt im August 1974 aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte und auch als Kirchenältester ausscheiden, rückte Otto Stöhr nach, und Carl Schewe übernahm erneut den Vorsitz, bis Anfang 1976 die Verantwortung auf Karl August Rabeling übergang. Zur selben Zeit wählte der Kirchenvorstand Ernst König zum Nachfolger des zurückgetretenen Dr. Jantzen.

GEIST, WIND UND ORGELTON

Betrachtungen bei einem Orgelkonzert zur Gottesdienstzeit am Pfingstmontag 1971 in der Lutherkirche zu Hamburg-Wellingsbüttel

"Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen in anderen Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen." (Apostelgeschichte 2,1-4)

Das ist der Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte. Aber das kirchliche Fest, das dieses Ereignis erinnernd aufs neue begehen soll, ist in der Christenheit gestorben. Ich vermute, aus dem Grunde, weil es auch heute so voll der Überraschungen durch Unvorhersehbares sein könnte und müßte, daß man sich ihm nur zu gerne entzieht. Und so wird man zu Pfingsten im Gottesdienst eine feierliche Ordnung, aber gewiß keine Spontaneität mehr erwarten, die - vom Heiligen Geist getrieben - zu unerwartetem Tun bereit und fähig macht. Ich glaube nicht, daß es in einem Orgelkonzert zur Gottesdienstzeit anders sein wird: die Praxis des derzeitigen Konzertrituals spricht dagegen. "Der Herr ist Geist; wo aber Geist des Herrn ist, da ist Freiheit", sagt Paulus (2. Korinther 3,17). Die Freiheit ist vertrieben, und dem Geist des Herrn wird der Zutritt verwehrt. Müssen wir uns mit dieser resignierten Feststellung begnügen?

An den Sonntagen Kantate und Exaudi habe ich zwei Verse aus dem Epheserbrief (5,19-20) neu auszulegen versucht:

"...redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielt dem Herrn in euren Herzen und saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater, in dem Namen unsres Herrn Jesus Christus".

Die Auslegung endete mit dem Aufruf zum Dank für das Spiel unseres Lebens als ein Spiel der Gnade, in dem wir als Verlierer gewinnen, den Sinn des Lebens gewinnen und die Teilhabe an Gottes Spiel mit Welt und Mensch. Dieses Spiel beginnt hier und heute und endet auch in der Ewigkeit nicht. Es hat hier und heute verschiedene Weisen. Eine Weise ist die der Kunst, also auch der Musik. Davon soll nun die Rede sein.

"Das schöpferische Spiel des Menschen", schreibt Jürgen Moltmann in seinen "Versuchen über die Freude an der Freiheit und das Wohlgefallen am Spiel" (Die ersten Freigelassenen der Schöpfung, München: Kaiser 1971), "ist immer ein Spielen mit etwas, das auch mit dem Spieler

spielt." "Wenn er spielt, setzt er sich selbst aufs Spiel, und es wird auch mit ihm gespielt." "Er spielt mit Farben, Tönen und Worten und wird ihr Mitspieler." Zsigmond Szathmáry sagt über sein am 17. April hier uraufgeführtes Stück "Dialogue", es sei "eine Art Dialog zwischen dem Organisten und seinem Instrument". Wer diesen Dialog gehört hat, muß eingestehen: Der Organist "spricht und er erwidert, ist aktiv und passiv, gebend und empfangend zugleich." (Moltmann) Aber ist der Partner dieses Dialoges nur das Instrument? Sind es nicht auch die Töne, die der Spieler ihm im Dialog entlockt? Ist es nicht überhaupt ein Dialog des Menschen mit Gott, des menschlichen Geistes mit dem Geiste Gottes? Wenn unser ganzes Leben im Glauben an die Auferstehung ein Vorspiel, eine Vorwegnahme des ewigen Lebens ist - bläst dann nicht auch der Wind des Geistes durch die Pfeifen der Orgel?

Ich meine, die Orgel sei nicht von ungefähr zum Instrument in der Kirche geworden. Sie ist ja kein Tasten-, sie ist ein Blasinstrument. Sie ist auch das Instrument der Kirche selbst geworden, das Instrument des Leibes Jesu Christi, dessen Glieder seinen Geist, den Hauch seines Mundes, das Feuer seiner Liebe, das Öl seines Heils und das Wasser seiner Taufe - alles biblische Bilder des Heiligen Geistes - empfangen haben und die singend und sprechend Gottes Odem atmen seit Adam. Und neuerdings gewinnt endlich der Wind, der durch die Pfeifen der Orgel bläst, durch die Verfremdungstechniken zeitgenössischer Orgelkunst, wie sie Gerd Zacher z.T. entwickelte und auch Zsigmond Szathmáry praktiziert, die Eigenwilligkeit, die Unvorhersehbarkeit seiner Wirkungen zurück, die er durch allzu gefälligen Dienst technischer Errungenschaften im Orgelbau verloren hatte. So gilt auch hier: "Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt." (Johannes 3,8)

György Ligeti, dessen Orgelstücke uns bekannt gemacht worden sind, sagt: "Die Orgel ist eine gewaltige Prothese." Gerd Zacher hat das präzisiert: "Die Orgel ist eine Prothese am Leibe Christi." Ich möchte ergänzen: Auch die Orgel ist, wie der menschliche Geist, ein Vehikel des Heiligen Geistes. Nicht umsonst gebraucht der Jude das gleiche Wort für Wind und Geist. So ist auch der Wind, der die Orgelpfeifen zum Tönen bringt, ein Hauch vom lebendig machenden Odem Gottes. Und wie das Spiel schlechthin, so ist auch das Spiel der Orgel ein Ausdruck von Freiheit, jedoch nicht von Willkür - mag es in modernsten Kompositionen auch oft so scheinen. Denn in diesem Spiel wird mit dem Atem des Geistes, in der Verbindung von Ernst und Heiterkeit, im Miteinander von Spannung und Entspannung von der Freiheit Gebrauch gemacht, darzustellen, zu verwirklichen und zu feiern, daß die Welt in Wirklichkeit von der Freude an der Schönheit lebt und nicht vom Nutzen und vom Erfolg.

Und wenn nun hernach ein plötzliches Brausen von der Orgelempore geschieht wie eines gewaltigen Windes und die ganze Kirche erfüllt, in der wir Pfingsten feiern; geschieht dann dieses Brausen nur, um - wie Mauricio Kagel sagt - "die falsche Majestät des Instruments" zu entlarven? Ja und Nein. Nein deswegen, weil nach Hesekiel (43,2) "die Herrlichkeit des Gottes Israels ... brauste, wie ein großes Wasser braust". Und Ja deswegen, weil an Elia Gott vorübergehen wollte; und es kam erst ein Wind, dann ein Feuer und dann ein Erdbeben; aber Gott war in allen dreien nicht. Dann aber kam "ein stilles sanftes Sausen." Und daraus sprach Gott zu Elia. (1. Könige 19,11-13) So "ward eine große Stille", als Jesus den Wind auf dem See Genezareth bedrohte (Markus 4,39). Und so wird nach Jesaja (32,17) "der Ertrag der Gerechtigkeit" "ewige Stille" sein. Nicht "Die Königin wird geschlachtet", wie ein Rezensent (Hans-Klaus Jungheinrich) in der "Frankfurter Rundschau" ein Konzert Gerd Zachers resümierte. Wohl aber läßt die Orgel - wie etwa in Gerd Zachers Stück "Szmoty" - den Orgelton im Zustand der Entstehung, den Aufbau des Klanges "aus dem Nichts" wie eine neue Schöpfung des Windes, des Geistes, aber auch das Verlöschen von Tönen und Klängen hörbar werden.

Mit solcher Deutung des Orgelspiels soll nicht einer falschen Vergeistlichung das Wort geredet werden. Vielmehr betrachten wir mit Gerd Zacher "die Kirche als den Ort der Begegnung zwischen Welt und Gott, zwischen Menschlichem und Heiligem. Wo aber Gott und die Welt sich begegnen, wird die Welt frei gesetzt, das sein zu können, was sie eigentlich sein soll, dann darf die Musik Musik sein und nicht Diener der Theologie." Und ich füge hinzu: Dann wird die Theologie Diener Gottes und zugleich Diener der Welt und der Menschen, indem sie das Spiel und das Spielen, die Musik und das Leben wie die Schöpfung Gottes beurteilt als sinnvoll in sich selbst, aber nicht notwendig - im Gegensatz zu der Leistung, die die moderne Gesellschaft vom Menschen fordert und die wohl notwendig, aber noch lange nicht, weil nützlich und zweckhaft, sinnvoll in sich selbst ist.

Spielen und im Spiel den Sinn des Lebens gewinnen, kann man nur in der Geborgenheit der Liebe und der Gnade, nicht aber in der Ausgesetztheit zweckhafter Tätigkeit und nützlichen Handelns. Und also ist die Freude am Spiel und ist der Dank aus der Freude eine ästhetische Kategorie und keine ethische - wohl aber eine dogmatische, d.h. eine Weise des Glaubens: In der unverkrampften Lust am endlichen Leben und im Ja zu dieser sterblichen Schönheit gewinnt der Mensch Anteil an der unendlichen Lust des Schöpfers selbst. Die Welt wird mit Calvin zum theatrum gloriae Dei zum Schauspiel der Herrlichkeit Gottes. Und wenn darin der Mensch Gott

die Ehre geben und sich an Gottes und seinem eigenen Dasein freuen kann - dann ist das sinnvoll genug in sich selbst.

Solcher Vorgriff aber auf die neue Schöpfung im Geist der Glaubensfreiheit führt allerdings nur tiefer als je zuvor in die Solidarität mit den Schmerzen dieser Welt. Leben heißt dann: Freude an der Befreiung und Solidarität mit den Gebundenen zugleich, Spiel im versöhnten Dasein und Schmerz am unerlösten Dasein zugleich. Auch das haben wir aus der Botschaft der vom göttlichen Wind geblasenen Orgel hier in Wellingsbüttel hören können: Über Zachers Sommerkonzert 1969 schrieb damals Heinz-Klaus Metzger von seiner "Gefahr für die auf Herrschaft beruhende Gesellschaft", der "an bewußtlosem Musizieren als an einem Spezialfall bewußtlosen Funktionierens schlechthin überaus gelegen" sei, "obgleich es um die harmloseste aller Bestrebungen auf der Welt ging: um Musik."

Aber ist Musik wirklich so harmlos? Ist sie nicht, wie alles von Gottes Geist Getriebene, der Aufstand der Befreiten gegen die Fesseln jeder nur erdenklichen Art von Sklaverei - nicht aus moralischen Forderungen, sondern aus dem Dank der Freude an die Freiheit selbst? Allerdings: Gerade nicht dann, wenn Komponisten ihrer Musik ein revolutionäres Programm unterliegen, sondern wenn der Organist ebenso auf seinem Instrument spielt, wie er sich von ihm spielen läßt, wenn er also als Diener des Geistes den Wind in die Pfeifen entläßt und sich ihm gleichzeitig beugt: dann enthüllt sich die wahre revolutionäre Kraft der Musik, die die Kraft des Heiligen Geistes ist.

Es gibt einen Protestsong von Bob Dylan, der als Antwort auf viele ungelöste Fragen immer nur den Refrain kennt: "The answer, my friend, is blowing in the wind...". Das aber kann nun nicht mehr in deutscher Übersetzung heißen: Die Antwort ist "in den Wind gesprochen" und ist darum "vom Winde verweht". Sondern die Antwort bringt der Wind, der Wind der Welt und der Ton auch der Orgelpfeifen - wenn wir nur in einem neuen pfingstlichen Verständnis die Worte Jesu begreifen: "Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Brausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." (Johannes 3,8) Wir sollten uns dieses Verständnis mit allen unvorhersehbaren Wirkungen und Konsequenzen als Hörer der Pfingstbotschaft wünschen.

Gerhard Müller

## KIRCHENMUSIK

Sehr geehrte, liebe Gemeinde  
in Wellingsbüttel!

Da ist er nun, der neue Kantor und Organist, der von Anfang April an die Orgel in der Lutherkirche schlagen wird, mit Ihnen singen und musizieren möchte und als einer der vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter dieser Gemeinde in die Gemeinschaft ihrer Mitglieder aufgenommen werden möchte. Bevor jedoch alles im April so richtig ins Laufen kommt und wir uns persönlich kennenlernen können, will ich Ihnen vorab auf diesem Wege ein bißchen über mich erzählen, damit Sie wissen, mit wem Sie's bei Ihrem neuen Kirchenmusiker zu tun haben und zu tun kriegen werden.

Mein Name ist gar nicht so schwer zu merken, er lautet Martin Ufermann und wird bald an einer Haustür in der Kelterstraße stehen. Ich bin - dies muß ich gleich bekennen - "nur" ein Wahl-Hamburger, der sich aber inzwischen hier sehr wohl und heimisch fühlt. Geboren und aufgewachsen bin ich in Gelsenkirchen, mitten im "Kohlenpott", die zweite Hälfte meiner sich mittlerweile dem Ende neigenden Jugend verbrachte ich in der Nähe von Herford in Westfalen, wo ich auch nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium Kirchenmusik an der dortigen Landeskirchenmusikschule studierte. Nach einem viersemestrigen Studium legte ich das C-Kirchenmusikerexamen ab und leistete dann beim Diakonischen Werk in Herford meinen 16-monatigen Zivildienst ab.

Im Herbst 1976 konnte ich dann nach bestandener Aufnahmeprüfung an der Hamburger Hochschule für Musik und darstellende Kunst mein Schulmusikstudium für das Lehramt an Gymnasien mit dem Wahlgebiet Kirchenmusik (Abschluß mit dem B-Kir-

chenmusiker-Examen) aufnehmen, das ich in zwei bis drei Jahren abschließen werde. Diese Verbindung von Schul- und Kirchenmusik hat sich in Theorie und Praxis sehr bewährt, da sich beide Bereiche in idealer Weise ergänzen und bereichern.

In meiner kirchenmusikalischen Praxis, die ich seit über sieben Jahren schon als Organist und Chorleiter in meiner westfälischen Heimatgemeinde betrieben habe, hat das Engagement für den Gottesdienst in vielfältigster Form stets eine primäre Rolle gespielt. Auf ihn soll und muß sich alles musikalische Engagement zentrieren, von ihm müssen alle Impulse auf die unterschiedlichsten Aktivitäten ausgehen. Wie lebendig eine Gemeinde ist, zeigt sich sehr deutlich daran, wie lebendig sie ihre Gottesdienste zu gestalten versteht, wie engagiert sich jede Gruppe, jeder Gemeindekreis und jeder einzelne dabei nach seinen Möglichkeiten einbringt. Die Musik bietet uns eine riesige Palette von Möglichkeiten, aktiv zu werden, im Singen, im Spielen, auch im Hören auf das, was andere musizieren.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen lebendige Gemeinschaft zu haben und gemeinsam Formen zu lernen, zu erproben und zu praktizieren, mit denen wir das musikalisch aussprechen können, was uns bewegt und was sich manchmal gar nicht in Worte fassen läßt.

Es grüßt Sie

Ihr

Martin Ufermann

Kurt-W. Fuhrhop, der sein Amt 1974 aufgegeben hatte, konnte der Gemeinde nur wenige Jahre später als Baupfleger wieder zur Verfügung stehen. Als er sich 1988 endgültig zurückzog, lagen rund drei Jahrzehnte im Dienst - im ehrenamtlichen Dienst - der Kirche hinter ihm. Im Gemeindebrief vom Juni/Juli/August 1988 würdigte Pastor Michaelis dessen Wirken (auszugsweise zitiert): »Etwa 32 Jahre lang hat Kurt-W. Fuhrhop einen großen Teil seiner freien Zeit der ehrenamtlichen Mitarbeit in unserer Gemeinde zur Verfügung gestellt. Er hat den Kirchenvorstand und Ausschüsse geleitet, er hat hauptverantwortlich den Bau des Altersheims und später die Baupflege des Heimes betreut, er war lange Zeit alleinverantwortlich für den baulichen Zustand der Kirche, des Gemeindehauses, des Kindergartens, der Pastorate, eines Mitarbeiterwohnhauses und des Mütterheims in Schmalensee in Schleswig-Holstein. - Nun zieht sich Herr Fuhrhop aus allen diesen Arbeiten zurück, um endlich auch wieder mehr Zeit zum Malen zu haben. Diesen Wunsch respektieren wir, so gern wir auch seine Mitarbeit noch länger in Anspruch genommen hätten...« Des langjährigen Kirchenältesten zarte Aquarelle, das sei hinzugefügt, vom Bürgerverein Wellingsbüttel/Kulturkreis Torhaus oft vorgestellt in den schönen Räumen des Torhauses, zieren nicht wenige Wände nicht nur Wellingsbüttler Wohnungen.

Ende der 60er Jahre und Mitte der 70er Jahre waren Wellingsbüttels Kantoren/Organisten bei ihrer vielfältigen Tätigkeit im Dienste der Musik unterstützt worden von damals sogenannten *Musikpraktikanten*, von Reinhild Hirsch (1968 bis 1970) und von Bernd Leste (1973 bis 1975). - Per 1. Mai 1971 konnte die seit dem Fortgang Ruth Preisers - 1967 - verwaiste Stelle der *Gemeindeschwester* (für den Dienst vornehmlich an Kranken und alten Menschen) mit Roswitha Naunin wieder besetzt werden. Schwester Naunin blieb bis Mitte 1973. Ihr folgten - erst ab 1978 (bis 1982) - Anneliese Rönnau und danach (1982 bis 1985) Anneliese Röseler. Heute wird dieser aufopferungsvolle Dienst von Margarethe Zieriacks, Sybille Eden und Ines Breithaupt

versehen. - Als *Helferin im Gemeindedienst und Katechetin* wirkte vom September 1971 bis zum Oktober 1977 auf mannigfache Weise Anita Benckert. Ihr sicherlich gutgemeinter Versuch, Elterngespräche mit der zu dieser Zeit gepriesenen Methode der sogenannten Gruppendynamik zu stimulieren, stieß zunächst wohl auf Interesse, bald jedoch auf Ablehnung. Die Neugier der Psychologie am Ergebnis von Provokation blieb hier unbefriedigt. - Detlef Weber, Nachfolger Gerd Schwartz' als Jugendsekretär des CVJM Oberalster, hatte schon mehrere Jahre eine im Wellingsbüttler Gemeindehaus tagende Gruppe dieser Vereinigung geleitet, bevor er im April 1973 als *Sozialarbeiter* für die Arbeit mit Jugendlichen eingestellt wurde. Zwecks Planung seiner Arbeit begann er mit einer umfangreichen Fragebogenaktion. Danach übernahm er zunächst wieder Jungschar (Jungen von 10 bis 14 Jahren) und Jugendklub (Jugendliche ab 16 Jahren), organisierte Wochenendausflüge und leitete aufwendigere Reisen, Skiferien zum Beispiel und Segelfreizeiten. Die 18-Uhr-Jugendgottesdienste, zeitweilig feste und regelmäßige Einrichtung, ließ er in bewährter Weise von Jugendlichen vorbereiten. Sein besonderer Einsatz galt jungen Menschen, die in irgendeiner Weise nicht zurechtkamen; er konnte gut und geduldig zuhören. Mit den Nachfolgern hatte die Gemeinde kein rechtes Glück; sie wechselten von Jahr zu Jahr. Seit 1987 versucht Ulrike Thilker mit viel Engagement, die Jugendarbeit wieder zu beleben. - Wo vom Einsatz für junge Menschen gesprochen wird, muß des langjährigen Küsters Heinz Fiedler gedacht werden. Er hat in verständnisvoller, fast väterlicher Behutsamkeit - und nur selten entmutigt - über viele Jahre den Spinning Wheel Club und die Diskothek im Gemeindehaus betreut, eine Geduld und Nerven beanspruchende Aufgabe zu einer Zeit, da der Umgang mit Jugendlichen des Disko-Alters nicht immer einfach war. - Der *Pflegedienst* im Altersheim oblag seit der Einweihung - bis 1985 - der fürsorglichen Leitung Frau Kreitz'; ihr folgten Frau Runge und 1987 Frau Kahnke. - Seit Mitte August 1974, nach siebenjähriger Pause, gab es auch wieder eine *Gemeinde-Hauspflegerin*, Frau von Seydewitz, die aber nur bis 1977 blieb. Heute wird auch die Hauspflege von

einer der Gemeindeschwestern versehen.

1971/72 - die Kirche erhält eine Fußbodenheizung. Als die Handwerker ausgezogen waren, als die Gemeinde - sie hatte während der Umbauzeit mit dem Gemeindehaus vorliebnehmen müssen - in ihre Kirche zurückkehrte, erwartete sie ein fremdes Bild: der Altar verschwunden, an dessen Stelle ein einfacher Tisch - vier Beine, eine Platte, wie seinerzeit von Gerhard Marcks »empfohlen«; verschwunden hinter einer Tafel auch das Bild des Namensgebers der Kirche, frühes Geschenk der Bramfelder Kirchengemeinde; davor postiert, aus dem Zentrum des Gotteshauses an dessen Rand gerückt, das Alpertsbacher Kreuz, und die Bankreihen schließlich von modernem Gestühl verdrängt - ein Kircheninneres jetzt, in doppelter Bedeutung reformiert.

Die Ausdünnung des Kircheninneren - in dieser Radikalität noch heute wenig verständlich für viele - traf die Gemeinde damals unvermittelt, öffnete eine Wunde, deren Heilung nicht gelingen will. Zwar konnte der karge Altartisch 1976/77 durch ein solideres Sechseck ersetzt werden, doch das Gestühl, das weder Ablagemöglichkeit bietet noch Stütze sein kann für Ältere und Gebrechliche, wenn sie sich zu Lesung und Gebet erheben wollen, zeigt Dauer und bleibt ärgerlich (siehe Bildtafeln XII und XXXIV). Doch es gab wichtigere Veränderungen:

Im Zuge verstärkter ökumenischer Bemühungen einigten sich die beiden großen christlichen Konfessionen auf einen einheitlichen, in deutscher Sprache formulierten Text des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Im ökumenischen Gottesdienst am 9. Dezember 1973 in der Lutherkirche wurde er der Gemeinde vorgestellt -

Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde,  
und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,

empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters,  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche,

(Katholiken: "katholische Kirche")

Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben. Amen.

Zum Vergleich möge der alte Text in Erinnerung gerufen sein:

Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
Schöpfer Himmels und der Erde.  
Und an Jesum Christum,  
Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
der empfangen ist vom Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontio Pilato,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
niedergefahren zur Hölle,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren gen Himmel,  
sitzend zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters,  
von dannen er kommen wird,  
zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,  
eine heilige, christliche Kirche,  
die Gemeinde der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung des Fleisches  
und ein ewiges Leben. Amen.

Pastor Hoberg hatte Ende 1971 beklagt, daß man die Gemeinden an der Neufassung des Textes nicht habe mitwirken lassen. Im Brief an seinen Bischof vom 2. November 1971 schrieb er u.a.: »In unserer Landeskirche liegt das ius liturgicum bei der Gemeinde... Die Gemeinde ist bei der Beschlußfassung (über den Text; d. Verf.) ausgeschaltet worden. Die neuen Texte werden zwar nur "zum Gebrauch freigegeben", tatsächlich müssen sich die Gemeinden jedoch mit ihnen abfinden, ohne die Möglichkeit gehabt zu haben, sie zu prüfen. - Das geschieht aus ökumenischen Gründen, deren Gewicht ich nicht verkenne. Wahrscheinlich haben die Katholiken mit dem Zeitdruck in ihrer Gottesdienstreform gedrängt. Sie müssen ein 400jähriges Defizit aufholen in bezug auf Deutsch im Gottesdienst und sind für uns keine Lehrmeister... Was schief geht, schadet ihnen weniger als uns, da sie sich immer noch auf das Latein zurückziehen können. Und schiefgegangen ist einiges. Wir Evangelischen werden mit der fehlerhaften Form auch den Inhalt verlieren.« - Das gemeinsame »Vater unser« hatte schon am 1. Advent 1968 Einzug in Wellingsbüttels Kirche gehalten.

»Wenn Pastor Dr. Hoberg sich im Gottesdienst des Pfingstsonntages von der Gemeinde verabschiedet, liegen fast drei Jahrzehnte seiner Tätigkeit hinter ihm, die das Bild der Gemeinde Wellingsbüttel unverwechselbar geprägt hat: ...Wahrlich ein Grund für ein großes Abschiedsfest - aber Pastor Dr. Hoberg hat sich ausdrücklich jegliche Feier verbeten. Dennoch hat nach dem Pfingstgottesdienst jeder... im Gemeindesaal die Gelegenheit, sich persönlich... zu verabschieden - und auch von der "Frau Pastor", der es zu einem guten Teil zu verdanken ist, daß ihr Mann seine Arbeit so tun konnte, wie er sie tat. -

Übrigens spielt am Vorabend des Pfingstsonntages in einem Orgelkonzert Kirchenmusikdirektor Professor Gerd Zacher u.a. "Mein blaues Klavier" von Juan Allende-Blin, das Pastor Dr. Hoberg gewidmet ist.« Der mit dieser auszugsweise wiedergegebenen Laudatio Geehrte (Pastor Müller: »Eine Abschiedspredigt«, im Gemeindeblatt vom Mai 1975) rief seiner Gemeinde im selben Blättchen ein »Gott befohlen« zu:

»Im Gottesdienst des Pfingstsonntages 10 Uhr werde ich mich von der Gemeinde verabschieden, um nach Vollendung des 68. Lebensjahres, wie das im Pfarrergesetz als Regelfall vorgesehen ist, meinen Ruhestand anzutreten. Was ich aus diesem Anlaß der Gemeinde als solcher zu sagen habe, werde ich dort sagen können... Unser Abschiedsgruß (Pastor Hobergs und seiner Frau; d. Verf.) befiehlt Sie also - alle Wellingsbüttler - Gott an, der für uns ist. - Die Glieder der katholischen Gemeinde St. Bernard werden mir das abnehmen. Mit ihnen verbindet uns eine jahrzehntelange Erfahrung des gegenseitigen Gebens und Nehmens und vor allem des gemeinsamen Dienens. Ähnliches gilt von der Freien Evangelischen Gemeinde und anderen, die sich christlich gebunden (und eben dadurch frei!) wissen. Erlauben Sie mir aber, bitte, auch diejenigen mit einzuschließen, die keiner Kirche angehören, und besonders diejenigen, die sich während meiner Amtszeit von uns getrennt haben... Über allem freilich steht, was der Herr Jesus Christus im 10. Kapitel des Lukasevangeliums recht einprägsam mit "Eins aber ist not" bezeichnet... Ich habe mich bemüht, es nicht aus dem Auge zu verlieren... Auf meinen Nachfolger Pastor Arnulf Michelis kommen vielerlei Aufgaben zu. Möge diese Richtlinie ("Eins aber ist not", d. Verf.), die Jesus allen Tätigen gibt, ihm Hilfe und auch Trost sein...« Auf Christi Wort zu hören, habe Vorrang gegenüber aller noch so gut gemeinten

christlichen Betriebsamkeit - so wohl der Bezug zu den »vielerlei Aufgaben«.

Was Pastor Hoberg seinen »Wellingsbüttler Predigthörern 1946-1975« zu sagen hatte - s.o. - »knüpft an die erste Predigt der Kirchengeschichte an... Petrus legte seiner Pfingstpredigt damals in Jerusalem das 3. Kapitel des kleinen Prophetenbüchleins Joel zugrunde ("Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch..."; d. Verf.)... Möchte es sich als hilfreich erweisen für uns hier in der Wellingsbüttler Lutherkirche Versammelte, mit Petrus und seiner großen Zuhörerschaft auf dieses noch ein paar Jahrhunderte ältere Gotteswort zu hören...« Die breit angelegte und in die Tiefe gehende Predigt des Scheidenden schließt: »Wer des Herren Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Er schenke uns dazu seinen, Gottes, eigenen Geist, der Gemeinde, von der ich mich hiermit verabschiede, und allen, die wir an diesem Gottesdienst teilnehmen. Wir dürfen uns darauf verlassen, daß er ihn uns nicht vorenthält; denn seine Zusage gilt: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.«

Den Dienst hinter sich zu lassen, ist Pastor Hoberg nicht leichtgefallen. Sicher hätte er die Gründung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche zum 1. Januar 1977 gern noch »in Amt und Würden« miterlebt. Er zählte zu den engagierten Befürwortern. Sein umfangreiches Referat zum damaligen Stand der Verhandlungen, gehalten im Rahmen der 54. Propsteisynode der Propstei Stormarn am 18. Oktober 1963 und abgedruckt im entsprechenden Synodalbericht, ist beredtes Zeugnis. - Die Nordelbische Kirche, Rechtsnachfolgerin der Landeskirchen, die bis 1977 auf schleswig-holsteinischem und hamburgischem Gebiet bestanden, eine rund zehn Jahre währende »schwierige Geburt«, vereinigt heute neben der Kirche im Hamburger Staat und dem Kirchenkreis Harburg der hannoverschen Landeskirche die Landeskirche Schleswig-Holsteins, die Kirche in Lübeck und die Landeskirche Eutin. Neuerdings soll zu den drei Bischöfen der Sprengel Schleswig,

Holstein-Lübeck und Hamburg der NELK ein vierter für übergeordnete Aufgaben bestellt werden.

Unmittelbar bevor Pastor Hoberg 1975 Altar und Kanzel der Lutherkirche verließ, hatte er noch der Kirchenältesten Dr. Averborg gedacht, seiner Weggefährtin seit 25 Jahren; 1950 war sie in den Kirchenvorstand gewählt worden, erst 1984 ist sie ausgeschieden, aber auch jetzt, zu Anfang ihres neunten Lebensjahrzehnts, immer noch für die Gemeinde tätig. Sie könne gut zuhören im Gottesdienst, im Gespräch, in der Verhandlung, schrieb ihr Pastor im Gemeindeblatt vom Mai 1975. Was sie sage, zeuge immer von Aufmerksamkeit und von Nachdenken. Ein wesentlicher Teil ihres Einsatzes vollziehe sich in der Stille. Liebenswert und aus dem Gemeindeleben dieser 25 Jahre nicht wegzudenken seien ihre Verse zu Geburtstagen, Jubiläen und Festen. - Dem Chronisten hat die klare, bequem lesbare schöne Handschrift der langjährigen Schriftführerin des Kirchenvorstandes die Durchsicht des Archivmaterials ganz wesentlich erleichtert.

Martin Hoberg starb am 14. Mai 1987, sechs Tage nach seinem 80. Geburtstag und nur ein Jahr nach dem Heimgang seiner Frau. Dr. Diether Wohlenberg, Schwiegersohn des Verstorbenen, hielt die Grabrede und stellte den strengen Ansprüchen und der Kompromißlosigkeit des Schwiegervaters in Glaubensfragen dessen Zuverlässigkeit und die Fähigkeit gegenüber, Freundschaften zu schließen und zu vertiefen. Propst Lehmann würdigte den Verstorbenen - er sei mit Leib und Seele, mit Herz und Verstand leidenschaftlicher Theologe gewesen und in seiner Leidenschaft für eine »theologische Existenz zwischen den Zeiten« nicht zimperlich und nicht konfliktscheu. Mit großer Betroffenheit habe er bis zuletzt wahrgenommen, daß theologische Existenz zu verkümmern drohe zu einer vorrangig ethischen, so ehrenwert eine gewissenstgebundene ethische Existenz auch sei. Dem Prediger Martin Hoberg sei es, allen eigenen Schwächen zum Trotz, immer wieder um die eine Gewissensfrage an jeden und jede gegang-

gen: Wem gehört dein Herz? Wen hältst du für deine Stärke, und was ist es, das dich stark macht für Zeit und Ewigkeit? - Aus der Ansprache des langjährigen Kirchenältesten Fuhrhop: »Mit seinem Namen bleibt ein Abschnitt Wellingsbüttler Geschichte verbunden... Es war die Kraft seiner Persönlichkeit, seiner Gemeinde, seinen Mitarbeitern und dem Kirchenvorstand bewußt gemacht zu haben, in welchem hohen Maße ihnen die Gnade zuteil geworden war, mancherlei Gaben zu besitzen und diese wirkungsvoll einsetzen zu können.«

Bald nach seinem Amtsantritt - 1967 - hatte Pastor Müller das Gemeindeleben in einer Weise intensiviert, die den oben als Bild für die damalige Vielfalt der Veranstaltungen gewählten bunten »Strauß« rückblickend eher als schlichtes Gesteck erscheinen ließ. Der neue Strauß war ungleich üppiger, er war auch anders gebunden, und er ließ anfangs die Deutlichkeit der Mitte ein wenig wohl auch an der Fülle der Farbe leiden. Hier die Palette aus den frühen siebziger Jahren:

Hauptgottesdienste - Familiengottesdienste - Kindergottesdienste - Jugendgottesdienste - Schulanfängergottesdienste - Wochengottesdienste - Wochenaschlußandachten - Ökumenische Gottesdienste;

Kirchenkonzerte - Kinderchor - Kirchenchor - Konfirmandenchor - Kantorei - Posaunenchor/Anfänger - Posaunenchor - Instrumentalkreis - Chorwochenenden;

Kinderspielnachmittage - Laternenumzüge - Jung-schar (9-13jährige) - Jungschar (13- bis 15jährige) - Mädchenschar (9- bis 13jährige) Klub junger Menschen (15-17) - Klub junger Menschen (17-21) - Jung-scharlager - Segelfreizeiten u.ä. - CVJM - Jugend nach der Konfirmation - Jugendabende - Jugendfil-mabende - Fotolabor - Gesprächsrunde für Jugend-

liche - Teestube - Teestubengespräche - Spinning Wheel Club - Schwarzer Milan (Motorrad-Club) - Diskothek - Beat-, Jazz-, Folklore-Abende;

Frauenhilfe - Bibelstunde - Offene Abende im Pasto-rat II - Fragen des Glaubens - Vorbereitungskreis Kindergottesdienst - Vorbereitungskreis Jugendgot-tesdienst - Literaturkreis - Abendkreis für Berufstätige - Studienkreis - Wellingsbüttler Arbeitskreis Film - Pädagogischer Arbeitskreis - Interdisziplinärer Arbeitskreis - Mutter-Kind-Kreis - Ökumeni-scher Jugendarbeitskreis - Kommunikationstraining - Amnesty International.

Hinzu kamen Gemeindeausflüge, Ausflüge der Frauenhilfen/ Frauenkreise (heute noch, vier Jahre nach ihrer Pensionierung, immer wieder phantasievoll von Frau Feddersen vorbereitet und durchgeführt), Sommerfeste und das sogenannte »Wel-lingsbüttler Wochenende« (mit jeweils Orgelkonzert/Diskus-sion, Predigt eines Nicht-Theologen und Vortrag über ein aktuelles Thema mit anschließender Aussprache - Januar 1969 z.B.: Orgelkonzert Gerd Zacher, Predigt Prof. Carl Friedrich von Weizsäcker und Vortrag Prof. Vierhaus über »Die Revolu-tion von 1918 und das Deutsche Kaiserreich«). Letzteres blieb Experiment.

Es ist deutlich, das vorgestellte Angebot konnte kein gleichzei-tiges sein. Dieses, jenes Vorhaben schied aus, andere kamen hinzu. Neben regelmäßig wiederkehrenden - in wöchentli-chem, in monatlichem Rhythmus - gab es solche, die nach Bedarf vorbereitet wurden. Eintagsfliegen waren darunter, hier und dort wechselten wohl auch die Bezeichnungen, so daß mehrfach aufgeführt wurde, möglich, was dasselbe meinte. Doch dessen ungeachtet, beeindruckt die Energie, die sich hinter dieser Kompaktheit verbarg, imponieren Anspruch und Ausdauer.

Um jungen Eltern die Teilnahme am sonntäglichen *Gottesdienst* zu erleichtern, schuf man Ende 1967 die Möglichkeit, deren Kinder während des Gottesdienstes im Gemeindehaus zu betreuen. Nach drei Jahren zog man dieses Stimulanz zurück, die freiwilligen Helfer hatten zumeist vergeblich auf Schützlinge warten müssen.

Zu einem überraschenden Erfolg dagegen entwickelte sich die Ostern 1972 eingeführte Regelung, den *Kindergottesdienst* - zuvor regelmäßig nach dem Hauptgottesdienst gehalten - in die Zeit des Hauptgottesdienstes vorzuverlegen. Seither gehen die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern - oder auch allein - zunächst in die Kirche, um während des Liedes vor der Predigt hinüberzuwechseln ins Gemeindehaus, wo sie mit zahlreichen Helferinnen und Helfern, nach Altersgruppen getrennt, zuhörend, singend, spielend, bastelnd oder ihre Mitwirkung an besonderen Gottesdiensten vorbereitend, Kindergottesdienst halten.

Den ungewöhnlichen *Jugendgottesdiensten* der Gemeinde galt eine Rezension im »Hamburger Abendblatt« vom 24. Juni 1971 - Kopie auf der folgenden Seite.

Zahlreiche Kreise warben - wie man erkennt - mit unterschiedlichsten Angeboten. Aus dem Vortragsprogramm der im Gemeindehaus hospitierenden *CVJM-Gruppe* mögen genannt sein: »Zwei Jahre auf der Davidswache«, »Wehrdienst/Kriegsdienstverweigerung«, »Rußland mit der Kamera«, »Glaube und Unglaube - Christentum in unserer Zeit« und »"Draußen vor der Tür" - zum 20. Todestag von Wolfgang Borchert«. - Im September 1971 begann der von Pastor Müller ins Leben gerufene *Literaturkreis*, der sich über viele Jahre großer Beliebtheit erfreuen sollte, zunächst autobiographische Literatur zu lesen. Zum damaligen, später immer weiter gefaßten Programm zählten Max Frisch, Heinrich Böll, Karl Krolow und Marie Luise Kaschnitz. Der *Abendkreis* befaßte sich mit dem christlichen Imperativ: »Du sollst deinen Nächsten lieben; er ist wie

Hamburger Abendblatt 24. 6. 1971

## Wellingsbütteler Jugend wünscht sich Beat im Gottesdienst

Neue Wege im Jugendgottesdienst werden in der evangelisch-lutherischen Gemeinde Wellingsbüttel beschritten. Beatmusik könnte durch die Lutherkirche Up de Worth, als sich zahlreiche Jugendliche zwischen 12 und 20 Jahren zum Gottesdienst trafen. Eine gemeindeeigene Band stellte sich vor. Ungewöhnlich die Lieder und Gebete. Sprache und Musik, wie die Jugend sie wünscht und versteht. Selbst rhythmischer Tanz wurde als Ausdrucksform gewählt.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“, hieß das Thema des Gottesdienstes, den Pastor Dr. Gerhard Müller zusammen mit Jungen und Mädchen gestaltete. „Wir wollen durch diese Form erreichen, daß die Jugendlichen aufgelockert und zugänglich werden, um miteinander sprechen zu können“, sagte Pastor Müller. Die anschließende Diskussion im Gemeindehaus bestätigte, daß Jungen und Mädchen der Gemeinde Wellingsbüttel dem Experiment in der Kirche geschlossen gegenüberstehen. Sie möchten weiterhin Beat im Jugendgottesdienst hören und ihre Lieder selbst schreiben.

Neu gestaltet wird in der Gemeinde auch der Konfirmandenunterricht. Er soll „lebendiger und intensiver“ werden. Die Konfirmanden und Vorkonfirmanden können in einem Kursprogramm wählen. Es gibt Wahlpflichtfächer und Wahlfächer in den Gebieten Jugendarbeit, Gottesdienst-Vorbereitung, Dienste und Hilfen in der Gemeinde, musische Arbeit. Jeweils am Ende eines Trimesters treffen sich alle Gruppen zu einem Wochenendseminar, zu dem auch die Eltern eingeladen werden. Das erste Seminar findet am 18. September statt.

Offene Türen hat das Gemeindehaus an jedem Sonnabend für alle Jugendlichen. Neben Spiel- und freien Gesprächsmöglichkeiten werden Diskussionen über bestimmte Themen, Film-, Musik- und Tanzabende angeboten.

-rs

du«. Im *Studienkreis* wurde Luther »original« gelsen, dem Austausch von Erziehungsproblemen widmete sich der *Pädagogische Arbeitskreis*, Problemen der Kongruenz/Inkongruenz von Theologie und Naturwissenschaft schließlich ein *Interdisziplinärer Kreis*. - Ungewöhnlich umsichtig, fast professionell, organisierte sich der *Wellingsbüttler Arbeitskreis Film (WAF)* unter der Leitung des Küsterssohnes Heinz Fiedler. Jedes neue Mitglied wurde mit einem freundlichen Schreiben willkommen geheißen, erhielt das kommentierte Programm und den nummerierten Mitgliedsausweis. Die nach Entrichtung des Saisonbeitrages eingeklebte Beitragsmarke machte den Ausweis zur Eintrittskarte. Aus dem Spektrum der Saison 1969/70: »Abschied von Gestern«, »Mädchen, Mädchen«, »Das Narrenschiff«, »Polizeirevier Davidswache«, »Ich bin ein Elefant, Madam«, »Ein Liebesfall« und »Ladykillers«.

Eine ganze Reihe der hier aufgezählten und zum Teil näher erläuterten Veranstaltungen hatte ihren Ursprung in eingehenden Überlegungen der Teilnehmer an den *Offenen Abenden im Pastorat II* (Pastor Müller). Das Ergebnis der Gespräche wurde im Mai 1971 zusammengefaßt und unter dem Titel »Kirche in der Freizeitgesellschaft« bekanntgemacht - siehe die folgenden drei Seiten, die den Leser an den Überlegungen teilnehmen lassen.

Weniger um Neues als vielmehr um sinnvolle Korrekturen an Bestehendem ging es dem »*Ausschuß für Strukturfragen der Gemeindefarbeit*« (Pastor Müller), dessen Tätigkeit sich über zahlreiche Sitzungen erstreckte und den Kirchenvorstand das ganze Jahr 1973 und darüber hinaus in Anspruch nahm, ja, in Atem hielt. Es kann nur wenig hier aufgezählt werden von dem, was damals empfohlen wurde, was man erreichte: die Vorverlegung des Kindergottesdienstes; Einbeziehung der Tauffeiern in die Gemeindegottesdienste; die gesonderten Beichten fallen zu lassen (mangels Beteiligung), sie stattdessen in die Gottesdienste aufzunehmen; darauf hinzuwirken, daß Gottesdienstbesucher, die nicht am Abendmahl teilnehmen

## Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Wellingsbüttel

1 Homburg 44 · Up de Worth 27 · Telefon 526 40 80

Pastor Dr. Müller

Hamburg, im Mai 1971

### KIRCHE IN DER FREIZEITGESELLSCHAFT

- Ort des Gottesdienstes, der Bildung und des Gesprächs -

Unter diesem Gesichtspunkt haben die Teilnehmer am "Offenen Abend" im Pastorat II folgende Vorschläge für eine Intensivierung des Gemeindelebens erarbeitet und legen sie zur Begutachtung und Erprobung vor:

1. Um Gemeindegliedern, die am Wochenende verreisen oder anderweitig verhindert sind, eine Gottesdienstzeit während der Woche anzubieten und um die lange Jahre am Samstag gehaltene Complet zu ersetzen, soll am Freitag um 18.30 Uhr ein Wochengottesdienst stattfinden, der sich durch eine meditative Auslegung und die stärkere Einbeziehung von Orgelmusik vom Sonntagsgottesdienst bewußt unterscheidet.
2. Die sonntäglichen Gottesdienste bedürfen einer behutsamen Differenzierung, einerseits um die an die bisherige Gottesdienstform gewöhnten Gemeindeglieder nicht zu verstören, andererseits aber um gottesdienstliche Formen zu erproben, die solche Gemeindeglieder ansprechen können, denen der traditionelle Gottesdienst fremd geblieben ist.
3. Die folgende Differenzierung erscheint in diesem Sinne als möglich:
  1. Sonntag im Monat: Gottesdienst mit Abendmahl wie bisher. Allerdings sollte die bisher regelmäßig am Abendmahlssonntag um 9.30 Uhr gehaltene und kaum besuchte Beichte fortfallen und durch ausgesprochene Beichtgottesdienste in der Advents- und Passionszeit, am Gründonnerstag und Buß- und Betttag ersetzt werden.  
Für regelmäßig miteinander arbeitende Kreise der Gemeinde sind in regelmäßigen Abständen Abendmahlsfeiern an Tischen im Gemeindefeieraal (sog. Herrnhuter Form), u.U. in Verbindung mit einer Mahlzeit (sog. Agape), anzubieten.
  2. Sonntag im Monat: Predigtgottesdienst mit längerer Predigt. Diese Form erscheint geeignet zur Auslegung größerer biblischer Abschnitte oder für die Behandlung eines von der Gegenwart gestellten Themas aus biblischer Sicht.
  3. Sonntag im Monat: Gottesdienst wie bisher. In diesem Gottesdienst könnten aber auch Taufen stattfinden.
  4. Sonntag im Monat: Predigtgottesdienst mit Kurzpredigt und anschl. Gespräch über die Predigt.

Diese in unserer Gemeinde schon gelegentlich erprobte Form gibt der gottesdienstlichen Gemeinde die Gelegenheit, an der Auslegung des Bibeltextes durch den Prediger mitzuarbeiten, sei es durch vertiefende oder weiterführende Rückfragen, sei es durch eigene Beiträge.

5. Sonntag im Monat (dreimal im Jahr): Gottesdienst wie bisher.

4. Um die Leitung der gottesdienstlichen Versammlung der Gemeinde durch den Kirchenvorstand und nicht allen durch den Pastor deutlich zu machen, sind in allen Gottesdiensten bestimmte Stücke wie Lesungen, Fürbitten, Abkündigungen, Informationen, aber auch andere Beiträge von den Kirchenältesten zu übernehmen.

5. Der seit über zwei Jahren erprobte Jugendgottesdienst soll künftig regelmäßig einmal im Monat um 18 Uhr stattfinden.

6. Die übliche und auch notwendige Trennung von Erwachsenen-, Jugend- und Kindergottesdienst muß durch Familiengottesdienste umgriffen werden. Daher sollen künftig solche Gottesdienste regelmäßig stattfinden:

Je einmal im Monat für Eltern mit 6-14jährigen Kindern um 11.15 Uhr anstelle des Kindergottesdienstes an diesem Sonntag, für Eltern mit 12-18jährigen Jugendlichen um 18 Uhr.

7. Da der Freitagabend erfahrungsgemäß von anderen Verpflichtungen am ehesten freizuhalten ist, bietet er sich für regelmäßige Veranstaltungen mit wechselndem Charakter um 20.30 Uhr an: Gesprächs- und Filmabende, Vorträge und Seminararbeit, aber auch Spiel- und Tanzabende.

8. Der einmal mit gutem Echo unternommene Versuch eines "Wellingsbütteler Wochenendes" sollte im Winterhalbjahr regelmäßig an den Wochenenden fortgeführt werden, an denen ein Orgelkonzert stattfindet:

Freitag 20.30 Uhr: Vortrag eines namhaften Fachmannes  
mit anschließender Aussprache;

Samstag 20.00 Uhr: Orgelkonzert  
mit anschließender Gesprächsmöglichkeit;

Sonntag 10.00 Uhr: Gottesdienst mit der Predigt eines Nichttheologen  
mit anschließendem Gespräch im Gemeindehaus.

9. Viele Gemeindeglieder haben das Bedürfnis, sich an einem bestimmten Zeitpunkt in der Woche zu einem zwanglosen und geselligen Beisammensein im Gemeindehaus treffen zu können, um im Rahmen der Kirchengemeinde nicht nur an einem bestimmten Thema arbeitende feste Kreise, sondern auch freibleibende Kontaktmöglichkeiten für ein kürzeres oder längeres Gespräch, möglichst bei Getränken und Gebäck, zu finden.

Es sollte erwogen werden, für einen solchen "Gemeinde-Club" das Gemeindehaus am Sonntag ab 19.30 Uhr zu öffnen.

10. Bei diesen Vorschlägen sind berücksichtigt:

- alle bestehenden Kreise und Gruppen innerhalb der Gemeinde;
- die Aktivierung der Jugendarbeit mit dem neuen Konfirmandenjahrgang 1971/1972;
- die schon vor einiger Zeit vollzogene Zusammenlegung der Frauenarbeit von Bezirk I und II zu gemeinsamen Zusammenkünften;

- die Verbindung mit der gesellschaftlichen Erwachsenenbildung durch einen im Rahmen der Volkshochschule Alstertal durchgeführten Literaturkreis, der Ende September im Gemeindehaus beginnt;
- die Absicht, mit interessierten Fachleuten der Gemeinde einen interdisziplinären Arbeitskreis zu bilden, in dem kirchliche und theologische Probleme auf dem Hintergrund der modernen Wissenschaften und des gesellschaftlichen Pluralismus erörtert werden können.

Eine ausführliche Begründung dieser Vorschläge wird in einem Vortrage erfolgen. Die Beschlußfassung über ihre Erprobung und Durchführung liegt beim Kirchenvorstand. Dafür ist ein Stufenplan aufzustellen. Um Eignung und Wirksamkeit beurteilen zu können, ist ein Zeitraum von mindestens drei Jahren nötig. Vor Beginn ist die Gemeinde besonders sorgfältig, d.h. umfassend und wiederholt zu informieren. Die Teilnehmer am "Offenen Abend" sind bereit, Kirchenvorstand und Pastoren in der verantwortlichen Organisation zu unterstützen.

Bez. Pastor Dr. Müller

möchten, den Gottesdienst dennoch nicht vorzeitig verlassen; die Arbeit am Gemeindebrief einem Redaktionsausschuß zu übertragen u.a.m. Der Konfirmandenunterricht wurde zu einem Kurssystem komprimiert - zunächst versuchsweise für zwei Jahre, innerhalb dessen sich Vor- und Hauptkonfirmanden in jeweils vier Kursen achtwöchiger Dauer mit folgenden Themen befassen sollten:

#### *Vorkonfirmanden*

AT I Von der Schöpfung bis zu den zehn Geboten (exkl.)  
 NT I Evangelien ohne Passions- und Ostergeschichten  
 NT II Passions- und Ostergeschichten  
 Die zehn Gebote und die Bergpredigt - bzw.

AT I Von der Schöpfung bis zu den zehn Geboten (inkl.)  
 AT II Eine Prophetengestalt  
 NT I Evangelien ohne Passions- und Ostergeschichten  
 NT II Passions- und Ostergeschichten - bzw.

AT I Von der Schöpfung bis zu den zehn Geboten (exkl.)  
 NT I Die Gestalt Jesu nach den Evangelien  
 NT II Apostelgeschichte  
 Die zehn Gebote und die Bergpredigt

(AT= Altes Testament, NT= Neues Testament)

#### *Hauptkonfirmanden*

Taufe, Konfirmation, Abendmahl

Ich glaube an Gott

Bin ich ein Christ (vergleiche Seiten 207 bis 209)

Leben in der Gemeinde

Weiter waren vier Wochenenden vorgesehen, an denen sich die Vor- und Hauptkonfirmanden gemeinsam über Themen unterhalten wollten wie:

Unsere Gemeinde  
 Unser Gottesdienst  
 Unser christlicher Einsatz heute - und  
 Haben wir ein Ziel

Trotz offensichtlich zustimmender Aufnahme dieser moderneren Weise des Unterrichts durch die betroffenen Konfirmanden scheint der Versuch sich auf die Dauer nicht hat durchsetzen können. Interessant im Zusammenhang damit aber ist ein Wandel in der Fragestellung der Konfirmandenprüfungen. Man verlangte Antworten jetzt auf Fragen wie: Wozu Konfirmandenunterricht - Wo ist Gott - Wozu die Bibel - Wie ist die Welt entstanden - Glauben, wie macht man das - Was ist, was soll der Mensch - Was ist Sünde - Was ist der Mensch wert, was ist er Gott wert - Wo ist das Reich Gottes - Wer ist, was will Gott - Was ist die Kirche - Was sind Taufe, Konfirmation, Abendmahl u.ä. - Der Leser möge vergleichen mit dem Fragenkatalog, der nur wenige Jahre zuvor noch bewältigt werden mußte (Seiten 201/202). An die Stelle der Forderung nach detailliertem Bibelwissen waren jetzt Fragen getreten, die - dieses Wissen voraussetzend - Nachdenken und Verarbeitung anregen und forderten.

Nicht der Literaturkreis allein, die Gemeinde insgesamt zog Nutzen daraus, einen Pfarrer zu haben, dem, neben geistlichem Amt, die Literatur Anliegen war. Als Beispiel sei die anspruchsvolle Adventsfeier genannt, die Pastor Müller um Lieder und Gedichte älterer wie zeitgenössischer Dichter bereicherte. Die folgenden Seiten (bis Seite 270) geben dem Interessierten davon eine Vorstellung.

Dann und wann liebäugelte auch Wellingsbüttels Kirche mit der Politik. Die Mittler kamen zumeist von außerhalb, und ihr Erfolg beschränkte sich in der Regel auf wenige Rendez-Vous, die Distanz eher denn Zuneigung erkennen ließen. Daß die Kirche frei bleiben, Verhältnisse scheuen müsse, war auch wohl die überwiegende Meinung in der Gemeinde - Liebe mache

A d v e n t s e i e r n i m J a h r e 1 9 7 0

Liebe adventliche Gemeinde!

In diesem Jahre wollen wir statt eines Lesestückes  
einmal Advents- und Weihnachtsgedichte  
aus alter und neuer Zeit anhören,  
von denen manche unbekannt sein werden,  
und darnach immer wieder  
gemeinsam die eine oder andere Strophe  
aus unserem Gesangbuch singen.  
Lieder wie Gedichte versuchen, die frohe Botschaft  
von der Erwartung und Ankunft des Herrn Jesus Christus  
auf eine immer neue Weise zu sagen.

Das älteste Adventlied ist das Lied Nr. 1

in unserem Gesangbuch.  
Es stammt aus dem 4. Jahrhundert  
und ist von Martin Luther verdeutscht.  
Wir singen daraus die 1. Strophe:

Von komm, der Heiden Heiland,  
der Jungfrauen Kind erkannt,  
daß sich wunder alle Velt,  
Gott solch Geburt ihm bestellt.

Die ältesten Gedichte fanden sich  
in dem zur Zeit Goethes von Achim von Arnim  
und Clemens Brentano gesammelten  
und von 1806 bis 1808 herausgegebenen Buche

2 Als Gott der Herr geboren war,  
da war es kalt.  
Man sieht Maria am Tage stehen?  
Ein Feigenbaum.  
"Maria, laß du die Feigen noch stehen,  
wir haben noch dreißig Meilen zu gehn.  
Es wird uns eßt."

Und als Maria ins Städtlein kam  
vor eine Tür,  
da sprach sie zu dem Muerlein:  
"Behalt uns hier,  
wohl us das kleine Kindelein.  
Es mücht dich wahrlich sonnt gereun,  
die Nacht ist kalt."

Der Bauer sprach von Fersen: "Ja,  
geht in den Stall!"  
Als nun die halbe Nitternacht kam,  
stand auf der Mann:  
"Wo seid ihr dann, ihr armen Leut?  
Daß ihr noch nicht erfroren seid,  
das wundert nich."

Der Bauer King da wieder ins Haus  
wohl aus der Schuere!  
"Nüch auf, mein Leib, mein liebes Weib,  
und mach ein Feuer  
und mach ein gutes Feuerlein,  
daß diese armen Leutlein  
erfroren nicht."

3 Und als Maria ins Haus hin kam,  
da war sie froh.  
Joseph, der war ein frommer Mann,  
sein Sütklein holt.  
Er nimt heraus ein Kesselein,  
das Kind tüt ein bißchen Schnee hanein,  
und das sei Mehl.

Es tat ein wenig Eie hinein,  
und das sei Zucker.  
Es tat ein wenig Wasser drein,  
und das sei Milch.  
Sie hingen den Kessel übern Herd  
an einen Haken, ohn Bescheid  
das Muellein rocht.

Ein Lüffel schnitzet der fromme Mann  
von einem Span,  
der ward von lauter Bisenbein  
und Diamant.  
Maria gab dem Kind den Eiel.  
Da sah man, daß es Jesus sei,  
maier-eeinen-Augen.

4

Gott so wollen wir loben und ehren,  
die Heiligen drei König mit ihrem Stern.  
Sie reiten daher in aller Eil,  
in dreißig Tagen vierhundert Meil.  
Sie kamen an Herodes Haus,

Herodes sah zum Fenster raus:  
"Ihr meine lieben Herrn, wo wollt ihr hin?"  
"Nach Bethlehem steht unser Sinn.  
Da ist geboren ohn alles Leid  
ein Kindelein von einer reinen Maid."  
Herodes sprach aus grobem Trotz:  
"Ei, warum ist der dahinten so schwarz?"  
"Oh, lieber Herr, er ist uns wohlbekannt,  
er ist ein König im Mohrenland."

Und wolleet ihr uns recht erkennen, ~~abridkirkuzi~~  
wir dürfen uns gar wohl nennen:  
Wir sind die Könige vom finstern Stern  
und brüchten den Kindelein ein Opfer gern,  
Nyrthen, Weihrauch und rote\* Gold.

Wir sind den Kindelein von Hirzen hold,"  
Herodes sprach aus Übermut:

"Machet bei mir und nehmt für gut.  
Ich will euch geben Heu und Stroh,  
ich will euch halten Zehrung frei."

Die Heiligen drei König tütten sich besinnen:  
"Führwehr, wir wollen jetzt von binnen!"  
Herodes sprach aus trutseligem Sinn:  
"Wollt ihr nicht bleiben, so fahrt hin."  
Sie zogen über den Berg hinno.

6 Dazu einigten wir die 2. Strophe  
aus dem Klein Nr. 49 des Gesangsbuches:

Von seinem Reich auch zeugen  
die Leut aus Morgenland;  
die Knie ein vor dir beugen,  
weil du ihn' bist gesandt.  
Der neu Stern auf dich weist,  
dasu das süttlich Wort.  
Drun van dich billig preiset,  
dasß du bist unser Hort.

Vie nützig dieser Hort uns heute noch immer ist,  
beschreibt der in Berlin lebende  
Schriftsteller Armin Jähre so:

5 Sie fanden den Stern wohl über den Haus.  
Sie traten in des Haus hinein.  
Sie fanden Jesus in den Kripplein.  
Ein Gaben ihn einen reichen Gold,  
Hyrten, Wehrhuch und roten Gold.  
Joseph bei den Kripplein saß,  
bin daß er schlier erfroren was.  
Joseph nahm ein Pflannelein  
und macht dem Kind ein Muelein,  
Joseph, der mag seine Kosen aus  
und macht dem Kindein zwei Winklein raus.  
"Joseph, lieber Joseph mein,  
hilf mir wiegen sein Kindelein."  
Es waren da zwei unvernünftige Tier,  
sie fielen nieder auf ihre Knie.  
Das Schalein und das Knelein,  
die konnten Gott den Herren rein.

7 Es begab sich aber zu der Zeit,  
da die Bibel ein Besteller war,  
übersetzt in 197 Spruchen,  
und das Neue Testament  
noch 60 Mal mehr,  
daß alle Welt sich fürchtete;  
vor selbstgemachten Katastrophen,  
Inflationen, Kriegen, Ideologien,  
vor Regenwolken, radioaktiv,  
und Raumschiff-Flottillen,  
die spurlos verglühn.  
Als die Menschenmenge auf dem Wege war,  
ungeheuer eich vermehrend,  
hinter sich die  
Vernichtungslager der Vergangenheit,  
vor sich die  
Feueröfen des Fortschritts,  
und alle Welt täglich  
geschützt und Gerogen wurde,  
ob das atomare Gleichgewicht stündt,  
hörte man sagen:  
Lobt uns nach Bethlehen sehen.

Als:

8 To Bethlehen heute i. t.,  
sagt un g der in der DDR  
lebende Dichtmar Schröder:

9 Die Hirten sind noch unterwegs und ohne Dach,  
wenn andre längst in festen Häusern schlafen.  
Doch machen sie nicht mehr wie einst bei Schafen  
und denken über Schuld und Gott und Elend nach.  
Als Taxifahrer halten sie sich mühsam wach,  
sie sattern in Gefängnis vor den Strafen,  
sind ausgestoßen von den ewig Draven,  
und unter Schmerzen liegen sie, veratört und schwach.  
Doch siehe! Gottes Engel tritt heran  
zu allen, die er wachend findet,  
weil Pflicht, weil Schicksal sie jetzt bindet,  
sagt ihnen, wo sie sind, die Freude an:  
das Heil wohnt unter uns in engen Stall,  
und Bethlehen ist heute überall.

10 In Kanada lebt der deutsche Schriftsteller  
Walter Bauer,  
Die bitteren Erlebnisse des 2. Weltkrieges  
brachten auch ihn auf seine Weise  
auf den Weg nach Bethlehem!

13 Allen, von diese Dichter des 20. Jahrhunderts  
in ihre Worte zu lassen veruchten,  
steht schon in der 2. Strophe  
des Liedes Nr. 2 in Gesangbuch,  
die wir nun singen wollen.  
Das Lied stammt aus dem 16. Jahrhundert  
von den Rheinischen Beckern.

Er kommt auch noch heute  
und lehret die Leute,  
wie sie sich von Sünden  
zur Reu sollen wenden,  
von Irrtum und Torheit  
treten zu der Wahrheit.

Selbst ein kommunistischer Dichter  
wie Peter Huchel kann sich  
der sanften Gewalt der Weihnachtsbotschaft  
nicht entziehen!

*Auch wenn er sich nicht glaubt,*

14 Wir gingen nach dem Bethlehem  
und suchten übers Feld  
den schiefen Stall aus Stroh und Lehm,  
von Hanteln fern umhüllt.  
Und drüben auf die morsche Schwelle  
und sahen an das Kind.  
Der Schnee trieb durch die Luke hell  
und draußen Kitz und Wind.  
Ein Ochs nur blies die Krippe warm,  
der nah der Mutter stand.  
Sie war ihr Kleid, ihr Kopftuch arm,  
wie mager ihre Hand.  
Ein Esel hielt sein Maul ins Heu,  
fraß Korn und Mistel recht.  
Er runzte weich die Krippenstreu,  
o bitterkalte Nacht.  
Wir hatten nichts als unseren Stock,  
kein Kohlf, kein eiseres Land,  
Geflicht und Feuer war der Rock,  
machte keine warme Hand.  
Wir standen ehen um stummen Munde:  
Die Hirten, Kind, sind hier.  
Und beteten und wünscheten uns  
Gerät und Pflug und Stier.  
Und stunden lang und schluckten Zorn,  
weil uns das Kind nicht sah.  
Griff nicht das Kind der Ochs an Horn

Als alle die Hütte verlassen hatten -  
 Als die Könige fortgeritten waren,  
 wie benennen von dem Frauulichen, doch mit einem  
 Blick den Finerstündlingen: wir werden schweigen -  
 Als die Hirten zu ihren Schafen auf den Hügel  
 zurückkehrten suchten  
 (auch der jüngste Hirt, Nathanael, jener, der so gerne  
 bei den dröseln geblieben wäre, um das Kind zu schützen,  
 noch er ging, obgleich zögernd) -  
 Als alle, wer immer es war, alle fortgegangen waren  
 und das Gesum der Anbetung erloschen,  
 als nur noch der Himmel, Nacht und Sterne  
 mit der Erde über das Ereignis sprachen,  
 ging ich,  
 ja, auch ich ging dorthin,  
 zurückhaltend, ich gestehe es: aber ich ging.  
 Durch Schnee wanderte ich,  
 der den kalten Schnee von Hochland gleich, vor Jahren,  
 über Felder, die vor nicht langer Zeit  
 sich gehoben hatten in riesigen Zackungen,  
 durch die Vordüme, Kammern und Hallen der Zeit ging  
 ich,  
 durch viele Stimmen, an vielen Gesichtern vorbei -  
 Bis ich in Stille trat.  
 Bis ich zum Stall kam in Morfengrauen.  
 Er hatte sich nicht verhärdert.  
 Rein, nichts hatte sich verhärdert.  
 Dann stand ich im Schatten der Mütze und sah hinein,  
 um zu sehen, was die Könige und Hirten gesehen hatten.

15 und lag dem Esel nahe?

Er brannte ab der Span aus Kien.  
 Das Kind schrie und schlief ein.  
 Er rührten uns, foldein zu siehn.  
 Wie waren wir allein!  
 Daß diese Welt nun besser wird,  
 so sprach der Mann der Frau,  
 für Zimmermann und Knecht und Hirt,  
 das winde er genau.

Ungläubig hörten wir'a - doch gern.  
 Viel Jammer trug die Welt.  
 Es schneite stark. Und ohne Stern  
 ging es durch Busch und Feld.  
 Gras, Vogel, Lamm und Hets und Hecht,  
 Gott gab es uns zu Lehn.  
 Die Erde aufgeteilt gerecht,  
 wir hütten'o gern geehn.

12 nicht weniger, nicht mehr.  
 Ich konnte die beiden erblicken, sie schliefen nun.  
 Wie seltsam:  
 Die Gleichen seinen Eltern, sie ich sie  
 von verbliebenen Bildern kannte.  
 Ich sah das Kind. Auch das Kind schlief. Wie er-  
 staunlich!  
 Es gleich dem Kinde meiner Nachbarin.

16 Dazu gingen wir einen Vorn,  
 der zwar nicht im Gesangbuch steht,  
 den wir aber alle auswendig kennen:

Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen,  
 Kommet, das liebeliche Kindlein zu schaun!  
 Christus, der Herr, ist heute geboren,  
 den Gott zum Heiland euch hat erkoren.  
 Fürchtet euch nicht!

Der französische Dichter Jean Anouilh  
 verbindet die Weihnachtsbotschaft  
 mit dem Aufruf zur Dinkorie:

Jesu<sup>u</sup>kind, wo bist du?  
 Du bist nicht mehr zu sehn.  
 Leer ist deine Kräfte,  
 wo Ochs und Esel atehn...  
 Ich seh Marie, die Mutter,  
 und Joseph Hand in Hand,  
 Ich seh die schönen Fürsten  
 vom fernen Morgenland.  
 Doch dich kann ich nicht finden!  
 Wo bist du, Jesu<sup>u</sup>kind?  
 - "Ich bin im Herzen der Armen,  
 die ganz verlassen sind!"  
 Maria, voller Sorgen,  
 sie sucht dich überall,  
 drängen bei den Hirten,  
 in jeder Eck in Stall.  
 Im Hof ruft Vater Joseph  
 und schaut ihn Regensad,  
 Sogar der Mohrenkönig,  
 er wird vor Schrecken blind.  
 Allee sucht und ruft dich:  
 Wo bist du, Jesu<sup>u</sup>kind?  
 - "Ich bin im Herzen der Kranken,  
 die arm und eltern sind!"  
 Die Könige sind gegangen,  
 sie sind schon klein und fern!  
 die Hirten auf den Felde,  
 sie sehn nicht mehr den Stern.

Die Nacht wird kalt und finster -  
 erlöcher ist das Licht.  
 Die armen Menschen seufzen:  
 Mein, mein, das war Er nicht!  
 Doch rufen sie noch inner:  
 Wo bist du, Jesu<sup>u</sup>kind?  
 - "Ich bin im Herzen der beiden,  
 die ohne Hoffnung sind!"

Wir antworten darauf mit der 5. Strophe  
 des Liedes Nr. 7 im Gesangbuch:

Ihr Armen und Blinden  
 zu dieser bösen Zeit,  
 die ihr an allen Enden  
 müßt haben Angst und Leid;  
 seid dennoch wohlgenut,  
 laßt eure Lieder klingen,  
 des König Lob zu singen,  
 der ist eur höchstes Gut.

Am 1. Advent haben wir  
 in unserer Weilingbühnteler Kirche  
 einen ökumenischen Gottesdienst  
 mit katholischen und evangelischen Christen  
 gemeinsam gefeiert.  
 Daran hören wir jetzt ein Gedicht  
 des katholischen Studentenpfarrers von Amsterdan  
 Hub Osterhuis (sprich: Hub Osterhöle);

Nicht als Orphen oder Flut,  
 nicht wie die Art an der Murel,  
 nicht als Gescheh hat das Wort  
 Gotten die Herzen berührt.  
 Sondern ein Schimmer der Sonne,  
 Gründendes Meis in der Kälte,  
 durdtigem Meien entoprunge,  
 so ist das Königreich Gotten.  
 Wort, das die Stille nicht bricht,  
 Stimme des Knachts in der Welt,  
 keine aus Ohnmacht und Spott,  
 Fremdling verwechselbarer Herkunft,  
 Kinder, Arme im Geiste,  
 Menschen, zum Frieden gelütert,  
 hören im Herzen das Wort,  
 tragen den Namen im Fleisch.  
 Kinde erkennen die Hand.  
 Taube begreifen sein Wort,  
 selig der glaubende Mann,  
 selig am Brunnen der Reun.  
 Nicht im vergessenen Grab  
 oder im Tempel der Trüme,  
 sondern in unserer Mitte  
 lebt er im Schatten der Hoffnung.  
 Hier im sterbenden Dasein  
 können wir glauben an ihn,  
 werden wir glauben aus Gott,  
 Liebe auf Leben und Tod.



25

Wenn wir das ernst nehmen,  
 können wir nur beschämt  
 die 3. Strophe des Kindes Nr. 9 singen!

Ein Herr, das Deut liebet,  
 bei Gott an Nächsten steht!  
 ein Herz, das Hochmut übet,  
 mit Angst zugrunde geht!  
 ein Herz, das richtig ist  
 und folget Gottes Leitern,  
 das kann sich recht bereiten,  
 zu des Königs Jesus Christi.

So beten wir mit den schwebelichen  
 Dichterpfarrer Albrecht Dörs:

26

Wir suchen dich nicht,  
 Wir finden dich nicht.  
 Du suchst und du findest uns,  
 ewiges Licht.  
 Wir lieben dich wenig,  
 Wir dienen dir schlecht.  
 Du liebst und du dienst uns,  
 ewiger Erucht.  
 Wir eifern in unsern  
 ar selbstlichen Ort.  
 Du suchst ur uns eifern,  
 ewiges Wort.  
 Wir können dich, Kind  
 in der Krippe, nicht fassen.  
 Wir können die Botschaft nur  
 wahr sein lassen.

27

End von Dichter Jochen Klepper,  
 der mit seiner jüdischen Frau  
 und Stieftochter im 3. Reich  
 freiwillig in den Tod ging,  
 wo beide vor dem NS zu bewahren,  
 gibt es den tröstlichen Vers:

28

Noch kurze Nacht wird nicht fallen  
 auf Marschenfeld und -schuld.  
 Doch wandert nun mit allen  
 der Stern der Gotteshuld.  
 Des Licht von seinen Lichte  
 mit auch kein Dunkel mehr;  
 von Gottes Angewichte  
 kam auch die Rettung her.

29 Darum singen wir nun Abschied  
die 3. und 6. Strophen aus dem Liede Nr. 5:

O lässe Sonn, du hebbener Stern,  
dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohr Selnen schein  
in Fincternis wir alle sein.  
Hier leiden wir die grösste Not;  
vor Augen steht der ewig Tod.  
Ach komm, führ uns mit starker Hand  
von Elend zu dem Vaterland.

blind. 1972 folgte man einer Anregung Pastor Benckerts (Gastprediger am 8. Oktober 1972) und lud die Gemeinde am 3. November ein zu einem Gesprächsabend »Christen fragen - Politiker antworten«, einer Veranstaltung »in der Zeit des Wahlkampfes, aber nicht als Wahlkampfveranstaltung«, wie es in einem Schreiben an die Parteien hieß. Größere Unruhe brachte in der ersten Hälfte der 80er Jahre die Auseinandersetzung mit der damaligen Friedensbewegung, die nach anfänglicher Turbulenz jedoch in ein verständnisvolles Miteinander mündete.

»Die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Hamburg-Wellingsbüttel sucht wegen Pensionierung des derzeitigen Stelleninhabers zum 1. Juni 1975 einen Pastor mit Freude an der Verkündigung, Verständnis und Herz für diakonische Aufgaben, Offenheit für neue Formen der Arbeit mit jungen Menschen und mit Sinn für die Pflege der Musik... Die Besetzung erfolgt durch Wahl des Kirchenvorstandes...« Obwohl unter den Anforderungen, die man an den neuen Pastor stellte, die Seelsorge nicht gesondert erwähnt worden war, wie obiges Zitat aus der Stellenausschreibung belegt, sollte gerade dieser Dienst - das möge schon hier gesagt sein - zu den in besonderem Maße auszeichnenden Anliegen und Anlagen des Hoberg-Nachfolgers zählen. Am 26. Januar 1975 wählte der Kirchenvorstand aus dem Kreis der zu Probepredigten geladenen Bewerber Arnulf Michaelis aus der St.Jürgen-Gemeinde zu Langenhorn. Er hatte am 19. Januar die Probepredigt über 2.Mose 3,1-10/13-14 gehalten.

Pastor Müller hieß ihn im Gemeindeblatt vom Mai 1975 willkommen: »Im Gottesdienst am Sonntag, 8. Juni, 10 Uhr, wird Pastor Michaelis als Nachfolger von Pastor Dr. Hoberg durch Propst Lehmann in der Lutherkirche in sein Amt als "Pastor zu Wellingsbüttel" eingeführt. Die Gemeinde kennt ihn von seiner Probepredigt und dem nachfolgenden Gespräch im Gemeindesaal. Sie wird ihn in seinem Dienst in der Gemeinde recht bald weiter und besser kennenlernen. Zunächst aber

sollte sie ihn begrüßen in seinem Einführungsgottesdienst und bei Gesprächen danach im Gemeindesaal, denen sicher noch viele andere folgen werden.«

Im genannten Gemeindeblatt stellte sich der neue Pastor auch selbst vor: »Im Januar bin ich von Ihrem Kirchenvorstand zum Nachfolger von Herrn Pastor Dr. Hoberg gewählt worden. - Ich möchte Ihnen kein fertiges Programm für meinen Dienst in Ihrer Gemeinde liefern, damit sich nicht Menschen einem Programm anzupassen haben. Nur dies möchte ich zu Beginn sagen: Ich möchte mit Ihnen allen zusammen auf der Suche bleiben nach dem Gott, den Jesus Christus uns nahebringen versucht hat. Ich möchte da sein für Sichere und Wissende, für Zweifelnde und Fragende, für Lebensfrohe und Glückliche, für Traurige und Unglückliche und ihnen helfen, den Sinn unseres Lebens durch Jesus Christus zu verstehen und zu erkennen. - Zugleich bitte ich Sie: Machen Sie sich kein festes Bild von mir, in das Sie mich hineinzuzwängen versuchen! - Ich freue mich auf meinen Dienst in Wellingsbüttel.«

Dieser Bitte Pastor Michaelis' entgegenkommend, sollen hier nur wenige biographische Angaben gemacht werden: Geboren am 29. August 1940 in Plau, an der Mündung der Elde in den Plauer See (Mecklenburgische Seenplatte). Dort war der Vater Propst gewesen (später, von 1958 bis 1980, Pastor an der Osterkirche zu Bramfeld). Studium der Theologie in Heidelberg, Göttingen und Hamburg; Vikariat in Hamm; 1970 Ordination durch Bischof Wölber und danach Hilfsprediger in Finkenwerder (St. Nikolai) und an der Versöhnungskirche in Eilbek. Von 1971 bis zu seinem Wechsel nach Wellingsbüttel Pastor zu St. Jürgen in Langenhorn. Zur Pastorenfamilie zählen heute neben Frau Bettina drei Junioren.

Es bleibt offen, ob der Text (Jeremia 1,4-10), den der junge Vikar Michaelis der Predigt zugrundegelegt hatte, mit der er 1966 den Dienst aufnahm - siehe Seiten 273 bis 278 - verordnet oder von ihm selbst gewählt worden war. So oder so - Erwählung

Die erste von mir gehalten  
Predigt: Herbst 1966

Jeremia 1,4-10

Der heutige 1. Sonntag nach Trinitatis steht unter dem Leitgedanken "Apostel und Propheten". "Apostel und Propheten", darunter stellen wir uns wohl im allgemeinen zunächst ganz besondere, von Gott ausgesonderte Männer vor. Im Text für die Predigt hören wir nun von der Berufung des Propheten Jeremia; aber betrifft uns solch ein, wie wir meinen, "erhabener" Vorgang in unserem meist so durchschnittlichen Dasein als Christen? Jeremia hat uns sicherlich seine Berufung aufgeschrieben, um uns etwas Entscheidendes von seiner Erfahrung mit Gott mitzuteilen. Er berichtet ausführlich, daß Gott ihm drei Dinge zu sagen hatte; einmal: du bist bereits vor deiner Geburt erwähnt worden, zum zweiten: du hast den Auftrag, als Prophet meine Entscheidungen an Völkern und Königreichen zu vollziehen. Hier fügt Jeremia ein, daß er sich dem Auftrag gegenüber sträubte, weil er sich einfach zu ungeeignet fühlte. Gott aber schnitt seine Einwände ab, wiederholte den Auftrag und gab ihm als drittes die Zusage: ich werde dich mit meinem Wort bei deinem Auftrag nie verlassen.

Jeremia macht also einmal die Erfahrung, in keiner Weise mehr sein eigener Herr, sondern nur noch Bote Gottes zu sein; indem er nichts zu seiner Erwählung tun kann, sie geht ihm unbedingt voraus, indem er seinem Befehl einfach nicht entfliehen kann und indem er auch in Zukunft völlig von Gottes Hilfe abhängig sein soll.

Und noch eine zweite wichtige Erfahrung macht Jeremia: nur noch Bote zu sein, in völliger Abhängigkeit, ist sehr schwer und kaum durchzuhalten.

Ein Prophet ist also vor allem Bote und nicht so etwas wie ein Wundertäter oder Zeichendeuter. Er tut nichts in eigener Regie, sondern ist völlig abhängig. Er hat keine übermenschlichen Kräfte, sondern ist häufig dem Zusammenbrechen nahe.

Wenn wir uns die Berufungsgeschichte des Jeremia nun noch einmal genauer ansehen, stellen wir fest, daß die Erwählungszusage sofort mit einem Auftrag verknüpft wird. Auch die anderen Propheten und die Apostel sind mit ihrer Erwählung zugleich beauftragt, Gottes Boten zu sein. Und ebenso sagt u n s das Neue Testament b e i d e s, nämlich einmal: ihr seid erwählt und zum zweiten: ihr habt einen Auftrag.

Die Erwählung Jeremias, der Apostel und von uns geht unserem Leben voran. Die Kindertaufe drückt dies für uns am besten aus. Bei den Aposteln und uns hat sich aber geändert, daß uns Gott gezeigt hat, w i e wir erwählt worden sind. Jeremia wußte nur, d a ß Gott sein Volk nach dem Gericht neu erwählen würde. W i r wissen, daß Gott dies durch Jesus Christus getan hat.

Ebenso sagt uns das Neue Testament genauer, worin unser Auftrag besteht, den wir zugleich mit der Erwählung bekommen: Wir sollen zwar wie Jeremia Boten Gottes sein, das heißt für uns aber genauer, daß wir Gott und unseren Nächsten lieben sollen, wie Jesus es tat, nämlich grenzenlos lieben und aus Liebe widerstehen, wenn Haß und Egoismus regieren.

Ich kenne ein Studentenehepaar. Es lebt mit seinem Kind in einer Zweizimmerwohnung. Mit seinem Stipendium kommt es gerade so aus. Der Student hat zwei Brüder. Als seine Eltern sich scheiden ließen, bekam sein jüngerer Bruder einen Schock, wurde von da ab haltlos und hatte an nichts mehr Interesse. Das Studentenehepaar nahm ihn zu sich, versuchte, ihm ein Zuhause zu geben - und er ist inzwischen wieder ein guter Schüler mit vielen Interessen. So gaben sie für Jahre, indem sie ihm wie einem Sohn gerecht zu werden versuchten, ihr ganz eigenes Leben auf. - Der ältere Bruder des Studenten hat den Schock nicht überwunden, ist haltlos, leichtsinnig und

unzuverlässig geworden. Bei ihm sehen sie sich immer wieder gezwungen, seine Schulden zu begleichen, ihm Geld vorzuschießen, damit seine Frau überhaupt auskommt, und das in dem Wissen, daß auf all seine Beteuerungen wenig zu geben ist. Mit der Sorge um diesen Bruder haben sie schon für Jahre ihre Sicherheit aufgegeben.

Dies Ehepaar erscheint aber nur äußerlich so edelmütig; ingrimmig schicken sie Geld an den Bruder, sie möchten eigentlich gar nicht mehr helfen, möchten einmal alles hinschmeißen und nur an sich und ihr Kind denken, sie möchten einmal ganz für sich sein - und dann sehen sie doch immer wieder zwingende Gründe, weiterzumachen.

Ich erzähle diese Geschichte, um deutlich zu machen, daß nicht nur Jeremia Grund hat, sich gegen Gottes Auftrag zu sträuben. S e i n Entsetzen ist gut zu verstehen. Sein weiteres Leben zeigt, was für Konsequenzen der Auftrag hatte. Er wurde ausgelacht, verspottet und gemieden, er kam ins Gefängnis und erhielt Prügelstrafen. Am Ende war er ganz allein und brach mehrmals unter der Last seines Auftrags zusammen; dann schlug sein Gebet um in Beschimpfungen gegenüber Gott, oder er verfluchte seine eigene Geburt.

Obgleich wir nun den gleichen Auftrag haben, Boten Gottes zu sein, erschrecken wir seltsamerweise nicht, weil wir wohl nur auf die ä u ß e r e n Konsequenzen sehen. Da ist man heute tatsächlich toleranter, bei uns wird die Kirche unterstützt, und im Osten wird ein offener Kampf auch immer seltener. Diese andere äußere Lage sollte uns aber nicht Sand in die Augen streuen. Es kommt zwar nicht mehr zu Märtyrern, aber umso gefährlicher ist der heimliche Kampf, der sich in allen Lebensbereichen abspielt. Man versucht einfach, unserer Botschaft die Spitze abzubrechen. Verkündigen wir die Liebe Christi,

so wird diese in soziale Gerechtigkeit ungeprägt. Es hat aber kaum noch etwas mit Jesu voller Hingabe zu tun, wenn bei uns für eine etwas gerechtere Verteilung des Bruttosozialprodukts geworgt wird. Mahnt uns das Neue Testament, die grenzenlose Liebe Gottes unserem Nächsten zu bringen, so wird es verflacht zu einem "seid nett zueinander". Dabei wird völlig überspielt, daß Gottes Liebe auch Härte und Strenge enthält und nicht in einem "seid nett zueinander" aufgeht. Lassen sich Mahnungen nicht entschärfen, so werden sie als "altmodisch" auf Eis gelegt. Man braucht nur an das sechste, das Ehegebot, zu denken. Passen wir nicht auf und freuen uns nur, daß einiges besser wird, so ist der explosive Zündstoff feucht geworden, und übrig bleibt von unserer Botschaft ein wenig Moral. Wenn wir dazu schweigen, dann hat es tatsächlich nicht die Folgen, die es für Jeremia hatte. Heben wir aber Jesu unbequeme Schärfe hervor, wo werden wir belächelt, ironisiert, oder man verweist uns mit unserer Intoleranz ins finstere Mittelalter. Um diesem Vorwurf der Rückständigkeit zu entgehen, gleichen wir uns weitestgehend an und merken kaum noch, wie weit wir uns bereits von Jesu Gebot wegbewegt haben. So vermeiden wir den Spott und die Isolierung, die Jeremia traf, zugleich erfüllen wir aber auch nicht mehr unseren Auftrag. Wir versuchen nicht, uns wie Jeremia zurückzuziehen, sondern wir nehmen Gott nur halb ernst, indem wir mit ihm einen Kuhhandel schließen wollen. Er soll doch Rücksicht darauf nehmen, daß wir Familie haben, im Beruf ausgelastet sein, nicht Theologie studiert haben und auch ein bißchen Zeit für uns haben möchten. So versuchen wir, die Klausel "soweit es gerade möglich ist" in unseren Auftrag hineinzuschmuggeln.

Natürlich sagen wir das nicht aus reiner Bequemlichkeit, sondern wir haben diese Mauer von Einwänden aufgebaut, um nicht die Größe des Auftrags sehen zu müssen. Sobald

wir ihn einmal richtig wahrnehmen, müssen wir zutiefst erschrecken, denn der Auftrag, überall und ganz zu helfen, übersteigt tatsächlich unsere Kraft, und der unerhörte Anspruch, der an uns gestellt wird, macht uns ganz hilflos. Darum wollen wir mit unseren Kräften haushalten und unser Herz zu einer Festung machen, in die wir höchstens einen zur Zeit hineinlassen. Wir wollen lieber einem richtig, als vielen halb helfen, und dies ist wohl der Hauptgrund, warum wir mit Gott Kompromisse schließen wollen, obgleich hinter dem Einen so viele stehen, die uns brauchen.

Gott läßt sich nicht auf Jeremias Widerspruch und auch nicht auf unser Feilschen ein. Er sieht sehr wohl, daß bei Jeremia und uns die Aufgabe die Kräfte zu übersteigen droht, aber er sieht auch, daß Jeremia und wir einen verkehrten Standpunkt einnehmen. Der Blick auf u n s muß zweitrangig sein. Zuerst haben wir darauf zu blicken, daß wir nicht irgendjemandes Boten, sondern Gottes Boten sein. Und Gott beruft uns nicht wegen unserer Fähigkeiten, sondern ihm geht es allein um unseren Gehorsam und unser Vertrauen. Dann erst sollen wir uns überlegen, wie wir unsere Kraft am sinnvollsten einsetzen.

Jeremias Leben zeigt, daß trotzdem das ständige "aber" nicht ausgeschlossen ist. Er und wir sehen immer wieder unser Scheitern. Immer wieder blicken wir auf uns und vergessen seine Zusage: fürchte dich nicht, ich bin bei dir. So vergessen wir über unserer Sorge, wie wir handeln sollen, Gottes Fürsorge für uns. Dieser Kleinglaube ist unsere tägliche Erfahrung. Er entsteht, weil wir an unser Handeln u n s e r Maßstäbe anlegen. Aber wir brauchen keine Angst vor unserem Versagen zu haben, weil Gott uns sagt, fürchtet euch nicht, ich bin bei euch. Wir versagen zwar deshalb immer noch, aber wir tun es nicht o h n e Gottes Willen.

Jeremia brauchte sein ganzes Leben, um Gottes Auftrag zu erfüllen und um immer wieder von der Sorge frei zu werden, zu schwach zu sein. Uns wird es nicht schneller gelingen. Wir werden uns ebenfalls das ganze Leben immer wieder vom Blick auf u n s freimachen müssen, indem wir auf Gott und seine Zusage vertrauen und in diesem Vertrauen uns unserem Nächsten zuwenden. Bequemlichkeit und Sicherheit sind dann nicht garantiert; das zeigt eir Blick auf Jeremia, und das hat auch das Studentenehepaar erfahren, von dem ich erzählte. Aber es läßt sich alles tragen, weil wir gehalten sind in der Zusage: fürchtet euch nicht, ich bin bei euch. Diese Zusage hilft uns, Unbequemlichkeit und Unsicherheit zu ertragen, und wir schaffen es, immer wieder zu handeln, obwohl nach unseren Maßstäben wir selten Erfolge und Gewinne haben. Wenn sich unser Blick immer wieder auf u n s wendet, weil wir über das Ausmaß der von uns erwarteten Hingabe erschrecken, so gibt es wirkkläch allein den Halt, den Gott Jeremia gab: fürchte dich nicht, ich bin mit dir!

oder Auftrag, Erschrecken vor der Schwere des Aufgetragenen, aber gehalten dennoch von der Zusage: fürchtet euch nicht, ich bin bei euch! - das war vielleicht auch autobiographisch.

Worin Pastor Michaelis den Kern seines Wirkens sah, belegen Zeilen, die er unter dem 30. Januar 1980 an Propst Lehmann richtete und die hier auszugsweise wiedergegeben werden: »Für mich ist alles kirchliche Handeln Sorge um den Menschen, weil es in der Bibel immer darum geht, daß dies die Sorge Gottes ist... Geist und Kern aller Theologie ist die Seelsorge. So sind für mich auch Liturgie und Predigt Elemente der Sorge Gottes für uns und unserer Sorge um den Menschen. Die Liturgie verstehe ich als eine Form des Einübens in den Dienst am Nächsten und an der Welt... In gleicher Weise ist für mich die Predigt Seelsorge, eine das Verlorene suchende Verkündigung, die der Sorge um den Menschen entspringt. Im ganzen Gottesdienst werden wir erinnert an Gottes "Ja" und ermutigt zum Festhalten am Glauben, daß Gott sich unserer Welt zugewandt hat. Wir üben durch die verschiedenartigen Elemente des Gottesdienstes ein, unsere Welt und uns - wie Jesus es getan hat - im Lichte der Möglichkeiten Gottes zu sehen.« - Nun ist beinahe doch ein Bild im Sinne Seite 272 entstanden.

Von der Seelsorge zur Diakonie, zur tätigen Nächstenliebe - ein nur kleiner Schritt: Anfang 1976 übertrug der Kirchenvorstand einem neu formierten Diakonieausschuß vorbereitende Arbeiten zur Gründung eines Diakonievereins. Es ging zunächst darum, jene Mittel, die von den großen diakonischen Werken durch Haussammlungen eingeworben wurden, zukünftig auf eine Weise zu mobilisieren, geeignet, die ehrenamtlich tätigen Sammler zu entlasten. Gedacht war daran, die Mittel aus den Beiträgen der späteren Vereinsmitglieder aufzubringen. Im übrigen versprach man sich von solcherart Institutionalisierung eine Intensivierung auch der unmittelbaren gemeindlichen Diakonie. Knapp ein Jahr später, am 22. Januar 1977, konnte der Gedanke verwirklicht, der »Wellingsbüttler Verein für Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde

e.V.« aus der Taufe gehoben werden.

»Der Verein fördert die diakonische Arbeit. Er unterstützt den Kirchenvorstand, regt selbst Maßnahmen im Bereich gemeindlicher und übergemeindlicher Diakonie an und sorgt für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel für Alten-, Familien- und Jugendhilfe.«

So definiert § 2 der Satzung des Vereins dessen Aufgaben. Das Beitragsaufkommen - bei etwa 100 Mitgliedern - ermöglicht heute Zuwendungen an die Alsterdorfer Anstalten, das Nordelbische Missionszentrum, das Diakonische Werk und an die Nicht-Seßhaften-Tagesstätte »Herz-Ass«. Der Verein bietet Gymnastik, Schwimmtherapie und die Therapie gemeinsamen fröhlichen Singens. Die Mitglieder seines Besuchsgebietes sind ständig unterwegs, dort, wo es angezeigt ist, Alleinstehenden zuzuhören oder mit einfühlsamen Gesprächen zu helfen. Der Vorstand beklagt, daß es angesichts einer Einwohnerzahl von rund 10.000 Menschen in Wellingsbüttel nicht gelinge, die Zahl der Vereinsmitglieder nennenswert zu erhöhen.

Übergeordnete grundlegende Neuorientierungen sollten den Kirchenvorstand im letzten Drittel der 70er Jahre, gegen Ende des vierten Jahrzehnts im Leben der Gemeinde, zu schwierigen Überlegungen zwingen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1977 waren der Kirchenkreis Harburg der hannoverschen Landeskirche und die kirchlichen Bereiche nördlich der Elbe in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (abgekürzt Nordelbische Kirche = NEK) aufgegangen. Deren Verfassung vom 12. Juni 1976, in Kraft seit dem 1. Januar 1977, betont das geistliche Amt der Pastoren, Propste und Bischöfe, stellt Amt und Gemeinde auf dieselbe Seite und demokratisiert in extremer Weise und auf allen Ebenen die Kirchenführung. Sie macht die Kirchenältesten zu Kirchenvorstehern, die Propsteien zu Kirchenkreisen. Schwerwiegender aber, weil unmittelbarer spürbar, war die kurz zuvor verfügte neue Methode der Kir-

chensteuerzuweisung an die Gemeinden. Blieb das Kirchensteueraufkommen der einzelnen Gemeinde, vereinfachend dargestellt, bislang weitgehend, d.h. von Vorwegabschöpfungen für allgemeine Zwecke abgesehen, derselben Gemeinde erhalten, so wurden die Mittel nunmehr, wiederum nach Abschöpfung zur Finanzierung übergeordneter Aufgaben, »unabhängig von dem örtlichen Aufkommen durch Schlüsselzuweisungen auf die Kirchenkreise verteilt«, wie in Artikel 113 der Verfassung festgeschrieben. Dort heißt es weiter: »Ein ausgewogener Finanzausgleich zwischen den Kirchenkreisen ist zu gewährleisten. Als Verteilungsmaßstab ist die gewichtete Zahl der Gemeindeglieder zu verwenden. Die Schlüsselzuweisungen können in besonderen Fällen mit Einzelbedarfszuweisungen verbunden werden. - Die Kirchenkreise decken den Finanzbedarf der Kirchengemeinden durch Zuweisungen. Dabei können sonstige Einnahmen der Kirchengemeinden berücksichtigt werden.« Weniger gut gestellten Gemeinden sollte aus dem Topf der besser gestellten geholfen werden. Es liegt auf der Hand, daß eine verhältnismäßig kleine Pfarre mit relativ hohem Steueraufkommen, eine bisher wohlhabende also, wie Wellingsbüttel, von der Neuregelung hart betroffen wurde. Wo kann gespart werden? Muß Personal entlassen werden? Können andere Einnahmequellen erschlossen werden? Diese Fragen beherrschten damals die Kirchenvorstandssitzungen. Mit welchem Ernst und mit welchem Verantwortungsbewußtsein vorgegangen war - ganz ohne Härten gab es dennoch keine Lösung - belegt ein Memorandum vom September 1976. Darin heißt es u.a.:

1.) Zu einer Zeit, da der kirchlichen Wirksamkeit nach einer langen, beunruhigenden Periode des Desinteresses in steigendem Maße wieder Aufmerksamkeit gewidmet wird (siehe dazu "Gemeindeleben in Zahlen, Seiten 284 und 285; d. Verf.), muß verstärkter Einsatz aller im Dienste der Kirche stehenden Mitarbeiter/-innen sicherstellen, daß diese Hin-

wendung gewürdigt und nicht enttäuscht wird. Es muß um jeden Preis verhindert werden, daß Episode bleibt, was Neuanfang sein sollte!

2.) Die Kirche hat eine Verpflichtung nicht nur gegenüber ihren Gemeindegliedern - Verpflichtung aus ihrem Auftrag, sie hat - und gerade die Kirche sollte sich dieser Pflicht in deutlicher Weise annehmen - auch eine Sorgepflicht ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gegenüber. Auch diese Sorge ist Sorge des Kirchenvorstandes. Die Verfassung der NEK vom 12. Juni 1976 sagt das so: "Er (der Kirchenvorstand; d. Verf.) schützt alle, die einen Dienst in der Kirchengemeinde wahrnehmen" (Artikel 14,3, letzter Satz)...

4.) Es ist nicht denkbar, daß der Kirchenvorstand der ... Kirchengemeinde Wellingsbüttel durch dieselbe übergeordnete... Instanz, die ihm den Schutz seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zwingend vorschreibt, zur selben Zeit aus seiner Sorgepflicht entlassen wird.

5.) Da die Mittel, die der... Kirchengemeinde Wellingsbüttel entzogen werden, anderen Kirchengemeinden zur Verfügung stehen werden, wird dort ein Bedarf nach Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen entstehen. Grundsätzlich ist der Kirchenvorstand der... Kirchengemeinde Wellingsbüttel dann bereit, Mitarbeiter/-innen... zur Verfügung zu stellen, wenn diesen... an anderer Stelle innerhalb der Propstei zu zumutbaren Bedingungen Ersatz geboten wird...

8.) Die Kirche kann sich keinen Beitrag zur Arbeitslosigkeit leisten!...

12.) Von Schließung des Kindergartens wird nicht mehr gesprochen - die Gemeinde würde wenig Verständnis haben...«

In den 70er Jahren waren »Mündigkeit« und »mündiger Bürger« zu Schlagworten geworden. Wohl im Vertrauen darauf, zwischen Seinsollen und Sein liege für »Mündigkeit« keine Hürde, wurde - Juli 1977 - im Kirchenkreis zur »Vorbereitung von Jugendlichen auf ein verantwortliches Erwachsenenleben und auf einen verantwortlichen Umgang der Geschlechter miteinander« die Freigabe gemeinsamer Schlafräume im Jugendheim Lichtensee erwogen. Der Kirchenvorstand sah die Hürde und reagierte rasch und realistisch: bis zu späterer Klärung in seinem Sinne schickte er Jugendliche nicht mehr dorthin.

Zur Statistik auf den folgenden Seiten: Innerhalb des Zeitraums 1968 bis 1978 (4. Dekade der Chronik) wurden Inhalt und Aufteilung der von der Landeskirche Schleswig-Holstein bzw. von der NEK herausgegebenen Erhebungsbögen mehrfach geändert. Der Chronist hat sich bemüht, die Vergleichbarkeit des Zahlenmaterials dennoch sicherzustellen.

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
4. Jahrzehnt (1.7.1968 bis 30.6.1978)

A) 1968 bis 1973	1968*	1969	1970	1971	1972	1973
1. Einwohner**						
2. Gemeindeglieder**/***	7006		6328			
3. Geburten						
4. Taufen	83	74	49	51	31	36
5. Konfirmationen	61	60	53	65	55	77
6. Eheschließungen						
7. Kirchl. Trauungen	42	54	22	19	24	13
8. Sterbefälle						
9. Kirchl. Bestattungen	44	38	39	48	44	45
10. Gottesdienste (Zählsonntage)	4	4	4	4	4	4
11. Gottesdienstbesucher	769	355	225	195	211	227
12. dto. durchschn.	192	89	56	49	53	57
13. Abendmahlsgäste	626	555	575	639	669	647
14. Kindergottesdienstbesucher durchschn.****	37	30	35	15	15	10
15. Aufnahmen	8	7	6	-	5	4
16. Austritte	44	97	149	121	83	111

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen das *ganze* Jahr, nicht etwa nur die Zeit ab 1.7.1968

\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage

\*\*\* Angaben unsicher

\*\*\*\* 1972/1973 Schätzung; ab 1974 durchschnittlich an den vier Zählsonntagen

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
4. Jahrzehnt (1.7.1968 bis 30.6.1978)

B) 1973 bis 1978	1973	1974	1975	1976	1977	1978*
1. Einwohner**						
2. Gemeindeglieder**/***		5818	5840		5976	5863
3. Geburten						
4. Taufen	36	38	28	32	39	23
5. Konfirmationen	77	57	56	88	86	108
6. Eheschließungen						
7. Kirchl. Trauungen	13	12	19	12	14	11
8. Sterbefälle						
9. Kirchl. Bestattungen	45	52	65	61	74	51
10. Gottesdienste (Zählsonntage)	4	4	4	4	4	4
11. Gottesdienstbesucher	227	504	429	290	349	561
12. dto. durchschn.	57	126	107	73	87	140
13. Abendmahlsgäste	647	744	1042	2751	1823	1924
14. Kindergottesdienstbesucher durchschn.****	10	20	19	21	35	35
15. Aufnahmen	4	4	4	9	10	8
16. Austritte	111	116	95	53	66	43

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen das *ganze* Jahr, nicht etwa nur die Zeit bis 30.6.1978

\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage

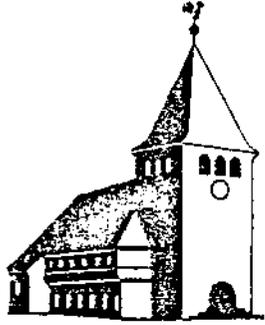
\*\*\* Angaben unsicher

\*\*\*\* 1973 Schätzung; ab 1974 durchschnittlich an den vier Zählsonntagen

## *Das fünfte Jahrzehnt - 1978 bis 1988*

1978, vom Freitag, dem 30. Juni, bis zum Sonntag, dem 2. Juli, feierte die Gemeinde ihren 40. Geburtstag. Viele Gruppierungen hatten zum Gelingen beigetragen, die Beteiligung war groß, und da der Himmel »blau« angelegt - wie so oft, wenn die Gemeinde gefeiert hatte - so wurde der Tag zum fröhlichen Drei-Tage-Fest. Das Programm möge man der Einladung - Kopie auf der folgenden Seite - entnehmen. Zum Abendmahl des Familiengottesdienstes - siehe Seiten 289 und 290 - waren erstmalig auch die Kinder geladen. Den entsprechenden Entschluß hatten zahlreiche Gespräche im Kirchenvorstand, unter den Mitarbeitern und mit den Eltern vorbereitet - siehe Seiten 291 und 292. Als Grundlage diente eine Handreichung der VELKD (der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands) vom Oktober 1977. Die darin niedergelegten Gedanken verraten eine intensive Beschäftigung mit dem Thema und belegen: die Verantwortlichen hatten es sich nicht leicht gemacht (Kopie der Handreichung auf Seiten 293 und 294).

Die Art und Weise, nach der das Heilige Abendmahl gefeiert werden sollte - die äußere Form - war damals ohnehin Gegen-



## LUTHERKIRCHE WELLINGSBÜTTEL

40 Jahre Gemeinde Wellingsbüttel

30. Juni - 2. Juli 1978

### E I N L A D U N G

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns feiern, daß unsere Gemeinde am 1. Juli 40 Jahre besteht.

Wir denken uns den Ablauf des festlichen Wochenendes etwa so:

Freitag, 30. Juni 19.00 Uhr	GESPRÄCH ZWISCHEN DEN GENERATIONEN Andacht, Musik, Imbiß, Gespräch, Interviews Ausstellung 40 Jahre Lutherkirche
Sonnabend, 1. Juli ab 15.00 Uhr	FEST RUND UM DIE KIRCHE Spiele, Stände, Buden, Zirkuszeit Kaffeestube, Grill, Getränke Musik, Malen, Bilder
Sonntag, 2. Juli 10.00 Uhr	FAMILIENGOTTESDIENST mit Abendmahl Thema: "Gemeinschaft" (zur üblichen Gottesdienstzeit, nicht wie im Gemeindebrief ausgedruckt)
anschließend	OLONAISE über das Kirchengelände - mit anschließendem VOLKSTANZ
ab 12.00 Uhr	MITTAGESSEN FÜR ALLE aus der Gulaschkanone

\*\*\*

### IV

Jesus lädt uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Wein und dürfen voller Hoffnung sein. Das ist sein Ziel mit uns.

AUSSTELLUNG

GEBET

SEGEN

LIED 371, 1.8

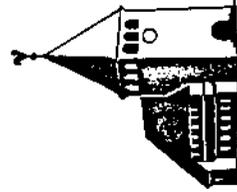
Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser  
lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;  
schau an der schönen Gärten Zier und siehe,  
sie mir und dir sich ausgeschmückt haben.

Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen  
Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich  
singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem  
Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

ORGELNACHSPIEL

Danach verläßt die Gemeinde die Kirche und  
ordnet sich zu den Klängen des Posaunenchores  
zur Polonaise über das Kirchengelände.

\*



## LUTHERKIRCHE WELLINGSBÜTTEL

2. Juli 1978

### F A M I L I E N G O T T E S D I E N S T

zum 40jährigen Bestehen unserer Kirchengemeinde

POSAUNENVORSPIEL

BEKANNTMACHUNGEN

LIED 347, 1.2.6.7

Gemeinde:

Lobet den Herren alle, die ihn ehren; laßt uns  
mit Freuden seinem Namen singen und Preis und  
Dank zu seinem Altar bringen. Lobet den Herren!

Kantorat:

Der unser Leben, das er uns gegeben, in dieser  
Nacht so väterlich bedeckt und aus dem Schlaf  
uns fröhlich auferweckt; Lobet den Herren!

O treuer Hüter, Brunnen aller Güter, ach laß  
doch ferner über unser Leben bei Tag und Nacht  
dein Hut und Güte schweben. Lobet den Herren!

Gemeinde:

Gib, daß wir heute, Herr, durch dein Geleite  
auf unsern Wegen unverhindert gehen und überall  
in deiner Gnade stehen. Lobet den Herren!

Die KOLLEKTE ist bestimmt für  
das Pflegeheim in Farmsen.

## II

## GEBET im Wechsel

Inner: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Alle: Amen.

Inner: Gott, du bist treu;

Alle: dafür danken wir dir.

Inner: Du hast uns berufen zur Gemeinschaft deines Sohnes Jesus Christus.

Alle: Er ist unser Herr.

Inner: Er schenkt uns seine Gemeinschaft in den Gaben von Brot und Wein.

Alle: Gott, dafür danken wir dir.

Inner: So hilf uns, beständig zu bleiben,

Alle: wie es die ersten Christen taten,

Inner: im Hören deines Wortes,

Alle: im gemeinsamen Gebet

Inner: und in der Gemeinschaft von uns allen.

Alle: Amen.

ANTOREI: "Joshua fit the battle of Jericho"

deutsche Übersetzung:

Josua schlug die Schlacht von Jericho, und die Mauern krachten ein. Ihr könnt preisen euern König Gideon, ihr könnt preisen euern König Saul, jemand geht doch über unsern Josua in der Schlacht von Jericho.

Auf die Mauern von der Festung Jericho stieg er mit dem Speer in seiner Hand. "Laßt das Schlachtröhren tönen," rief da Josua, "denn den Sieg hab ich in der Hand!"

Und als Josua seine Leute blasen ließ, da erscholl der Trompeten Ton, und sie schmetteten so laut an' Unterlaß, daß die Mauern krachten ein.

## III

## SCHRIFTLESEUNG Josua 6, 1-16.20

## GLAUBENSBEKENNTNIS

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

DAS SPIEL UND DAS LIED VOM FALL DER STADT JERICHO  
(Dies und das folgende Lied siehe Boiblatt)

LIED "Herr, deine Liebe"

FÜNDITEN

VATERUNSER

EINSETZUNGSWORTE

KINDERGEBET "Jesus lädt uns ein"

Jesus lädt uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Wein und dürfen alle fröhlich sein, denn Jesus lädt uns ein.

Jesus lädt uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Wein und dürfen seine Brüder sein, denn das ist sein Geschenk.

Jesus lädt uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Wein und sollen allen Brüder sein, denn das ist sein Gebot.

Jesus lädt uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Wein und dürfen alle schuldfrei sein, denn so sieht er uns an.

Evangelische Kirchengemeinde  
Wellingsbüttel  
Pastor Dr. Müller

Hamburg 65, d. 19.6.1978  
Up de Worth 23  
Tel. 536 19 85

Liebe Eltern unserer Kindergottesdienst-Kinder!

Sicher haben Sie schon davon gehört, daß unsere Kirchengemeinde am 1. Juli ihren 40. Geburtstag feiert. Wir werden im Rahmen eines Festes mit vielen Angeboten unter anderem auch einen Ausblick in die Zukunft versuchen, wie man das bei einem solchen Anlaß zu tun pflegt. Unterdessen sind Ihre Kinder schon eifrig mit all dem beschäftigt, womit sie sich an diesem Fest speziell beteiligen werden.

Der Ausblick in die Zukunft soll am 2. Juli geschehen in einem Familiengottesdienst ähnlich dem, wie wir ihn 1975 gefeiert haben. Sein Thema heißt "Gemeinschaft", weil ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter, Kirchenvorstand und Pastoren sich darin einig sind, daß unsere Gemeinde zwar in vielfältigen Formen recht lebendig ist, die einzelnen Kreise und Gruppen aber zu wenig voneinander wissen und miteinander leben. Mehr Gemeinschaft in der Zukunft und der Versuch, diese Gemeinschaft in einer von vielen möglichen Formen zu erproben - darum soll es in diesem Gottesdienst gehen.

Nun sind wir, alle Mitarbeiter im Kindergottesdienst, der Meinung, zur Gemeinschaft im Gottesdienst gehöre auch das Abendmahl. Wir feiern es ja als eine Mahlzeit der Erinnerung an Jesu Tod, aber auch der Gemeinschaft untereinander und mit Gott, ebenso als Ausdruck der Freude über die Fülle der Gaben, die Gott uns schenkt. Wir wollen an diesem Mal so feiern, daß auch die Kinder daran teilnehmen. Es soll in der Form geschehen, daß Körbe mit Weißbrotschnitten und Becher mit Traubensaft durch die Reihen der sitzenden Gemeinde weitergegeben werden, während auf der Orgel musiziert wird.

Die Voraussetzungen, an die unsere Kirche ein solches Abendmahl mit Kindern gebunden hat, sind bei uns zu einem Teil bereits erfüllt: Wir haben mit den Kindergottesdienst-Kindern, um sie zur Teilnahme am Abendmahl vorzubereiten, schon über das Abendmahl, seine Herkunft und Bedeutung gesprochen. Dabei haben wir festgestellt, daß die Kinder dem Abendmahl sehr viel unbefangener als im Konfirmandenalter gegenüberstehen und seine Bedeutung gefühlsmäßig mindestens ebenso tief erfassen, wie sie es später verstandesgemäß tun würden.

Eine andere Voraussetzung aber ist nachzuholen; und an ihr ist uns selbst besonders gelegen: Sie als Eltern müssen der Teilnahme Ihrer Kinder nicht nur zustimmen, sondern sollten auch Gelegenheit haben, mit den dafür Verantwortlichen darüber zu sprechen. Da wir uns vorstellen können, daß Sie bestimmte Bedenken, vielleicht auch nur gewisse Fragen und Zweifel haben, schlagen wir Ihnen vor, daß, wenn Sie es wünschen, wir uns gemeinsam darüber unterhalten am

Sonntag 25. Juni, nach dem Gottesdienst,  
im Lesezimmer des Gemeindehauses.

Es sei noch betont: Wenn wir im Familiengottesdienst am 2. Juli das Abendmahl feiern, ist niemand gezwungen, daran teilzunehmen. Aber eben: es sollte auch niemand ausgeschlossen sein.

Im Namen aller Mitarbeiter im Kindergottesdienst grüßt Sie herzlich

*Jhr. Pastor Müller.*

Unsere Telefonnummern:

Fräulein Dr. Averbeg 536 62 04, Frau Brunzema 604 81 94,

Frau Kluxen 536 32 26, Herr König 536 41 82, Pastor Dr. Müller 536 19 85, Frau Rabeling 536 64 40.

## Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl

### Eine Handreichung

Die Generalsynode der VELKD hat sich während ihrer Tagung vom 23. bis 28. Oktober 1977 mit der Frage befaßt, ob und in welchen Fällen getaufte, aber noch nicht konfirmierte Kinder in die Gemeinschaft des Heiligen Abendmahls einbezogen werden können. Dieses Problem muß in Verbindung mit der Theologie des Heiligen Abendmahls erörtert werden und steht in engem Zusammenhang mit Überlegungen zur Abendmahlsfrömmigkeit und -praxis unserer Gemeinden. Ausgehend von Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Gemeinden legt die Generalsynode erste Leitlinien für die Abendmahlspraxis mit getauften, aber noch nicht konfirmierten Kindern vor.

#### I.

In manchen Gemeinden tauchte in den letzten Jahren das Verlangen auf, das Heilige Abendmahl zusammen mit den Kindern zu feiern. Dieser Wunsch entstand im Zusammenhang mit Gottesdiensten, an denen Kinder teilnahmen und in denen das Heilige Abendmahl gereicht wurde.

Kinder gehen in Gottesdiensten nach Agende I bisweilen spontan mit ihren Eltern zum Altar. Um sie nicht zu übergehen, haben manche Pfarrer ihnen die Hand aufgelegt und ein Segenswort gesprochen.

An einem Sakramentsgottesdienst nehmen Kinder teil und sehen zu, wie den Erwachsenen das Heilige Abendmahl gereicht wird. Nicht selten fragen sie, warum sie ausgeschlossen sind.

Eine Mutter führt im Gottesdienst auf einem Campingplatz ihr Kind an der Hand mit zum Altar. Sie bricht ihre Hostie auseinander und gibt dem Kind die Hälfte ab.

Darf eine Gemeinde zur Abendmahlsfeier auch Kinder einladen? Einzelne Gemeinden haben diese Frage für sich mit dem Hinweis auf die Taufe bejaht. Sie haben Abendmahls-gottesdienste mit Familien vorbereitet und gefeiert, oft im Rahmen von Familienfreizeiten und Gemeindefesten. Andere sind einen Schritt weiter gegangen und luden auch zu besonderen Abendmahls-feiern für Kinder ein, etwa im Zusammenhang mit einer Kinderbibelwoche oder innerhalb des Kindergottesdienstes.

Es zeichnet sich eine Entwicklung ab, die verschiedenartige Gründe hat. Einige davon seien angedeutet:

Eltern möchten ihre Kinder auch an ihrem Glaubensleben teilnehmen lassen. Sie machen die Erfahrung, daß ihre Kinder vieles tiefer erfassen, als sie sprachlich wiedergeben können. Das gilt auch vom gemeinsam erlebten Abendmahl.

Man weiß heute, wie wichtig Erfahrung für das Lernen ist, auch im religiösen Bereich. Pädagogen weisen darauf hin, daß der Vollzug oft dem Verstehen vorausgeht. In vielen Gemeinden versucht man daraus Konsequenzen zu ziehen.

In der Abendmahlspraxis beginnen sich in manchen Gemeinden neuere theologische Erkenntnisse auszuwirken. Unter anderem wird die Gemeinschaft der Feiern als eines der Wesensmerkmale des Abendmahls deutlich betont. Das verändert auch die Gestalt der Gottesdienste.

In der kirchlichen Arbeit mit Kindern und im Kindergottesdienst ist es üblich, biblische Geschichten nicht nur zu erzählen. Kinder gestalten sie in vielen Formen und eignen sie sich auf diese Weise an. Dafür bieten sich auch die Erzählungen von der Mahlgemeinschaft mit Jesus an (Speisung der Fünftausend, der Zöllner Zacharias, die Emmaus-Jünger,

verlorenen Sohn). Von ihnen aus kann sich für Kinder ein Zugang zum Verständnis des Abendmahles eröffnen.

Anregungen kommen auch aus der Ökumene. Gemeindeglieder erleben in lutherischen Kirchen des Auslandes, wie Kinder am Abendmahl teilnehmen. Abendmahls-gottesdienste mit Kindern sind auch in anderen christlichen Kirchen üblich. Mit neuem Interesse beobachtet man die Erfahrungen, die die römisch-katholische Kirche mit der frühen Zulassung von Kindern zur Eucharistiefeier macht.

Diese knappen Gesichtspunkte sollen den Hintergrund anzeigen, auf dem das Verlangen, zusammen mit den Kindern das Heilige Abendmahl zu feiern, zu stehen ist. Es muß im Zusammenhang mit Lehre und Leben der Kirche bedacht werden.

#### II.

Im Heiligen Abendmahl läßt Jesus Christus die Seinen zur Gemeinschaft mit sich und untereinander ein. Er gibt sich selbst unter Brot und Wein und schenkt seiner Gemeinde Versöhnung, Hoffnung und Freude.

Es ist die Aufgabe der Kirche, diese Einladung Jesu an alle Getauften weiterzugeben. Die öffentliche Wortverkündigung wendet sich an alle Menschen. Das Heilige Abendmahl ist die Feier derer, die durch die Taufe ein für allemal in die Gemeinde als Leib Christi eingegliedert sind. Die Taufe stellt den Anfang eines Weges dar, auf dem der Christ immer wieder Stärkung durch Wort und Sakrament braucht.

Die Gabe des Heiligen Abendmahles will im Glauben empfangen werden. Nach reformatorischer Tradition, die sich auf 1. Kor. 11 beruft, schließt dies die Fähigkeit ein, zwischen dem Heiligen Abendmahl und gewöhnlichem Essen und Trinken zu unterscheiden. Deswegen hat sich die lutherische Kirche zu allen Zeiten besonders um die Hinführung zum Heiligen Abendmahl bemüht und Regelungen der Zulassung damit verbunden.

Glaube, der die Gabe des Heiligen Abendmahles empfangt und die Fähigkeit der Unterscheidung einschließt, ist auch Kindern möglich. Kinder, die getauft sind, können nicht grundsätzlich von der Teilnahme am Heiligen Abendmahl ausgeschlossen werden. Auch lassen weder die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche noch die frühreformatorischen Kirchenordnungen eine Bindung der Erstzulassung an ein bestimmtes Lebensalter erkennen.

Glaube verlangt auch bei den Kindern Verstehen. Die erwachsenen Christen sind dafür verantwortlich, das Verstehen der Kinder zu fördern und das Hineinwachsen in den Gottesdienst und in die Abendmahlsfeier zu begleiten.

Was Gemeinschaft mit Jesus Christus, Versöhnung, Hoffnung und Freude bedeuten, nimmt das Kind schrittweise und seinem Alter entsprechend auf. Die besondere pädagogische Verantwortung, die der lutherischen Kirche bei der Hinführung zum Heiligen Abendmahl wichtig ist (Confessio Augustana XXV, Apologie der Confessio Augustana XXIV, Kleiner und Großer Katechismus), muß auch in einer veränderten Situation wahrgenommen werden.

#### III.

Von der Psychologie und der Pädagogik aus gesehen, wird Glaube als Einstellung oder Werthaltung verstanden, die sich aus Elementen des Denkens, Fühlens

was man lehrmäßig verstanden hat. Vielmehr gehen einübendes Verhalten und Erleben dem verstehenden Erfassen häufig voraus. Auch der Wille zum Verstehen entwickelt sich oft nur, wenn das Gefühl zugleich angesprochen wird.

Für Kinder im Grundschulalter gilt dies in besonderem Maße. Auch wenn sie Begriffe wie Sünde, Opfer, Tod Christi und Rechtfertigung noch nicht voll verstehen, kann ihnen deutlich werden, daß Gott Versöhnung, Hoffnung und Freude schenkt. Ihre größere emotionale Offenheit macht gerade Kindern Erfahrungen der Gegenwart des Heils im Erlebnis des Gottesdienstes möglich. Nicht zuletzt um ihrer willen ist daher eine Gestaltung des Gottesdienstes anzustreben, die durch Sehen, Hören oder Bewegung das Festliche hervorhebt und die Kinder in die Freude einer zur Abendmahlsfeier versammelten Gemeinde hineinruft. —

Es bestehen somit keine grundsätzlichen Bedenken, getaufte Kinder, die das Grundschulalter erreicht haben, am Heiligen Abendmahl teilnehmen zu lassen, wenn dies begehrt wird und nach Unterweisung seelsorgerlich verantwortet werden kann.

#### IV.

Die Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl sollen das Verständnis und die Praxis der Konfirmation nicht gefährdet werden.

1. Im Bewußtsein vieler Gemeindeglieder und in den kirchlichen Ordnungen ist die generelle Zulassung zum Heiligen Abendmahl ein wesentlicher Inhalt der Konfirmation. Dieses Verständnis der Konfirmation wird nicht aufgehoben, wenn Konfirmanden bereits am Heiligen Abendmahl teilgenommen haben.
2. Im Konfirmandenunterricht könnte sich gegenüber der bisherigen Praxis die Ausgangssituation für die Abendmahlsunterweisung dadurch verändern, daß einige Kinder bereits am Heiligen Abendmahl teilgenommen haben. Dies kann, wenn es vom Unterrichtenden bewußt aufgenommen wird, zur Bereicherung des Unterrichts führen.
3. In diese Richtung weisen auch die zahlreichen Erfahrungen mit ersten Abendmahlsfeiern im Verlauf des Konfirmandenunterrichts. Wenn das Heilige Abendmahl vertraut geworden ist und wer dabei erfahren hat, daß ihm dort Versöhnung, Hoffnung und Freude geschenkt werden, erlebt seine Konfirmation mit größerer Intensität und wird ermutigt, von dem Recht zur Teilnahme am Abendmahl Gebrauch zu machen.
4. Die Konfirmation hat außer der Zulassung zum Heiligen Abendmahl weitere Sinngehalte wie gemeinsam gesprochenes Glaubensbekenntnis, verantwortliches Ja zur eigenen Taufe, Fürbitte der Gemeinde, Segnung und Sendung der Konfirmanden, Zulassung zum Patenamt. Diese werden durch eine vorherige Teilnahme am Heiligen Abendmahl nicht entleert, sondern bereichert und vertieft.

#### V.

Kinder sind darauf angewiesen, daß sie auf die Teilnahme am Heiligen Abendmahl vorbereitet werden. Die Hinführung zum Heiligen Abendmahl gehört wesentlich zur Seelsorge und zur Unterweisung in der Gemeinde. Gerade wenn Kinder schon im Grundschulalter am Heiligen Abendmahl teilnehmen dürfen, ist es notwendig, daß Eltern und Gemeinde zusammenwirken.

1. Je nach der gegebenen Situation in der Gemeinde kann die Hinführung zum Heiligen Abendmahl im Familiengottesdienst, im Kindergottesdienst, in einer besonderen Unterweisung oder bei einer Familienfreizeit geschehen. Auch bietet sich die Durchführung von begleitenden Elternseminaren an.

Bei solcher Hinführung zum Abendmahl ergeben sich Anlässe für ein kindgemäßes Verständnis von Buße und Beichte. Weil sich der Sakramentsgottesdienst von Versöhnung, Hoffnung und Freude her entfalten läßt, kann auch Kindern deutlich gemacht werden, daß sie aus der Vergebung leben (vgl. Röm. 2,4: „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte nur Umkehr treibt?“).

2. Wenn in einer Gemeinde der Wunsch entsteht, Kinder am Heiligen Abendmahl zu beteiligen, sollen alle Verantwortlichen bei den notwendigen Überlegungen, Vorbereitungen und Entscheidungen zusammenwirken. Dazu gehören nicht nur die Pastoren, Kirchenvorsteher und Mitarbeiter der Gemeinde, sondern vor allem auch die Eltern. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zumindest beim ersten Abendmahlsgang zu begleiten. Die Kinder sollen nicht gegen den Willen ihrer Eltern teilnehmen und sollen selbst den Wunsch zur Teilnahme zum Ausdruck gebracht haben.

Die seelsorgerliche Einzelverantwortung hat in jedem Fall der Pastor. Die Gemeinde weiß sich für die Kinder mitverantwortlich.

3. In der Familie und in Gemeindeguppen können Kinder Erfahrungen machen, die bei der Hinführung zum Heiligen Abendmahl aufgenommen und gedeutet werden: Erfahrungen von Geborgenheit und Angenommensein, von Zuwendung und Gewahrenlassen, von gegenseitiger Rücksichtnahme und notwendigem Verzicht, Kinder erleben jedoch auch Angst, Zurücksetzung, Alleinsein und Schuld. Im Lebensraum der Familie kann man lernen, neu anzufangen und zu verzeihen und findet auch den Zugang zu festlichem Zusammensein und zur Freude an der Gemeinschaft. Aufgrund solcher Erfahrungen lassen sich die zeichenhaften Handlungen des Gottesdienstes erschließen. Dem vorbereitenden und weiterführenden Gespräch in der Familie kommt besondere Bedeutung zu.
  4. Gottesdienste, bei denen auch Kinder zum Heiligen Abendmahl eingeladen werden sollen, müssen besonders sorgfältig gestaltet werden. Vor allen Dingen darf niemand beschämt werden, der am Heiligen Abendmahl nicht teilnehmen will. Vorschläge für die liturgische Gestaltung sollten erarbeitet und in der Praxis erprobt werden.
- Mit der Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl verbindet sich die Hoffnung, daß die Abendmahlsfrömmigkeit und die Abendmahlspraxis unserer Gemeinden lebendiger und reicher werden.

stand immer wiederkehrender Diskussionen und Versuche, bis sich eingespielt hatte, was heute noch gepflogen wird: Die Abendmahlsgäste bilden einen Kreis um den Altartisch und geben das ihnen vom Pfarrer gereichte Brot an ihren Nachbarn weiter mit den Worten »Christi Leib, für dich gegeben«, den Kelch mit den Worten »Christi Blut, für dich vergossen«. Von Fall zu Fall wird statt des Weins Saft gereicht, und die es wünschen, erhalten Einzelkelche. Von der Möglichkeit, Kinder am Abendmahl teilhaben zu lassen, wird gegenwärtig nur noch selten Gebrauch gemacht.

Am 3. Dezember 1978 wurde die Kirchenvorstandswahl nachgeholt, die eigentlich im November 1977 hätte stattfinden müssen; denn die Wahl davor - am 7. November 1971 - lag zu diesem Zeitpunkt schon sechs Jahre zurück. Bedingt durch die Gründung der NEK am 1. Januar 1977, mußten die 1971 gewählten bzw. berufenen Kirchenältesten ihr Amt jedoch ein Jahr länger als üblich versehen. Der im Gottesdienst vom 7. Januar 1979 eingeführte neue Kirchenvorstand setzte sich zusammen aus den Pastoren Michaelis und Müller,

*den gewählten Kirchenvorstehern*

Frau Abarbanell, Frau Dr. Averborg, Frau Dr. Müller-Bagehl, Frau Warringsholz, den Herren Dieter Berger, Dr. Brüggemann, Ernst König, Karl August Rabeling und

*den berufenen Kirchenvorstehern*

Frau Binder und Herrn Uwe Walberg.  
Vorsitzender blieb Karl August Rabeling.

Aus der Arbeit dieses Kirchenvorstandes - Tagesordnungspunkte der Sitzung vom 19. Februar 1979, der ersten Arbeitssitzung nach der konstituierenden Sitzung vom 8. Januar:

1.) Theologisches Thema

- a) Schwerpunkte der zukünftigen Gemeindegarbeit
- b) Kollektenempfänger 1979

## 2.) Verwaltung

- a) Genehmigung der Beschlüsse des Finanz- und Bauausschusses
- b) Genehmigung der Beschlüsse des Hilfswerkausschusses
- c) Geschäftsordnung
- d) Haftung bei Benutzung der Orgel durch Fremde
- e) Schließung des Kindergartens während der Sommerferien
- f) Vermietung der Wohnung Schwarzbuchenweg 40, II
- g) Wahl des Beauftragten für die Partnergemeinde in der DDR

## 3.) Finanzen

- a) Küche 1.Stock Gemeindehaus
- b) Koks für die Partnergemeinde in der DDR

## 4.) Personal

- a) Urlaubszeiten für Mitarbeiter

## 5.) Verschiedenes

- a) Kirchengaustritte
- b) Kirchentag

Die Tagesordnung wurde aufgelistet, um zu zeigen, wie komplex im Laufe der Jahre das Gemeindeleben und damit notwendig die Arbeit des Kirchenvorstandes geworden war. Die Ordnung umfaßt vordergründig 14 Punkte. Da sich hinter den Punkten 2a) und 2b) jedoch wiederum Vielzahl verbergen, konnten damals nicht selten zwischen 25 und 30 Themen erreicht werden. Zur Zeit aller vorangegangenen Wahlen zum Kirchenvorstand lag deren Zahl zwischen fünf und sieben.

Zur Arbeit des Kirchenvorstandes schrieb der spätere Vorsitzende Peter-Volker Dorn 1985 u.a.: »Sicherlich hat noch so mancher Wellingsbüttler die Vorstellung, daß in der Kirchengemeinde die Pastoren unumschränkt wie kleine Könige über ihre Herde herrschen. Daß ein Kirchenvorstand vorhanden ist, weiß er vielleicht auch noch, aber daß dieser in Wirklichkeit die Gemeinde weitgehend "regiert", weiß er dann nicht mehr.

Natürlich hat er auch wenig Ahnung, was ein Kirchenvorstand zu tun hat... Mindestens einmal im Monat findet eine Sitzung statt; manchmal werden zusätzliche Zusammentreffen erforderlich, wenn etwas Besonderes vorliegt oder wenn nicht alle wichtigen Punkte in einer Sitzung geschafft werden... Daneben sind die Kirchenvorstandsmitglieder auch in einzelnen Fachausschüssen vertreten, in denen die Vorarbeit häufig so gründlich geleistet wird, daß sie der Kirchenvorstand oft nur noch zu bestätigen braucht. - Ein weiterer Arbeitsbereich... ist die Verbindung und Teilnahme an überregionalen Gremien (z.B. Arbeitskreis Ökumene, Kirchenkreis, Diakonieverein, Mission etc.)... manche Probleme werden ziemlich heiß diskutiert. Aber die gemeinsame Verantwortung vor Gott und der Gemeinde, das Ernst-Nehmen der Argumente des anderen, eine weitgehend lockere Gesprächsatmosphäre, Gelassenheit und oft eine Portion Humor haben bisher keine Spannung oder gar Schärfe aufkommen lassen. - Da alle diese Aufgaben ehrenamtlich geleistet werden und viel Zeit und Energie kosten, muß die Arbeit andererseits etwas bieten, das die Nachteile voll aufwiegt: sie macht ganz einfach Freude.«

Doch, es hatte zu Zeiten auch Spannungen gegeben - wie immer und überall, wenn und wo Politik sich Geltung zu schaffen sucht, wie immer und überall auch, wenn und wo Menschen für Wesentliches sich engagieren. Das temperamentvolle Wort darf wohl auch einmal die Geister scheiden, wenn die ruhige Stunde danach die Geister wieder versöhnt - und Vergebung zählt zu den Schönheiten der Nachfolge. Aus solcher Haltung und Erkenntnis heraus sind die guten Worte zu verstehen, die 1983 ein Mitglied des Kirchenvorstandes an die Gemeinschaft der Kirchenvorsteher richtete - auszugsweise zitiert: »Unsere letzte Kirchenvorstandssitzung... hat einen unguuten Eindruck bei mir hinterlassen; ich darf das wohl sagen, da ich selbst beteiligt bin... Aber die Entscheidung ist nun getroffen. Vielleicht dürfen wir sie so sehen, wie Dietrich Bonhoeffer es in seinen "Glaubenssätzen über das Walten Gottes in der Geschichte" formuliert hat: "Ich glaube, daß auch

unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und daß es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.“ Ob wir das auch für unser Stückchen Gemeindegeschichte annehmen können, ob ich es für mich annehmen darf - das bedarf wohl des theologischen Rates...« Wie fröhlich andererseits die Kirchenältesten miteinander sein konnten, davon zeugen die Aufnahmen der Bildtafel XXXV.

Wichtigstes Thema der oben genannten Kirchenvorstandssitzung vom 19. Februar 1979 war die zukünftige Gemeindegemeinschaft - wo sollte der Schwerpunkt liegen, nachdem die Bauphase, welche in den zurückliegenden Jahren so viel Zeit und Kraft beansprucht hatte, endgültig als abgeschlossen gelten konnte (zuletzt, Mitte 1977, Ausbau der Küsterwohnung). Man entschloß sich, vordringlich die Gemeinsamkeit aller dem Dienst an der Kirche Verpflichteten zu fördern, den Kontakt zwischen Vorstand und Mitarbeitern, das Gespräch zwischen den verschiedenen Gruppierungen, das Miteinander und die sinnvolle Mitwirkung bei bzw. an allen sich bietenden Gelegenheiten kirchlicher Vorhaben. Damit schickte man sich ganz offenbar an, durch offene Türen zu gehen; denn im Résumé des Abschlußberichtes über die Visitation der Gemeinde - 11. bis 13. November 1979 - schrieb Propst Lehmann u.a.: »Eine Gemeinde wie Wellingsbüttel mit der Fülle an Möglichkeiten und Angeboten sowohl von den haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern (die Zahl letzterer ist erstaunlich und besonders beachtenswert) als auch von den Gebäuden und Räumen her steht in der Gefahr, daß vieles nebenher läuft und nicht wahrgenommen wird wegen der nicht vorhandenen oder zu schwachen Querverbindungen. Mein Eindruck ist, daß diese Gefahr von der Mitarbeiterschaft (wozu ich den Kirchenvorsteher ebenso zähle wie den Ersatzdienstleistenden im Altersheim) gesehen wird. Mit großer Genugtuung ist darum zum Beispiel der Basar vom 4. November 1979 nicht nur von seinem finanziellen Ergebnis her... als ein Erfolg gewertet worden, sondern vor allem von seiner integrierenden Wirkung her: an

ihm haben mitgewirkt jung und alt, der Kindergarten so gut wie das Altersheim. Gleiches wurde mir gesagt von Gemeindefesten und Gottesdiensten und nicht zuletzt von dem Gemeindefest und den regelmäßigen Treffen der Mitarbeiter. Mich freut diese Sicht, und ich kann sie nur lebhaft gutheißen und vor allem den Kirchenvorstand bitten, diese integralen Aktivitäten kirchlicher Arbeit zu fördern und zu festigen.«

An dieser Stelle sollen die im o.g. Bericht apostrophierten, zur Zeit der Visitation ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/-innen genannt werden. Sie stehen für alle, die zuvor schon sowohl als später auch der Gemeinde gedient haben:

*Kindergottesdienst:*

Dr. Anneliese Averborg, Karin Binder, Anke Brunzema, Liesbeth Brunzema, Elisabeth Kluxen, Ernst König, Ina Rabeling, Britta Ratzkowski und Annut Schlicht,

(*dto. Elternarbeitskreis:*) Dr. Jürgen Brüggemann

*Jugendarbeit:*

Marco Carini, Jan Fleischhauer, Katrin Kähler, Andreas Lohff, Stefan Mohrbutter, Knud Schewe, Dirk Schneider, Dorothee Stock und Wolfgang Schwarz.

*Spinning-Wheel-Club:*

Dorothea Eschenbach, Joachim Fiedler, Thomas Fiedler, Rüdiger Pape, Thomas Strömpel, Inge Tschepe und Daniela Zeitner.

*Offene Gemeindegemeinschaft:*

Dr. Günther Engler, Günter Hoppe und Anna-Elisabeth Köhn.

*Erwachsenenarbeit:*

Urte Abarbanell, Ursula Bias, Matthias Engelhardt, Ursula Eschenbach, Esther Herbrechtsmeyer und Barbara Warringsholz.

*Frauenkreis:*

Anni Butenschön, Regina Siefke, Christa Stock, Elisabeth Stock, Dr. Elli Walther und Annaliese Wiedemann.

*Besuchsdienst:*

Christa Haas

*Kirchenmusik:*

Dr. Daniel Brunzema, Juliane Fehns und Heinrich Morlak.

»Koks für die Partnergemeinde in der DDR« - zu diesem Tagesordnungspunkt (3b) der Kirchenvorstandssitzung vom 19. Februar 1979 war die Lieferung von zwei Tonnen Koks zur Beheizung des dortigen Gemeindesaals beschlossen worden. Die Partnerschaft zur Gemeinde Marlow in Mecklenburg bestand damals schon viele Jahre und äußerte sich in gegenseitigen Besuchen - West-Ost-Richtung und sporadisch auch umgekehrt - und in zahlreichen Paket- und anderen Sendungen. Eine Verbindung ähnlicher Art gab es seit 1969 auch zu einer Siebenbürger Gemeinde, deren Pflege heute noch in den Händen der Frau Dr. Averbeg liegt.

Christus crucifixus - Zentrum des Glaubens, Symbol aller Hoffnung! Das elegante Kreuz auf dem Altartisch - eher Schmuck; das Alpirsbacher Kreuz - an den Rand gerückt, dem Blickfeld entzogen; 1980 gescheitert der Versuch, der Lutherkirche die verlorene Mitte wiederzugeben, vertan die einzigartige Chance, diesem »credo, quia absurdum!« Sinnfälligkeit zu verleihen, Augenfälligkeit. Vorgesehen war, das von Fritz Fler geschaffene Kruzifix (Kopf des Corpus siehe folgende Seite) vor der leeren weißen Rückwand des Altarraumes aufzufangen unter der Mitte des dortigen Querbalkens. Das hilfloseste Bündel Mensch, Christus, Gottes Sohn, geschunden, gequält, seiner Würde mit Dornen gespottet, unter seinen Worten - so am Balken zu lesen: »denn ohne mich könnt ihr nichts tun« - credo, quia absurdum! Reformiertes Gedankengut wohl, bis hart an die Grenze des Ästhetizismus getriebene Ästhetik und eine Neigung zur Skepsis gegenüber jeglicher Ausgabe, soweit sie anderen als sozialen Zwecken dienen soll, hatten christlicher Symbolik eine Niederlage bereitet. Ein Zeichen damaligen Bemühens blieb dennoch: die Nägel im Balken, an denen



der Bildhauer Fleer sein Modell aufgehängt hatte - sichtbar für jeden Gottesdienstbesucher noch heute und nun Symbol ganz anderer Aussage: kein menschliches Streben in der Lage, Christus auf irgend etwas hin jemals festzunageln.

»Liebe Wellingsbüttler! Am 1. Oktober (1980; d. Verf.) feiert unser Kindergarten Geburtstag: er wird zehn Jahre alt. Das wollen wir feiern - im Kindergarten und mit der ganzen Gemeinde. Das Festprogramm mit all seinen Attraktionen finden Sie... in diesem Gemeindebrief (Kopie gegenüberliegende Seite; d. Verf.). Zur Einstimmung in das Fest soll der Kindergarten von zwei Seiten geschildert werden: von Frau Götsche, die als Erzieherin von Anfang an in unserem Kindergarten mitgearbeitet hat, und von einer Mutter, deren Kind den Kindergarten erlebt hat... Mit herzlichen Grüßen an Sie alle.« Mit diesem Hinweis leitete Pastor Müller, dem die Gemeinde den Anstoß zu ihrem beliebten Kindergarten zu danken hat, dessen Geburtstag ein - im Gemeindebrief vom September 1980. Eine Kopie des Titelblattes findet man auf Seite 304 als Beispiel für das ansprechende Äußere der Wellingsbüttler Gemeindebriefe. Titelvignette und Aufmachung erfuhren zwar im Laufe der Jahre geringfügige Korrekturen, siehe Seite 305, doch der Gesamteindruck blieb bis heute unverändert.

Die glückliche Verbindung vor Augen zu führen, die Phantasie, künstlerische Gabe und Engagement in der Person Bettina Michaelis' - sie gestaltet seit Jahren die Mehrzahl der Wellingsbüttler Gemeindebriefe, Gottesdienstordnungen u.ä. - eingegangen sind, sei auf die Seiten 306 bis 307 hingewiesen. Es lohnt, die Einzelheiten dieser fröhlichen Einladung zum Kindergottesdienst zu betrachten. Die Gemeindebriefe erscheinen jetzt zwei- bis dreimonatlich, werden von freiwilligen Helfern ausgetragen. - Doch zurück zum Geburtstag des Kindergartens:

Frau Götsche schrieb u.a.: »Kürzlich besuchte uns ein ehemaliges Kindergartenkind, inzwischen fast ein junger Mann, und

Wir feiern das  
10jährige  
Bestehen  
unseres Kindergartens

Vom 10.-12. Oktober 1980  
und laden Jung und Alt  
herzlich dazu ein!

Kirchengemeinde  
Hamburg - Wellingsbüttel

Freitag, 10. Oktober  
20 Uhr  
im Gemeindehaus

Bunter Abend für alle Eltern  
Spiel - Kommunikation - Gespräch -  
Geselligkeit

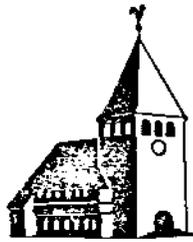
Samstag, 11. Oktober  
15.30 Uhr

Großes Fest rund um die Kirche  
Spiele - Preisausschreiben - Kaffee - Kuchen  
zum Abschluss: Lampion - Polonaise  
(Laternen sind vorhanden)

Sonntag, 12. Oktober  
10 Uhr  
in der Kirche

Familiengottesdienst  
anschließend: Empfang durch  
den Kirchenvorstand.

Hinweis:  
"Kinderbilder aus 100 Jahren"  
Fotoausstellung in der  
Luther-Kirche.



LUTHERKIRCHE  
WELLINGSBÜTTEL

September 1980

Liebe Wellingsbütteler!

Am Oktober feiert unser Kindergarten Geburtstag: er wird 10 Jahre alt. Das wollen wir feiern - im Kindergarten und mit der ganze Gemeinde. Das Festprogramm mit all seinen Attraktionen finden Sie - herausnehmbar - in diesem Gemeindebrief. Zur Einstimmung in das Fest soll der Kindergarten von zwei Seiten geschildert werden: von Frau Götttsche, die als Erzieherin von Anfang an in unserem Kindergarten mitgearbeitet hat, und von einer Mutter, deren Kind den Kindergarten erlebt hat. Als ich neulich mit meinen Konfirmanden durch die Gemeinde radelte, um ihnen den Umfang unserer Kirchengemeinde und die zu ihr gehörenden Gebäude zu zeigen, sagte ein Junge im Garten des Kindergartens: "Hier bin ich in den Kindergarten gegangen. Damals erschien mir alles viel größer." Groß ist er nicht, unser Kindergarten. Vielleicht macht gerade das seinen Reiz aus. Aber deswegen brauchen wir in unserer Gemeinde auch noch mehr Angebote für Kinder, als wir schon haben. Darum bei dieser Gelegenheit eine Anfrage: Gibt es in unserer Gemeinde junge oder auch ältere Erwachsene, die an einem Nachmittag mit Kindern spielen oder basteln möchten?

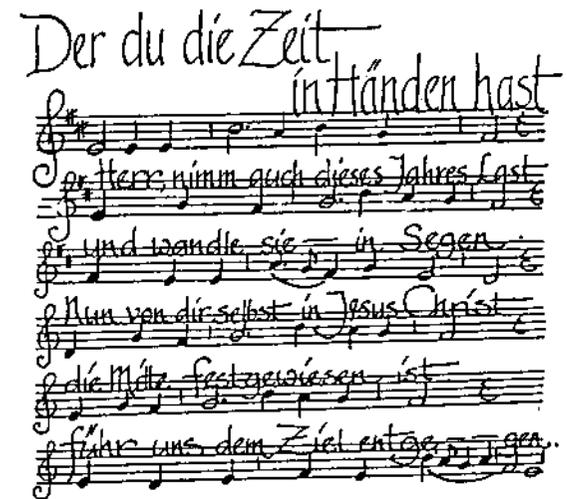
Mit herzlichen Grüßen an Sie alle:

Ihr Pastor Müller



LUTHERKIRCHE  
WELLINGSBÜTTEL

JANUAR/FEBRUAR 1989



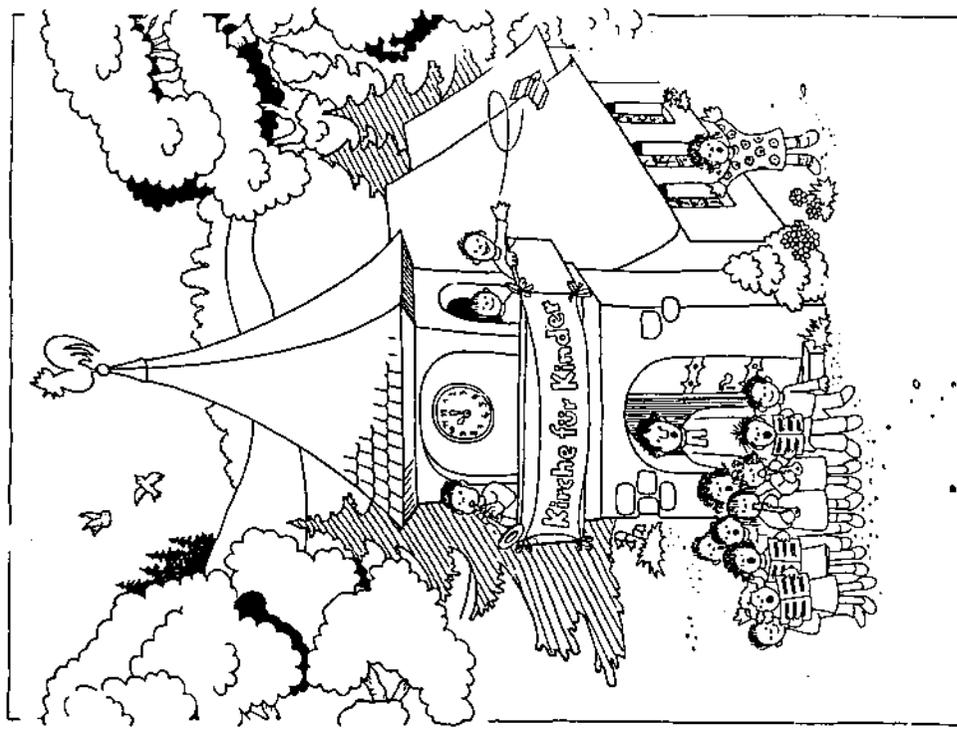
Da alles, was der Mensch beginnt,  
vor seinen Augen noch zerrinnt,  
sei du selbst der Vollender.  
Die Jahre, die du uns geschenkt,  
wehn dein Güte uns nicht lenkt,  
veralten wie Gewänder.

Jochen Klepper

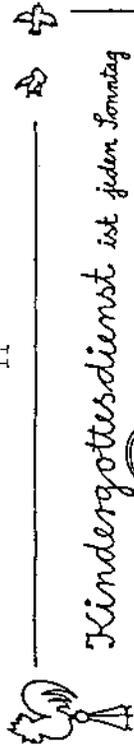


einmal im Jahr  
fahren wir zum  
Kinder-  
Bibel-  
Wochenende.  
Wir übernachten in  
einem Freizeithaus  
und haben an den Tagen und Abenden  
Bibel-  
allerhand vor. Die Kindergottesdienst-  
helfer und der Pastor lesen die Geschichten und Geschichten  
und Spiele vor, natürlich gibt es auch einen Kinder-  
Mund. Wir haben jedesmal viel gezeichnet, ganz besondere  
Sachen zu einer biblischen Geschichte gezeichnet...

und haben an den Tagen und Abenden  
Bibel-  
allerhand vor. Die Kindergottesdienst-  
helfer und der Pastor lesen die Geschichten und Geschichten  
und Spiele vor, natürlich gibt es auch einen Kinder-  
Mund. Wir haben jedesmal viel gezeichnet, ganz besondere  
Sachen zu einer biblischen Geschichte gezeichnet...



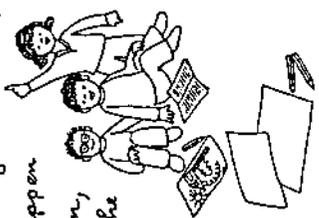
in Wellingsbittel



### Kindergottesdienst ist jeden Sonntag

um 10 Uhr. Wir beginnen den Gottesdienst  
gemeinsam mit den Erwachsenen in der Kirche.  
Dort spielt die Orgel (manchmal spielen auch  
oder ein Orchester oder Flöten. Wir hören  
oder es singt der Chor).  
eine Geschichte aus der Bibel und  
singen mit den Erwachsenen. Die Aller-  
kleinsten können sich aber in dieser Zeit auch ein  
biblisches Bilderbuch anschauen.

Vor der Predigt gehen alle Kinder mit den  
Kindergottesdiensthelfern ins Gemeindehaus;  
in drei verschiedenen Gruppen  
wie da gespielt, gezeichnet, gesungen,  
gemacht, wie es für das biblische  
Thema am besten ist. Bei den  
Jüngsten kommen natürlich oft  
der Vater oder die Mutter noch  
mit in die Gruppe, warum nicht?  
Wenn der Gottesdienst der Er-  
wachsenen zu Ende ist, sind wir meistens auch fertig.  
Wir können also mit unseren Eltern wieder nach Hause  
gehen oder - falls sie noch kein Kirchenlaffe können  
wollen - noch ein bisschen im Gemeindehaus und auf  
dem Kirchplatz herumspazieren.



1.1



1.1

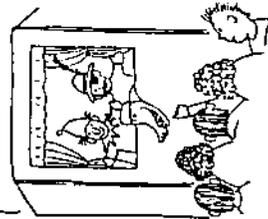
An manchen Sonntagen werden die Taufstage im  
Gottesdienst gefeiert. Einmal im Jahr wird jedes Kind  
mit einer Kerze an seinem Taufstag erinnert. Darum ist  
die Kerze genau mit seinem Taufdatum ver-  
ziert. Die Kinder, deren Taufstag gefeiert wird,  
stehen dann mit den brennenden Kerzen um den  
Altar herum, und alle Gottesdienstbesucher singen  
für sie ein Tauflied. Manchmal wird in solchen  
Gottesdiensten auch ein Baby getauft.



Es gibt aber auch Sonntage, an  
denen wir etwas besonderes vor-  
haben: mehrmals im Jahr singen  
wir in einem Pflegeheim für  
alte und Kranke Menschen.



Oder wir feiern ein Fest mit den Schul-  
anfängern,  
besuchen für  
den Barock



Schule Kindergruppen  
in anderen  
Gemeinden;



oder wir üben für  
ein Weihnachtsspiel

wollte sich seinen alten Kindergarten ansehen. Auf den ersten Blick erschien ihm beinahe alles wie früher: die beiden Gruppenräume, das Büro, in dem auch jetzt Kinder spielen, die Küche, in der gebacken, gekocht, gespielt und gebastelt wird, die Waschräume und die kleinen Toiletten. Trotzdem hat sich vieles verändert... Unserem jungen Mann gefiel es nach so langer Zeit wieder sehr gut in seinem Kindergarten, und er innerte sich an viele schöne Erlebnisse und fragte: "Feiert ihr immer noch eine Nudelparty und Fasching, geht ihr immer noch mit den Kindern in die Kirche?" Und er meinte, die Kindergartenzeit sei doch schöner gewesen als die Schule. Das war für uns ein schönes Kompliment...« Soweit Frau Götsche, und Frau Günther, Mutter dreier Kindergartenkinder, fuhr fort: »Zehn Jahre evangelischer Kindergarten in Wellingsbüttel - das bedeutet für mich mit drei Kindern nun schon eine Kindergartenzeit seit Oktober 1974... Ich habe mich immer gefreut über die Vielseitigkeit des Angebotes... Da gibt es die schönen Kindergartenfeste, vor allem das Laternenfest im Herbst, das sogar die "Ehemaligen" immer noch anzieht. Eine mehrtägige Fahrt einer ganzen Kindergartengruppe nach Schleswig-Holstein ist noch heute unvergessen bei uns. Ich konnte beobachten, wie meine Kinder durch all diese Dinge mehr Selbstsicherheit gewannen und ihr Wunsch nach Gemeinschaft in der warmen Atmosphäre befriedigt wurde... Ich danke allen Erzieherinnen für ihren großen Einsatz und nie ermüdenden Elan.«

Gab es je ein festliches Ereignis in dieser Kirchengemeinde, deren Gotteshaus den Namen Luthers trägt, das sich nicht des Wohlwollens Petri erfreut hätte? Dabei hatte der Reformator dem Petrus doch nicht nur im Stillen vorgeworfen, mit seiner Existenz die Legitimation des Papsttums geliefert zu haben!

Aus der Festansprache vom 12. Oktober eines der damaligen Kirchenvorsteher:

»"Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!" - Liebe Eltern, mit diesem Wort Christi heiße ich Sie herzlich willkommen, willkommen zu

einem Gedankenausflug, der seinen Ausgang nehmen möge von diesem, der kreisen möge um dieses Wort Christi: "Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!" - "Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht, es findet uns nur noch als wahre Kinder!" Das Zitat ist nicht als Feststellung gedacht in dem Sinne: so ist es, vielmehr als Aufforderung: so sollte es sein! Von daher aber hat Goethe kaum Neues gesagt, denn mit anderen Worten hatte viele Jahrhunderte früher ein anderer, Jesus von Nazareth, ähnlich formuliert: "Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder...!" Ich meine, es sei dennoch bedenkenswert, daß einer der großen weltlichen Geister, die Summe der Erfahrungen seines Lebens ziehend, dieses Wort Christi aufnimmt. Christus hat aber auch jenes gesagt: "Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen." Und zwischen diesen beiden Aussagen spannt sich der ganze Bogen unseres erwachsenen Lebens - vom Auszug aus der Kindheit bis hin zum Eintauchen in das Alter. - Was aber ist das denn, das wesenhaft Kindliche, was diese eigene Art, die, verloren gegangen auf dem Weg in das Erwachsensein, wiederzugewinnen mit dem Einzug in das Alter von solch entscheidender Bedeutung sein soll? Nun: Wir werden hinausgetrieben aus dem Paradies unserer Kindheit, aus diesem unbedingten, durch nichts begründeten, einfach nur so da-seienden Vertrauen - Vertrauen, nicht auf etwas, Vertrauen, nicht in etwas, Vertrauen vielmehr als Grundhaltung des Lebens, geradeso, wie das Mißtrauen eine ganze Lebenshaltung bestimmen kann. Wir werden vertrieben aus dem Garten Eden, aus dem noch Staunenkönnen, aus dieser ganz unbegründeten Freude - über den geringsten Kieselstein, über die Knospe, über das Spiel, über das Herumtollen - über die Freude am Dasein, wie sie so einzigartig

zum Ausdruck kommt in den Worten, die wiederum Goethe im Faust seinem Dichter in den Mund legt, der sich nach den Zeiten seines Werdens zurücksehnt: "So gib mir auch die Zeiten wieder, da ich noch selbst im Werden war, da sich ein Quell gedrängter Lieder ununterbrochen neu gebar, da Nebel mir die Welt verhüllten, die Knospe Wunder noch versprach, da ich die tausend Blumen brach, die alle Täler reichlich füllten. Ich hatte nichts und doch genug...!" Das, das ist es: Nichts haben und doch genug, Vertrauen haben - Kindsein! - Und aus diesem Refugium werden wir entlassen in das Infragestellen, in die Skepsis, den Zweifel, das nicht mehr Wahrhabenwollen, nicht mehr Glaubenkönnen, Besserwissen, entlassen in das Getriebensein, in das krampfhaftes Streben nach Macht, Einfluß und Geltung - um nach einem recht gelebten Erwachsenenleben im Alter wieder einzutauchen in dieses Kindhafte; nun aber nicht mehr unbewußt, nun vielmehr bewußt, die lange Reihe der Erfahrungen dieses Lebens als Ausgesetzter, als Erwachsener verwertend und erkennend: es war richtig, das Erforschliche erforscht zu haben, das Unerforschliche gelassen verehrt... Wieder Vertrauen haben, wieder staunen können, wissen, daß wir am Ende unseres Lebens nicht verloren gehen, nicht in bodenlose Tiefe fallen, sondern aufgefangen werden von der gnädigen Hand Christi, um in Gottes väterlichen Schoß gesetzt zu werden, geborgen unter dem Schatten seiner Hände; zu wissen auch, daß es nichts gebe, das nicht Wunder sei, und daß der Wunder größtes das keimende, das werdende Leben - ein Wunder, dessen Zurückweisung öffentlich Beifall zu liefern, unserer Zeit vorbehalten blieb... Und aus dieser Sicht gewinnt die Bedeutung des Wortes Christi - "Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen" - eine ganz neue,

überraschend aktuelle Dimension: und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen! "Ich bin der Weg..." Ich will das Fundament bauen, die Basis, von der aus eure Kinder den Sprung wagen können über diesen weiten Bogen des Erwachsenseins, um sicher zu landen im Ziel des wahren Kindseins. - Liebe Eltern, und deshalb rufen auch wir Ihnen zu, lassen Sie Ihre Kinder zu uns kommen, wir wollen helfen, im Sinne Christi an diesem Fundament zu bauen - wir, das heißt vor allen anderen, Frau Prigge, Frau Götsche, Frau Busacker und Frau Cartier, denen heute unser Dank gilt.«

»Am nächsten Sonntag findet im Anschluß an den Gottesdienst eine Gemeindeversammlung statt. Der Kirchenvorstand möchte mit Ihnen über Inhalt und Form des Abendmahls in unserer Gemeinde sprechen« - hieß es in einer Ankündigung vom September 1980. Immer erneut ging es darum, in der Vergangenheit geprägte Formen auf ihre Griffigkeit hin für die Gegenwärtigen zu überprüfen. Um Form ging es, nicht um Inhalt - insofern kann obige Ankündigung, die auch von Inhalt spricht, leicht mißverstanden werden. Hierunter die damals zur Erprobung präsentierte Ordnung des Heiligen Abendmahls, seine innere, nicht die äußere Form (siehe dazu Seite 295)

#### *Darbringung*

Herr, unser Gott, es stehen hier Brot und Wein.  
Wir gedenken des Leidens und Sterbens von Jesus Christus.  
Weil du ihn auferweckt hast, erfahren wir den Beginn des neuen Lebens.  
Wir hoffen, daß du es auch vollenden wirst.  
Wir rufen dich an:  
- Fürbitten -  
- Vaterunser -

*Responsorien*

Pastor: Der Herr sei mit euch  
 Gemeinde: und mit deinem Geist.  
 Pastor: Wir wenden uns dem Herrn zu.  
 Gemeinde: Wir tun es von ganzem Herzen  
 Pastor: Laßt uns dem Herrn danken.  
 Gemeinde: Laßt uns ihm danken mit allen Sinnen.

*Präfation*

Herr, unser Gott, wir danken dir.  
 Du hast Jesus Christus in die Welt gesandt.  
 Wir loben dich mit allem, was du geschaffen hast in  
 Zeit und Ewigkeit  
 und bekennen mit allen Christen auf Erden:

*Epiklese*

Gib deinen Geist, Herr,  
 damit in Brot und Wein  
 Jesus Christus für uns gegenwärtig ist.

- Einsetzungsworte -  
 - Agnus Dei -

*Aklamation*

So oft wir von diesem Brot essen  
 und aus diesem Kelch trinken,  
 verkünden wir den Tod des Herrn,  
 bis er wiederkommt.

Jesus ist mitten unter uns.  
 Er lädt uns ein und spricht:  
 Kommt, denn es ist alles bereit.

*Austeilung*

Im großen und ganzen ist diese Ordnung bis heute beibehalten worden. Und gleiches gilt für die Ordnung des sonntäglichen Gottesdienstes (siehe die beiden folgenden Seiten).

Unter dem Leitsatz »Die Sonne kann man nicht verhaften« feierte die Gemeinde am 2. November 1980 einen Abendmahlsgottesdienst in Zusammenarbeit mit der Wellingsbüttler Gruppe der weltweit die Menschenrechte einklagenden Organisation Amnesty International. Hinweise auf die Verletzung der Menschenrechte in vielen Teilen der Welt, auf Arbeitsweise und Erfolge der Organisation waren eindrucksvoll umrahmt von Liedern, Gedichten, Briefen und Gebeten, die sämtlich um das Schicksal der Entrechteten kreisten - in Auszügen:

"Ich rede, wenn ich schweigen sollte,  
 Und wenn ich etwas sagen sollte,  
 Dann bin ich plötzlich still.  
 Herr, hilf das Rechte sagen,  
 Hilf uns, das Gute wagen,  
 Hilf uns, das Rechte tun!"

Aus dem bekannten »Lied der Moorsoldaten« - entstanden 1933 im Konzentrationslager Börgermoor II im Emsland:

"Hier in dieser öden Heide  
 Ist das Lager aufgebaut,  
 Wo wir fern von jeder Freude  
 Hinter Stacheldraht verstaub.  
 Wir sind die Moorsoldaten  
 Und ziehen mit dem Spaten - ins Moor.

Auf und nieder geh'n die Posten,  
 Keiner, keiner kann hindurch.  
 Flucht kann nur das Leben kosten,  
 Vierfach ist umzäunt die Burg.  
 Wir sind die Moorsoldaten  
 Und ziehen mit dem Spaten - ins Moor."

14. 9. 80

## Ordnung des Gottesdienstes

z. G.	VORSPIEL	BEGRÜSSUNG	LIED
	Einer: Laßt uns aufhören mit undankbarer Klage und kleingläubiger Sorge.		
)	Alle: Unsere Sinne sind stumpf für Gottes Güte.		
	Einer: Wir haben das Staunen verlernt und Gott zum Garanten unserer Sicherheit gemacht.		
	Alle: Unser Glaube ist oft weich und träge.		
	Einer: Wir wollen geliebt werden, ohne selbst zu lieben.		
	Alle: Wir wollen Hilfe, ohne selbst zu helfen.		
	Einer: Wir wollen Vergebung, ohne selbst zu vergeben.		
	Alle: Wir bedenken unser Leben nicht vor Gott und vergessen zu danken.		
	Einer: Laßt uns Gott vertrauen und ihn loben.		
	Alle: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.		
,	Einer: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,		
	Alle: wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.		
	Kantor: Herre Gott Christe Herre Gott	Gemeinde: erbarme dich erbarme dich erbarme dich	
	Kantor: Ehre sei Gott in der Höhe		
	Gemeinde: und Friede auf Erden und den Menschen sein Wohlgefallen.		

## II

Gemeinde: Allein Gott in der Höh sei -chr und Dank für seine Gnade, darum daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd hat nun ein Ende.

Pastor: Der Herr sei mit euch  
Gemeinde: und mit deinem Geist.

G E B E T

L E S U N G

G L A U B E N S B E K E N N T N I S

Pastor: Ich glaube an Gott,

Gemeinde: den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgeföhren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

L I E D

P R E D I G T

L I E D

## III

G E B E T

V A T E R U N S E R

Vater unser im Himmel, geheilligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit und die Ewigkeit. Amen.

S E G E N

L I E D

N A C H S P I E L

Oder:

»Herr, unser Gott, heute beten wir für Hunderttausende von Menschen, die ihr Leben in Gefängnissen, Arbeitslagern, psychiatrischen Kliniken oder Internierungslagern zubringen müssen. Sie werden wegen ihrer politischen Überzeugungen, wegen ihres Glaubens oder ihrer Rasse festgehalten und oft grausam gefoltert. Herr, wir bitten dich, diesen Gefangenen in ihrer Not beizustehen. Wir bitten dich auch um Linderung der Not, die meist bei den Familienangehörigen eingetreten ist. Herr, wir bitten dich für die zu Unrecht Gefangenen in der ganzen Welt. Amen.«

Es sollte nicht der einzige Gottesdienst dieser Art bleiben.

»Fürchte dich nicht!« - Vom 17. bis 21. Juni 1981 war Hamburg Schauplatz des 19. Deutschen Evangelischen Kirchentages. Rund 118.000 Besucher hatte die Stadt zu betreuen, eine Aufgabe, die auch Wellingsbüttel zu seinem Teil lösen half: Von den zahlreichen Privatquartieren abgesehen, die bereitgestellt waren - etwa 200 jugendliche Gäste konnten in der Strenge-Schule untergebracht und im Gemeindehaus versorgt werden. Auch an den fast 1000 Veranstaltungen hatte die Kirchengemeinde teil - am 18. und am 20. Juni gab Gerd Zacher bzw. Zsigmond Szathmáry Konzerte in der Lutherkirche, und am 19. Juni lud die Gemeinde ihre Gäste zu Feierabendmahl mit anschließendem fröhlichen Beisammensein. Wellingsbüttels Kindergottesdienst-Kinder, von Helferinnen und Helfern begleitet, spielten am Kinderkirchentag auf dem Messegelände mit Tausenden anderer Kinder den Sieg der Israeliten über die Philister, feierten tanzend und singend den Triumph des David über den Goliath, des Vertrauens über die blinde Gewalt - hatten auch das Glück, sich im »Hamburger Abendblatt« vom 15. Juni wiederzufinden (der Kinderkirchentag hatte wenige Tage vor dem eigentlichen Kirchentag stattgefunden).

In einer Art Rechenschaftsbericht, den Pastor Michaelis im Dezember 1981 vorlegte, hieß es u.a.: »Wenn ich vom Kirchenmusiker und Küster, die am *Gottesdienst* beteiligt sind, absehe, so kann ich nur feststellen, nur wenige Mitarbeiter besuchen den Gottesdienst. Für mein Verständnis vom Mittelpunkt einer Gemeinde eine bedenkliche Bilanz. Selbst wenn der Gottesdienst von mir als zu wichtig angesehen werden sollte, zeigt die Beteiligung dieser Mitarbeiter an Gemeindeaktivitäten über ihren direkten Arbeitsbereich hinaus kein sehr anderes Bild. An diesem Punkt befällt mich oft große Ratlosigkeit, weil Zwänge hier nicht helfen, aber das einfache Hinnehmen mir auch ein schlechtes Gewissen bereitet.« - Man vergleiche die ähnliche Nachdenklichkeit Pastor Hobergs rund zehn Jahre zuvor (Seiten 227/228) Es hieß weiter: »Den Gottesdienst mit viel Liebe und viel Überlegung zu gestalten und auf keinen Fall ihn routiniert... ablaufen zu lassen, erscheint mir wichtig, und diese Gestaltung macht mir viel Mühe... Ich bejahe für die Predigt die vorgesehene Ordnung und halte mich in der Regel an die Predigttexte. Die Ordnung verhindert hoffentlich, daß ich zu schnell nur meine Lieblingstexte mit meinen Lieblingsgedanken predige. Zu einer Themapredigt entschieße ich mich nur, wenn eine wirklich besondere Situation vorliegt. Ich halte es für gefährlich, wenn jemand nach der jeweiligen Tagesschau entscheidet, zu welchem Thema er predigen will. Für mich ist die Predigt allerdings nicht das Zentrale... aber ich erfahre immer wieder, wie wichtig vielen in unserer Gemeinde die Predigt ist, also lege ich auf eine gründlich erarbeitete Predigt ein großes Gewicht... Zahlen sind zwar zur Beurteilung nur wenig geeignet, aber ich glaube doch zu sehen und zu spüren, daß wirklich der Gottesdienst zum Treffpunkt der Gemeinde wird... Den *Konfirmandenunterricht* gestalten wir in beiden Pfarrbezirken nach einem einheitlichen Stoffplan. Bis wir dahin kamen, vergingen allerdings mehrere Jahre... Im Konfirmandenunterricht ist mit besonders vielen Widrigkeiten zu rechnen. Unsere Konfirmanden gehen zu vielen Interessen nach: Hockey, Reiten, Musik, Tennis und vieles mehr... Ganz selten erlebe ich ein Elternhaus, das bereit ist, dem Kon-

firmandenunterricht mehr als eine Randstellung zuzubilligen. Selbst bei Kindern, die in der Schule Religionsunterricht hatten, fehlt es an den primitivsten Kenntnissen, weil dort Themen behandelt werden, die ganz am Rande liegen. Hinzu kommt, daß durch den Wegfall des Sonnabend-Unterrichts in den Schulen manche Kinder schon einen langen Schultag hinter sich haben, außerdem zum Teil direkt vom Hockey-Training kommen und gar nicht mehr fähig sind zu einer geistigen Beschäftigung. Typisch dafür ist, daß es kaum disziplinarische Probleme gibt. Die Konfirmanden sind selbst zum Unfugtreiben zu müde. Wie wenig auch bei den Interessierten vom Unterrichtsthema haften bleibt, kann ich nach einer Woche jedesmal wieder feststellen.« - Zum selben Thema blicke man zurück in die Aufzeichnungen Pastor Boecks vom Jahre 1944, Seite 108 - »All diese Widrigkeiten, die ich nicht zu beseitigen weiß, spornen mich an, mehr Phantasie und Kraft in meine Vorbereitungen zu stecken, wobei ich manchmal Gefühle der Resignation nur mühsam bekämpfen kann... - Daß der *Seelsorge* eine zentrale Bedeutung zukommt, habe ich ja schon oft betont... - In unserer Gemeinde ist es insgesamt nicht anders als anderswo: Die Möglichkeit zum Gespräch wird oft und gern wahrgenommen, während Krankenabendmahl, das Gerufenwerden an Sterbebetten u.ä. selten sind. - *Verwaltungsaufgaben* werden in der Regel von Pastoren als überflüssige Belastung angesehen. Ich habe zu ihnen eine andere Beziehung. Ich liebe sie zwar nicht, aber ich halte ihre gute Erledigung für sehr wichtig... Hier ist die sachliche Kompetenz von Frau Sommer eine große Hilfe... - Die *Öffentlichkeitsarbeit* durch Gemeindebrief, Schaukästen, Handzettel u.ä. stößt bei mir auf großes Interesse, zugleich aber zeigt sich, daß für eine gute Öffentlichkeitsarbeit die Zeit nicht ausreicht.« Der Schreiber wies dann in zurückhaltender Weise auf die vielfältige Unterstützung hin, der er von Seiten seiner Frau erfahre. Er schloß: »Insgesamt blicke ich heute mit Dank auf die vergangenen und Hoffnung auf die kommenden Jahre. Vor allem hoffe ich darauf, noch einige Jahre mithelfen zu können, daß noch mehr Menschen diese Gemeinde als ihre eigene ansehen...«

Wer, der aus der Gegenwart - 1988/89 - zurückblickt, wollte bestreiten, daß diese Hoffnung getragen habe! Doch freundliche Zustimmung war den Pastoren auch zuvor schon zuteil geworden. So hatte Professor Thielicke im September 1980, anläßlich der Wellingsbüttler Heimatwoche, geschrieben: »Die in den letzten Jahren neu aufgeblühte Luther-Gemeinde in Wellingsbüttel ist für mich ein beglückendes Zeichen dafür, wie das sachgemäß und lebensnah verkündete Gotteswort die Menschen zusammenruft, sie tröstet und erschüttert und - wie man heute gern sagt - ganz neu "motiviert" - Es gibt viele Aktivitäten in dieser Gemeinde: Kindergottesdienste, in denen selbst die Kleinen nicht nur Konsumenten biblischer Geschichten sind, sondern zu einem kreativen Nacherleben angeregt werden; Tee- und Spielstunden für junge Leute, deren Gemeinschaft sie gegen manches Abartige (vielleicht auch Drogenversuchung) immunisieren hilft; Literaturkreise für geistig Angeregte, die Orientierung suchen; Gottesdienste für Jugendliche, die von ihnen selber gestaltet werden, und vieles andere. - Was mich dabei beeindruckt, ist das Gefühl, daß das alles nichts mit irgendeiner Aktivitätswut und Psychostrategie zu tun hat, sondern daß es das verkündete Wort ist, das dies hervorbringt und prägt. - Ein Blick auf die gottesdienstlich versammelte Gemeinde ist wohltuend: Hier sind alle Generationen von den Kleinsten bis zu den Ältesten versammelt, und auch das im Leben stehende "Mittelalter" fehlt nicht. Wo gibt es das sonst in unserer Zeit? - Hier sehen wir vielleicht das Symptom eines geistlichen Erwachens, das sich - neben allerhand trübseligen Zeichen der Zeit - vielerorts anzukündigen scheint.«

Eine zweite Stimme aus derselben Zeit und zum selben Anlaß möge zu Wort kommen, die Dr. Beckers: »Immer, wenn ich mich mit dem Thema Kirche beschäftige, denke ich an unsere kleine hoffnungsfreudige Lutherkirche in Wellingsbüttel. Eigentlich tut es mir leid, daß in dieser Kirche nicht mehr das schlichte und gewiß wenig künstlerische Bild des großen Reformators hängt, mit dessen Leben und Wirken ich mich in meiner alten Heimat... so oft beschäftigt habe. Vielleicht kann

man später einmal wieder ein solches Bild beschaffen. Vorerst bin ich als altes Mitglied des Kirchenvorstandes froh, daß im Gemeindeleben Harmonie herrscht, daß alle - die verschiedenen Kreise, die Mitarbeiter und die Pastoren - an einem Strang ziehen, daß Jung und Alt in größerer Zahl als früher am kirchlichen Leben teilnehmen und daß auch die Musik nicht eine anspruchsvolle, elitären Ambitionen entsprechende, sondern in einer musizierenden und singenden Gemeinde lebendig geworden ist. Umso schmerzlicher empfindet man es, wenn immer wieder Kirchenaustritte bekanntwerden oder wenn das Geläut der Glocken als stören empfunden wird...«

Eine Art Glossarium, Zusammenstellung von Aphorismen zum Weihnachtsfest - Antworten des Konfirmandenjahrgangs 1980 oder 1981 auf die Frage: Was ist dir an Weihnachten wichtig:

»Weihnachten ist in meinen Augen ein Tag, dem ein viertel Jahr Weihnachtsmannverkauf vorausgeht. Das finde ich blöd. Das Fest selbst ist gemütlich und schön. Nur daß meine Oma Jahr für Jahr immer dabei ist, geht mir riesig auf den Geist.«

»Mir ist an Weihnachten wichtig, daß ich meine Großmutter und andere Verwandte sehe.«

»Bevor wir die Geschenke auspacken, machen wir ziemlich viel Musik. Das finde ich toll, obwohl meine Oma dann schon ungeduldig wird.«

»Daß die Familie zusammen ist (mit Oma natürlich).«

»Alle Leute sind gut gelaunt (jedenfalls fast alle).«

»Ich finde es aber blöd, daß drei Tage zu Weihnachten zählen Einer reicht. Aber der richtig!«

»Die Geschenke sind am besten. Die Kirche und die lange Wartezeit nervt.«

»Aber wenn man bedenkt, was man sich wünscht, so stellt sich heraus, daß man die Sachen im Laufe der Zeit doch bekommt.«

»Man freut sich zwar immer auf die Geschenke. Aber wäre Weihnachten nicht, würde man die Geschenke nicht vermissen.«

»Aber ich finde auch, Weihnachten sollte man morgens feiern, dann kann man mehr mit den Geschenken machen.«

»Gute Geschenke (gut). Man muß brav, fromm und nett sein (nix gut). Man darf meistens nicht raus, oder die anderen dürfen das nicht (nix gut). Keine Schule (nix gut). Manchmal kann man sich doch am langweiligen Vormittag treffen (gut). Dummes Fernsehen (nix gut).«

Zumindest was die ältere Generation belangt, scheint die Emanzipation zu Beginn der 80er Jahre über das Ziel hinausgeschossen - von den Großmüttern ist oft die Rede, von Großvätern nicht ein einziges Mal; oder muß man in der größeren Lebenserwartung der Frauen gegenüber den Männern die Ursache suchen, haben junge Menschen im Konfirmandenalter in der Regel wohl Großmütter aber nur selten noch Großväter? Es möge kein verzerrter Eindruck entstehen - dies ist Auswahl; die weit überwiegende Zahl der Antworten ist von der Art, über die sich jede der Kirche verbundene Familie freuen kann. Es geht den Konfirmanden vor allem schönen Beiwerk um das friedlich-fröhliche Beieinander der ganzen Familie, auch der Anlaß des Festes bleibt bewußt, und zaghaft beginnendes kritisches Nachdenken läßt nachdenken.

1982: 20jähriges Jubiläum der Schuke-Orgel. Aus diesem Anlaß gab es in der Lutherkirche eine Reihe musikalischer Veranstaltungen. Zum Konzert vom März des Jahres schrieb das »Hamburger Abendblatt« am 11. März u.a.: »Konzerte in der Lutherkirche Wellingsbüttel stehen zur Zeit im Zeichen des Jubiläums der Schuke Orgel... Andere Schwerpunkte als Zacher und... Szathmáry setzt inzwischen Kantor Martin Ufermann. Er hat sich einen Chor aufgebaut, der zumindest einfachere Aufgaben wirkungsvoll bewältigt. - Man erlebte es jetzt bei Musik der Romantik. Nach dem Kyrie aus Dvoraks D-Dur-Messe und geistlichen Gesängen von Mendelssohn gab es

zuletzt eine großartige Steigerung in Regers Choralkantate "Meinen Jesum laß ich nicht" ... Bernd Leste von der Heilandskirche Uhlenhorst übernahm mehrfach die Begleitung an der Orgel. Aber auch Ufermann zeigte, was er aus dem Instrument herausholen kann. Hervorragend spielte er Liszts Präludium und Fuge über Bach.«

Gegen Ende des Jahres 1982 schied Pastor Müller vorzeitig aus dem Amt. Er hatte seiner ohnehin betroffenen Gesundheit - dem schmerzlich frühen Tod ihres einzigen Sohnes waren beide Elternteile Müller wohl nie ganz entronnen - zu viel zugemutet, aliis in serviendo consumidor. Welche Fülle von Anstößen zu neuen Ufern seiner Sorge um die von ihm befürchtete, ja schon so empfundene Erstarrung der Amtskirche zu danken ist, konnte man nachlesen - Seiten 246 ff. Weitere Beispiele dafür, wie für die Breite seines geistigen Wirkens mögen das Bild vervollständigen.

Im Brief an die Mitarbeiter vom 6. März 1982 schrieb er u. a.: »Ja, er (der Pastor; d. Verf.) sollte neben Theologie sogar grundsätzlich eine zweites Studium oder eine andere Berufsausbildung absolviert haben. Er muß das bleiben, was er seit der Reformation geworden ist: kein "Universaldilettant", wohl aber ein möglichst umfassend gebildeter Mensch... Ich kann mir sogar eine Gemeinde der Zukunft vorstellen, in der vom Pastor über den Lehrer, den Arzt, den Sozialarbeiter usw. bis hin zum Austräger von Gemeindebriefen alle ehrenamtlich arbeiten... - Seit langem beklagen wir, daß die einzelnen Gruppen und Kreise isoliert nebeneinander her arbeiten. Die richtige und zugleich einfachste und beste Gelegenheit, diesen Zustand zu überwinden, ist damit gegeben, daß sich alle Leiter und Mitglieder aller Gruppen und Kreise gemeinsam am Sonntag im Gottesdienst als dem Sammelpunkt der Gemeinde treffen. Wir wissen alle, wieviel Widerstände dem entgegenstehen und daß das daher nicht erzwingbar ist... - Fast ebenso lange höre ich als Pastor den Wunsch der Mitarbeiter nach möglichst wöchentlich gemeinsamer theologischer Weiterbildung. Wenn sie ein-

mal unseren Monatsplan mustern... dann bleibt dafür nur der Samstagvormittag. Ich glaube kaum, daß viele Mitarbeiter bereit wären, zu diesem Termin zu kommen... Übrigens wird nach meiner Meinung in der Bibelstunde im Altersheim sehr intensive Exegese und in den "Fragen des Glaubens" Theologie nicht nur für Gemeindeglieder getrieben. Und die Sonntagspredigt hat sowohl eine weiterbildende wie seelsorgerliche Komponente. - Damit sind wir bei dem gestern beklagten Mangel an geistlicher Gemeinschaft, von der gestern allerdings auch gleich gesagt wurde, daß sie sich nicht machen lasse... sondern daß sie Geschenk sei, das allerdings am ehesten zufalle, wenn an einem gemeinsamen Projekt wie der vorjährigen oder diesjährigen Friedenswoche gearbeitet werde. Diesen von uns schon beschrittenen Weg sollten wir weitergehen und die dabei für uns wachsenden Früchte abwarten. - Besonders betroffen gemacht hat mich gestern abend die Äußerung eines Mitarbeiters, er gebe sich in seiner Arbeit so sehr aus und wisse nicht, wo er in der Gemeinde wieder auftanken könne. Mir geht es nämlich genauso: immer soll ich geben; und wo ist die Gemeinschaft in unserer Gemeinde, in der *ich* auftanken kann?«

Die so deutlich auch von Ratlosigkeit, Müdigkeit geprägten und zeugenden Aussagen (siehe - ähnlich - auch Rechenschaftsbericht Pastor Michaelis, Seiten 317/318) lassen erkennen, wie hoch der Preis ist, den «lebendige Gemeinde» fordert; es scheint, das Bild florierender Gemeinde sei geradezu Indiz aufopfernden Einsatzes, und es darf sicherlich schon als Dank gewertet werden, wenn die Gemeinde sich dessen dann und wann bewußt wird. Gutes wollen - einfaches Vorhaben! Wer so denkt, hat es dauerhaft noch nicht versucht.

Aus dem Themenkreis der Offenen Abende Februar bis Dezember 1982: »Verzichten und Opfer bringen« - »Leben unter allen Umständen erhalten oder Hilfe zum Sterben geben« - »Welche Partei stellt den besten Senat« - »Sind unsere Solidaritätsbekundungen mit Polen ehrlich« - »Die Kultur der Etrus-

ker, eine vergessene, aber wirksam gebliebene Welt« - »Was geschieht zwischen Sterben und Totsein« - »Hat es die gute alte Zeit gegeben«. Die von Pastor Müller ins Leben gerufene Veranstaltung wurde zu dieser Zeit mit ausgerichtet von Gudrun Stöhr, Günter Hoppe und Dr. Günther Engler.

Aus dem Programm 1982/83 seines Literaturkreises: »Herr Polevoi und sein Gast« (Wolfgang Koeppen) - »Ernst Wiechert und sein Buch "Die Jerominkinder"« - »Winter in Wien« (Reinhold Schneider) - »Die Erzählungen der Chassidim« (Martin Buber) - »Christliche Dichtung vom Barock bis zur Gegenwart« - »Wir sind nicht nur von dieser Welt« (Hoimar von Ditfurth) u.a.

Zu guter Letzt lese man auf den folgenden Seiten eine seiner vielleicht schönsten Predigten, gehalten am Buß- und Betttag 1977 - wie überhaupt, Predigten zu lesen, nachzulesen, im eigentümlichen Sinne des Wortes reiche Nachlese bescheren kann, zweite Ernte.

Welch ein Spektrum geistig-geistlichen Wirkens - und das nur ein Ausschnitt!

Der Reformationsgottesdienst vom 31. Oktober 1982 sah Pastor Müller zum letzten Mal am Altar und auf der Kanzel. Er las die Seligpreisungen und predigte über den 2. Korinther 4,6: »Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.« Im Anschluß an den Gottesdienst nahm er Abschied von seiner Gemeinde - er hatte ihr 15 Jahre gedient. Mit seiner lebenswürdigen Frau zog er bald danach in die Abgeschiedenheit der lauenburgisch-mecklenburgischen Grenze - in »das einfache Leben«. Er trug an der Resignation allerer, die viel, vielleicht zuviel gewollt hatten.

Auf der Suche nach einem Nachfolger hatten Kirchenvorstand und Gemeinde einen ungewohnt langen Weg zurückzulegen.

## B U S S - U N D B E T T A G 1 9 7 7

Vor einigen Wochen hatte ich einen Traum: Ich ging durch eine kleine Stadt, hatte eine Flöte in der Hand und am Mund, die war rot und grün bemalt und an ihr hingen farbige Bänder. Ich spielte komplizierte Triller auf der Flöte, während ich durch die Straßen ging. Ein langer Schwarm von Kindern lief vor mir her. Und ich kam mir vor wie der Rattenfänger von Hameln.

An diesen Traum wurde ich erinnert, als ich den heutigen Predigttext las:

Jesus sagte zum Volk:

"Wem soll ich aber dies Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die an dem Markt sitzen und rufen ihren Gespielen zu und sprechen: Wir haben euch aufgespielt, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch vorgeklagt, und ihr wolltet nicht trauern. Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht; so sagen sie: Er ist besessen. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket; so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle! Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden aus ihren Werken." (Matthäus 11, 16-19)

Flöte spielende Rattenfänger, die Menschen ins Verderben locken, hat es nicht nur einmal in Hameln gegeben, sondern immer wieder in der Geschichte der Menschheit. Der letzte in Deutschland war Adolf Hitler. In aller Welt werden heute Menschen von Menschen umgarnt mit Tönen, die sich zu Melodien verknüpfen, die lieblich beginnen und schrill enden; mit Worten, die sie verstricken in Heilslehren und Ideologien, die durch Folter und Terror verwirklicht werden sollen.

Glücklicherweise hat es aber auch immer wieder in der Geschichte der Menschheit Spielleute der Seligkeit gegeben. Mit Worten und Tönen bezaubern sie die Menschen, fangen sie ein, verwandeln sie und bringen sie zur Umkehr. Sie setzen sie in Bewegung auf dem Weg in die Zukunft einer besseren Welt. Viele Künstler sind darunter, Dichter und Musiker, aber auch Schauspieler. Sie gestalten Bilder nicht nur aus Farben und Formen, sondern auch aus Worten und Tönen, Bilder aus lebendigen Gestalten. Solche Bilder werden zum Vorbild, das zur Nachahmung verlockt, zur Nachfolge einlädt.

Unter ihnen gibt es auch direkte Helfer der Menschen: Weise und Fromme, Lehrer und Prediger. Sie weben Netze der Nächstenliebe, die den Menschen retten aus einem Meer von Meinungen, ihn auf den festen Grund der Glaubensgewißheit stellen und ihn auf einen Weg entlassen, der ein Ziel hat. So begann es auch bei Jesus von Nazareth: "Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! Als bald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach." (Matthäus 4, 18-20)

Seither hat es vielfältige Weisen der Fänger Jesu und ein mannigfaltiges Echo ihrer Verkündigungsmelodien gegeben. So gab es im Mittelalter beispielsweise die starken Posaunenstöße asketischer Bußprediger in Sack und Asche oder die Züge der Flagellanten, der sich selbst anklagenden Geißler. Damals gab es aber auch den Freudenruf am Ostermorgen: "Christ ist erstanden!", und das befreite Ostergelächter in den Kirchen oder den Tanz zwischen den Gräbern des Friedhofes.

Sind solch verschiedene Weisen unvereinbare Gegensätze? Schon die Weisheit des Predigers Salomo (3, 1 und 4) wußte: "Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: ... weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit": Beides hat also seinen Sinn und seine Bedeutung, jedes zu seiner Zeit: Das Trauern und Weinen, das Lachen und Fröhlichsein; die Klage und die Buße, der Tanz und die Freude.

In all diesen Weisen steckt nur eine Forderung: Daß wir Menschen uns in Bewegung bringen lassen, wenn uns vom Leben aufgespielt wird in der Spanne zwischen Hochzeitsreigen und Totentanz! Aber wir Menschen von heute sind nicht nur allzu moderiert gegenüber unseren mittelalterlichen Vorfahren und Glaubensgenossen, deren starke Worte und heftige Bewegungen uns exaltiert erscheinen. Ich fürchte, wir starren überhaupt ungerührt auf das Spiel des Lebens in seiner Weisheit und Torheit; und weder Schrecken noch Glück können uns bewegen zu wachem Entsetzen und zu gelöster Heiterkeit.

Mit diesem eingefrorenen Gemüt und solchen versteiften Gliedern erstarrt aber auch unser Glaube und geht unsere Menschlichkeit unter. Wir, ja wir selber sind "dies Geschlecht", von dem Jesus in seinem Gleichnis spricht.

Auf dem Marktplatz irgendeines jüdischen Dorfes sitzen die Kinder, Jungen und Mädchen, und spielen. Sie spielen die Welt der Erwachsenen nach und spielen sich hinein in das ernste und heitere Spiel ihres künftigen Lebens. Da ist eine Gruppe, in der tanzen die Jungen zur Flöte den Hochzeitsreigen. Da ist eine andere Gruppe, in der stimmen die Mädchen die Totenklage an. Aber da ist noch eine dritte Gruppe. Launisch oder gelangweilt, wie Kinder sein können, hat diese Gruppe keine Lust, weder zum fröhlichen, noch zum traurigen Spiel: Spielverderber sind sie, ganz kindlich und doch schon vorwegnehmend die versteinerte Verweigerung erwachsener Menschen, die, vom Spiel des Lebens enttäuscht oder ermüdet, sich abwenden von ihren Mitmenschen, ihrer Trauer und ihrem Tanz.

Die so abseits stehenden Kinder verderben nicht nur den Spielgefährten, sondern auch sich selbst das Spiel, ohne daß sie es merken. Und wenn sie es merken, dann ist das Spiel aus; die Spielgefährten sind verschwunden, und der Marktplatz des Dorfes ist leer. Erkennen wir Erwachsenen uns in den Kindern wieder? Wenn wir uns absondern von Lust und Leid unserer Mitmenschen, schaden wir am meisten uns selber. Für den ewigen Spielverderber ist eines Tages das Spiel ganz aus; und er findet sich wieder einsam und allein auf dem Spielplatz des Lebens.

Die scheinbare Weisheit gelassenen Darüberstehens, unbewegt vom bunten Trubel auf der Spielwiese des Glücks wie vom bitteren Klang aus den Hütten der Not - sie ist in Wahrheit die törichte Verdrängung des Bewußtseins, daß wir etwas verloren haben, sei es durch eigene Schuld, sei es durch widrige Umstände. Mit dem Verlust der Empfindsamkeit für die Leiden und Schmer en anderer haben wir auch die Fähigkeit zu trauern und mit dem Verlust des Bewegtwerdens durch die Freuden und Fröhlichkeiten anderer haben wir auch die Fähigkeit zum Glücklichein verloren und verspielt.

Der französische Pater Aimé Duval hat in seinem Chanson "J'ai joué de la flûte sur la place du marché" Jesus selber gleichgesetzt mit den zum Tanze aufspielenden Kindern: Als "Spielmann der Freiheit", als "Spielmacher einer neuen Zukunft" (Link) ist Jesus gleichsam ein anderer, ein positiver Rattenfänger, der die Menschen, alte und junge, nicht in den Berg des Todes, sondern auf die Höhe des Lebens

führen, ja verführen und verlocken will. Schon Luther nannte das Evangelium Gottes, die frohe Botschaft Jesu ein "göttliches Spiel". Wer könnte es sich leisten - um den Preis, seine Seele zu verspielen! -, bei diesem göttlichen Spiel der mürrische Spielverderber zu sein?

Denn das, was darin auf dem Spiel steht, ist kein Spiel, kein Kinderspiel, das die Realität des Lebens im Spiel vorwegnehmend nur erprobt, sondern es ist das Spiel der Realität des Lebens selbst. Es ist "das ernste Spiel von Tod und Leben, das schon verloren ist und dennoch durch Umkehr gewonnen werden soll." (Link)

Auch in diesem Spiel von Tod und Leben hat alles seine Zeit und Stunde. Es gibt nicht nur die Stunde Jesu, der sich mit den Menschen immer wieder zu Tische setzt, gerade auch mit Zöllnern und anderen Sündern, und das Reich Gottes seinen Zuhörern deutet im Bilde einer festlichen Mahlzeit - mag man ihn darob auch Fresser und Weinsäufer schelten. Sondern es gibt auch die Stunde Johannes' des Täufers, der in einem Kleid von Kamelhaaren und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden, Heuschrecken und wilden Honig essend, die Menschen zornig und anklagend zur Umkehr rief - mochte man deswegen auch behaupten, er sei von einem Dämon besessen.

"Gott ließ", so sagte einst Calvin, "keine liebliche Melodie unbe-nutzt und kein trauriges, herbes Lied, um uns an sich zu ziehen, wir aber liegen da wie Steine." In der Tat: Wie Steine liegen auch wir heute da; und weder ein Trauermarsch noch eine Tanzweise dringt durch unsere Ohren so in unser Gemüt, daß unsere Empfindungen geweckt werden und unser Leben in Bewegung versetzt wird. Buße tun? Das ist doch eine längst überholte, eine finstere, asketische Angelegenheit, die uns alle Freude versauert! Wahre Freude empfinden? Hat sich das nicht immer wieder als eine Illusion erwiesen, als eine Seifenblase des Glücks, die ja doch nur zu bald zerspringt, nachdem sie uns die dunkle Welt in Regenbogenfarben vorgegaukelt hat?

Vielleicht muß man den Ruf Johannes' des Täufers und den Ruf Jesu zur Umkehr heute anders weitergeben, eine andere Aufforderung an die Menschen und an uns selber richten? Das Leben - es ist ein Spiel zwischen Gott und uns Menschen! Wollen wir Mitspieler oder wollen wir Spielverderber Gottes sein? Laßt uns mitspielen! Das ist der Sinn des Bußtages: die Einladung zum Mitspielen! Und das ist Umkehr: In diesem Spiel, dem Spiel von Tod und Leben, das schon verloren ist, können wir durch Umkehr doch noch Gewinner werden. Und dann ist Buße in Wirklichkeit: Freude - wie es der so fromme wie gelehrte Professor Schniewind einmal gesagt hat. Es ist die Freude daran, das "Spiel der Weisheit Gottes" mitzuspielen (Link).

Es ist eine fröhliche Weisheit Gottes: die des Engagements. Und nicht ~~wicht~~ unsere fröhliche Weisheit des Sich-Distanzierens. Es ist eine: fröhliche Weisheit, die zuletzt recht behält in dem, was sie bewirkt: "Die christliche Gemeinde wird dann zur Spielwiese einer neuen Freiheit füreinander, zum Ort, an dem die Abwendung von den Trauerspielen und die Hinwendung zum Festspiel Jesu eingeübt und praktiziert wird." (Link)

Dazu laßt euch einladen! Ich für meine Person nehme meinen Traum in dieser Hinsicht sehr ernst: Mit meiner bunten Flöte als Rattenfänger Jesu die Menschen, zu denen ich reden muß, auf dem weiten Feld zwischen Hochzeitsreigen und Totentanz in Trauer und Glück zu begleiten und ihnen das Lied der Umkehr zu singen und sie damit so gefangen zu nehmen, daß sie in allem, was sie tun und lassen, keine Spielverderber, sondern Mitspieler Gottes werden, der sie durch seinen Spielmann Jesus mit herben und lieblichen Melodien in seine weit offene Zukunft hineinlockt. Amen.

Gerhard Müller

Politische und evangelikale Hürden, auch sehr persönliche Einsprengsel erzwangen immer wieder Umwege. Erst am 21. November 1983, nach mehr als einem Jahr, konnte die Gemeinde endgültig aufatmen. Der an diesem Tag gewählte und im Gottesdienst vom 29. Januar 1984 von Propst Lehmann in sein Amt eingeführte Pastor Ulrich hatte sich den Wellingsbüttlern in einem der 1983er Gemeindebriefe (Datum?) mit freundlichen Worten vorgestellt - nachzulesen auf den folgenden Seiten. Zur Vervollständigung: Ordination am 21. November 1981 im Dom zu Lübeck durch Bischof Wilckens.

Hierunter das Bekenntnis Pastor Ulrichs zu seiner Aufgabe, mit seiner Zustimmung auszugsweise zitiert nach einem Brief an den Chronisten vom Januar 1989, einer Zeit, zu welcher der Pastor schon als Mentor für die Ausbildung der Kandidaten des Predigtamtes in der Region Schleswig berufen war: »Professor Peter Cornehl ist mir so etwas wie ein väterlicher Freund und Begleiter bis heute geblieben, und auch Professor Hermann Fischer hat mich wesentlich beeinflußt (beide in Wellingsbüttel ansässig; d. Verf.). Daran sehen Sie auch meine Schwerpunkte: mein theologisches Interesse gehört der Praktischen Theologie und der Systematischen Theologie... Als Pastor und Theologe, sowohl in den Gemeinden, in denen ich tätig war, als auch jetzt als jemand, der junge Theologen auf ihrem Weg in den Pastorenberuf zu begleiten hat, bewegt mich immer besonders die Frage, wie die befreiende Botschaft von der Liebe und dem Frieden Gottes so verkündet werden kann, daß sie die Lebensgeschichten der einzelnen Menschen, denen sie gilt, trifft und erhellt. Denn nur, wenn die Menschen spüren, daß sie selbst gemeint sind mit dem, was verheißen ist, werden sie Ohren und Herzen öffnen können und verstehen - im ganzheitlichen Sinne des Wortes - was Gott meint, welche Kraft das Evangelium hat, Leben zu verändern und zu erneuern, zu trösten, aufzurichten oder auch in Buße und Umkehr zu führen. Nur so, wenn Erfahrungen in der Welt zusammentreffen mit der Botschaft des Evangeliums, wird aus dem Wort Gottes Brot des Lebens... Jesus selbst hat, wenn er zu den Menschen

- IV -

## ALTERSHEIM

Unser Altersheim am Rabenhorst feiert in diesem Jahr sein 10jähriges Bestehen. In der Woche nach Ostern möchten die Bewohner und Mitarbeiter dieses Jubiläum festlich begehen. Die Begegnung mit den Gemeindegliedern erbitten sich die Bewohner und Mitarbeiter am Sonntag, d. 9. April 1983 im Rahmen eines Tages der offenen Tür von 14 bis 18 Uhr. Das Gespräch, die Begegnung und unser Haus selbst stehen an diesem Nachmittag im Mittelpunkt. Um 16 Uhr ist dann Gelegenheit, an einem Empfang teilzunehmen.

B. und D.W.

## ANSCHRIFFEN

Kirchenbüro (geöffnet montags bis freitags 10 bis 12 Uhr und montags 16 bis 18 Uhr): G. Sommer, Up de Wörth 25, Tel. 536 60 80.

Pfarrbezirk I  
Pastor Arnulf Michaelis, Up de Wörth 27, Tel. 536 23 26 und 536 60 80.

Pfarrbezirk II  
Pastor Gerhard Ulrich, Tel. 536 19 85 und 536 60 80.  
Gemeindeschwester Anneliese Röseler (Anforderungen über das Kirchenbüro, Tel. 536 60 80).

Altersheim am Rabenhorst, Rabenhorst 39, Tel. 536 60 91, Heimleiter: Detlef Warringsholz.

Herausgeber: Ev.-luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel, Up de Wörth 23/27, 2000 Hamburg 65.  
Verantwortlich: Pastor Arnulf Michaelis und Liesbeth Brunzema.

Konto der Kirchengemeinde: Haspa 1059/219 954 (20050550).

- I -

## AUS UNSERER GEMEINDE

Liebe Wellingsbütteler!

"Sie sind also der neue Mann für Wellingsbüttel?" - So begann einer meiner ersten Kontakte mit einem Gemeindeglied, nachdem bekannt geworden war, daß das Nordelbische Kirchenamt mich mit der Verwaltung der 2. Pfarrstelle in Wellingsbüttel beauftragt hat.

Bin ich ein Mann für Wellingsbüttel? - Ich gebe zu, ich kann auf diese Frage nicht eindeutig mit "Ja" antworten. Sicher klingen in so einer Frage die Erleichterung und Freude mit, daß es nun wieder einen zweiten Pastor gibt, daß die lange Suche erst einmal zuende ist. "... der neue Mann für Wellingsbüttel" - in diesem Titel begegnet mir aber auch das ganze Bündel von Erwartungen und Hoffnungen, die sich nun mit meiner Person verbinden: an mir soll sich das Leben der Gemeinde mitentscheiden und ausrichten; Wegweiser soll ich vielleicht sein, der flirde als Hirte vorangehen...

Mein Name ist Gerhard Ulrich. Ich werde im März 32 Jahre alt. Geboren und aufgewachsen bin ich in Hamburg-Rahlstedt. Nach meinem Abitur habe ich zunächst Theaterwissenschaften und Germanistik studiert - ich wollte zum Theater.

Als ich 1974 mit dem Theologie-Studium in Hamburg begann, da hatte ich die späten, aber für mich unschätzbar wertvollen Erfahrungen gemacht, daß der christliche Glaube etwas mit meinem Leben zu tun hat, daß dieser einfache Mann Jesus von Nazareth Möglichkeiten auch für mein Leben bietet. Ich verdanke solche Erfahrungen Begegnungen mit Menschen, die sich von dem Leben Jesu tragen lassen, in deren Gemeinschaft auch ich mich aufgehoben fühle mit meinen Stärken und Schwächen: Der Glaube stiftet eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, er muß in ihr immer wieder neu sichtbar und erlebbar werden, damit er seine Kraft entfalten kann. Diese Grunderfahrung hat mich bestimmt und getragen durch mein Studium hindurch bis heute.

Nach dem ersten theologischen Examen 1979 in Hamburg verbrachte ich mein Vikariat zwei Jahre lang in der Kirchengemeinde Preetz/Holstein. Für mich als Hamburger waren die

Erfahrungen in der Kleinstadt Preetz bereichernd. Von dort ging ich nach dem zweiten Examen nach Barsbüttel bei Hamburg. Während dieser Zeit in Barsbüttel habe ich vor gut einem Jahr meine Frau Cornelia geheiratet. Seit dem 9. November 1982 gehört unser Sohn Simon zu uns.

Ich bringe meine Erfahrungen, meine Vorstellungen vom Leben der Gemeinde, meine Pläne und meine Neugier mit nach Wellingsbüttel und freue mich auf die Arbeit hier. Aber ich möchte sie nicht nur tun als "Mann für Wellingsbüttel". Ich wünsche mir vielmehr, daß ich zusammen mit meiner Familie mit Ihnen und Euch leben darf in der Gemeinde von Schwestern und Brüdern, die eigentlich eine Gemeinschaft der Freunde ist, die ihre Freundschaft ableben an der Freundschaft Jesu.

In diesem Sinn, als Teil der Gemeinde, möchte ich gern auch "Mann für Wellingsbüttel" sein, und als Theologe und Seelsorger, auch als Hirte dafür arbeiten, daß diese Freundschaft immer wieder sichtbar und erlebbar wird.

*Mit herzlichem Grüßen  
Ihr Pastor Gerhard Ulrich*

## GOTTESDIENSTE

- |          |           |  |               |
|----------|-----------|--|---------------|
| 27. März | 10.00 Uhr | Predigtgottesdienst                          | Propst Körber |
| 31. "    | 16.30 Uhr | Abendmahlfeier im Altersheim am Rabenhorst   | P. Ulrich     |
|          | 19.30 Uhr | Abendmahlfeier in der Kirche                 |               |
| 1. April | 10.00 Uhr | Predigtgottesdienst                          | P. Michaelis/ |
| 2. "     | 19.30 Uhr | Andacht                                      | P. Ulrich     |
| 3. "     | 6.55 Uhr  | Frühandacht Kirchengelände                   | P. Hoberg     |
|          | 10.00 Uhr | Abendmahlsgottesdienst                       | P. Michaelis/ |
| 4. "     | 10.00 Uhr | Festgottesdienst im Altersheim am Rabenhorst | P. Ulrich     |
|          |           |  | P. Hoberg     |

## ABSCHIED

Frau Christel Feddersen kann auf eine bewegte Geschichte unserer Luthergemeinde zurückblicken, an der sie selbst teilhatte. In all den Jahren war ihr wichtigstes Anliegen der Dienst am Menschen. Wenn Geburtstags- oder Krankensuche am Sonntag oder Sonntag gemacht werden mußten, so war für Frau Feddersen dies stets eine Selbstverständlichkeit. "Meine Kinder können ruhig auf mich warten, allein wichtig ist es doch, daß jemand von der Kirche pünktlich an die Tür klopf", war stets ihr Motto...

Bei jedem Wind und Wetter begegnete man dem kleinen braunen Wagen und wußte, Frau Feddersen macht ihre zahllosen Gemeindebesuche. Sie kannte viele Nö: und Anliegen der Älteren, um die sie sich in den letzten Jahren kümmerte.

Ihre guten Ratschläge in unserem Besuchskreis werden wir besonders vermissen. Wir sagen Frau Feddersen ganz besonders herzlichen Dank für ihre nimmermüde Arbeit und ihr hohes Maß an Pflichtbewußtsein.

Der Frauenkreis lag Frau Feddersen besonders am Herzen. Sie suchte dafür Themen und Referenten aus. Zusätzlich unternahm sie alle vier Wochen mit einer kleineren Gruppe Streifzüge durch Hamburg. Museumsbesuche, Besichtigungen von Hauptkirchen, Hafen- und Alsterfahrten standen auf dem Programm. Mit großem Engagement bereitete sie Sommerausflüge und Weihnachtsfeiern vor, für viele Menschen Höhepunkte des Jahres.

Sie hatte ein gutes Gespür für Menschen, die angesprochen werden wollten. Wer kannte nicht ihren braunen Renault? Mit ihm besuchte sie unermüdetlich Geburtstagskinder, alte, kranke und einsame Menschen. Wie viele wurden durch ihr persönliches Gespräch der Gemeinde näher gebracht?

Wir wünschen Frau Feddersen einen schönen Lebensabend im Kreis ihrer Kinder und Enkel und freuen uns, daß sie in Wellingsbüttel wohnen bleibt und somit auch weiter an unserem Gemeindeleben teilnehmen wird.

K. B. und I. B.

Trotz der angedeuteten Hürden bei der Neubesetzung der zweiten Pfarrstelle, konnte Pastor Ulrich bald Tritt fassen. Seine Predigten spiegeln das o.g. Bekenntnis. Anders als seinen Vorgängern hat man ihm und seiner Familie - heute auf vier

redete, immer zu ganz konkreten einzelnen Menschen geredet... Er hat sie ernstgenommen und abgeholt da, wo sie waren. Das war... der eigentlich schwierige Weg. Und einen anderen hat unsere Kirche nicht zu gehen... hin zu den Menschen, wo sie sind... Aus... diesem Glauben heraus habe ich immer ganz besonderen Wert gelegt auf die Amtshandlungen. Denn an diesen Knotenpunkten unseres Lebens wird das, was ich oben beschrieb, ja wirklich greifbar und wichtig... Ein weiterer Schwerpunkt in der Arbeit ist immer deshalb auch die Seelsorge gewesen. Ich glaube sogar, daß alles Tun der Kirche, wenn es denn im Sinne Jesu geschieht, Seelsorge sein muß. Dem einzelnen die Begegnung anbieten mit dem Wort und der Kraft des Glaubens, da, wo der einzelne nach Gott fragt oder an ihm zweifelt, gleichwie. Ich glaube, das ist die pastorale Aufgabe in Predigt, Unterricht, Gemeindeaufbau, Gemeindeleitung usw.... Wobei ich sagen muß, daß die Arbeit an Gottesdiensten zugleich zu den beglückenden wie auch zu den drückenden Erfahrungen des Berufes für mich gehört. Es kostet jedesmal eine unglaubliche Kraft. - Aus meinem Glauben, daß die Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung... hier und jetzt wirken und unter uns Kraft entfalten will... wächst meine Überzeugung, daß Glaube und Kirche sich aus den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen dieser Welt nicht heraushalten können. Der christliche Glaube will stark machen zur Tat... - Ich habe in meiner Zeit als Gemeindepastor (und tue es auch jetzt noch) versucht, die Menschen für diesen Gedanken zu öffnen. Ich habe mich zum Beispiel engagiert in der Diskussion um die Friedensfrage, habe mit Amnesty International Gottesdienste gehalten und eine Ausstellung in die Wellingsbüttler Kirche gebracht zum Thema "Kirche und Nationalsozialismus". Das war zum 50. Jahrestag der Barmer Theologischen Erklärung...«

Söhne angewachsen, Simon, Jakob, Jonas und Benjamin (die Namen ein Programm?) - häufig auch im Straßenbild Wellingsbüttels begegnen können. Seit er am 1. November 1986 die neue Aufgabe im Schleswigschen übernommen hat, wohnt er mit der Familie im kleinen Ort Fahrdorf, nur wenige Kilometer südöstlich Schleswigs.

Ende März 1983 mußte die Gemeinde ein weiteres Mal »Valet« sagen: Nach 20 Jahren schied Frau Feddersen. Im selben Gemeindebrief, in dem sich Gerhard Ulrich als neuer Pastor vorgestellt hatte, widmeten ihr Frau Binder und Frau Rabeling Worte des Abschieds - siehe dort, Seite 330. Die Abschiedsfeier am 13. März 1983 sah im Gemeidnehaus noch einmal eine große dankbare Gemeinschaft um sie versammelt. Auch für sie gilt das Christuswort: »Was ihr den Geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.«

Irgendwann zu Beginn der 80er Jahre war der damaligen Friedensbewegung, der es anfangs nicht immer gelang, ihr Anliegen glaubwürdig zu artikulieren, vom Kirchenvorstand gestattet worden, auch den Gemeindesaal für ihre Treffen zu wählen. Am 8. November 1982 gab es dort, im übervollen Saal, eine turbulente Veranstaltung - Vorführung der Dia-Serie »Die Angst in Widerstand verwandeln, Argumente gegen die Atomrüstung«. Während der sich anschließenden Diskussion sahen sich zwei Soldaten der Bundeswehr und zwei Kirchenvorsteher einer nervösen Phalanx gegenüber. Im Laufe der folgenden Monate gelang es dann aber doch, mit dem gemäßigten Teil der Bewegung zu einem beide Seiten bereichernden Miteinander zu kommen. Die Fastenaktion einiger der Friedensbewegung nahestehender Gemeindeglieder - 11. bis 13. November 1983 - im Gemeindehaus verlief so, mit Andachten, Gebeten, Liedern, mit Lesungen und Gespräch, in beispielgebender und Gewinn bringender Friedfertigkeit. Ein zusätzliches Indiz: Die genannten Angehörigen der Bundeswehr wurden 1984 in den Kirchenvorstand gewählt.

1983 gedachten die evangelischen Christen in aller Welt Martin Luthers, dessen Geburtstag sich in jenem Jahr zum 500. Mal jährte. Trotz der kaum überschaubaren Fülle diesbezüglicher Veranstaltungen selbst in Hamburg, waren die Vorträge der vom Wellingsbüttler Kirchenvorstand vorbereiteten anspruchsvollen Vortragsreihe »Martin Luther; Wirkung, Werk und Weg« - siehe folgende Seite - über alles Erwartung gut besucht. Den musikalischen Rahmen besorgten die Familie Dörfel mit ihrem Kreis, die Geschwister Herbrechtsmeyer, Juliane Pfau, Judith Stöhr und Martin Ufermann. Jeden Vortrag leitete das nur wenig bekannte Lutherwort ein: »Die heilige Schrift meine niemand genugsam geschmeckt zu haben, er habe denn hundert Jahre lang mit Propheten wie Elias und Elisa, Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinden regiert. Versuche nicht diese göttliche Aneis, sondern neige dich tief anbetend vor ihren Spuren! Wir sind Bettler. Das ist wahr.« Der festliche Gedenkgottesdienst am Geburtstag selbst wurde absprachegemäß (Pastor Timm, Marlow) zur selben Stunde und in ähnlicher Weise gehalten wie ein entsprechender Gottesdienst in Wellingsbüttels Partnergemeinde Marlow in Mecklenburg - ein schönes Beispiel christlichen Miteinanders über Grenzen hinweg.

»Warum war die Kirche in letzter Zeit eigentlich jeden Donnerstagabend hell erleuchtet? Einige Spaziergänger gingen dieser Frage nach und stellten fest, daß eine lutherische Kirche nicht unbedingt spartanisch in weiß gehalten sein muß. Zweiundzwanzig zum Teil recht farbenfrohe Plakate informierten den Kirchenbesucher über Martin Luther, den Namensgeber unserer Kirche. Dafür, daß die aufschlußreiche Vortragsreihe und der abschließende Festgottesdienst durch eine volksnahe bildreiche Information über Martin Luther und seine Zeit bereichert wurde, danken wir Herrn Volker Dorn (seit 1984 Vorsitzender des Kirchenvorstandes; d. Verf.), der diese Ausstellung zusammenstellte und unserer Gemeinde für mehrere Wochen zur Verfügung gestellt hat.« Das schrieb Gert-Christian Südel, damals Kirchendiener, der an den Vorbereitungen

## MARTIN LUTHER

### WIRKUNG, WERK und WEG

Eine Vortragsreihe der Lutherkirche zu Hamburg-Wellingsbüttel aus Anlaß der 500. Wiederkehr des Geburtstages des Reformators.

Do., 22. 9. 83, 20 Uhr - Prof. Thielicke  
**Unerledigte Fragen der Reformation**

Do., 29. 9. 83, 20 Uhr - Pastor Sach  
**Reformation und modernes Denken - Marxismus, Atheismus, Emanzipation**

Do., 20. 10. 83, 20 Uhr - Prof. Pesch  
**Luther aus katholischer Sicht - damals und heute**

Do., 27. 10. 83, 20 Uhr - Prof. Maron  
**Martin Luther - Gedanken über historische Größe**

Do., 3. 11. 83, 20 Uhr - Propst em. Noffke  
**Das Eigentliche der Reformation**

Sämtliche Vorträge werden gehalten werden im Gemeindehaus der Kirche in Wellingsbüttel, Up da Worth 27, S-Bahnstation Hoheneichen oder Wellingsbüttel, von dort 5 bis 10 Min. Fußweg.

— Der Eintritt ist frei —

Do., 10. 11. 1983 **Luthers Geburtstag**  
 20 Uhr festlicher Gottesdienst in der Lutherkirche

der Veranstaltungsreihe, soweit sie Kraft und Ausdauer erforderten - Aus-, Ein- und Umräumen von Kirche und Gemeindesaal - maßgeblichen Anteil hatte, im Gemeindebrief vom Dezember 1983.

Buchstäblich im Sande verliefen Bemühungen, zum 500. Geburtstag des Reformators am Portal der Kirche seines Namens ein Bronzerelief mit dem Kopf Luthers anbringen zu lassen. So blieb die schöne Wellingsbüttler Kirche mit ihrer maßvollen Figur und ihrem schlichten Kleid auch weiter eigentlich gesichts-, weil geschichtslos. Nichts bis heute erinnert an den Namensgeber, nichts an die, welche dort gewirkt hatten, namenlos ausgeschlossen blieben die Opfer der Kriege.

Unmittelbar nach Abschluß der Feierlichkeiten zum Lutherjahr gab es in Wellingsbüttels Kirche, vermittelt durch Pastor Ulrich und Professor Cornehl, eine neue und nicht alltägliche Vortragsreihe oder richtiger Predigtreihe: »Theologiestudenten predigen in der Lutherkirche - Predigten über Texte aus der Apostelgeschichte«. »Wie lernt man eigentlich predigen? Die Erfahrung zeigt: Es geht nicht gut im Trockendock. Darum möchten wir in diesem Winter die Universität verlassen und mit dem Predigtseminar in die Gemeinde gehen - nach Wellingsbüttel«, ließen die Studenten im Gemeindebrief vom Oktober 1983 verlautbaren. Besonders aufschlußreich gestaltete sich die Veranstaltung durch Predignachgespräche im Gemeindehaus. Hier die Themen der jeweils freitags, 19.30 Uhr, gehaltenen Abendgottesdienste:

- 18. November Gemeinde sein - Brot brechen und Leben teilen
- 2. Dezember Gottes Mission - Lange Wege zum Verstehen oder: Der Außenseiter gehört dazu.
- 16. Dezember Ketten fallen, Gefängnisse öffnen sich - Evangelium ist Befreiung
- 6. Januar Wir sind Menschen wie ihr! Heilung ist keine Zauberei.
- 20. Januar Der Sinn des Lebens - Dialog über Gott.

Eine Gemeindegeschwester möge zu Wort kommen, Margarethe Zieriacks, fest angestellt mit damals zehn Wochenstunden seit 1. April 1984. Im Gemeindebrief vom Frühjahr 1984 stellte sie sich vor (Auszug): »In meinen jungen Jahren arbeitete ich als Säuglings- und Kinderschwester in einem Kinderkrankenhaus, anschließend, nach dem 2. Schwesternexamen, in der großen Krankenpflege wiederum in einem Hamburger Krankenhaus. Ehe und eine wachsende Familie ließen mich den Schwesternberuf bald an "den Nagel hängen" und "nur Hausfrau" sein. Zwei Söhne, eine Tochter und ein hochbetagter Großvater waren über lange Jahre Aufgabe genug. Erst die Auflösung der Familie, der Großvater, mein Mann starben, die herangewachsenen Kinder verließen das Haus, ließ mich an eine neue Aufgabe denken. Ich fand sie bei Ihnen, in Ihrem schönen Wellingsbüttel, in Ihrer Gemeinde. Mir gefällt es, mit welchem Ernst und Engagement die Pastoren mit ihren Familien und alle ihre Mitarbeiter sich der Aufgabe stellen, christliches Leben in die Gemeinde hineinzutragen. Mir bereitet es Freude, ein wenig dabei mithelfen zu können.«

Am 2. Dezember 1984 wählte die Gemeinde einen neuen Kirchenvorstand. Zuvor hatte der amtierende Vorstand beschlossen, die Zahl der Kirchenvorsteher - ohne Pastoren - von zehn auf neun herabzusetzen, acht zu wählende und eine Berufung. Aus der Wahl ging ein durch und durch, von den Pastoren wiederum abgesehen, neuer Vorstand hervor - erstmals in der Geschichte der Gemeinde. Mit einer Ausnahme hatte sich aus dem alten Kreis niemand wieder zur Wahl gestellt. Man war wohl ein wenig müde geworden nach Jahren die Nerven über Gebühr beanspruchender Erschwernisse - die Pastoren mußten durchhalten. So schied auch Frau Dr. Averborg aus. Seit April 1950 hatte sie dem Kirchenvorstand ununterbrochen angehört, 34 Jahre lang. Der Chronist ist der langjährigen Schriftführerin dankbar verbunden u.a., weil deren lesbare, schöne Schrift ihm das Aktenstudium leichtgemacht hat. Das Ergebnis der Wahl:

*gewählte Mitglieder:*

Frau Ahrens, Frau Kluxen, Frau Dr. Utermann und die Herren Peter-Volker Dorn, Jobst-Heinrich Floto, Dirk v.Grone, Martin Ufermann-Christians und Thomas Zettler,

*berufene Mitglieder:*

Frau Dr. Böttcher.

Wie vordem, entschied sich das Gremium für einen Laien als Vorsitzenden: Peter-Volker Dorn. Im Gottesdienst am 6. Januar 1985 sprachen die neuen Kirchenvorsteher ihr Gelöbnis. An die Stelle des später ausgeschiedenen Martin Ufermann-Christians trat 1986 Frau Göttsche, in vielen Jahren bewährte Mitarbeiterin im Kindergarten der Gemeinde.

»"Unterwegs zur mündigen Gemeinde - Die Evangelische Kirche im Nationalsozialismus am Beispiel der Gemeinde Dahlem". Unter diesem Titel wird vom 2. bis 14. April 1985 in unserer Kirche eine Ausstellung zu sehen sein. Sie versucht, eine entscheidende Phase der Geschichte unserer Kirche darzustellen - den sogenannten Kirchenkampf. Sie tut das am Beispiel der Gemeinde Berlin-Dahlem.« Mit diesem Hinweis im Gemeindeblatt vom Februar 1985 lud Pastor Ulrich zu der von ihm nach Wellingsbüttel gebetenen Ausstellung ein. »Berlin-Dahlem ist die Gemeinde Martin Niemöllers gewesen, in der er von 1931 an gewirkt hat. In seinem ehemaligen Pfarrhaus ist das "Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus e.V." entstanden, zu dem wiederum die Initiatoren der Ausstellung gehören... Unterwegs zur mündigen Gemeinde - unter diesem Titel ist die Ausstellung mehr als eine Information über längst vergangene Zeiten. Sie kann ebenso stark eine Motivation für unser Handeln und Glauben heute sein«, hieß es dort weiter.

Zunehmend wird in dieser Chronik aus den Gemeindebriefen auch der jüngeren Zeit zitiert. Es war schon einmal hingewiesen worden auf die Ergiebigkeit der Gemeindeblätter aus der

Amtszeit Pastor Boecks. Gleiches aber gilt für die Briefe aus späteren Jahren, die zwar zeitgeschichtlich weniger interessant, da sie sich fast ausschließlich mit der eigenen Gemeinde befassen, dennoch aber ausgezeichnet sind durch liebevolle graphische Gestaltung und vielfältige Information.

Ende 1986 verließ Pastor Ulrich Wellingsbüttel. Immer gibt es Mißverständnisse, und Mißverständnisse waren es, die sein Beginnen 1984 doch belastet hatten, eine Last, an der er lange trug und neben ihm andere trugen. Zum Abschied schrieb er u.a.: »Ich nehme Abschied von Ihnen allen, um eine neue Aufgabe in unserer Kirche zu übernehmen. Ich werde zukünftig im Bereich Schleswig für die Ausbildung junger Pastorinnen und Pastoren zuständig sein... Ich denke zurück an die vielen Begegnungen und Gespräche, an viele lebendige Gottesdienste, an manche Freude, die ich erfahren habe, auch an Konflikte und Enttäuschungen, an Kollegen, Mitarbeiter, an manches Gemeinsame und an manches Trennende. Ich denke zurück vor allem mit Dank. Denn in alledem bin ich Menschen begegnet... die mich teilhaben ließen an ihrem Leben... die, wie ich, auf der Suche sind nach dem Glauben; Menschen, die in aller Gegensätzlichkeit sich aufgehoben glauben bei Gott... - Ich danke allen, die mir in den vergangenen Jahren ihr Vertrauen geschenkt haben... ich danke für Verständnis und Respekt. Und ich bitte alle jene, mir zu verzeihen, die bei mir nicht das finden konnten, was sie eigentlich brauchten und erwarteten. - Mein Abschied fällt in die Adventszeit. Christen bereiten sich vor auf das Ankommen Gottes bei den Menschen. Loslassen und Neuanfangen gehören im Abschied zusammen. Das gilt für die Gemeinde, das gilt für mich und meine Familie: Ich lasse viel zurück; zugleich freue ich mich auf den neuen Wegabschnitt, der vor mir liegt.« - Aus dem Gemeindebrief vom Dezember 1986.

In der Zeit bis zur Einführung - am 9. August 1987 - des am 11. April 1987 gewählten Nachfolgers auf der nun wieder offenen zweiten Pfarrstelle erlebte die Gemeinde - Vakanzvertretung -

den nach Jahren des Dienens in Südamerika und im mittelamerikanischen Costa Rica nach Hamburg zurückgekehrten Pastor Dr. Veit Brüggemann. Mit seiner unnachahmlichen, lebenswürdigen Art hat er schnell die Herzen der Wellingsbüttler gewinnen können. Die freundlichen Worte, die ihm der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Peter-Volker Dorn, zum Abschied widmete und sein eigenes »Wort des Dankes« im Brief vom August/September 1987 - beide kopiert auf der folgenden Seite - »verraten« ihn. Nach Erfüllung des Auftrages hier ging er zurück an die Costa Rica, die Reiche Küste, um dort den Spätnachmittag und den Lebensabend zu verbringen. Wer die verschwenderische Weite dieses Landes oder ähnlicher Länder und die damit sicher verbundene Großzügigkeit des Denkens geschmeckt hat, der findet sich wohl schwer nur wieder zurecht in der Enge unseres in die Jahre gekommenen Europas (siehe Bildtafel XXXVI).

Von den beiden Pastoren, die sich um die offene Pfarrstelle beworben hatten, zog einer die Bewerbung bald zurück. Nach der Probepredigt am 5. April 1987 wurde am 11. desselben Monats Pastor Rainer Hendriks gewählt. Dienstantritt 1. August, Einführung im Gottesdienst vom 9. August 1987. Seinen Werdegang skizzierte der neue Pastor wie folgt:

Geboren am 25. Februar 1944 im schlesischen Waldenburg. Nach der Flucht fünf Jahre in Flüchtlingslagern. Ab 1949 ansässig in Itterbeck/ Grafschaft Bentheim. Studium der Theologie in Bethel, Tübingen und Göttingen. Erste theologische Prüfung 1971, zweite 1973. Ordination am 7. Januar 1973 in St. Nicolai zu Herzberg im Harz durch Landessuperintendent Stark. Geprägt im freiwilligen Dienst an Schwerstbehinderten und Geisteskranken während des Studiums in Bethel. Im Lebenslauf heißt es weiter: »Das Evangelium von Jesus Christus und die paulinisch, lutherische Rechtfertigungslehre sind mir seit meiner Studienzeit bis heute zum unaufgebbaren und unerschöpflichen Thema geworden.« Vikariat in den Predigerseminaren Loccum und Imbshausen. Gemeindepastor zu Herzberg/Harz und dazugehörendem Ort Sieber. Vorsitz in

Liebe Gemeinde!

In der Wellingsbüttler Kirchengemeinde geht im August eine Interregnum-Phase zu Ende, weil der gewählte neue Pastor des Pfarrbezirks II sein neues Amt antritt.

"Herrscher" dieser Zwischenphase war Pastor Dr. Veit Brüggemann gewesen, und er war der Gemeinde mehr als nur eine "Übergangslösung". Von seiner langen Berufszeit in Mittel- und Südamerika hat er oft in seiner unmaßnahelichen Mischung von Understatement, Nachdenklichkeit und trockenem Humor erzählt. So manche Begebenheit oder auch nur die Augen verrieteten gelegentlich, daß er seinen Witz ganz gezielt einsetzte - riefen schallendes Gelächter bei seinen Zuhörern hervor. Zwei weitere Eigenschaften sind bei Dr. Brüggemann auffallend: die Fähigkeit, sehr aufmerksam zuhören zu können und entscheidende, in die Tiefe gehende Aussagen auch zwischen die Zeilen seiner Sätze zu verlegen. So waren seine Predigten in Wellingsbüttel nicht "erbautlich", sondern höchst anspruchsvoll. Die Gemeinde und der Kirchenvorstand vorweg sind Pastor Dr. Brüggemann nicht nur dafür dankbar, daß er die wenig attraktive Aufgabe der Vakanzvertretung übernommen, sondern sie auch mit Lieben ausgefüllt hat.

Der Kirchenvorstand lädt Sie herzlich ein, im Anschluß an diesen Gottesdienst sich im Gemeindehaus von Herrn Pastor Dr. Brüggemann zu verabschieden.

Peter-Volker Dorn

Wellingsbüttel,  
den 2. August 1987

August/September 1987

## Ein Wort des Dankes

möchte ich Ihnen, liebe Gemeindeglieder, übermitteln dafür, daß Sie mich eine Weile bei sich aufgenommen hatten, und dies mit viel menschlicher Wärme. Meinem Mitstreiter und Kollegen, mit dem wir zusammen eine Zeittang an einem Tau gezogen hatten, auch für ermunternde Worte; seiner Frau ebenfalls für diese und für manch den Wanderprediger bereichernde köstliches Mahl; dem Mitarbeiterkreis, der mich mitrug, und in dem es auch viel zu lehren gab; den ehrenamtlichen Mitarbeitern, die auch dem Amt ihre Ehre erwiesen. Der Kirchenvorstand ist natürlich ein eigen Ding, aber selbst aus seinen ersten Reihen Dank für ermunternde Worte. - Nun geht es anders herum, jetzt beginne ich in den äußeren Kreisen: Dank für offene Türen und offene Herzen bei Hausbesuchen, für manch fröhliches Traugespräch; für die Verbundenheit mit Kontinentalerlern hier und da und auch mit Ihren Sprößlingen; den treuen Besuchern der Bibelstunde, ihrem aufmerksamen Zuhören und Mitdenken, in der wir, obwohl wir alle ja nicht mehr zu den Jungsten gehören, doch u.a. so verwerfliche Dinge besprechen konnten wie, ob es nicht auch im Marxismus Positives gäbe oder ob nicht Don Quijote das Christusbild Spaniens sei. Es hat mir viel Spaß gemacht! Ein Wort des Dankes den treuen Predighörern und wirklichen Zuhörern! Mir wird der Gottesdienst in ihrer Kirche sehr fehlen! Möchten Sie sich diese Ihre Form des Gottesdienstes erhalten - in seiner kultusen Gestalt vermutlich der einzig „vernünftige“ und wahrhaft evangelische Gottesdienst in der gesamten Landeskirche! Dank denen, die mir vergönnen mögen, weil ich sie gedregert haben möchte. Dann geht mein Dank noch in eine ganz andere Richtung - daß mir eine der erfülltesten Zeiten meines Berufslebens in Ihrer Mitte geschenkt wurde - dank jedes einzelnen von Ihnen. Aber nun halte ich es mit Luthers Vöglein auf dem Dach des Hauses dieser Welt; noch nicht im Himmel, nein, gewiß nicht, aber auch nicht mehr in diesem Haus - der aber dennoch da oben auf dem Dach sein fröhliches Liedlein trällert.

Herzlichst Ihr Veit Brüggemann

St.Nicolai/Herzberg und in St.Benedictus/Sieber, Mitglied des Kirchenkreisvorstandes. Ab 1978 tätig in Hamburg/St.Pauli-Süd, zusammen mit seiner Frau Wiltrud, geb. van Biezen, ebenfalls Theologe. Dazu schrieb Pastor Hendriks: »Als uns 1978 gemeinsame Arbeitsmöglichkeiten in St.Pauli-Süd angeboten wurden, zogen wir nach Hamburg und erweiterten unsere Erfahrung kirchlicher Arbeit speziell unter den Bedingungen des Neben- und Miteinander eines urbanen Wohn- und Vergnügungsviertels. Wir standen zeitweilig, bei der Vielzahl von Seelsorgefällen vor unlösbaren Aufgaben, zumal unsere Klienten oftmals große materielle Not litten. Es gab zahlreiche Begegnungen mit suchtkranken und straffällig gewordenen Menschen, um die ich mich besonders kümmerte.« 1983 Wechsel nach Neumünster - Pastor Hendriks Gemeindepastor, seine Frau Klinikseelsorgerin. 1987 zurück nach Hamburg. Während Frau Hendriks Aufgaben an der Hauptkirche St.Nikolai übernahm, trat ihr Mann in den Dienst der Gemeinde Wellingsbüttel. »Am Herzen liegt mir«, so Pastor Hendriks, »ein vertrauensvolles und hilfreiches Zusammensein und -arbeiten besonders mit denen, die sich als Christen engagieren. Schwerpunkte meines Dienstes werden sein: die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, die Hausbesuche, der Konfirmandenunterricht und eine intensive Kasualpraxis.« Zur Familie Hendriks gehören drei Söhne: Hendrik, Fabian und Jacob.

Pastor Hendriks, inzwischen fest in der Gemeinde verankert, trat an in Wellingsbüttel unmittelbar vor einem großen Ereignis: dem 50. Geburtstag der Lutherkirche, zu dem er die Predigt hielt (siehe die folgenden Seiten). Die Kirchweih wurde mit zahlreichen Veranstaltungen in der Festwoche vom 1. bis 8. November 1987 gefeiert. Fröhlichere, lebendigere Tage hatte die Gemeinde kaum erlebt - Programm auf den Seiten 346 und 347, Titelblatt der vom Kirchenvorsteher Dirk v.Grone zusammengestellten Festschrift Seite 348. Diese ansprechende Schrift mit ihren zahlreichen bebilderten Beiträgen bietet eine übersichtliche Darstellung der Geschichte und Vorgeschichte

Pastor Hendrich am Jubiläumssonntag 8. Nov 1957

Jubiläumspredigt Mk. 4,30-32

Jesus sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so daß die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.

Amen

Liebe Gemeinde,

fünfzig Jahre Lutherkirche in Wellingsbüttel, ein besonderes Ereignis. Wir haben das in dieser Woche schon verschiedentlich gehört, daß unsere sehr schöne Kirche 50 Jahre alt wird. Das war für uns Anlaß, diese Festwoche zu organisieren, und ich habe den Eindruck gewonnen, wir können ein solches Jubiläum auch feiern, miteinander feiern.

Die Veranstaltungen dieser Woche haben mir das jedenfalls deutlich unter Beweis gestellt. Und ich bin dankbar, daß ich in unserer Gemeinde an diesen verschiedenen Veranstaltungen teilnehmen durfte, teilnehmen konnte. Ich erinnere mich genau an jede einzelne Veranstaltung: Ich denke mit gewissem Schmunzeln an den Auftakt unserer Festwoche, an das großartige Konzert mit Prof. Zacher. Es war, wie Sie, Herr Dorn, es in Ihrer Begrüßung nannten in der Tat ein "Paukenschlag". Ich denke sehr gern an das gestrige Konzert zurück, es hat mich tief beeindruckt.

Ich fand es eine gute Idee, Alt und Jung zusammenzubringen, und es war wohl auch am Dienstag dann eine wertvolle Begegnung in unserem Altersheim, diese Begegnung verschiedener Altersgruppen. Hervorragend das Schattenspiel, für mich ganz neu der illustre Vortrag von Herrn Fiedler und wichtig die verschiedenen Gespräche am Rande dieser Kaffeetafel. Und gern denke ich auch an den Vortrag im Frauenkreis zurück, der mir vor Augen führte, wie unser Wellingsbüttel sich entwickelte und damit auch unsere Kirchengemeinde.

Und ich denke besonders gern zurück an den bunten Abend am Freitag, nachmittags wollte ich mit meiner Frau ein Stück an die Luft gehen, aber sie gab mir einen Korb, mit der Begründung: "Ich muß für den Abend noch Eier kochen und Käsebröte schmieren", dieser bunte Abend war wirklich bunt und an dem hatten wir alle wohl sehr viel Spaß und konnten viel lachen. All das ist Grund für mich, dankbar zu sein. Wir haben eine gute Woche organisiert und erlebt. Nicht zuletzt ist eine umfangreiche Festschrift erschienen, in der beispielhaft die Aktivitäten, Gruppen und Einrichtungen unserer Kirchengemeinde Wellingsbüttel dargestellt werden. Auch dafür möchte ich danken.

50 Jahre Lutherkirche - Grund genug zu feiern, fröhlich zu sein, miteinander eine solche Festwoche zu organisieren. Natürlich gibt es ältere Kirchen, ältere Kirchspiele. Bergstedt, so habe ich mir sagen lassen, ist 650 Jahre alt. Die Nikolai-Kirche, um eine der Hauptkirchen zu nennen, feiert bald ihr 800jähriges Bestehen. Was sind dagegen 50 Jahre Lutherkirche Wellingsbüttel? Liebe Gemeinde, es kommt wohl nicht auf die Jahreszahl an, sondern darauf, wie Gemeinschaft entsteht und verstanden wird, und inwieweit Christen in der Lage sind, fröhlich miteinander zu leben, aber auch inwieweit Christen bereit sind, Jesus Christus zu bekennen, sein Wort zu hören, sein Sakrament zu feiern, und Zeichen der Liebe in ihrem Alltag aufzurichten.

Unser Predigttext ist uns für dieses, soeben von mir beschriebene Aufgabenfeld der Gemeinde Jesu Christi, Wegweisung und Hilfe. Sie kennen dieses Gleichnis vom Senfkorn alle. Es trägt ausgesprochen palästinensisches Kolorit. Ein scharfer Kontrast wird geschildert. Das ist das Senfkorn: stecknadenkopf groß, man kann es mit dem Auge kaum wahrnehmen. Das kleinste unter den Samenkörnern der Erde. Und wenn es aufgeht wird es größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so daß die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Die Senfstaupe wird in Palästina am See Genezareth 2 1/2 m bis 3m hoch. Wie ist nun dieses Gleichnis zu verstehen? Inwieweit ist es uns Wegweisung und Hilfe?

Ist es gleichsam als besondere Entwicklung zu verstehen? Als Entwicklung von winzig klein zu ganz groß hin? So denken wir, wir Abendländer, diese Entwicklung möchten wir gerne beschreiben, analysieren, die Gesetze und Spielregeln dieser Entwicklung entdecken, um sie dann anwenden zu können. Diese Gesetze und Spielregeln zu beherrschen und perfekt einsetzen zu können, ist unser Bestreben, um damit dann Gemeinde zu organisieren und das Reich Gottes zu bauen. Aber der Morgenländer, d.h. Jesus fragt nicht nach der Entwicklung, nach irgendwelchen Techniken, wie man das Reich Gottes baut. Sondern Jesus faßt Anfangs- und Endstadium ins Auge; für ihn ist in beiden Fällen das Überraschende die Aufeinanderfolge zweier grundverschiedener Zustände.

Das macht den unübersehbaren Kontrast seines Gleichnisses aus. Aus den kümmerlichsten Anfängen, aus einem Nichts für menschliche Augen, schafft Gott sein Reich, das die Völker der Welt umfassen wird. Hier spätestens könnten Sie fragen: Diese armselige Schar um Jesus, diese Mühseligen und Beladenen, diese Kranken und übel beleumdeten Gestalten um Jesus, die sollen die Heilsgemeinde Gottes sein? Wer kann sich das vorstellen? Gibt es dafür eine plausible Begründung? Ist das evident? Keineswegs.

Und dennoch: Anfang und Ende wird in unserem Gleichnis gegenübergestellt. Der unscheinbare Anfang und das gewaltige Ende, was für ein Gegensatz. Aber der Kontrast allein ist nicht die ganze Wahrheit. Aus dem Korn wird die Frucht, aus dem Anfang das Ende. Im Allerkleinsten ist das Allergrößte schon wirksam. Im Jetzt hebt das Geschehen schon an, freilich in der Verborgenheit, gegen den Augenschein. Aus einem Nichts, ungeachtet allen Mißerfolges, führt Gott doch unaufhaltsam die Anfänge seines Reiches zur Vollendung. Und diese armselige Schar um Jesus ist die Heilsgemeinde ebenso wie die, die 1937 unsere Kirche baute, und wir, die wir dieses Jubiläum feiern dürfen. Dieses Reich Gottes ist Geschenk, ist immer auch ein Wunder. Damals wie heute und erwartet Glauben.

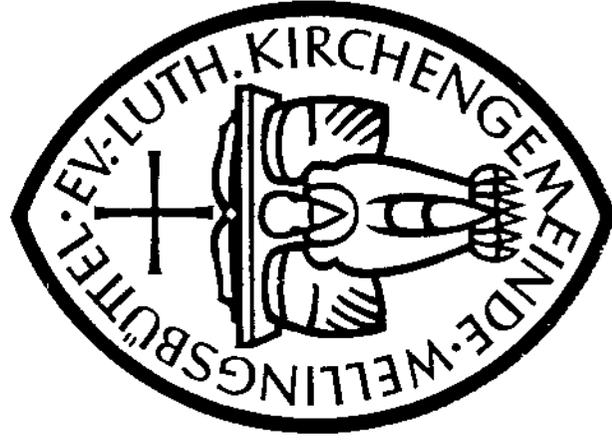
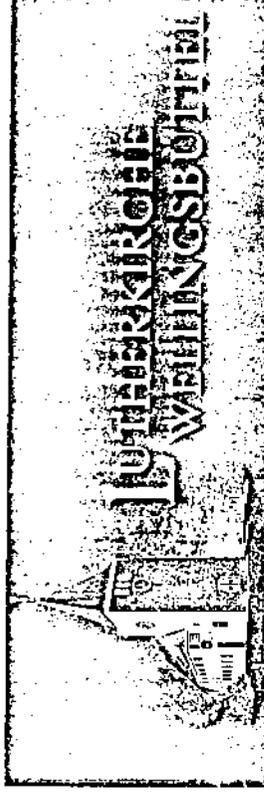
Was wir auch immer leisten in unserem Leben, dieses Reich bauen nicht wir. Wir können dazu beitragen, das kann ein jeder von uns mit seinem Glauben, aber dieser Beitrag wird immer nur Beitrag sein, als Handlanger, als Arbeitsfrau oder als Arbeitsmann, nicht als Konstrukteur und nicht als Herr dieses Reiches, eher schon als Domestik. Liebe Gemeinde, es gilt Ernst zu machen mit diesem Gott oder muß ich sagen, es gilt fröhlich zu rechnen mit diesem Gott, der sein Reich heraufführt?

50 Jahre Lutherkirche. Wir haben dieses Jubiläum würdig gefeiert. Martin Luther, ich sagte es am Donnerstag, hatte Gottvertrauen. Er war auch angefochten: Aber er lebte sein Gottvertrauen, seinen Glauben selbst in den Banalitäten des Alltags. Sogar während des Biertrinkens. In einem Brief an seine liebe Frau Katharina, die er häufig neckte und auch Herr Käthe nannte, weil sie einen sehr starken Willen hatte, schrieb er einmal: "Ich sitze allhier hinter meinem Topf einbeckischen Biers und vertraue darauf, Gott werde schon für den Lauf des Evangeliums sorgen."

Ich möchte Sie alle einladen, liebe Gemeinde, nicht zum Bier, aber zu solch einem Glauben, zu solch einem Gottvertrauen. Solch Vertrauen beginnt in der Stille des Herzens, ist so unscheinbar wie ein Senfkorn - und es muß auch in die stille Zwiesprache mit Gott zurück, und es wächst und wird dann groß.

Lassen Sie uns also nicht auf eigene Faust leben, sondern aus Gottes Hand: ihm immer wieder neu vertrauen und auch danken.

Amen



Festwoche  
zum  
50jährigen Bestehen der  
Lutherkirche Wellingsbüttel  
vom  
1. – 8. November 1987

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
Up de Worth 25 - 27, 2090 Hamburg 65, Telefon 536 60 80

### Einladung zur Festwoche

Sonntag 1. November 1987 um 20.00 Uhr

#### Orgelkonzert

„Die Kunst einer Fuge“

Johann Sebastian Bach's Contrapunktus I  
in 10 Variationen

Organist: Prof. G. Zacher

Ort: Lutherkirche Wellingsbüttel

– freier Eintritt –

Dienstag

3. November 1987 um 15.00 Uhr

#### Nachmittag der Begegnung

Kindergarten und Altersheim feiern gemeinsam das  
50jährige Jubiläum unserer Kirche

Ort: Festsaal des Altersheimes, Am Rabenhorst

Donnerstag

5. November 1987 um 15.00 Uhr

Dia-Vortrag

#### „Die Geschichte Wellingsbüttels“

M. Hattendorf spricht vor dem Frauenkreis

Ort: Gemeindehaus, Up de Worth 25

Diese Veranstaltung ist offen für alle  
Gemeindeglieder.

Freitag

6. November 1987 um 19.00 Uhr

#### Bunter Gemeindeabend

Die Gruppen, Kreise und Mitarbeiter der  
Gemeinde stellen sich vor.

Ort: Lutherkirche Wellingsbüttel

Sonnabend

7. November 1987 um 18.00 Uhr

#### Orgelkonzert

mit Werken von Mendelssohn-Bartholdy u. a.

Organist: Uwe Schüssler

Ort: Lutherkirche Wellingsbüttel

– freier Eintritt –

Sonntag

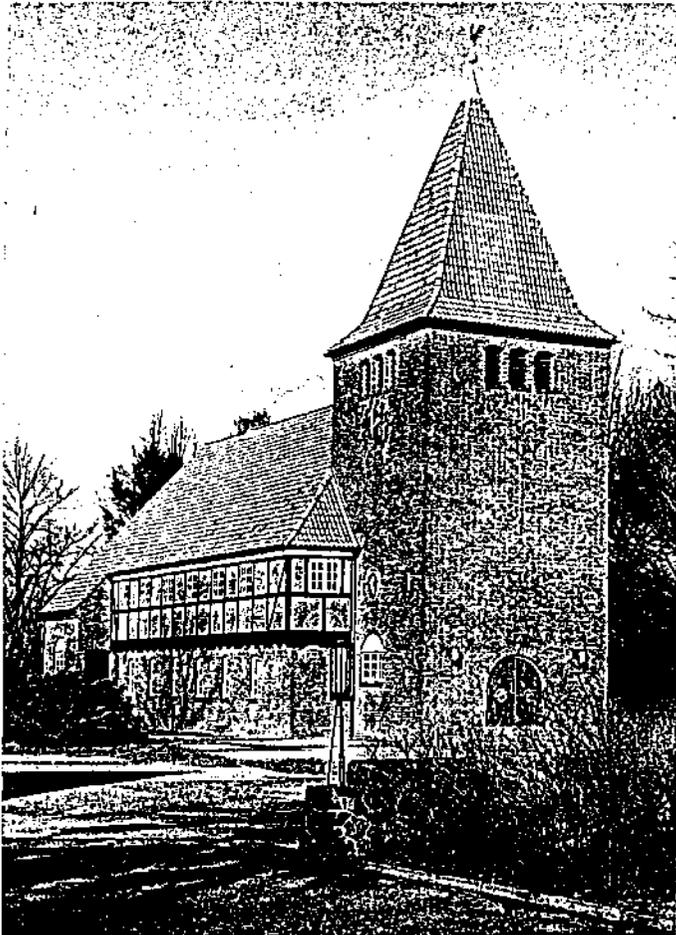
8. November 1987 um 10.00 Uhr

#### Festgottesdienst

Pastor Michaelis, Pastor Hendriks,

Kollekte für unsere Partnergemeinde Marlow

Die Festschrift „50 Jahre Lutherkirche Wellingsbüttel“  
können Sie ab 1. November für DM 3,-,- erwerben.



50  
JAHRE

Lutherkirche  
Wellingsbüttel  
1937 – 1987

von Kirche und Gemeinde und vermittelt in anschaulicher Weise das gegenwärtige vielschichtige kirchliche Leben und Wirken in Wellingsbüttel. Von der gelösten Heiterkeit des Festes selbst zeugt die lange Reihe der gelungenen Aufnahmen - reiche Ernte Peter-Volker Dorns, der die Veranstaltungen mit seiner Kamera begleitet hatte - siehe Band VII der »Chronik in Bildern«. Propst Lehmann schrieb in einem Grußwort - Festschrift, Seite 2 - u.a.:

»Ich denke, es ist gut, sich von Zeit zu Zeit bewußt zu machen, woher wir kommen und dabei die jüngste Geschichte vor Ort nicht auszublenken. - Inzwischen hat die Lutherkirche selbst Geschichte gemacht. Ihre "Steine" wüßten viel zu erzählen, wenn sie zu reden beginnen würden! Menschen jeden Alters, jeder gesellschaftlichen Schicht und sozialen Standes sind in ihr getröstet und ermutigt worden durch Wort und Sakrament, durch helfende Tat und festliche Gemeinschaft, durch stilles Gebet und vielfältige Kirchenmusik, durch Gewißheit der Nähe Gottes und menschenfreundliches Miteinander; aus über 20jähriger Erfahrung wüßte ich viele Beispiele zu nennen... Um Zuversicht für das Heute zu gewinnen, gehört zu dem "Blick zurück" zugleich der "Blick nach vorn". Alles unterliegt dem Gehen, dem Vergehen; weil aber unser Herr kommt, brauchen uns weder Vergangenheit noch Zukunft zu ängstigen. Und so ist das mein Wunsch für die Lutherkirche: Sie möge weiterhin sein eine Stätte der Anbetung und des Aufbruchs, ein Raum der Geborgenheit und der Weltoffenheit; mühselige und beladene Menschen mögen gern zu ihr kommen, Erquickte und Zeitzeugen des kommenden Reiches Gottes mögen aus ihr herausgehen in den Alltag der von Gott geliebten Welt.»

Die guten Worte Pastor Timms/Partnergemeinde Marlow kann man auf Seite 350 nachlesen.

Kirchgemeinde Marlow  
Kreis Bibnitz-Damgarten  
DDR-2597

im September 1987

Partnerschaft  
-.-.-.-.-

Liebe Schwestern und Brüder in der Kirchgemeinde Hamburg-Wellingsbüttel!

Zum 50. Geburtstag Ihrer Kirche und Gemeinde grüßen wir Sie in herzlicher Verbundenheit mit allen guten Wünschen.

In den Jahren, die ich überblicken kann, aber schon vorher, hat es eine Reihe von eindrucksvollen und bereichernden Begegnungen gegeben:

Verschiedene Male sind Gruppen von Ihnen hier gewesen, z.B. um an der Wiedereinweihung unserer restaurierten Kirche teilzunehmen. Seit dem steht vor unserem Altar als Ihr Gruß die sog. Hamburger Vase, in dieser Jahreszeit voll mit Sonnenblumen, und erinnert uns an Sie. Oft haben Sie mit uns in unserer Kirche gesessen, aber auch privat in unseren Räumen oder bei Gemeindegliedern, und es haben sich eine Menge Kontakte ergeben.

Aber auch umgekehrt sind manche von uns, z.B. ich selber bei Reisen aus familiären Gründen, in Ihrer Kirche zu Gottesdiensten gewesen, auch privat in den Pfarrhäusern und bei Gemeindegliedern und bei Veranstaltungen.

Wir haben den Eindruck, daß alle diese Begegnungen immer eine Bereicherung auch im Glauben, Hoffen und Lieben waren.

Außerdem haben wir Ihnen für manche sehr erheblichen materiellen Hilfen zu danken, 400 qm Kupfer kommen nach und nach auf den Kirchturm, ein Material, was es bei uns nicht gibt, auch manche literarischen und unterrichtlichen Hilfen haben uns die Arbeit in der Gemeinde erleichtert.

Die Wege unserer Länder und unserer Landeskirchen sind nach dem verlorenen 2. Weltkrieg schmerzhaft auseinander gegangen. Aber wir wissen uns mit Ihnen nicht nur durch das Gewicht der gemeinsamen Geschichte, durch dieselbe Sprache, sondern durch gemeinsamen Dienst verbunden.

Als wir im September über das Wort Jesu zu predigen hatten: "Der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter, der den Willen Gottes tut" (Markus 3 Vers 35), da gingen unsere Gedanken in besonderer Weise auch in unsere Hamburger Partnergemeinde. Im Verständnis dieser Worte und dieses Auftrages wissen wir uns mit Ihnen auch in Zukunft verbunden.

Daß wir auf unserer und Sie auf Ihrer Seite immer besser erkennen und tun, was der Wille Gottes in unserer Zeit und in der Zukunft ist, das ist unser Wunsch und unser Gruß für Sie zu Ihrem 50. Geburtstag.

Ihr Ingmar Timm  
Pastor

Zu einem der Glanzpunkte des Festes gestaltete sich die vom Pastorenehepaar Michaelis erlebte, geschriebene und vorgelegene ergötzliche Ballade vom abenteuerlichen Alltag eines evangelischen Pfarrhauses unserer Zeit - gesungen nach der Melodie »Aber dennoch hat sich Bolle ganz köstlich amüsiert« und am Klavier begleitet vom Kantor und Organisten Uwe Schüssler (die Leser mögen die Melodie im Geiste mitklingen lassen):

Es klingelt eines morgens, so etwa kurz nach vier,  
ein Bettler steht da dreckig - er roch auch stark nach Bier.  
»Ich möchte gern mal duschen!« Das ist dann auch passiert.  
Danach war er ganz rosa und herrlich parfümiert.

Es klingelt spät am Abend: ein Bettler an der Tür.  
Frau Pastor gibt ihm Essen. Doch er ist nicht dafür.  
Geld will er von ihr haben und hat sie attackiert:  
»Sie haben keine Seele!« Das hat sie deprimiert.

Am Heilig Abend Mittag. Das Telefon läuft heiß:  
Ob wohl Herr Michaelis die Anfangszeiten weiß  
vom Gottesdienst im Michel. Wir ham's erst nicht kapiert,  
aber dann hat sich Herr Pastor ganz köstlich amüsiert.

Beim Herbstspaziergang klingelt ein nettes Ehepaar.  
»Wir möchten Ihnen sagen, Ihr Platz ist wunderbar!  
Wir schätzen Ihre Gärtnerkunst!« Da war'n wir ganz gerührt,  
besonders, weil das Lob ja Herrn Pietras gebührt.  
(dem Küster; d. Verf.)

Vor einer großen Trauung, da klingelts plötzlich doll.  
Die Braut rennt rein sehr eilig. Die Blase ist zu voll.  
»Wo ist hier die Toilette?« Was wär' wohl sonst passiert?  
Sie hätte sich wahrscheinlich ganz fürchterlich geniert.

Bei einer Tauftagsfeier roch eine Windel sehr.  
Die Mutter ahnt das Unglück: ein Wickeltisch muß her.  
In Pastors Badezimmer erfrischte man den Po.  
Mit einer neuen Hose war's Taufkind wieder froh.

Ein Konfirmand mit Fahrrad verschloß dasselbe gut,  
verlor darauf den Schlüssel und kriegte eine Wut.  
»Ich brauche eine Säge!« schrie er ins Pastorat,  
weil jeder Pastor sicher sowas im Keller hat.

Des Abends nach Konzerten ist unser Haus begehrt,  
um Taxis zu bestellen, mit denen man dann fährt.  
Wir haben die Besucher zum Telefon geführt  
und hab'n den Taxiruf uns schon vorsorglich notiert.

Ist irgendwo ne Ralley im schönen Alstertal,  
fragt man nach uns'rer Kirche und ihrer Jahreszahl.  
Die Ralleyfahrer kommen schön nacheinander an,  
und jeder fragt das gleiche, bis der Pastor nicht mehr kann.

Ein Landstreicher mit Fahrrad, der hatte einen Hund.  
Er wollte bei uns schlafen. Er war nicht ganz gesund.  
Der Hund, der hatte Flöhe, das haben wir gespürt  
und haben uns dann erstmal mit Salbe eingeschmiert.

Wer Sorgen und Probleme mit Gott besprechen will,  
kann nachts nicht in die Kirche, die ist dann zu und still,  
doch drückt der Weltschmerz Menschen ja grade in der Nacht!  
Der Pastor hat ne Klingel und hat auch aufgemacht.

Ein Pastor sei stets milde, barmherzig für und für,  
deshalb kauft die Frau Pastor bei vielen an der Tür.  
Mit Bürsten, Seifen, Klammern ist sie gut ausgestattet,  
und das hat die Finanzen schon ganz schön ruiniert.

Die Handwerker, sie kommen um sieben morgens an,  
sie klingeln gleich beim Pastor, ob er sie reinlassen kann  
in Kirche oder Keller, Garage, Diskothek.  
Herr Pastor holt den Schlüssel und findet einen Weg.

Am Abend - drei Gestalten, die seh'n verwegen aus:  
»Wir haben eine Big-Band und suchen hier ein Haus  
zum Üben jede Woche. Kann das denn hier wohl sein?«  
Herr Pastor quartiert sie lieber im Kirchenkeller ein.

Es gibt auch eine Küche mit Tür vom Garten aus.  
Da braucht man keine Klingel, man ist gleich drinn im Haus.  
Wer da reinkommt zum Reden, der trocknet auch mit ab  
und läßt seine Probleme beim Kaffeetrinken ab.

Frau Pastor war beim Backen, da klingelte es laut.  
Die Küchenschürze runter und freundlich ausgeschaut.  
Es war'n die eignen Kinder, zu faul für »hintenrum«.  
Das nahmen Pastors beide den Kindern ziemlich krumm.

Frau Pastor war beim Lesen, da klingelts wieder doll.  
Ach, die verflixten Kinder! Jetzt ist das Maß mal voll!  
Zur Tür mit bösen Mienen, »ihr sollt doch - oh, pardon!«  
Es war der Propst aus Volksdorf. Das hat man nun davon!

Die Gemeinde hatte den Refrain mit zunehmend stürmischer  
Heiterkeit mitgesungen; zum Abschluß gab es »stehende  
Ovationen«.

Die Chronik nähert sich dem ihr vorgegebenen Abschluß. »50  
Jahre im Dienste Jesu Christi« - am Ende eines so überschriebe-  
nen Beitrages zum Kirchenjubiläum (Festschrift, Seiten 6 und  
8) fragt Pastor Michaelis: »Sind wir heute dem näher, was  
Kirche sein soll, als vor 50 Jahren?« Und er fügt die Antwort  
gleich hinzu: »Ich glaube, wir sind es nicht.« Aber - was ist  
Kirche? Versuch der Nachfolge, ist daneben der Ort, an dem  
sichtbar wird, was sichtbar werden kann auf diesem Weg. Und  
so gesehen, meint der Chronist, habe sich doch manches geän-  
dert seit dem 28. November 1937:

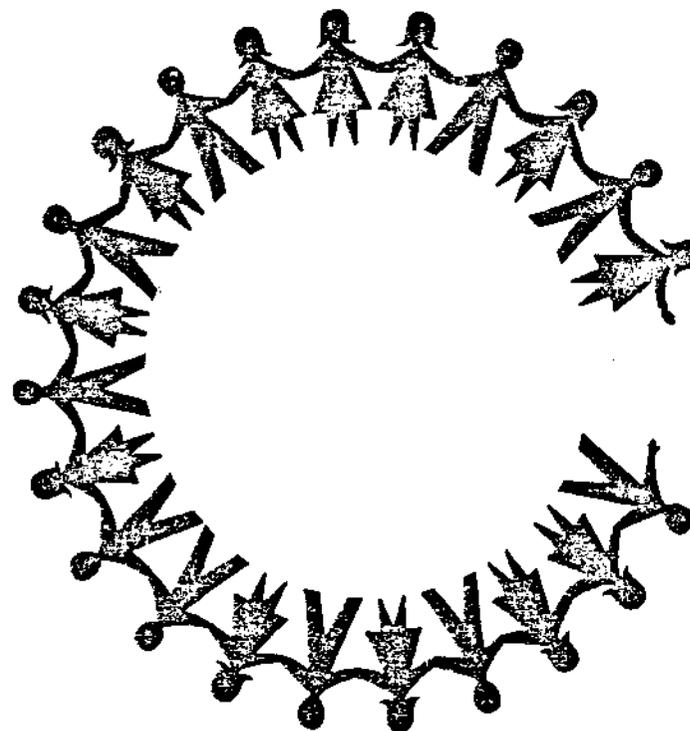
Wellingsbüttels Kirche ist erwachsen geworden, hat Tritt ge-  
faßt und Gefolgschaft gefunden. Das schöne Gotteshaus ist  
auch an den »alltäglichen« Sonntagen gefüllt von einer großen,  
nicht selten übergroßen Gemeinde, einer Gemeinschaft, zu der,  
von den Kindern angefangen, über junge Mütter und Väter, die  
mittlere Generation bis hin zu denen, die Gott schon wieder  
ganz nahe, Menschen aller Altersklassen zählen.

Es war und ist wohl noch die Regel, daß den Kindern die erste  
Berührung mit der Kirche über das Elternhaus vermittelt wird.  
Pastor Michaelis stimulierte mit unerwartetem Erfolg den  
umgekehrten Weg, machte den Kindergottesdienst mit Unter-  
stützung zahlreicher freiwilliger Helfer so attraktiv, daß Kin-  
der Kinder warben, und Geworbene wiederum Eltern neugie-

rig machten auf diese Kirche. Es blieb kein Einzelfall, daß der Gemeinde eher gleichgültig gegenüberstehende Eltern oder gar fernstehende auf solchem Weg dem Gottesdienst gewonnen werden konnten. Heute gibt es junge Mütter, sogar Väter, die nach dem Glaubensbekenntnis in der Kirche mit ihren Kindern vorübergehend hinüberwechseln in den Kindergottesdienst.

Einmal im Jahr verbringen die Kinder ein Wochenende (Kinder-Bibel-Wochenende; Freitagmittag bis Sonntagvormittag) im evangelischen Jugendheim am Lichtensee. Die Kapazität des schönen Hauses ist dann regelmäßig bis auf den letzten Platz genutzt. Jeder Aufenthalt widmet sich einem die Tage bestimmenden Thema, das besprochen, gespielt, gebastelt, besungen wird und seinen Bezug zur Bibel nicht leugnet. Der besondere Abschluß: Zum Beginn des Gottesdienstes am Sonntag sind die Kinder zurück, ziehen - schon fast gewohntes fröhliches Bild - mit müden, aber strahlenden Gesichtern in die dann meist übervolle Lutherkirche ein und tragen auf ihre, dem Thema des Bibelwochenendes entlehnte Weise zum Gottesdienst bei (siehe dazu die folgende Seite und »Chronik in Bildern« Band II, Kinder-Bibel-Wochenende 1982, Thema: »Wachsen wie ein Baum«). Sie sorgen damit u.a. für ein Quentchen Fröhlichkeit in unserer heute eher vom Pessimismus gezeichneten Evangelischen Kirche. Das damals zum Abschluß des Wochenendes nach dem Gottesdienst hinter der Lutherkirche gepflanzte Bäumchen hat sich inzwischen übrigens zu einem ansehnlichen Baum entwickelt - »Wachsen wie ein Baum«.

Ähnlich sinnvoll wirken von Fall zu Fall auch die Kinder des Kindergartens mit, wenn es um die Gestaltung besonderer Gottesdienste, zum Beispiel des Erntedankgottesdienstes, geht. - Über das Kinder-Bibel-Wochenende 1987 berichtete Frau Michaelis im Gemeindeblatt vom November/Dezember 1987: »45 Kinder fahren mit ihren Kindergottesdiensthelfern ins Jugendheim Lichtensee... Es wurde herrlich! Denn wir erwischten wohl das einzige heiße Wochenende dieser Saison.



## Kinderbibelwochenende

vom 14.-16. Mai 1982

„Wachsen wie ein Baum.“

Alles gelang in dieser ungewohnten Sommerstimmung; ansteckend war die Fröhlichkeit. Vor Übermut sprangen die Kinder reihenweise mit Kleidung in den plötzlich so verlockenden Badesee. Es gelang das Singen zu den Mahlzeiten, die Gruppenarbeit zum Thema »Geborgenheit«, es klappten die turbulenten Spiele, das Basteln, das Aus-dem-Fenster-Klettern, die Nachtwanderung der Größten und das Kuschneln der Aller kleinsten. Es beeindruckten in sternklarer Nacht das große Feuer, die lautlosen Fledermäuse, das Spinnrad im Schein der Flammen. - Todmüde, dreckig, aber voller schöner Eindrücke ließen wir uns am Sonntag im Gottesdienst wieder vor der Gemeinde blicken. Wir brachten Lieder und Bastelarbeiten mit und ein Wandbild für unsere Gemeinde. Es zeigt ein wenig von der thematischen Arbeit... Für den Rest des Sonntags waren wir fast alle nicht mehr zu gebrauchen, weder Kinder noch Helfer noch einige rührige Eltern, ohne deren phantasievollen Einsatz wir das alles natürlich nie so schön geschafft hätten. Aber trotz der Erschöpfung ist es Kindern und Helfern ganz klar, daß im nächsten Jahr wieder solch ein Kinder-Bibel-Wochenende stattfindet.« - Das ist Mission!

Wir begehen Jubiläen aus mancherlei Anlaß, wir feiern unsere Geburtstage, erinnern uns vielleicht des Hochzeitstages, aber - des Tauftages? Seit Pastor Michaelis an der Lutherkirche wirkt, feiern Wellingsbüttels Kinder auch ihren Taufstag. Im Tauftagsgottesdienst (Gottesdienst mit Feier der Taufe) - monatlich, auch zweimonatlich - werden alle Kinder, deren Taufstag in die Spanne bis zum nächsten zurückliegenden Tauftagsgottesdienst fällt, namentlich an den Altar gerufen. Jedes erhält eine Taufkerze, und mit den am Altar angezündeten Lichtern in den Händen, singen »Täuflinge« - 20 bis 30 Kinder - und Gemeinde das schöne Tauftagslied »Kind, du bist uns anvertraut« (Text siehe unten). Nicht selten empfängt in solchem Gottesdienst auch ein Neugeborenes die Taufe; die anwesenden Kinder dürfen rumschließen, und sie erleben auf diese Weise ihre eigene Taufe wie ein weiteres Mal, nunmehr bewußt - und das prägt ein. Heitere Festlichkeit an diesen Tauftagsgottesdien-

sten läßt die verständliche Unruhe gern in Kauf nehmen. Jene Taufkerzen im übrigen werden unter den geschickten Händen eines kleinen Kreises engagierter Helferinnen in mühseliger Kleinarbeit kunstvoll verziert, sie tragen das jeweilige Taufdatum und werden so zum »Knoten im Taschentuch« (Pastor Michaelis), der an die Bedeutung der Taufe erinnert - das sollte bezweckt werden.

### Das Tauftagslied

Kind, du bist uns anvertraut;  
wozu werden wir dich bringen?  
Wenn du deine Wege gehst,  
wessen Lieder wirst du singen?  
Welche Worte wirst du sagen  
und an welches Ziel dich wagen?

Freunde wollen wir dir sein,  
sollst des Friedens Brücken bauen.  
Denke nicht, du stehst allein;  
kannst der Macht der Liebe trauen.  
Taufen dich in Jesu Namen;  
er ist unsre Hoffnung. Amen.

Viele Jahre hindurch führten am Heiligen Abend die Kinder unverdrossen und mit fröhlicher Begeisterung das gleiche Krippenspiel auf, eine durch Lesung und Lied, durch Text und Musik verbundene Darstellung aller Stationen der Weihnachtsgeschichte: des Aufrufs zur Schätzung (»Maria und Joseph beziehen in Armut Quartier, und das Kind liegt im Krippllein auf Stroh...«), Christi Geburt (»Ihr Kinderlein kommet...«), der Hirtenszene (»Was soll das bedeuten, es taget ja schon? Ich weiß wohl, es geht erst um Mitternacht rum...«) unter Licht und Ruf der himmlischen Heerscharen (»Engel auf den Feldern singen, stimmen an ein himmlisch Lied...«) bis hin zum Eintreffen der Weisen aus dem Morgenland. Seinen Höhepunkt jeweils erreichte das Spiel, wenn über dem Nachtlager der

Hirten in dunkler Kirche die himmlischen Heerscharen erschienen, dargestellt von den kleinsten der Kindergottesdienst-Kinder, die in langer, weißer Reihe mit brennenden Kerzen in den Händen vom Eingang her zum Altar zogen, und die ganze große Gemeinde das »Engel auf den Feldern...« anstimmte mit dem jubelnden Abschluß des »Gloria in excelsis deo«:

Engel auf den Feldern singen,  
stimmen an ein himmlisch Lied,  
und im Widerhall erklingen  
auch die Berge jauchzend mit:  
Gloria in excelsis deo!

Sagt mir, Hirten, wem die Freude,  
wem das Lied der Engel gilt.  
Kommt ein König, daß die Weite  
so von Jubel ist erfüllt?  
Gloria in excelsis deo!

Laßt nach Bethlehem uns ziehen,  
das ihn birgt im armen Stall,  
laßt uns betend vor ihm knieen,  
singen ihm mit Freudenschall:  
Gloria in excelsis deo!

Hirten, nun verlaßt die Herden,  
stimmt ins Lob der Engel ein,  
daß die Lüfte tönend werden  
von dem Klange der Schalmein:  
Gloria in excelsis deo!

Wellingsbüttels Kinder werden beteiligt an der Gestaltung kirchlichen Wirkens - Kinder-Bibel-Wochenende, Krippenspiel u.ä., werden dann und wann in den Mittelpunkt kirchlichen Lebens gerückt - Tauftagsgottesdienst als Beispiel. Sie werden ernstgenommen, denn die sonntägliche Dreiviertelstunde Kindergottesdienst zielt auf sinnvolles Tun - gemeinsames Singen in Alters- und Pflegeheimen der Umgebung, um ein letztes Beispiel zu nennen. Daß diese Möglichkeit zu werben,

zu innerer Mission, erkannt und aufgegriffen und zu beglückendem Erfolg geführt wurde - Grund, dankbar zu sein.

Von der Christvesper (Krippenspiel), dem ersten, zur Christmette, dem letzten der jeweils fünf Gottesdienste am Heiligen Abend: Sie ist in Wellingsbüttel von jeher Gottesdienst besonderer Art gewesen. Viele Jahre von Jugendlichen mehr für Jugendliche gestaltet, trifft sich heute um diese vorgeschrittene Stunde eine festliche Gemeinschaft in der Mehrzahl solcher, die man dort wenig kennt, Beleg dafür, daß auch die Christmette Werbung treibt, missionarischen Zweck erfüllt. Zweimal oder dreimal hatte es den Versuch gegeben, aus der reichen Quelle literarischer Verarbeitung der Christgeburt zu schöpfen und Christmette zu feiern im Wechsel von Lesung, Lied und Gedicht, gelungene Versuche Ende der 70er Jahre, die sich aber wohl nicht haben durchsetzen können.

Aus der Christmette 1978 möge hier zitiert sein dieses »Als alle die Hütte verlassen hatten« von Walter Bauer. Es macht auf nüchtern-eindringliche Weise bewußt, daß alle Kinder Kinder Gottes sind, auch die heutigen und auch die, denen wir verwehren, das Licht der Welt jemals zu sehen:

"Als alle die Hütte verlassen hatten -  
Als die Könige fortgeritten waren,  
Wie benommen von dem Erstaunlichen, doch mit einem  
Blick des Einverständnisses: wir werden schweigen -  
Als die Hirten zu ihren Schafen auf den Hügeln  
Zurückkehren mußten  
(Auch der jüngste Hirt, Nathanael, jener, der so gerne  
Bei den dreien geblieben wäre, um das Kind zu schützen,  
Auch er ging, obgleich zögernd) -  
Als alle, wer immer es war, alle fortgegangen waren  
Und das Gesumm der Anbetung erloschen,  
Als nur noch der Himmel, Nacht und Sterne  
Mit der Erde über das Ereignis sprachen,  
Ging ich,

Ja, auch ich ging dorthin,  
 Zurückhaltend, ich gestehe es, aber ich ging,  
 Durch Schnee wanderte ich,  
 Der dem kalten Schnee von Rußland glich, vor Jahren,  
 Über Felder, die vor nicht langer Zeit  
 Sich gehoben hatten in riesigen Zuckungen,  
 Durch die Vorräume, Kammern und Hallen der Zeit ging ich,  
 Durch viele Stimmen, an vielen Gesichtern vorbei -  
 Bis ich in Stille trat,  
 Bis ich zum Stall kam im Morgengrauen.  
 Er hatte sich nicht verändert.  
 Nein, nichts hatte sich verändert.  
 Dann stand ich im Schatten der Hütte und sah hinein,  
 Um zu sehen, was die Könige und Hirten gesehen hatten,  
 Nicht weniger, nicht mehr.  
 Ich konnte die beiden erblicken, sie schliefen nun.  
 Wie seltsam:  
 Sie glichen meinen Eltern, wie ich sie  
 Von verblichenen Bildern kannte.  
 Ich sah das Kind. Auch das Kind schlief. Wie erstaunlich:  
 Es glich dem Kinde meiner Nachbarn."

Denen man die Heranwachsenden anvertraute in Wellingsbüttels Gemeinde, sie hatten es selten leicht. Das belegt gerade der häufige Wechsel seit 1984 - kaum jemand blieb länger als ein Jahr. Ein Stadtteil mit überwiegend gut situiertem Bürgertum bietet den jungen Menschen so mannigfaltige Möglichkeiten, freie Zeit zu nutzen, daß jedes Angebot der Kirche zu einem unter vielen werden muß. So enttäuschend diese Gegebenheit für die Bemühten, zumeist ebenfalls jungen Mitarbeiter sein mag - sollte man im kirchlichen Kindergarten, im Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht Herangereifte nicht doch vertrauensvoll loslassen, ihnen Gelegenheit geben, auf solche Weise wohl ausgerüstet, ihren Weg eine Wegstrecke allein zu suchen? Welch zermürende Aufgabe aber, Mission zu treiben unter Jungen und Mädchen, denen die genannten Stationen

fremd! - Am 15. September 1987 übernahm Ulrike Thilker diese schwierige Aufgabe. Im Gemeindebrief vom November/Dezember 1987 stellte sie sich vor (gekürzt): »Ich... wurde vor 26 Jahren in Leverkusen geboren und bin "frisch gebackene" Sozialarbeiterin. Nach Schule, vielen Praktika, ehrenamtlichen Arbeiten und dem Anerkennungsjahr im Kreisjugendamt Ostholstein, bekam ich hier in Wellingsbüttel meine erste feste Anstellung. - Die Nachricht, Mitarbeiterin einer Kirchengemeinde geworden zu sein, löste bei mir große Freude aus... Als "Diakonischer Mitarbeiter" liegen meine Aufgabenfelder schwerpunktmäßig im Jugendarbeitsbereich... Da, wie man sieht, die Arbeit noch im Aufbau ist, bin ich dankbar für jedes Lautwerden von Wünschen, Bedürfnissen und Anregungen.« Nun, bald sollte es eine Theatergruppe geben, ein Gitarrenkreis schloß sich zusammen, Sechs- bis Neunjährige, die »Teddybären«, treffen sich wie auch andere Altersgruppen, ein Gesprächskreis - in der wiederbelebten Teestube des Gemeindehauses - Freizeiten wie auch größere Fahrten werden angeboten.

Der Verstand und Verständnis, Zuwendung, Trost und Phantasie, oft körperliche Kraft und Geschicklichkeit und nicht zuletzt Geduld und nervliches wie gläubiges Durchhaltevermögen fordernde diakonische Dienst seitens der im Alters- und Pflegeheim Tätigen oder als Gemeindegewerkschaften Wirkenden findet in Wellingsbüttel auf beeindruckende Weise Unterstützung durch die große Zahl ehrenamtlich helfender Hände:

Unter anderem an den Besuchsdienst des Diakonievereins sei erinnert und an den fröhlichen Chor zumeist älterer Wellingsbüttlerinnen. - Gütige Zuwendung widmet ein kleiner Kreis umfassender Betreuerinnen seit geraumer Zeit Behinderten der Tagesförderstätte Roter Hahn bzw. deren Angehörigen. Unter seiner Fürsorge verbringen die Behinderten jeweils einen Nachmittag der Woche im Gemeindehaus oder auch unter freiem Himmel, wird den Angehörigen so die Möglichkeit geboten, einmal wöchentlich einen *ganzen* Tag lang auszuspan-

nen oder Notwendiges zu erledigen. - Die in liebevoller Kleinarbeit hergestellten Gegenstände eines wöchentlich sich treffenden Bastelkreises - »Hobby für einen guten Zweck« - suchen und finden regelmäßig Abnehmer im Rahmen eines vorweihnachtlichen Verkaufs, zumeist im November. Der Erlös des Jahres 1987 - DM 8.500 - wurde dem Hogares Club Michin in Bogotá/Kolumbien zur Verfügung gestellt. Zur Aufgabe dieser Vereinigung schrieb der derzeitige Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Peter-Volker Dorn, im Gemeindebrief vom August/September 1986 u.a.: »Die Wellingsbüttler Kirchengemeinde unterstützt schon seit Jahren durch Kollekten, Aktionen und Einzelspenden dieses Heim für ehemalige Straßenkinder und andere stark gefährdete Jungen in Kolumbiens Hauptstadt. Meine eigene Freundschaft zum Club Michin ist schon fast zehn Jahre alt, und in den Augen der Kinder gehöre ich schon fast zum "Inventar". Die Kinder sind unendlich dankbar für die Hilfe aus Wellingsbüttel...« Der Erlös des Jahres 1988 ging an die ebenfalls von der Gemeinde geförderte Nicht-Seßhaften-Tagesstätte "Herz-Ass". - Seit wenigen Monaten wird die Bücherei des Altersheimes für täglich zwei Nachmittagsstunden in eine Cafeteria verwandelt, den Bewohnern des Hauses so Gelegenheit geboten, die weniger betriebsamen, eher ruhigen Stunden zwischen Mittagsschlaf und Abendessen - sie lassen das Alleinsein oft besonders schmerzlich spürbar werden - in unterhaltsamer Nachbarschaft zu verbringen. Den Dienst an den freundlich gedeckten Tischen des anheimelnden Raumes versehen wiederum freiwillige Helferinnen und Helfer. - Zum Diakonie-»Außendienst« - der Einsatz für die kolumbianischen Straßenkinder wurde erwähnt - zählen weiter der nachgottesdienstliche Verkauf von Erzeugnissen der Dritten Welt und die Unterstützung der Partnergemeinde Marlow in Mecklenburg. Dazu schrieben Frau Binder und Frau Eschenbach nach einem Besuch dort 1980: »Am 3. Mai nahmen acht Gemeindeglieder die Einladung unserer Partnergemeinde Marlow, 40 km hinter Rostock gelegen, wahr. Am Sonntag Kantate wurde in einem Festgottesdienst die aus dem Altarraum auf die Empore verlegte und dabei überholte Orgel

eingeweiht. Wellingsbüttel hatte den Windmotor dafür geschenkt. - Es war ein sonniges Wochenende, allerdings wehte ein eisiger Wind. Wir haben miterlebt, unter welch erschwerten Bedingungen Christengemeinden in der DDR leben, haben erfahren, was es für die Pastoren heißt, den christlichen Glauben weiterzutragen.« Und zum selben Besuch ergänzte der damalige Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Karl-August Rabeling (ebenfalls auszugsweise): »Und wie hat es mich beschämt, daß man mir dankte, daß ich die Mühen der Reise auf mich genommen hätte, dorthin zu kommen, jene Grenzkontrolle von etwa einer Stunde über mich ergehen zu lassen und die Fahrt von über vier Stunden. Wie hat es mich auch beschämt, nachher wieder in mein komfortables Auto zu steigen und zurückzufahren in den "goldenen Westen", alles hinter mir zu lassen, was doch so wahr und gleichzeitig unbequem ist für uns.« - Schließlich bleibt noch einmal der Hinweis auf jene Partnerschaft - Diakonie-»Außendienst« - deren Ursprung 20 Jahre zurückliegt: die Verbindung zur kleinen evangelischen Gemeinde im siebenbürgischen Kronstadt in Rumänien. Die Menschen dort, man weiß es, haben es heute besonders schwer und sind dankbar für jedes Zeichen der Verbundenheit. »Denn die Not ist viel größer in der kleinen Stadtgemeinde, in der wir jetzt manche Familie kennen, die Hilfe zur Zeit mühsamer, aber möglich, und vom Pfarrhaus und Gemeindegliedern kommen immer wieder gute Briefe des Dankens. Noch habe ich das Zettelchen (das Anlaß gewesen war vor 20 Jahren, die Verbindung aufzunehmen; d.Verf.).« So auszugsweise Frau Dr. Averbeg im Gemeindebrief vom März/April/Mai 1989.

Den älteren Gemeindegliedern wird heute Teilnahme bzw. Mitwirkung an Kreisen offeriert wie dem »Biblischen Gesprächskreis« im Altersheim, dem schon traditionsreichen »Fragen des Glaubens« und einem Vormittagsgesprächskreis. Viel Abwechslung seit eh und je gibt es im Frauenkreis - Diavorträge, Besichtigungen, Ausflüge (die ursprünglich zwei, immer ein wenig miteinander konkurrierenden Frauenkreise

waren seinerzeit von Pastor Müller miteinander »versöhnt« worden).

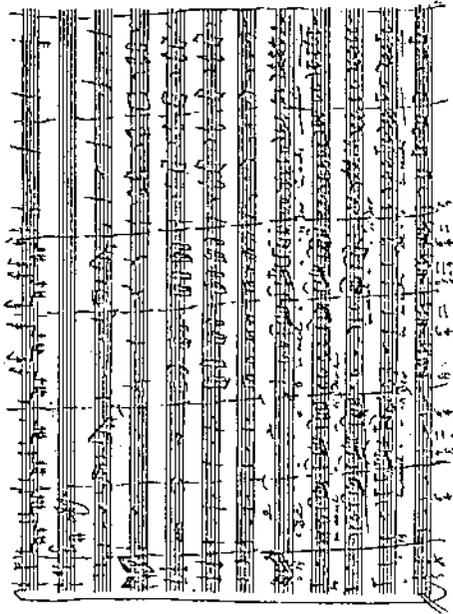
Das nach wie vor breite Spektrum der Musik, vorgeführt vom Kantor/Organisten Uwe Schüssler, dann und wann auch mit qualitätsvoller Unterstützung durch dessen Frau Hanna: zwei Kinderchöre, ein Jugendchor, Kantorei, Bläser-, Blockflötenkreis und Wellingsbüttler Kammerorchester. Im Gemeindebrief Januar/Februar 1989 - nach einem guten Jahr der Tätigkeit als Kirchenmusiker in der Gemeinde - zog Uwe Schüssler erstes Résumé, führte u.a. aus: »Was die Zahl der musikalischen Gruppen angeht, hat sich zu früher nichts verändert. Kammerorchester, Kinderchöre, Bläserkreis sind stabil und lebendig... Ich hatte angekündigt, Mozarts c-moll-Messe aufzuführen. Daraufhin vergrößerte sich der Chor um ca. 20 neue Sänger/innen. Einige davon werden wohl weiterhin zum Stamm der Kantorei gehören, was für die Besetzung (immer noch zu wenig Männerstimmen!) sehr gut ist... - Meiner Idee, einmal im Monat eine konzertante Veranstaltung anzubieten, stand ich zwischendurch sehr skeptisch gegenüber. Ist überhaupt ein Bedarf in der Gemeinde dafür da in Anbetracht der Vielzahl von kulturellen Möglichkeiten, die eine Stadt wie Hamburg bietet? Die gute Resonanz und der sehr gute Besuch der letzten Veranstaltungen machten mich aber wieder zuversichtlicher, dieses Angebot weiterhin aufrechtzuerhalten...« Für die werbend aufgemachten Ankündigungen - Frau Michaelis - zu Schüsslers Konzerten, findet man Beispiele auf der Seite 366. - Am 27. März, Ostermontag 1989, konnte nach vielen Jahren des »Sammelns« - u.a. der Bürgerverein Wellingsbüttel hatte einen namhaften Betrag gespendet - zur großen Freude aller Musikfreunde das neue Cembalo eingeweiht werden. Ingelore Schubert spielte an diesem Tag u.a. Werke von Bach, Froberger und Sweelinck.

Bevor - mit statistischen Zahlen wie gepflogen - die Aufzeichnungen über das fünfte Jahrzehnt und damit die Chronik über 50 Jahre Geschichte der Wellingsbüttler Kirchengemeinde

beschlossen werden, bleibt zu erwähnen, was an chronologisch korrekter Stelle zu erwähnen versäumt wurde: die Postierung einer großformatigen Kladde (wann, ist dem Chronisten nicht mehr geläufig) im Kircheninneren, welche die Gemeindeglieder zu Antworten auf drängende Fragen, zu Vorschlägen, aber auch zu Kritik ermuntern soll (sie enthält inzwischen manches gute Wort, aber auch manches rasche oder gar willkürliche); der Beschluß vom 26. Februar 1985, Dr. Brüggemann, bis 1984 Mitglied des Kirchenvorstandes, als Laienprediger an der Lutherkirche zuzulassen (erst im Gottesdienst am 12. März 1989 wieder hatte die Gemeinde eine Predigt aus seinem Munde hören können); die auch zu Lasten der Küsterwohnung erfolgte dringend notwendige Erweiterung der technischen Einrichtungen und der Verwaltungsräumlichkeiten des Gemeindehauses (Beschluß vom 25. Februar 1986); schließlich die Anschaffung zweier schmuckvoller Traustühle - 1988, an deren Auswahl der Kirchendiener Jörg Pietras maßgeblichen Anteil hatte - siehe Bildtafel XXXVII.

Zum Abschluß seines Berichtes vom Februar 1989 über die »Pröpstliche Visitation der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Wellingsbüttel« in der Zeit vom 25. September bis zum 2. Oktober 1988 schrieb Propst Lehmann: »Die Gemeinde ist mit ihrer kirchlichen Arbeit auf einem guten Weg. Meine Bitte zu Gott, dem Dreieinigen, ist: Der Zu- und Anspruch Jesu Christi, unseres alleinigen Herrn und wahren Bruders, und die unausschöpfliche Liebe Gottes und die geschwisterliche Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit der Gemeinde in Wellingsbüttel.«

SONNTAG, 20. NOVEMBER 1988  
17.00 UHR  
W. A. MOZART  
Messe G-moll (KV 427)



Claudia Götting (Freiburg), Sopran I  
Barbel Kaiser (Berlin), Sopran II  
Gunther Giese (Berlin), Tenor  
Peter Herwig (Hannover), Bass  
Kantorei und Junges Orchester der Luther-  
kirche Wellingsbüttel und der Auferstehungs-  
kirche Lurup. Leitung: Uwe Schüssler  
Karten DM 10.- (6.-) Vorkauf und Abendkasse

SAMSTAG, 17. DEZEMBER, 19.00 UHR  
Orchesterkonzert  
D. Buxtehude: Magnificat  
Alvardi: Sinfonia, Introduction, Gloria  
Polnische Weihnachtslieder  
Ausführende: Kammerorchester und  
Chor der Philharmonie Steinfurth  
unter Mitwirkung der Kantorei  
Wellingsbüttel  
Eintritt: DM 8.- (5.-)

26. DEZEMBER (2. WEIHNACHTSTAG) 10.00 UHR  
In dulci jubilo  
weihnachtliche Instrumental- und Orgelmusik  
Ensemble für Renaissance-Musik des Ham-burger  
Konservatoriums auf historischen Instrumenten  
Leitung: Renate Hildebrand Orgel: Uwe Schüssler  
Eintritt: frei  
FREITAG, 6. JANUAR 1989 (Erscheinungsfest)  
19.00 Uhr  
Orgelkonzert mit Andreas Fischer  
Messiaen: A Nativité Du Seigneur  
(Die Geburt des Herrn)  
Eintritt: frei

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
5. Jahrzehnt (1.7.1978 bis 30.6.1988)

A) 1978 bis 1983	1978*	1979	1980	1981	1982	1983
1. Einwohner**			9847			
2. Gemeindeglieder**/***	5863	5858	5819			
3. Geburten						
4. Taufen	23	35	41	34	65	38
5. Konfirmationen	108	94	111	77	112	93
6. Eheschließungen						
7. Kirchl. Trauungen	11	11	11	12	12	8
8. Sterbefälle						
9. Kirchl. Bestattungen	51	67	66	59	55	57
10. Gottesdienste (Zählsonntage)	4	4	4	4	4	4
11. Gottesdienstbesucher	561	497	485	449	559	601
12. dto. durchschn.	140	124	121	112	140	150
13. Abendmahlsgäste	1924	2358	2383	2858	2393	2267
14. Kindergottesdienstbesucher durchschn.****	35	24	40	23	17	45
15. Aufnahmen	8	9	6	12	20	12
16. Austritte	43	28	58			

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen das ganze Jahr, nicht etwa nur die Zeit ab 1.7.1978  
\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage  
\*\*\* Angaben unsicher  
\*\*\*\* durchschnittlich an den vier Zählsonntagen

Gemeindeleben in Zahlen  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel  
5. Jahrzehnt (1.7.1978 bis 30.6.1988)

B) 1983 bis 1988	1983	1984	1985	1986	1987	1988*
1. Einwohner**						
2. Gemeindeglieder**/**						
3. Geburten						
4. Taufen	38	56	46	61	45	
5. Konfirmationen	93	82	79	84	82	
6. Eheschließungen						
7. Kirchl. Trauungen	8	19	5	17	21	
8. Sterbefälle						
9. Kirchl. Bestattungen	57	66	59	57	42	
10. Gottesdienste (Zählsonntage)	4	4	4	4	4	4
11. Gottesdienstbesucher	601	989	666	752	587	590
12. dto. durchschn.	150	247	167	188	147	148
13. Abendmahlsgäste	2267	2759	1768	1911	1605	
14. Kindergottesdienstbesucher durchschn. ****	45	53	62	34	30	50
15. Aufnahmen	12	25	11	39	26	
16. Austritte			58	61	55	

\* Zahlen, die sich auf Zeiträume beziehen, betreffen das ganze Jahr, nicht etwa nur die Zeit bis 30.6.1988

\*\* Von Jahr zu Jahr nicht selten wechselnde Stichtage

\*\*\* Angaben unsicher

\*\*\*\* durchschnittlich an den vier Zählsonntagen

## Ausklang

»Freundliches Licht des heiligen Glanzes deines ewigen Vaters, der in der seligen Himmelshöhe ist, Jesus Christus!

Bei der Sonne Untergang, während wir schauen in das Abendlicht, preisen wir den Vater und den Sohn und Gottes Heiligen Geist. Dir gebührt es, daß wir immerdar in Ehrfurcht dich ehren, Gottes Sohn, dich, den Quell des Lebens!

Und so huldigt dir die Welt. Amen.«

*Immer sind die Nachfahren klüger -  
verständlich -  
sie kennen die Folgen.  
E.K.*

## Nachwort / Nachtrag

»50 Jahre Kirchengemeinde Wellingsbüttel« - die Chronik abzuschließen, hat mehr Zeit beansprucht, als angenommen. So kann aus dem 51. Jahr nachgetragen werden:

1.

Im März 1989 verließ Dirk v.Grone den Kirchenvorstand; in seiner beruflichen Laufbahn hatte er einen Sprung nach Köln machen müssen.

»Der Kirchenvorstand möchte an dieser Stelle (Gemeindeblatt vom März/April/Mai 1989; d.Verf.) Herrn v.Grone sehr herzlich für seine Arbeit in unserer Gemeinde danken. Mit einer unnachahmlichen Mischung von Sachlichkeit, Einfühlungsvermögen, Großzügigkeit und Sparsamkeit, Entgegenkommen und Härte hat er sein reiches Wissen und sehr viel Zeit eingesetzt... Aber auch sonst und vor allem in den Kirchenvorstandssitzungen konnte man beispielhaft erleben, daß selbst absolut konträre Standpunkte in angenehmer Atmosphäre diskutiert werden können, in der man sich als Partner und nicht als Gegner fühlt. - Wir wünschen ihm und seiner Familie in der "Fremde" alles Gute.« - So Peter-Volker Dorn.

2.

»Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben; es stürzt ihn mitten in der Bahn, es reißt ihn fort vom vollen Leben...« - Nichts hatte darauf hingedeutet, daß Christel Feddersens Lebensweg am Ziel sei - sie starb im April 1989.

»Sie wurde am 10. Dezember 1922 in Leipzig geboren, kam aber bereits als Dreijährige nach Hamburg. Hier wuchs sie auf und machte 1941 ihr Abitur an der Helene-Lange-Schule. Sie wollte damals Medizin studieren. Durch den Krieg und ihre Heirat 1942 bedingt, kam es nicht zum Studium. 1944 und 1945 wurden ihre beiden Kinder geboren. Als die Kinder größer waren, arbeitete sie als Arzthelferin und in ihrer Freizeit intensiv in unserer Kirchengemeinde. Seit März 1963 arbeitete sie dann hauptberuflich als Helferin im Gemeindedienst in unserer Gemeinde. Sie hat in dieser Funktion in so gut wie allen Bereichen der Gemeinde mitgearbeitet. - Ihr früher, plötzlicher und unerwarteter Tod hat uns sehr erschüttert. Wir sehen aber mit großem Dank auf das, was sie für unsere Gemeinde getan hat, mit welchem großen Einsatz sie unermüdlich für andere da war. - Wir vertrauen darauf, daß ihr Leben bei Gott seine Vollendung findet.« - Pastor Michaelis im Gemeindebrief vom Juni/Juli/August 1989.

3.

»Unsere Gemeindegewester, Frau Sybille Eden, ist am 31. März dieses Jahres (1989; d.Verf.) aus unserem Dienst ausgeschieden... Unsere guten Wünsche für ihre Zukunft möchten wir mit unserem tiefen Dank für ihre segensreiche Tätigkeit in und an unserer Gemeinde verbinden...« - Peter-Volker Dorn im selben Gemeindebrief.

4.

»... Man kann sich kaum vorstellen, daß sonntags nicht mehr ein junger Mann mit weißem Rollkragenpulli und dunklem Anzug den Kirchenbesuchern das Gesangbuch in die Hand drückt, hilfsbereit und umsichtig erkennt, wo Hilfe notwendig

ist und auch alltags auf dem Gelände tatkräftig zupackt und gleichzeitig viele gute Ideen entwickelt, die zur Bereicherung unseres Gemeindelebens beitragen...« - So der Kirchenvorstandsvorsitzende zum Fortgang des Kirchendieners Jörg Pietras per Ende April 1989, und Pastor Michaelis setzte fort (beider Beiträge im schon genannten Gemeindeblatt): »... Er hat sich, neben seinem Fleiß, besonders dadurch ausgezeichnet, daß er die Breite der Gemeindegarbeit im Blick hatte und sich auch für das Gelingen anderer Arbeitszweige einsetzte. Viele seiner guten Überlegungen konnten umgesetzt werden... Ich danke ihm herzlich für seine engagierte Mitarbeit und wünsche ihm, daß er nun den ihm entsprechenden Arbeitsplatz findet.«

5.

Als Nachfolger Dirk v.Grones im Kirchenvorstand wurde Dr.Hans-Joachim Faust gewählt und im Gottesdienst am 19. März 1989 in sein Amt eingeführt.

6.

Den Küsterdienst übertrug der Vorstand dem 33 Jahre alten Elektroinstallateur Erwin Schütt aus Lensahn in Ostholstein, zuvor als Hausmeister im evangelischen Jugendheim Koppelsberg bei Plön tätig gewesen.

7.

1988 war Pastor Enslin gestorben, von Ende 1954 bis Ende 1956 erster Inhaber der damals neu geschaffenen zweiten Pfarrstelle der Gemeinde.

## Anhang

### **A) Pastoren, Kirchenälteste, Mitarbeiter**

Für die Gemeinde waren/sind tätig (ohne ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

#### *Pastoren*

Rudolf Scheuer  
Mäder  
Christian Boeck  
Marzahn  
Wenn  
Dr. Martin Hoberg  
Enslin  
Klaus Reichmuth  
Dr. Gerhard Müller  
Arnulf Michaelis  
Gerhard Ulrich  
Veit Bruegmann  
Rainer Hendriks

#### *Kirchenälteste/Kirchenvorsteher*

Pastor Scheuer (Vorsitz) / P. Mäder / P. Boeck / Bischoff  
Claus Heinrich Bischoff  
Dr. Hermann Breiholdt  
Wilhelm Carstens  
Erich Schmidtman / Friedrich Lübbert

Pastor Hoberg (Vorsitz)  
Fritz Aurig  
Wolfgang Conradi  
Wilhelm Dwenger

Dr. Erich Ermisch / Dr. Kröger  
 Heinrich Giebel  
 Emil Grobe  
 Hermann Klaver  
 Carl Scherping  
 Heinrich Davidsen / Helga Fritzel  
 Elisabeth Gablenz  
 Dr. Carl Hermann Koch  
 Heinrich Christoph Schnackenbeck

Pastor Hoberg (Vorsitz)  
 Dr. Anneliese Averberg  
 Fritz Aurich  
 Wolfgang Conradi / Richard Schröder  
 Wilhelm Dwenger / Lotte Bungereoth  
 Hermann Klaver  
 Dr. Kröger  
 Paul Reiche  
 Johannes Stock  
 Helga Fritzel  
 Fr. Roeloffs  
 Friedrich Lübbert  
 Heinrich Schnackenbeck

Pastor Hoberg (Vorsitz)  
 Dr. Anneliese Averberg  
 Lotte Bungereoth  
 Hans Jacobsen  
 Hermann Klaver  
 Wilhelm Meister  
 Paul Reiche  
 Carl Scherping  
 Johannes Stock  
 Frau Gräff  
 Kurt Fritzel  
 Dr. Kröger  
 Friedrich Lübbert

Pastor Hoberg (Vorsitz)  
 Pastor Enslin  
 Dr. Anneliese Averberg  
 Lotte Bungereoth  
 Kurt Fritzel  
 Dr. Hasche  
 Hans Jacobsen / Frau Schriever  
 Hermann Klaver

Wilhelm Meister / Richard Gentsch  
 Carl Scherping / Karl Nürnberger  
 Frau Gräff  
 Kurt-Wilhelm Fuhrhop  
 Dr. Kröger  
 Carl Schewe

Pastor Hoberg  
 Pastor Reichmuth  
 Dr. Anneliese Averberg  
 Frau Jantzen  
 Dr. Becker (Vorsitz)  
 Kurt-Wilhelm Fuhrhop  
 Dr. Goppelt  
 Dr. Kröger  
 Ernst Krogmann  
 Joachim Rienau  
 Dr. Hasche  
 Carl Schewe

Pastor Hoberg  
 Pastor Reichmuth / Pastor Müller  
 Dr. Anneliese Averberg  
 Dr. Freifrau von Weizsäcker  
 Dr. Becker  
 K.-W. Fuhrhop  
 Prof. Goppelt  
 Dr. Jantzen  
 Dr. Killinger  
 Dr. Kröger  
 Carl Schewe (Vorsitz)  
 Dr. Schmid-Burgk

Pastor Hoberg  
 Pastor Müller  
 Frau Abarbanell  
 Dr. Anneliese Averberg  
 Frau Müller-Bagehl  
 Frau Schmid-Burgk  
 Dr. Becker  
 Berend Feddersen  
 K.W. Fuhrhop (Vorsitz) / Carl Schewe / K.A. Rabeling  
 Otto Stöhr (anstelle K.-W. Fuhrhop)  
 Dr. Jantzen / Ernst König  
 Karl August Rabeling  
 Carl Schewe

Pastor Müller  
 Pastor Michaelis  
 Frau Abarbanell  
 Dr. Anneliese Averbeg  
 Frau Dr. Müller-Bagehl  
 Frau Warringsholz  
 Dieter Berger  
 Dr. Brüggemann  
 Ernst König  
 Karl August Rabeling (Vorsitz)  
 Frau Binder  
 Uwe Walberg

Pastor Michaelis  
 Pastor Ulrich  
 Frau Ahrens  
 Frau Kluxen  
 Frau Dr. Utermann  
 Peter-Volker Dorn (Vorsitz)  
 Jobst-Heinrich Floto  
 Dirk v.Grone / Dr. Faust  
 Martin Ufermann-Christians / Frau Götsche  
 Thomas Zettler  
 Frau Dr. Böttcher

### *Kantoren / Organisten*

Frau Umland  
 Ursula Niebuhr, spätere Frau Meuthien  
 Heinz Bernstein  
 Dorothea Hartwig  
 Walther Bornemann  
 Martin Hopfmüller  
 Gerd Zacher (Prof.)  
 Zsigmond Szathmáry (Prof.)  
 Martin Ufermann, späterer Ufermann-Christians  
 Uwe Schüssler

### *Musikpraktikanten*

Reinhild Hirsch  
 Bernd Leste

### *Küster*

August Potent  
 Otto Böhme  
 Robert Kleindienst  
 Helmut Glitz  
 Heinz Fiedler  
 Gert-Christian Südel  
 Jörg Pietras  
 Erwin Schütt

### *Pfarramtssekretärinnen*

Christa Piper  
 Ottilie Carlsson  
 Gisela Sommer

### *Gemeindeschwestern*

Frau M. Lührs  
 Frau Vorbeck  
 Eva Bartzsch  
 Gertrud Langen  
 Engel Schröder  
 Dorothea Hartwig  
 Ruth Preiser  
 Frau Gehre  
 Roswitha Naunin  
 Frau v. Seydewitz  
 Anneliese Rönnau  
 Anneliese Röseler  
 Margarethe Zieriacks  
 Sybille Eden  
 Ines Breithaupt

### *Helferinnen im Gemeindedienst*

Charlotte Rauh  
 Ursula Förster  
 Lieselotte Philipsen  
 Christel Feddersen  
 Lotte Beckering  
 Anita Benckert

### *Diakone*

Herr Liewald

**Jugendmitarbeiter**

Gerd Schwartz  
 Detlef Weber  
 Herr Wittneben  
 Herr Jeschonowski  
 Frau Kosgalwis  
 Ulrike Thilker

**Mitarbeiter im Altersheim am Rabenhorst**

Detlef Warringsholz (und Frau) - Leitung  
 Frau Kreitz - Pflegedienstleitung  
 Frau Runge - dto.  
 Frau Kahnke - dto.  
 und viele andere

**Mitarbeiter im Kindergarten**

Octavia Bock - Leitung  
 Frau Jester - dto.  
 Frau Hamberger - spätere Frau Prigge - dto.  
 Frau Constin - dto.  
 Frau Jurgeneit - dto.  
 Frau Götsche  
 und viele andere

**B) Chronologie**

810 / 820 Anlage der Hammaburg  
 810 / 811 Errichtung einer ersten Taufkirche St.Marien  
 im Kern der späteren Siedlung  
 ca. 831 Beginn der Missionstätigkeit Ansgars im  
 nordelbischen Raum  
 1100 / 1200 Die ländlichen Bezirke Rellingen, Bergstedt und  
 Kirchsteinbek werden von der Mutterkirche St.Marien gelöst  
 und als Großkirchspiele verselbständigt.  
 Wellingsbüttel wird Bergstedt zugeordnet  
 (später vorübergehend Eppendorf)  
 16.6.1329 Der St.Mariendom - an der Stelle der ersten  
 Taufkirche - wird geweiht  
 9.10.1528 Johannes Bugenhagen trifft in Hamburg ein  
 (Reformation in Hamburg)

23.5.1529 Verkündung der von ihm verfaßten Kirchenordnung  
 24.5.1529 Nach Auflösung der Klöster im hamburgischen Raum grün-  
 det Bugenhagen im Refektorium des Klosters St.Johannis die  
 Gelehrtenschule des Johanneums  
 9.6.1529 Bugenhagen verläßt Hamburg  
 9.3.1542 Bugenhagensche Kirchenordnung für Schleswig-Holstein  
 24.10.1648 Westfälischer Friede; Königin Christine von Schweden  
 wird Oberhaupt des hamburgischen Domkapitels  
 1804 - 1807 Abriß des Hamburger St.Mariendoms  
 1833 Johann Hinrich Wichern gründet das Rauhe Haus  
 1899 Innerhalb des Kirchspiels Bergstedt werden Bramfeld  
 und Wellingsbüttel zum Pfarrbezirk Bramfeld  
 zusammengefaßt  
 14.10.1902 Christian Boeck Hilfsgeistlicher des Pfarrbezirks Bramfeld  
 31.3.1907 Bramfeld - mit Wellingsbüttel - wird selbständige  
 Kirchengemeinde  
 31.3.1907 Christian Boeck Pastor der Kirchengemeinde Bramfeld  
 1.7.1913 Baubeginn Bramfelder Osterkirche  
 29.3.1914 Die Osterkirche wird ihrer Bestimmung übergeben  
 1933 Wellingsbüttel gesonderter Pfarrbezirk innerhalb der  
 Kirchengemeinde Bramfeld  
 1933 Christian Boeck legt sein Amt als Pastor der  
 Kirchengemeinde Bramfeld nieder; Nachfolger: Pastor Seeler  
 1933 Christian Boeck Hilfsgeistlicher des Bramfelder Pfarrbezirks  
 Wellingsbüttel  
 10.12.1933 Pfarrbezirk Wellingsbüttel - erster Gottesdienst im Saal des  
 Wellingsbüttler Herrenhauses  
 18.4.1935 Die Kirchengemeinde Bramfeld erwirbt Grundstück zum Bau  
 einer Kirche in Wellingsbüttel (Auflassung)  
 15.10.1935 Die Kirchengemeinde Bramfeld erwirbt Grundstück zum Bau  
 einer Kirche in Wellingsbüttel (Eintragung)  
 1.4.1937 Großhamburggesetz vom 26.1.1937 tritt in Kraft;  
 Wellingsbüttel nun Teil der Hansestadt Hamburg  
 23.5.1937 Grundsteinlegung zum Bau der Wellingsbüttler Lutherkirche  
 7.8.1937 Richtfest  
 28.11.1937 Kirchweih  
 19.12.1937 Glockenweihe  
 27.3.1938 Orgelweihe  
 3.4.1938 Erste Konfirmation in der Wellingsbüttler Kirche  
 13.5.1938 Erstes Orgelkonzert in der Wellingsbüttler Kirche  
 1.7.1938 Wellingsbüttel selbständige Kirchengemeinde  
 1.10.1938 Christian Boeck legt sein Amt als Hilfsgeistlicher des  
 Bramfelder Pfarrbezirks Wellingsbüttel nieder  
 1.10.1938 Rudolf Scheuer erster Pastor der selbständigen  
 Kirchengemeinde Wellingsbüttel

26.3.1939	Erste Konfirmation in der Lutherkirche nach Gründung der Kirchengemeinde Wellingsbüttel
Mitte 1939	Die Lutherkirche erhält ihre Turmuhren
21.8.1939	Übertragung des Kirchengrundstücks auf die Kirchengemeinde Wellingsbüttel (Auflassung)
29.8.1939	Pastor Scheuer wird zum Militärdienst einberufen; Vertretung durch Pastor Mäder
12.2.1940	Pastor Mäder wird zum Militärdienst einberufen; Pastor Boeck übernimmt die Vertretung Pastor Scheuers
8.7.1940	Übertragung des Kirchengrundstücks auf die Kirchengemeinde Wellingsbüttel (Eintragung)
3.10.1941	Pastor Scheuer vor Leningrad gefallen
März (?) 42	Zwei der drei Glocken der Lutherkirche müssen für Zwecke der Kriegswirtschaft abgeliefert werden
1944	Pastor Wenn von der Hauptkirche St. Nikolai wird zur Unterstützung Pastor Boecks nach Wellingsbüttel beordert
29.8.1944	Letzte Kirchenvorstandssitzung vor Kriegsende
15.6.1945	Erste Kirchenvorstandssitzung nach Kriegsende
31.8.1945	Nach 43 Jahren im Dienst der Kirchengemeinden Bramfeld/Wellingsbüttel tritt Pastor Boeck in den Ruhestand; seine Aufgaben werden vorübergehend von Pastor Marzahn übernommen
28.4.1946	Pastor Dr. Martin Hoberg wird als Nachfolger Pastor Scheuers in sein Amt eingeführt
Dez. 1948	Am 1. Weihnachtstag übernimmt die Gemeinde das von Prof. Gerhard Marcks entworfene Leseputz
25.10.1950	Mit der Dedicatio Crucis Alpirsbach wird das sogenannte Alpirsbacher Kreuz zum Brennpunkt des Altars
1.4.1951	Grundsteinlegung zum Pastorat I
18.5.1951	Richtfest Pastorat I
13.11.1951	Fertigstellung Pastorat I
29.1.1953	Grundsteinlegung zum Gemeindehaus
1953	Richtfest Gemeindehaus
6.9.1953	Das Gemeindehaus wird seiner Bestimmung übergeben
1950 / 1953	Die an die Gefallenen des 2. Weltkrieges erinnernden Kränze werden aus der Kirche entfernt; stattdessen Anlage eines Gedenkbuches
1950 / 1953	Das die Innenwand des Altarraumes beherrschende Balkenkreuz wird abgenommen und zum Zentrum einer schlichten Gedenkstätte an dessen Außenwand gemacht
13.3.1954	Aufteilung der Gemeinde in zwei Pfarrbezirke und Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle
12.12.1954	Als Pfarrer für den zweiten Pfarrbezirk wird Pastor Enslin in sein Amt eingeführt
Ende 1954	Die Gemeinde erwirbt das Haus Up de Worth 23 und läßt es zum Pastorat II umbauen

Ende 1956	Pastor Enslin verläßt die Gemeinde
11.8.1957	Pastor Reichmuth, Nachfolger Pastor Enslins, wird in sein Amt eingeführt
1958	Das Vorhaben, den Turm der Kirche aufzustocken und den Altarraum zu erweitern, wird aufgegeben
1958	Neugestaltung des Kirchengeländes
13.4.1959	Grundsteinlegung zum Bau eines Müttergenesungsheimes am Schmalensee
7.5.1959	Die Kirche erhält wieder ein vollständiges Geläut
Mai 1960	Das Müttergenesungsheim wird seiner Bestimmung übergeben (nach anderen Quellen schon am 17.3.)
4.5.1962	Beschluß zum Bau eines Altersheimes
30.9.1962	Einweihung der neuen Orgel
30.10.1962	Auftrag zur langen Reihe avantgardistischer Orgelmusiken (Gerd Zacher, später Zsigmond Szathmáry)
21.7.1964	Pastor Boeck verstorben
30.11.1966	Pastor Reichmuth verläßt die Gemeinde
1.10.1967	Pastor Dr. Gerhard Müller, Nachfolger Pastor Reichmuths, wird in sein Amt eingeführt
1. Adv. 68	Die Gemeinde spricht zum ersten Mal das neu formulierte Vaterunser
1.11.1970	Eröffnung des Kindergartens im Haus Schwarzbuchenweg 40
1971	Grundlegende Neugestaltung des Kircheninneren
19.11.1971	Grundsteinlegung zum Bau des Altersheimes am Rabenhorst 39
7.6.1972	Richtfest
29.5.1973	Einweihung des Altersheimes
9.10.1973	Die Gemeinde spricht zum ersten Mal das neu formulierte Apostolische Glaubensbekenntnis
31.5.1975	Pastor Hoberg tritt nach 29 Jahren im Dienst der Kirchengemeinde Wellingsbüttel in den Ruhestand
8.6.1975	Pastor Arnulf Michaelis, Nachfolger Pastor Hobergs, wird in sein Amt eingeführt
1.1.1977	Mit Inkrafttreten ihrer Verfassung entsteht die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Landeskirche (NEK)
22.1.1977	Gründung des Wellingsbüttler Vereins für Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde e.V.
1980	scheitert der Versuch, dem Kircheninneren mit einem künstlerisch gestalteten Kruzifix Mitte zu verleihen
Juni 1981	Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg
Ende 1982	Pastor Müller tritt in den Ruhestand
3.11.1983	Festgottesdienst aus Anlaß der 500. Wiederkehr des Geburtstages von Martin Luther
29.1.1984	Pastor Gerhard Ulrich, Nachfolger Pastor Müllers, wird in sein Amt eingeführt

- Ende 1986 Pastor Ulrich verläßt die Gemeinde  
 bis 9.8.1987 Vakanzvertretung durch Pastor Dr. Veit Brüggemann  
 14.5.1987 Pastor Dr. Martin Hoberg verstorben  
 9.8.1987 Pastor Rainer Hendriks, Nachfolger Pastor Ulrichs, wird in  
 sein Amt eingeführt  
 1987 1. bis 8. November Festwoche aus Anlaß der 50jährigen  
 Kirchweih der Lutherkirche  
 1.7.1988 Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel wird 50 Jahre alt

### **C) Literatur (eine Auswahl)**

Otto Brandt, Geschichte Schleswig-Holsteins, Walter G. Mührlau Verlag  
 Kiel, 8. Auflage, 1981

Martin Hennig, Beiträge zur nordelbischen und zur hamburgischen Kir-  
 chengeschichte, Breklumer Verlag, 1988

Hans Georg Bergemann, Staat und Kirche in Hamburg während des 19.  
 Jahrhunderts, Friedrich Wittig Verlag Hamburg, 1958

Archivrat D. Fritz Herrmann, Doktor Tilemann Schnabel - Der Reformator  
 der Stadt Alsfeld, F. Ehrenklau, Alsfeld, 1925

Christian Boeck, Kurzer Abriß der Geschichte Wellingsbüttels, Otto Meiss-  
 ners Verlag Hamburg, 1947

Christian Boeck, Wellingsbüttler Urkunden und Texte, Heft II/ 1563 - 1699,  
 Verlag der Fehrs-Gilde Hamburg

Ewald Goltz (Hg.), Pastor Christian Boeck / 1875 - 1964, Gedenkschrift aus  
 Anlaß seines 100. Geburtstages, Verlag der Fehrs-Gilde Hamburg, 1975

Hartwig Fiege, Geschichte Wellingsbüttels, Karl Wachholtz Verlag Neu-  
 münster, 1982

Helmar Junghans (Hg.), Die Reformation in Augenzeugenberichten, Deut-  
 scher Taschenbuch Verlag München, 1973

Hans-Dieter Loose (Hg.), Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer  
 Bewohner. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung, Hoffmann  
 und Campe Hamburg, 1982

von Eckardstein, Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten,  
 Band I, Leipzig, 1919

Ulrich Wyss (Hg.), Jacob Grimm / Selbstbiographie / Ausgewählte  
 Schriften, Reden und Abhandlungen, Deutscher Taschenbuch Verlag/  
 Klassik München, 1984

Peter Berglar, Matthias Claudius / Rowohlt's Monographien, Rowohlt  
 Taschenbuch Verlag GmbH Reinbek bei Hamburg, 1972

Richard Exner (Hg.), R. A. Schröder - Aphorismen und Reflexionen, Suhr-  
 kamp Verlag Frankfurt, 1977

Kurt Kersten, Fridericus und sein Volk - Dokumente aus dem alten Preu-  
 ßen, Der Malik Verlag / Herzfeld & Gumperz Berlin, 1925,  
 Nachdruck Athenäum Verlag GmbH Königstein/Ts., 1981

Hanns Lilje, Memorabilia - Schwerpunkte eines Lebens, Laetare Verlag  
 Stein/Nürnberg, 1973

Hartmut Lehmann, Martin Luther als deutscher Nationalheld im 19. Jahr-  
 hundert, in: Zeitschrift der Luther-Gesellschaft,  
 1984/2

Archiv der Kirchengemeinde Wellingsbüttel

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

Die Statue des Kaisers Karl der Große vor dem »Kleinen Michel« in Aachen, 1884/85. Die Statue des Erzbischofs Ansgar auf der Trostbrücke in Hamburg, 1884/85.

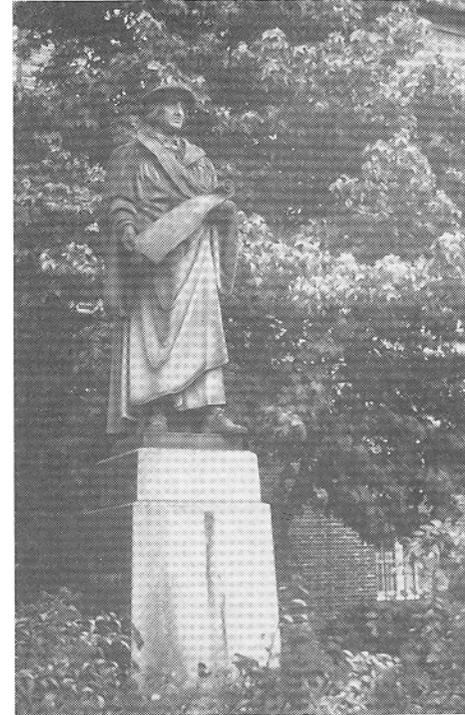
Archiv der Kirchengemeinde Wöhrndorf



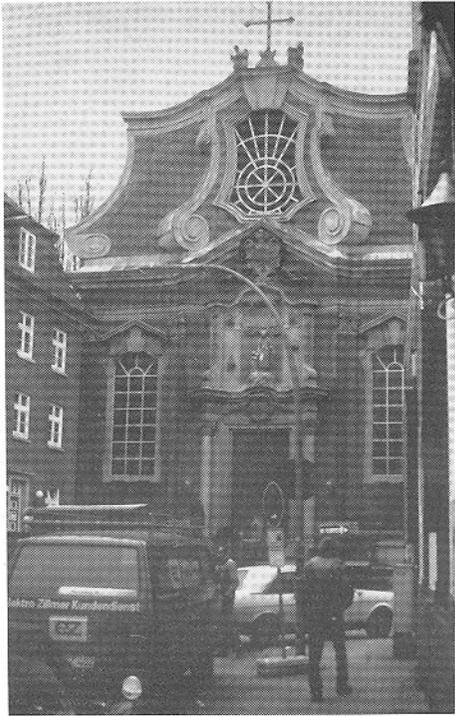
Karl der Große vor dem »Kleinen Michel«  
Erzbischof Ansgar auf der Trostbrücke  
(beide Standbilder von Engelbert Peiffer)



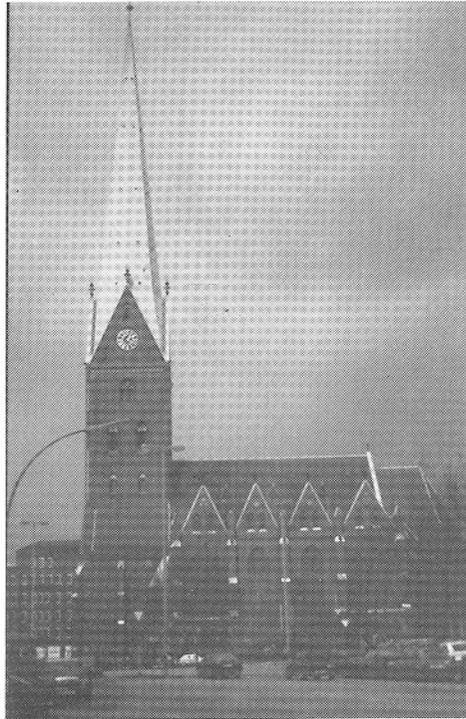
Grabungen auf dem Domplatz  
Anfang der 80er Jahre



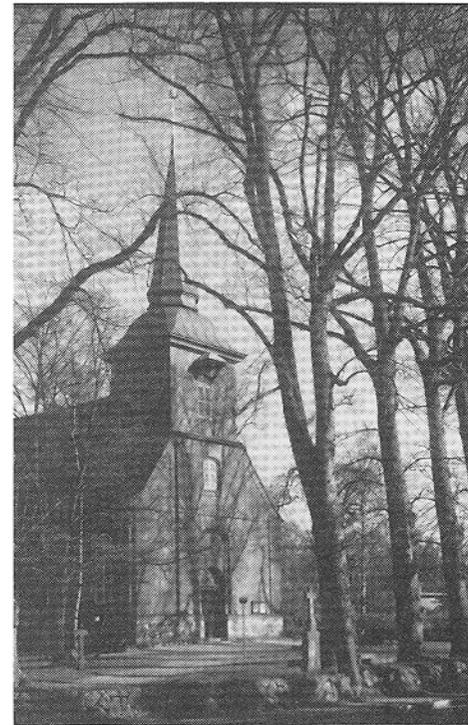
Standbilder Johannes Bugenhagens (E. Peiffer)  
und Martin Luthers (Otto Lessing)  
vor dem Johanneum bzw. am Turm von St. Michaelis



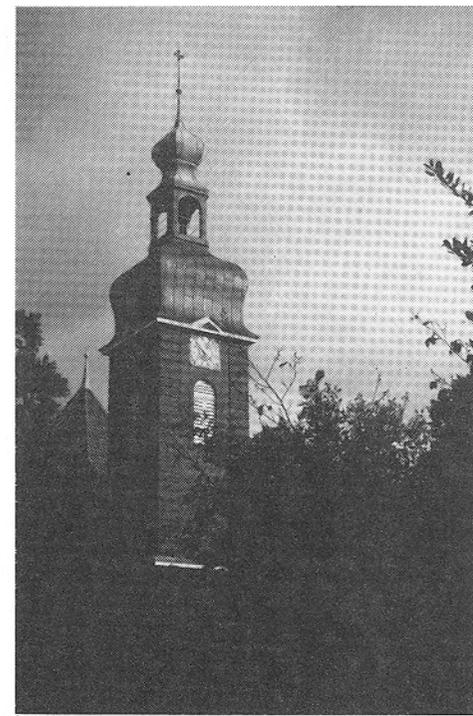
St. Joseph — Große Freiheit



St. Petri — Blick von Süden



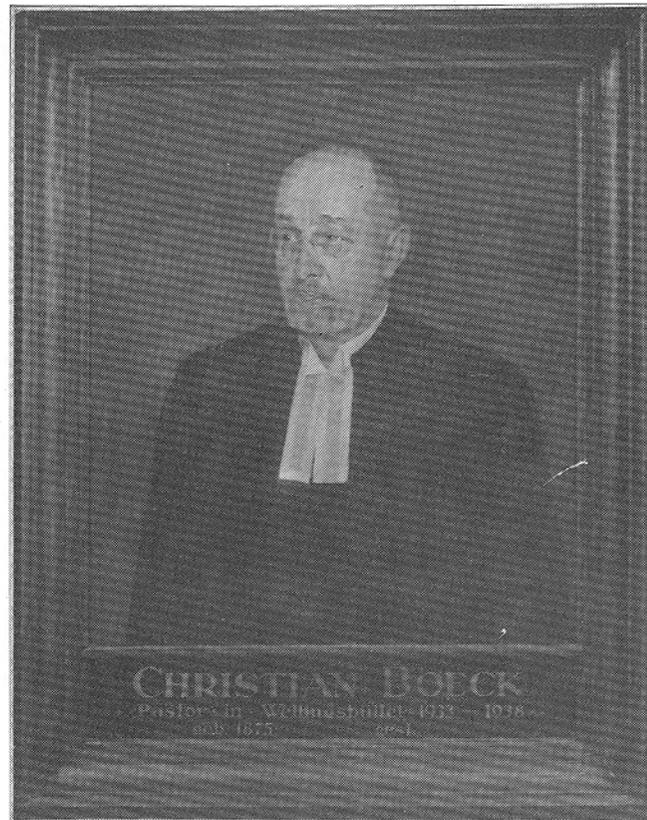
Bergstedter Kirche



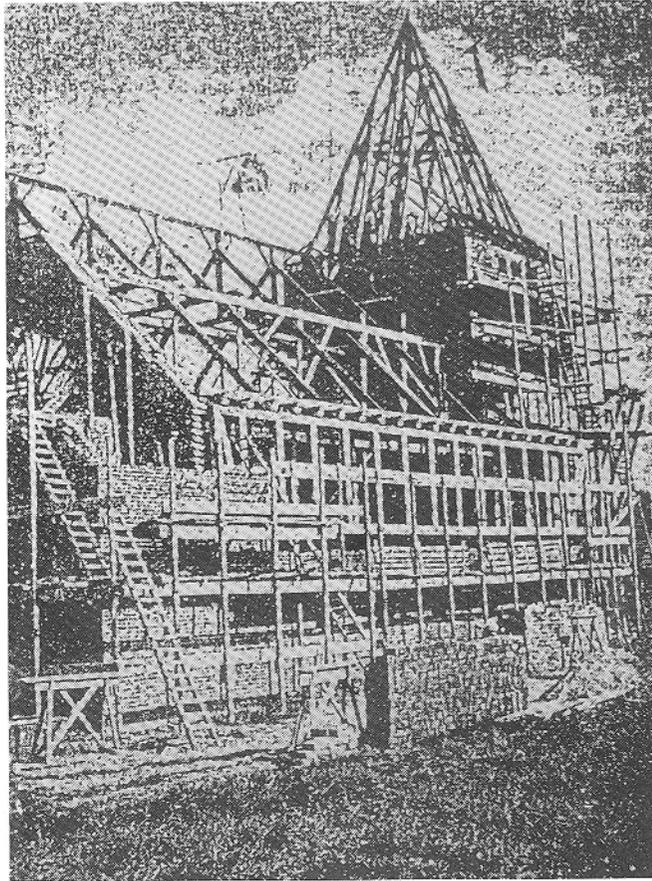
Bramfelder Osterkirche

Eppendorfer St. Johanniskirche





23. Mai 1937 — Pastor Seeler legt den Grundstein  
zum Bau der Lutherkirche



Richtkranz über der Lutherkirche



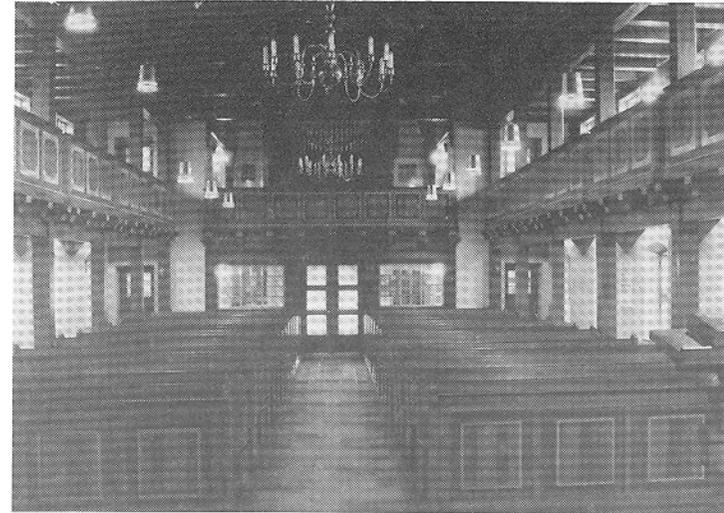
Februar 1939 — Eine der ersten Aufnahmen der Lutherkirche nach ihrer Fertigstellung (noch ohne Turmuhren)



Aufnahme wohl aus dem Anfang der 50er Jahre — mit der Vorgängerin der heutigen Turmuhr und mit den ursprünglichen gärtnerischen Anlagen



Aufnahme aus der jüngeren Vergangenheit. — An der unterschiedlichen Färbung der Ziegel im Turmdach ist die Stelle erkennbar, durch welche die Glocken in die Glockenstube gehievt worden waren

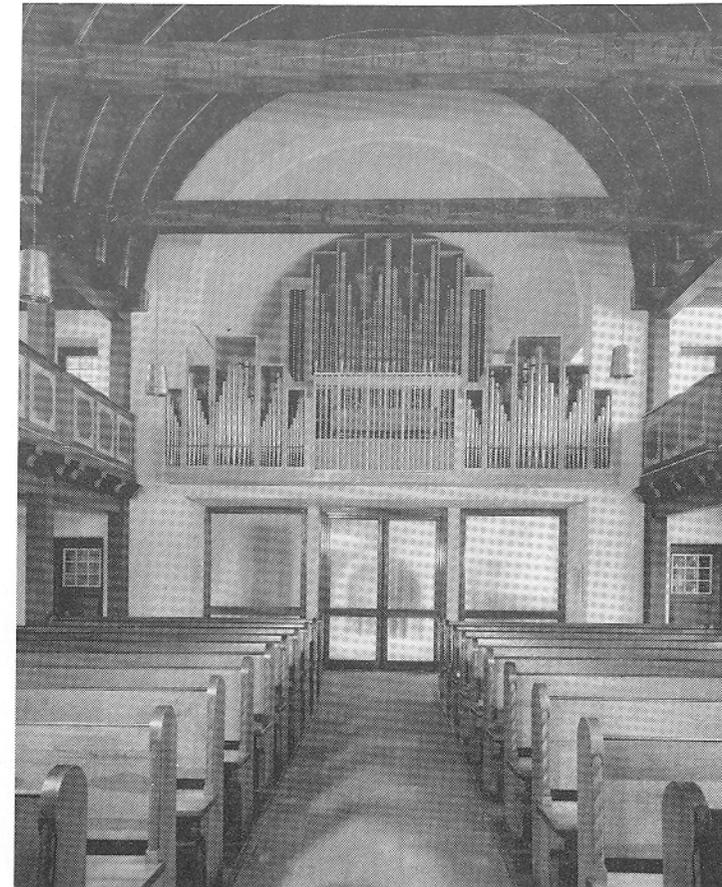


Lutherkirche — Blickrichtung Eingang — ursprüngliches Bild:

geschlossenes Kassettenband der Emporenverkleidung; Sprossenfenster; Kronleuchter  
Bänke

Lutherkirche — Blickrichtung Eingang; Bild nach Einbau der neuen Orgel, 1962:

Kassettenband gesprengt; großflächige Fenstertafeln; Kronleuchter entfernt; aber noch mit Bänken



Lutherkirche —  
Blickrichtung Altar;  
ursprüngliches Bild:



fester Altartisch  
mit Alpirsbacher Kreuz,  
Kronleuchter, Bänke,  
links Lutherbild

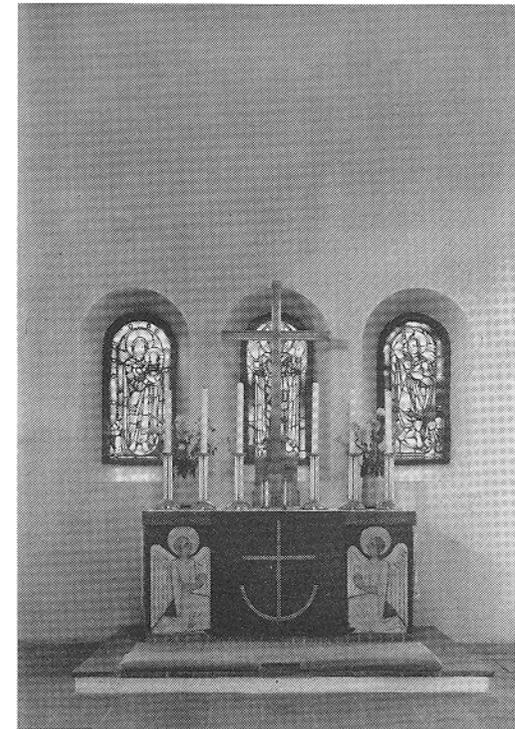
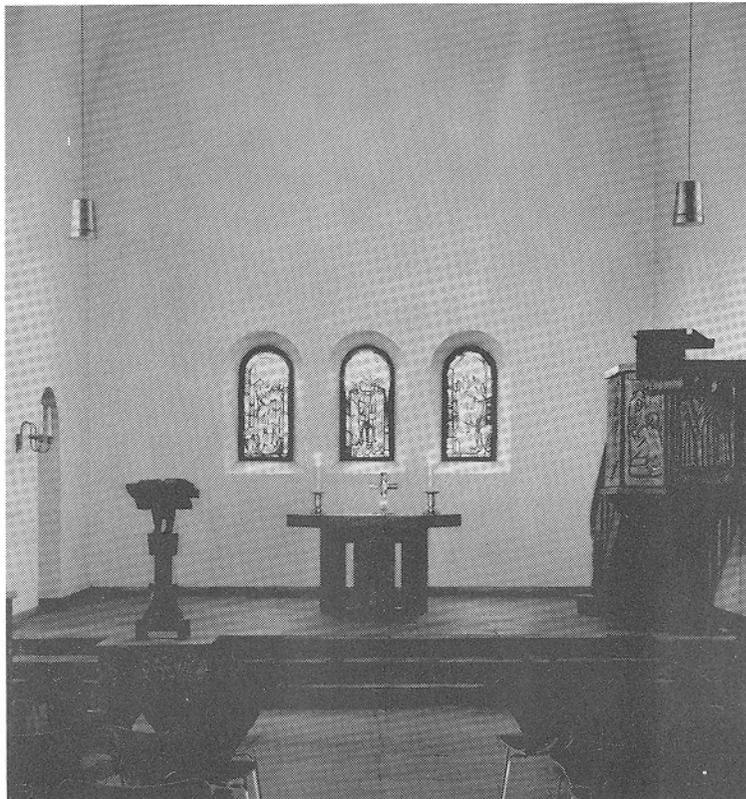
Lutherkirche —  
Blickrichtung Altar;  
heutiges Bild:

neuer, beweglicher  
Altartisch mit modernem  
Kreuz; ohne Kronleuch-  
ter; ohne Lutherbi-



Lutherkirche —  
ursprünglicher Altar:

Einheit aus Glasfenstern  
(Triptychon), Altartisch  
und Alpirsbacher Kreuz





Lutherkirche —

oben:  
Weihnachtsbild an der Kanzel

unten:  
Bild des Drachentöters  
am Taufständer



Goldene Hochzeit Küster Otto Böhme  
5. Oktober 1944



26.3.1939 — erster Konfirmandenjahrgang (Mädchen)  
der neuen Gemeinde. — Im Zentrum Pastor Chr. Boeck;  
rechts daneben Pastor Rud. Scheuer, erster Pastor  
der Kirche nach dem Weltkrieg



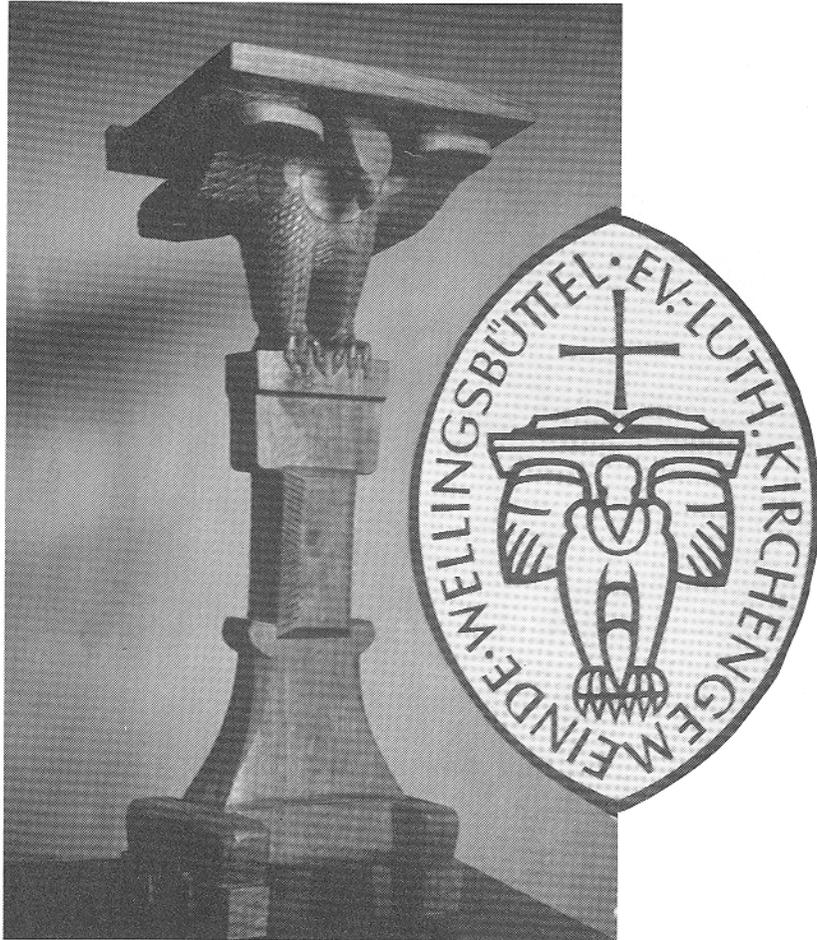
Rudolf Scheuer, erster Pastor der  
Kirchengemeinde Wellingsbüttel —  
Gemälde von H. Köcke



Pastor Martin Hoberg, 44jährig,  
(Ansprache anlässlich der Nachfeier  
zum Richtfest Pastorat I  
in der »Friedenseiche«

rechts Altersbild





Lese-pult (Gerhard Marcks) und danach entworfene  
Dienstsiegel der Kirchengemeinde Wellingsbüttel



»Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten  
umsonst, die daran bauen«. —  
1. April 1951 - Grundsteinlegung Pastorat I.  
Links neben Pastor Hoberg — 71jährig und schwerhörig —  
Pastor Christian Boeck



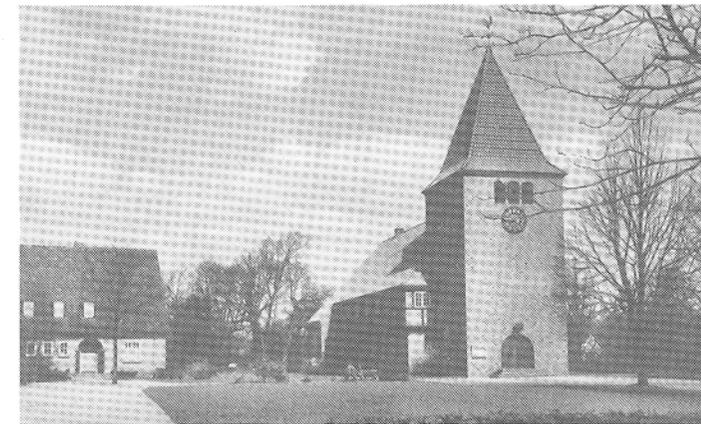
18. Mai 1951 — Richtfest Pastorat I

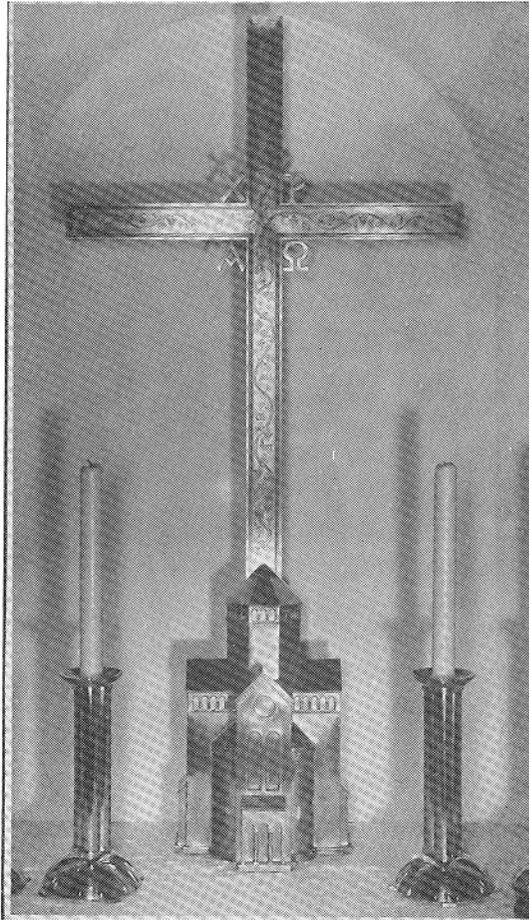


18. Mai 1951 — Richtfest Pastorat I  
(Nachfeier in der »Friedenseiche«)

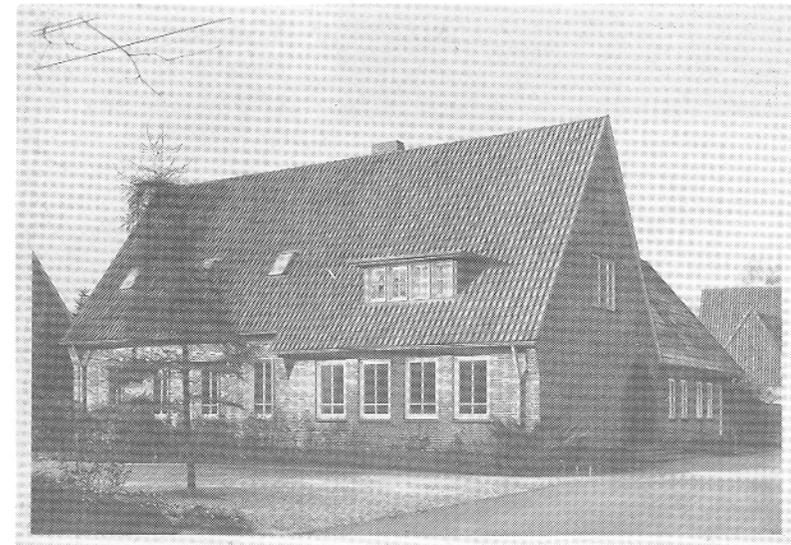


Unten: Das Ensemble aus Kirche und Pastorat I. —  
Ursprüngliche gärtnerische Anlage;  
Kirche noch mit alter Turmuhr

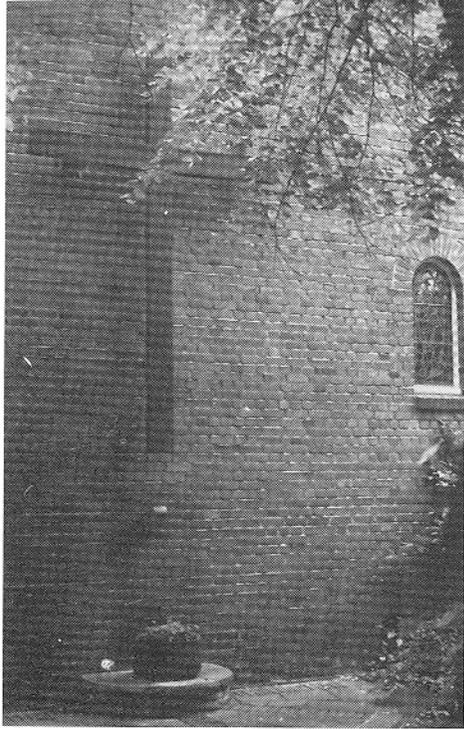




Das Alpirsbacher Kreuz mit Leuchtern



Gerichtetes und das fertiggestellte Gemeindehaus

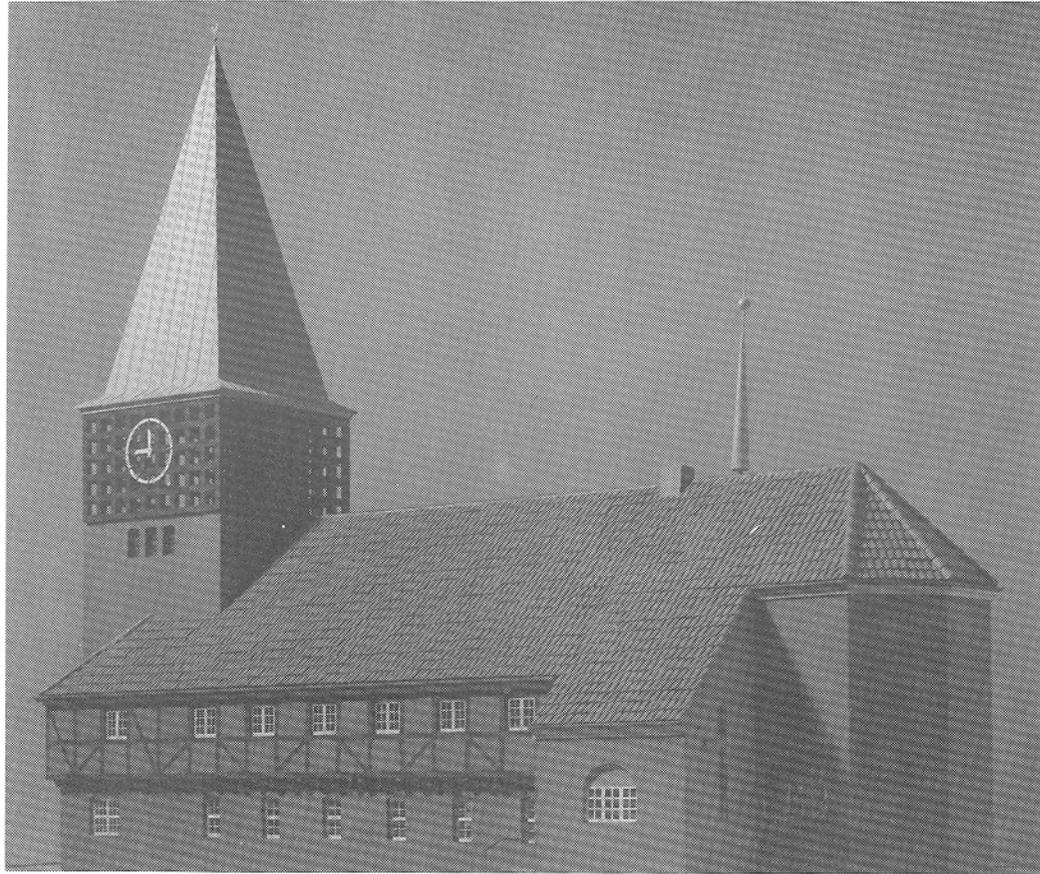


Gedenkstätte an der Außenwand  
des Altarraumes

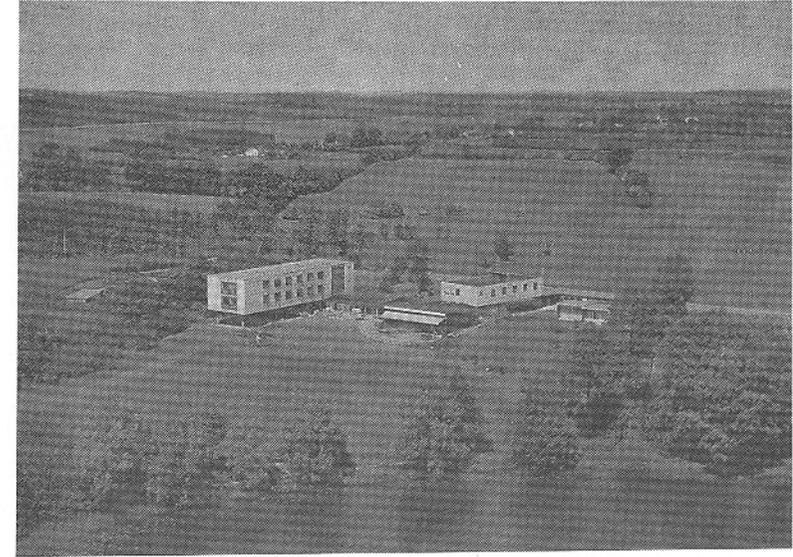
Unten:  
Ursprünglicher Platz des Balkenkreuzes  
an der Innenwand des Altarraumes.  
Über der Tür zur Sakristei das Bild  
Pastor Scheuers. Urspr. Altartisch;  
Kronleuchter; Kränze zu Ehren der  
Gefallenen; Kirchenbänke; Läufer;  
(Aufnahme Juli 1943)



Pastorat II; rechts erkennbar:  
Ecke Hauptflügel Gemeindehaus



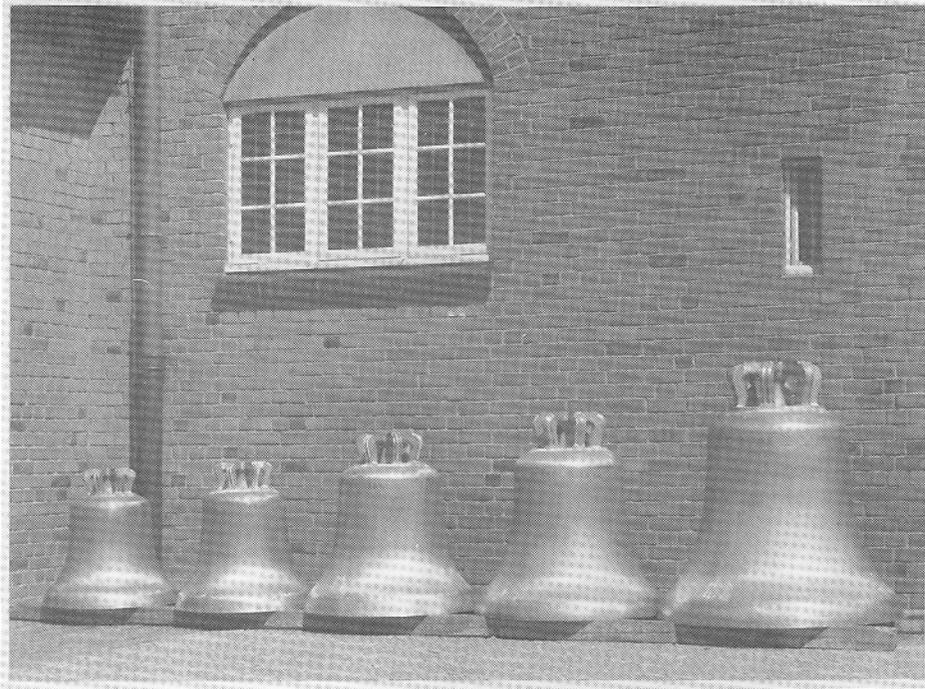
Modell Kirchenerweiterung



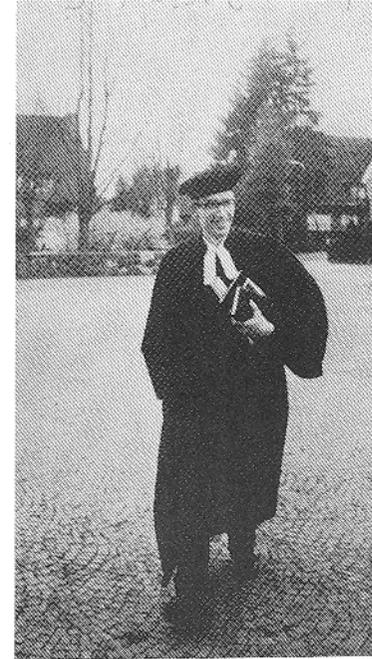
Müttergenesungsheim Schmalensee



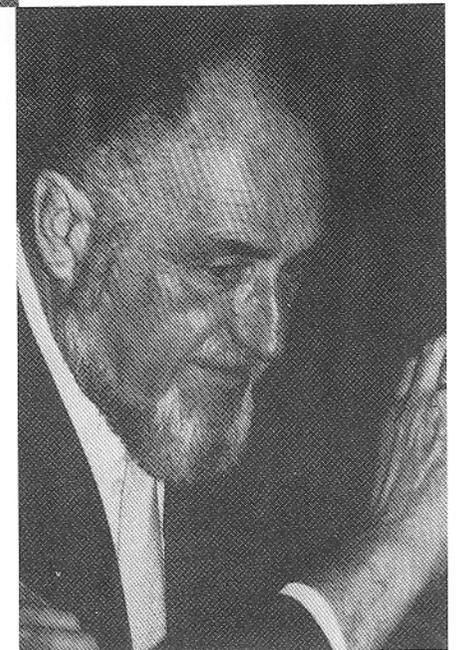
Karl Heinz Engelins  
»Sinnbild des Mütterlichen«  
(auf dem oberen Bild  
vor der vorderen Ecke  
des Haupttraktes)



Die neuen Glocken

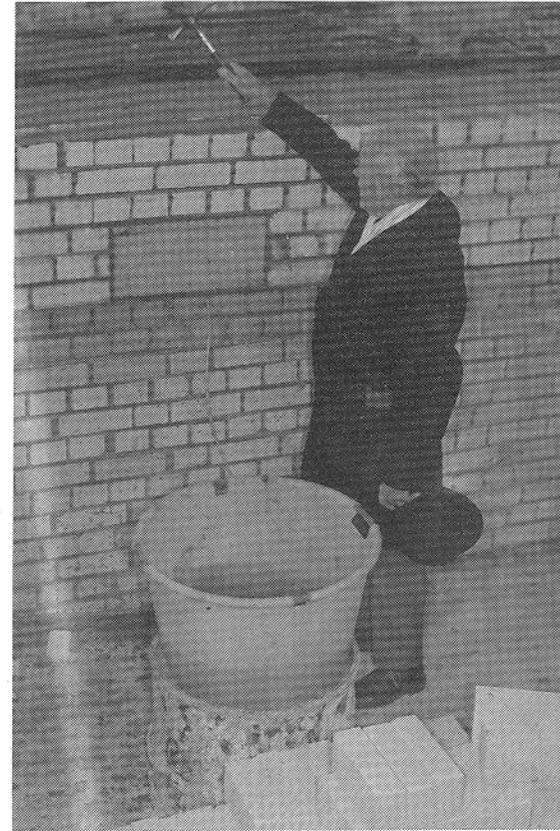


Pastor Reichmuth  
und Pastor Müller





Pastor Boecks Wohnhaus in der Waldingstraße  
(die Hunde auf den Torpfeilern  
waren eines Tages spurlos verschwunden)

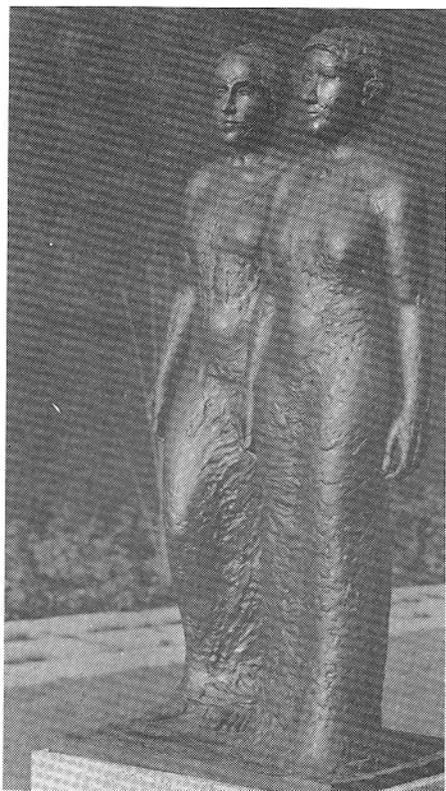


19. November 1971 —  
Pastor Hoberg legt den Grundstein  
zum Bau des Altersheimes  
am Rabenhorst

Unten:  
Ansprache des Vorsitzenden  
des Kirchenrates, Carl Schewe

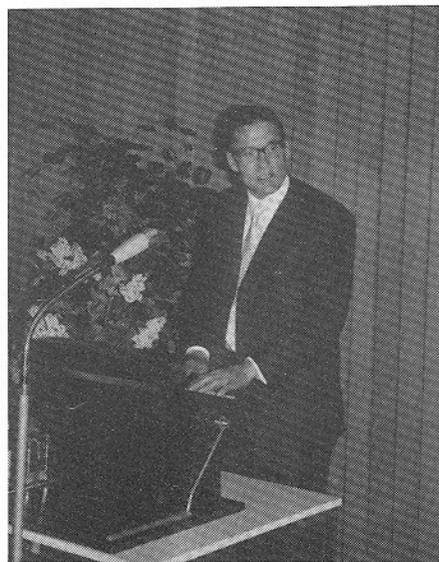


»Zwei Frauen« — Edgar Augustins  
Bronzestandbild vor dem Altersheim



K.-W. Fuhrhop, Vorsitzender des  
Kirchenvorstandes, spricht zur  
Einweihung des Hauses am 29. 5. 73

Altersheim am Rabenhorst  
nach seiner Fertigstellung



Gerd Zacher an der Schuke-Orgel —  
hinter ihm der Komponist Allende-Blin

Zsigmond Szathmary mit Aniko

Martin Ufermann-Christians nach dem  
Ausklang des Weihnachtsoratoriums  
15. Dezember 1985





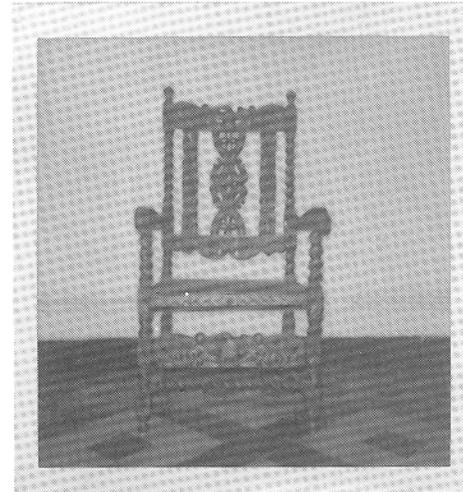
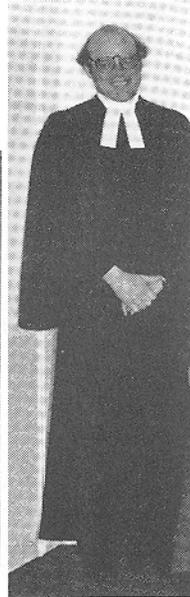
KV unterwegs —

- von links:  
 Frau Abarbanell  
 Dr. Brüggemann  
 Herr Berger/davor  
 Pastor Müller  
 Frau Dr. Averbeg  
 Frau Warringsholz  
 Pastor Michaelis  
 Herr Fuhrhop  
 Herr Rabeling

KV unterwegs —

- von links:  
 Pastor Müller  
 Frau Abarbanell  
 (verdeckt)  
 Frau Warringsholz  
 Herr Berger  
 Pastor Michaelis  
 Frau Dr. Averbeg  
 Herr Fuhrhop  
 Herr Rabeling  
 Dr. Brüggemann





Die neuen Traustühle



vordere Reihe links P. Ulrich  
 vordere Reihe rechts P. Michaelis  
 P. Bruegmann  
 P. Hendriks



## **Indices zur „Chronik der Kirchengemeinde Wellingsbüttel 1938 bis 1988“**

Von Ernst König

1989

Um zu dem Werk von Ernst König mit seinen insgesamt 422 Seiten auch ausführliche Personen- und Sachregister zu erzeugen, ist heutzutage eine elektronische Unterstützung erforderlich. Dafür ist der Text gescannt sowie nachher mit einem elektronischen Zeichenerkennungsverfahren (~OCR) in eine Fassung umgewandelt, die es erlaubt, alle Worte im Text aufzulisten und zu sortieren. In einem nächsten Schritt sind dann sehr häufige (und meist sehr kurze) Wörter wie Artikel, Konjunktionen und Präpositionen usw. aus der Gesamtliste ausgeschieden worden. So entsteht eine grobe Liste, die ihrerseits nochmals in verschiedene Gruppen aufgeteilt und möglichst jeweils einer Schreibweise zugeordnet wird: Personennamen, thematische Stichworte, Ortsbezeichnungen und Straßennamen.

Andererseits muss der per OCR-Verfahren erkannte Text so eingerichtet werden, dass die Seitenumbrüche auch zu denselben Seitenzahlen führen, wie sie die Originalversion bietet. Da im Original teilweise Kopien von Dokumenten enthalten sind, die nicht automatisch und vollständig mit dem verwendeten OCR-Verfahren als Zeichen erkannt werden konnten, ist je nach Art der Kopie mit Platzhaltern und Verweisen auf die Originalfassung gearbeitet und/oder der in der grafischen Vorlage enthaltene Text z.T. manuell verschriftet worden.

Die oben beschriebene Vorgehensweise zur Erarbeitung von Personenregister sowie der Einträge für das Sachregister erfordern ggf. weitere Korrekturvorgänge. Bei Namen existieren bewusst dort Mehrdeutigkeiten, wenn z.B. aus einer Familie mehrere Personen erwähnt sind. Möglichst eindeutige Verweise auf „Nachnamen, Vornamen“ sind in zahlreichen Fällen nicht möglich oder würden sehr großen Aufwand - und am besten sehr detaillierte Kenntnis der Gemeindegeschichte – voraussetzen. Möglicherweise findet sich unter den NutzerInnen eine Person mit diesen Voraussetzungen, die hier zu einer systematischen Verbesserung beitragen könnte und die dazu angeregt wird, ihre Kenntnis an andere Gemeindeglieder weiterzugeben. Das wäre auch eines der Ziele des Projektes zur Gemeindegeschichte ...

Für das Sachregister wird sich durch die Nutzung möglicherweise weiterer Bedarf an Differenzierung oder Zusammenführung unter neuen oder anders zugeordneten Oberbegriffen herausstellen. Auch hierzu sind kritische Anmerkungen willkommen.

Uwe Gleßmer (August 2014)

**Chronik  
der Kirchengemeinde  
Wellingsbüttel  
1938 bis 1988**

**Ernst König**

## Personen-Index

- Abarbanell, Urte ....232, 295, 299,  
375, 376
- Ahlers, W .....97
- Ahnen, E. v. ....69
- Ahrens.....69, 337, 376
- Allende-Blin .....187, 191, 243,  
XXXIII
- Alshudt.....154
- Ansgar ..... 9, 10, 11, 21, 72, 378, I
- Apel.....97
- Arminius.....17
- Arps.....97
- Auerberg.....146, 336
- Augustin..... XXXII
- Aurig .97, 125, 142, 153, 373, 374
- Aust.....97
- Averberg. Anneliese .....8, 78, 80,  
120, 126, 142, 152, 153, 156,  
158, 177, 180, 188, 199, 229,  
232, 245, 292, 295, 299, 300,  
363, 374, 375, 376, XXXV
- Baier.....104
- Barbarossa .....18
- Barth, Karl.....112, 118, 119, 197
- Bartzsch .....119, 125, 377
- Bauch .....97
- Bauer .....359
- Bäumcker.....72
- Baumgartner.....97
- Beckedorff .....69, 97
- Becker .....180, 188, 232, 319, 375
- Beckering.....188, 377
- Begoihn, ? (geb. Scheuer).....8
- Benckert..... 154, 239, 271, 377
- Bergemann..... 382
- Berger.....295, 376, XXXV
- Berglar..... 383
- Bernstein125, 137, 143, 145, 147,  
376
- Bias..... 72, 299
- Binder, Karin . 295, 299, 332, 362,  
376
- Bischoff, Claus Heinrich .... 55, 69,  
90, 98, 103, 110, 373
- Bismarck..... 25
- Bitruff, J..... 97
- Bock..... 224, 225, 378
- Boeck, Christian .... 11, 12, 19, 27,  
28, 29, 30, 32, 33, 46, 47, 49,  
52, 53, 54, 55, 58, 59, 60, 63,  
67, 69, 86, 90, 91, 92, 93, 96,  
100, 102, 103, 104, 109, 110,  
111, 113, 119, 120, 126, 132,  
147, 151, 200, 203, 318, 338,  
373, 379, 380, 381, 382, VI,  
XV, XIX, XXX
- Böhme, Otto .....96, 125, 377, XV
- Böll, Heinrich..... 248
- Bolle ..... 351
- Bonhoeffer, Dietrich ..... 197, 297
- Bonifatius..... 9
- Borchert, Wolfgang..... 248
- Bornemann, Walther .... 147, 152,  
376
- Böttcher ..... 337, 376
- Bracht..... 230

- Brandt .....69, 382  
Breiholdt, Herrmann.98, 110, 373  
Breithaupt.....238, 377  
Brendecke .....97  
Brinkmann .....60, 64  
Brockmann.....97  
Brückner .....124  
Bruegmann, Veit....339, 340, 373,  
382, XXXVI  
Brüggemann, Jürgen.....295, 299,  
365, 376, XXXV  
Bruhns.....69, 97  
Brunzema.....292, 299, 300  
Brüssow .....66  
Buber, Martin .....324  
Bugenhagen, Johannes 12, 13, 26,  
378, III  
Bülau .....97  
Bultmann, Rudolf.....197  
Bungeroth, Lotte....155, 156, 158,  
374  
Busacker .....225, 311  
Butenschön.....299  
Cage .....187  
Campe.....383  
Carini, Marco .....299  
Carlsson .....155, 188, 377  
Carstens, C.H.54, 73, 98, 110, 373  
Carstensen .....87  
Cartier .....225, 311  
Christiansen .....31  
Claudius .....15, 383  
Conradi, Wolfgang.125, 142, 155,  
373, 374  
Constin.....225, 378  
Cornehl, Peter.....328, 335  
Davidsen .... 74, 97, 107, 125, 374  
Detel, Adolf ..... 94  
Ditfurth, Hoimar v..... 324  
Dörfel ..... 333  
Dorn, Peter-Volker.. 97, 296, 333,  
337, 339, 340, 349, 362, 370,  
371, 376  
Drischner..... 94  
Drosselt ..... 229  
Dührkop, Gustav ... 55, 59, 91, 97,  
103  
Dümmers ..... 195  
Dvořák, Antonín ..... 321  
Dwenger. 125, 142, 155, 373, 374  
Engelhardt..... 299  
Engelin ..... 177, 180, XXVII  
Engler, Günther..... 299, 324  
Enslin, Horst.. 157, 158, 372, 373,  
374, 380, 381  
Ermisch, Erich..... 125, 374  
Eschenbach ..... 299, 362  
Faust, Hans-Joachim ..... 310, 372,  
376  
Feddersen, Christel ... 8, 170, 188,  
232, 247, 330, 332, 371, 375,  
377  
Fehns, Juliane..... 300  
Fehrs, Johann Hinrich ..... 200  
Fengler ..... 27  
Fiedler .... 155, 239, 250, 299, 377  
Fiege, Hartwig ..... 12, 14, 29, 382  
Fintze..... 219  
Fleer, Fritz ..... 300, 302  
Fleischhauer, Jan..... 299  
Floto, Jobst-Heinrich ..... 223, 337,  
376

Franck .....	195	Groth .....	72
Frank, W.....	54	Gumperz .....	383
Frisch.....	248	Haas .....	300
Fritze .....	374	Habergs .....	200
Fritzel ..... 125, 142, 156, 158, 179, 374		Hahn.....	361
Froberger .....	364	Halfmann .....	130
Fuhrhop, Kurt Wilhelm .....8, 158, 176, 177, 179, 180, 188, 213, 222, 232, 238, 246, 375, XXXII, XXXV		Hamberger .....	225, 378
Gablenz.....	125, 374	Händel, Georg Friedrich.....	159
Galen, Clemens August Graf v. .....	159	Hänsch .....	69
Gallas .....	14	Hansen .....	111, 131, 154, 157
Garbers .....	97	Hansen-Petersen... 111, 113, 147, 154, 157	
Gebauer .....	179	Harder, G.....	160
Gehre .....	188, 377	Hasche.....	158, 180, 374, 375
Gentsch.....	158, 375	Hattendorff, Matthias.....	347
Gerrelmann.....	191	Haufe.....	171
Giebel.54, 98, 103, 110, 125, 142, 374		Hayn .....	152
Goethe, Johann Wolfgang.....	309, 310	Heine .....	20
Goltz, Ewald .....	382	Helms .....	69
Goppelt, Leonhardt180, 188, 232, 375		Hendriks, Rainer 8, 339, 342, 347, 373, 382, XXXVI	
Göttsche 224, 225, 302, 308, 311, 337, 376, 378		Hennig.....	20, 26, 382
Gräff.....	156, 158, 374, 375	Hensel .....	97
Grentzer, Aug.....	63	Herbrechtsmeyer, Esther299, 333	
Grimm.....	103, 383	Herden .....	358
Grimme.....	97	Herzfeld.....	383
Grobe .....	125, 374	Heuss-Knapp .....	176
Grone, Dirk v.....	8, 337	Heynen.....	46
Grosch.....	179	Hoberg, Martin ..... 8, 66, 69, 111, 112, 113, 118, 119, 120, 121, 124, 126, 127, 130, 131, 132, 134, 137, 138, 142, 143, 144, 146, 148, 151, 152, 154, 156, 157, 158, 179, 181, 182, 186, 188, 198, 199, 200, 203, 210, 213, 225, 226, 227, 230, 232, 242, 243, 244, 245, 271,	

272,317, 373, 374, 375, 380, 381, 382, XVII, XIX, XXXI	
Hoffmann.....	96, 383
Hopfmüller.....	147, 170, 376
Hopp, Bernhard	52, 53, 60, 74, 96
Hoppe .....	97, 299, 324
Horn .....	20
Hornung.....	97
Hose .....	351
Iwand .....	112
Jacobsen .....	156, 158, 374
Jäger, Rudolf .....	52, 53, 58, 59, 96
Jahnke.....	219
Janssen.....	232
Jantzen.....	180, 188, 232, 375
Jensen .....	91
Jeschonowski.....	378
Jester.....	225, 378
Bach .....	94, 166, 187, 231, 322, 364
Jolivet.....	187
Jonas .....	332
Junghans.....	81, 382
Jungheinrich .....	229
Jungnicksch.....	72
Jurgeneit.....	225, 378
Kagel .....	187
Kahlbrandt.....	46
Kähler, Katrin.....	299
Kahnke .....	239, 378
Kaltwasser, Erich.....	72
Karutz.....	77
Kaschnitz.....	248
Kaufmann .....	231
Kegel .....	193
Kehren .....	220
Kemcke .....	72
Kersten.....	383
Ketelsen .....	97
Killinger .....	188, 375
Kipphoff .....	74, 104
Kirschstein.....	97
Klage.....	181, 182
Klange .....	358
Klaver .....	125, 142, 156, 158, 374
Kleindienst .....	125, 137, 155, 377
Klepper, Jochen.....	305
Kluxen .....	292, 299, 337, 376
Klver .....	374
Knapp .....	15, 178, 279
Knütter .....	72
Kobligk.....	97
Koch .....	125, 374
Kochs.....	148
Köcke.....	103
Köcke, H. ....	XVI
Koeppen.....	324
Kohlhaus .....	96
Kohlkopf.....	119
Köhn .....	299
König, Ernst ...	1, 6, 154, 232, 292, 295, 299, 358, 375, 376
Chronist... ..	8, 12, 28, 30, 53, 60, 80, 81, 100, 110, 113, 142, 198, 200, 222, 245, 283, 328, 336, 353, 365
dVerf ... ..	28, 91, 92, 94, 98, 105, 106, 107, 108, 109, 112, 113, 119, 120, 121, 126, 153, 160, 172, 176, 180, 181, 182, 185, 210, 212, 213, 224, 242, 243, 244, 281, 282, 302, 322, 333, 351, 363, 370, 371

Köpfen .....	48	Linke, Norbert .....	187
Körber .....	120	Liszt, Franz.....	322
Kosgalwis .....	378	Lohff, Andreas.....	299
Koszielneak .....	97	Loose .....	383
Kraatz.....	197	Löwenberg .....	111
Kraft .....11, 31, 54, 59, 78, 86, 87, 94, 100, 103, 180, 246, 280, 298, 318, 328, 331, 335, 361, 379		Lübbert.... 98, 103, 110, 142, 153, 156, 373, 374	
Krause .....	179	Lüdemann .....	232
Kreitz.....	239, 378	Lühdorff .....	98, 104, 110
Kreuzers.....	112	Lührs .....	46, 96, 377
Krey.....	72	Lungwitz.....	69, 74, 79
Krieger .....	10	Luther, Martin. 18, 19, 61, 66, 77, 81, 132, 170, 250, 319, 333, 381, 383	
Kröger ....125, 142, 144, 156, 158, 179, 180, 188, 374, 375		Mackensen.....	66
Krogmann .....	96, 180, 209, 375	Mäder.....	98, 100, 373, 380
Kropp .....	20	Malik .....	383
Kühl.....	221	Manshardt, Jürgen.....	74, 77
Kuhnke.....	138	Marcks.....138, 240, 380, XVIII	
Kurtzrock, von.....	15, 58	Marod .....	334
Küstermann .....	69	Marzahn .....	111, 373, 380
Langens.....	147	Meissner .....	382
Langmaak, Gerhard .....	52, 120	Mendelssohn .....	321
Lederers.....	25	Messiaen, Olivier .....	187, 231
Lehmann..18, 245, 271, 279, 298, 328, 349, 365, 383		Meuthien, Ursula (s.a. geb. Niebuhr).... 101, 104, 110, 111, 125, 175, 376	
Leisnig.....	111, 112	Meyer.....	69, 179
Lengstorf.....	52	Michaelis, Arnulf7, 8, 27, 77, 238, 243, 271, 272, 273, 279, 295, 302, 317, 323, 347, 351, 353, 354, 356, 357, 364, 371, 372, 373, 376, 381, III, XXXV, XXXVI	
Lensch .....	111	Michaelsen.....	72
Lessing .....	19, III	Miether .....	113
Leste.....	238, 322, 376		
Liewald.....	137, 377		
Ligeti, György.....	187		
Lilje, Hanns.....	383		
Linde .....	121, 175		

Milan.....	247	Philipps.....	191
Mohr .....	69	Philipsen.....	188, 377
Mohrbutter, Stefan .....	299	Pickert .....	97
Morlak .....	300	Pietras ....	155, 351, 365, 372, 377
Möschter .....	97	Piper.....	155, 377
Mozart .....	364, 366	Plagens.....	66
Müller, Gerhard .....	8, 36, 97, 195, 196, 197, 198, 224, 227, 229, 231, 232, 233, 243, 246, 248, 249, 250, 251, 255, 271, 291, 292, 295, 302, 304, 322, 324, 327, 364, 373, 375, 376, 381, XXIX, XXXV	Plöhn .....	97
Müller-Bagehl .	232, 295, 375, 376	Plomin .....	175, 219, 221
Muthes.....	18	Polevoi .....	324
Naeve.....	179	Potent .....	46, 377
Nägele.....	96	Preiser .....	188, 238, 377
Napoleon .....	16, 17	Prey, Johann Leonhard .....	15
Naunin .....	238, 377	Prigge .....	311, 378
Niebuhr, Ursula (s. Meuthien).72, 94, 95, 96, 99, 104, 175, 376		Rabeling, Karl August 8, 232, 292, 295, 299, 332, 363, 375, 376, XXXV	
Niemöller, Martin .....	337	Rademacher.....	72
Niemöller, W.....	160	Rahner.....	125, 186
Noffke .....	334	Ratzkowski, Britta .....	299
Oestmann .....	225	Rauh .....	158, 377
Oetker.....	69, 98, 103, 110	Recke.....	19
Otte.....	8, 72, 187	Recken.....	18
Pape .....	299	Reger, Max.....	322
Paulsen .....	40, 41, 59	Reichmuth, Klaus .....	8, 158, 159, 170, 188, 194, 198, 373, 375, 381, XXIX
Peemöller .....	55, 72, 90	Reventlow .....	15
Peiffer, Engelbert.....	9, 13, I, III	Riehn .....	191
Pesch.....	334	Rienau .....	180, 375
Peters.....	27	Rockhoff.....	52
Petersen.....	95, 97, 131	Roeloffs .....	142, 374
Petzold.....	97	Roesing.....	72
Pfau.....	333	Rohde.....	69
		Rönnau.....	238, 377
		Röseler .....	238, 377
		Rosenberg.....	48

- Rowohlt .....383  
Runge.....239, 378  
Rzekowski .....52  
Salomon.....20  
Salzmann, Emil..49, 50, 55, 90, 92  
Satie .....187  
Scherping 125, 156, 158, 374, 375  
Schetelig .....45  
Scheuer, Rudolf .8, 90, 91, 92, 93,  
94, 95, 96, 97, 98, 100, 101,  
102, 103, 109, 111, 132, 149,  
373, 379, 380, XV, XVI,  
XXIV  
Schewe...158, 179, 180, 188, 232,  
299, 375, XXXI  
Schiller, Friedrich .....18, 126, 181  
Schilling.....60, 66, 181  
Schindler, Reinhard .....10  
Schlatter, Adolf .....112  
Schleiermacher, Friedrch.....17  
Schlicht, Annut.....299  
Schließ- .....132  
Schlytter, Sigrid.....78  
Schmaltz .....97  
Schmid-Burgk.....188, 232, 375  
Schmidt.....45, 72, 97, 98  
Schmidtman.....98, 103, 110, 373  
Schnabel .....91, 382  
Schnackenbeck ..72, 98, 110, 125,  
142, 374  
Schnauffer.....98, 110  
Schneider, Renate.....10, 299, 324  
Schnobelius, Johannes.....14  
Schönwandt.....148, 149  
Schreiber.....7, 318  
Schreyer, Alf.....55, 58, 59  
Schriever ..... 158, 374  
Schröder, Rudolf Alexander.. 133,  
147, 154, 155, 374, 377  
Schröder, Rudolph Alexander ... 9,  
383  
Schubert..... 364  
Schultz..... 97  
Schultze..... 112  
Schulz ..... 179  
Schulze ..... 69  
Schüssier, Uwe..... 232, 347, 351,  
364, 376  
Schütt, Erwin..... 97, 372, 377  
Schütz..... 59, 72, 94  
Schwantes..... 69, 97  
Schwarz ..... 132, 186, 299  
Schween 151, 152, 153, 154, 176,  
179  
Schwendemann ..... 72  
Schwennen..... 195  
Seeler, Siegfried .... 31, 32, 33, 54,  
55, 59, 80, 119, 379, VII  
Seidler ..... 159  
Seiffert ..... 97  
Seydewitz ..... 239, 377  
Siebel..... 151, 152  
Sieber ..... 339  
Siefke..... 73, 74, 79, 80, 299  
Sievers..... 69  
Simon ..... 118, 133, 332  
Smykowski ..... 232  
Sobotta..... 139  
Sommer, Gisela..... 8, 30, 99, 102,  
105, 107, 109, 132, 155, 195,  
318, 377  
Sonnenberger ..... 97

Sonnin, Ernst Georg.....	15	Ufermann-Christians, Martin	231, 237, 321, 322, 333, 337, 376, XXXIII
Sontag.....	179	Uhland	49, 55, 59, 72, 96, 97, 376
Sorge.90, 113, 133, 279, 282, 322		Ulrich, Gerhard .	8, 328, 330, 331, 332, 335, 337, 338, 373, 376, 381, 382, 383, XXXVI
Sottmann.....	101	Utermann.....	337, 376
Specht.....	179	Valkenborch, Johan van.....	13, 15
Stahl.....	18	Vorbeck.....	110, 111, 377
Stegmann.....	97, 179	Wachholtz.....	382
Stiebler.....	187	Walberg.....	295, 376
Stoffers, Berndt.....	6	Walcha.....	186
Stöhr.....	232, 324, 333, 375	Wallenstein.....	14
Stolten.....	72	Walther.....	97, 98, 110, 147, 299, 376
Strang.....	320	Warringsholz.	222, 223, 295, 299, 376, 378, XXXV
Strauß.....	198, 246	Wasmus.....	97
Stripp.....	219	Weber, Detlef.....	239, 378
Strömpel.....	299	Weder.....	13
Südel.....	155, 377	Weissleder.....	97
Suhrkamp.....	383	Weizsäcker, Carl Friedrich v..	188, 224, 232, 247, 375
Surkau.....	134	Welch.....	80, 324, 360
Sweelinck.....	364	Wempe.....	72, 73, 77
Szathmáry, Zsigmond.....	187, 191, 231, 316, 321, 376, 381, XXXIII	Wenn.....	110, 111
Tamm.....	72	Wentzel.....	72
Theen.....	132	Westphal.....	97
Thees.....	97	Weule.....	72
Theil.....	187	Wichern, Johann Hinrich...	20, 26, 378
Thielicke, Helmut.....	200, 319, 334	Wiechert.....	324
Thilker.....	239, 361, 378	Wiedemann.....	299
Tietgen.....	179	Wiese.....	119
Tilemann.....	91, 382	Wilckens, Ulrich.....	328
Tilly.....	14		
Timm.....	333, 349, 350		
Timmermann.....	72		
Traub.....	134		
Tschepe.....	299		
Tügel, Franz.....	104		

Wilhelmi, Heinrich ..74, 77, 78, 79	187, 188, 191, 198, 226, 228,
Wittig.....382	229, 230, 243, 247, 316, 321,
Wittneben.....378	347, 376, 381, XXXIII
Wohlenberg .8, 98, 110, 113, 120, 245	Zettler ..... 337, 376
Wölber, Hans-Otto .....272	Zieriacks ..... 238, 336, 377
Wolfger .....219, 222	Zweidorff..... 72
Wyss.....383	Zwingli, Huldrych ..... 81
Zacher, Gerd ..147, 170, 181, 186,	Zwinscher, William..... 52

## Themen-Index

1. Weltkrieg .....28, 112	256, 338
2. Weltkrieg .....10, 15, 74, 380	Aehnlich ..... 18
3. Reich ....33, 68, 86, 88, 105, 112	Alpirsbach 60, 132, 148, 149, 150, 240, 300, 380, XII, XIII, XXII
Abba.....79	Alptraum ..... 59
ABC-Schützen .....122	Altar .... 58, 59, 74, 75, 76, 79, 80, 81, 103, 120, 147, 240, 245, 324, 356, 358, 380, XII, XIII
Abendblatt.....225, 226, 248, 249, 316, 321	-bibel ..... 74
Abendgottesdienst .....335	-bild ..... 74, 81
Abendmahl ....28, 33, 46, 47, 130, 134, 139, 143, 185, 250, 254, 255, 287, 293, 295, 311, 313	-kreuz ..... 74, 78
-Einzelkelche.....295	-leuchter..... 74, 78
Feierabendmahl.....316	-raum. 52, 74, 78, 98, 103, 104, 155, 300, 362, 380, 381, XXIV
-Hostiendose.....46	-teppich ..... 46
-Kelch .....295, 312	-tisch 74, 77, 81, 138, 148, 240, 295, 300, XII, XIII, XXIV
-Kinder- .....291	Altersheim..... 209, 210, 211, 213, 214, 219, 220, 221, 223, 224, 225, 238, 239, 298, 299, 323, 362, 363, 378, 381, XXXI, XXXII
Abendmusik.....72, 94, 96, 133	Amnesty International.. 247, 313,
Abendmusiken.....125, 143, 146	
Abschied ....30, 31, 199, 229, 242, 243, 250, 324, 332, 338, 339	
Abschrift .....49, 177	
Advent .14, 31, 46, 47, 59, 60, 61, 94, 95, 157, 232, 242, 255,	

- 331
- Amt ..8, 26, 27, 29, 30, 31, 32, 33,  
72, 90, 91, 92, 100, 102, 113,  
118, 125, 139, 142, 147, 151,  
152, 155, 157, 159, 180, 181,  
188, 194, 197, 198, 200, 227,  
231, 232, 238, 243, 244, 246,  
255, 271, 280, 295, 322, 328,  
331, 338, 372, 379, 380, 381,  
382
- Andacht.....59, 108, 181, 198, 332
- Äneis .....333
- Anschargemeinde.....120
- Antependien .....74
- Arbeiterrat .....29
- Arbeitgeberverband .....227
- Arbeitsausschuss .....45
- Arbeitsgemeinschaft....46, 48, 49,  
98
- Arbeitslagern .....316
- Architekt ....46, 52, 53, 55, 59, 60,  
73, 74, 96, 120, 137, 148, 151,  
152, 153, 154, 175, 176, 179,  
210, 219, 222
- Archiv.....8, 12, 31, 133, 137, 138,  
245, 382, 383
- ASTA-Vertreter .....197
- ATAG .....26, 49, 50, 221
- Atomrüstung.....332
- Auferstehung.....75, 77, 78, 181,  
198, 241, 242, 331
- Auflassung .....52, 379, 380
- Aufstellungspredigt .....148, 195
- Ausgebombte .....120, 132
- Ausschüsse.....179, 238, 250
- Austritte.....171
- Barmen .....331
- Basar ..... 170, 298, 356, 362
- Bauausschuß .... 80, 151, 179, 296
- Bauhaus ..... 177
- BDM ..... 33
- Beat..... 247, 249
- Bebauungsplan ..... 221
- Beerdigung..... 171
- Befreiungskriege ..... 16
- Behelfsheim ..... 126
- Beichte ..... 139, 250
- Bergpredigt ..... 254
- Besuchsdienst ..... 280, 300, 361
- Betglocke ..... 118, 181, 182
- Betriebsausflug ..... 199
- Bettler ..... 333, 351
- Bibel .... 19, 32, 77, 126, 146, 208,  
255, 279, 354
- arbeit ..... 121
- auslegung..... 112
- lesekreise ..... 170
- stunden 28, 98, 125, 126, 146,  
152, 170, 198, 223, 247, 323
- wochenendes..... 354
- Bibelstunden ..... 198
- Big-Band ..... 352
- Bildhauer..... 74, 76, 138, 302
- Bischof... 11, 37, 41, 59, 104, 130,  
159, 221, 242, 244, 272, 280,  
328
- Bläser ..... 198, 364
- Blaukreuz-Verbände ..... 195
- Blockflötenkreis ..... 364
- Bundespräsident..... 224
- Bundesrepublik ..... 147, 176
- Bundeswehr ..... 332
- Bürgerverein ..... 46, 72, 238, 364

- Chassidim.....324  
Chor 59, 72, 94, 96, 110, 130, 148,  
152, 154, 185, 246, 321, 322,  
361, 364  
Christentum.....10, 18, 33, 48, 78,  
94, 102, 123, 154, 170, 208,  
220, 248, 271, 312, 333, 338,  
359  
Chronik ....1, 5, 6, 7, 8, 27, 29, 30,  
32, 83, 93, 102, 103, 109, 199,  
200, 203, 207, 209, 230, 283,  
349, 353, 354, 364, 370  
Complet .....126, 152, 153  
Constafel.....81  
credo.....300  
Crucifixus .....76, 300, 301, 381  
CVJM.....239, 246, 248  
Darwinismus .....20  
DDR.....296, 300, 363  
Deutsch..9, 12, 16, 18, 25, 30, 61,  
77, 130, 132, 134, 147, 148,  
149, 150, 195, 242, 247, 287,  
316, 381, 382, 383  
Deutschtum .....48  
Diakonie.112, 119, 137, 279, 280,  
361, 362, 363, 377, 381  
-verein.....279, 297, 361  
Dia-Vorträge .....332, 347, 363  
Dienstsiegel .....138, XVIII  
Diskothek.....239, 247, 352  
Drache.....77, 78, XIV  
Drogen .....319  
E.K. ....83, 212, 370  
Ehe.....8, 104, 113, 120, 172, 336,  
351  
Ehrenmal .....19  
Einberufung .....98, 195, 250  
Einführung 48, 91, 111, 113, 142,  
158, 195, 196, 225, 272, 338,  
339  
Einsetzungsworte.....312  
Einweihung 19, 31, 61, 63, 66, 72,  
96, 153, 210, 213, 220, 222,  
239, 381, XXXII  
Elternarbeit .....239, 299  
Engel .75, 77, 147, 200, 357, 358,  
377  
Erbsünde .....48  
Erlösung .....80  
Ermächtigungsgesetz .....30  
Erntedankfest....91, 92, 103, 195,  
354  
Ersatzdienstleistenden.....298  
Erwachsenenarbeit 283, 299, 310  
Erzbisum .....10, 14, 21, I  
Erzieherin .....302, 308  
Evangelisten.....138, 149, 150  
F.V.S. ....200  
Familie13, 15, 110, 119, 122, 123,  
152, 185, 225, 280, 316, 320,  
321, 331, 332, 333, 336, 338,  
363, 370  
Familiengottesdienst ....246, 287,  
303  
Fehrs-Gilde.....200, 203, 382  
Festschrift .....55, 58, 77, 80, 157,  
176, 225, 349, 353  
Film .....247, 250  
Finanzen....15, 85, 149, 210, 281,  
296, 352  
Flüchtlinge.....14, 107, 120, 121,  
122, 132, 313, 339  
Flügel-Altar.....75  
Folklore-Abende .....247

- Frauen.....94, 121, 123, 124, 125,  
146, 170, 177, 198, 199, 321,  
XXXII  
-arbeit .....179  
-hilfe.....49, 55, 74, 79, 96, 181,  
247  
-kreis ..110, 125, 126, 146, 247,  
299, 347, 363  
-werk.....176  
Fremdenblatt.....55  
Friedensfrage.195, 271, 323, 331,  
332  
Frömmigkeit .....15, 20  
Fürbitten .....311  
Garten....119, 175, 219, 221, 224,  
309, 351, 352  
Gastprediger .....90, 91  
Gebet .59, 94, 120, 143, 154, 181,  
198, 240, 313, 332, 349  
-Vaterunser.109, 122, 311, 381  
Gebote .....108, 110, 208, 254  
Gedenken .....7, 154  
-Gedenkschrift .....203, 382  
Gedenkstätte .....104, 155, 380,  
XXIV  
-Gedenkbuch .....380  
-gottesdienst.....333  
Gefallene .....28, 103, 108, 155,  
XXIV  
Gemälde ..... 81, 103, XVI  
Gemeindearchiv .....69, 198  
Gemeindeausflüge.....247  
Gemeinde-Blatt31, 32, 33, 52, 53,  
55, 60, 66, 69, 91, 93, 94, 96,  
100, 231, 243, 245, 271, 272,  
299, 337, 354, 370, 372  
Gemeindebrief.....114, 224, 238,  
254, 302, 318, 322, 328, 332,  
335, 336, 337, 338, 340, 361,  
362, 363, 364, 371  
Gemeindeggeschichte ..... 298  
Gemeindehaus..... 149, 151, 153,  
154, 155, 157, 176, 238, 239,  
240, 242, 248, 271, 272, 296,  
300, 316, 332, 335, 361, 365,  
380, XXIII, XXV  
Gemeindehelferin... 96, 110, 111,  
158, 170, 188  
Gemeindepflege ..... 46, 48, 110  
Gemeindeschwester46, 110, 125,  
126, 147, 188, 238, 240, 336,  
361, 371, 377  
Gemeindeversammlung ..... 311  
Gemeindevorsteher ..... 51  
Generalsynode..... 293  
Germanistik..... 195  
Gesang ..... 55, 198, 229, 321, 371  
Gesetz ..... 30, 54, 139  
Gesprächskreis..... 246, 271, 323,  
361, 363  
Gestapo..... 159  
Gewissen... 20, 33, 130, 159, 245,  
317  
Glasmaler ..... 76  
Glaube. 11, 17, 20, 21, 48, 55, 58,  
78, 91, 93, 185, 186, 197, 207,  
208, 224, 247, 248, 255, 279,  
300, 310, 316, 323, 331, 337,  
338, 363  
Glaubensbekenntnis ..... 139, 143,  
354, 381  
Gott16, 31, 52, 53, 60, 66, 80, 90,  
91, 94, 96, 100, 102, 105, 147,  
151, 152, 154, 194, 199, 200,

- 208, 209, 240, 241, 243, 254,  
255, 272, 279, 297, 298, 311,  
312, 316, 324, 328, 331, 335,  
338, 349, 352, 353, 365, 371
- Gottesdienst 7, 27, 28, 29, 31, 46,  
59, 69, 72, 91, 93, 96, 104,  
105, 106, 107, 108, 109, 120,  
125, 127, 130, 131, 138, 139,  
142, 143, 151, 157, 170, 171,  
180, 181, 185, 186, 197, 198,  
200, 220, 224, 225, 227, 233,  
240, 242, 243, 244, 245, 246,  
248, 249, 250, 254, 255, 271,  
279, 295, 299, 302, 311, 313,  
314, 316, 317, 319, 322, 324,  
328, 331, 333, 337, 338, 339,  
351, 354, 356, 359, 365, 372,  
379
- ordnung 56, 61, 130, 132, 140,  
242, 302
- Grab .....75, 245
- Groß-Hamburg-Gesetz .....54, 379
- Grundgesetz .....147
- Grundstein...54, 55, 56, 151, 153,  
177, 178, 210, 211, 220, 379,  
380, 381, VII, XIX, XXXI
- Grundstück ..27, 49, 55, 203, 210,  
219, 221, 224, 379
- Gitarrenkreis.....361
- Hakenkreuz.....60
- Handwerk ....11, 54, 55, 151, 152,  
240, 352
- Handwerker .....68
- Hans-Schemm-Schule.....105
- Heilandskirche .....322
- Heimat ...100, 152, 200, 210, 212,  
232, 319
- gefühl ..... 54
- pflege ..... 12
- woche ..... 319
- Heimkehrglocke ..... 181, 182
- Heimleiter ..... 210, 213, 222, 225
- Helene-Lange-Schule ..... 371
- Helfer ..... 46, 123, 170, 227, 239,  
248, 302, 316, 353, 356, 357,  
362, 371, 377
- Herrenhaus 31, 46, 47, 53, 59, 72,  
96, 379
- Hilfsgeistlicher..... 27, 30, 86, 90,  
112, 272, 379
- Hilfswerk ..... 121, 296
- Hirten76, 200, 357, 358, 359, 360
- Hitler-Jugend..... 33, 66
- Hübbes Testament..... 49
- Immanuelskirche ..... 231
- Inflation..... 29, 54
- Inschrift ..... 60, 79
- Instrumentalmusik..... 69, 80, 95,  
101, 110, 186, 187, 188, 228,  
229, 322
- Jesus.. 48, 60, 78, 80, 83, 94, 113,  
123, 149, 159, 195, 200, 209,  
223, 240, 241, 243, 254, 272,  
279, 309, 311, 312, 322, 324,  
328, 331, 339, 353, 357, 365,  
369
- Johanneum ..... 13, 378, III
- Johanniskirche ..... V
- Jubiläum. 245, 288, 321, 342, 356
- Jugend.... 102, 113, 198, 246, 249
- arbeit . 33, 108, 110, 119, 125,  
146, 181, 198, 239, 246,  
247, 248, 280, 283, 299,  
319, 359, 361, 364, 378

- gottesdienste.....239
- orchester .....232
- pfarrer .....91
- sekretär .....239
- Jungschar .....239, 246
- Kaffeetrinken ....55, 118, 121, 352
- Kaiser .....9, 10, 13, 14, 16, 17, 25, 26, 247
- Kaiserswerther.....119
- Kammerorchester.....187, 364
- Kantor .....96, 104, 125, 137, 145, 147, 170, 231, 238, 321, 351, 364, 376
- Kantorei ..118, 232, 246, 362, 364
- Kapellengemeinde.....20, 120
- Kapitulation .....110
- Katharinen .....11
- Katholiken....9, 14, 15, 19, 52, 75, 130, 139, 172, 227, 241, 242, 243
- Kelter-Orgel .....187
- Kemper-Orgel .....186
- Kinderbibelwochenende354, 355, 356, 358
- Kinderchor .....126, 146, 246, 364
- Kindergarten..110, 224, 225, 238, 283, 296, 299, 302, 303, 308, 337, 354, 360, 378, 381
- Kindergottesdienst ....28, 72, 125, 134, 143, 185, 246, 247, 248, 250, 291, 299, 302, 316, 319, 353, 354, 358, 360
- helfern .....354
- Kinderkirchentag .....316
- Kinderstunden .....118, 126, 143, 144, 246
- Kirche...5, 8, 9, 10, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 26, 27, 28, 29, 31, 32, 33, 49, 52, 54, 55, 58, 59, 60, 63, 64, 66, 67, 69, 72, 73, 74, 75, 77, 80, 81, 90, 92, 93, 96, 98, 103, 104, 105, 106, 108, 109, 111, 112, 113, 118, 120, 121, 122, 126, 131, 132, 137, 148, 149, 151, 152, 154, 170, 172, 175, 176, 186, 187, 194, 198, 200, 209, 220, 224, 227, 228, 231, 238, 240, 241, 242, 243, 244, 248, 250, 255, 280, 281, 282, 287, 298, 308, 319, 320, 321, 331, 333, 335, 337, 338, 349, 352, 353, 354, 358, 360, 379, 380, 381, 382, V, XXI
- Kirchenälteste ... 5, 29, 69, 78, 90, 93, 98, 100, 103, 110, 118, 120, 121, 123, 124, 125, 139, 146, 153, 155, 158, 176, 180, 181, 188, 194, 223, 224, 225, 232, 238, 245, 246, 280, 295, 298, 373
- Kirchenaustritte ..... 29, 296, 320
- Kirchenbüro ..... 149, 155, 188
- Kirchenchor. 55, 72, 95, 101, 106, 110, 125, 146, 152, 246
- Kirchendiener.. 96, 125, 155, 333, 365, 372
- Kirchenführung ..... 280
- Kirchengebäude
  - Balken ..... 80, 300
  - Balkenkreuz ..... 104, 155, 380, XXIV
  - Bänke ..... 81, XXIV
  - Bankreihen..... 240

- Bau....49, 54, 58, 98, 210, 213, 221, 379
- Bauausschuß .....53
- Bildfenster .....76
- Bleiverglasungen .....78
- Bronzerelief .....335
- Bronzestandbild ..... 9, XXXII
- Chorraum ..53, 58, 60, 74, 175
- Empore ....53, 54, 80, 148, 362, XI
- Emporen .....53, 54
- Fachwerk .....54, 74
- Gestühl ..... 81, 240, XII
- Glasfenster .....XIII
- Glocken.....60, 66, 67, 73, 105, 139, 181, 182, 320, 380, X, XXVIII
- Glockengeläut...60, 64, 66, 73, 181, 182, 320, 381
- Glockenweihe.....181, 379
- Grundstück .....380
- Kanzel .....59, 74, 76, 77, 113, 118, 120, 124, 126, 155, 194, 245, 324, XIV
- Kanzelrefliefs .....73
- Kassettenband..... 80, XI
- Kronleuchter.... 73, 80, 96, XI, XII, XXIV
- Leseput-Adler .....138
- Leuchter..... 96, 148, XXII
- Mittelschiff .....53
- Orientierung58, 197, 300, 319
- Querbalken....74, 79, 186, 300
- Rückwand .....104
- Sakristei .....98, 109, 132, 149, XXIV
- Schiff ..... 53, 80
- Sitzreihen ..... 53
- Taufbecken .... 73, 77, 78, XIV
- Tonnen..... 74, 186, 300
- Turm .... 19, 27, 53, 55, 58, 66, 175, 182, 381, III, X
- Turmuhr .... 72, 73, 380, IX, X, XXI
- Vorplatz ..... 175
- Ziegeldach..... 53
- Kirchengelände ..... 175, 381
- Kirchengemeinde 1, 3, 5, 6, 8, 12, 25, 27, 30, 31, 52, 66, 83, 85, 86, 87, 89, 91, 92, 93, 106, 110, 124, 138, 144, 176, 182, 186, 195, 197, 198, 200, 203, 221, 227, 240, 271, 279, 281, 282, 296, 308, 316, 361, 362, 364, 365, 370, 371, 379, 380, 381, 382, 383, XV, XVI, XVIII
- Kirchengeschichte... 20, 195, 244, 382
- Kirchengesetz..... 8, 124, 130, 139
- Kirchenkampf..... 160, 337
- Kirchenkasse ..... 73
- Kirchenkreis .. 244, 280, 281, 283, 297
- Kirchenleitung..... 103, 125
- Kirchenmusik .... 69, 94, 101, 125, 143, 186, 197, 228, 229, 237, 243, 300, 317, 349, 364
- Kirchenordnung .... 12, 13, 17, 26, 188, 378
- Kirchenraum ..... 53, 103, 200
- Kirchenregiment ..... 13, 26
- Kirchensteuer..... 281
- Kirchentag..... 152, 296, 316, 381

- Kirchenverfassung .....26
- Kirchenvertreter ....30, 55, 90, 92,  
93, 98, 100, 103, 104, 105,  
110, 111, 121, 124
- Kirchenvorstand 6, 27, 55, 67, 92,  
93, 97, 98, 103, 104, 111, 124,  
125, 133, 138, 139, 142, 146,  
149, 153, 154, 155, 156, 157,  
158, 176, 177, 179, 181, 186,  
188, 194, 195, 199, 209, 210,  
213, 219, 221, 223, 224, 225,  
231, 232, 238, 245, 246, 250,  
271, 272, 279, 280, 282,283,  
287, 295, 296, 297, 298, 299,  
308, 311, 320, 324, 332, 333,  
336, 337, 339, 362, 363, 365,  
370, 372, XXXII
- sitzung .....142, 152, 158, 281,  
297, 298, 300, 370, 380
- vorsitzende .....372
- wahl .....124, 180, 188, 295
- Kirchenweg .....58
- Kirchplatz .....49, 98, 153, 182
- Kirchspiel ...12, 19, 25, 26, 30, 31,  
32, 33, 85, 86, 90, 118, 119,  
379
- Kirchweih...28, 60, 131, 132, 157,  
176, 379, 382
- Kirchzeit .....105
- Kirsten-Testament .....31
- Kollekte .....28, 295, 362
- Komponist.....94, 143, 187, 188,  
XXXIII
- Komposition.....187, 231
- Konfirmanden53, 69, 97, 98, 105,  
109, 122, 146, 185, 194, 195,  
201, 207, 246, 254, 255, 317,  
318, 320, 321, 352, XV
- prüfungen . 200, 201, 207, 255
- saal..... 27, 28, 52, 109
- unterricht... 30, 102, 108, 208,  
254, 255, 317, 360
- Konfirmation32, 69, 97, 105, 109,  
154, 185, 200, 246, 254, 255,  
379, 380
- Konfirmierte..... 172, 185
- Konsistoriums ..... 8
- Konzentrationslager..... 159, 313
- Konzert..... 69, 94, 110, 143, 188,  
198, 223, 229, 231, 316, 321,  
352, 364
- Krankenhaus .. 16, 29, 32, 33, 336
- Krankenkommuniongerät..... 46
- Krankenpflege ..... 33, 110, 336
- Kreuz ..... 60, 76, 78, 81, 102, 132,  
148, 150, 198, 240, 300, 331,  
380, XII, XIII, XXII
- Kreuzkirche ..... 55
- Krieg .... 10, 13, 14, 17, 28, 66, 98,  
100, 102, 103, 104, 105, 106,  
109, 110, 112, 118, 120, 132,  
133, 143, 154, 159, 176, 181,  
182, 195, 209, 335, 371, 380
- Krippenspiel ..... 75, 357, 358, 359
- Kulturkreis..... 72
- Kunst ..... 229
- Künstler ..... 75, 76, 77, 78, 138
- Küster 46, 96, 137, 151, 153, 155,  
239, 250, 298, 317, 351, 365,  
372, 377, XV
- Kyrie ..... 130, 321
- KZ-Haft ..... 159
- Laien. 60, 188, 213, 232, 337, 365
- Landeskirche ..... 26, 93, 124, 130,

- 179, 180, 194, 197, 242, 244,  
280, 283, 381
- Landeskirchenamt .30, 31, 34, 59,  
73, 85, 86, 87, 89, 90, 91, 98,  
100, 111, 112, 124, 195
- Landeskirchenkasse .....86
- Landespressepfarrer.....91
- Landespropst .....227
- Landessuperintendent.....339
- Landgraf-Ludwig-Gymnasium...91
- Laternenfest .....246, 308
- Laudes.....131, 134
- Lazarett.....16, 110, 112
- Lebenserinnerungen.....25, 383
- Lebensmittel .....29, 108, 122  
-marken .....132
- Liberalismus.....20
- Lieder .55, 72, 132, 230, 248, 255,  
310, 313, 332, 356, 357
- Literaturkreis .247, 248, 255, 319,  
324
- Liturgie 59, 95, 120, 130, 132, 279
- LKA .....111
- Luftangriff .....107
- Luftschutzmaßnahmen.....105
- Luther .....12, 19, 48, 60, 91, 308,  
319, 333, 334, 335, III  
-wort .....333
- Lutherbild ..... 77, 93, 228, XII
- Luther-Gesellschaft .....18, 383
- Lutherkirche.....19, 32, 49, 55, 56,  
60, 61, 63, 66, 69, 70, 74, 76,  
77, 94, 95, 96, 97, 99, 100,  
113, 126, 127, 132, 133, 139,  
148, 157, 176, 182, 186, 187,  
191, 194, 225, 232, 233, 240,  
244, 245, 271, 300, 316, 319,  
321, 334, 335, 346, 349, 354,  
356, 365, 379, 380, 382, VII,  
VIII, IX, XI, XII, XIII, XIV
- Mädchenschar ..... 246
- Madonna..... 75, 177
- Malerei..... 77
- Marine..... 112, 126, 195
- Materialismus ..... 20
- Menschenrechte ..... 313
- Michaeliskirche 9, 11, 15, 60, 351,  
I
- Michin ..... 362
- Militär..... 106, 112, 380
- Mission.. 11, 20, 21, 31, 138, 159,  
170, 171, 181, 197, 280, 297,  
335, 356, 359, 360, 378
- Mitarbeiter.. 5, 96, 119, 137, 197,  
223, 225, 227, 228, 238, 281,  
282, 287, 296, 298, 299, 317,  
320, 322, 323, 336, 337, 338,  
360, 361, 372, 373, 378
- Monarchie..... 17
- Moorsoldaten ..... 313
- Morgenandacht ..... 125, 131, 142
- Musik. 55, 72, 110, 111, 118, 197,  
228, 229, 230, 231, 238, 271,  
317, 320, 321, 357, 364, 376
- Müttergenesungsheim . 176, 177,  
178, 221, 238, 381, XXVII
- Mutter-Kind-Kreis ..... 247
- Mütterkreis ..... 125, 143
- Nachbargemeinden ..... 100
- Nachkriegszeit. 28, 119, 133, 172,  
175
- Nachrichtenblatt..... 55, 110, 113
- Nächstenliebe ..... 222, 279
- Nachtwanderung ..... 356

- Nähkreise.....170  
Nationalsozialismus..32, 133, 331,  
337  
Naturwissenschaft....20, 197, 250  
NEK .245, 280, 282, 283, 295, 381  
Nicänum.....149  
Nicht-Seßhaften-Tagesstätte.280,  
362  
Nikolai.....11, 380  
Nordalbingien .....5, 9, 16, 21  
NSDAP .....33, 106  
Ökumene .....240, 242, 246, 297  
Ordination.....112, 159, 195, 272,  
328, 339  
Organist ...60, 69, 72, 94, 96, 104,  
125, 137, 143, 147, 175, 186,  
229, 230, 231, 347, 351, 376  
Orgel ....60, 69, 70, 72, 73, 80, 94,  
95, 96, 139, 145, 186, 187,  
191, 228, 229, 230, 231, 233,  
243, 247, 296, 321, 322, 362,  
379, 381, XI  
-Register.....187, 191, 229  
-Rückpositive .....186, 187  
-Schuke 186, 187, 321, XXXIII  
-Windmotor .....363  
Ortsgruppe.....106  
Osterkirche ....27, 28, 272, 379, V  
Ostern ....74, 75, 76, 98, 105, 112,  
113, 114, 122, 125, 142, 198,  
248, 254, 364  
Papst .....14, 308  
Partei .....20, 33, 106, 271, 323  
Partituren.....188, 190  
Partnergemeinde...296, 300, 333,  
347, 362  
Passion.....154, 254  
Pastorat... 27, 119, 149, 151, 152,  
153, 157, 176, 203, 238, 247,  
250, 352, 380, XVII, XIX, XX,  
XXI, XXV  
Pfarramt. 104, 112, 155, 194, 377  
Pfarrbezirk. 25, 26, 27, 30, 31, 33,  
49, 52, 85, 86, 89, 90, 146,  
147, 156, 157, 317, 379, 380  
Pfungsten ..... 74, 75, 77, 152, 181,  
231, 233, 242, 243, 244  
Pflege 33, 55, 171, 209, 213, 220,  
223, 239, 271, 300, 358, 361,  
378  
Pianist..... 231  
Pieta ..... 76  
Politik ..... 118, 255, 271  
Posaunen ..... 55, 131, 191, 246  
Präfation ..... 312  
Prediger 17, 20, 78, 113, 118, 245  
Predigt. 46, 47, 49, 52, 59, 60, 63,  
77, 94, 100, 102, 103, 118,  
120, 121, 126, 127, 131, 134,  
159, 166, 194, 197, 198, 200,  
244, 247, 248, 272, 273, 279,  
317, 324, 328, 331, 335, 365  
Predigt-nachgespräche ..... 335  
Projekt..... 151, 175, 323  
Propstei 13, 21, 26, 55, 59, 69, 73,  
85, 87, 91, 97, 100, 103, 111,  
113, 118, 131, 147, 154, 157,  
170, 171, 172, 179, 195, 221,  
244, 245, 271, 272, 279, 280,  
282, 298, 328, 334, 349, 353,  
365  
Protestanten .... 14, 17, 19, 69, 76  
Ralley..... 352  
Randel (Restaurant)..... 118

- Randels Park .....26  
Rasse .....48, 316  
Rationalismus .....20  
Rauhes Haus .....20, 26, 378  
Rechenschaftsbericht ....130, 317,  
323  
Rechtfertigungslehre .....102, 339  
Refektorium .....13, 378  
Reformation.9, 10, 12, 13, 18, 19,  
60, 81, 91, 93, 112, 195, 308,  
319, 322, 334, 335, 378, 382  
Reformationsfest .....93, 94, 131,  
132, 324  
Reichsbischofs .....34  
Reichsgesetz .....33  
Religion .15, 48, 59, 108, 119, 318  
Revolution.....12, 15, 16, 17, 247  
Richtfest.....55, 58, 152, 153, 210,  
220, 221, 379, 380, 381, VIII,  
XVII, XX, XXI  
Rundfunk .....126, 187  
Sakrament.....349  
Säkularisierung .....16, 17  
Sammlung.....110, 171, 203, 279  
Schallplattenaufnahmen ..69, 187  
Schaukästen.....318  
Scheidungen .....172  
Schöpfung.....9, 25, 240, 241, 254  
Schulanfängergottesdienste..106,  
120, 170, 198, 246  
Schule 12, 27, 28, 29, 75, 91, 106,  
108, 111, 122, 138, 182, 224,  
308, 318, 321, 361  
Schumacherbau .....13  
Schwerhörigkeit.....30, 104  
Schwesternberuf8, 119, 144, 147,  
158, 227, 238, 336  
Seelsorge. 33, 103, 121, 123, 195,  
271, 279, 318, 331  
Segelfreizeiten ..... 239, 246  
Segen..... 28, 59, 151, 152  
Seligpreisungen..... 324  
Senat ..... 323  
Singkreis..... 49  
Soldaten.. 14, 106, 112, 124, 159,  
332  
Solisten..... 106, 143, 187  
Sozialarbeiter ..... 239, 322, 361  
Spinning-Wheel-Club ..... 299  
SS79  
St.Johannis ..... 11, 13, 194, 378  
St.Josephskirche..... 15  
St.Jürgen ..... 271, 272  
St.Maria-Magdalenen ..... 11, 13  
St.Marien ..... 10, 11, 13, 378  
St.Mariendom ..... 10, 11, 378  
St.Michaelis..... 15, 19, 200  
St.Nicolai ..... 20, 104, 272, 339  
St.Peterskirche ..... 91  
St.Petri ..... 9, 11, 15, 20, 94  
St.Salvator ..... 15  
Statistiken .... 124, 133, 135, 143,  
171, 172, 173, 200, 204, 283,  
284, 367  
Sterben... 198, 311, 318, 323, 324  
Stifterfamilien ..... 79, 178, 200  
Straßenkinder ..... 362  
Strenge-Schule..... 105, 110, 316  
Studentengemeinde ..... 197  
Studienkreis ..... 247, 250  
Stundengebet ..... 126, 132  
Suchtkranke ..... 195  
Synodalausschuß ..... 73, 85, 124,

- 142, 158  
Taufe.....11, 32, 78, 97, 119, 134,  
149, 171, 172, 181, 254, 255,  
280, 333, 351, 356, 357, 378  
-Feiern.....250  
-Kerze.....356, 357  
-Register.....14  
-Tauftagsfeier ....351, 356, 357,  
358  
Taufen.....78  
Teestube .....247, 361  
Theatergruppe.....361  
Themapredigt .....317  
Theologie ...27, 91, 112, 118, 159,  
195, 197, 250, 272, 279, 322,  
323, 328, 339  
Tischgebet.....33  
Tod...10, 103, 109, 111, 182, 203,  
228, 245, 248, 312, 322, 371  
Tonband.....181, 230  
Torhaus.....72, 94, 238  
Torpfeiler .....XXX  
Totensonntag...59, 100, 106, 155,  
194  
Trauergottesdienst .....102  
Trauung.....32, 172, 351  
-Trausessel ... 98, 365, XXXVII  
Triptychon.....74, XIII  
Unkirchlichkeit.....120, 143, 182  
Unterricht 13, 109, 119, 121, 122,  
185, 254, 255, 318, 331  
Uraufführung.....187, 231  
Urkunden.....48, 54, 86, 87, 157,  
177, 178, 200, 203, 210, 382  
Urlaubszeit.....100, 102, 107, 213,  
296  
VELKD.....287, 293  
Verkündigung..... 13, 75, 94, 147,  
220, 271, 279, 378  
Versöhnungskirche ..... 272  
Vertretung... 87, 93, 98, 100, 152,  
380  
Verwaltung..... 90, 103, 111, 137,  
188, 223, 296, 318, 365  
Vikar 27, 159, 179, 195, 197, 272,  
339  
Visitation 130, 132, 182, 298, 299,  
365  
Volksgenossen ..... 105  
Volksheer ..... 66  
Volkshochschule ..... 126, 197  
Vondel-Preis..... 200  
Vorbereitungskreis ..... 30, 247  
Vorsitz ... 92, 96, 97, 98, 103, 110,  
124, 142, 156, 179, 188, 213,  
223, 225, 232, 295, 296, 333,  
337, 339, 362, 363, 373, 374,  
375, 376, XXXI, XXXII  
Vorstellungspredigt ..... 157, 158  
Vortrag.... 96, 118, 133, 146, 170,  
219, 247, 248, 333, 334, 335  
Wahlen..... 124, 271, 296  
Währungsreform ... 133, 137, 170  
Währungsschnitt..... 137  
Walding..... 11  
Wandbild..... 356  
Wehrdienst/Kriegsdienstverweig  
erung..... 107, 248  
Wehrmacht ..... 106, 111, 112  
Weihnachten. 33, 74, 75, 76, 102,  
109, 134, 138, 200, 320, 321,  
357, 380, XIV  
Weihnachtsmusik ..... 94, 95, 231,  
232, XXXIII

Weimarer Republik.....30, 147  
Widerstand .....228, 322, 332

Wiedereintritte ..... 32  
Zählsonntage..... 185

## Orts-Index

Abessinien.....119  
Ahrensburger.....232  
Alsfeld .....91, 382  
Alster.....58  
Alsterdorf.....12, 280  
Alstertal .....210, 221, 226, 352  
Altona .....15, 31  
Apolda.....60, 181  
Barmbecker .....74  
Bayern.....105  
Behlendorf.....90, 91  
Bentheim .....339  
Bergstedt ...12, 13, 14, 16, 17, 25,  
26, 27, 28, 46, 58, 89, 100,  
378, 379, V  
Berlin.....20, 33, 66, 73, 186, 337,  
383  
Bern .....195  
Bethel.....195, 339  
Bethlehem .....358  
Billstedt.....179  
Bogota.....362  
Bornhöved .....176  
Borstels .....156  
Bramfeld 8, 11, 12, 19, 25, 26, 27,  
28, 29, 30, 31, 32, 33, 52, 54,  
55, 58, 60, 63, 73, 85, 86, 89,  
90, 100, 119, 126, 146, 156,  
182, 240, 272, 379, 380, V  
Brekum .....20, 170, 382

Bremen ..... 10, 14, 191, 231  
Buchholz..... 134  
Chile ..... 231  
Dahlem..... 337  
Dänemark..... 16  
Darmstadt ..... 91, 231  
Detmold ..... 230  
Die kenne ich ..... 123  
Dielingdorf ..... 195  
Dielingen ..... 197  
Dresden..... 112, 113  
Duvenstedt..... 12  
Eckardstein..... 25, 383  
Eilbek..... 272  
Emden ..... 112  
Emkendorf ..... 15  
Emsdetten..... 197  
Emsland..... 230, 313  
England ..... 210  
Ephesus ..... 78  
Eppendorf 12, 13, 27, 46, 89, 120,  
378, V  
Eutin ..... 244  
Fahrdorf ..... 332  
Falster ..... 199  
Florenz ..... 230  
Frankfurt ..... 91, 148, 383  
Frankreich ... 12, 15, 16, 112, 146,  
187  
Friedberg..... 91

Fürsteneck .....	148	Itterbeck.....	339
Gießen .....	90, 91	Itzehoe .....	13, 27
Glashütte .....	66, 182	Jerusalem .....	244
Göttingen.....	134, 194, 272, 339	Kappeln .....	27
Greifswald.....	112	Kiel .. 8, 27, 30, 31, 34, 37, 41, 42, 45, 50, 85, 86, 89, 98, 100, 124, 159, 179, 382	
Griechenland .....	112	Kiew .....	112
Grimmaer.....	111, 112	Kinzigtal.....	132
Groß-Kraußnick.....	159	Kirchbach .....	113
Grünberg.....	91	Kirchsteinbek .....	12, 378
Grünen.....	58	Klein-Borstel.....	100
Haldem .....	195, 197	Knasterberg.....	55, 58, 156, 198
Hamburg 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 20, 25, 26, 27, 31, 32, 49, 52, 54, 55, 63, 64, 66, 70, 73, 74, 86, 88, 94, 95, 96, 98, 104, 107, 112, 118, 120, 133, 138, 139, 146, 159, 172, 179, 186, 187, 194, 203, 221, 225, 226, 228, 230, 231, 233, 244, 245, 248, 249, 251, 272, 316, 321, 333, 334, 336, 339, 364, 371, 378, 379, 381, 382, 383		Köln .....	12, 370
Hamm .....	97, 272	Kolumbien.....	362
Harburg.....	244, 280	Königstein .....	383
Harz.....	339	Koppelsberg .....	372
Heide.....	199	Kronstadt .....	363
Heidelberg .....	159, 181, 272	Küstrin.....	112
Heiligenstedten .....	27	Langenhorn .....	72, 271, 272
Hellbrook .....	12	Leipzig .....	25, 27, 112, 371, 383
Herwardeshude .....	11, 13	Lemsahl .....	12
Herzberg .....	339	Leningrad .....	93, 102, 380
Hogares.....	362	Lensahn.....	372
Holstein.. 11, 13, 15, 16, 130, 159, 245		Leverkusen .....	361
Holstein-Lübeck.....	245	Lichtensee .....	283, 354
Ibbenbüren .....	195	Loccum.....	339
Imbshausen .....	339	Lübeck.....	13, 69, 244, 328
		Mainz .....	91
		Marburg .....	27
		Marlow.. 300, 333, 347, 349, 350, 362	
		Mecklenburg.....	300, 333, 362
		Mellingstedt.....	12
		Meppen.....	230
		Mölln.....	91

Mühlau.....	382	Schlagworden .....	283
München.....	160, 382, 383	Schleswig... 13, 17, 20, 26, 31, 37,	
Münster .....	159, 195, 197	41, 93, 124, 194, 238, 244,	
Nazareth .....	223, 309	283, 308, 328, 332, 338, 378,	
Neumünster.....	12, 176, 179, 382	382	
Neustadt .....	9, 11	Schleswig-Holstein 13, 17, 20, 26,	
Niederlausitz.....	159	31, 37, 41, 54, 93, 124, 194,	
Niederschlesien .....	111	238, 244, 283, 308, 378, 382	
Nürnberg.....	383	Schmalensee. 176, 177, 178, 199,	
Osnabrück.....	195, 197	221, 238, 381, XXVII	
Papenburg .....	118	Schnakenberg .....	191
Paris .....	16, 230	Schönbach.....	187
Pfeilshof.....	58, 156	Schwartau .....	95
Pinneberg.....	54	Schwarzwald .....	132, 208
Plau .....	272	Schweden.....	14, 149, 150, 378
Polen.....	112, 323	Schweiz .....	187
Poppenbüttel.....	12, 26, 92, 120	Segeberg .....	179
Preetz.....	159	Siebenbürgen.....	300
Preußen .....	26, 383	Sonnenburg.....	97
Rahlstedt.....	158, 159	Steilshoop .....	12, 27, 29, 31, 89
Ratzeburg.....	199	Stettin .....	159
Reinbek .....	383	Stormarn ... 11, 13, 16, 21, 26, 54,	
Rellingen .....	11, 378	55, 69, 73, 85, 87, 100, 103,	
Rendsburg.....	27, 159	131, 170, 171, 244	
Rickling.....	20	Südamerika .....	339
Rintel.....	72	Süddeutschland .....	187
Rostock .....	362	Swinemünde .....	159
Rumänien.....	363	Tangstedt .....	27
Rußland.....	107, 112, 248, 360	Thüringen.....	60, 181
Sachsen.....	105	Tübingen .....	112, 159, 339
Sachsenhausen .....	159	Uhlenhorst .....	322
Sande .....	335	Ungarn .....	231
Santiago.....	231	Volksdorf 113, 131, 181, 221, 353	
Sarajewo .....	28	Waldenburg .....	339
Sasel.....	12, 100, 139	Wandsbek ..... 12, 54, 55, 91, 103,	
Schauenburg.....	11	112, 186, 221	

Wien .....	324	Wuppertal-Oberbarmen .....	231
Wilhelmshaven .....	112	Zarpath.....	166
Wittenberg .....	13		

## **Straßen-Index**

Alsterstieg.....	156	Kelterstraße .....	156
Bantschowstraße.....	156	Knasterberg.....	49, 156
Barkenkamp.....	156	Knokenholt.....	157
Barkenkoppel.....	156	Krayenkamp .....	14, 15
Binsenkoppel .....	156	Krietkamp.....	157
Börgermoor .....	313	Lagerlöfstraße .....	156
Buchtstraße .....	126	Langwisch.....	156
Classenstieg .....	156	Laurebergstieg .....	157
Classenweg .....	126, 156	Laurebergweg.....	157
Dannenkoppel .....	156	Lichtensteinweg.....	156
Deliusweg .....	156	Lindenallee.....	175
Eckerkamp .....	156	Lindeneck.....	157
Eckloßberg .....	156	Lockkoppel .....	157
Eichenstraße .....	126	Maria-Louisen-Straße .....	13
Elfenbeinweg.....	156	Mehlbeerweg.....	156
Farmsener Weg .....	156	Möhlendannen .....	156
Fasanenhain.....	156	Moorbirkenkamp.....	156
Friedrich-Karl-Straße .....	156	Op de Solt .....	157
Friedrich-Kirsten-Straße .....	156	Orionstieg .....	156
Glashütter Kirchenweg.....	182	Orionweg .....	156
Gundlachstwiete.....	156	Ost-West-Straße .....	9
Hochestieg.....	156	Pfeilshofer Weg.....	157
Hoheneichen .....	156	Rabenberg.....	157
Holtweg .....	156	Rabenhorst....	157, 210, 211, 213, 214, 221, 222, 223, 224, 225, 329, 378, 381, XXXI, XXXII
Horstweg .....	156	Radekamp .....	157
Huswedelweg .....	156	Rehmkoppel....	92, 107, 119, 149, 156
Jägerstieg.....	157		
Jupiterweg .....	156		
Kaspar-Ohm-Weg .....	157		

Rehmkoppelstieg.....	156	Speckmannstraße .....	157
Reinkingstraße.....	157	Sperberkamp .....	157
Rolfinckstieg .....	157	Stellmannkamp.....	157
Rolfinckstraße...28, 126, 156, 157		Strenge.....	156, 176
Rosenbrock.....	72	Trostbrücke.....	11, I
Sanderskoppel .....	156	Valentinskamp .....	120
Saseler Chaussee .....	58, 157	Von-Kurtzrock-Ring.....	156
Saturnweg.....	156	Waidwerkweg .....	157
Schulteßdamm.....	156	Waldingstraße11, 157, 203, XXX	
Schulteßstieg .....	156	Waldstraße.....	11, 31
Schwarzbuchenweg 156, 224, 296		Weißbirkenkamp .....	156
Schwarzdornweg .....	156	Weißbuchenweg.....	156
Schwarzpappelweg.....	156	Westhusenstraße.....	157
Siriusweg.....	156	Wibbeltweg.....	157
Sodenkamp.....	156	Zitterpappelweg.....	156